

„DIE WEHRMACHT“

**DIE OFFIZIELLE ILLUSTRIERTE
PROPAGANDAZEITSCHRIFT DER DEUTSCHEN
WEHRMACHT FÜR DAS IN- UND AUSLAND (1936-1944)**

Dissertation
zur
Erlangung des Grades

Doktor/in der Philosophie (Dr. phil.)
an der

Europa-Universität Flensburg
Institut für Gesellschaftswissenschaften und Theologie
Seminar für Geschichte und Geschichtsdidaktik

vorgelegt von:

JOÃO ARTHUR CICILIATO FRANZOLIN
aus
Assis, Bundesstaat São Paulo, Brasilien

Doktorvater/Betreuer: Prof. Dr. Gerhard Paul
Zweitgutachter: Prof. Dr. Günter Helmes
Datum der mündlichen Prüfung: 14. Dezember 2017

INHALTSVERZEICHNIS

Zusammenfassung	4
Abstract	5
Danksagung	6
1. Panorama der illustrierten Propaganda- und Militärzeitschriften in Deutschland und im Ausland 1936-1945.....	21
1.1. Illustrierte in NS-Deutschland – der Forschungsstand.....	22
1.2. Die illustrierte Presse in Deutschland 1936-1944.....	34
1.3. Wichtige illustrierte Propaganda- und Militärzeitschriften der Alliierten und der Achse vor und während des Zweiten Weltkriegs 1938-1945.....	50
2. Vom „alten“ Ehrenkreuz zur „neuen“ Wehrmacht: Aspekte der Konzeption, Etablierung und späteren Entwicklung einer Publikation (1935-1944).....	61
2.1. Die militärische Illustrierte <i>Das Ehrenkreuz</i> (1935-1936) und die Zeitschrift <i>Die Wehrmacht</i> unter Joachim von Stülpnagel (1936-1940) und Max Amann (1940-1944): redaktionelle Aspekte, Gestalter und Mitarbeiter	67
2.2. Aspekte des Designs und der materiellen Realisation der Zeitschrift <i>Die Wehrmacht</i>	101
3. Von Soldatenübungen zur Kriegspraxis. Berichterstattung und Propaganda in <i>Die Wehrmacht</i>	155
3.1. Die Hauptthemen der Vorkriegsinhalte 1936-1939	156
3.2. Die Vorkriegsinhalte 1936-1939 – Auslandspolitische Berichterstattung...	168
3.3. Die Kriegsinhalte 1939-1944 – Kriegsberichterstattung und Selbst-und Feindbilder der Achse bzw. der Alliierten.....	174
3.3.1. Die Achse – Das unbesiegbare Deutschland: Kampf, Technik und Kriegsalltag.....	175
3.3.2. Die Achse – Italien: Zwischen Kameradschaft und Verrat.....	185
3.3.3. Die Achsenmacht Japan: traditionell, tapfer und siegreich.....	188
3.3.4. Die Achsen-Verbündeten Deutschlands	190
3.3.5. Die Alliierten – Das „plutokratische“ England: Schwach und verräterisch.....	193
3.3.6. Die Alliierten – Die Sowjetunion: das Land von allem Bösen	200
3.3.7. Die Alliierten – Die Vereinigten Staaten: „imperialistische Gangster“	210
3.3.8. Die Alliierten – andere Nationen und Gruppen	217
3.3.9. Fazit.....	224

Exkurs: ABZ in der BRD – Die Nachkriegskarrieren ehemaliger Mitarbeiter von <i>Die Wehrmacht</i>	231
Literatur- und Quellenverzeichnis.....	264
Quellen:	264
Unveröffentlichte Quellen:.....	265
Verwendete Literatur:	266
Aufsätze von Zeitschriften und Internetseiten:	279

Zusammenfassung

Diese Dissertation untersucht als Gegenstand und Forschungsquelle die militärische illustrierte Zeitschrift *Die Wehrmacht* in ihren drei verschiedenen Ausgaben (deutsche Ausgabe, Sonder- und Auslandsausgabe) während ihres ganzen Erscheinungszeitraums 1936-1944, d.h. vor und während des Zweiten Weltkriegs. Diese Illustrierte war das offizielle Propagandaorgan der Wehrmacht und erschien in einer Zeit, als unterschiedliche propagandistische illustrierte Publikationen in Deutschland und im Ausland veröffentlicht wurden und den Markt zu beherrschen versuchten. Ursprünglich von General Joachim von Stülpnagel konzipiert, wurde *Die Wehrmacht* später vom Eher-Verlag Max Amanns übernommen, aber ihr Inhalt wurde immer von der Abteilung Wehrmachtpropaganda (WPr. II) strikt kontrolliert.

Die Ziele dieser Forschung waren nicht nur die Untersuchung der materiellen Realisation (Design, Layout, Seitenanzahl, Werbung usw.) der Publikation im Sinne der Methoden von Roger Chartier/Tania Regina de Luca/Ana Luiza Martins/Rainer Rutz, sondern auch die Rekonstruktion der Geschichte der Zeitschrift und der inhaltlichen Repräsentationen/Propaganda mithilfe der Überlegungen Chartiers und Bussemers. Die Illustrierte bemühte sich in den Vorkriegsjahren, ihre Leserschaft auf einen neuen Krieg vorzubereiten, indem Themen wie Kameradschaft, neuen Militärtechniken, Auslandskonflikte und Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg behandelt wurden. Während des Zweiten Weltkrieges wurden die militärischen Auseinandersetzungen als manichäischer Kampf zwischen der Achse und den Alliierten interpretiert, wobei die Achse immer siegte und mit den Alliierten die schlechtesten Stereotypen verbunden wurden. Nach der Schlacht von Stalingrad entfernte sich die Kriegsberichterstattung (immer weiter) von der Wirklichkeit. Obschon die Alliierten als eine „Übermacht“ dargestellt wurden, „siegte“ die Wehrmacht weiter. Nach dem Krieg geriet die Zeitschrift fast in Vergessenheit. Mitarbeiter blieben unbekannt, weil viele von diesen früh starben oder andere Lebenswege einschlugen.

Stichwörter: Zeitschrift *Die Wehrmacht*, Wehrmacht, Illustrierte Presse, NS-Propaganda, Propagandakompanien, Zweiter Weltkrieg

Abstract

This Dissertation examines as research object and research source the illustrated military magazine *Die Wehrmacht* in its three different editions (German, Special and Foreign issues) throughout its existence from year 1936 until 1944, from the pre-war to the war years. This illustrated magazine was the official propaganda organ of the German Wehrmacht and was published at a time when different propagandistic illustrated publications in Germany and abroad tried to dominate the market. Originally conceived by General Joachim von Stülpnagel, *Die Wehrmacht* was later taken over by Max Amann and the Eher publisher house, but its contents were constantly under strict control of the Wehrmachtpropaganda division (WPr. II).

The objectives of this research were not only the investigation of the Materiality (Design, Layout, Number of pages, Advertising, etc.) of the publication within the meaning of the method from Roger Chartier/Tania Regina de Luca/Ana Luiza Martins/Rainer Rutz, but also the analysis of the history of the magazine and its representations/propaganda in its contents according to the reflections of Chartier and Bussemer. The illustrated magazine struggled in the pre-war years through their reports to prepare their readership for a new war, where themes like the camaraderie among the soldiers, the mastery of new military technology, foreign conflicts and memories from The First World War were discussed. During the Second World War the war coverage was a Manichean struggle between the Axis and the Allies, where the Axis always won and the Allies possessed the worst stereotypes. After the battle of Stalingrad the war coverage dissociated itself from the reality. Although the Allies were presented as “superior”, the German army continued to “win”. After the war, the history of the magazine and its former staff remained almost unknown because many of these men died or chose different paths.

Keywords: *Die Wehrmacht* Magazine, German Army, Illustrated Press, Nazi Propaganda, Propaganda Troops, Second World War

Danksagung

Es war ein langer Weg, bis ich nach Deutschland kommen konnte. Um meine Träume und Wünsche zu verwirklichen, brauchte ich die Hilfe von wichtigen Menschen und Einrichtungen, die mir wertvolle Ratschläge gaben. Bei allen möchte ich mich an dieser Stelle bedanken.

Für Ratschläge und Hinweise bezüglich der vorliegenden Dissertation bin ich meinem Doktorvater Prof. Dr. Gerhard Paul sehr zu Dank verpflichtet. Ohne seine Hilfe und Unterstützung wäre es nie möglich gewesen, nach Deutschland zu kommen und diese Arbeit zu verfassen. Auch bei Frau Sigrid Köwing-Paul bedanke ich mich sehr herzlich für ihre Korrekturarbeiten. Für weitere wichtige Hinweise und Korrekturen danke ich ebenfalls meinem Zweitgutachter Herr Prof. Dr. Günter Helmes.

Beim DAAD bedanke ich mich für das Stipendium und Finanzierung meiner Forschungsreisen sowie für die Möglichkeit, einen Deutschkurs in Berlin zu besuchen.

Dem deutschen Bundesarchiv in Berlin und Freiburg und alle dort tätigen Mitarbeiter danke ich für die tatkräftige Unterstützung bei meinen Forschungen.

Ausdrücklich will ich meinem Onkel José Henrique Ciciliato und meinen Eltern Maria Rita Ciciliato Franzolin und Hariovaldo Franzolin Junior danken, die mich immer unterstützten und an meine Ideen glaubten. Ohne sie wäre ich nie so weit in meinem Leben gekommen.

Mein besonderer Dank gilt Professorin Dr. Hanisch, die mir die deutsche Sprache lehrte und immer zuhörte, wenn ich Ermunterung oder Ratschläge brauchte.

Auch meinem guten Freund Leandro de Almeida Neves, der mir half, einen Kurs über die brasilianische Geschichte in der Universität Flensburg vorzubereiten, bin ich sehr zu Dank verpflichtet.

Bei allen anderen, die auch einen Teil meines Weges mitgegangen sind und hier nicht genannt wurden, bedanke ich mich auch.

Einleitung

Die ersten Ideen zu dieser Dissertation entstanden schon während des Schreibens meiner Masterarbeit. Zu dieser Zeit untersuchte ich die Zeitung *Meio-Dia* (Mittag), die in Rio de Janeiro veröffentlicht wurde und nationalsozialistische (NS) Propaganda in der dortigen Bevölkerung verbreitete. Diese reich bebilderte Publikation wurde von der deutschen Botschaft in der damaligen brasilianischen Hauptstadt finanziert und gesteuert. Unterstützung bot die Bildagentur *Transocean*, die ständig Material – v.a. Karten und Fotos – für die Redaktion lieferte. Nichtsdestotrotz entnahmen die Mitarbeiter der *Meio-Dia* auch anderen deutschen illustrierten Zeitschriften wie der *Auslandsillustrierte Signal* und den illustrierten Militärzeitschriften *Der Adler* und *Die Wehrmacht* Bilder. Ich interessierte mich sofort für die Letztgenannte, weil sie die Zeitschrift der gesamten Wehrmacht war. Deswegen kaufte ich einige Ausgaben von ihr in brasilianischen Antiquariaten. Die beim Durchblättern auffallenden vielen Bilder des Zweiten Weltkrieges weckten in mir das Interesse an der Frage der propagandistischen Nutzung der Presse während der NS-Zeit in Deutschland. Unter welchen Bedingungen gestalteten damals die Redakteure diese Illustrierte? Welche Themen fanden große Verbreitung auf den Seiten dieser Zeitschrift? Solche Fragen motivierten mich, mehr Informationen und Daten über *Die Wehrmacht* zu finden. Nachdem ich im Internet genaue Recherchen in verschiedenen wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen wie der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, dem Institut für Zeitgeschichte in München und der Staatsbibliothek zu Berlin betrieben hatte, konnte ich feststellen, dass eine ausführliche Studie oder Forschungsarbeit über *Die Wehrmacht* ein Desiderat im deutschen Wissenschaftsbetrieb darstellt. Diese Dissertation stellt den Versuch da, mehr Licht auf die Geschichte und den Inhalt eines fast unbekanntes deutschen Propagandainstruments der NS-Zeit zu werfen. Das bedeutet, dass die Zeitschrift gleichzeitig als Gegenstand und Forschungsquelle dieser Arbeit verstanden wird.

Diese Illustrierte wurde nicht nur wegen ihrer Repräsentativität ausgewählt, in dem Sinn, dass das Blatt als offizielles Organ der Wehrmacht die Haltung der deutschen Streitkräfte widerspiegelte. Die Auswahl hat auch zwei andere wichtige Gründe. Zum einen war *Die Wehrmacht* die einzige Illustrierte in der NS-Publizistik, die für zwei spezifische unterschiedliche Leserschaften in zwei verschiedenen Formen konzipiert

wurde: für die deutsche Bevölkerung und für andere deutschsprachige Völker in Europa. Infolgedessen unterscheidet sich die Zeitschrift wesentlich von den anderen Publikationen der Zeit. Andere deutsche Illustrierte wie *Illustrierter Beobachter* und die berühmte *Berliner Illustrierte Zeitung* wurden zusammen mit *Signal*, die als eine wirkliche „Auslandsillustrierte“ konzipiert war, im Ausland verbreitet und verkauft, aber nur die Redaktion der *Die Wehrmacht* hatte die Absicht, beide Öffentlichkeiten gleichzeitig zu erreichen. Dazu kam, dass *Die Wehrmacht* während des Zweiten Weltkrieges auch als Verbindungsstück zwischen Front und Heimat fungierte. Weil die Illustrierte Bilder von gut versorgten Truppen an den verschiedenen Fronten auf ihren Seiten verbreitete, konnten die Soldaten an anderen Fronten und auch die Familien in der Heimat vermuten, dass ihre Söhne, Väter und Brüder geschützt waren. Wenn auch andere Illustrierte solche Bilder verbreiteten, behandelte nur das offizielle Organ der Wehrmacht ausschließlich dieses Thema. Außerdem war die Illustrierte eine privilegierte Informationsquelle, um Nachrichten über die wichtigsten Geschehnisse über Deutschland, ausländische Länder und über den Frontverlauf während des Krieges zu bekommen. Aufgrund dieser besonderen Merkmale ist diese Zeitschrift für eine wissenschaftliche Untersuchung besonders geeignet.

Diese Forschung verfolgt insgesamt fünf Ziele. Erstens soll die *Die Wehrmacht* in den Kontext der deutschen Pressegeschichte der 1930er/1940er-Jahre gestellt werden. Zweitens sollen die Geschichte der Zeitschrift und die ihrer Mitarbeiter analysiert werden. Drittens sollen Design und Layout der Zeitschrift untersucht werden. Viertens soll die Berichterstattung in den 1930er- und 1940er-Jahren, insbesondere die in diesem Zusammenhang während des Krieges verwendeten Stereotypen über die Alliierten und Achsenpartner beleuchtet werden. Fünftens sollen die Nachkriegskarriere und späteren Projekte ihrer ehemaligen Mitarbeiter hauptsächlich in der Bundesrepublik der 1950er-Jahre analysiert werden. Um diese Ziele zu erreichen, wurde sich theoretischer und methodischer Überlegungen unterschiedlicher Autoren bedient.

Weil die Zeitschrift eine Illustrierte ist, ist es zunächst wichtig zu erklären, wie der Begriff „Illustrierte“ in dieser Dissertation verstanden wird. Obwohl nur ganz wenige Definitionen dieses Begriffs existieren, wurden drei Begriffserklärungen benutzt, die nicht nur das Zeitschriftengenre an sich, sondern auch konkret *Die Wehrmacht*

am besten beschreiben. Nach dem *Wörterbuch der Publizistik* ist eine Illustrierte eine Publikation, „deren informativ-unterhaltender Inhalt vornehmlich durch Illustrationen bestimmt ist.“¹ Karl Pawek ergänzte diese Definition folgendermaßen:

Sie benützt Fotos nicht nur zur Illustration ihre Texte, sondern bedient sich der selbständigen Sprache der modernen Fotografie, baut ihre Wirkung wesentlich von deren Effekten her auf und ist zugleich zu einer wichtigen Realisationsebene der modernen Fotografie geworden.²

Solche Definitionen betonen zwar die starke Verbindung der Illustrierten mit Fotografien, sind jedoch noch ungenügend, um eine Zeitschrift der NS-Zeit wie *Die Wehrmacht* zu erfassen. So findet sich die beste Definition für diese Arbeit immer noch in dem *Handbuch der Zeitungswissenschaft* aus dem Jahre 1941. Sie stammt von Ernst Herbert Lehmann. Danach

[...] versteht man unter einer illustrierten Ztg oder einer illustrierten Zs. jede periodische Veröffentlichung, die ihren Text durch Bilder erläutert. Im Sprachgebrauch hat sich jedoch die Bezeichnung „Illustrierte“ für einen bestimmten Pressetyp herausgebildet. Unter einer „I.“ versteht man eine wöchentlich erscheinende Veröffentlichung, deren Nachrichtenteil aus einer größeren Anzahl von Bildern mit kurzen Erläuterungen besteht, die über Neuigkeiten der letzten Zeit berichten. Neben dieser aktuellen Bildberichterstattung stehen Feuilleton, Artikelserie und Fortsetzungsroman, die ihrerseits vielfach wieder durch Abbildungen lebendig gestaltet werden. Auch Humor in Wort und Bild (vielfach aktuelle Karikaturen) sowie Rätsel gehören zum Inhalt der „I.“ Die Bogen der einzelnen Nummern der meisten „I.“ sind lose ineinandergefügt und ohne Heftung lediglich durch die Faltung zusammengehalten. Diese Veröffentlichungen werden für einen niedrigen Preis hauptsächlich im Straßenverkauf vertrieben; ihre Titelseiten tragen jeweils ein plakartartiges Bild. [...]³

Die Definition Lehmanns ist sehr nahe an der inhaltlichen Struktur der Zeitschrift *Die Wehrmacht* und ergänzt die anderen zwei Definitionen. Schwerpunkte der Illustrierten waren nicht nur die Bilder, sondern auch andere inhaltliche Beiträge wie Fortsetzungsromane oder Rätsel, die den Unterhaltungscharakter der Illustrierten unterstrichen. Zudem betont Lehmann, dass die Bilder in den Illustrierten nie für sich, sondern stets in einem Zusammenhang mit den Texten und Bildunterschriften stehen. Diese Verbindungen von Texten und Bildern stellen die sogenannten „Bildberichte“

¹ KOSZYK, Kurt; PRUYS, Karl H: Illustrierte, in: Dies, dtv-Wörterbuch zur Publizistik, München 1976, S. 137.

² PAWEK, Karl: Boulevardblätter und Illustrierte, in: PROSS, Harry (Hg.), Deutsche Presse seit 1945, Bern 1965, S. 156.

³ LEHMANN, Ernst Herbert: Illustrierte, in: HEIDE, Walther (Hg.). Handbuch der Zeitungswissenschaft. Leipzig 1941. Band II: Griechenland-Hohenzollern, S. 1775-1776.

oder „Bildreportagen“ dar. Diese bilden den Kern dieser Art von Zeitschriften und müssen deswegen erklärt werden. Die für diese Arbeit geeignetsten Überlegungen zu diesem Thema stammen von Josef Kasper, der die Bildberichte im Allgemeinen so definierte:

[...] Formal betrachtet, eine Kombination von Text- und Bildteil von begrenztem, wenige Seiten umfassendem Umfang, die eine Aussage zu einem engumrissenen Thema macht und durch eine Titelüberschrift von den anderen Beiträgen klar abgegrenzt ist, weist die Bildreportage ihren zentralen Rang bereits durch ihre Platzierung nach. Sie ist nach dem Inhaltsverzeichnis der jeweiligen Nummer und – je nach Illustrierter – verschieden einführenden und auflockernden „Kleinformaten“ (z.B. Leserbriefe oder „Personalien“) an vorderster Stelle des Heftes placiert. [...] In der Bildreportage besteht eine Wechselwirkung zwischen Text und Bild. Während der Text überwiegend informiert und determiniert, den weiteren situativen Kontext, in dem das Bild steht, erläutert, konkretisiert und „versinnlicht“ das Bild die Text-Information. [...] Während die Bildunterschrift die Funktion hat, die Bildaussage durch Zusatz-Informationen eindeutig zu machen, zu bekräftigen oder – was seltener auftritt – zu ironisieren, antithetisch zu kommentieren, nimmt der eigentliche Textteil die in der Bilderserie angeschlagene thematische Tendenz sammelnd und ordnend, ergänzend, Schwerpunkte setzend auf und bringt sie auf einen Gesamtnenner. Der Text ist das informatorische „Knochengestüt“, um das sich das „Fleisch“ der visual-sinnlichen Bildaussagen verdeutlichend legt.⁴

Diese Begriffsdarstellung beschreibt genau die Art von Bildberichten, die in *Die Wehrmacht* veröffentlicht wurden. Diese enthielten alle Merkmale, die im Text Kaspers erwähnt wurden. Sie erschienen auf den ersten Seiten der Publikation und die Texte versuchten prinzipiell die Leser zu informieren und zu überzeugen, während die Bilder meistens exemplifizierten, was im Text stand. Die Bildunterschriften verstärkten den Inhalt der Bilder und versuchten normalerweise auch die Meinung der Leserschaft zu beeinflussen. Die Bilder der Berichte erfüllten allerdings eine Doppelfunktion in der Zeitschrift. Sie erschienen hier als ein „Medium“ der politischen Propaganda, das „unter Nutzung ihres ästhetischen Potenzials Deutungen transportier[t] oder Sinn generier[t]“. Sie vermittelten also einen bestimmten Effekt bei den Betrachtern.⁵ Darüber hinaus können die Bilder der Zeitschrift als „Bildakte“ im Sinne Horst Bredekamps verstanden werden, weil sie „zur Welt der Ereignisse in einem gleichermaßen reagierenden wie

⁴ KASPER, Josef: *Belichtung und Wahrheit: Bildreportage von der Gartenlaube bis zum Stern*, Frankfurt am Main/New York 1979, S. 21-23.

⁵ PAUL, Gerhard. *Visual History*, Version 3.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 2014. Abrufbar: <http://docupedia.de/zg/Visual_History_Version_3.0_Gerhard_Paul> (13. 08. 2016).

gestaltenden Verhältnis“ stehen,⁶ und so etwa auch Einstellungen und Mentalitäten generieren.⁷

Nicht nur die Struktur der Bildberichte werden in dieser Dissertation analysiert, sondern auch politische Artikel, die häufig in der Publikation gedruckt wurden. Die vorliegende Untersuchung konzentriert sich folglich auf die Hauptthemen und Motive der Texte dieser Beiträge der Illustrierten. Somit wird keine Bildanalyse durchgeführt. Die hier reproduzierten Abbildungen der Seiten der Zeitschrift sollen die erwähnten und analysierten Formen des Designs oder die inhaltlichen Motive der Illustrierten visuell ergänzen. Für die Analyse der Struktur der Bildberichte waren die Überlegungen Josef Kaspers wegweisend, weil dessen Definitionen für die Berichte in *Die Wehrmacht* am besten geeignet schienen. Ebenso wichtig für diese Arbeit sind seine Reflexionen über die Produktion und das Wesen von Bildberichten. Anders als die Fotografien, die von den Fotografen in einem von ihnen ausgewählten Moment aufgenommen und später entwickelt werden, sind die Bildberichte das Endergebnis der Arbeit von Fotografen, die die Bilder zu den Redaktionen liefern, und von Bildredakteuren, die sie auf den Seiten einer Zeitschrift platzieren (und auch das Design einer illustrierten Publikation gestalten). Es ist auch wichtig zu bemerken, dass nicht nur der Fotograf und der Bildredakteur den Inhalt in einer Zeitschrift bestimmen. Wirtschaftliche oder ideologische Gründe des Verlags oder der Hauptunterstützer solcher Publikationen können ebenso die Tendenz der Berichte beeinflussen, wie der folgende Text bestätigt:

Eine ideologisch wertfreie, „objektive“ Fakten widerspiegelnde Reportage gibt es nicht. Die ökonomischen Interessen der Pressekonzerne setzen sich mehr oder minder ausgeprägt in jedem Beitrag durch. [...] Jedes Medium der „authentischen Beschreibung“ wie das der Bildreportage zwingt zur Selektion, zur parteiischen Aussage der „vor Ort“ arbeitenden Text- und Bildautoren. In die Aussagen fließen einmal die schicht- und klassengebundenen Wahrnehmungsmuster der Autoren ein. Wichtiger jedoch sind die direkten und indirekten Einflüsse des dem Autoren/Reporter vor- bzw. nachgeordneten hierarchischen Redaktions- und Verlagsapparats, durch den die vorgelegten Reportagematerialien modelliert und zur verkaufsanregenden Medienware verarbeitet werden. [...] Die ökonomische Rationalität setzt sich dabei in einem doppelten Sinn durch: Einmal wird die Medienware Bildreportage bestimmten Stereotypisierungen, die sich als erfolgreich im Sinne der Verkaufbarkeit durchgesetzt haben, unterworfen. Darüber hinaus aber stößt die „Meinungsfreiheit“ des Autors dort auf steinharte Grenzen, wo direkt ideologische Interessen des Verlegers bzw. dessen Anzeigenkunden angetastet werden können. [...] Das Genre ist in seiner realen

⁶ BREDEKAMP, Horst: Bildakte als Zeugnis und Urteil, in: FLACKE, Monika (Hg.), *Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen*, Band 1, Mainz 2004, S. 29-66, hier: S. 29..

⁷ PAUL, Gerhard: *Von der Historischen Bildkunde zur Visual History. Eine Einführung*, in: PAUL, Gerhard (Hg.), *Visual History. Ein Studienbuch*, Göttingen 2006, S. 7-36, hier: S. 18.

gesellschaftlichen Funktion nur zu erfassen, wenn das Medium vor dem Hintergrund seiner Produktions-, Zirkulations- und Rezeptionsbedingungen erklärt wird.⁸

Genau so stellt sich die Situation im Fall von *Die Wehrmacht* dar. Die Journalisten und Fotografen (die späteren Soldaten der Propagandakompanien der Wehrmacht) verfassten Berichte und nahmen Fotografien für die Beiträge der Zeitschrift auf, während die Redaktion der Zeitschrift (die eine Verbindung zur Wehrmacht hatte) und die Abteilung für Wehrmachtpropaganda (WPr.) die wirtschaftliche Kontrolle über die Publikation ausübten und deren Inhalt von Anfang bis zum Ende des Produktionsprozesses beeinflussten. Der Inhalt der Illustrierten wurde so streng gelenkt. In Hinblick auf den letzten Abschnitt im oberen Zitat von Kasper muss erwähnt werden, dass die Rezeptionsbedingungen der Zeitschrift in der deutschen Bevölkerung unmöglich zu rekonstruieren sind. Im Gegensatz zu anderen deutschen Illustrierten wie der *Signal* ließen sich keine Daten über die Rezeption von *Die Wehrmacht* in den Berichten des Sicherheitsdienstes (SD)⁹ finden. In seinen Tagebüchern erwähnte Propagandaminister Goebbels nur einmal die Illustrierte, als General Keitel im September 1944 versuchte, die Publikation vor ihrer Einstellung zu retten. Goebbels weigerte sich, die Illustrierte weiter zu veröffentlichen.¹⁰ In deutschen Archiven wie dem *Politische[n] Archiv des Auswärtigen Amtes* existieren nur fragmentarisch Meinungsbilder des ausländischen Publikums über die Zeitschrift (hauptsächlich aus der Schweiz). Über die Verkaufszahlen in Deutschland finden sich einige Angaben, was aber wenig über die Verbreitung der Illustrierten aussagt. So werden in der Arbeit auch nicht die gesellschaftliche Rezeption der Illustrierten, dafür aber die Produktion und Zirkulation der Illustrierten in Deutschland und im Ausland untersucht.

Zusammen mit den Bildberichten in *Die Wehrmacht* erschienen auch oft Karten, die die Lage an den Fronten verdeutlichen sollten. Sie werden in der vorliegenden Arbeit in die Interpretation der Texte einbezogen. J. B. Harley war einer der ersten Autoren, der die Bedeutung der Kartenanalyse hervorhob:

Maps are never value-free images; [...] Both in the selectivity of their content and in their signs and styles of representation maps are a way of conceiving, articulating, and structuring the human world which is biased towards, promoted by, and exerts influence upon particular sets of social relations. By accepting such premises it becomes easier to

⁸ KASPER (1979): S. 21.

⁹ BOBERACH, Heinz (Hg.): Meldungen aus dem Reich 1938-1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS, 17 Bände, Herrsching 1984.

¹⁰ FRÖHLICH, Elke (Hg.): Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil II: Diktate 1941-1945. Band 13: Juli- September 1944, München 1995, S. 379.

see how appropriate they are to manipulation by the powerful in society. [...] The most familiar sense of power in cartography is that of power external to maps and mapping. This serves to link maps to the centers of political power. Power is exerted on cartography. Behind most cartographers there is a patron; in innumerable instances the makers of cartographic texts were responding to external needs. Power is also exercised with cartography. Monarchs, ministers, state institutions, the Church, have all initiated programs of mapping for their own ends. In modern Western society maps quickly became crucial to the maintenance of state power [...] Cartographers manufacture power: they create a spatial panopticon. It is a power embedded in the map text. We can talk about the power of the map just as we already talk about the power of the word or about the book as a force for change. In this sense maps have politics.¹¹

Karten sind wie die Bildberichte von mächtigen Gruppen, die ihre eigene Weltanschauung propagieren wollten, produziert und kontrolliert worden. In unserem Fall von *Die Wehrmacht* waren diese Redakteure, die Volk-und-Reich-Stiftung sowie Propagandisten der Abteilung für Wehrmachtpropaganda und des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda.

In engem inhaltlichen Zusammenhang mit den Reflexionen Kaspers und Harleys über die Wichtigkeit der Analyse der Produktion und Zirkulation von Berichten und über die Kontrolle von Berichten und Karten durch mächtige Gruppen stehen auch die Überlegungen des französischen Historikers Roger Chartier. Chartier entwickelte zwei Begriffe, die in dieser Arbeit benutzt werden: die Repräsentation und die Idee der Materialität oder materiellen Realisation, was später erläutert wird. In seinen Studien über die Bücherproduktion und das Lesen an sich argumentierte der Historiker, dass unterschiedliche Gruppen immer Repräsentationen oder Darstellungen über die Welt und über die Gesellschaft ausbilden, die dann in ihren jeweiligen Diskursen propagiert werden. Infolgedessen sind keine Diskurse neutral, sondern verfolgen immer explizit oder versteckt ein konkretes Ziel. Für den Autor sind Repräsentationen

classificações, divisões e delimitações que organizam a apreensão do mundo social como categorias fundamentais de percepção e de apreciação do real. Variáveis consoante as classes sociais ou os meios intelectuais, são produzidas pelas disposições estáveis e partilhadas, próprias do grupo. São estes esquemas intelectuais incorporados que criam as figuras graças às quais o presente pode adquirir sentido, o outro tornar-se inteligível e o espaço ser decifrado.

As representações do mundo social assim construídas, embora aspirem à universalidade de um diagnóstico fundado na razão, são sempre determinadas pelos interesses de grupo que as forjam. Daí, para cada caso, o necessário relacionamento dos discursos proferidos com a posição de quem os utiliza.¹²

¹¹ HARLEY, J. B: *The New Nature of Maps. Essays in the History of Cartography*. Baltimore 2001, S. 53 und S. 165.

¹² CHARTIER, Roger: *A história cultural: Entre práticas e representações*, Rio de Janeiro/Lisboa 1990, S. 17. Frei übersetzt heißt es auf Deutsch: “[...] Zuordnungen, Teilungen und Begrenzungen, die die

Auch die Redaktion der Zeitschrift und andere mit ihr verbundene propagandistische Einrichtungen verbreiteten in der Publikation eine eigene propagandistische Weltanschauung und eigene Repräsentationen. In ihren Diskursen versuchen sie die Leserschaft zu beeinflussen, was hier analysiert werden wird. Dabei soll nicht vergessen werden, dass diese Repräsentationen primär propagandistische Aussagen waren. Thymian Bussemer definiert Propaganda als:

die in der Regel medienvermittelte Formierung handlungsrelevanter Meinungen und Einstellungen politischer oder sozialer Großgruppen durch symbolische Kommunikation und als Herstellung von Öffentlichkeit zugunsten bestimmter Interessen verstanden werden. Propaganda zeichnet sich durch die Komplementarität vom überhöhten Selbst- und denunzierendem Fremdbild aus und ordnet Wahrheit dem instrumentellen Kriterium der Effizienz unter. Ihre Botschaften und Handlungsaufforderungen versucht sie zu naturalisieren, so dass diese als selbstverständliche und nahe liegenden Schlussfolgerungen erscheinen.¹³

Diese Begriffserklärung Bussemers ist sehr nahe der von Chartier über die Repräsentationen und ergänzt diese. Beide zusammen definieren genau den Inhalt der Zeitschrift, denn die Interessen und Ideen von Gruppen und Einrichtungen beeinflussten die Diskurse und bestimmten im Fall der Illustrierten auch das, was inhaltlich publiziert wurde. Neben den sich auf den Inhalt der Zeitschrift beziehenden Begriffen von Propaganda und Repräsentationen sind für die vorliegende Arbeit auch in Bezug auf die externen Aspekte einer Publikation die Überlegungen Chartiers über die Materialität/materielle Realisation von gedruckten Materialien wichtig. Für Chartier bedeutet der Begriff:

cada forma, cada suporte, cada estrutura da transmissão e da recepção do escrito afeta profundamente seus possíveis usos e interpretações. [...] A cada vez, a constatação é idêntica: a significação, ou melhor, as significações, histórica e socialmente diferencia-

Auffassung von der sozialen Welt als fundamentale Kategorien der Wahrnehmung und Schätzung des Realen organisieren. Sie sind bezüglich der sozialen Schichten oder den intellektuellen Milieus variabel und stellt durch stabile Anordnungen her, was der Gruppe gemäß und gemein ist. Diese inkorporierten intellektuellen Schemata sind verantwortlich für die Erschaffung der Figuren, durch die die Gegenwart einen Sinn bekommen kann, der Andere verständlich gemacht und der Raum entziffert wird. Die so gebildeten Repräsentationen der sozialen Welt, obwohl sie nach einer in der Vernunft basierten Diagnose nach Universalität streben, sind immer durch die Gruppeninteressen, die sie erzeugen, bestimmt. Folglich ist es wichtig, in jedem Fall die notwendige Beziehung der angesprochenen Diskurse mit den Einstellungen von denen herzustellen, die sie benutzen.“

¹³ BUSSEMER, Thymian: Propaganda. Konzepte und Theorien, Wiesbaden 2008, S. 33. Hervorhebung im Original.

das de um texto, qualquer que seja, não podem ser separadas das modalidades materiais que o dão a ler a seus leitores.¹⁴

Obwohl sich viele Autoren nur auf die Analyse des Inhalts eines Buches oder einer Publikation konzentrierten, behauptete Chartier, dass auch die Materialität/materielle Realisation, also die externen Aspekte des Buchs oder Zeitschrift als Trägermedium analysiert werden müssen, um die Intentionen der Inhaltsproduzenten zu verstehen. Im Fall der Printmedien wurden die Ideen Chartiers bezüglich der Frage der Materialität auch von zwei brasilianischen Historikerinnen, Tania Regina de Luca und Ana Luiza Martins, diskutiert, die so eine Methodik für eine Zeitschriftenanalyse entwickelten. Wörtlich schreibt Martins:

[A] atração suscitada pela revista como documento, tornou-a irresistível, conjunto lúdico que numa só publicação reúne texto, imagem, técnica, visões de mundo e imaginários coletivos. Todos os seus componentes, aparentemente corriqueiros – formato, papel, letra, ilustração, tiragem – sugerem indagações que prenunciam a carga de historicidade presente nas, hoje, velhas e amarelecidas publicações. Tem-se ali registro múltiplo, do textual ao iconográfico, do **extra texto** – reclame ou propaganda – à segmentação, do perfil de seus proprietários àquele dos consumidores.

[...] A pertinência desse gênero de impresso como testemunho do período só é válida se levarmos em consideração as condições de sua produção, de sua negociação, de seu mecenato propiciador, das revoluções técnicas a que se assistia e, em especial, da natureza dos capitais nele envolvidos. [...] As distorções e os disfarces [...] disseminam-se no impresso revista, exigindo de seu pesquisador o exercício da crítica permanente do documento, interna e externa, passível de aflorar o verso e reverso de uma mesma história, ou possibilitar as múltiplas histórias decorrentes do fato, do momento, do período, de um processo histórico.¹⁵

¹⁴ CHARTIER, Roger: Formas e sentido – Cultura escrita: entre distinção e apropriação, Campinas 2003, S. 44-46. Frei übersetzt ins Deutsche: „Jede Form, jedes Trägermedium, jede Struktur der Vermittlung und der Rezeption des Geschriebenen wirkt sich tief auf ihre möglichen Benutzungen und Interpretationen aus. [...] Jedes Mal ist die Konstellation die gleiche: die Bedeutung, oder besser, die geschichtlich und gesellschaftlich unterschiedlichen Bedeutungen eines Textes, gleich um welchen Text es sich handelt, können nicht von den materiellen Modalitäten getrennt werden, die ihren Lesern angeboten werden.“

¹⁵ MARTINS, Ana Luiza: Da fantasia à História: folheando páginas revisteiras, in: História, São Paulo, Jg. 22 (2003), Heft 1, S. 59-79, S. 60-61. Frei übersetzt ins Deutsche: “[D]ie Anziehungskraft der Zeitschrift als Dokument hat sie unwiderstehlich gemacht. Sie ist eine spielerische Gesamtheit, die in einer einzigen Publikation Text, Bild, Technik, Weltanschauungen und kollektives Imaginäre vereint. Alle Bestandteile, die trivial erscheinen – Format, Papier, Buchstabentyp, Abbildung, Auflage – werfen Fragen vor, die die Historizitätslast in den heutigen, alten und vergilbten Publikationen im Voraus ankündigen. Es gibt dort ein vielfaches Register, von Textlichem zum Ikonografischen, von *Extratext* – Reklame oder Werbung – zur Segmentierung, von dem Profil ihrer Besitzer zu den Verbrauchern. [...] Die Relevanz dieser Art von Drucksachen als Zeitzeugnis ist nur gültig, wenn wir die Bedingungen ihrer Herstellung, ihres Handels, ihres Patronats berücksichtigen und uns auch die sichtbaren technischen Revolutionen der Zeit und insbesondere die Natur des beteiligten Kapitals vor Auge führen [...] Die Verzerrungen und Verstellungen [...] verbreiten sich in dem Presseprodukt Zeitschrift, und sie erfordert von ihrem Forscher die Ausübung ständiger innerer und äußerer Kritik an dem Dokument, um die Vorder-, aber eben auch die Rückseite derselben Geschichte zu entdecken, oder die zahlreichen Geschichten einer Tatsache, eines Moments, eines Zeitraumes, eines historischen Prozesses zu enthüllen.“

Martins Worten entnimmt man, dass es notwendig ist, alle Aspekte einer Zeitschrift zu analysieren, um sowohl die politischen Ziele der Publikation und ihrer Gründer, Unterstützer und Mitarbeiter zu identifizieren (externer Aspekt) als auch ihre Geschichte, Design, Format, Inhalte, Auflage, Texte usw. (interner Aspekt) zu verstehen. Erst dann ist es möglich, diese Art von Presseprodukt zu analysieren. Eine ähnliche Meinung vertritt Tania Regina de Luca, die ihren Standpunkt folgendermaßen untermauert:

[...] jornais e revistas não são, no mais das vezes, obras solitárias, mas empreendimentos que reúnem um conjunto de indivíduos, o que os torna projetos coletivos, por agregarem pessoas em torno de idéias, crenças e valores que se pretende difundir a partir da palavra escrita. [...] Daí a importância de se **identificar cuidadosamente o grupo responsável pela linha editorial, estabelecer os colaboradores mais assíduos** [...]¹⁶

Dazu bekräftigt sie die vorherigen Aussagen Martins über die Wichtigkeit der Analyse der Materialität/materiellen Realisation:

O conteúdo de jornais e revistas não pode ser dissociado das condições materiais e/ou técnicas que presidiram seu lançamento, os objetivos propostos, o público a que se destinava e as relações estabelecidas com o mercado, uma vez que tais opções colaboram para compreender outras como formato, tipo de papel, qualidade da impressão, padrão da capa/página inicial, periodicidade, perenidade, lugar ocupado pela publicidade, presença ou ausência de material iconográfico, sua natureza, formas de utilização e padrões estéticos. A estrutura interna, por sua vez, também é dotada de historicidade e as alterações aí observadas no decorrer do tempo resultam de complexa interação entre técnicas de impressão disponíveis, valores e necessidades sociais.¹⁷

¹⁶ LUCA, Tania Regina de: História dos, nos e por meio dos periódicos, in: PINSKY, Carla Bassanezi. (Hg.). *Fontes Históricas*. São Paulo 2005, S. 111-153, S. 140. Hervorhebung im Original. Frei übersetzt in deutscher Sprache: „[...] Zeitungen und Zeitschriften sind meistens keine Werke von Einzelnen, sondern Unternehmen, die eine Gruppe von Individuen vereinen. Infolgedessen sind sie gemeinsame Projekte, weil sie Personen um Ideen, Glauben und Werte scharren, die man gemeinsam über das geschriebene Wort verbreiten möchte. [...] Deshalb ist es wichtig, vorsichtig die Identifizierung der für die verlegerischen Richtlinien verantwortlichen Gruppen durchzuführen und auch die wichtigsten Mitarbeiter zu definieren [...]“.

¹⁷ LUCA, Tania Regina de: A Revista do Brasil (1916-1944): notas de pesquisa, in: FERREIRA, Antônio Celso/LUCA, Tania Regina de/BEZERRA, Holien Gonçalves. (Hg.), *O Historiador e seu tempo*. São Paulo 2008, S. 118. Frei übersetzt heißt es auf Deutsch: „Der Inhalt von Zeitungen und Zeitschriften kann nicht von den materiellen und/oder technischen Bedingungen, die ihr Erscheinen ermöglichen, von ihren Objekten, ihrem Zielpublikum und ihrer etablierten Rolle auf dem Markt getrennt werden, weil alles einander bedingt: Format, Papierart, Druckqualität, Standard des Frontblattes/der Ersten Seite, Periodizität, Kontinuität, Platz für Werbung, Anwesenheit oder Abwesenheit vom ikonografischen Material, ihre Natur, Benutzungsformen und ästhetische Standards. Andererseits hat auch die interne Struktur Historizität und die dort im Laufe der Zeit beobachteten Veränderungen sind das Ergebnis von einer komplexen Beziehung zwischen verfügbaren Drucktechniken, Werten und sozialen Bedürfnissen. [...]“

Obwohl der Historiker Rainer Rutz die Methodik der beiden brasilianischen Wissenschaftlerinnen nicht kannte, versuchte er in seiner Untersuchung der Zeitschrift *Signal* ebenso die internen und externen Aspekte der Auslandsillustrierten zu analysieren. Diese ähnlichen Absichten beschrieb er in seinen „Fragen an den Untersuchungsgegenstand“.¹⁸ Rutz untersuchte umfassend die Konzeption der Zeitschrift, ihre Ausgaben und Designkriterien, Auflagen, Themen der Berichterstattung, Mitarbeiter, Finanzierung und Verbreitung unter den neutralen und von Deutschland besetzten Ländern. Methodik und Richtlinien dieser Arbeit sind exemplarisch für eine Zeitschriftenanalyse und werden deswegen auch in vorliegender Arbeit verwendet.

Die Methoden dieser Autoren waren für die Analyse von *Die Wehrmacht* in dieser Dissertation richtungsweisend. Nicht nur die Inhalte der Illustrierten (Repräsentationen und Propaganda), die die Leserschaft zu beeinflussen versuchten, wurden untersucht, sondern auch alle Formen der Materialität/materiellen Realisation der Zeitschrift (Seitenanzahl, Format, Design, Struktur der Seiten, Anzeigen usw.). Diese Aspekte wurden anhand einer kompletten Sammlung von 278 Heften durchgeführt (insgesamt drei Ausgaben: deutsche Ausgabe, Sonder- und Auslandsausgabe). Alle Nummern wurden für die Analyse der Materialität herangezogen, 150 Hefte von ihnen waren Grundlage für die ausführliche Analyse der Repräsentationen/Propaganda und Berichterstattung. Die Entscheidung für eine solche Ausschnittsanalyse wurde wegen der ständigen Wiederholungen in den Inhalten der Zeitschrift getroffen, was eine ausführliche Analyse aller Nummer der Publikation nicht notwendig machte.

Im Zusammenhang mit der vorherigen Erläuterung des Begriffs Propaganda durch Bussemer steht die Idee der Analyse von Fremd- und Feindbildern, die in der vorliegenden Arbeit anhand der Kriegsberichterstattung über häufig erwähnte Länder vorgenommen wird. Die Analyse der Feindbilder beruht auf der Begriffsdefinition Hans-Michael Bernhardts, weil dessen Definition von Feindbildern genau der Form der manichäischen Repräsentationen von Achse und den Alliierten in der Propaganda der Zeitschrift entspricht:

Im Unterschied zur Ebene einer stereotypen Abneigung gegen Gruppen ist aber im Feindbild ein erhebliches Steigerungspotential enthalten, das bestehende Gegensätze fundamental werden läßt. Alle Ebenen der Wirklichkeit werden einbezogen und auf

¹⁸ RUTZ, Rainer: *Signal*. Eine deutsche Auslandsillustrierte als Propagandainstrument im Zweiten Weltkrieg, Essen 2007, S. 18-21.

einen einzigen, unüberbrückbaren Gegensatz von These und Anti-These reduziert. Charakteristisch für Feindbilder ist insofern ihre Tendenz zum Totalitären, zur Entgrenzung, weil sie die Welt auf eine einzige, antagonistische Formel von Gut und Böse zu reduzieren suchen. Sie unterstellen dem "Feind" einen außerordentlich hohen Grad an Schädigungspotential, gleichsam universelle Macht.¹⁹

Feindbilder wurden in der Berichterstattung stets dazu eingesetzt, um das negative „Image“ der Feinde zu festigen bzw. zu ironisieren und gleichzeitig auch das Bild von sich selbst zu verherrlichen. Dazu propagierten sie hauptsächlich die Idee von einem Kampf des Guten (Deutschland und die anderen Verbündeten der Achse) gegen das Böse (die Alliierten), (denen stets schlechte Attribute zugeteilt wurden.)

Der letzte wichtige Punkt betrifft die enge Anbindung der Zeitschrift an die Moderne. Die illustrierten Zeitschriften/Magazine werden von vielen Autoren als ein „Medium der Moderne“ beschrieben, „weil sie immer wieder fluktuieren, ihre Konzepte verändern, um neue Lesergruppen zu erschließen.“²⁰ Ferner war das Verhältnis nicht nur von diesen Publikationen, sondern auch von der ganzen Presse mit dem NS-Regime schwierig. In Beziehung auf *Die Wehrmacht* und die illustrierten Zeitschriften allgemein ist zu bemerken, dass sie ständig an Seiten und Druckqualität verloren (hauptsächlich während der Kriegsjahre) und schon 1944, also ein Jahr vor dem Ende des Krieges, fast alle nicht mehr erschienen. Deshalb sind hier die Überlegungen Karl Christian Führers angebracht, der behauptet:

In der Geschichte der Publizistik bezeichnet die Herrschaft der NSDAP mithin einen Prozess ungeheurer Verarmung, einen mediengeschichtlichen Rückschritt in längst überwundene Vorformen und Frühphasen der bürgerlichen Öffentlichkeit. [...] Mit dem von ihr befohlenen Niedergang des vielgestaltigen Zeitschriftenwesens ignorierte die NSDAP immer radikaler alle Formen gesellschaftlicher Komplexität und Differenzierung. [...]

Hier zeigt sich zum einen die immanente Widersprüchlichkeit der nationalsozialistischen Herrschaft: Selbst nach ihren eigenen Kriterien war sie unfähig zu stringenter und konstruktiver Gesellschaftspolitik. Konsistenz der Ziele und Planmäßigkeit der Umsetzung gelangen der Partei stets nur in der Destruktion; die Entfesselung der Gewalt im Krieg (wie auch mit dem Holocaust) aber wirkte zwangsläufig hindernd und zerstörend auf alle Bemühungen zur gesellschaftlichen Neuordnung Deutschlands und unterminierte fortlaufend die Strategien der Partei zur inneren Sicherung ihrer Herrschaft. So verschwanden im Krieg die Zeitschriften, die

¹⁹ BERNHARDT, Hans-Michael: Voraussetzungen, Struktur und Funktion von Feindbildern.

Vorüberlegungen aus historischer Sicht, in: JAHR, Christoph/MAI, Uwe/ROLLER, Kathrin (Hg.): Feindbilder in der deutschen Geschichte. Studien zur Vorurteilsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, Berlin 1994, S. 9-24, S. 13.

²⁰ ZIMMERMANN, Clemens: Die Zeitschrift – Medium der Moderne. Publikumszeitschriften im 20. Jahrhundert, in: ZIMMERMANN, Clemens/SCHMELING, Manfred (Hg.): *Die Zeitschrift – Medium der Moderne/La Presse Magazine – Un média de l'Époque moderne*. Deutschland und Frankreich im Vergleich/Etude comparative France-Allemagne, Bielefeld 2006, S. 15-42, S. 20.

doch angeblich so wichtig waren, um die Stabilität der „Heimatfront“ und die Leistungskraft der deutschen Wirtschaft zu garantieren. Zum anderen erweist sich die Antwort auf die Frage nach Modernisierungseffekten der NS-Diktatur für die Printmedien als ebenso eindeutig wie einfach [...] Für diesen gesellschaftlichen Bereich war die NSDAP also fraglos nicht nur keine modernisierende, sondern sogar eine ausgesprochen antimoderne Kraft.²¹

Auch militärische Zeitschriften wie *Die Wehrmacht* erlebten vor dem Hintergrund eines destruktiv agierenden NS-Regimes diesen Niedergang, und so bestand eine paradoxe Beziehung zwischen Regime und Zeitschriften: Die Zeitschriften waren moderne Medien in einem von den Nationalsozialisten kontrollierten Bereich, in dem sie extrem antimodern agierten. Am Ende zerstörte das NS-Regime seine eigenen Propagandamittel, so auch im Fall von *Die Wehrmacht*.

Mit Hilfe aller hier schon vorher erwähnten theoretischen Ansätzen und Methoden wurde die Analyse dieser Publikation durchgeführt. Die vorliegende Dissertation ist wissenschaftstheoretisch an der Grenze von Politik-, Kultur- und Pressegeschichte zu verorten. Sie ist in drei Kapitel und in einen Exkurs unterteilt. Das erste Kapitel stellt den Forschungsstand über die allgemeine Presseentwicklung und die besondere Entwicklung der Illustrierten zwischen 1936 und 1945 in NS-Deutschland (dem Publikationszeitraum von *Die Wehrmacht*) dar. Besonders berücksichtigt werden die militärischen Illustrierten; auch wird ein kurzer Überblick über die Militärzeitschriften der Alliierten (England, UdSSR, Vereinigten Staaten) und der Achsenmächte (Italien und Japan) zu dieser Zeit gegeben.

Anschließend werden im zweiten Kapitel die Geschichte und die Gestaltung der Zeitschrift *Die Wehrmacht* untersucht. In dem ersten Abschnitt dieses Kapitels wird der Fokus der Analyse auf die Gründung der Publikation und ihre spätere Übergabe an den Zentralverlag der NSDAP gelegt. Dann werden die Karrieren der Hauptschriftleiter und Mitarbeiter der Redaktion der Zeitschrift untersucht. Wer waren diese? Welche Fotografen, Autoren und Zeichner arbeiteten für die Redaktion? Wurde die Zeitschrift ausschließlich von militärischem Fachpersonal herausgegeben? Wie war die innere Dynamik der Redaktion, wie stellte sich der Herstellungsprozess dieser Publikation dar? Danach werden im zweiten Abschnitt dieses Kapitels die unterschiedlichen Aspekte der Publikation detailliert und ausführlich analysiert: also u.a. Layout, Auflage, Seitenzahl, Ausgaben, Seitenvariationen und Seitengestaltung, Verhältnis Bild-Text, Preis,

²¹ FÜHRER, Karl Christian: Medienmetropole Hamburg. Mediale Öffentlichkeiten 1930-1960, Hamburg 2008, S. 216-218.

Inhaltselemente wie Karikaturen, Zeichnungen, Karten sowie die Verbreitung der Zeitschrift in Deutschland und im Ausland.

Das dritte Kapitel behandelt die Berichterstattung der Zeitschrift. Zentrale Fragen werden hier beantwortet: Wie sah die Berichterstattung des Periodikums in den 1930er-Jahren aus? Was waren die Hauptthemen? Und wie verherrlichten die Autoren, Fotografen und Zeichner nach Kriegsausbruch die Wehrmacht, die Achsenmächte (Deutschland, Japan, Italien und kleine Verbündeten) und den Krieg? Und wie wurden dagegen die Alliierten (Großbritannien, USA, Russland und andere Verbündete) dargestellt?

Dem letzten Kapitel folgt ein kleiner Exkurs zu den Nachkriegskarrieren einiger Zeitschriftenmitarbeiter, die den Krieg überlebten. Fassten sie wieder in den Presseorganen der Bundesrepublik oder anderer Ländern Fuß? Arbeiteten sie in ähnlichen Publikationen wie *Die Wehrmacht*? In der Schlussbetrachtung werden die Analysen zusammengeführt sowie die Zeitschrift in einigen Aspekten mit anderen militärischen Illustrierten des Auslandes verglichen. Am Ende steht ein Forschungsfazit.

1. Panorama der illustrierten Propaganda- und Militärzeitschriften in Deutschland und im Ausland 1936-1945

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden viele wissenschaftliche Arbeiten über die NS-Zeit verfasst. Zusammen mit allgemeinen Darstellungen erschienen verschiedene Werke über relevante Themen innerhalb der Geschichte des Nationalsozialismus und des Krieges, die im Detail Chronologie und Fakten beschrieben und analysierten. Auch Aspekte der deutschen Gesellschaft unter der Herrschaft Hitlers und der NSDAP vor und während des Krieges, die wirtschaftliche Lage in diesem Zeitraum, die Institutionen des NS-Staates und, last but not least, die Propaganda des Regimes in Plakaten²², Fotografien²³, Wochenschauen²⁴, Selbstinszenierungen²⁵ usw. waren Forschungsgegenstände von Historikern und anderen Experten in Deutschland und auch weltweit. Dennoch sind die Forschungen auf dem Gebiet der NS-Presse bis heute vergleichsweise unterentwickelt. Im Gegensatz zu anderen Aspekten der NS-Propaganda fand die Presse im Nationalsozialismus und während des Zweiten Weltkrieges nur wenig Beachtung von den Historikern. Diese Bestandsaufnahme betrifft nicht nur die deutschsprachige Forschung, sondern auch alle anderen Länder, die am Zweiten Weltkrieg teilnahmen. Das propagandistische Pressematerial, das von den Regierungen Großbritanniens, der Sowjetunion, der Vereinigten Staaten, Italiens und Japans veröffentlicht wurde, bildet ein Desiderat der Forschung und wartet bis jetzt auf eine detaillierte Untersuchung.

Infolgedessen wird diese Arbeit versuchen, eine von den noch vielen Lücken der Presseforschung des Zweiten Weltkrieges zu schließen. Zunächst ist es wichtig, den

²² Vgl. unter anderen das Buch von QUINKERT, Babette: Propaganda und Terror in Weißrussland 1941-1944. Die deutsche "geistige", Kriegführung gegen Zivilbevölkerung und Partisanen, Paderborn 2009.

²³ JAHN, Peter; SCHMIEGELT, Ulrike (Hg.): Foto-Feldpost. Geknipste Kriegserlebnisse 1939-1945, Berlin 2000. BOPP, Petra: Fremde im Visier. Fotoalben aus dem Zweiten Weltkrieg, Bielefeld 2009.

²⁴ FUHRMANN, Hans-Peter: Die Panorama-Monatsschau 1944/45. Erschließung und kritische Filmanalyse. Weimar 2010. BARTELS, Ulrike: Die Wochenschau im Dritten Reich. Entwicklung und Funktion eines Massenmediums unter besonderer Berücksichtigung völkisch-nationaler Inhalte, Frankfurt am Main 2004.

²⁵ URBAN, Markus: Die Konsensfabrik. Funktion und Wahrnehmung der NS-Reichsparteitage, 1933-1941. Göttingen 2007.

aktuellen Forschungsstand über die Illustrierten in Deutschland aufzuzeigen und auch ein Panorama der illustrierten Presse im Deutschen Reich und im Ausland während des Zeitraumes 1936-1945 zu skizzieren.

1.1. Illustrierte in NS-Deutschland – der Forschungsstand

Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erschien eine der ersten Studien über die Presselandschaft in der NS-Zeit. Es handelte sich um das Buch des ehemaligen Funktionärs des Zentralverlages der NSDAP, Fritz Schmidt.²⁶ Es trug den Titel *Presse in Fesseln*²⁷ und gab einen Gesamtüberblick über die NS-Presse, von der Zerschlagung der sozialdemokratischen und kommunistischen Presseorgane 1933 bis zum Kriegsende im Jahr 1945.

Schmidt legte in seinem Werk viel Wert auf den Konzentrationsprozess der Presse durch den (Zwangs-)Verkauf der meisten privaten Verlage, Zeitungen und Zeitschriften an den Treuhänder Max Winkler. Dieser unterstand der Führung des Reichsleiters für die Presse Max Amann und seines Stellvertreters Rolf Rienhardt und unterstützte den Franz-Eher-Nachf.-Verlag, den Zentralverlag der NSDAP, dabei, ein großer Konzern zu werden. Alle Verlage und Presseorgane – von Winkler gekauft oder im Parteibesitz – wurden Tochtergesellschaften des Eher-Verlages. Es gab vier sogenannte Tochtergesellschaften, die die folgenden Namen hatten: Herold, Vera, Phönix und Standarte. Schmidt beschrieb zugleich die wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen der Reichsleitung für die Presse (die sogenannten Amann-Anordnungen vom Jahr 1935) und auch die Reglementierungen des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda unter der Leitung von Joseph Goebbels, der im Oktober 1933 das sogenannte Schriftleitergesetz verkündete. Er erwähnte außerdem in seinem Werk die Auflagen und die Entwicklung der wichtigen Illustrierten in Deutschland wie dem *Illustrierte[n] Boebachter* und der *Berliner Illustrierte[n] Zeitung*.

Zwölf Jahre später erschien das Buch von Peter de Mendelssohn unter dem Titel „Zeitungsstadt Berlin“.²⁸ Das Werk beschäftigte sich mit der Geschichte und

²⁶ Das Werk erschien ohne Informationen über den Autor. Der Name des Funktionärs wurde genannt in: TAVERNARO, Thomas: Der Verlag Hitlers und der NSDAP. Die Franz Eher Nachfolger GmbH, Wien 2004, S. 9.

²⁷ SCHMIDT, Fritz: *Presse in Fesseln*. Eine Schilderung des NS-Pressetrusts. Berlin 1947.

²⁸ MENDELSSOHN, Peter de: *Zeitungsstadt Berlin*. Menschen und Mächte in der Geschichte der deutschen Presse, Frankfurt am Main/Berlin/Wien 1982.

Entwicklung der Presselandschaft in Berlin vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis zum Datum der Erscheinung des Werkes im Jahre 1959. Dabei handelte es sich um eine Beschreibung der Presseentwicklung in 300 Jahren. Weil Mendelssohn auch für die anglo-amerikanischen Besatzungsmächte arbeitete und ein Journalist war,²⁹ wurde die Fakten keiner kritischen Analyse unterzogen.

Ähnlich wie Fritz Schmidt beschrieb Mendelssohn die Tätigkeiten Max Amanns im Bereich der wirtschaftlichen Presselenkung der Verlage und Zeitungen. Ausführlich und detailliert beschreibt er auch die Konzentrationsprozess der Presseorgane und die Ausgestaltung des Trusts des Zentralverlages der NSDAP am Ende des Krieges, als der Verlag 82% der deutschen Presse unter seiner Kontrolle hatte. Anders als Schmidt informierte Mendelssohn aber über die Aktivitäten Goebbels‘ im Rahmen der Presselenkung. Der Propagandaminister steuerte die Zeitungen und Zeitschriften über seine täglichen Pressekonferenzen, wo er Sprachregelungen und Vorschriften für alle Publikationen verkündigte. Mendelssohn berichtete auch über die materielle Lage der illustrierten Zeitschriften. Seine Darstellung gab Auskünfte über die Papierzuteilung und diskutierte die Frage der Anzahl dieser Publikationen am Anfang und während des Krieges. Nicht nur sank die Menge des Papierverbrauchs für Illustrierte und Wochenzeitungen von 5930 im Jahr 1939 auf bis zu 3800 Tonnen im Jahr 1944,³⁰ sondern auch die Anzahl der Illustrierten reduzierte sich: 1939 existierten zwölf illustrierte Zeitschriften in Deutschland, im Herbst 1944 nur noch sieben.³¹

1964 wurde das Buch von Oron J. Hale veröffentlicht.³² Hale war Universitätsprofessor in der University of Virginia und beschäftigte sich vor allem mit der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts.³³ Am Ende des Zweiten Weltkrieges interviewte er als Lieutenant Colonel³⁴ der US-amerikanischen Armee und „[C]hief of The Foreign Press Section, War Department General Staff“³⁵ angeblich den ehemaligen Reichsleiter für die (NS-)Presse Max Amann und schrieb später anhand seines im Laufe seiner Stationierungszeit in Deutschland gesammelten Materials das Buch.³⁶ In dem Werk

²⁹ Ebd., S. 9.

³⁰ Ebd., S. 473 und S. 478.

³¹ Ebd., S. 479.

³² HALE, Oron J: *The Captive Press in the Third Reich*, Princeton 1973.

³³ OBITUARIES: Oron J. Hale, 88, Dies; Historian of Germany, in: *The New York Times*, 24 Juli 1991.

Abrufbar in: <<http://www.nytimes.com/1991/07/24/obituaries/oron-j-hale-88-dies-historian-of-germany.html>>. (21. 03. 2015).

³⁴ Ebd.

³⁵ HALE, Oron J: Ebd., S. vi.

³⁶ Ebd., S. v- vi.

Hales steht fast dasselbe, was in den Werken von Mendelssohn und Schmidt zu finden ist. Es handelt sich um eine Darstellung des Aufstiegs des Eher-Verlages – des Zentralverlages der NSDAP – zum größten Pressekonzern Deutschlands in der NS-Zeit. Dazu gehörte eine ausführliche Beschreibung nicht nur der Struktur des Verlages, sondern auch der Pressegesetze und Anordnungen Amanns. Der Autor rekonstruierte auch genau die Übernahmen wichtiger Pressebetriebe wie des ehemaligen Scherl-Verlags³⁷ und des Ullstein-Verlags.³⁸ Die Illustrierten spielen eine wichtige Rolle in Hales Werk. Die Auflagenzahlen von *Signal* und der *Berliner Illustrierte Zeitung* werden diskutiert³⁹; er erwähnt *Der Adler*, die illustrierte Zeitschrift der Luftwaffe,⁴⁰ und auch *Die Wehrmacht*.⁴¹

1968 wurde in Deutschland eine andere Publikation über die NS-Pressenkontrolle publiziert.⁴² Sie trug den Titel „Presselenkung im NS-Staat“ und wurde von Karl-Dietrich Abel verfasst, dem Doktoranden von Emil Dovifat am Institut für Publizistik der Freien Universität Berlin.⁴³ Seine Arbeit unterschied sich von den anderen dadurch, dass hier die Lenkungsaktivitäten der Presse durch die drei sogenannten Macht-„Bereiche“ unter der Führung Joseph Goebbels‘, Max Amanns und Otto Dietrichs zusammenfassend dargestellt werden. In seiner Analyse der Tätigkeiten von Goebbels und des Reichspropagandaministeriums betont Abel die Bedeutung der täglichen auf der Reichspressekonferenz veröffentlichten Anweisungen und Vorschriften. Mit dem *Zeitschriften-Dienst* sollten die deutschen Schriftleiter und Verleger gelenkt und ihnen erläutert werden, welche Inhalte für die Publikationen erlaubt sind und welche nicht. Das Buch brachte außerdem neue, bis zu diesem Zeitpunkt wenig bekannte Kenntnisse über die Rolle von Dietrich im NS-Pressesystem ans Licht. Der sogenannte Reichspressechef Hitlers veröffentlichte wie Goebbels eigene Anweisungen. Nach 1940 wurden die Tagesparolen des Reichspressechefs veröffentlicht, die wichtigste Nachrichten für die Presse sammelten.⁴⁴ Abel beschrieb, wie es oft zu Streitigkeiten und Kompetenzgerangel zwischen Goebbels und Amann sowie zwischen Goebbels und Dietrich kam. Goebbels kümmerte sich stets um den Ausbau des Dietrich-„Bereichs“,

³⁷ Ebd., S. 311-312.

³⁸ Ebd., S. 129.

³⁹ Ebd., S. 277-278.

⁴⁰ Ebd., S. 310.

⁴¹ Ebd., S. 258-264.

⁴² ABEL, Karl-Dietrich: *Presselenkung im NS-Staat. Eine Studie zur Geschichte der Publizistik in der nationalsozialistischen Zeit*, Berlin 1968.

⁴³ Ebd., S. XI.

⁴⁴ Ebd., S. 51-52.

sowie er andere Ideen in Bezug auf die Presselenkung als Amann hatte. Illustrierte Zeitschriften werden im Werk kaum erörtert. So benutzte der Autor das Beispiel der Wochenzeitung *Das Reich*, um der Leserschaft die innere Dynamik der Presselenkung nahezubringen.

Anfang der 1970er-Jahre erschien das Werk von Jürgen Hagemann⁴⁵ unter dem Titel „Die Presselenkung im Dritten Reich“.⁴⁶ Hagemann setzte seinen Schwerpunkt auf die detaillierte Beschreibung der Reichspressekonferenz sowie die hier bekanntgegebenen Anweisungen und Vorschriften für Zeitungen und Zeitschriften. Neben der Darstellung der Presselenkung unter der Führung des Propagandaministers analysierte er die ideologischen Grundlagen und die häufigsten Themen der NS-Propaganda (Bolschewismus, Judentum und Plutokratie)⁴⁷ sowie ihre Methoden. In der Arbeit finden sich sehr wenige Daten über die illustrierten Zeitschriften. Es handelte sich in diesen Fällen meist um Angaben über die Papierknappheit vor und während des Krieges, dazu wird eine vermeintliche Aussage Goebbels‘ zitiert, wonach Zeitschriften überflüssig wären, weil diese wegen ihrer Vielfalt und Gestaltung schwierig zu kontrollieren seien.⁴⁸

1972 veröffentlichte Kurt Koszyk den dritten Teil seiner Gesamtdarstellung der deutschen Presse, die mit dem Ersten Weltkrieg anfängt und mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges schließt.⁴⁹ Der Journalist und später als Professor für Publizistik an der Universität Dortmund tätige⁵⁰ Koszyk beschrieb die Veränderungen in der Presse während drei Jahrzehnten und drei politischer Systeme (Kaiserreich, Weimarer Republik und NS-Deutschland). Dazu analysierte er die jeweiligen Gesetze und andere Maßnahmen, die die Presse beeinflussten. Wie seine Vorgänger stellt der Autor in dem Abschnitt zur NS-Zeit die Herrschaftsstrukturen Goebbels‘ und Amanns dar. Wieder werden die Reichspressekonferenzen und die Errichtung der Reichskulturkammer erwähnt genauso wie die Amann-Anordnungen aus dem Jahr 1935 und die Bildung des Eher-Verlag-Konzerns. Die innovative Leistung von Koszyk liegt in der Darstellung des Auf- und Ausbaus der Propagandakompanien der Wehrmacht während des Zweiten

⁴⁵ Leider wurden keine Informationen über den Autor gefunden.

⁴⁶ HAGEMANN, Jürgen: Die Presselenkung im Dritten Reich, Bonn 1970.

⁴⁷ Ebd., S. 181.

⁴⁸ Ebd., S. 57-58.

⁴⁹ KOSZYK, Kurt: Deutsche Presse 1914-1945. Geschichte der deutschen Presse – 3. Teil, Berlin 1972.

⁵⁰ VOLMERICH, Oliver: Gründungsvater der Dortmunder Journalistik ist gestorben, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung am 06 Januar 2015. Abrufbar in:

<http://www.derwesten.de/staedte/dortmund/gruendungsvater-der-journalistik-ist-gestorben-id10206715.html>. (27. 03. 2015).

Weltkrieges. Er liefert wichtige Fakten über die Gründung, Entwicklung und Erweiterung dieser Sondertruppen. Wenn auch der Fokus des Werkes auf den Zeitungen liegt, werden vom Autor einige wichtige Illustrierte zitiert, etwa *Der Adler*, eine der erfolgreichsten Zeitschriften des Scherl-Verlages,⁵¹ die *Berliner Illustrierte Zeitung*,⁵² das NSDAP-Parteiorgan *Illustrierter Beobachter*,⁵³ die *Münchener Illustrierte Presse*⁵⁴ und *Signal*.⁵⁵

Einen wesentlich anderen Zugang zu dem Thema im Vergleich zu allen bis dahin veröffentlichten Werken wählte die in Österreich publizierte Dissertation Heinz-Werner Eckhardts⁵⁶ über die Frontzeitungen im Zweiten Weltkrieg.⁵⁷ Zum ersten Mal wurde der Wehrmacht als aktivem Akteur in der Presselandschaft der NS-Zeit eine wissenschaftliche Arbeit gewidmet. Das Buch fokussierte auf Gründung und Tätigkeiten der sogenannten Abteilung für Wehrmachtpropaganda im Oberkommando der Wehrmacht (OKW/WPr) in Bezug auf die Herausgabe von Frontzeitungen und militärischen Zeitschriften. Dazu wurden viele Aspekte ausführlich analysiert: die Ausgestaltung der Abteilung (und späteren Amtsgruppe), der Einsatz der Propagandakompanien, die Wort-, Foto- und Filmberichte herstellten, und die Art der eigenen Presseorgane, die an allen Fronten für die Soldaten gedruckt wurden. Am Ende stellt Eckhardt eine Liste aller Zeitungen zusammen, die zwischen 1939 und 1945 erschienen. Das Werk enthielt keine Informationen über die Auflagenstärke der Illustrierten der Zeit, dennoch warf der Autor einen Blick auf die militärischen Illustrierten, die in den meisten Forschungen der 1970er-Jahre kaum Erwähnung fanden: Diese waren die *Ostfront-Illustrierte*,⁵⁸ *Südfront-Illustrierte*,⁵⁹ *Westfront-Illustrierte*⁶⁰ sowie die bekannten Zeitschriften *Der Adler*⁶¹ und *Die Wehrmacht*.⁶²

Es dauerte fast neun Jahre, bis wieder eine neue Studie über die deutsche Pressegeschichte veröffentlicht wurde. 1984 erschien in Köln die Arbeit von Eva-Maria

⁵¹ KOSZYK, Kurt, S. 237.

⁵² Ebd., S. 180 und S. 405.

⁵³ Ebd., S. 383.

⁵⁴ Ebd., S. 188 und S. 194.

⁵⁵ Ebd., S. 405.

⁵⁶ Leider konnten keine anderen Informationen über den Autor ermittelt werden.

⁵⁷ ECKHARDT, Heinz-Werner: *Die Frontzeitungen des deutschen Heeres 1939-1945*, Wien/Stuttgart 1975.

⁵⁸ Ebd., S. 11-12 und S. 62.

⁵⁹ Ebd., S. 96.

⁶⁰ Ebd., S. 49.

⁶¹ Ebd., S. 11-12.

⁶² Ebd., S. 9-12 und S. 100.

Unger⁶³, die im Gegensatz zu den bisherigen Werken über die Presse in der NS-Zeit keine Gesamtdarstellung über die wichtigsten Daten und Ereignisse war. Die Autorin untersuchte die zwei wichtigsten Illustrierten Deutschlands der Vorkriegszeit: einerseits die auflagenstärkste *Berliner Illustrierte Zeitung* und andererseits das Parteiblatt *Illustrierter Beobachter*. Die Analyse fragt, inwieweit diese Illustrierten die deutsche Kriegsvorbereitung während der Jahre 1933-1939 beeinflussten. Unger behandelte die zwei Publikationen nur als Forschungsquelle ihrer Arbeit, nicht als Gegenstand der Forschung. Deswegen informiert die Arbeit nur wenig über die Geschichte der *BIZ* und des *Illustrierten Beobachters*, sondern konzentrierte sich vielmehr auf den Inhalt beider Presseorgane.

Das Werk ist in zwei Teile unterteilt: im Ersten stellt die Autorin im Zusammenhang mit Darstellung der wichtigsten Propaganda-Einrichtungen die Grundzüge der deutschen Propaganda während der NS-Zeit dar, darunter etwa die schon mehrmals erwähnte Reichspressekonferenz des Reichspropagandaministeriums unter der Leitung Goebbels‘ und auch die Pressegruppe des Reichskriegsministeriums, die 1939 zur Abteilung für Wehrmacht-Propaganda im Oberkommando der Wehrmacht wurde. Der zweite Teil untersucht Inhalte einiger Zeitschriftenhefte aus den Jahren 1933-1939.

Die wichtigste Entdeckung ihrer Forschung war, dass die Zeitschriften auch einen Unterhaltungs- und Informationscharakter besaßen, was für die Verbreitung der Propaganda wichtig war. Militärische Themen wurden mithilfe von Erzählungen aus dem Leben einzelner Soldaten der Bevölkerung in den Vorkriegsjahren schmackhaft gemacht und die Realität des Krieges wurde über Bilder in einen Unterhaltungskontext eingebettet. Als Fazit ihrer Arbeit schrieb Unger, dass die Vermenschlichung der militärischen Themen in beiden Zeitschriften zu einer höheren Akzeptanz des Krieges im Jahr 1939 in der die Bevölkerung geführt hätte.

Der im Jahr 1986 publizierte Aufsatz von Martin Moll⁶⁴ war einer der ersten ernsthaften Versuche, eine Publikation der NS-Zeit zu analysieren, d. h. als Objekt der Forschung zu betrachten.⁶⁵ Der Autor informierte sowohl über Konzeption und erste Ideen

⁶³ UNGER, Eva-Maria: *Illustrierte als Mittel zur Kriegsvorbereitung in Deutschland 1933 bis 1939*, Köln 1984. Keine Daten über das Leben der Autorin verfügbar.

⁶⁴ Mehr Informationen über seine Tätigkeiten in der *Austrian Center for Intelligence, Propaganda & Security Studies* (ACIPSS) können auf der Website dieser Einrichtung gefunden werden. Abrufbar in: <http://www.acipss.org/about-us/staff>. (30. 03. 2015).

⁶⁵ MOLL, Martin: „Signal“. *Die NS-Auslandsillustrierte und ihre Propaganda für Hitlers „Neues Europa“*, in: *Publizistik: Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung*, Jg. 30 (1986), Heft 3/4, S. 357-400.

bezüglich der Zeitschrift *Signal* als auch über Auflagenzahlen und Angaben zur Redaktionsarbeit.

Als Zusammenarbeit zwischen der Abteilung für Wehrmacht-Propaganda (WPr.) im Oberkommando der Wehrmacht und des Auswärtigen Amtes (AA) begannen die ersten Planungen schon am Ende des Jahres 1939, als die Zeitschrift noch *39* hieß, benannt nach dem Jahr des Kriegsausbruchs. *Signal* fand große Verbreitung in ganz Europa und auch in den USA. Obwohl die Zeitschrift ein großer Erfolg der deutschen Propaganda im Ausland war – die Auflage betrug insgesamt im Jahr 1943 fast 2 500 000 Stück pro Nummer⁶⁶ –, wurde die Verbreitung in vielen neutralen und/oder mit Deutschland verbündeten Ländern erschwert, weil viele europäische Länder Angst vor einer deutschen Hegemonie auf ihrem eigenen Pressemarkt hatten, der damals in vielen osteuropäischen Staaten, z. B. Rumänien, sehr klein war. Das Blatt wurde nach 1940 von dem Deutschen Verlag (dem arisierten Ullstein-Verlag) herausgegeben. Moll vermutete, dass die Zeitschrift dort veröffentlicht wurde, weil das ausländische Publikum Misstrauen gegen die Verbindung von deutschen Illustrierten mit bekannten NS-Verlagen hegte. Der Autor beschrieb außerdem Tätigkeit vieler Redaktionsmitglieder vor und nach dem Krieg, etwa die der Hauptschriftleiter Harald Lechenperg (der auch Hauptschriftleiter der *Berliner Illustrierte Zeitung* war), Wilhelm Reetz und Giselher Wirsing. Am Ende seines Aufsatzes verwies Moll nicht nur auf die Kommentare der alliierten Presse über die Publikation (meistens kritisch und bejubelnd zugleich), sondern informierte auch über Inhalt und materielle Realisation von *Signal*.

Im Jahr 1989, als die Berliner Mauer fiel, wurde eine neue Gesamtdarstellung der Presse im Nationalsozialismus veröffentlicht. Es handelte sich um das Werk von Norbert Frei und des Kommunikationswissenschaftlers Johannes Schmidt und trug den Titel *Journalismus im Dritten Reich*.⁶⁷ Wie der Titel des Buches schon deutlich macht, lag der Schwerpunkt der Arbeit nicht auf der Darstellung der NS-Presselenkung, sondern umfasste die Publizistik während der NS-Diktatur im Allgemeinen. Die verschiedenen Aspekte werden einzeln in thematischen Kapiteln abgehandelt, etwa die Zeitschriften- und Illustriertenpresse, die Zeitungen, der Rundfunk und die Entwicklung der Kontrolleinrichtungen während des Krieges. Es ist bemerkenswert, dass auch die Geschichte von Widerstands- und Exil-Journalisten zum ersten Mal in einer wissenschaftlichen Monographie erzählt wird, dazu gibt es biographische Abrisse über

⁶⁶ Ebd., S. 372-373.

⁶⁷ FREI, Norbert/SCHMITZ, Johannes: *Journalismus im Dritten Reich*, München 1999, S. 2.

in der NS-Zeit bekannte oder relativ erfolgreiche Journalisten, die später in der Bundesrepublik ihre Karrieren fortsetzten, etwa Giselher Wirsing und Ursula von Kardorff. Die Illustrierten werden im Kapitel „Die illustrierte Massenpresse“ behandelt.⁶⁸ Thematisiert werden die bekannte *Berliner Illustrierte Zeitung*, der *Illustrierte Beobachter*, *Signal* und regionale Blätter wie die *Stuttgarter* und *Hamburger Illustrierte[n]*.⁶⁹ Militärische Publikationen werden nicht erwähnt. Allerdings versuchen beide Autoren die Instrumentalisierung der Illustrierten für das Regime anhand der *Berliner Illustrierte Zeitung* zu exemplifizieren.⁷⁰

Im gleichen Jahr wurde eine fast unbekannte illustrierte Zeitschrift aus der Endphase des Zweiten Weltkrieges, *Tele*, zum Gegenstand der unveröffentlichten Dissertation⁷¹ der Romanautorin Wiltrud Ziegler. Konzipiert zunächst als eine Publikation über die Friedenssondierungen des Deutschen Reiches mit der Sowjetunion, wurde *Tele* später als fast reine Kulturillustrierte in Schweden herausgebracht.

Die Ideen für das Erscheinen einer Auslandsillustrierten stammten vom Auswärtigen Amt, das während des Krieges immer mehr Macht verlor. Die von Harald Lechenperg (dem früheren Hauptschriftleiter der *Berliner Illustrierte Zeitung* und *Signal*) rekrutierten Journalisten und Mitarbeiter versuchten nicht nur den Krieg zu überleben, sondern auch der NS-Presselenkung der deutschen Presse zu entgehen. Ziegler beschäftigte sich nicht nur mit Layoutaspekten der Publikation, sondern bot Informationen über den Umzug der Redaktion von Berlin nach Wien und später nach Langensalza. Zusammen mit diesen Fakten finden sich biographische Angaben über jede(n) Mitarbeiter/in des Periodikums und eine Erklärung für die Schwierigkeiten der Redaktion, eine Endfassung für *Tele* zu finden. Ziegler analysierte ausführlich den Inhalt aller sechs Ausgaben, die 1944/45 in Schweden erschienen. Es ist auch anzumerken, dass Ziegler die Wirkungen und Konsequenzen der Veröffentlichung *Teles* in Schweden beschrieb. Darüber hinaus hatte die Autorin Zugang zu den Original-Probeheften, die auf Deutsch erschienen. Damit konnte sie die Umwandlung der Zeitschrift von ihrer originellen Planung aufzeigen. Am Ende brachte *Tele* den Lesern eine Vielfalt von Kulturthemen, die kaum Verbindungen zur Politik hatten. Die

⁶⁸ Ebd., S. 71-82.

⁶⁹ Ebd., S. 74-79.

⁷⁰ Ebd., S. 75-79.

⁷¹ ZIEGLER, Wiltrud: Die Phantom-Zeitschrift *Tele*. Ein Beitrag zur Publizistik der letzten Jahre des Dritten Reiches. Dissertation im Fachbereich Sozialwissenschaften an der Johannes Gutenberg-Universität zu Mainz, Mainz 1989.

moderne, teilweise in Farbe publizierte Illustrierte stellte eines der letzten Presseexperimente in der schon untergehenden NS-Zeit dar.

Es dauerte fast ein Jahrzehnt, bis sich ein neuer Wissenschaftler erneut mit der NS-Presse beschäftigte. Erst im 21. Jahrhundert veröffentlichte Rudolf Stöber⁷² seine Gesamtbetrachtung über 500 Jahre Pressegeschichte in Deutschland.⁷³ Genau wie andere bereits erwähnte Autoren (Koszyk, Mendelssohn, usw.) beschrieb Stöber wichtige Daten und Fakten der deutschen Pressegeschichte vom 15. bis zum 20. Jahrhundert mithilfe unterschiedlicher Tabellen und Graphiken über Auflagenzahlen und Chefredakteure. Bezüglich der Publizistik in NS-Deutschland erwähnte er u.a. die Gründung des Eher-Verlagskonzerns unter Max Amann und seiner verschiedenen Tochtergesellschaften sowie die Veränderungen in der Presselandschaft nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933. Stöber analysierte außerdem im Abschnitt "Von fliegenden, illustrierten, unterhaltenden und Kulturpolitischen Blättern: Die Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert" die Entwicklung der illustrierten Zeitschriften in den letzten zwei Jahrhunderten.⁷⁴ Zitiert werden die am meisten von anderen Autoren kommentierten Zeitschriften: *Berliner Illustrierte Zeitung*⁷⁵ und *Illustrierter Beobachter*⁷⁶. Stöber gab aber auch Auskünfte über die *Illustrierte Zeitung* aus Leipzig, die erste Illustrierte Deutschlands,⁷⁷ und über *Die Woche*, herausgegeben vom Scherl-Verlag.⁷⁸

Die Dissertation Henrick Stahrs⁷⁹ an der Universität der Künste 2003⁸⁰ analysiert die in deutschen Illustrierten publizierten Fotoreportagen (vom Autoren als Foto-Text-Artikel genannt) über die Indianer in Nord- und Südamerika bzw. über die schwarzen Menschen in Afrika und in den USA im Zeitraum 1919-1939. Behandelt werden konkret die *Berliner Illustrierte Zeitung*, *Hackebeils Illustrierte*, *Münchener Illustrierte Presse*, *Deutsche Illustrierte*, *Kölnische Illustrierte Zeitung*, *Illustrierter Beobachter*

⁷² Prof. Dr. Stöber ist z. Zt. Inhaber eines Lehrstuhls für Kommunikationswissenschaft an der Universität Bamberg.

⁷³ STÖBER, Rudolf: Deutsche Pressegeschichte. Einführung, Systematik, Glossar, Konstanz 2000.

⁷⁴ Ebd., S. 237-257.

⁷⁵ Ebd., S. 150-151, S. 174 und S. 240-244.

⁷⁶ Ebd., S. 244.

⁷⁷ Ebd., S. 159, S. 240-242 und S. 311.

⁷⁸ Ebd., S. 150, S. 241 und S. 243-244.

⁷⁹ Der Autor war von 1994 bis 1998 Lektor des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) in Fortaleza (Brasilien). Die Information stammt aus STAHR, Henrick/PAWLIK, Angela: Die produktive Rezeption von Thomas Mann im Roman 'Ana em Veneza' von João Silvério Trevisan (1994), in: Pandaemonium Germanicum, (1999), Heft 3.1, S. 85-107, S. 85.

⁸⁰ STAHR, Henrick: Fotojournalismus zwischen Exotismus und Rassismus. Darstellungen von Schwarzen und Indianern in Foto-Text-Artikeln deutscher Wochenillustrierter 1919-1939, Hamburg 2004.

und *Arbeiter Illustrierte Zeitung*. Der Autor fokussiert auf das Verhältnis zwischen Fotografien und Texten in diesen illustrierten Zeitschriften und behandelt die Fotoreportagen als Quellen und Gegenstände seiner Forschung. Jedoch diskutiert die Geschichte der bearbeiteten Illustrierten oberflächlich. Diese oben genannten Gruppen (Indianer und schwarze Afrikaner) werden in den Foto-Text-Artikeln häufig auf spezielle Art und Weise abgebildet. Oft tauchen in den Reportagen Repräsentationen auf, die den „Exotismus“ der fernen Länder hervorheben, aber auch die Begriffe „Groteske“ und „Rassismus“ werden vom Autor benutzt, um die Darstellungen zu untersuchen. Unter den oben genannten Illustrierten folgte nur die *Arbeiter Illustrierte Zeitung* einer antirassistischen Grundhaltung, obgleich sie die schwarzen Menschen in Amerika und Afrika als „Negerproletariat“ darstellte. Zusammenfassend war in den Foto-Text-Artikeln die Vorstellung eines „Herrschaftscharakters in Bezug auf die ‚Fremden‘ auffällig. Es handelte sich um eine Kombination von Herrschaftsblick und Herrschaftsrede.“⁸¹

Drei Jahre nach der Veröffentlichung von Stahr erschien im Klartext-Verlag die im Jahre 2005 in der Humboldt-Universität in Berlin eingereichte Dissertation von Rainer Rutz⁸² über die Geschichte der Auslandsillustrierten *Signal*.⁸³ Seine Pionierarbeit gehört zu den modernsten Studien in der deutschen Presseforschung im 21. Jahrhundert; genauso wie Wiltrud Ziegler in der Studie über *Tele* benutzte Rutz die Zeitschrift gleichermaßen als Quelle und Forschungsgegenstand. In zehn Kapiteln gegliedert, untersucht das Buch ein bis dahin beinahe vergessenes Propagandamittel des Zweiten Weltkrieges ausführlich. Obwohl der Aufsatz Martin Molls schon einige Angaben über die Illustrierte vermittelte, erweiterte der Autor den Blick des österreichischen Historikers wesentlich. In der neuen Darstellung werden nicht nur bekannte Tatsachen über Auflagen genannt, sondern auch ausführlich Mitarbeiter und Tätigkeiten der Hauptschriftleiter, das Design und das Layout der Ausgaben, die Kriegsberichterstattung und die Propagandavarianten in der Illustrierten untersucht. Rutz widmete sich ebenso viel Aufmerksamkeit der Entstehung und Strukturierung der Abteilung für Wehrmachtpropaganda im Oberkommando der Wehrmacht (sie gab die Illustrierte heraus). Es soll betont werden, dass Rutz auch über die Nachkriegstätigkeit

⁸¹ Ebd., S. 503.

⁸² Keine Informationen über den Autor vorhanden.

⁸³ Vgl. RUTZ, Rainer (2007).

der Journalisten schrieb. Die meisten arbeiteten später in Illustrierten wie *Kristall* oder *Quick* weiter.⁸⁴

2008 wurde das Werk von Karl Christian Führer⁸⁵ unter dem Titel *Medienmetropole Hamburg* veröffentlicht.⁸⁶ Es handelt sich primär um eine voluminöse Untersuchung von 30 Jahre Tagespresse und Rundfunk in Hamburg, von der Weimarer Republik bis zur Bundesrepublik. Anders als die vorher erwähnten klassischen Studien über die NS-Presse lag der Fokus seiner Arbeit auf wichtige, dennoch bis dahin kaum behandelte Aspekte wie die Papierknappheit vor und während des Krieges oder die Fortsetzungsromane in den Illustrierten. Führer stellte auch das Paradox auf, dass die Nationalsozialisten einerseits die Zeitschriften für die Konsolidierung ihrer Macht brauchten, andererseits während des Krieges trotzdem gezwungen waren, diese einzustellen.⁸⁷ Der Autor beschreibt auch die Geschichte der *Hamburger Illustrierte*, die schon 1933 Hitler und das Regime unterstützte.⁸⁸

Von Führer stammt ein im Jahr 2011 veröffentlichter kleiner Aufsatz über die deutschen Zeitschriften im Zeitraum 1933-1939.⁸⁹ Hierin fordert der Autor mehr Untersuchungen über die Illustrierten in NS-Deutschland und während des Zweiten Weltkrieges und stellt neue Fakten über diese Publikationen vor wie etwa die kostenlosen Presseorgane der Verbandsorganisationen der NSDAP, z.B. *Arbeitertum*.⁹⁰ Ferner informiert er über Leser und Verkauf von Presseprodukten. Lesezirkel (ein privater Club oder Gruppe, in dem Zeitschriften ausgeliehen und von vielen Menschen gelesen werden) waren im deutschen Sprachraum sehr beliebt.⁹¹ Zwischen 1936 und 1939 überholten sie die Zeitungen als die populärsten Pressemittel.⁹²

Getreu der Forderung Führers nach neuen Presseforschungen erschien 2013 die gedruckte Version der im Jahr 2010 von Wenke Nitz eingereichten Dissertation in der Universität Konstanz. Sie trug den Titel *Führer und Duce*.⁹³ Das Buch der Historikerin

⁸⁴ Ebd., S. 393-416.

⁸⁵ Prof. Führer ist z. Zt. der Lehrstuhlinhaber des Arbeitsbereichs Deutsche Geschichte an der Universität Hamburg.

⁸⁶ FÜHRER, Karl Christian (2008).

⁸⁷ Ebd., S. 206.

⁸⁸ Ebd., S. 196-198.

⁸⁹ Ders: Pleasure, Practicality and Propaganda: Popular Magazines in Nazi Germany, 1933-1939, in: SWETT, Pamela E./ROSS, Corey/D'ALMEIDA, Fabrice: Pleasure and Power in Nazi Germany, New York 2011, S. 132-153.

⁹⁰ Ebd., S. 134.

⁹¹ Ebd., S. 136.

⁹² Ebd., S. 140.

⁹³ NITZ, Wenke: Führer und Duce. Politische Machtinszenierungen im nationalsozialistischen Deutschland und im faschistischen Italien, Köln 2013.

beschäftigt sich mit den Politik- und Machtinszenierungen der beiden faschistischen Diktaturen des 20. Jahrhunderts in Deutschland und Italien. Zudem versucht sie die Strategien dieser Inszenierungen in etlichen zeitgenössischen Illustrierten zu entlarven. Ausgewählt werden drei deutsche und fünf italienische Illustrierte. Die Autorin unternimmt eine seriell-ikonographische Analyse der Bilder, wobei deutlich wird, wie Körperhaltung der Diktatoren und Symbole der beiden Regime geholfen haben, die Macht in den faschistischen Ländern zu inszenieren und gleichzeitig glaubhaft zu machen. Es ist bemerkenswert, dass Nitz die Illustrierten auch als Quellen für ihre Forschung benutzt, aber sie interessiert sich nicht für die Gestaltung und Geschichte der Presseorgane in Deutschland und Italien. Ihre Arbeit wird mit Theorien der transnationalen Geschichte unterlegt, die zu analysieren versuchen, wie politische Transfers zwischen Ländern stattfinden.

Die zuletzt veröffentlichte Arbeit zum Thema NS-Illustrierte war das Buch des Journalisten und Historikers Tim Tolsdorff *Von der Stern-Schnuppe zum Fix-Stern*.⁹⁴ Das Werk basiert auf der Dissertation des Autors, die im Jahre 2012 in der Universität Dortmund eingereicht wurde. Es handelt sich um einen darstellenden Vergleich zweier Illustrierten, die beide den Namen *Der Stern* trugen: einerseits eine Publikation, die vom Autor und Schriftleiter Kurt Zentner in den Jahren 1938/1939 veröffentlicht wurde, und andererseits der neue *Stern* des Journalisten Henri Nannen, der ab 1948 in der britischen Besatzungszone Deutschlands erschien. Der große Beitrag von Tolsdorffs Buch zur Medien- und Pressegeschichte liegt in der Dekonstruktion des Gründungsmythos‘ von Henri Nannens *Stern*, indem ihm die Verknüpfung mit der alten Zeitschrift gleichen Namens von Kurt Zentner gelingt. Wie Tolsdorff selbst erklärt, ist damit zum ersten Mal eine „Blackbox“ der deutschen Pressegeschichte geöffnet worden. Viel mehr als eine geniale Erfindung Nannens ist der neue *Stern* ein Projekt, das auf der Zusammenarbeit einer Gruppe von Fachleuten aufbaut, die schon bei Ullstein und später beim Deutschen Verlag tätig waren. Darüber hinaus analysierte der Autor alle Aspekte der beiden Publikationen wie Layout, Format, Mitarbeiter und Fotografen sowie die jeweiligen politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in zwei verschiedenen politischen Systemen. Er nutzte beide Zeitschriften nicht nur als Forschungsquellen, sondern auch als Forschungsgegenstand.

⁹⁴ TOLSDORFF, Tim: *Von der Stern-Schnuppe zum Fix-Stern. Zwei deutsche Illustrierte und ihre gemeinsame Geschichte vor und nach 1945*, Köln 2014.

Der dargestellte Forschungsstand zu NS-Illustrierten nach 1945 zeigt, dass die meisten Studien auf das System der Presselenkung unter Goebbels, Dietrich und Amann fokussierten. Die illustrierten Zeitschriften wurden generell in Gesamtüberblicken selten und wenn dann oberflächlich und sporadisch behandelt. Wenn sie zitiert wurden, waren sie Massenorgane für ein breites Leserpublikum, wie im Fall der *Berliner Illustrierte Zeitung*. Nur einige Autoren wie Eckhardt und Tolsdorff gaben Auskünfte über zeitgenössische Militärillustrierte wie *Unser Heer* oder *Erika*. Man muss beachten, dass ForscherInnen wie Stahr und Nitz die Zeitschriften nur als Forschungsquelle ihrer Arbeit benutzten, ohne der Geschichte dieser Publikationen mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Dennoch gab es nach den Arbeiten Zieglers über *Tele* und Molls über *Signal* in den letzten Jahren einen richtigen Boom an Werken, die mehr Wert auf diese Publikationsart im Sinne einer Einheit all ihrer materieller Elemente (Fotos, Texte, Zeichnungen, Werbung, Layout, usw.) legten. Das beweisen die Bücher von Rutz und Tolsdorff. Obgleich diese Dissertationen wichtige Forschungslücken schließen, reichen sie doch nicht aus, die komplexe Illustrierten-Landschaft während der NS-Zeit im In- und Ausland zu verstehen. Deswegen wäre es wünschenswert, wenn andere wichtige Organe wie das Parteiblatt *Illustrierter Beobachter* oder die Luftwaffenzeitschrift *Der Adler*, um nur einige Beispiele vorzubringen, in der deutschen Historiografie gründlich analysiert werden würden.

Um besser zu verstehen, in welchem Kontext der Gegenstand dieser Untersuchung, die Zeitschrift *Die Wehrmacht*, veröffentlicht wurde, wird im Folgenden die Presselandschaft in den Jahren 1936 bis 1944 kurz in ihren wesentlichen Zügen skizziert werden. Das ist notwendig, um die zwei großen Illustriertengruppen – Massen- und Militärblätter – zu unterscheiden. *Die Wehrmacht* gehört zu der letztgenannten Gruppe.

1.2. Die illustrierte Presse in Deutschland 1936-1944

Als Ende des Jahres 1936 erste Exemplare von *Die Wehrmacht* in die Kioske kamen, war die Struktur der deutschen Presselandschaft durch zwei wichtige Gesetze von den Nationalsozialisten schon radikal verändert worden: durch das sogenannte Schriftleitergesetz vom Oktober 1933 und die „Amann-Anordnungen“ vom April 1935. Im Jahr 1933 wurde auch die Reichspressekonferenz durch Propagandaminister Joseph

Goebbels reorganisiert, die von da an den Inhalt aller Publikationen zentral lenkte.⁹⁵ Schon am 11. März 1933 wurde das Reichspropagandaministerium unter der Leitung von Joseph Goebbels gegründet. Es folgte das Reichskulturkammergesetz vom 22. September gleichen Jahres, das u.a. die Befugnisse der Reichspressekammer regelte.⁹⁶ Dessen Präsident⁹⁷ wurde der Reichsleiter für die Presse der NSDAP Max Amann.⁹⁸ Das Schriftleitergesetz untergrub die Autorität des Verlegers in seinen eigenen Betrieben und ordnete die Journalisten der staatlichen Macht unter. Von diesem Moment an wurden sie zu Instrumenten der NS-Presselenkung. Spätere Regelungen forderten arische Abstammung von allen Journalisten, und sie mussten auch Mitglieder der Reichspressekammer und des auch unter der Führung Max Amanns stehenden Reichsverbandes der Deutschen Zeitungsverleger (RDZV) sein. Journalisten brauchten eine ausdrückliche Erlaubnis, um den Beruf ausüben zu können. Eigene Gerichte wurden gebildet, um die absolute Kontrolle des Pressewesens im ganzen Reichsgebiet zu gewährleisten.⁹⁹ Den größten Einschnitt für die deutsche Presse stellten die sogenannten „Amann-Anordnungen“ von April 1935 dar. So schrieb Oron J. Hale:

These decrees, three in number, were issued by Amann under the authority of Paragraph 25 of the Reich Chamber of Culture implementing decree. This decree invested a Chamber president with power to establish the requirements for participation in one of the cultural occupations, to fix the conditions for opening, closing, and conducting enterprises in the field, and to issue general regulations for the conduct of business by those participating. A principal enforcement power in the hands of the Chamber president was Paragraph 10 which invested him with authority to admit and exclude persons from the trade or occupation. [...] But Amann and Rienhardt used these powers under Paragraph 25 to confiscate and reconstruct an entire industry.¹⁰⁰

Das erste Gesetz regelte, dass die Publikationsrechte eines Verlegers im Fall von Sensationalismus und Straftaten gegen Sitte und Moral zurückgezogen werden konnten. Das zweite Gesetz gab Amann Vollmacht, Betriebe dort zu schließen, wo eine Vielzahl

⁹⁵ Hier werden nur die wichtigen Punkte beider Gesetze und Einrichtungen vorgestellt. Die vorher erwähnten Werke von Frei, Koszyk, Abel, Hagemann, Schmidt, Mendelssohn und Stöber beschäftigten sich intensiv mit den Machtinstanzen und Pressegesetzen in den Anfangs- und Kriegsjahren des NS-Regimes.

⁹⁶ KOSZYK, Kurt (1972): S. 363.

⁹⁷ MENDELSSOHN, Peter de (1982): S. 407.

⁹⁸ Max Amann war ein früher Anhänger Hitlers und schon 1922 Direktor des Franz-Eher-Verlages, des Zentralverlages der NSDAP. Nach 1933 wurde Amann nicht nur Präsident der Reichspressekammer, sondern auch Vorsitzender des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (VDZV). Dadurch hatte er praktisch die wirtschaftliche Macht über die Presse in seinen Händen. Die Informationen stammen aus KLEE, Ernst: AMANN, Max. Reichsleiter für die Presse, in: Ders., Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt am Main 2009, S. 18.

⁹⁹ FREI, Norbert/SCHMITZ, Johannes (1999) : S. 27-28.

¹⁰⁰ HALE, Oron J (1972): S. 148.

von diesen die wirtschaftlichen Bedingungen für den dortigen Verlagsmarkt verschlechtern konnte.¹⁰¹ Das dritte Gesetz erzwang in seinem ersten Teil die vollständige Öffnung von betrieblichem Kapital für den Reichsverband, dazu auch Nachweise von den germanischen Vorfahren der Firmeninhaber seit dem Jahr 1800. Der zweite Teil des Gesetzes schloss die Beteiligung von Presseorganen an Gesellschaften, Organisationen, öffentlichen und privaten Stiftungen aus und verbot auch die Unternehmensformen GmbH und AG, Zeitungsketten und mehrere Besitzer von Zeitungen und Zeitschriften.¹⁰² Solche Gesetze veränderten den deutschen Journalismus grundsätzlich, weil sie die gesamte bisherige Statik der Presselandschaft verändert. Die Folge waren Einstellungen und Fusionen mehrerer Publikationen.

Abgesehen von der erzwungenen Umstrukturierung der Presse durch die Regierung, sollte man das starke Wachstum des Franz-Eher-Verlag[s] unter Max Amann während der NS-Zeit nicht vergessen. Dieser Verlag integrierte die Betriebe, die von den oben genannten Gesetzen betroffen waren. Diese Firmen wurden in drei Tochtergesellschaften zusammengeschlossen: die politische konfessionell unabhängige Presse in Herold GmbH; Organe, die zur bürgerlichen Massenpresse wie dem Generalanzeiger gehörten, in Vera GmbH und die konfessionellen Veröffentlichungen in Phönix GmbH. Aber diese Teilung war nie konsequent.¹⁰³ Anfang des Krieges im Jahr 1939 kontrollierte der Zentralverlag der NSDAP viele Holdinggesellschaften, beschäftigte beinahe 35.000 Mitarbeiter und erzielte Gewinne von fast 100 Millionen Reichsmark. Während des Zweiten Weltkrieges hat der Verlag weitere verschiedene Unternehmen geschlossen und absorbiert, sodass er schließlich mit Besitz von 82,5% aller Presseorgane den deutschen Pressemarkt fast komplett beherrschte.¹⁰⁴

Neben der absoluten Kontrolle auf wirtschaftlichem Gebiet sicherte sich die NSDAP ihre Autorität über den Inhalt der Publikationen. Dafür wurde schon im Jahr 1933 die Reichspressekonferenz geschaffen und im Jahr 1939, am Anfang des Krieges, die Ministerkonferenz.¹⁰⁵ Der Zweck solcher Organe war es, viele verschiedene Richtlinien für die Publikationen (hauptsächlich Zeitungen) zu veröffentlichen, um sicherzustellen, dass ihr Inhalt der Weltanschauung und Ideologie der NSDAP folgte. An den Konferenzen nahmen Vertreter verschiedener Organisationen sowie Wehrmacht-

¹⁰¹ Ebd., S. 149.

¹⁰² Ebd., S. 150.

¹⁰³ Ebd., S. 191.

¹⁰⁴ FREI, Norbert/SCHMITZ, Johannes (1999): S. 38.

¹⁰⁵ HAGEMANN (1970): S. 32-33.

Mitglieder und Beamte des Auswärtigen Amtes teil. Ab November 1940 gab es die sogenannte Tagesparolenkonferenz, die die Anweisungen in ihrer endgültigen Form festlegte.¹⁰⁶

Vor diesem Hintergrund erschienen verschiedene Massenillustrierte für ein breites Publikum, zu denen die auflagenstärkste *Berliner Illustrierte Zeitung* und das Parteiblatt *Illustrierter Beobachter* zählten. Diese Periodika müssen betrachtet werden, um nicht nur die Organisation NS-Presselenkung, sondern auch die Entwicklung der illustrierten Presse in NS-Deutschland in diesem Kontext zu verstehen. 1936 war die *Berliner Illustrierte Zeitung* mit einer Auflage von 886.684 gedruckten Exemplaren unbestreitbar die größte Illustrierte Deutschlands.¹⁰⁷ Im gleichen Jahr wurde Harald Lechenperg Hauptschriftleiter der Zeitschrift.¹⁰⁸ Leopold Ullstein gründete die Zeitschrift im Jahr 1892¹⁰⁹; seitdem gehörte sie zum Ullstein-Verlag. 1934 wurde der Verlag von dem *Eher-Verlag* (Zentralverlag der NSDAP) gekauft und 1938 zum *Deutschen Verlag* umbenannt.¹¹⁰ Die Illustrierte erschien weiter bis zum Ende des Krieges.¹¹¹ Nach Angaben von Fritz Schmidt blieb sie mit einer Auflage von 2.614.840 Exemplaren noch im Jahr 1944 die meistverkaufte Zeitschrift.¹¹² Wie viele Massenillustrierte der Zeit war sie nicht ständig mit politischen Berichten gefüllt; sie widmete sich „auch weiterhin den großen Stars von Musik und Film, den Erfindern und Erfindungen, Katastrophen, Naturidyllen, dem Sport und der Mode“.¹¹³ Fortsetzungsromane gehörten auch zum Inhalt der Zeitschrift¹¹⁴ und waren ein wichtiger Bestandteil der Illustrierten.¹¹⁵ Diese hatten meist 12 Folgen. Charakteristisch war eine schnelle Geschichtsabfolge mit verschiedenen Figuren und einem glücklichen Ende.¹¹⁶ Bemerkenswert in der *Berliner Illustrierte Zeitung* war auch der sogenannte „human touch“ in ihren Artikeln und Fotoberichten: die Inhalte wurden immer mit etwas Persönlichem verbunden, was eine

¹⁰⁶ Ebd., S. 34.

¹⁰⁷ FÜHRER, Karl Christian (2011):S. 135.

¹⁰⁸ ZIEGLER, Wiltrud (1989):S. 24. Der österreichische Journalist wurde später auch Hauptschriftleiter der Auslandsillustrierten *Signal* und *Tele*.

¹⁰⁹ FERBER, Christian: *Berliner Illustrierte Zeitung*. Zeitbild, Chronik, Moritat für jedermann 1892-1945. Frankfurt am Main/Berlin 1989, S. 6.

¹¹⁰ KOSZYK, Kurt (1972): S. 404-405.

¹¹¹ SCHMIDT, Fritz: (1947): S. 217.

¹¹² Ebd., S. 216.

¹¹³ FREI, Norbert/SCHMITZ, Johannes (1999): S. 76.

¹¹⁴ Ebd., S. 76.

¹¹⁵ Laut Karl Christian Führer waren zeitgenössische Experten überzeugt, dass die Qualität der Zeitschriften davon abhing, ob sie gute Fortsetzungsromane publizieren konnten. Gute Romane konnten die Auflage einer Illustrierten steigern. FÜHRER, Karl Christian (2011): S. 142.

¹¹⁶ Ebd., S. 142.

gewisse Leichtigkeit ins Medium brachte.¹¹⁷ Dieses Charakteristikum der *Berliner Illustrierte Zeitung* und von anderen Illustrierten dieser Zeit förderte eine Visualisierung der Politik und/oder der politischen Propaganda. Die Bilder in einem solchen Unterhaltungsformat wirkten außerdem als Lockmittel für den Leser. Sie ermöglichten auch die schnelle Rezeption von Informationen.¹¹⁸ Die Nationalsozialisten erkannten den Unterhaltungscharakter der Illustrierten und setzten sie geschickt als Propagandamittel ein.¹¹⁹

Der *Illustrierte[r] Beobachter* hatte andere Merkmale als die *Berliner Illustrierte*. Das Blatt erschien „im Juli 1926 anlässlich des am 3. und 4. Juli abgehaltenen Weimarer Parteitages der NSDAP [...]“¹²⁰ im Verlag Franz Eher Nachf. in München. Aufgrund dieser Tatsache war die Zeitschrift die offizielle illustrierte Publikation der NSDAP, und das blieb sie bis 1933.¹²¹ Begründet wurde der *Illustrierter Beobachter* von Max Amann und dem persönlichen Fotografen Hitlers, Heinrich Hoffmann.¹²² Später im Jahre 1942 kostete er 20 Pfennig, wurde wöchentlich gedruckt und im besetzten und neutralen Ausland vertrieben. Der Hauptschriftleiter hieß Dietrich Loder.¹²³ Die *Berliner Illustrierte Zeitung*, *Signal* und dieses illustrierte Organ der NSDAP waren die einzigen Zeitschriften dieser Art, die bis zum Ende des Krieges 1945 weiter veröffentlicht wurden.¹²⁴ Laut Fritz Schmidt erreichte die Auflage im Jahr 1944 1 908 900 Exemplare.¹²⁵ Anders als im oben genannte Ullsteinorgan war der Inhalt der Publikation meistens politisiert¹²⁶ und stellte die Bildpropaganda der Partei in den Vordergrund.¹²⁷ Nach Informationen des Archivs von Fernandez-Xesta¹²⁸ bestand der

¹¹⁷ FREI, Norbert/SCHMITZ (1999): S. 76-77.

¹¹⁸ NITZ, Wenke: Die symbolische Repräsentation der faschistischen Diktaturen in Fotografien, in: Politische Ikonographie/Kunsttexte.de E-Journal für Kunst und Bildgeschichte, (2010), Heft 3, S. 01-17, S. 1. Abrufbar in: <<http://edoc.hu-berlin.de/kunsttexte/2010-3/nitz-wenke-4/PDF/nitz.pdf>>. (08. 04. 2015).

¹¹⁹ FREI, Norbert/SCHMITZ, Johannes (1999): S. 77.

¹²⁰ UNGER, Eva-Maria (1984): S. 85.

¹²¹ STAHR, Henrick (2004): S. 88.

¹²² HALE, Oron J. (1972): S. 39.

¹²³ IB – ILLUSTRIRTER Beobachter. Wochenzeitschrift der NSDAP. Abrufbar in: <<http://home.arcor.de/hitlerjugendzeitung2/ib.htm>>. (09. 04. 2015).

¹²⁴ SCHMIDT, Fritz (1947): S. 217.

¹²⁵ Ebd., S. 216.

¹²⁶ FREI, Norbert/SCHMITZ, Johannes (1999): S. 77.

¹²⁷ UNGER, Eva-Maria (1984): S. 85.

¹²⁸ Das Archiv in Bergondo (Spanien) umfasst mehr als 40.000 Exemplare der Presseprodukte verschiedener Länder während des Zweiten Weltkrieges und wurde von der Familie gleichen Namens gegründet. ARCHIVO FERNÁNDEZ-Xesta. Verfügbar in: <<http://fernandez-xesta.es/>>. (11.04.2015).

größte Teil der Publikation aus Fotoreportagen, einem oder zwei Fortsetzungsromanen in der Mitte des Heftes und Karikaturen auf der letzten Seite.¹²⁹

Wenn die genannten Illustrierten auch zu den wichtigsten und auflagenstärksten zur NS-Zeit in Deutschland gehörten, gab es doch noch verschiedene andere Publikationen gleicher Art. Wie Rudolf Stöber zeigte, war der Pressemarkt vor 1945 vor allem von regionalen und lokalen Publikationen beherrscht.¹³⁰ Deswegen erschienen auch andere Blätter im ehemaligen Reichsgebiet, die insbesondere einer regionalen Leserschaft verpflichtet waren. Zu den bekanntesten Blättern zählten die *Illustrierte Zeitung* aus Leipzig, die *Münchener Illustrierte Presse*, die *Kölnische Illustrierte Zeitung*, die *Hamburger Illustrierte*, die *Stuttgarter Illustrierte* und das *Illustrierte Blatt* aus Frankfurt.

Die *Illustrierte Zeitung* wurde im Jahr 1843 von Johann Jakob Weber in Leipzig gegründet.¹³¹ Die Zeitschrift war die erste Illustrierte Deutschlands und vor allem wegen der gedruckten Holzschnittbildern ein Verkaufserfolg.¹³² In der NS-Zeit wies die Publikation auch andere Merkmale auf als ihre zeitgenössischen Blätter gleicher Art. Während die anderen Illustrierten große Bilder mit kleinen Untertiteln, Fortsetzungsromanen und Unterhaltungsteilen druckten, legte die *Illustrierte Zeitung* mehr Wert auf Artikel und Essays, in denen die Bilder nur eine untergeordnete Rolle spielten. Weil der Schwerpunkt der Publikation auf Artikel über Kunst, Kultur und Wissenschaft lag, besaßen zeitgenössische Themen keine Priorität. Die Publikation wurde auf verschiedenen Papierarten gedruckt und kostete 6 Reichsmark, viel mehr als jede andere Illustrierte der Zeit. Im Gegensatz zu den anderen Zeitschriften, die fast immer mit einem großen Foto aufmachten, bestand die Frontseite der *Illustrierte[n] Zeitung* aus einem beigen Deckblatt und einer Zeichnung in der Mitte. Diese Zeichnungen bildeten nach 1939 meistens militärische Themen ab. Wegen Papierknappheit wurde die Illustrierte 1944 eingestellt.¹³³

¹²⁹ ILLUSTRIRTER BEOBACHTER. Verfügbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20ALEMANIA/ILLUSTRIERTER%20BEOBACHTER.html>>. (11.04.2015). Beinahe alle folgenden Informationen über dieses Periodikum und alle anderen hier erwähnten Illustrierten wurden der Website des Archivs entnommen.

¹³⁰ STÖBER, Rudolf (2000): S. 154.

¹³¹ EISERMANN, Thilo: Pressephotographie und Informationskontrolle im Ersten Weltkrieg, Hamburg 2000, S. 62.

¹³² ILLUSTRIRTE ZEITUNG Leipzig. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20ALEMANIA/ILLUSTRIERTE%20ZEITUNG%20LEIPZIG.html>>. (11.04.2015).

¹³³ Ebd.

In München, der von den Nationalsozialisten so genannten „Hauptstadt der Bewegung“, erschien seit 1923 die *Münchener Illustrierte Presse*.¹³⁴ Die Zeitschrift hatte in der Weimarer Republik unter der Leitung Stefan Lorants, einer der Gestalter der modernen illustrierten Presse des 20. Jahrhunderts, großen Erfolg.¹³⁵ Ihr Layout wies viele Ähnlichkeiten mit der *Berliner Illustrierte Zeitung* auf. Merkmale der Zeitung waren ein großes Foto als Aufmacher, reich bebilderte Teile mit kleinen Texten, Fortsetzungsromane und ein Unterhaltungsteil am Ende des Heftes.¹³⁶ Im Laufe des Krieges nahm die Seitenzahl der Publikation ab, und nach ihrer Einstellung wurden Ausgaben der *Münchener Illustrierte* und andere regionale Zeitschriften mit dem gleichen Inhalt und Bildern der *Berliner Illustrierte Zeitung* veröffentlicht, was für das sogenannte System der *Kopfausgabe* typisch war.¹³⁷

In der Weimarer Republik begann 1926 die Herstellung der *Kölnische Illustrierte Zeitung* im Verlag DuMont Schauberg.¹³⁸ Diese anfänglich liberale Zeitschrift wurde in der NS-Zeit von Kurt Neven DuMont geführt, der die Unabhängigkeit des Blattes gegen die umfassenden Ansprüche des Zentralverlages der NSDAP wahren konnte.¹³⁹ Das Frontblatt der *Illustrierte* war zweifarbig. Der internationale Charakter der Publikation wurde dadurch unterstrichen, dass sie in verschiedenen Sprachen (holländisch, französisch, spanisch und italienisch) gedruckt wurde. Wenn die Zeitschrift auch im Jahr 1944 eingestellt wurde, erschienen die Inhalte dank des Kopfausgabesystems weiter bis 1945.¹⁴⁰

Die *Hamburger Illustrierte* war ein Produkt des Broschek-Verlags in der Hansestadt. Die Auflage der im Jahr 1920 gegründeten Publikation¹⁴¹ stieg von ungefähr 130.000 Exemplaren im Jahr 1935 auf 164.000 Ausgaben im Jahr 1939 an.¹⁴² Nach Informationen des Archivs Fernández-Xesta wurde die *Illustrierte* bis 1941 in den USA

¹³⁴ MÜNCHENER ILLUSTRIRTE Presse. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20ALEMANIA/MUNCHNER%20ILLUSTRIERTE%20PRESSE.html>>. (24. 04.2015).

¹³⁵ STAHR, Henrick (2004): S. 83.

¹³⁶ MÜNCHENER ILLUSTRIRTE Presse (2015).

¹³⁷ Ebd.

¹³⁸ STAHR, Henrick (2004): S. 83.

¹³⁹ KÖLNISCHE ILLUSTRIRTE Zeitung. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20ALEMANIA/KOLNISCHE%20ILLUSTRIERTE%20ZEITUNG.html>>. (25. 04.2015).

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ HAMBURGER ILLUSTRIRTE. Verfügbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20ALEMANIA/HAMBURGER%20ILLUSTRIERTE.html>>. (26. 04.2015).

¹⁴² FÜHRER, Karl Christian (2011): S. 192-193.

verbreitet.¹⁴³ Obwohl die Zeitschrift ein Regionalblatt war, blieben Regionalthemen zweitrangig.¹⁴⁴ So wie viele Illustrierte Deutschlands jener Zeit (und genauso wie die *Berliner Illustrierte Zeitung*) war das Blatt nicht von offensichtlichen Propagandaberichte durchdrungen. Obschon ein kleiner anfänglicher Teil des Heftes der NS-Propaganda diente, war auch in diesem Fall das zeitgenössische Unterhaltungsmodell, das kaum politische Themen behandelte, kennzeichnend, um so von der Realität abzulenken.¹⁴⁵ Schon im Krieg versuchte die *Hamburger Illustrierte* die Berichterstattung über die alliierten Bombenangriffe bewusst zu entemotionalisieren, die Angriffe also nicht durch Geschichten mit "human touch" zu personalisieren. Nicht nur politische Propaganda, sondern auch Judenhetze fand sich selten im Blatt,¹⁴⁶ und wenn NS-Propagandathemen publiziert wurden, war „die optimistische, zukunftsreiche Propaganda“ üblicher als die Feinddiffamierung, die sich in der Regel in der Darstellung von Vorurteilen über die US-Amerikaner zeigte.¹⁴⁷ Genau wie viele der oben genannten Illustrierten, wurde die *Hamburger Illustrierte* gleichfalls im Jahr 1944 eingestellt.¹⁴⁸ Trotzdem überlebte die Publikation dank der Kopfaufgaben bis zum Ende des Kriegs.

In Stuttgart, in der NS-Zeit zur Stadt der „Auslandsdeutschen“ erklärt, druckte der Verlag Ch. Belser seit 1924 die *Stuttgarter Illustrierte*. Vom Beginn an änderte sich das Blatt immer wieder. *Das Bunte Blatt* hieß in den 1930er-Jahren die *Stuttgarter Illustrierte*. Ab Mai 1940 änderten Teile des Frontblattes die Farbe: Aus rot, das anfänglich gedruckt wurde, wurde gelb. Im Jahr 1942 erschien die Zeitschrift weiter nur in schwarz-weiß. Genau wie viele andere illustrierte Zeitschriften am Ende des Krieges stellte auch die *Stuttgarter Illustrierte* ihren eigenen Inhalt Ende 1944 ein und der Verlag druckte dafür den Inhalt der *Berliner Illustrierte Zeitung* weiter bis 1945.¹⁴⁹ Im Fall der *Stuttgarter Illustrierte* ist zu betonen, dass die Zeitschrift im März 1941 eine andere Version des Titelblattes des ersten Heftes von *Signal* (als Aufmacher) benutzte. Anders als das Bild der Auslandsillustrierten, das durch eine Flammenretusche auf ein Haus im Untergrund für mehr Bewegung, Dynamik und „Action“ sorgte wollte,

¹⁴³ HAMBURGER ILLUSTRIERTE (2015)

¹⁴⁴ FÜHRER, Karl Christian (2011): S. 192.

¹⁴⁵ Ebd., S. 197.

¹⁴⁶ Ebd., S. 212.

¹⁴⁷ Ebd., S. 213.

¹⁴⁸ Ebd., S. 214.

¹⁴⁹ STUTTGARTER ILLUSTRIERTE. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20ALEMANIA/STUTTGARTER%20ILLUSTRIERTE.htm>>. (29. 04. 2015).

fokussierte das Titelblatt der Stuttgarter Zeitschrift auf die Soldaten im Vordergrund, was die Szene auf eine Kampfaufnahme reduzierte (Abbildungen 1 und 2).¹⁵⁰

Die letzte der wichtigsten regionalen Illustrierten der NS-Zeit war die offizielle Zeitschrift der Stadt Frankfurt: *Das Illustrierte Blatt*. Die Illustrierte wurde vor dem Ersten Weltkrieg im Jahr 1913 gegründet und erschien im Verlag Societäts-Druckerei. Ende der 1920er- und Anfang der 1930er-Jahre, als sie *Frankfurter Illustrierte* hieß, war die Publikation die einzige regionale Illustrierte, die den Namen der jeweiligen Stadt, wo sie gedruckt wurde, im Namen trug. Im Gegensatz zu anderen Zeitschriften der gleichen Art umgab das Frontblatt des *Illustrierte[n] Blatt[s]* ein orangefarbiger Rahmen. Die Illustrierte veröffentlichte in diesem nicht nur Bilder, sondern auch Texte. Von besonderer Bedeutung ist die Beziehung zwischen *Das Illustrierten Blatt* und der *Frankfurter Zeitung*. Wilhelm Holbach, der Hauptschriftleiter der renommierten Zeitung, verfasste auch Beiträge für das illustrierte Organ der Stadt Frankfurt. Darüber hinaus war *Das Illustrierte Blatt* einer der wenigen Illustrierten, die nach 1944 nicht über das Kopfausgabesystem weiter vertrieben wurde.¹⁵¹

Alle die erwähnten Illustrierten wurden für ein breites Massenpublikum konzipiert und verkauft. Nichtsdestoweniger begann nach der Etablierung der allgemeinen Wehrpflicht im Jahr 1935 zuerst das Reichskriegsministerium und später das Oberkommando der Wehrmacht militärische illustrierte Publikationen zu veröffentlichen, die mehr propagandistische Themen als die zivilen Illustrierten enthielten. Die Grenzen zwischen diesen zivilen und militärischen Zeitschriften verschwimmen und sind nicht immer klar zu ziehen, dennoch können nach Lektüre und Analyse einiger Publikationen die Unterschiede grob folgendermaßen dargestellt werden:

- a) Im Gegenteil zu zivilen Illustrierten, die Ablenkung und Unterhaltung im Alltag vermitteln wollten, kennzeichneten die militärischen nicht nur der Unterhaltungscharakter. Sie verbanden diesen mit spezifischen Themen und

¹⁵⁰ Über die Flammenretusche in der ersten Nummer von *Signal*, siehe ZÖLLER, Alexander: Soldaten oder Journalisten? Das Image der Propagandakompanien zwischen Anspruch und Wirklichkeit, in: ROTHER, Rainer/PROKASKY, Judith (Hg.): Die Kamera als Waffe. Propagandabilder des Zweiten Weltkrieges, München 2010, S. 167-179, S. 172-173. Ein Vergleich der Bilder von *Signal* und *Stuttgarter Illustrierte* erschien außerdem im Internetblog *Signal Magazine*. Vgl. SIGNAL – AS TRUCAGENS fotográficas/photo editing. Abrufbar in: <<https://signalmagazine.wordpress.com/tag/match/>>. (30. 04. 2015).

¹⁵¹ DAS ILLUSTRIRTE Blatt – Frankfurter Illustrierte. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20ALEMANIA/DAS%20ILLUSTRIRTE%20BLATT.html>>. (30. 04. 2015).

Inhalten, die einerseits der Verherrlichung des Krieges, der eigenen Bevölkerung und des Landes und andererseits der Diffamierung des Feindes dienten und folglich die Ausbildung von Feindbildern unterstützten.

- b) Der militärische Inhalt bezog sich nicht nur auf die Fotoberichte, sondern spiegelte sich auch in den Fortsetzungsromanen, Artikeln und in Karikaturen- und Humorteilen wider.
- c) Obgleich diese Illustrierten einer staatlichen Behörde entsprangen, bedeutet das nicht, dass die vermittelten militärischen Themen immer dieselben waren. Die Publikationen behandelten vielmehr eine Vielfalt von Sujets innerhalb des militärischen Spektrums.

Diese drei wichtigen Aspekte finden sich in den Publikationen der früheren Pressegruppe innerhalb des Reichskriegsministeriums und der späteren Abteilung für Wehrmacht-Propaganda (WPr.) im Oberkommando der Wehrmacht, zu denen *Die Wehrmacht* gehörte. Die anderen Illustrierten waren *Die Kriegsmarine*, *Der Adler*, *Erika*, *Signal* und *Unser Heer*. Diese zeigten Unterschiede auf, die im Folgenden auch dargestellt werden müssen.

Die Geschichte der *Reichsmarine* geht bis 1932 zurück, als diese illustrierte Zeitschrift der deutschen Marine noch von dem Marine-Verlag Ernst Rubien erstmals monatlich publiziert wurde. Die Hauptschriftleitung der Zeitschrift oblag dem Korvettenkapitän a.D. Fritz Otto Busch, der auch Marineschriftsteller war. Ab dem 1. Januar 1934 wurde die Illustrierte von dem Verlag Heinrich Beenken übernommen.¹⁵² Wie ihr Name schon anzeigt, behandelte die Publikation spezifische und korrelative Themen der Marine, die ihre Fotoberichte, Artikel und Kommentare prägten. Die Sparte der Illustrierten „Die Dienststellen geben bekannt“ vermittelte wichtige Informationen über den Marinealltag, die Marineschulen, Flotten usw. Nach der Reorganisation der deutschen Streitkräfte im Jahr 1935 wurde *Die Reichsmarine* in *Die Kriegsmarine* umbenannt.¹⁵³ *Die Kriegsmarine* änderte ihren Namen, aber die Grundstruktur der Publikation blieb bis 1939 fast unverändert. Ab Januar 1939 wurde der Reichsadler in das Layout des Titels – der auch in roter Farbe gedruckt wurde – eingebettet. Von nun an benutzte die Zeitschrift eine große schwarz-weiße Fotografie als Umschlag, trug den Untertitel

¹⁵² DIE KRIEGSMARINE. Die Seekriegszeitschrift zwischen Information und Propaganda, in: DIE KRIEGSMARINE 1939-1944. Eine kommentierte Auswahl abgeschlossener, unveränderter Beiträge aus der Propagandazeitschrift der Deutschen Kriegsmarine. Hamburg 1978, Band 1, S. 3.

¹⁵³ DIE REICHSMARINE. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20ALEMANIA/DIE%20REICHSMARINE.html>>. (02. 05. 2015).

„Herausgegeben mit Unterstützung des Oberkommandos der Kriegsmarine“ und erschien fünfzehntägig anstatt einmal im Monat. Im Allgemeinen publizierte der Verlag Heinrich Beenken das Blatt im Jahr 1939 mit 36 Seiten, danach zwei Hefte im Monat mit jeweils 32 Seiten; im Jahr 1944 schrumpfte die Anzahl der Seiten auf 12.¹⁵⁴ Im Januar 1944 gab es eine neue Veränderung im Layout der Illustrierten: Von nun an erschienen Teile des Frontblattes in blauer Farbe.¹⁵⁵

Wie die anderen Illustrierten der drei Wehrmachtteile gab es auch von der *Kriegsmarine* verschiedene Ausgaben, die jeweils an bestimmte Gruppen innerhalb der Leserschaft gerichtet waren. Bemerkenswert sind hier die sogenannten Ausgaben A und M, wobei sich M vermutlich ausschließlich an das Marinepersonal richtete,¹⁵⁶ und die Schulausgabe oder Ausgabe S, die ab 1942 an Schüler verteilt wurde. Im Vergleich zu den anderen Ausgaben hatte diese vier Seiten mehr und auch keine Preisangabe auf dem Frontblatt. Genau wie die anderen deutschen Militärzeitschriften stellte die Redaktion mit dem Heft 19 im Jahr 1944 ihre Tätigkeit ein.¹⁵⁷ Das Blatt taucht sehr selten in der deutschen Historiographie auf und aufgrund des Mangels an Daten sind nur sehr wenige Informationen über den Inhalt vorhanden. Im Jahr 1978 wurden von dem Verlag für geschichtliche Dokumentation Faksimilieausgaben herausgegeben, die einen Blick auf einige Fotoberichte und Artikel ermöglichen sowie indirekt etwas über die Geschichte der Publikation erzählen.¹⁵⁸ Fritz Schmidt nannte als Auflage der Illustrierten *Die Kriegsmarine* im Monat März 1944 die Zahl 370.000 Exemplare.¹⁵⁹ Bis heute bleibt diese Zeitschrift zusammen mit *Unser Heer* das Presseprodukt der deutschen Streitkräfte vor und während des Zweiten Weltkrieges, von dem wenig bekannt ist.

Der Adler war die wichtigste Illustrierte der *Luftwaffe* während des Krieges. Die Zeitschrift wurde mit Unterstützung des Reichsluftfahrtministeriums unter Hermann Göring vom Scherl-Verlag veröffentlicht. Wie andere militärische Illustrierte der NS-Zeit enthielt auch *Der Adler* Fotoberichte mit vielen Bildern der Propagandakompanien

¹⁵⁴ DIE KRIEGSMARINE (1978): S. 3.

¹⁵⁵ DIE KRIEGSMARINE. Edición General. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20ALEMANIA/DIE%20KRIEGSMARINE%20Edici%C3%B3n%20general.html>>. (03.05.2015).

¹⁵⁶ DIE KRIEGSMARINE, Ausgabe A und M. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20ALEMANIA/DIE%20KRIEGSMARINE%20Ausgabe%20A%20und%20M.html>>. (03.05.2015).

¹⁵⁷ DIE KRIEGSMARINE, Schulausgabe und Ausgabe S. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20ALEMANIA/DIE%20KRIEGSMARINE%20Schulausgabe%20und%20Ausgabe%20S.html>>. (03.05.2015).

¹⁵⁸ DIE KRIEGSMARINE (2015).

¹⁵⁹ SCHMIDT, Fritz (1947): S. 216.

sowie Artikel, Fortsetzungsromane und Karikaturen. Die Zeitschrift erschien vierzehntägig vom 1. März 1939 bis September 1944, anfangs mit 32 Seiten. In den Jahren 1941 und 1942 sank die Seitenanzahl auf 16 und diese Zahl nahm bis zum Ende noch ab. Insgesamt sind 146 Ausgaben veröffentlicht worden.¹⁶⁰ In den 1970er-Jahren wurden Berichte und Fotografien der Zeitschrift *Der Adler* (und auch von *Die Wehrmacht*) als Faksimileeditionen herausgebracht, die mehr Daten über die Illustrierte enthielten.¹⁶¹ Die Zeitschrift erschien auf Deutsch, Englisch und Französisch. Die deutsche Ausgabe wurde in folgenden Ländern verteilt: Bulgarien, Dänemark, Finnland, Griechenland, Holland, Kroatien, Norwegen, Schweden, Ungarn und in der Schweiz, was bedeutet, dass die Zeitschrift in fast allen neutralen oder besetzten Ländern veröffentlicht wurde. Die französische Ausgabe wurde in Frankreich, Belgien, Portugal und der Schweiz verkauft. Die englische Ausgabe wurde auf den besetzten englischen Inseln des Ärmelkanals angeboten und auch in den USA bis zu deren Kriegseintritt Ende 1941 verkauft.¹⁶² Die Website des Archivs Fernández-Xesta in Spanien listet auch spanische, rumänische und italienische Editionen sowie eine internationale Ausgabe und einen internationalen Sonderdruck für andere Länder.¹⁶³ *Der Adler* hatte wie *Die Kriegsmarine* verschiedene Ausgaben fürs Inland, etwa die Schulausgaben für Schulen und NS-Schulungszentren, die Sonderdrucke und die wenig bekannte Ausgabe V, die vermutlich intern in der Verwaltung der Luftwaffe verbreitet wurde.¹⁶⁴ Ein Exemplar des Blattes kostete während des ganzen Erscheinungszeitraums 20 Reichspfennige. Das Format betrug 25 cm mal 33 cm und der Chefredakteur war Georg Böse. Als sein Stellvertreter fungierte Wilhelm Herrmann. Die Verantwortung für die Anzeigen trug Willy Roth.¹⁶⁵ In der deutschen Historiographie wurde die Zeitschrift flüchtig von

¹⁶⁰ DER ADLER. Herausgegeben unter Mitwirkung des Reichs-Luftfahrtministeriums. Abrufbar in: <<http://home.arcor.de/hitlerjugendzeitung2/adler.htm>>. (04. 05. 2015).

¹⁶¹ DER ADLER 1939-1944. Eine kommentierte Auswahl abgeschlossener, unveränderter Beiträge aus der Propaganda-Zeitschrift der Deutschen Luftwaffe. Hamburg 1977, 5 Bände.; DER ADLER. The official nazi Luftwaffe magazine – The english language editions. Warwickshire 2011; MAYER, S. L.; TOKOI, Masami: Der Adler. The official nazi Luftwaffe magazine. London 1977.

¹⁶² MAYER, S. L./TOKOI, Masami: Introduction, in.: MAYER, S. L./TOKOI, Masami (1977): ohne Seiten.

¹⁶³ DER ADLER Ausland Editionen. Abrufbar in: <http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20ALEMANIA/DER%20ADLER%20Ausland%20Editione_n.html>. (05. 05. 2015).

¹⁶⁴ DER ADLER, Ausgabe V. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20ALEMANIA/DER%20ADLER%20Ausgabe%20V.html>>. (06.05.2015).

¹⁶⁵ Informationen entnommen aus verschiedenen Exemplaren *Der Adler* aus den Jahren 1939-1944, die zur privaten Sammlung des Autors gehören.

Rainer Rutz,¹⁶⁶ Jürgen Hagemann¹⁶⁷ und Peter Reichel¹⁶⁸ erwähnt. Kurt Koszyk behauptete, dass die Auflage der Zeitschrift im Jahr 1943 2,3 Millionen Exemplaren betrug, was sie zur profitabelsten des Scherl-Verlags machte. Im selben Jahr wurde die Übernahme des *Adlers* durch den Eher-Verlag verhandelt und im Jahr 1944 wurde das frühere Eigentum Alfred Hugenbergs von Max Amann aufgekauft. Von nun an waren der Verlag und die Illustrierte ein Teil des Zentralverlags der NSDAP.¹⁶⁹ Andere Daten über die Auflage der Publikation nennt Fritz Schmidt, der behauptet, der Verlag hätte am 15. März 1944 genau 1.875.800 Exemplare der Zeitschrift gedruckt.¹⁷⁰ Heinz Werner Eckhardt, der die Entwicklung der Frontzeitungen der Wehrmacht analysierte, informiert über die Frühgeschichte der Publikation. Nach dem Autor hatte der Scherl-Verlag den Verlag unter der Leitung Karl Reiffs, der die Zeitschrift *Soldat der Luftwaffe* herausgab, im Jahr 1938 in Stuttgart gekauft. Nach dem Kauf baute Scherl die Publikation in eine moderne Illustrierte um. Sie erschien am 1. März 1939 zum ersten Mal mit einer Startauflage von 200.000 Exemplaren unter dem Namen *Der Adler*, 5 Jahre nach der Gründung der Luftwaffe in Deutschland. Ausgaben der Zeitschrift wurden auch in Luftwaffen-Einheiten und anderen Teilen der Wehrmacht verteilt.¹⁷¹ Nach dem Experiment mit der alten Illustrierten *Der Stern* unter Kurt Zentner 1938/39 entstand im Jahr 1940 *Erika*,¹⁷² die unter dem Titel *Die frohe Zeitung für Front und Heimat* im Deutschen Verlag erschien, wo auch die *Berliner Illustrierte Zeitung* und *Signal* gedruckt wurde.¹⁷³ Helmut Kindler, der später im Jahr 1949 die Illustrierte *Revue* in der Bundesrepublik herausgab, fungierte als Hauptschriftleiter von *Erika*.¹⁷⁴ Die Zeitschrift beschäftigte laut Tolsdorff vermutlich die gleichen Redaktionsmitarbeiter wie die vom Deutschen Verlag herausgegebene Illustrierte *Der Stern*; die ersten vier Hefte hatten eine Auflage von 700.000 Exemplaren, die später auf 100.000 schrumpfte. 50 Prozent der Leser von *Erika* waren Soldaten.¹⁷⁵ Der Name der Zeitschrift bezieht sich wahrscheinlich auf das vom NS-Komponisten Herms Niel in den 1930er-Jahren

¹⁶⁶ RUTZ, Rainer (2007): S. 156. Der Leutnant Benedikt "Benno" Wundshammer, Berichterstatter und Fotograf der Luftwaffe, war ein Mitarbeiter von *Der Adler*.

¹⁶⁷ HAGEMANN, Jürgen (1970): S. 70.

¹⁶⁸ REICHEL, Peter: Der nationalsozialistische Staat im Bild, in: HONNEF, Klaus/SACHSSE, Rolf/THOMAS, Karin. (Hg.): Deutsche Fotografie: Macht eines Mediums 1870-1970, Köln 1997, S. 113.

¹⁶⁹ KOSZYK, Kurt (1972): S. 237-238.

¹⁷⁰ SCHMIDT, Fritz (1947): S. 216.

¹⁷¹ ECKHARDT, Heinz-Werner (1975), S. 11.

¹⁷² TOLSDORFF, Tim (2014), S. 146.

¹⁷³ ERIKA. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20ALEMANIA/ERIKA.html>>. (06.05.2015).

¹⁷⁴ TOLSDORFF, Tim (2014): S. 121.

¹⁷⁵ Ebd., S. 146.

komponierte Lied „Erika“, das von einem von einem Soldaten verlassenen Mädchen in der Heimat handelt.¹⁷⁶ Die Zeitschrift sollte – genau wie das Mädchen im Lied – für den Soldaten eine Verbindung zwischen Heimat und Front herstellen. Die Frontblätter der Zeitschrift zeigten oft weibliche Gesichter und auch militärische Themen. Typisch für die Illustrierte war wie früher beim ersten *Stern* der zweifarbige Druck, was zu dieser Zeit noch ungewöhnlich war. Noch dazu charakterisierte leichte Unterhaltung und Humor ihren Inhalt. Obwohl die Illustrierte am Anfang wöchentlich erschien, wurden ab Juni 1941 nur zwei Exemplare pro Monat veröffentlicht. Später wurde wieder schwarz-weiß gedruckt und der Preis sank von 20 auf 10 Reichspfennig. Im Jahr 1943 wurde *Erika* eingestellt.¹⁷⁷

Die bekannteste Publikation der Wehrmacht in den Kriegsjahren war bestimmt *Signal*, die – wie schon oben erwähnt – ausführlich von Martin Moll und Rainer Rutz analysiert wurde.¹⁷⁸ Vom Vorbild der *Life* inspiriert,¹⁷⁹ entstand die Zeitschrift als Reaktion auf das Scheitern der deutschen Auslandspropaganda im Jahr 1939 und auch aufgrund der Hegemonie britischer und französischer Presseprodukte im Ausland.¹⁸⁰ Eine Gruppe von Experten innerhalb des Oberkommandos der Wehrmacht, unter ihnen Werbefachleute und Professoren, konzipierte *Signal*, um so der Propaganda der Alliierten etwas entgegensetzen zu können.¹⁸¹

Im April 1940 erschien die erste Ausgabe. Damit begann der rasche Aufstieg der Illustrierten, die in den Jahren 1942/1943 insgesamt eine Auflage von 2,5 Millionen Exemplaren erreichte und so zu einem Verkaufserfolg in den neutralen und besetzten Ländern Europas wurde.¹⁸² Normalerweise wurde *Signal* mit vierzig oder sechzig Seiten gedruckt, von denen acht bis zwölf farbig waren. Obgleich die Herstellungskosten der Illustrierte hoch waren, war ihr Preis nicht hoch. Ab 1942 wurden Exemplare in mehr

¹⁷⁶ Der Text des Liedes und eine kleine Biografie Niels findet sich auf der Website „Volksliedarchiv“. AUF DER HEIDE blüht ein kleines Blümelein (Erika). Abrufbar in: <http://www.volksliederarchiv.de/text1201.html>. (08.05.2015).

¹⁷⁷ ERIKA (2015).

¹⁷⁸ Nicht nur Wissenschaftler und Historiker, sondern auch freie Autoren erforschen die Geschichte der Illustrierten auf verschiedenen Websites, wie z. B. Alexander Zöllers *signalmagazine.com* <http://www.signalmagazine.com/signal.htm>, oder der portugiesische Blog *SIGNAL magazine 1940 1945* <https://signalmagazine.wordpress.com/>, der die Entwicklung der Lage der Zeitschrift in Portugal analysiert.

¹⁷⁹ RUTZ, Rainer: Die netten Deutschen und das „Neue Europa“. Sympathiewerbung für die Wehrmacht, den Krieg und die Besatzung in der NS-Auslandsillustrierten *Signal*, in: ROTHER, Rainer/PROKASKY, Judith (Hg.) Rainer/PROKASKY, Judith (Hg.). *Die Kamera als Waffe*. Propagandabilder des Zweiten Weltkrieges. München 2010, S. 193-208, S. 196.

¹⁸⁰ Ebd., S. 193.

¹⁸¹ Ebd., S. 194.

¹⁸² Ebd., S. 195.

als zwanzig Sprachen in verschiedene Länder Europas geliefert.¹⁸³ Das Hauptthema der Zeitschrift war selbstverständlich das Kriegsgeschehen. Trotzdem war auch – wie in jeder Illustrierten – ihr Unterhaltungscharakter sehr wichtig. So wurde viel Wert auf Reportagen über Mode, Kultur und Unterhaltung gelegt. Infolgedessen „[...] beruhten Design und Berichterstattung – und damit wohl auch ein Gutteil der Absatzquoten – auf dem Prinzip des ästhetischen und thematischen Potpourris.“¹⁸⁴ Mit diesem Themenmix versuchten die Gestalter des Blattes alle Menschen im Ausland anzusprechen, egal ob Militärs oder Zivilisten.¹⁸⁵ Diese Vielfalt von Themen und Bildern sollte subtil die Botschaft von der deutschen „Überlegenheit und Effizienz“ vermitteln.¹⁸⁶ Auch die Bilder von schönen Mädchen im Badeanzug, die oft in den Seiten von *Signal* auftauchten, versuchten den Betrachter davon zu überzeugen, dass das Leben in NS-Deutschland paradiesisch und idyllisch war. Die Zeitschrift enthielt so das Versprechen, dass das Leben im Ausland auch nach einem deutschen Sieg im Krieg so harmonisch wäre.¹⁸⁷ Das Ende des Krieges bedeutete auch das Ende des *Signals*. Im März 1945, als Berlin vor der Erstürmung durch die Rote Armee stand, erschien die letzte Nummer der Zeitschrift. Mit Ausnahme der *Berliner Illustrierte[n] Zeitung* und des *Illustrierte[n] Beobachter* war sie die einzige Wehrmachtsillustrierte, die noch 1945 publiziert wurde. Das letzte große Propagandaprodukt der Wehrmacht, das erst im Jahr 1942 in die Kioske kam, war *Unser Heer*. Waren *Der Adler* das offizielle Organ der Luftwaffe und *Die Kriegsmarine* das Blatt der deutschen Marine, sollte das vom Oberkommando des Heeres (OKH) herausgegebene Blatt *Unser Heer* die Armee vertreten. Es gibt nur sehr wenige Informationen über *Unser Heer*.¹⁸⁸ Nach Angaben des Archivs Fernández-Xesta ähnelte die Illustrierte der *Wehrmacht*, z. B. in Bezug auf Design, behandelte Themen usw. Nach der Veröffentlichung von ungefähr 60 Heften wurde sie im September 1944 eingestellt.¹⁸⁹ *Unser Heer* wird selten in der Fachliteratur erwähnt. Nach Rainer Rutz arbeiteten protegierte Berichtersteller der Propagandakompanien (PK) sowohl für die Zeitung *Das Reich* als auch für *Unser Heer*.¹⁹⁰ Oron J. Hale

¹⁸³ Ebd., S. 196.

¹⁸⁴ RUTZ, Rainer: „Signal. Der Zweite Weltkrieg in Farbe, in: PAUL, Gerhard (Hg.). *Das Jahrhundert der Bilder*. Band I: 1900-1949. Bonn 2009, S. 566-573, S. 571.

¹⁸⁵ Ebd., S. 571.

¹⁸⁶ Ebd., S. 571.

¹⁸⁷ Ebd., S. 572.

¹⁸⁸ Anders als die hier oben erwähnten Wehrmachtzeitschriften wurden keine Faksimileeditionen veröffentlicht.

¹⁸⁹ UNSER HEER. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20ALEMANIA/UNSER%20HEER.html>>. (11.05.2015).

¹⁹⁰ RUTZ, Rainer (2009): S. 157.

betonte, dass die Zeitschrift während des Krieges auf den Druckmaschinen des beschlagnahmten Mossekonzerns gedruckt wurde.¹⁹¹ Jürgen Hagemann berichtet von einem Bericht vom 12. März 1941, der die Gründung von zwei neuen Zeitschriften nannte: *Volk und See* für die Kriegsmarine und *Unser Heer* für die Armee. Die Zeitschrift der Armee sollte vom Deutschen Verlag gedruckt werden, aber beide Vorschläge wurden verworfen, weil das OKW nicht zufrieden war.¹⁹² Es ist jedoch unklar, warum ein Jahr später noch *Unser Heer* erschien.

Die knappe Skizzierung der Presselandschaft in NS-Deutschland versuchte den Kontext aufzuschlüsseln, in dem *Die Wehrmacht* gegründet und herausgegeben wurde.¹⁹³ Die Presse war allgemein von Presseanweisungen, Zensur und anderen Kontrollinstanzen geprägt. Obwohl viele Zeitschriften verboten worden waren, nutzten die Nationalsozialisten ihre Hegemonie auf dem Pressemarkt, um diesen in ihrem Sinn umzuwandeln. In diesem Kontext wurden die illustrierten Zeitschriften zu Propagandaorgane umfunktioniert, dennoch verloren sie nie ihren Unterhaltungs-, Ablenkungs- und Zerstreuungscharakter. Auch die Wehrmacht erkannte das Potenzial dieses Mediums und experimentierte vor und während des Krieges mit Publikationsformen. Nichtsdestoweniger waren die deutschen Propagandisten nicht die einzigen, die in dieser Zeit die Illustrierten als Propagandamittel nutzten. Auch die Achsenmächte, die Japaner und Italiener, sowie die Alliierten und Russland setzten das Medium im Krieg ein. Die These liegt auf der Hand, dass neben der militärischen Auseinandersetzung auch ein propagandistischer „Zeitschriftenkrieg“ existierte, in dem alle Beteiligten versuchten, ihre eigenen Bevölkerungen, besetzte und neutrale Länder sowie das Land des Feindes durch Pressematerialien zu beeinflussen.

Infolgedessen ist es notwendig, auch die wichtigsten Propaganda- und Militärzeitschriften der zwei großen Bündnisse des Zweiten Weltkrieges darzustellen: einerseits die der anderen Achsenmitglieder Japan und Italien, andererseits die der

¹⁹¹ HALE (1972), S. 264.

¹⁹² HAGEMANN, Jürgen (1970): S. 69-70.

¹⁹³ Es muss betont werden, dass das hier skizzierte Panorama nicht mit der Absicht verfolgt wurde, eine detaillierte Darstellung der Presseverhältnisse und Publikationen in Deutschland in dieser Zeit zu bieten. Es gab eine große Vielfalt von Presseprodukten, die von dieser Arbeit nicht weiter verfolgt werden. Vgl. Website des Archivs Fernández-Xesta; auch RÖSSLER, Patrick: die neue linie 1929-1943. Das Bauhaus am Kiosk, Bielefeld 2007; ZECK, Mario: Das schwarze Korps. Geschichte und Gestalt des Organs der Reichsführung SS, Tübingen 2002; MARTENS, Erika, Zum Beispiel Das Reich. Zur Phänomenologie der Presse im totalitären Regime, Köln 1972.

Alliierten USA, England und Russland.¹⁹⁴ Nur so wird es später möglich sein zu verstehen, warum *Die Wehrmacht* viele Ähnlichkeiten mit anderen Pressemitteln der Zeit besaß, sowohl in Deutschland als auch in den Ländern anderer Kriegsparteien.

1.3. Wichtige illustrierte Propaganda- und Militärzeitschriften der Alliierten und der Achse vor und während des Zweiten Weltkriegs 1938-1945¹⁹⁵

Wie die deutschen Propagandisten hatten auch die ausländischen Führungs- und Militärschichten die Macht der Bilder und der illustrierten Presse bereits früh in den 1930er-Jahren entdeckt. Alle versuchten mit diesem Medium zu experimentieren, nach verschiedenen Vorbildern und Mustern. Eine der bekanntesten Publikationen, die viele Propagandaexperten als großes Vorbild für ihre eigenen Versuche sahen, war die US-amerikanische Illustrierte *Life*.¹⁹⁶ Sie entstand im Jahr 1936 aus einer alten Zeitschrift gleichen Namens, die von dem Geschäftsmann Henry Luce in den Vereinigten Staaten gekauft wurde. Luce wurde konzeptionell inspiriert von der *Berliner Illustrierte Zeitung*, *Weekly Illustrated* und die französische Illustrierte *VU*.¹⁹⁷

Das von Luce imitierte Layout des Frontblattes der *Life* wurde bald durch etwas ganz Originelles weltberühmt: ein großes Schwarz-Weiß-Foto, kombiniert mit dem weiß geschriebenen Titel der Zeitschrift auf rotem Hintergrund, dazu ganz unten ein rotes Band, auf dem das Erscheinungsdatum und der Preis stehen. Luce standen die modernsten Drucktechniken seiner Zeit zur Verfügung und er investierte viel Kapital in die Ausgestaltung der Zeitschrift. Sie wurde auf Kunstpapier gedruckt, umfasste 96

¹⁹⁴ Obwohl auch Frankreich zu den Alliierten gehörte, leitete die militärische Niederlage 1940 auf dem Gebiet der Presse auch das Ende verschiedener wichtiger illustrierter Zeitschriften wie *VU* und *Match* ein. Beide wurden kurz vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in Paris eingestellt. Mehr Informationen über beide Illustrierten vgl.: FRIZOT, Michel/VEIGY, Cédric de. *VU: The story of a magazine that made an era*, London 2009; die Artikel der *VU* abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20FRANCIA/VU.html>>. (12.05.2015); Artikel der *MATCH*. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20FRANCIA/MATCH.html>>. (12.05.2015).

¹⁹⁵ Der hier beschriebene Zeitraum beginnt mit der Publikation der japanischen Zeitschrift *Shashin shuho* (Fotografischer Wochenbericht) im Jahr 1938. Es gibt auch keine Übereinstimmung der Historiker über den Anfang des Zweiten Weltkriegs. Obgleich für viele der Krieg nach dem Überfall Polens durch NS-Deutschland am 1. September 1939 startete, glaubten andere, dass der Konflikt schon nach dem Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke am 7. Juli 1937 zwischen Japan und China in Fernasien begann.

¹⁹⁶ Nennenswert ist der hier schon beschriebene Fall von *Signal* in Deutschland. Aber auch Japaner, Italiener und US-Amerikaner gründeten Propaganda- und Militärillustrierten nach ähnlichem Beispiel.

¹⁹⁷ COSTA, Helouise: A invenção da revista ilustrada, in: COSTA, Helouise/BURGI, Sergio: *As origens do fotojornalismo no Brasil: um olhar sobre O Cruzeiro*. São Paulo 2012, S. 302-323, S. 318.

Seiten und kostete nur 10 Cents (Dollar). Darüber hinaus arbeiteten für die Illustrierte berühmte Starfotografen der Weimarer Republik wie Alfred Eisenstaedt, Fritz Goro und Martin Munkácsi, die nach 1933 von den Nationalsozialisten verfolgt wurden und in die USA emigrierten.¹⁹⁸ Es dauerte nicht lange, bis die Kriegsparteien das erfolgreiche Beispiel für ihre eigenen Zwecke benutzten. Schon im Mai 1942, vier Monate nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor, erschien *Yank*, eine Zeitschrift für die im Krieg eingezogenen amerikanischen Soldaten (GIs).¹⁹⁹ Die Idee für *Yank* stammte von Egbert White, der im Ersten Weltkrieg für die Zeitung *Stars and Stripes* der US-amerikanischen Armee arbeitete. Am 6. Januar 1942 schickte er den Vorschlag an den Leiter für die Moralabteilung der US-Armee, Brigadier General Frederick H. Osborn, der sich für den Plan interessierte.²⁰⁰ Später akzeptierten auch War Secretary Stimson und General George Marshall Entwurf und Konzeption der Zeitschrift.²⁰¹ Die wichtigsten Mitarbeiter der Publikation, Franklin S. Forsberg und Art Weithas, arbeiteten für das Unternehmen „Street and Smith“, das Zeitschriften wie die Frauenzeitschrift *Mademoiselle* herstellte. Beide Männer, vor allem aber hauptsächlich Weithas, gestalteten das Konzept für *Yank* im Jahr 1942.²⁰² *Yank* kostete nur fünf Cents, die Hälfte des Preises einer großen Publikumszeitschrift in den Vereinigten Staaten.²⁰³ In der Redaktion einer Zeitschrift für die ranglosen Soldaten waren keine Offiziere als Mitarbeiter erlaubt.²⁰⁴ Die Zeitschrift publizierte später auch 21 verschiedene Versionen der Zeitschrift. Es gab sie überall dort, wo US-amerikanische Truppen stationiert waren, z.B. in Australien, Panama, Italien und in anderen Ländern.²⁰⁵ Nicht selten kam es zu Problemen mit anderen Stellen der Armee; zu nennen sind in diesem Zusammenhang z.B. die Einmischungsversuche des General MacArthur in der *Yank*-Ausgabe für Australien.²⁰⁶ Nach McGurns betrug die Auflage der Illustrierten 2,5 Millionen Exemplare.²⁰⁷ Auch die Titelseite der Publikation ist bemerkenswert. Der weiß

¹⁹⁸ Ebd., S. 318-319. Für mehr Informationen über die Zeitschrift vgl. die Aufsätze in DOSS, Erika. (Hg.): *Looking at Life Magazine*, Washington/London 2001.

¹⁹⁹ KLUGER, Steve: *Yank: World War II from the guys who brought you victory*, New York 1991, S. xi.

²⁰⁰ MCGURN, Barrett: *Yank, the Army weekly: reporting the greatest generation*, Golden 2004, S. 65-66. McGurn war ein Kriegsberichterstatter der Illustrierte im Pazifik von 1943 bis 1944. Ebd., S. 257. Alle Angaben über die Zeitschrift wurden aufgrund des Mangels anderer Quellen diesem Werke entnommen, auch wegen der Tatsache, dass keine wissenschaftliche Arbeit über *Yank* existiert.

²⁰¹ Ebd., S. 70.

²⁰² Ebd., S. 68-69.

²⁰³ Ebd., S. 74.

²⁰⁴ Ebd., S. 144-145.

²⁰⁵ Ebd., S. 161-162.

²⁰⁶ Ebd., S. 155 und S. 158.

²⁰⁷ Ebd., S. 250.

gezeichnete Titel und der rote Hintergrund erinnerten stark an *Life*.

In Bezug auf die Materialität kennzeichnete die Illustrierte feste Rubriken wie die durch *Sergeant George Bakers* veröffentlichte „Sad Sack“-Comic-Serie, die das Leben eines fiktiven einfachen Soldaten in der US-Armee karikierte,²⁰⁸ die „Mail Call“, wo die Beschwerden und Vorschläge an die Publikation aus Leserbriefen zu lesen waren²⁰⁹ und „The Poets Cornered“, wo die Leser auch ihre eigenen Gedichte einreichten.²¹⁰ Einer der berühmtesten Bestandteile von *Yanks* war das Pin-Up-Girl, das in fast jeder Ausgabe erschien.²¹¹ Die Bilder stammten von großen Hollywood-Filmstudios wie Metro Goldwyn Mayer, Warner Brothers, Universal Pictures.²¹² Viele Soldaten hängten die Bilder als Plakate an die Wände der Kasernen oder benutzten sie auch als Vorlage zur Selbstbefriedigung.²¹³ Am Ende des Jahres 1945 wurde das Blatt eingestellt.²¹⁴

Auch eine andere US-amerikanische Illustrierte nahm sich das Konzept von *Life* teilweise zum Vorbild, um am Ende des Zweiten Weltkrieges die befreiten Regionen Europas im gewünschten Sinn zu beeinflussen. Ihr Name war *Victory* und wurde schon im Jahr 1942 vom Foreign Information Service (Vorgänger des Office of War Information) der Vereinigten Staaten herausgebracht, um die berühmte deutsche Auslandsillustrierte *Signal* zu bekämpfen. Die Titelseite der Publikation zeigte eine Ähnlichkeit zu *Life*: Der Name der Zeitschrift war dort in schwarzen Buchstaben auf einem roten Hintergrund mit weißen Mikrostreifen zu lesen.²¹⁵ Das Layout der Illustrierte wurde deutlich vom Vorbild von *Signal* inspiriert und ihr Inhalt war in der gleichen Art von der Auslandspropaganda der deutschen Publikation geprägt. Anders als das erfolgreiche *Signal* hatten Zeitgenossen wenig verschiedene Meinungen über das US-amerikanische Presseprodukt *Victory*. In einem Fotobericht von *Life* hieß es, dass *Victory* eigentlich eine Nachahmung von *Signal* sei. Sie enthielte „no terrific propaganda sock like its Nazi counterpart“.²¹⁶ Im Innern des Heftes erschienen zahlreiche farbige und Schwarz-Weiß-Abbildungen, die eine große Vielfalt von Themen

²⁰⁸ Ebd., S. 76.

²⁰⁹ Ebd., S. 11 und S. 125.

²¹⁰ Ebd., S. 76.

²¹¹ Ebd., S. 118.

²¹² Ebd., S. 120.

²¹³ Ebd., S. 117 und S. 121.

²¹⁴ Ebd., S. 249.

²¹⁵ ROHOLL, Marja: Preparing for Victory. The U.S. Office of War Information Overseas Branch's illustrated magazines in the Netherlands and the foundations for the American Century, 1944-1945, in: European journal of American studies, Jg. 7 (2012), Heft 2. Abrufbar in: <<http://ejas.revues.org/9629>>. (09.05.2015).

²¹⁶ U.S. is losing the war of words, in: *Life* vom 22. März 1943, S. 11.

behandelten wie die Erfolge der US-amerikanischen Armee in Europa und Pazifik, das Kulturleben in der USA, die US-amerikanischen Bundesstaaten usw.²¹⁷ Die Kosten für Inhalt und Herstellung der Publikation wurden von der Auslandsabteilung (Overseas Branch) vom Office of War Information (OWI) übernommen. *Victory* wurde allerdings in einer kommerziellen Druckerei gedruckt, die Crowell-Collier Publishing Company, weil die Führung der OWI glaubte, dass die Illustrierte mehr Akzeptanz im Ausland finden würde, wenn sie offiziell als eine reine Publikumszeitschrift, unabhängig von US-Regierungseinrichtungen in Erscheinung treten würde.²¹⁸ Nach Angaben von Marja Roholl wurde die Publikation sechs Mal pro Jahr gedruckt. Sie erreichte im Jahr 1945 eine Auflage von mehr als einer Million Exemplaren. Dennoch hatte die Zeitschrift insbesondere in England Kritiker, wo man dachte, dass die Zeitschrift eine zu hohe Qualität für eine Zeit besäße, in der viele Menschen im Krieg starben. Auch der amerikanische Kongress kritisierte die Kosten für die Herstellung der Publikation und den Inhalt dieser Zeitschrift.²¹⁹ *Victory* erschien insgesamt in sechs Sprachen: auf Englisch, Spanisch, Italienisch, Portugiesisch, Französisch und Polnisch.²²⁰

Wie *Life* in den Vereinigten Staaten war die *Picture Post* in England eine der bedeutendsten Publikationen des 20. Jahrhunderts und eine Inspirationsquelle für Propagandisten, die andere Blätter nach ihrem Vorbild gestalteten. *Picture Post* erschien im Oktober 1938 und war auch vom erfolgreichen Experiment Henry Luces in den USA inspiriert.²²¹ Herausgeber war der Journalist Stefan Lorant, der - wie schon oben erwähnt wurde - in den 1920er-Jahren als Chefredakteur der *Münchener Illustrierte Presse* tätig war.²²² Nachdem Lorant aus Deutschland emigrieren musste, etablierte er

²¹⁷ Der Autor verglich Ausgaben von *Signal* und *Victory*, die sich in seinem privaten Besitz befinden, um zu diesen Schlussfolgerungen zu kommen. Die US-Amerikaner benutzten das Vorbild von *Life* und *Signal*, um während des Zweiten Weltkrieges eine andere Propagandazeitschrift für Lateinamerika herzustellen. Sie erhielt den Namen *En Guardia/Em Guarda* (*En garde* jeweils auf Spanisch/Portugiesisch) und wurde vom *Office of The Coordinator of Inter-American Affairs* unter der Leitung Nelson Rockfellers konzipiert. Mehr Informationen über *En Guardia/Em Guarda* vgl. SILVA, Julio Cesar dos Santos: A construção do pan-americanismo na revista Em Guarda: o olhar americano pela defesa das Américas (1941-1946). Masterarbeit (Masterarbeit im Fachbereich Geschichte) – Faculdade de Ciências e Letras de Assis, Universidade Estadual Paulista, Assis, 2009. Abrufbar in: <http://base.repositorio.unesp.br/bitstream/handle/11449/93335/silva_jcs_me_assis.pdf?sequence=1>. (18.05.2015). Auch in EN GUARDIA/Em Guarda/En Garde. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20USA/EN%20GUARDIA.html>>. (18.05. 2015).

²¹⁸ ROHOLL, Marja (2012)

²¹⁹ Ebd.

²²⁰ VICTORY. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20USA/VICTORY.html>>. (19.05.2015).

²²¹ COSTA, Helouise (2012): S. 321.

²²² STAHR, Henrick (2004): S. 83.

sich in London, wo er die Zeitschrift bis 1940 publizierte, bevor er in die USA kam.²²³ Sein Nachfolger war Tom Hopkinson, der die Zeitschrift im Zweiten Weltkrieg zum wirtschaftlichen Erfolg führte. Im Dezember 1943 verkaufte die Illustrierte 950.000 Exemplare pro Woche. Am Ende des Jahrzehntes im Jahr 1949 erreichte die Auflage 1.422.000 Exemplare. Die Anzahl der verkauften Nummern nahm in den 1950er-Jahren kontinuierlich ab, bis die Zeitschrift 1957 eingestellt wurde.²²⁴

Im August 1940 wurde in Kairo die Illustrierte *Parade* zum ersten Mal gedruckt. Sie wies viele Ähnlichkeiten mit der US-amerikanischen *Yank* und der *Picture Post* auf und wurde von eingezogenen britischen Soldaten herausgegeben. Der Hauptschriftleiter der *Parade* war Lieutenant-Colonel Harold Ruston, ein früherer Kairo-Berichterstatler der Zeitung *Morning Post*. Die Illustrierte enthielt Werbung, offizielle Fotografien und auch Fotoberichte sowie Comic-Streifen und Pin-ups.²²⁵ Feste Rubriken in der Publikation waren „The Week“, wo die wichtigsten Ereignisse der Woche dargestellt wurden, und „Home News“ mit den neuesten Nachrichten aus England. Ab Juli 1942 wurde ein Pin-up-Girl auf der letzten Seite des Heftes gezeigt. Im Jahr 1944 wurde *Parade* auch im von den anglo-amerikanischen Truppen besetzten Italien mit einem X in ihrer Nummerierung gedruckt, um so die ägyptischen von den italienischen Ausgaben zu unterscheiden.²²⁶ Das Format der Zeitschrift ähnelte dem der *Picture Post*, die in weiteren vier Sprachen (Polnisch, Griechisch, Türkisch und Arabisch) veröffentlicht wurde.²²⁷ Das Blatt wurde drei Jahre nach dem Ende des Krieges im Jahr 1948 eingestellt.²²⁸

Militärzeitschriften für ihre eigenen Truppen²²⁹ waren nicht die einzigen Printmedien, die die britische Regierung im Zweiten Weltkrieg veröffentlichte. Zeitschriften wie *War in Pictures* wurden für das neutrale Ausland konzipiert, um dort den Einfluss der NS-Propaganda zu bekämpfen. Es finden sich nur wenige Informationen, dafür viele

²²³ COSTA, Helouise (2012): S. 318.

²²⁴ SIMKIN, John. Picture Post. Abrufbar in: <<http://spartacus-educational.com/Jpicturepost.htm>>. (20.05.2015).

²²⁵ UNION JACK: A Scrapbook. British Forces' Newspapers 1939-1945, London 1989, S. 9.

²²⁶ PARADE. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20REINO%20UNIDO/PARADE.html>>. (21.05.2015).

²²⁷ ANGLO, Michael, Service Newspapers of the Second World War, London 1977, S. 14.

²²⁸ UNION JACK. (1989): S. 9.

²²⁹ Andere Beispiele militärischer illustrierter Publikationen der britischen Armee waren die Zeitschriften *Soldier* und *Blighty*. ANGLO, Michael (2010): S. 35.

Vermutungen über das Blatt. Es erschien bereits im Jahr 1940²³⁰ und wurde angeblich vom britischen Informationsministerium herausgegeben.²³¹ Genauso wie andere Auslandsillustrierte wie *Victory* und *Signal* wurde *War in Pictures* vom (nichtmilitärischen) Verlag L.T.A. Robinson gedruckt und in verschiedenen Sprachen vertrieben: Englisch, Holländisch, Spanisch, Französisch, Portugiesisch, Polnisch und Italienisch.²³² Es ließen sich keine Auflagenzahlen finden. Ansonsten enthielt die Publikation verschiedene Artikel, Fotoberichte und Kriegszeichnungen, teilweise in Farbe und stets ohne Angaben der jeweiligen Autoren.²³³ Die Illustrierte stellte am Ende des Krieges in Europa mit der Nummer 61 im Juli 1945 ihr Erscheinen ein.²³⁴

Im Gegensatz zu den angelsächsischen Bildperiodika des Zweiten Weltkrieges fand die sowjetische illustrierte Presse 1939-1945 keine Erwähnung in der Historiographie.²³⁵

Die Gründe könnten darin liegen, dass die Publikationen ständig Stalin und den sozialistischen Staat glorifizierten. Diese Haltung der Presse führte zu einer starken Monotonie der Inhalte und Themen, wie etwa die unaufhörliche Hervorhebung des Patriotismus während des „Großen Vaterländischen Kriegs“ bewies.²³⁶

Eine der bedeutendsten Illustrierten in der Sowjetunion hieß *Ogoniok*²³⁷. Sie existiert bis heute.²³⁸ Die Publikation erschien zum ersten Mal im zaristischen Russland im Jahr 1899.²³⁹ Im Zweiten Weltkrieg wurde die Zeitschrift von der Druckerei der berühmten, offiziellen Parteizeitung *Prawda* mit einer hohen Auflage von fast 300.000 Stück gedruckt.²⁴⁰ Möglicherweise wegen des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion änderte sich *Ogoniok* während des Zweiten Weltkrieges mehrfach in Bezug auf Layout,

²³⁰ WAR IN PICTURES. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20REINO%20UNIDO/WAR%20IN%20PICTURES.html>>. (21.05.2015).

²³¹ INVENTORY OF THE GREAT Britain Ministry of Information propaganda. Abrufbar in: <http://www.oac.cdlib.org/findaid/ark:/13030/kt000030t4/entire_text/>. (21.05.2015).

²³² WAR IN PICTURES (2015).

²³³ Der Autor hatte die Gelegenheit, einige Exemplare der Illustrierte zu kaufen und diese durchzublättern.

²³⁴ WAR IN PICTURES (2015).

²³⁵ Der Autor fand keine wissenschaftlichen Werke über die sowjetische illustrierte Presse in europäischen oder US-amerikanischen Archiven und Bibliotheken im Internet. Die Informationen wurden der Website des spanischen Archivs Fernández-Xesta entnommen.

²³⁶ UNIÓN SOVIÉTICA (URSS). Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/COMENTARIO%20URSS.html>>. (22.05.2015).

²³⁷ Eine mögliche Übersetzung für den Name der Zeitschrift ist „kleines Feuer“ oder „Feuerchen“.

²³⁸ Die offizielle Website der Zeitschrift ist unter <<http://www.kommersant.ru/ogoniok/>>. erreichbar.

²³⁹ LEGENDARY WEEKLY magazine Ogonyok celebrates 115th anniversary. Abrufbar in: <<http://russkiymir.ru/en/news/182882/>>. (22.05.2015).

²⁴⁰ ОГОНЁК/OGONIOK. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20URSS/OGONIOK.html>>. (23.05.2015).

Periodizität und Papierqualität. Redaktionell wurden zu dieser Zeit fast ausschließlich militärische Themen behandelt.²⁴¹

Für die russischen Soldaten gab es ein anderes Blatt. Der Titel war *Frontovaia Illustratsia* und das Blatt wurde angeblich nach der deutschen Invasion der UdSSR im Juli 1941 erstmals veröffentlicht. Herausgeber war das Volkskommissariat für die Verteidigung der Sowjetunion, das die Zeitschrift bis zum Jahre 1945 publizierte. Die Illustrierte bot ihrer Leserschaft auf 32 Seiten pro Nummer eine Vielfalt von Bildern, unter ihnen Fotomontagen und Karikaturen und selten auch Karten und Grafiken über die Angriffe der sowjetischen Truppen. Die Anzahl der Texte war im Vergleich mit den veröffentlichten Fotos sehr gering.²⁴²

Nicht nur Deutschland und die Alliierten beschäftigten sich massiv mit illustrierten Zeitschriften, sondern auch die anderen deutschen Achsen-Verbündeten Italien und Japan druckten im Rahmen ihrer eigenen Propagandastrategien verschiedene illustrierte Propaganda- und Militärzeitschriften fürs In- und Ausland. Nicht selten kollidierten solche Strategien allerdings mit denen der eigenen Verbündeten. Ein Beispiel belegt etwa, wie schwierig die Beziehungen Italiens zu seinem deutschen Verbündeten auf diesem Gebiet waren. Die italienischen Verleger Arnoldo und Alberto Mondadori, Leiter des italienischen Verlags gleichen Namens, veröffentlichten am 7. Juni 1939 in Mailand die Illustrierte *Tempo* nach dem Vorbild von *Life*.²⁴³ Diese Anlehnung an *Life* wurde stark vom italienischen Faschisten Telesio Interlandi, Gründer der antisemitischen Zeitschrift *Difesa della Razza*, kritisiert und nur die Intervention des faschistischen Propagandaministers Dino Alfieri konnte diese Attacken beenden.²⁴⁴ Es dauerte nicht lange, bis es erneut zu Schwierigkeiten kam. Mit der Veröffentlichung des deutschen Presseprodukts *Signal* im Jahr 1940 in Italien hatte *Tempo* plötzlich einen starken Konkurrenten auf dem Heimatmarkt. Eine erste Maßnahme des Verlags Mondadori war die Publikation einer deutschen Ausgabe von *Tempo*; später versuchte

²⁴¹ Ebd.

²⁴² Фронтвая Иллюстрация/FRONTOVAIA ILLUSTRATSIA. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20URSS/FRONTOVAIA%20ILLUSTRATSIA.html>>. (23.05.2015).

²⁴³ RIVISTE DI GUERRA 1939-1945. Mailand 1994, ohne Seitennummerierung.

²⁴⁴ SCHIFANO, Pasqualino: Las grandes polémicas de la prensa gráfica italiana, 1939-43. Tevere contra Tempo y L'aquilone contra la Domenica. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/ARTICULOS/LOS%20ARTICULOS.%20Esp/-%20ITALIA%20Polemicas%20de%20prensa.esp.pdf>>. (24.05.2015). Interlandi nannte die Publikation eine „skandalöse Kopie“ von *Life*.

er die Veröffentlichung des deutschen Blattes auf dem italienischen Gebiet zu verhindern. Die Auseinandersetzung zwischen beiden Ländern wurde durch ein Abkommen befriedet, wonach beide Länder deutsch-italienische Exemplare innerhalb der Grenzen des anderen Lands verteilen konnten. Neben Deutschland wurde die Illustrierte in Frankreich, Rumänien, Albanien, Ungarn und Griechenland mit einer Gesamtauflage von fast 1.300.000 Exemplaren herausgegeben. Aufgrund von Zollgebühren wurde die Verteilung der Zeitschrift in Spanien für fast ein Jahr unterbrochen.²⁴⁵ Alle ausländischen Ausgaben von *Tempo* wurden mit dem Sturz der Regierung Mussolinis im Juni 1943 eingestellt.²⁴⁶ Die Illustrierte selbst wurde am 8. September 1943 eingestellt. Nach dem Krieg wurde sie am 17. Januar 1946 vom Verlag Mondadori wieder ins Leben gerufen.²⁴⁷

Unter den vielen Publikationen, die von der faschistischen Regierung Italiens während des Krieges initiiert worden waren, spielte die Zeitschrift *Fronte* eine besonders wichtige Rolle, um die italienischen Soldaten zu beeinflussen und zu indoktrinieren. Sie wurde von September 1940 bis 1943 gedruckt, als die Mussolini-Regierung gestürzt wurde.²⁴⁸ *Fronte* wurde von dem Verlag Tumminelli & Co. herausgegeben, trotzdem wurde sie vom Staat finanziert. *Fronte* enthielt Fotoberichte und Artikel, die die faschistischen Streitkräfte stark verherrlichten. Das Layout war kreativ gestaltet; man nutzte geschickt zwei Farben und arrangierte die Bilder klug.²⁴⁹

Auch die Presselandschaft von Japan, dem Verbündeten Deutschlands im Fernen Osten, war stark entwickelt und die kaiserliche Regierung des Tenno versuchte mithilfe von neuen Illustrierten, die Soldaten, die eigene und andere Bevölkerungen in der sogenannten „großasiatischen Wohlstandssphäre“ im eigenen Sinn zu beeinflussen. Eine der ersten Maßnahmen in dieser Richtung war die Errichtung eines „Informationenausschusskabinetts“ im Jahr 1936, das ein Jahr später den Divisionsstatus erreichte und im Jahr 1940 seine endgültige Funktion als

²⁴⁵ SCHIFANO, Pasqualino: La rivalidad entre Signal y Tempo marcó al periodismo europeo en los primeros años de la guerra. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/ARTICULOS/LOS%20ARTICULOS.%20Esp/-%20ITALIA%20La%20rivalidad%20Tempo%20y%20Signal.esp.pdf>>. (24.05.2015).

²⁴⁶ SCHIFANO, Pasqualino: The virtually unknown Albanian edition of Tempo. Abrufbar in: <<http://www.fernandez-xesta.com/PRENSA/ARTICULOS/LOS%20ARTICULOS.%20Ingles/-%20ITALIA%20Tempo%20en%20Albania.English.pdf>>. (24.05.2015).

²⁴⁷ RIVISTE DI GUERRA 1939-1945 (1994): ohne Seitennummerierung.

²⁴⁸ FRONTE. Abrufbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS/REVISTAS%20ITALIA/FRONTE.html>>. (25.05.2015).

²⁴⁹ Ebd.

„Informationsausschussbüro“ übernahm.²⁵⁰ Ziel dieses Büros waren die Organisation der Propaganda in Japan und die Verbesserung der Kampfmoral.²⁵¹ Das Büro veröffentlichte die Zeitschrift *Shashin shuho* (Fotografischer Wochenbericht) von 1938 bis 1945.²⁵² *Shashin shuho* verherrlichte von Anfang an die japanischen Soldaten und präsentierte auf ihren Seiten Bilder von militärischen Übungen und dem Alltag der Truppe.²⁵³ Nach David Earheart behandelte die Zeitschrift in den Kriegsjahren vier große Themen bezüglich der Heimatfront: die Verteidigung der geistigen und physischen Gesundheit der Bevölkerung und die Schaffung einer starken Arbeitskraft; die Vorbereitung der Familien im Fall von Bombenangriffen in Form von Übungen; die Bedeutung des Kaufs von Kriegsanleihen und als letztes den Gehorsam gegenüber den Behörden.²⁵⁴ Die Soldaten der Armee und Kamikazen wurden von der Zeitschrift ebenso stark glorifiziert.²⁵⁵ Am Anfang akzeptierte die japanische Regierung noch private Werbung auf den Seiten von *Shashin shuho*, allerdings wurde der Platz dafür bis 1941 weniger. Bis 1940 hatte die Illustrierte eine große Auflage, die zum Anlass des 2600. Geburtstags des japanischen Kaiserreiches noch weiter gesteigert wurde. Trotz dieser Verkaufserfolge nahm die Seitenanzahl bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges ab, auch die Druckqualität verschlechterte sich bis 1945 kontinuierlich.²⁵⁶

Das große Experiment der japanischen Propaganda im Zweiten Weltkrieg stellte jedoch eine andere Zeitschrift dar, die extra für das Ausland konzipiert wurde. Es handelte sich um *Front*, die von der sogenannten „Eastern Way Company“ hergestellt wurde. Die ursprüngliche Inspirationsquelle für die Publikation ist strittig. Nach dem Autor Barak Kushner wurde die Zeitschrift allgemein von *Life* inspiriert,²⁵⁷ während andere wie die Kuratorin der Ausstellung „The Art of Influence: Asian Propaganda“ Mary Ginsberg,²⁵⁸ die Japanologin Andrea Germer²⁵⁹ und der Journalist Steven Heller²⁶⁰ glauben, dass

²⁵⁰ EARHART, David C: Certain victory: Images of World War II in the Japanese media, New York 2008, S. 108.

²⁵¹ Ebd., S. 317.

²⁵² Ebd., S. 486.

²⁵³ Ebd., S. 99.

²⁵⁴ Ebd., S. 111.

²⁵⁵ Ebd., S. 435.

²⁵⁶ Ebd., S. 487.

²⁵⁷ KUSHNER, Barak: The thought war: Japanese imperial propaganda, Honolulu 2006, S. 74.

²⁵⁸ BROWN, Roland Elliott: Propaganda: artifice by design, in: *Japan Times*, 8. Juli 2013. Abrufbar in: <http://www.japantimes.co.jp/culture/2013/07/08/arts/propaganda-artifice-by-design/#.VWYYxM-qpBc>. (27.05.2015).

²⁵⁹ GERMER, Andrea: Adapting Russian Constructivism and Socialist Realism. The Japanese Overseas Photo Magazine 'Front' (1942-1945), in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, Jg. 12 (2015), Heft 2. Abrufbar in: <http://www.zeithistorische-forschungen.de/2-2015/id=5224>. (02.12.2015).

sich die Illustrierte jeweils am Werk des sowjetischen Künstlers Alexander Rodchenko bzw. an der sowjetischen Zeitschrift *UdSSR im Bau* orientierte. *Front* wurde anfangs in 15 Sprachen veröffentlicht,²⁶¹ in einer ähnlichen Weise wie die oben erwähnten Beispiele von *Victory* und *Signal*. Propagiert wurden in der Publikation die Idee vom Krieg als etwas, das zum Leben gehörte, sowie die Haltung, dass der Krieg über dem Individuum stände und infolgedessen alle Japaner ihre Opferbereitschaft für den Krieg zeigen müssten.²⁶² Darstellungen der japanischen Militärtechnologie, Kritik an den westlichen Nationen und die Glorifizierung der „großostasiatischen Wohlstandssphäre“ waren konkret Bestandteile der Berichterstattung von *Front*.²⁶³ Wegen der hohen Qualität der Illustrierten gestaltete sich die Verteilung ins Ausland für den Verlag als schwierig. Laut Kushner war das Gewicht des benutzten hochwertigen Papiers so hoch, dass die Zeitschrift nicht von Flugzeugen abgeworfen werden konnte, weil das Risiko zu hoch war, die Leserschaft durch die Last der Pakete zu verletzen. Deswegen wurden Land- oder Seewege benutzt, was die Verteilung der Zeitschrift in Asien erschwerte.²⁶⁴ Nach der Niederlage Japans 1945 wurde *Front* schnell eingestellt.

Zusammenfassend ist es wichtig zu betonen, dass *Die Wehrmacht* auf keinen Fall eine Besonderheit in der deutschen und ausländischen Presselandschaft darstellte. Weil alle Propagandisten des Zweiten Weltkriegs die eigenen und die gegnerischen Bevölkerungen beeinflussen wollten, konzipierten sie nach verschiedenen Vorbildern (meistens von bekannten Publikumszeitschriften) illustrierte militärische Publikationen, die die eigenen Streitkräfte im Volk bekannt machen und gleichfalls sein Vertrauen gewinnen sollten. Aber wer waren konkret die Propagandisten, die diese Aufgabe übernahmen? Um die Geschichte einer Zeitschrift wie *Die Wehrmacht* zu verstehen, müssen ihr Personal: ihre Gestalter und Redakteure sowie die Verlagsangelegenheiten und konkreten Arbeitsbedingungen analysiert werden, was ein Hauptthema im nächsten Kapitel sein wird.

²⁶⁰ HELLER, Steven: Make Magazines, Not War, in: *Print Magazine vom 21. Mai 2012*. Abrufbar in: <http://www.printmag.com/imprint/make-magazines-not-war/>. (27.05.2015).

²⁶¹ GERMER, Andrea (2015)

²⁶² KUSHNER, Barak (2006): S. 74.

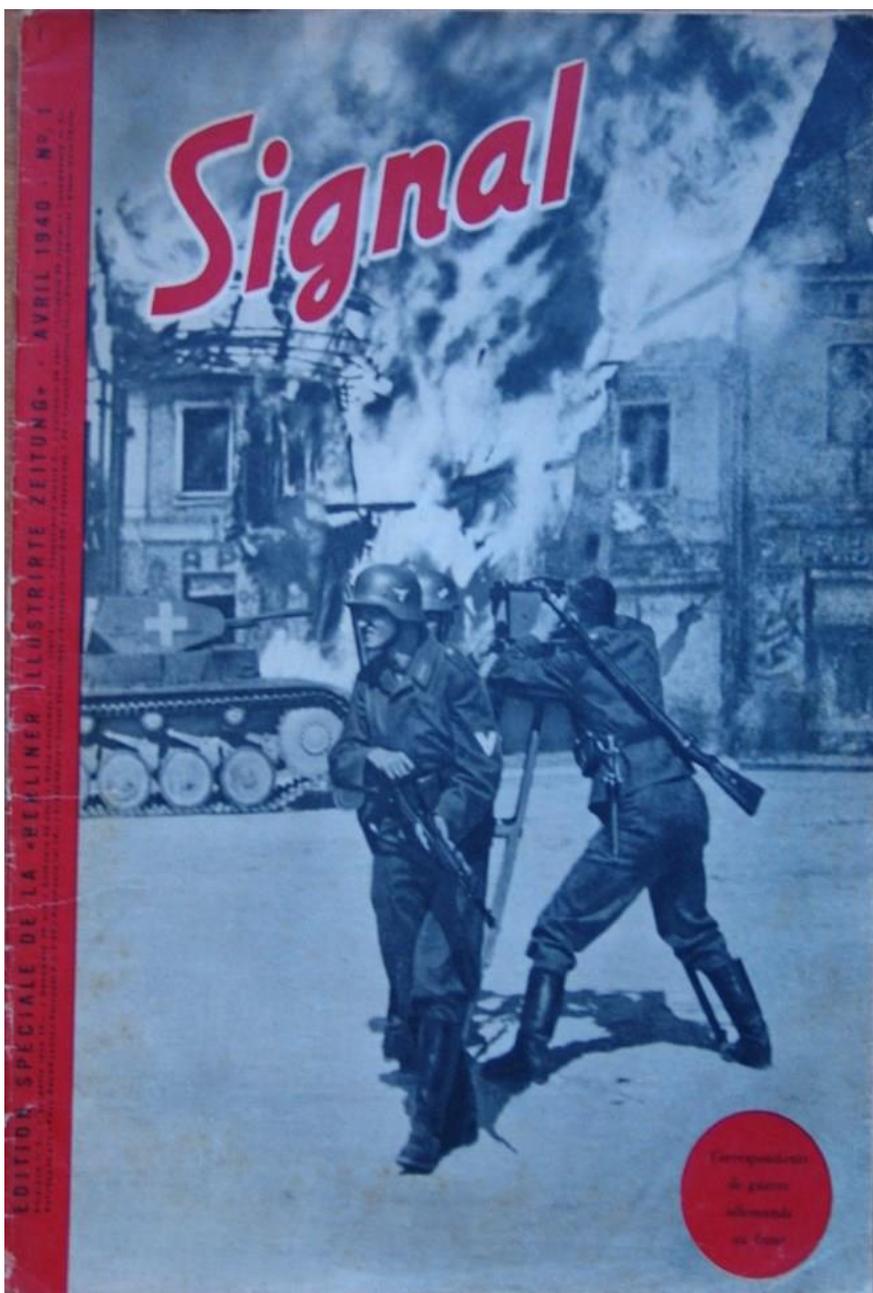
²⁶³ GERMER, Andrea. (2015)

²⁶⁴ KUSHNER, Barak (2006): S. 75.



Abbildung 1: Frontblatt der *Stuttgarter Illustrierte[n]*, Stuttgart, 12. März 1941, Nr. 11, ohne Bildretusche. Abruflbar in: <https://signalmagazine.wordpress.com/ag/match/>. (30. 04. 2015).

Abbildung 2: Erstes Titelblatt von *Signal*, Berlin, Apr. 1940, F Nr. 1, Französische Ausgabe mit Flammenretusche im Hintergrund. Abruflbar in: <https://signalmagazine.wordpress.com/ag/match/>. (30. 04. 2015).



2. Vom „alten“ Ehrenkreuz zur „neuen“ Wehrmacht: Aspekte der Konzeption, Etablierung und späteren Entwicklung einer Publikation (1935-1944)

Wie schon früher erwähnt, wurden *Die Wehrmacht* und die anderen militärischen illustrierten Zeitschriften in Deutschland von einer zentralen militärischen Einrichtung gelenkt: der sogenannten Abteilung bzw. später Amtsgruppe für Wehrmacht-Propaganda im Oberkommando der Wehrmacht (OKW/WPr.).²⁶⁵ Nicht nur die Geschichte dieses Organs muss erläutert werden, sondern auch die der Propagandakompanien (PK) der Wehrmacht, die in engem Zusammenhang mit der Abteilung WPr. standen und in denen auch verschiedene Mitarbeiter der Illustrierten *Die Wehrmacht* Dienst taten.

²⁶⁵ Genau wie die zivilen Einrichtungen der Presselenkung in Deutschland (wie z.B. die Pressekonferenz im Reichspropagandaministerium und der Machtbereich Amanns im Eher-Verlag) wurden Geschichte und Aufgaben der Abteilung für Wehrmacht-Propaganda (WPr.) intensiv von Autoren wie Rainer Rutz, Ortwin Buchbender, Martin Moll und Daniel Uziel analysiert. Siehe RUTZ, Rainer (2009); BUCHBENDER, Ortwin: Das tönende Erz. Deutsche Propaganda gegen die Rote Armee im Zweiten Weltkrieg. Stuttgart 1978; MOLL, Martin: Die Abteilung Wehrmachtpropaganda im Oberkommando der Wehrmacht: Militärische Bürokratie oder Medienkonzern?, in: Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Jg. 17 (2001), Heft 1, S. 111-150; UZIEL, Daniel: Propaganda, Kriegsberichterstattung und die Wehrmacht. Stellenwert und Funktion der Propagandatruppen im NS-Staat, in: ROTHER, Rainer/PROKASKY, Judith (2007): S. 13-36; UZIEL, Daniel: The propaganda warriors: the Wehrmacht and the consolidation of the German home front, Bern 2008. Generalmajor Hasso von Wedel, der Leiter der Abteilung und späteren Amtsgruppe, beschrieb seine Tätigkeiten in einem unveröffentlichten Manuskript im Bundesarchiv, BA-MA Freiburg, RW 4/155-158, Generalmajor a.D. Hasso v. Wedel: Die Wehrmachtpropaganda 1939/45, 1957-1958. Eine überarbeitete Version wurde als Buch veröffentlicht: WEDEL, Hasso von: Die Propagandatruppen der Deutschen Wehrmacht, Neckargemünd 1962. Aspekte der Organisation bzw. Entwicklung der Abteilung WPr. wurden auch erwähnt von ECKHARDT, Heinz-Werner (1975); LONGERICH, Peter: Propagandisten im Krieg. Die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes unter Ribbentrop, München 1987.; RANKE, Winfried: Fotografische Kriegsberichterstattung im Zweiten Weltkrieg. Wann wurde daraus Propaganda?, in: Fotogeschichte, Jg. 12 (1992), Heft 43, S. 61-75; BOLL, Bernd: Das Bild als Waffe. Quellenkritische Anmerkungen zum Foto- und Filmmaterial der deutschen Propagandatruppen 1938-1945, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Jg. 54 (2006), Heft 11, S. 974-998; BOLL, Bernd: Die Propagandakompanien der Wehrmacht 1938-1945, in: Ders: Brutale Neugier. Walter Henisch, Kriegsphotograf und Bildreporter, Wien 2003, S. 37-47; MEYER, Ahlrich: Die Razzien in Marseille 1943 und die Propagandaphotographie der deutschen Wehrmacht, in: *Francia*, Jg. 22 (1995), Heft 3, S. 127-154; MOLL, Martin: Bildpropaganda der Wehrmacht, in: FUHRMEISTER, Christian/GRIEBEL, Johannes; KLINGEN, Stephan (Hg.): Kunsthistoriker im Krieg. Deutscher militärischer Kunstschutz in Italien 1943-1945, Köln/Weimar/Wien 2012, S. 187-205; VOSSLER, Frank. Propaganda in die eigene Truppe. Die Truppenbetreuung in der Wehrmacht 1939-1945, Paderborn 2005. Aufgrund der Vielzahl an Literatur über das Thema wird hier nur eine Gesamtdarstellung des Organisationsapparates der Abteilung WPr. und der Propagandakompanien (PK) gegeben.

Verschiedene Autoren²⁶⁶ betonen, dass die Mängel der deutschen Propaganda im Ersten Weltkrieg ein Hauptgrund waren, warum die deutsche Militärführung im Zweiten Weltkrieg verstärkt Wert auf Propagandamaßnahmen legte. Nach dem Historiker Daniel Uziel bestand während des Ersten Weltkriegs praktisch keine Zusammenarbeit zwischen den Militärs und den Politikern in Deutschland. Neue wichtige Propagandamedien wie das Kino wurden kaum genutzt und die Kriegspropaganda der Entente beeinflusste die deutsche Bevölkerung sehr. Zusammen mit der Hungersnot und der Kriegsmüdigkeit in der Heimat führten auch solche Faktoren zu dem militärischen Zusammenbruch im Jahr 1918.²⁶⁷ Nach 1918 versuchten nicht nur deutsche Militärexperten, sondern auch Politiker und Journalisten, die Gründe für die Niederlage genauso wie Lösungen für einen möglichen späteren Krieg zu finden.²⁶⁸ Im Allgemeinen plädierten diese Autoren für eine stärkere politische und militärische Führung und eine stärkere Fokussierung auf die Inlandspropaganda, damit in der Zukunft die Beeinflussungsversuche der Kriegsgegner keine Wirkung in der Bevölkerung hätten. Viele der wichtigsten militärischen Spezialisten der Zeit wie Albrecht Blau und Kurt Hesse (die später auch an der Organisation der Abteilung für Wehrmacht-Propaganda beteiligt waren) verfolgten ähnliche Ideen auf dem Gebiet der zukünftigen Kriegführung wie die Führung der NSDAP - insbesondere Hitler und Goebbels.²⁶⁹

Als die Nationalsozialisten im Jahr 1933 an die Macht kamen, begannen im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP) die ersten Planungen für die zukünftige Kriegspropaganda. Im sogenannten Reichsverteidigungsreferat hielt Major Alfred von Wrochem im Jahr 1935 einen Vortrag über die zukünftige Rolle der Medien und der Kriegsberichterstattung im Dienst der deutschen Streitkräfte. Der Vortrag war der Ausgangspunkt für spätere Diskussionen bezüglich des Themas.²⁷⁰

Dieser gemeinsame Wunsch der RMVP und des Militärs, die Propagandaaktivitäten im militärischen Bereich zu verstärken, wurde nach der Aufstellung der neuen deutschen Wehrmacht im Jahr 1935 intensiviert. Die Hauptziele waren die Militarisierung der deutschen Gesellschaft und die Vorbereitung auf einen neuen Krieg, was über die

²⁶⁶ RUTZ, Rainer (2007): S. 25-28, MOLL, Martin (2012), S. 114; insbesondere das Kapitel II „Army and propaganda in Germany before WWII“ in UZIEL, Daniel (2007): S. 25-67.

²⁶⁷ UZIEL, Daniel (2007): S. 33.

²⁶⁸ RUTZ, Rainer (2007): S. 25.

²⁶⁹ UZIEL, Daniel (2007): S. 39-43.

²⁷⁰ Ebd., S. 69-71.

Popularisierung der Wehrmacht erreicht werden sollte.²⁷¹ Infolgedessen begannen im Reichskriegsministerium Diskussionen zwischen den Militärs und den Mitarbeitern des RMVP über den Einsatz von militärischer Propaganda in einem kommenden Konflikt. In diesen Versammlungen kam es zum Gerangel zwischen beiden Gruppen, die unterschiedliche Meinungen vertraten. Die Führung der Wehrmacht wollte, dass keine zivilen Berichtersteller über militärische Themen schrieben. Ganz anderer Auffassung war das Personal des RMVP, das davon überzeugt war, dass militärische Kriegsberichter wegen des Mangels an „geeigneten geistigen Fähigkeiten“²⁷² keine guten Propagandisten sein könnten. Die Vorbereitung der zukünftigen Kriegsberichtersteller begann schon im Jahr 1936, als das Rheinland von deutschen Truppen besetzt wurde. Diese wurden von ungefähr 30 zivilen Berichterstellern begleitet, die vom RMVP rekrutiert und in die Region geschickt wurden. Nachdem das Rheinland remilitarisiert worden war, fand die erste Zusammenarbeit von Reichskriegsministerium (RKM) und RMVP statt, die zu der Institutionalisierung der sogenannten „Propaganda-Einsatzstelle“ im gleichen Jahr führte.²⁷³ Dieser Zivileinheit gehörten Fotografen, Kameraleute und Rundfunkberichtersteller an, die zum ersten Mal in einem Wehrmachtmanöver im September 1936 eingesetzt wurden. Der Versuch war aus verschiedenen Gründen nicht erfolgreich: Das Unternehmen war zu klein, zu improvisiert und die zivilen Berichtersteller wurden meistens von den Soldaten schlecht behandelt.²⁷⁴ Für das neue Jahr 1937 wurden Planungen für ein neues Manöver entwickelt. Dieses Mal erhielten die Berichtersteller Uniformen und spezielle Armbänder.²⁷⁵ Als die Manöver begannen, versuchte ein Offizier der Wehrmacht die Kontrolle über eine Berichterstellereinheit zu erzwingen. Dieser Zwischenfall führte zu einer Auseinandersetzung zwischen Goebbels und der Führung der Wehrmacht; nach einigen Tagen konnte die Einsatzstelle wieder an dem Manöver teilnehmen.²⁷⁶ Die Einheit lieferte Propagandamaterialien wie Fotos zum RMVP, wo die Propagandisten das Experiment als positiv einschätzten. Die Führung der Wehrmacht war trotzdem nicht überzeugt von der Idee einer Zivileinheit innerhalb der Streitkräfte. General Fritsch, zu dieser Zeit Oberbefehlshaber des Heeres, befürchtete, dass sich die

²⁷¹ Ebd., S. 63.

²⁷² Ebd., S. 71-72.

²⁷³ Ebd., S. 73.

²⁷⁴ Ebd., S. 76.

²⁷⁵ Ebd., S. 79.

²⁷⁶ Ebd., S. 80.

Einsatzstelle in Zukunft in die Erziehung der Soldaten einmischen würde. Er äußerte auch seine Zweifel an der Legitimität der Berichte der Einsatzstelle.²⁷⁷

Schon im März 1938 – einen Monat nach dem Umbau des Reichskriegsministeriums zum Oberkommando der Wehrmacht – marschierten deutsche Truppen in Österreich ein. Aufgrund des friedlichen Charakters dieses Unternehmens wurden die Truppen von zivilen Berichterstatern begleitet.²⁷⁸ Der Konflikt um den Einsatz der Berichtersteller in der Wehrmacht wurde im selben Jahr gelöst. Der Ursprung der sogenannten Propagandakompanien der Wehrmacht ging auf zwei wichtige Ereignisse zurück. Im September 1938 wurden die ersten PK durch einen Beschluss des OKW gebildet und zum ersten Mal eingesetzt, als die deutschen Soldaten das Sudetenland in der Tschechoslowakei besetzten.²⁷⁹ Im Winter 1938/1939 unterzeichneten RMVP und OKW ein Abkommen über die „Durchführung der Propaganda im Kriege“, das auf dem Gebiet der Kriegspropaganda den Vorrang des RMVP sicherstellte, die aktive Propagandaarbeit (Gestaltung von Flugblättern, Plakaten usw.) in die Hände der OKW und der PK legte, die Lenkung der PK durch Vorschriften des RMVP regelte und ihre Aufstellung durch die Zusammenarbeit vom RMVP und OKW bestimmte.²⁸⁰ Im Jahr 1939, als die Anzahl der PK zunahm und die propagandistischen Aufgaben mit Goebbels und dem RMVP schon vereinbart worden waren, entschied sich die Führung der Wehrmacht für eine Umstrukturierung der Propagandaaufgaben. Am 1. April wurde die Abteilung für Wehrmacht-Propaganda (WPr.) innerhalb des OKW gegründet. In die neue Einrichtung wurden die Pressegruppe der Abteilung Inland des OKW sowie die Gruppe Völkerpsychologie des Oberkommandos des Heeres (OKH) integriert. Alle Wehrmachtorganisationen mit Zensur-, Presse- und Propagandaaufgaben waren nun in einer Einrichtung gebündelt. Zum Chef der Abteilung WPr. wurde Oberstleutnant Hasso von Wedel ernannt, der seit 1937 in der Pressegruppe der Abteilung Inland des OKW als Leiter fungierte.²⁸¹ Nach der Gründung der Abteilung WPr. wurden innerhalb der Luftwaffe und der Kriegsmarine mehr Propagandakompanien geschaffen. Auch in der Waffen-SS wurde im Jahr 1940 eine PK-Einheit unter der Führung Gunter d’Alquens aufgestellt. Dieser war der Hauptschriftleiter der offiziellen Zeitung der SS *Das*

²⁷⁷ Ebd., S. 82.

²⁷⁸ Ebd., S. 83.

²⁷⁹ MEYER, Ahlrich (1995): S. 144.

²⁸⁰ UZIEL, Daniel (2007): S. 87-88.

²⁸¹ MOLL, Martin (2012): S. 116.

Schwarze Korps.²⁸² In den folgenden Jahren entwickelte sich diese Einheit zur sogenannten SS-Standarte Kurt Eggers, die unabhängig vom WPr. agierte. Allerdings wurde 1940 die Propaganda-Ersatz-Abteilung (PEA) – später Propaganda-Ausbildungs-Abteilung (PAA) – in Potsdam für die Ausbildung neuer Mitglieder der PK gegründet. Das Programm für die Auszubildenden wurde vom RMVP gestaltet und organisiert. Das Scheitern der Eroberung Moskaus im Dezember 1941 und der folgende Rückzug der deutschen Truppen im Winter 1941/1942 hatten Konsequenzen für die Propagandakompanien. Die Hauptaufgabe dieser Einheiten lag bis zu diesem Zeitpunkt auf der Kriegsberichterstattung, was sich von nun an änderte. Es wurde nun mehr Wert auf die Aktivpropaganda gelegt, wie die Herstellung von Plakaten, Flugblättern und anderen Propagandaprodukten, die der Schwächung der Kampfmoral des Gegners dienten.²⁸³ Die Abteilung WPr. wurde zugleich weiter ausgebaut. Beinahe 300 Funktionäre arbeiteten 1942 in dieser Abteilung und die PKs erreichten mit ungefähr 15.000 Militärangehörigen die Stärke einer Division. Die OKW-Einrichtung kontrollierte unter anderem Propagandaeinheiten und Organisationen, 21 Heeres-PK, acht Luftwaffe-PK und vier Kriegsmarine-PK.²⁸⁴

Ende 1942 wurde die Abteilung WPr. zu einer Amtsgruppe erhoben und alle Gruppen innerhalb der Einrichtung waren von nun an Abteilungen.²⁸⁵ Oberstleutnant Hasso von Wedel wurde zum Generalmajor befördert und war gleichzeitig Chef der Propagandatruppen (die neue Bezeichnung der PK) und der Amtsgruppe WPr. Sein Hauptquartier befand sich nun allerdings in dem Führerhauptquartier. Mit dieser Umstrukturierung 1942 befand sich die Abteilung WPr. im Zenit ihrer Macht.²⁸⁶ Nach der Niederlage in der Schlacht von Stalingrad im Jahr 1943 wurden die Propagandatruppen erneut umorganisiert. Die Anzahl der Kriegsberichterstatter wurde wieder reduziert und viele wurden zu den sogenannten Heereskriegsberichterzügen (HKBZ) geschickt. Diese Maßnahme führte zu einer noch stärkeren Fokussierung des Rests der Propagandatruppen auf die Aktivpropaganda und die psychologische Kriegsführung. Ein Jahr später wurde die Anzahl der Propagandatruppen erneut reduziert und die letzten Berichterstatter wurden in der Kriegsberichterabteilung (KBA) unter der Leitung des Obersten Blume, des früheren Kommandanten der PEA,

²⁸² UZIEL, Daniel (2007): S. 18.

²⁸³ Ebd., S. 19-20.

²⁸⁴ Ebd., S. 20.; MEYER, Ahlrich (1995), S. 145.

²⁸⁵ BUCHBENDER, Ortwin (1983): S. 24.

²⁸⁶ UZIEL, Daniel (2007), S. 20.

versammelt.²⁸⁷ Aufgrund des Bedeutungszuwachses der SS-Standarte Kurt Eggers für die Propagandatätigkeiten der Armee wurde kurz vor Kriegsende, am 2. Mai 1945 Gunter d'Alquen Leiter der Amtsgruppe WPr.²⁸⁸ Waren zahlreiche Fotografen und Journalisten schon bei der Aufstellung der Propagandakompanien eingesetzt worden, war die Aufgabe der Maler und Zeichner innerhalb der Wehrmacht am Anfang des Krieges noch nicht geklärt. Zu diesem Zeitpunkt waren diese Künstler in NS-Organisationen, in Heeresmuseen, in Wehrmachtdienststellen und selbstverständlich in den PKs tätig. Erst im Jahr 1941 begann eine Fachgruppe unter der Leitung des Oberleutnants Luitpold Adam, eine spezielle Einheit innerhalb der PEA aufzubauen. Ein Jahr später, am 13. Juni 1942, wurde die sogenannte Staffel der Bildenden Künstler begründet.²⁸⁹

Die PK-Soldaten hatten zwei Hauptaufgaben. Einerseits sollten sie über die wichtigsten Ereignisse an der Front mit Fotos, Filmen, Zeichnungen und Artikeln berichten. Das Personal wurde vom RMVP ausgewählt²⁹⁰, meistens handelte es sich um ausgebildete Journalisten, Fotografen und Kameraleute.²⁹¹ Gleichzeitig arbeiteten sie mit der Aktivpropaganda gegen die Feinde²⁹² und wurden auch in der Truppenbetreuung und Indoktrination eingesetzt.²⁹³ Darüber hinaus muss betont werden, dass die RMVP die Tätigkeit der PK über drei Instanzen kontrollierte. Zunächst wurden die meisten Propagandisten und Medienexperten von NSDAP-Organisationen oder Behörden von den Reichspropagandaämtern (RPÄ) in den Gauen in einem Auswahlprozess rekrutiert. Die PK-Kommandanten mussten den Leutnantsrang (und auch Kampferfahrung im Ersten Weltkrieg) besitzen sowie politisch vertrauensvoll sein.²⁹⁴ Schon im Felde bekamen die PK-Berichterstatter und Fotografen vom RMVP und von der Wehrmacht Vorschriften und Anweisungen, die erklärten, welche spezifischen Motive und Sujets aufgenommen werden sollten und auf welche Themen sich die Berichterstattung

²⁸⁷ Ebd., S. 20; BUCHBENDER, Ortwin (1983), S. 228.

²⁸⁸ UZIEL, Daniel (2007), S. 21.

²⁸⁹ SCHMIDT, Wolfgang: Die Mobilisierung der Künste für den Krieg: Maler in Uniform, in: CZECH, Hans-Jörg/DOLL, Nikola (Hg.). Kunst und Propaganda im Streit der Nationen 1930-1945, Dresden 2007, S. 284-297, S. 287; WEBER, John Paul: The German War Artists, Columbia 1979, S. 48.

²⁹⁰ BOLL, Bernd (2003): S. 979.

²⁹¹ MEYER, Ahlrich (1995): S. 145.

²⁹² BUCHBENDER, Ortwin (1983)

²⁹³ VOSSLER, Frank (2005). Vossler fokussiert in seinem Buch ausschließlich auf dieses Thema.

²⁹⁴ UZIEL, Daniel (2007): S. 134-135; BOLL, Bernd (2003): S. 979.

konzentrieren musste.²⁹⁵ Nachdem die Bilder aufgenommen oder/und Wortberichte verfasst worden waren, wurden die Bilder im technischen Labor der PK entwickelt und zu den Zensuroffizieren in Abteilung/Amtsgruppe WPr. geschickt. Anschließend wurde das Material nach Berlin zum RMVP versandt, wo die Beamten des Ministeriums die Bilder/Texte nach politischen Maßstäben zensierten. Wenn diese nach dieser Doppelzensur mit den täglichen Anweisungen der Ministerkonferenz im RMVP konform waren, konnten sie endlich veröffentlicht werden.²⁹⁶

Die oben genannten PK-Foto- und Wortberichter sowie Zeichner und Maler stellten Material für die Zeitschrift *Die Wehrmacht* her und wurden während des Krieges von der Abteilung/Amtsgruppe Wehrmachtpropaganda redaktionell und inhaltlich betreut. Allerdings begann die Frühgeschichte der Publikation schon im Jahre 1935, als eine andere militärische Heereszeitschrift gegründet wurde.

2.1. Die militärische Illustrierte *Das Ehrenkreuz* (1935-1936) und die Zeitschrift *Die Wehrmacht* unter Joachim von Stülpnagel (1936-1940) und Max Amann (1940-1944): redaktionelle Aspekte, Gestalter und Mitarbeiter

Die Geschichte der Gründung militärischer Zeitschriften innerhalb der Wehrmacht lässt sich in keinem Fall linear und lückenlos darstellen. Die meisten Verantwortlichen für Konzeption und Gestaltung der Publikationen haben keine Autobiografien oder Nachlässe hinterlassen, was die Suche nach Daten über das Leben aller Mitarbeiter und die innere Dynamik der Redaktionen ziemlich erschwert. Auch gibt es nur wenige Informationen über die Verlage, die solche Periodika veröffentlichten. Um einen umfassenden Überblick über die Geschichte der Zeitschrift *Die Wehrmacht* zu erhalten, waren so die Analyse von verschiedenen Quellen (Internetseiten, Aufsätze, Bücher, Unterlagen aus Archiven) notwendig.

Bereits zwei Jahre nach der „Machtergreifung“ Hitlers und der NSDAP kam es zu einer einschneidenden Maßnahme für die Produktion militärischer Publikationen. Am 16. März 1935 wurde nämlich die Allgemeine Wehrpflicht in Deutschland

²⁹⁵ BOLL, Bernd (2003): S. 979-980; ZÖLLER, Alexander: *Die Leica als Waffe. Die Bildberichter der deutschen Propagandakompanien im Zweiten Weltkrieg*, in: Deutsch-Russisches Museum Berlin-Karlshorst (Hg.). *Propagandafotograf im Zweiten Weltkrieg*, Berlin 2014, S. 16-31, S. 22.

²⁹⁶ BOLL, Bernd (2003): S. 982-983.

wiedereingeführt²⁹⁷; am 21. Mai 1935 trat das Gesetz in Kraft.²⁹⁸ Die Wiedereinführung der Wehrpflicht implizierte eine starke Indoktrination der Soldaten durch Wehrerziehung und Propaganda.²⁹⁹ Diesem Ziel diene das erste publizistische Experiment im Dienst der neugegründeten Wehrmacht.

Die Zeitschrift *Das Ehrenkreuz*³⁰⁰ – mit dem Untertitel „Illustrierte Wochenschrift für Wehr und Volk“ – erschien zum ersten Mal am 2. Oktober 1935³⁰¹ im Brunnen-Verlag Willi Bischoff. Daten über die Geschichte des Verlages sind kaum bekannt. Der Betrieb publizierte die Zeitschrift *Der deutsche Schriftsteller*, das offizielle Organ der in der Reichsschrifttumskammer organisierten Schriftsteller,³⁰² und der Besitzer des Verlages Willi Bischoff war als Leiter des Reichsverbandes der deutschen Zeitschriften-Verleger tätig.³⁰³ Diese Informationen belegen, dass der Verlag und sein Besitzer enge Beziehungen zum RMVP unterhielten.

Die redaktionell Verantwortlichen für die Zeitschrift *Das Ehrenkreuz* waren zwei militärische Persönlichkeiten der 1930er-Jahre. Der erste Hauptschriftleiter der Illustrierten war Major Hans Henning Freiherr von Grote. Grote war ein bekannter Schriftsteller³⁰⁴ und Mitglied der NSDAP³⁰⁵ und hatte seit dem Ende des Ersten

²⁹⁷ WETTSTEIN, Adrian E: German Armed Forces (Wehrmacht) (1935-1945), in: ZABECKI, David T. (Hg.). *Germany at War: 400 Years of Military History*, Santa Barbara 2014, S. 491-493, S. 491.

²⁹⁸ WETTE, Wolfram: *Die Wehrmacht. Feindbilder, Vernichtungskrieg, Legenden*, Frankfurt am Main 2013, S. 83; DER WEHRDIENST in der Wehrmacht. Ein Überblick. Abrufbar in: <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Soldat/Wehrdienst.htm>. (11.06.2015).

²⁹⁹ UNGER, Eva-Maria (1984): S. 60.

³⁰⁰ Der Autor verfügt über 18 Ausgaben des Jahrganges 1936 (Nr. 27-44) der Illustrierte. Sie wurden in der vorliegenden Arbeit benutzt, um die Entwicklung der Zeitschrift *Das Ehrenkreuz* zu erläutern.

³⁰¹ LEXIKON DER NATIONALSOZIALISTISCHEN Magazine & Zeitungen bis 1945 Cover & Fakten. *Das Ehrenkreuz*. Abrufbar: <http://bunkerbooks.weebly.com/das-ehrenkreuz.html>. (14.06.2015).

³⁰² Zwei Fotos der Zeitschrift befinden sich auf einer Ebay-Internetseite, die zeigen, dass die Publikationen durch den Brunnen-Verlag Willi Bischoff herausgegeben wurden. 1937 NR. 1 DER DEUTSCHE Schriftsteller Zeitschrift der Reichsschrifttumskammer. Abrufbar in: http://www.ebay.de/itm/1937-Nr-1-Der-deutsche-Schriftsteller-Zeitschrift-der-Reichsschrifttumskammer-/171742422621?pt=LH_DefaultDomain_77&hash=item27fca5665d&nma=true&si=%252FvmEj091JsTv3yvB2kVcCbZqjNU%253D&orig_cvip=true&rt=nc&trksid=p2047675.l2557. (13.06.2015). Auch eine Unterlage aus der Firma vom Jahr 1943 verweist darauf, dass die Zeitschrift während des Krieges weiter herausgegeben wurde. BArch Berlin, R 9361-V/4451, Brunnen-Verlag, Willi Bischoff, 22-23. Juni 1943, f. 2246.

³⁰³ SYWOTTEK, Jutta: *Mobilmachung für den totalen Krieg: Die propagandistische Vorbereitung der deutschen Bevölkerung auf den Zweiten Weltkrieg*, Opladen S. 258.

³⁰⁴ KLEE, Ernst: GROTE, Hans Henning Freiherr von. *Schriftsteller*, in: KLEE, Ernst (2009): S. 182.

³⁰⁵ BArch Berlin, R 9361-V/5741, Grote, Hans Freiherr von, Fragebogen für Vereinsvorsitzende und selbständige Vortragsveranstalter in der Gruppe literarische Vereine und Vortragsveranstalter, 4. Juli 1939, f. 1725. Seine Mitgliedsnummer war 1772574. Im Folgenden werden alle Archivanmerkungen nur mit dem Ort des Archivs, Bestandsnummern und anderen wichtigen Ergänzungen der Archivalien angegeben.

Weltkrieges zahlreiche Bücher über militärische Themen veröffentlicht.³⁰⁶ Laut Impressum hatte er die Stelle bis zur Ausgabe 40 vom 30. September 1936 inne.³⁰⁷ Sein Stellvertreter, der ab der nächsten Nummer die Stelle des Hauptschriftleiters bis zum Ende der Zeitschrift im Oktober besetzte, war Dr. Erich Mülbe.³⁰⁸ Er verfasste auch selbst Artikel für die Publikation.³⁰⁹ Über ihn persönlich ist wenig bekannt. 1937, ein Jahr nach dem Ende der Illustrierten, publizierte er im Verlag Zander in Berlin einen Bildband über die Aufstellung des XI. Armeekorps 1936 in Hannover. Dabei wurde er als Hauptmann und Presseoffizier des Generalkommandos vorgestellt.³¹⁰

Die von den beiden Autoren geleitete Illustrierte hatte pro Ausgabe 16 Seiten, besaß das Format 35,3 x 25,2 cm und wurde in der Druckerei Carl Sabo wöchentlich bis zum 28. Oktober 1936 produziert. Danach wurde sie eingestellt. *Das Ehrenkreuz* kostete an den Kiosken 15 Reichspfennig und besaß dieselbe Struktur wie die anderen großen illustrierten Zeitschriften ihrer Zeit: reich bebilderte Artikel und Fotoberichte sowie einen Unterhaltungsteil mit verschiedenen Rätseln, einen Fortsetzungsroman und einen kleinen Anzeigenteil. Die Seiten der Illustrierten wurden von Fotografien bestimmt; sie enthielten wenige Zeichnungen (die hauptsächlich den Fortsetzungsroman begleiteten) und Karten. Die Fotoberichte thematisierten hauptsächlich Kriegserlebnisse aus dem Ersten Weltkrieg, zeitgenössische militärische Übungen, Kuriositäten der militärischen Geschichte, Informationen über ausländische Armeen und Kriege und sogar Tiere im Dienst der Wehrmacht. Der Inhalt spiegelte das Geschehen der Zeit wider, das von Konflikten wie dem italienischen Abessinienkrieg und dem spanischen Bürgerkrieg geprägt war. Darüber hinaus war die Auswahl der Themen geeignet, um das neuorganisierte deutsche Heer über die Bedeutung seiner Tätigkeiten für die deutsche

³⁰⁶ Im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) sind zahlreichen Publikationen Grotes gelistet, darunter *Das Schicksalsbuch des deutschen Volkes* vom Jahr 1932, *Unvergleichliche deutsche Infanterie* vom Jahr 1938, und der 1929 publizierte Kriegsroman *Die Höhle von Beauregard*, Werke, die vom Amt Rosenberg für die geistige Schulung der NSDAP empfohlen wurde. KLEE, Ernst: GROTE, Hans Henning Freiherr von. Schriftsteller, in: KLEE, Ernst (2009): S. 182. Dieser wurde auch als Fortsetzungsroman in der Illustrierte *Das Ehrenkreuz* vom April 1936 – vermutlich – bis zu ihrem Ende im Oktober gleichen Jahres veröffentlicht.

³⁰⁷ *Das Ehrenkreuz*, 30. September 1936, Nr. 40, S. 16. Nach seinem Abschied von der Zeitschrift arbeitete er im Jahr 1939 als Präsident der Fichte-Gesellschaft, bei der es sich um eine „literarische Vortragsgemeinschaft“ handelte. Siehe BArch Berlin, R 9361-V/5741, Fichte-Gesellschaft e.V., 19. Juni 1939, f. 1726; BArch Berlin, R 9361-V/5741, Bescheinigung, f. 1734. Er starb im Jahr 1946 in Braunschweig. KLEE, Ernst: GROTE, Hans Henning Freiherr von. Schriftsteller, in: KLEE, Ernst (2009): S. 182.

³⁰⁸ *Das Ehrenkreuz* vom 7. Oktober 1936, Nr. 41, S. 16. Es wurden keine Daten im deutschen Bundesarchiv über Erich Mülbe gefunden.

³⁰⁹ MÜLBE, Dr. Erich. Hier schlägt Deutschlands Soldatenherz! Reichskriegertag Kassel 1936 am 4./5. Juli, in: *Das Ehrenkreuz* vom 1. Juli 1936, Nr. 27, S. 4.

³¹⁰ MÜLBE, Erich (Hg.): *Meine Dienstzeit im XI. Armeekorps (Wehrkreis XI)*, Berlin 1937, S. 3.

Gesellschaft zu überzeugen. Die Aufrüstung und militärische Übungen waren wichtig, um Deutschland gegen alle Bedrohungen zu schützen. Der Inhalt ähnelte in vielem dem der *Wehrmacht*, wie später dargestellt werden wird. Obschon die Themen in der Publikation relativ neu waren, blieb die Art ihrer Bilddarstellung eher altbacken. *Das Ehrenkreuz* publizierte noch statische Bilder, hauptsächlich auf den Titelseiten (Abbildung 3), wie in der Zeit des Ersten Weltkrieges, als die Redakteure noch keine Kenntnisse von der Ausgestaltung eines einzigen Narrativs mithilfe von Fotos – also von Bildsequenzen – hatten.³¹¹

Diesem Vorgänger der Zeitschrift *Die Wehrmacht* war nur ein kurzes öffentliches Leben vergönnt. Es ließen sich keine wirklichen Belege dafür gefunden, warum die Zeitschrift im Oktober 1936 eingestellt wurde. Allerdings wurde schon in der Ausgabe Nummer 41 unter der Leitung Mülbes eine Bekanntmachung publiziert, die einige Vermutungen über das Ende ermöglicht:

An die Leser des „Ehrenkreuz“!

Vom 1. November ab wird „Das Ehrenkreuz“ unter dem Titel „Die Wehrmacht“ herauskommen. Unter dem neuen Namen wird die Zeitschrift vom Reichskriegsministerium herausgegeben werden und zweimal monatlich erscheinen. Jede Nummer der „Wehrmacht“ wird zunächst mindestens 32 Seiten umfassen, mit Text und Bildern reich versehen und mit den hervorragendsten Mitteln der modernen Drucktechnik hergestellt sein. „Die Wehrmacht“ wird in Text und Bild die publizistische Überlieferung des „Ehrenkreuz“ fortsetzen, indem sie sich an den Frontsoldaten des großen Krieges wendet und sich den Dienst an der Tradition unserer ruhmvollen alten Armee und unserer Kriegsmarine angelegen sein läßt. „Die Wehrmacht“ wird weiter besonderes Gewicht auf die Aufrechterhaltung der lebendigsten Beziehung zwischen Wehrmacht und Volk legen, sie wird deshalb laufend in Text und Bildern über den Soldaten und seine Waffe, über Armee, Marine und Luftwaffe und über das Leben in der deutschen Wehrmacht berichten. „Die Wehrmacht“ wird ihr Interesse auf die unterhaltende Behandlung der Lebensgebiete lenken, mit denen Soldat und Zivilist gemeinsam in Berührung kommen. Sie wird den deutschen Leser über den Geist und die Entwicklung in der Wehrmacht anderer Nationen auf dem Laufenden halten. Ernsten und fröhlichen Erzählungen, aus denen soldatische Haltung spricht, wird in der Zeitschrift ein erheblicher Raum zur Verfügung gestellt sein. Die gesunde Neigung des deutschen Lesers zum Humor soll nicht zu kurz kommen. Indem wir den „Ehrenkreuz“-Lesern für die Treue danken, mit der sie uns gehalten haben, bitten wir, uns die gleiche Treue und Unabhängigkeit zu bewahren, wenn ihnen vom 1. November ab ihre alte Soldaten-Illustrierte unter dem neuen Namen,

³¹¹ „Art Directors, Layouters und ähnliche Design-Spezialisten“, die sich dieser neuen Form der Darstellung bedienten, entstanden Ende der 1920er-Jahre. KELLER, Ulrich. Der Weltkrieg der Bilder. Organisation, Zensur und Ästhetik der Bildreportage 1914-1918. Fotogeschichte, Jg. 33 (2013), Heft 130, S. 3-50, hier S. 10. Wie es aussieht, wusste die Redaktion von *Das Ehrenkreuz* noch in den 1930er-Jahre noch nichts von den neuen Bilddarstellungstechniken.

zweimal monatlich, dafür aber in erheblich erweitertem Umfange, zugestellt wird. [...]“³¹²

Wenn sich *Das Ehrenkreuz* auch an die Soldaten der Wehrmacht wandte, hatte die Zeitschrift wohl ein wesentliches Grundproblem: Sie wurde von Anfang an nicht direkt vom Reichskriegsministerium gelenkt, sondern von einem privaten Verlag produziert und vertrieben. Die Gründung des Verlages „Die Wehrmacht“ und auch der Zeitschrift gleichen Namens ist auch als Versuch des Reichskriegsministeriums zu deuten, die militärischen illustrierten Publikationen unter seine Kontrolle zu bringen, um sie besser redaktionell zu lenken. Ferner war aus dieser Bekanntmachung klar die Absicht der neuen Zeitschrift herauszulesen, eine Verbindung zwischen den Soldaten und der deutschen Bevölkerung herzustellen, um Interesse für die deutschen Streitkräfte zu erwecken und zu fördern sowie die alten Frontsoldaten des Ersten Weltkrieges zu integrieren und so langfristig die ganze deutsche Gesellschaft zu erreichen. Ähnliche Bekanntmachungen wurden auch in den letzten Nummern 42³¹³, 43³¹⁴ und 44³¹⁵ veröffentlicht, die versprachen, auch in der neuen Illustrierten den bewährten Mix von Unterhaltungscharakter und ernsten Themen nicht zu ändern.

Mit der Nummer 44 wurde *Das Ehrenkreuz* eingestellt und eine Woche später am 5. November erschien die erste Ausgabe von *Die Wehrmacht*.³¹⁶ Die neue Zeitschrift hatte auch einen neuen Hauptschriftleiter und Stellvertreter und wurde von einem neuen Verlag herausgegeben. Das Impressum am Ende der ersten Ausgabe nannte als Chefredakteur Dr. Richard Jügler, als seinen Stellvertreter, der „für den Inhalt verantwortlich [war]“, Bernd E. H. Overhues. Aber bevor die Tätigkeiten von beiden analysiert werden, soll die Gründungsgeschichte der Zeitschrift erläutert werden.³¹⁷

Die Wurzeln der Zeitschrift *Die Wehrmacht* liegen in der Redaktion der damals berühmten *Berliner Börsen-Zeitung*. Dieses alte Tageblatt erschien zum ersten Mal im Jahr 1855 und wurde von Dr. jur. Hermann Killisch von Horn gegründet, um die

³¹² *Das Ehrenkreuz*, 7. Oktober 1936, S. 3.

³¹³ Ebd.

³¹⁴ Ebd., 21. Oktober 1936, S. 3.

³¹⁵ Ebd., 28. Oktober 1936, S. 2.

³¹⁶ Weil sich das nächste Unterkapitel ausführlich mit dem Layout und der Materialität der Zeitschrift beschäftigen wird, wird hier ausschließlich auf die Mitarbeiter und Gestalter der Publikation eingegangen.

³¹⁷ Die folgenden Informationen über die Gründung der Zeitschrift *Die Wehrmacht* orientieren sich an den methodischen Überlegungen von Tania Regina de Luca, Ana Luiza Martins und Rainer Rutz, über die in der Einführung ausführlicher diskutiert wurde. Infolgedessen ist es nochmals wichtig zu betonen, dass die Analyse der Führungsmannschaft und der Wechsel in der Redaktion mehr Licht in die redaktionelle Linie der Publikation bringen wird.

wirtschaftlichen Interessen der Börse zu verteidigen.³¹⁸ Trotzdem entwickelte sich die Publikation schnell zu einem auch unter Offizieren und Großgrundbesitzern beliebten Blatt.³¹⁹ Bis Anfang des 20. Jahrhunderts blieb die Zeitung im Besitz der Familie Killisch von Horn.³²⁰ Schon während des Ersten Weltkrieges, am 1. Juli 1916 übernahm Arnold Killisch von Horn die Leitung der Zeitung, als sein Bruder Kurt Killisch von Horn, der das Blatt mit gegründet hatte, verstorben war.³²¹ Am 1. Oktober 1916 übernahm Arnold Killisch auch die Stelle des Geschäftsführers der Publikation.³²² In der Weimarer Republik vertrat die Zeitung eine bürgerlich-rechtskonservative Sicht auf die Ereignisse der Zeit, ohne mit einer Partei verbunden zu sein.³²³ Im Jahr 1924 begann Oberstleutnant Joachim von Stülpnagel politische Artikel für die Zeitung zu verfassen.³²⁴ Stülpnagel konnte vermutlich seine Artikel in der *Börsen-Zeitung* veröffentlichen, weil seine Frau Irmgard von Stülpnagel (geb. von Kracht) mit dem

³¹⁸ HORN, Arnold Killisch von: Vorwort, in: 75 JAHRE Berliner Börsen-Zeitung [1930], ohne Seitennummerierung.

³¹⁹ MENDELSSOHN, Peter de (1982): S. 457.

³²⁰ Die adlige Familie Killisch von Horn entstand nach der Adoption von Hermann Killisch (der spätere Gründer der *Berliner Börsen-Zeitung*) durch „Partikulier“ Friedrich von Horn im August 1852. Dieser wandte sich an den König von Preußen Friedrich Wilhelm IV., um seinen Adoptivsohn in den Adelstand zu erheben. Der König lehnte aber das Ansinnen ab. Nichtsdestoweniger benutzte Hermann Killisch von Horn diese Namensform weiter, trotz Kritik der Familie von Horn. Nachdem am 30. Januar 1880 der Herzog Ernst II. von Preußen die Benutzung des Namens genehmigt hatte, dauerte es noch fast 9 Jahre, bis diese Maßnahme in Kraft trat. Am 11.9.1889, nach dem Tod Hermann Killischs, wurde der Name seiner Witwe und seinen Kindern verliehen, darunter auch dem zukünftige Besitzer der *Berliner Börsen-Zeitung*, Arnold Killisch von Horn. Vgl. AURICH, Hermann. Die Akte Killisch. Abrufbar in: <http://www.maerkische-landsitze.de/killisch.htm>. (23.06.2015).

³²¹ BERTKAU, Friedrich: 75 Jahre Berliner Börsen-Zeitung: 1. Juli 1855 – 1. Juli 1930, in: 75 JAHRE Berliner Börsen-Zeitung [1930], S. 9-54, S. 46.

³²² Ebd., S. 50.

³²³ SCHILLING, Karsten: Das zerstörte Erbe. Berliner Zeitungen der Weimarer Republik im Portrait, Norderstedt 2011, S. 159.

³²⁴ SCHÖNRADÉ, Rüdiger: General Joachim von Stülpnagel und die Politik. Eine biographische Skizze zum Verhältnis von militärischer und politischer Führung in der Weimarer Republik, Berlin 2007, S. 63. Stülpnagel wurde am 5. März 1880 in Glogau, Schlesien, geboren. Laut Schönradé hatte seine Familie enge Beziehungen zu den Hohenzollern und der Monarchie. Sein Großvater und auch sein Vater (beide mit den Namen Ferdinand von Stülpnagel) waren Generäle der Infanterie. Sein Großvater wurde später Gouverneur von Berlin. Der andere Großvater mütterlicherseits, Paul Bronsart von Schellendorf, wurde preußische Kriegsminister. Im Alter von zwölf Jahren war Joachim von Stülpnagel Kadett im Potsdamer Vorkorps bis 1898 und Leibpage des zukünftigen Kaisers Wilhelm II. Im März dieses Jahres wurde er zum Secondeleutnant befördert und zum 1. Garderegiment zu Fuß in Potsdam geschickt. Er blieb dort bis 1904, als er zur Hessischen Leibgarde-Infanterie Regiment Nr. 115 in Darmstadt gebracht wurde. Im Jahr 1906 wurde er in die Kriegsakademie in Berlin versetzt, und 1910 war er dort Abteilungschef bei dem Großen Generalstab. Mit Beginn des Ersten Weltkrieges ging er mit der 2. Gardedivision als Generalstabsoffizier nach Osten, und im Jahr 1916 erreichte er den Majorsrang. Zwei Jahre später wurde Stülpnagel Chef der Operationsabteilung bei der Obersten Heeresleitung (OHL). Nach dem Ende des Krieges wurde er 1919 jeweils Sonderbeauftragter des Reichswehrministeriums im Baltikum und Bataillonsführer im Reichswehrregiment 19 in Hannover. 1920 leitete er die Personalabteilung 4 im Reichswehrministerium bis 1922, als er die Vorausbeförderung zum Oberstleutnant bekam und der neue Chef der Abteilung T1 im Truppenamt wurde. Ebd., S. 15-59.

Besitzer der Zeitung, Arnold Killisch von Horn, verwandt war. Dieser war ihr Onkel.³²⁵ Im Tageblatt publizierte er seine Artikel weiter. Im Jahr 1926 wurde Stülpnagel zum Oberst befördert,³²⁶ und ein Jahr später avancierte er zum Chef des Heerespersonalamts im Reichswehrministerium.³²⁷ Dieser Ernennung folgte 1928 seine Beförderung zum General.³²⁸ Im Jahr 1929 erreichte er den Rang eines Generalleutnants und er wurde Kommandeur der 3. Division und Befehlshaber des Wehrkreises III in Berlin.³²⁹ Dennoch konnte Stülpnagel sein Ziel, Chef der Heeresleitung zu werden, nicht erreichen, weil Reichswehrminister Groener und auch General Kurt von Schleicher ihn ablehnten und stattdessen seinen Regimentskameraden Kurt Freiherr von Hammerstein-Equord für die Stelle auswählten.³³⁰ Infolgedessen verließ Stülpnagel die Armee am 31. Dezember 1931 als General der Infanterie.³³¹ Nach seinem Abschied vom aktiven Dienst konzentrierte er sich weiter auf seine Angestelltentätigkeit in der *Berliner Börsen-Zeitung*. Im Jahr 1934 erreichte der General im Betrieb die Position des Geschäftsführers.³³²

Die ersten Ideen von der Zeitschrift *Die Wehrmacht* entstanden wahrscheinlich im Mai 1936,³³³ als Stülpnagel an einer Reise mit Generaloberst Werner von Fritsch nach Bad Liebenstein in Thüringen teilnahm.³³⁴ Die Zeit für die Veröffentlichung einer solchen Publikation war nach seiner Auffassung angesichts der zeitgenössischen Aufrüstungsmaßnahmen günstig. Mit Hilfe der Pressestelle des Reichskriegsministeriums gewährte Generalfeldmarschall Blomberg Stülpnagel einen Kredit von 50.000 Reichsmark (RM), von dem ein Teil vermutlich für den Kauf des *Ehrenkreuz[s]* benutzt wurde.³³⁵ Zusammen mit Arnold Killisch von Horn und seinem

³²⁵ RINGSHAUSEN, Gerhard: Hans-Alexander von Voß. Generalstabsoffizier im Widerstand 1907-1944, Berlin 2008, S. 23.

³²⁶ SCHÖNRAD, Rüdiger (2007): S. 73.

³²⁷ Ebd., S. 125.

³²⁸ Ebd., S. 127.

³²⁹ Ebd., S. 129.

³³⁰ Ebd., S. 131-133.

³³¹ Ebd., S. 134.

³³² RINGSHAUSEN (2008): S. 23.

³³³ Die folgenden Informationen stammen aus dem unveröffentlichten Erinnerungen Joachim von Stülpnagels, die 1960 verfasst wurden.

³³⁴ BA-MA Freiburg, N5/27, Joachim v. Stülpnagel: 75 Jahre meines Lebens (Fotodruck), 1960, S. 345.

³³⁵ Es wurden keine Dokumente über den angeblichen Kauf der Zeitschrift *Das Ehrenkreuz* durch Stülpnagel in den Archiven gefunden, die seine Aussagen bestätigen könnten. Der Name „Das Ehrenkreuz“ und die weitere Verhandlungen über den Kauf wurden von Stülpnagel nicht erwähnt. Er spricht von „einer kümmerlichen Soldatenzeitung“, die „einem nationalsozialistischen Verlag Bischoff“ abgekauft wurde. BA-MA Freiburg, N5/27, S. 345. Auch in der Fachliteratur sind keine Daten vorhanden.

Vetter Hans-Joachim Killisch von Horn³³⁶ gründete Stülpnagel den Verlag „Die Wehrmacht“ GmbH mit einem anfänglichen Kapital in Höhe von 30.000 RM, wobei angeblich 7500 RM von dem General und den erwähnten Mitgliedern der Familie Killisch von Horn eingezahlt wurden. Von insgesamt 30 Geschäftsanteilen des Betriebes besaß Stülpnagel als Geschäftsführer und Gründer der Publikation 14, während dem Besitzer der *Berliner Börsen-Zeitung* 10 und seinem Vetter 6 Anteile gehörten.³³⁷ Nach den Erinnerungen des Generals akzeptierte er die Geschäftsführung, aber nicht die Mehrheit der Geschäftsanteile, weil „ich von vornherein das gesamte Geld- und Kassenwesen in meiner Hand behalten und nicht im trüben Topf der Börsen-Zeitung verschwinden lassen wollte.“³³⁸ Anschließend wurde im Reichskriegsministerium ein Abkommen mit der Gruppe unter Stülpnagels Leitung geschlossen, in dem das Ministerium als Herausgeber erscheinen würde, um den Betrieb gegenüber der NSDAP abzusichern.³³⁹

Wenn die Zeitschrift auch dank der Unterstützung des Reichskriegsministeriums für eine gewisse Zeit gegen Amann relativ geschützt war, konnte das Gleiche für die *Berliner Börsen-Zeitung* nicht behauptet werden. Das Blatt hatte während der 1930er-Jahre in Folge der Depression 1929 wirtschaftliche Probleme³⁴⁰ und Walther Funk, ab 1938 Reichswirtschaftsminister, hatte „seiner alten Zeitung in den Zwischenjahren mehrfach Zuschüsse aus Industrie- und Bankkreisen verschafft.“³⁴¹ Um diese Krise zu bewältigen, entwickelten Arnold Killisch von Horn und Stülpnagel zusammen mit dem Reichspressechef der NSDAP Dr. Otto Dietrich einen Plan, um die Zeitung zu

³³⁶ Hans-Joachim Killisch von Horn bestätigte seine Verwandtschaft zu Stülpnagel 1951 in einem Brief an den General Freiherr Geyr von Schweppenburg. Siehe IfZ München, ED 91, Band 26, Bestand Geyr von Schweppenburg, Korrespondenz 1950-1969 G-K, v. Killisch-Horn, H.-J., ohne Seitennummerierung.

³³⁷ BA-MA Freiburg, N5/27, S. 345.

³³⁸ Ebd.

³³⁹ BA-MA Freiburg, N5/27, S. 345. Leider überlebten keine anderen Unterlagen des Reichskriegsministeriums den Krieg, die die Version Stülpnagels über die Gründung der Zeitschrift bestätigen könnten. Trotzdem war anfänglich die Absicht des Generals erfolgreich, die Zeitschrift mithilfe der Unterstützung des Reichskriegsministeriums gegen die Ansprüche von Max Amann und der NSDAP abzuschirmen. Für das Ministerium kann vermutet werden, dass ein eigenes Propagandaprodukt ohne starke Einmischung der NS-Pressenbehörden und unter direkter Kontrolle vorteilhaft gewesen wäre.

³⁴⁰ HALE, Oron J. (1972): S. 259.

³⁴¹ MENDELSSOHN, Peter de (1982): S. 463. Walther Funk war schon ab 1916 Redakteur des Handelsteils der *Berliner Börsen-Zeitung*. 1922 wurde er Chefredakteur der Publikation. Funk hatte diese Stelle bis 1931 inne, als er die Zeitung verließ und Mitglied der NSDAP (Nr. 551712) und zweiter Vorsitzender des Reichswirtschaftsrats unter Gottfried Feder in der Reichsleitung der NSDAP wurde. Vgl.: Funk, Walter, in: FRANZ, Günther/BOSL, Karl/HOFMANN, Hanns Hubert. (Hg.). Biografisches Wörterbuch zur Deutschen Geschichte Band I: A-H, München 1973, S. 840-842. In der Festpublikation der Zeitung wurde Funk noch im Jahr 1930 als „Hauptschriftleiter für den Handelsteil“ vorgestellt. FUNK, Walther: Die Welt im Spiegel der Börse. 75 Jahre Wirtschaftszeitung und Wirtschaftspolitik, in: 75 JAHRE Berliner Börsen-Zeitung. [S.l., s.n.], [1930], S. 65-90, S. 70.

modernisieren und sie vor dem Bankrott zu schützen.³⁴² Sie wollten die Zeitung neu organisieren, sie stärker in der Bevölkerung verankern und die Qualität der Publikation auf ein höheres Niveau zu heben.³⁴³ Beide wollten unter dem Schutzschild von Goebbels und Dietrich bleiben, um zu verhindern, dass Amann und sein Stellvertreter Rienhardt das Blatt angreifen und einverleiben könnten. Doch Rienhardt konnte sich der Unterstützung Hitlers gegen die Absichten Horns, Stülpnagels und Dietrichs sicher sein, und folglich scheiterten ihre Pläne zur Umgestaltung der Zeitung. Der Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger unter der Kontrolle Amanns brachte umgehend eine Beschwerde gegen den Vorschlag des Verlegers vor, und die Reichspressekammer (auch unter Einfluss des Präsidenten des Eher-Verlages) akzeptierte sie. Ohne Zuschüsse und Möglichkeiten zur Umgestaltung wurde die *Berliner Börsen-Zeitung* im Dezember 1938 von dem Treuhänder Max Winkler gekauft und der Tochtergesellschaft Herold des Eher-Verlages einverleibt. Ein Jahr später starb Arnold Killisch von Horn im Alter von 77 Jahren,³⁴⁴ aber die Zeitung wurde noch bis ins Jahr 1944 publiziert.³⁴⁵

Kurz nach der Gründung der Zeitschrift *Die Wehrmacht* im Jahr 1936 wurden die ersten organisatorischen Maßnahmen von Stülpnagel ergriffen. Der Verlag „Die Wehrmacht“ hatte seinen ersten Sitz im Gebäude der *Berliner Börsen-Zeitung*³⁴⁶ in Berlin, Kronenstraße 37. Gedruckt wurde die Illustrierte in der Druckerei Otto Elsner, mit einer Startauflage von 90.000 Exemplaren.³⁴⁷ Nach den Erinnerungen Stülpnagels arbeiteten zunächst mit: sein Vetter, Hans-Joachim Killisch von Horn³⁴⁸ „für den Anzeigenteil verantwortlich“, ein Kaufmann mit dem Namen Philipp³⁴⁹, ein Vertriebsleiter Jurke³⁵⁰ und fünf Mitarbeiterinnen, darunter die private Sekretärin des Generals Frau Schwartner.³⁵¹ Der erste Hauptschriftleiter der Publikation war Dr. Richard Jügler.³⁵² Er

³⁴² SCHMIDT, Fritz (1947): S. 68-69; HALE, Oron J. (1972), S. 259; MENDELSSOHN, Peter de. (1982): S. 463.

³⁴³ HALE, Oron J. (1972): S. 259.

³⁴⁴ MENDELSSOHN, Peter de. (1982), S. 464.

³⁴⁵ Nach 1940 änderte sich der Untertitel der Zeitung von „Tageszeitung für nationale Politik, Wirtschaft, Kultur“ zu „Tageszeitung für Politik und Wirtschaft, für Wehrfragen, Kultur und Unterhaltung“.

³⁴⁶ BA-MA Freiburg, N5/27, S. 345.

³⁴⁷ *Die Wehrmacht*, 5. November 1936, S. 48.

³⁴⁸ Ebd. In der Literatur und in den Archiven wurden leider keine Daten über Hans-Joachim Killisch von Horn gefunden.

³⁴⁹ BA-MA Freiburg, N5/27, S. 346. 1940 wurde Philipp noch von Oberstleutnant Hasso von Wedel „Prokurist und kaufm. Abteilungsleiter des Verlages „Die Wehrmacht“ genannt. Siehe BA-MA Freiburg, RW 4/282, Herausgabe der Zeitschrift "Die Wehrmacht" (Az. 1 n 20), 1939-1940, Brief Oberstleutnant Hasso von Wedels an die Verlagsleitung der Zeitschrift „Die Wehrmacht“, 30. Jan. 1940, f. 344.

³⁵⁰ BA-MA Freiburg, N5/27, S. 346. Laut Oberstleutnant Hasso von Wedel war Jurke Anfang 1940 Vertriebsleiter der Zeitschrift. BA-MA Freiburg, RW 4/282, Brief Oberstleutnant Hasso von Wedels an die Verlagsleitung der Zeitschrift „Die Wehrmacht“, 30. Jan. 1940, f. 344.

³⁵¹ BA-MA Freiburg, N5/27, S. 346.

war der politische Hauptschriftleiter der *Berliner Börsen-Zeitung* und vertrat, genau wie die Zeitung, für die er arbeitete, eine bürgerlich-konservative Sicht auf die politischen Ereignisse der Weimarer Republik.³⁵³ Nach der parteistatistischen Erhebung der NSDAP aus dem Jahre 1939 wurde Jügler im Jahr 1889 geboren. Am 1. Mai 1937 wurde er Mitglied der NSDAP mit der Nummer 5850878 und war zugleich Mitglied der Reichskulturkammer und des Reichsluftschutzbundes.³⁵⁴ Mehr ist über ihn nicht bekannt. Stülpnagel erwähnte in seinen Memoiren andere wichtige Mitarbeiter/Gestalter, die auch an der Gründung beteiligt waren und eine wichtige Rolle bei der Weiterentwicklung der Zeitschrift spielten: der Schriftsteller Clemens Laar, der Pressezeichner Theo Matejko³⁵⁵ und der schon erwähnte Stellvertreter Jüglers in der Hauptschriftleitung Bernd E.H. Overhues.³⁵⁶ Clemens Laar war das literarische Pseudonym von Eberhard Koebell. Er wurde am 15 August 1906 in Berlin geboren³⁵⁷ und besuchte dort die Fontane-Schule. Nach seinem Abitur studierte er Geschichte; später arbeitete er als Volontär bei der *Illustrierte[n] Zeitung* aus Leipzig. 1928 wurde er beim Ullstein-Verlag angestellt, wo der Schriftsteller für die Zeitungen *12-Uhr-Blatt* und *BZ am Montag* schrieb.³⁵⁸ Im Jahr 1933 war er Mitglied der SA-Reiterstandarte und arbeitete für folgende Zeitungen und Zeitschriften: *B. Z. am Mittag*, *Berliner Illustrierte Zeitung*, *Die Sirene*, *Berliner Tageblatt* und *Münchner Illustrierte Presse*.³⁵⁹ Als die erste Ausgabe von *Die Wehrmacht* im Jahr 1936 in die Kioske kam, hatte Koebell/Laar einen erfolgreichen Roman veröffentlicht: *...reitet für Deutschland*, der im Jahr 1941 verfilmt und mit den Prädikaten „staatspolitisch wertvoll“ und „jugendwert“ ausgezeichnet wurde.³⁶⁰ Als Schriftsteller schrieb Clemens Laar/Eberhard Koebell

³⁵² BA-MA Freiburg, N5/27, S. 345; *Die Wehrmacht*, 5. November 1936, Nr. 1, S. 48.

³⁵³ JÜGLER, Richard: Die Politik der Berliner Börsen-Zeitung: 75 Jahre Dienst am Vaterland, in: 75 JAHRE Berliner Börsen-Zeitung [1930], S. 55-64, S. 56. In diesem Aufsatz über die Zeitung im Jahr 1930 kritisierte er nicht nur die Sozialdemokratie und den organisierten Kommunismus, sondern auch den „Pazifismus“ der westlichen Mächte, die Deutschland das Versailles-„Diktat“ aufgezwungen hätten. Jügler plädierte allerdings für die „Erhaltung des Deutschtums“ und einen „Nationalstaat“. Ebd., S. 63.

³⁵⁴ BArch Berlin, R9361-I-1493, „Parteistatische Erhebung 1939 – Nummer 75034 – Jügler, Dr. phil., 1939, f. 1.

³⁵⁵ BA-MA Freiburg, N5/27, S. 346.

³⁵⁶ Ebd.; *Die Wehrmacht*, 5. November 1936, Nr. 1, S. 48.

³⁵⁷ BArch Berlin, R 9361-V/25096, Reichsschrifttumskammer – Fragebogen für schriftstellerisch Tätige, Koebell, Eberhard, 12. Aug. 1937, f. 2124-2127.

³⁵⁸ BA-MA Freiburg, MSG 3/2470, STILLE Grüße: Clemens Laar, in: Die Wildente Informationen – PK Mitteilungsblatt, Hamburg, Dezember 1960, Nr. 23, S. 55-56, S. 56. Obwohl die in dem PK-Veteranenblatt unter der Leitung Günther Heysings entnommenen Informationen fragwürdig sein können, wurden sie trotzdem benutzt, weil keine anderen Daten über Clemens Laar vorhanden sind.

³⁵⁹ BArch Berlin, R 9361-V/25096, Reichsverband Deutscher Schriftsteller e.V. – Fragebogen für Mitglieder, 13. Dez. 1933, 2134-2135.

³⁶⁰ KLUGE, Volker: Lebensläufe von Sportlern und Sportfunktionären zwischen Sport, Politik, Kultur, Medien und Gesellschaft – eine kurze Geschichte von Sport-Auto-Biographien, in: KRÜGER, Michael

während des gesamten Erscheinungszeitraums Fortsetzungsromane für *Die Wehrmacht*.³⁶¹ Im Jahr 1939 wurde er Soldat in der Wehrmacht. Nach einer Verwundung im Frankreichfeldzug trat er in die sogenannte Berichterstaffel z.b.V. ObdH. ein,³⁶² wo er Sonderberichterstatter im Dienst der Illustrierten blieb und an der Ostfront eingesetzt war.³⁶³ Er stieg zum Leutnant auf.³⁶⁴

Theo Matejko wurde am 18. Juni 1893 in Wien als Theo „Matejka“ geboren. Im Jahr 1913 begann er seine Karriere als Zeichner. Ab Weihnachten 1914 wurde er im Ersten Weltkrieg als Soldat in der österreichisch-ungarischen Armee eingesetzt. Während des Krieges zeichnete der Illustrator weiter und schickte seine Bilder an die *Illustrierte*

(Hg.): Der deutsche Sport auf dem Weg in die Moderne: Carl Diem und seine Zeit, Berlin 2009, S. 357-368, S. 360.

³⁶¹ Die genauen Daten und die Analyse der Materialität der Zeitschrift – einschließlich der Fortsetzungsromane, Seitenlayout, Auflagenzahlen, Umschlagseiten usw. – finden sich im nächsten Unterkapitel.

³⁶² Die Berichterstaffel z.b.V. ObdH. (auch mit dem Namen „Schwert und Feder“ bezeichnet) war laut eines publizierten Textes in *Die Wildente* eine Sondereinheit der Propagandakompanien, die vom Oberkommando des Heeres (OKH) aufgestellt und für besondere Tätigkeiten im Felde eingesetzt wurde. Das Hauptziel dieser Einheit war es, Berichterstatter schnell dort einzusetzen, wo sie notwendig waren. Die Staffel wurde schon im März 1940 aufgestellt und zum ersten Mal während des Norwegenfeldzugs angefordert. Es folgten weitere Einsätze im Frankreichfeldzug, in Rumänien, Nordafrika und in der Sowjetunion. Das von der Staffel hergestellte Material wurde vom Kurier zum WPr-Meldekopf in Berlin geschickt, dort ausgewertet und doppelt (politisch und militärisch) zensiert. Erst dann wurde das Material zu den Redaktionen und Bildagenturen versandt. Nachdem Hitler im Dezember 1941 die Stelle Brauchitschs als Oberbefehlshaber des Heeres übernommen hatte, wurde die Staffel in OKH-Staffel umbenannt. Nach der Niederlage von Stalingrad und der folgenden Fokussierung der Propagandakompanien auf die Aktivpropaganda wurden einige ältere Mitglieder der Staffel zu den sogenannten „Höhere Berichtern“ versetzt. Genau wie die Berichterstaffel z.b.V. ObdH wurden dort auch Berichterstatter Mitglieder, die in verschiedenen Frontabschnitten und Situationen eingesetzt wurden, um über die dortige Lage zu informieren. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass laut des Artikels der *Wildente* auch die Mitarbeiter der Illustrierte *Die Wehrmacht* dieser Staffel angehörten, etwa die Zeichner Sonderführer Heinz (Hans) Alart und Theo Matejko; die Bildberichter Leutnant Gerd Habedanck, Leutnant Bernd Lohse, Feldwebel Günther Pilz, Unteroffizier Friedrich Ucker, Sonderführer Hans Veitl und Sonderführer Bruno Waske; und die Wortberichter Gefreiter Jochen Amtor, Hauptmann Bones, Leutnant Heinz Diestelmann, Karl Fischer, Unteroffizier Josef Greiner, Oberleutnant Kurt Jeschko, Oberleutnant Walter Köhler, Leutnant Clemens Laar, Gefreiter Dr. Erich Lorenz, Oberleutnant Bernd Overhues und Oberleutnant Dr. Kurt Pauli. Es ist wegen Mangels an Dokumenten schwer zu präzisieren, ob alle Daten stimmen, die in der *Wildente* veröffentlicht wurden. Die Namen der Mitglieder der Staffel erschienen jedoch häufig während des Krieges in der Zeitschrift, was die Informationen des Nachkriegsblattes bestätigen könnte. Man könnte also wirklich behaupten, dass alle oben genannten Mitglieder der Berichterstaffel z.b.V. im Zeitraum 1940-1944 tatsächlich auch Mitarbeiter der Redaktion von *Die Wehrmacht* waren. Wenigstens sechs von denen (Theo Matejko, Gerd Habedanck, Bernd Lohse, Günther Pilz, Clemens Laar, Bernd Overhues) wurden entweder in den Memoiren Stülpnagels oder auch in den Akten bezüglich der Herausgabe der Publikation in Freiburg zu den festen Mitarbeitern der Zeitschrift gezählt. Mehr Informationen über die Staffel: BA-MA Freiburg, MSG 3/2473. SCHWERT und Feder. Die Berichterstaffel z.b.V. ObdH, in: *Die Wildente Informationen – PK Mitteilungsblatt*, Hamburg, Dezember 1963, Nr. 26, S. 54-67. Rainer Rutz behauptete in seinem Buch über *Signal*, dass die Kriegsberichter zur besonderen Verwendung die „Creme der PK-Soldaten“ waren. Sie arbeiteten nicht nur für *Signal* und *Die Wehrmacht*, sondern auch für die anderen militärischen Zeitschriften *Erika* und *Unser Heer*. RUTZ, Rainer (2009): S. 157. Die Existenz der Staffel wird durch eine Notiz von Abteilung WPr. IId an Oberstleutnant Hasso von Wedel während des Krieges belegt. Siehe BA-MA Freiburg, RW 4/282, Notiz WPr. IId an den Oberstleutnant Hasso von Wedel, 03. Jun. 1940, f. 421.

³⁶³ BA-MA Freiburg, MSG 3/2470; STILLE Grüße (1960), S. 56.

³⁶⁴ BA-MA Freiburg, MSG 3/2473, SCHWERT und Feder (1963), S. 66.

Zeitung in Leipzig.³⁶⁵ Der Chefredakteur des Blattes zu dieser Zeit, Professor Otto Sonne,³⁶⁶ erkannte sein Talent und bat um seinen Einsatz als Sonderzeichner für die *Illustrierte* in einem Bereich, wo österreichisch-ungarische Truppen „besonders wichtige Aufgaben zu lösen haben“.³⁶⁷ Matejko wurde zur „Kunstgruppe des Kriegspressequartiers“ versetzt, wo er vermutlich bis zum Ende des Krieges blieb.³⁶⁸ Nach 1918 arbeitete Matejko als Plakatgestalter mit dem ungarischen Künstler Marcell Vertés zusammen und entwarf während dieser Periode ein Werbeplakat für die Zeitschrift *Der Götz von Berlichingen*.³⁶⁹ Im Jahr 1920 ging der Zeichner nach Berlin, wo er im Ullstein-Verlag arbeitete und Zeichnungen für die Zeitschriften *Illu* und *Berliner Illustrierte Zeitung* veröffentlichte.³⁷⁰ Während der Weimarer Republik arbeitete Matejko weiter in der Herstellung von Plakaten und spezialisierte sich zugleich auf Zeichnungen von Auto- und Motorradrennen.³⁷¹ Nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler wurde Matejko vermutlich wegen „antinationalsozialistischer Tätigkeit“ verhaftet,³⁷² später jedoch wieder freigelassen. 1935 ging er im Auftrag des Ullstein-Verlags in die Vereinigten Staaten, wo er die dortigen Indianer als Zeichnungen für den Verlag abbildete. Nach der Publikation seines Reiseberichtes wurde er vom Verlag entlassen, aber bald wurde er in der Redaktion der neugegründeten Zeitschrift *Die Wehrmacht* eingestellt.³⁷³ Matejko arbeitete während des gesamten Erscheinungszeitraums für die *Illustrierte*.

Bernhard Overhues war eine (weitere) Schlüsselfigur in der Geschichte der *Illustrierten*. Geboren am 15. Mai 1911 in Menden (Westfalen),³⁷⁴ besuchte er von 1917 bis 1921 die dortige katholische Volksschule und 1922 das städtische Gymnasium.³⁷⁵ Nachdem seine Familie nach Düren umgezogen war, besuchte er dort und später in Mayen das

³⁶⁵ WEBER, Otto: Der Pressezeichner Theo Matejko 1893-1946. Das Buch zum 100. Geburtstag, Ober-Ramstadt 1993, S. 15.

³⁶⁶ Ebd., S. 15.

³⁶⁷ Ebd., S. 16.

³⁶⁸ Ebd. In dem Buch finden sich keine Daten über Matejko und seine Tätigkeiten am Ende des Ersten Weltkrieges.

³⁶⁹ Ebd., S. 16.

³⁷⁰ Ebd., S. 17.

³⁷¹ Ebd., S. 21-28.

³⁷² Ebd., S. 57. Es wurden keine weiteren Informationen über die Gründe dafür im Werk erwähnt.

³⁷³ Ebd., S. 30.

³⁷⁴ Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland Duisburg, NW 1002-G 9648, Overhues, Bernhard. Military Government of Germany – Fragebogen, 1946, S. 1. Die folgenden Informationen aus dem Entnazifizierungsfragebogen müssen auch problematisiert werden, weil diese nach dem Krieg von Overhues den britischen Besatzungsbehörden gegeben wurden, d. h. die geschriebenen Informationen wurden von ihm überarbeitet und entsprachen nicht immer der Wahrheit.

³⁷⁵ LA NRW, Abt. Rheinland Duisburg, NW 1002-G 9648, S. 2.

städtische Gymnasium bis zum Abitur 1931.³⁷⁶ Von 1931 bis 1932 arbeitete Overhues beim Kaulhamel-Verlag in Düren – der die *Dürener Zeitung* publizierte³⁷⁷ –, wo er praktische publizistische Erfahrung sammelte.³⁷⁸ Dank eines Gesprächs seines Großvaters Lambert Lensing, Verleger der Dortmunder Zeitung *Tremonia*, mit Rudolf Ullstein, Verleger der *Vossische Zeitung*, konnte Overhues im Jahr 1932 Volontär bei dieser berühmten Zeitung des Ullstein-Verlages werden. Ein Jahr später erhielt er seine „Eignung zum Vollschriftleiter“.³⁷⁹ Von 1931 bis 1934 studierte Overhues am Deutschen Institut für Zeitungskunde in der Universität Berlin³⁸⁰; gleichzeitig arbeitete er für die *Vossische Zeitung* bis zu ihrer Einstellung im Jahr 1934.³⁸¹ 1934 wurde er zum 5. Artillerieregiment in Ulm eingezogen, wo er ein Jahr als Soldat diente.³⁸² Laut seiner Antwort in den Entnazifizierungsakten der Nachkriegszeit war Overhues von 1935 bis 1936 arbeitslos, bis er 1936 für die Zeitschrift *Die Wehrmacht* arbeiten durfte.³⁸³ Nichtsdestoweniger behauptete Helmut Dahlmann, dass Overhues in der Konzeption der Zeitschrift eine größere Rolle spielte, als er nach 1945 zugeben wollte. Als er 1936 nach Berlin zurückkam, hätte danach sein Doktorvater Emil Dovifat, der Nestor der Zeitungswissenschaft in der Universität Berlin, ihm den Auftrag gegeben, eine militärische Zeitschrift zu gestalten.³⁸⁴ Zu dieser Zeit arbeitete Overhues vermutlich an seiner Promotionsarbeit³⁸⁵, die das Thema „Entwicklung militärischer

³⁷⁶ DAHLMANN, Helmut: Einer der Letzten der ersten Stunde, in: *DJV-Journal* (1996), Heft 2, S. 10-13, S. 10; LA NRW, Abt. Rheinland Duisburg, NW 1002-G 9648, S. 2.

³⁷⁷ DAHLMANN, Helmut (1996), S. 10.

³⁷⁸ LA NRW, Abt. Rheinland Duisburg, NW 1002-G 9648, S. 3-4.

³⁷⁹ DAHLMANN, Helmut (1996), S. 10.; LA NRW, Abt. Rheinland Duisburg, NW 1002-G 9648, S. 3-4.

³⁸⁰ DAHLMANN, Helmut (1996), S. 11.; LA NRW, Abt. Rheinland Duisburg, NW 1002-G 9648, S. 2.

Im Fragebogen der Entnazifizierungsbehörde steht, dass er auch in der Universität Köln studiert hatte.

³⁸¹ Ebd. Es wurden keine Unterlagen gefunden, die beweisen, ob Overhues Mitglied der NSDAP war oder nicht.

³⁸² Ebd.; LA NRW, Abteilung Rheinland Duisburg, NW 1002-G 9648, S. 4.

³⁸³ LA NRW, Abteilung Rheinland Duisburg, NW 1002-G 9648, S. 4.

³⁸⁴ Laut Dahlmann hätte Dovifat Overhues Folgendes erklärt: „Sie haben ja jetzt militärische Praxis. Da hätte ich eine Aufgabe für Sie. Entwickeln Sie ein Konzept für eine Zeitung, die den Wehrgedanken im deutschen Volk heben und fördern soll.“ DAHLMANN, Helmut (1996), S. 11. In den Archivalien wurde nichts über dieses Gespräch von Overhues mit Dovifat gefunden. Weil sich Stülpnagel über die Gestalter des Blattes nie äußerte, hätte Overhues tatsächlich die ersten Ideen für die Publikation entwickeln können. Laut Otto Köhler hielt Dovifat um 1935 Vorträge über die Beziehung vom Journalismus und Propaganda im Krieg in der Arbeitsgemeinschaft Wehrpublizistik. Infolgedessen könnte er Zugang zu den Propagandaplänen des Reichskriegsministeriums im Bereich der Publizistik gehabt haben. Dies könnte auch erklären, warum gerade Dovifat Overhues die Aufgabe der Gestaltung einer militärischen illustrierten Zeitschrift übertrug. KÖHLER, Otto: Unheimliche Publizisten. Die verdrängte Vergangenheit der Medienmacher, München 1995, S. 66.

³⁸⁵ In den Entnazifizierungsakten des Journalisten wurde nichts von seiner Dissertation erwähnt. Köhler kritisierte den Nestor der Publizistik, wenn er behauptet: „Bei Dovifat selbst waren die Dokortitel noch leichter zu holen. Allein in achteinhalb NS-Jahren von 1937 bis zum 20. April 1945 – da gab es die letzte Bescherung – teilte der Meister 116 Stück aus, es können aber auch ein paar mehr gewesen sein; denn einige wurden – kuriose Publizistik-Wissenschaft - als „geheim“ eingestuft.“ KÖHLER, Otto (1995), S.

Fachzeitschriften im 19. Jahrhundert“ behandelte. Im gleichen Jahr wurde sein Zeitschriftenkonzept vom Reichskriegsministerium akzeptiert. Dahlmann vertritt die Auffassung, dass Overhues später für die Zeitschrift verantwortlich blieb, auch wenn sein Name nicht als Hauptschriftleiter im Impressum erschien.³⁸⁶ Stülpnagel schrieb in seinen Erinnerungen, dass die Zeitschrift anfangs wirtschaftliche Schwierigkeiten hatte, weil die Illustrierte in der Bevölkerung noch unbekannt war. Aber schnell änderte sich die Lage und die Ausgaben „fanden großen Beifall, nicht nur in den Kreisen der Soldaten und Jugend, sondern auch in der breiten Öffentlichkeit.“³⁸⁷ Nach der Erhöhung der Auflage bot Stülpnagel dem Generalfeldmarschall Blomberg „die Rückzahlung des Kredites an.“³⁸⁸ Der Erfolg der Zeitschrift führte auch zum Ausbau des Verlags und der Redaktion. Die Zahl der Angestellten stieg und der Verlag zog von der Kronenstraße in eine „Etagenwohnung in der Uhlandstraße“ um. Anschließend wurden ein Bildarchiv und ein Atelier eingerichtet, sowie ein eigener Buchverlag und eine Bahnhofsbuchhandlung gegründet. Zugleich versuchte Stülpnagel die *Berliner Börsen-Zeitung* – zu dieser Zeit noch im Besitz von Arnold Killisch von Horn – finanziell zu unterstützen.³⁸⁹ Generalfeldmarschall Blomberg verfolgte bei der Gründung der Zeitschrift dieselben Absichten, die schon die Neugründung der Wehrmacht 1935 inspirierten. Die Illustrierte hatte danach die Aufgabe:

[...] den Wehrgedanken im deutschen Volke zu vertiefen und somit die innige Verbundenheit von Volk und Wehrmacht zu fördern und zu sichern. Demgemäß wird die Zeitschrift „Die Wehrmacht“ die Kenntnis des Heeres, der Marine und der Luftwaffe und das Verständnis für die neue Wehrmacht, ihren Aufbau, ihre Organisation, Bewaffnung und Ausbildung in volkstümlicher Weise in Bildern und Berichten verbreiten, über fremde Wehrmächte Bericht erstatten und es als ebenso wichtige Aufgabe betrachten, die Tradition der ruhmreichen alten Armee und Kriegsmarine zu pflegen.³⁹⁰

Zu diesem Zweck wurden auch Kontakte zu anderen NS-Einrichtungen geknüpft – wie der Polizei Heinrich Himmlers –, um das Themenspektrum der *Wehrmacht* zu erweitern

85. Auf jedem Fall wurde nichts in den Bibliothekbeständen der Freien Universität Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin darüber gefunden.

³⁸⁶ DAHLMANN, Helmut (1996): S. 11. In den untersuchten Archiven wurden keine Dokumente gefunden, die diese These Dahlmanns unterstützen konnten. Darüber hinaus ist seine Behauptung falsch, dass Overhues erst ab 1942 Hauptschriftleiter bei *Die Wehrmacht* wurde. Schon ab der ersten Januarausgabe des Jahres 1939 erschien der Journalist als Chefredakteur im Impressum der Zeitschrift, in: *Die Wehrmacht*, 4. Januar 1939, S. 32.

³⁸⁷ BA-MA Freiburg, N5/27, S. 346.

³⁸⁸ Ebd.

³⁸⁹ Ebd.

³⁹⁰ BArch Berlin, R 3016/222, Angebote und Anschaffung von Zeitschriften, 1936, f. 254, S. 56.

und über den gesamten Gewaltapparat des NS-Staates in der Zeitschrift berichten zu können. Stülpnagel, Jügler und Hans Joachim Killisch von Horn³⁹¹ trafen am 9. März 1937 den SS-Untersturmführer von Hadeln, um über die Möglichkeit zu verhandeln, ob die Illustrierte über die Aufgaben der deutschen (und ausländischen) Polizei sowie ihre Zusammenarbeit mit der Wehrmacht berichten durfte.³⁹² Die Schriftleitung der Zeitschrift bat auch um einen Aufsatz von Himmler selbst, der das Verhältnis zwischen beiden Einrichtungen in der Zeitschrift vorstellen sollte.³⁹³

Diese harmonische Kooperation unter der Leitung Stülpnagels dauerte bis zum Jahr 1938, als das Kriegsministerium aufgelöst und Kriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg in Folge der sogenannten Blomberg-Fritsch-Krise entlassen wurde. Nach den Erinnerungen Stülpnagels hatte Blomberg bis zu seiner Entlassung die Zeitschrift und den von ihm gegründeten Verlag gegen die Übernahme durch Amann und Goebbels geschützt.³⁹⁴ Es ist wichtig zu betonen, dass von 1936 bis zum 1. April 1939 die Zeitschrift von der Presseabteilung der Wehrmacht³⁹⁵ redaktionell betreut wurde.³⁹⁶ Ab 1. April 1939, mit der Gründung der Abteilung für Wehrmachtpropaganda (WPr.), wurde *Die Wehrmacht* einem Gruppensystem innerhalb der Abteilung redaktionell unterstellt. Anfänglich wurden die Aufgaben der WPr. auf vier Gruppen verteilt: die Gruppe I war für die Propagandaorganisation und -führung verantwortlich, während sich die Gruppe II auf die Truppenbetreuung und die Inlandspropaganda konzentrierte. Die Gruppe III war ab Beginn des Weltkriegs für die militärische Zensur zuständig und die Gruppe IV kümmerte sich um die Auslandspropaganda.³⁹⁷ Demgemäß existierten bis 1942 noch drei andere Gruppen, die jeweils für die Propaganda eines Wehrmachtteils verantwortlich waren: die Gruppe V für das Heer, Gruppe VI für die

³⁹¹ Im Dokument besitzt der Vetter Stülpnagels den Rang eines SS-Untersturmführers. In anderen Unterlagen wurde die SS-Mitgliedschaft von Horns nicht erwähnt.

³⁹² BArch Berlin, NS 19/3667, Bericht: Unterredung über eine pressemäßige Zusammenarbeit zwischen der Polizei und der Zeitschrift „Die Wehrmacht“, 1937, f. 260-261.

³⁹³ Ebd., f. 261.

³⁹⁴ BA-MA Freiburg, N5/27, S. 346.

³⁹⁵ Überhaupt keine Unterlagen wurden über das Verhältnis zwischen der Illustrierten und dieser Einrichtung gefunden. Die diesbezüglichen Recherchen im Bundesarchiv Berlin und im Militärarchiv Freiburg verliefen erfolglos.

³⁹⁶ Im Jahr 1935 bemühte sich die Presseabteilung, zwei strategische Ziele zu erreichen. Das erste war die Produktion von Werbung für den Ausbau der deutschen Streitkräfte, und das zweite war der Versuch, die Anerkennung der Wehrmacht durch die Bevölkerung zu gewinnen. UZIEL, Daniel (2007): S. 63. Diese Ziele wurden in der Zeitschrift bis zum Ausbruch des Krieges konsequent weiterverfolgt, wie das dritte Kapitel zeigen wird.

³⁹⁷ RUTZ, Rainer (2009): S. 33.

Luftwaffe und die Gruppe VII für die Kriegsmarine.³⁹⁸ Nach ihrer Auflösung wurden diese Aufgaben im Wesentlichen von der Gruppe II übernommen.³⁹⁹ Im Zeitraum des Kriegs (1939-1944) wurde *Die Wehrmacht* stets von der Gruppe II – nach der Umwandlung der WPr. zur Amtsgruppe ab 1942 Abteilung II (Inlandspropaganda) – redaktionell betreut.⁴⁰⁰ Die Gruppe/Abteilung II hatte von 1939 bis 1945 unterschiedliche Leiter und Verantwortliche für die illustrierten Publikationen: im April 1939 und Januar 1940 war Major Hans-Leo Martin⁴⁰¹, der Verbindungsoffizier des OKW im RMVP, Leiter der Gruppe; Rittmeister Dr. Aus dem Winckel dagegen betreute als Verantwortlicher die Zeitschriften.⁴⁰² Mit dem Ausbau 1942 der WPr. zur Amtsgruppe wurde im Juni 1944 Oberst Faasch Leiter der Abteilung II (Inlandspropaganda); der Chef der Gruppe B (mit Presseaufgaben betraut) war Oberstleutnant Eichelbaum.⁴⁰³

Der Druck Amanns auf den Verlag und Stülpnagel begann im Dezember 1938 zu wachsen, als die Lichtbildstelle Osnabrück unter der Leitung Heinz Schröters⁴⁰⁴ zur

³⁹⁸ BA-MA Freiburg, RW 4/155, Generalmajor a.D. Hasso v. Wedel: Die Wehrmachtpropaganda 1939/45, I. Teil: Die Abteilung für Wehrmachtpropaganda im Oberkommando der Wehrmacht (OKW/WPr), 1957, f. 33.

³⁹⁹ RUTZ, Rainer (2009): S. 33.

⁴⁰⁰ Die Nachkriegserinnerungen des Generalmajors Hasso von Wedel teilen die Entwicklung der Publikation innerhalb der Gruppe/Abteilung II der WPr. in drei unterschiedliche Zeitperioden ein: 1. April 1939, Anfang 1940 und nach der Umwandlung 1942. Mehr Informationen über die Betreuung der Illustrierten gab Wedel nicht. BA-MA Freiburg, RW 4/155, jeweils f. 19, 33, 39.

⁴⁰¹ Major Hans-Leo Martin arbeitete als Verbindungsoffizier zwischen beiden Einrichtungen ab 1. Februar 1940. Vor der Gründung der WPr. war Martin für die Zeitschriftenabteilung in der früheren Presseabteilung der Wehrmacht zuständig, eine Tätigkeit, die ihm die notwendige Erfahrung für die Arbeit mit Publikationen vermittelte. Er trat nie in der NSDAP ein und arbeitete für Goebbels bis 1944. UZIEL, Daniel (2007): S. 189. und S. 199. Nach dem Krieg geriet Martin 1947 in Kriegsgefangenschaft. Vgl.: MARTIN, Hans-Leo: *Unser Mann bei Goebbels*. Verbindungsoffizier des Oberkommandos der Wehrmacht beim Reichspropagandaminister 1940-1944, Neckargemünd 1973, S. 9. In diesen Memoiren berichtete Martin ausführlich über sein Verhältnis mit Goebbels, ohne aber seine Tätigkeit als Leiter bei der Gruppe/Abteilung WPr. II und der Zeitschrift *Die Wehrmacht* zu erwähnen.

⁴⁰² UZIEL, Daniel (2007): S. 429 und S. 431.

⁴⁰³ Ebd., S. 433. Wedel erwähnte in seinen Memoiren, dass ein „Oberst Adler“ auch Leiter der Gruppe/Abteilung II war; allerdings gibt er keine weiteren Auskünfte über den genauen Zeitraum, in dem er die Stelle innehatte. Vgl. BA-MA Freiburg, RW 4/155, f. 99.

⁴⁰⁴ Heinz Schröter wurde in der Nachkriegszeit bekannt wegen seines Buches über die Schlacht von Stalingrad bekannt, das im Jahr 1953 unter dem Titel „Stalingrad – bis zur letzten Patrone“ veröffentlicht wurde. EBERT, Jens: Organisation eines Mythos, in: EBERT, Jens: *Feldpostbriefe aus Stalingrad*. November 1942 bis Januar 1943, Göttingen 2003, S. 333-403, S. 362. Über seine militärische Laufbahn sind einige Informationen vorhanden. Er arbeitete in Osnabrück vor dem Krieg als Journalist. Während des Kriegs diente er in der PK 637, die mit der 6. Armee verbunden war. Er kämpfte in Polen, Holland, Belgien, Frankreich und in der Sowjetunion. Schröter wurde mit der 6. Armee in Stalingrad von sowjetischen Truppen eingekesselt, konnte aber fliehen. Er war verantwortlich für die Herausgabe der *Westfront Illustrierte* und wurde durch Generalfeldmarschall von Reichenau mit der Aufgabe betraut, die Geschichte der 6. Armee zu schreiben. Am 18. Januar 1943 wurde ihm von der Amtsgruppe Wehrmachtpropaganda (WPr.) und dem RMVP das Projekt anvertraut, die offizielle deutsche Geschichte der Schlacht von Stalingrad – die nie veröffentlicht wurde – zu verfassen. Deren Skizze nutzte er später als Basis für seinen Nachkriegsroman. UZIEL, Daniel (2007): S. 399-400. Allerdings publizierte Schröter

„Bildstelle Wehrmachtbild“ expandieren und in dem Sinn exklusiv Fotografien für die Wehrmacht vertreiben wollte.⁴⁰⁵ Laut eines Vortrages des Majors Hans-Leo Martin für den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generaloberst Wilhelm Keitel gab es schon am Anfang 1939 eine Einigung zwischen der Lichtbildstelle Schröter und dem Verlag „Die Wehrmacht“, wobei sich Schröter bereit erklärte, als neuer Leiter des sogenannten „Bildverlages der Wehrmacht“ zu fungieren.⁴⁰⁶ Allerdings brauchte das OKW die Genehmigung Max Amanns und der Reichspressekammer, um beide Betriebe zusammenlegen zu können. Infolgedessen wurde ein von Keitel unterschriebener Antrag bezüglich der Fusion der Unternehmen am 27. Februar 1939 zu Amann geschickt.⁴⁰⁷ Einige Monate später am 12. Mai hielt Martin Generaloberst Keitel einen Vortrag, aus dem die Antwort Amann hervorging.⁴⁰⁸ Amann wollte nicht nur die Verschmelzung beider Firmen verhindern; er teilte der Führung der Wehrmacht mit, dass „Zeitschriften der Wehrmacht grundsätzlich nur von Parteiverlagen herausgegeben werden sollten“.⁴⁰⁹ Den Zugriffsanspruch Amanns auf die Publikation beobachtete das Oberkommando der Wehrmacht mit Misstrauen. In der Stellungnahme zu diesem Vortrag betonte Martin Generaloberst Keitel die Gefahr für die Propaganda der Wehrmacht, wenn diese von der NSDAP geführt würde.⁴¹⁰ Folglich schrieb Keitel einen neuen Brief an Max Amann, in dem er erklärte, dass die Zeitschrift in einem kleinen Verlag „Die Wehrmacht“ publiziert werde, „der aus Abwehrgründen **laufend** in einer Form überprüft werden kann, wie es bei einem großen Verlag weder möglich noch erwünscht ist.“⁴¹¹ Keitel behauptete außerdem, dass es überhaupt keine Gründe für eine Übergabe der Zeitschrift gäbe, weil diese schon seit drei Jahren alle Regeln erfülle und von Hitler persönlich anerkannt worden sei.⁴¹² Die Auseinandersetzung zwischen Amann und der OKW ging weiter. Der am 24. Mai 1939 von der Gruppe WPr. IId verfasste Vortrag für Keitel

auch während des Krieges, im Jahr 1941, einen farbigen Bildband, der den Titel trug: „Vormarsch. Farbfotos von Heinz Schröter“. Vgl. POHLMANN, Ulrich: Der farbige Krieg. Anmerkungen zum gedruckten Farbfoto 1938 bis 1945, in: Fotogeschichte, Jg. 25 (2005), Heft 98, S. 17-20, S. 19.

⁴⁰⁵ BA-MA Freiburg, RW 4/282, Lichtbildstelle Heinz Schröter, 13. Dez. 1938, f. 5-8. Hier ist zu erwähnen, dass dieser Ordner nicht nur die Entwicklung der Zeitschrift bis Ende 1940 umfasst, sondern auch einige Details über die innere Dynamik der Redaktion während der ersten zwei Kriegsjahre offenlegt.

⁴⁰⁶ BA-MA Freiburg, RW 4/282, Major Martin. Vortrag für Chef OKW. Betr.: Erweiterung der Lichtbildstelle H. Schröter, Osnabrück, als „Bildstelle Wehrmachtbild“, 23. Feb. 1939, f. 2-4, f. 3.

⁴⁰⁷ Ebd., Brief Keitels an Amann, 27. Feb. 1939, f. 15.

⁴⁰⁸ Ebd., Major Martin. Vortrag für den Herrn Chef OKW. Betr.: Verschmelzung der Bildfirma Schröter/Osnabrück mit dem Verlag „Die Wehrmacht“, 12. Mai 1939, f. 20-21.

⁴⁰⁹ Ebd., Brief Amanns an Keitel, 5. Mai 1939, f. 22-23, f. 22.

⁴¹⁰ Ebd., f. 21.

⁴¹¹ Ebd., Brief Keitels an Amann, 13. Jun. 1939, f. 25-26, f. 25. Die Fettauflage stammt vom Autoren.

⁴¹² Ebd., f. 26.

informierte darüber, dass Amann keine zusätzliche Papierration für die Veröffentlichung einer Sonderausgabe der Publikation über Spanien erlaubte, denn „das Erscheinen einer Sondernummer der ‘Wehrmacht‘ [würde bei den übrigen Verlegern] Mißstimmung erregen.“⁴¹³ In der Stellungnahme zu diesem Vortrag wurde deutlich gemacht, dass das Nichterscheinen der Sondernummer der Zeitschrift schwere Nachteile für die Wehrmacht als Institution verursachen würde sowie das Image der Zeitschrift, des Verlages und der Wehrmacht selbst schädigen sowie Empörung in Spanien auslösen würde. Grund wäre ein für die Zeitschrift verfasstes Geleitwort von General Francisco Franco, das so nicht zum richtigen Anlass erscheinen würde. Außerdem könnte es auch zu materiellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten für den Verlag „Die Wehrmacht“ führen, der schon die Sonderausgaben herstellte.⁴¹⁴ Am 27. Mai entschied Hitler persönlich, dass die Sonderausgabe publiziert werden sollte.⁴¹⁵ Die Sondernummer erschien drei Tage später.⁴¹⁶

Am 12. Juni versuchte Keitel wieder Amann einen Antrag bezüglich der Fusion der Firma Schröter mit dem Verlag „Die Wehrmacht“ zu schicken. Amann antwortete am 6. Juli erneut negativ, was nach der Auffassung der Wehrmachtführung keine Zweifel an den tatsächlichen Übernahmeansprüchen des Reichsleiters für die Presse ließ.⁴¹⁷ Im Vortrag der Gruppe Inlandspropaganda WPr. IId für Keitel hieß es auch, dass Amann dem Verlag „Die Wehrmacht“ vorwarf, seit seiner Gründung dem Verlag der *Berliner-Börsen Zeitung* keine „Existenzmittel“ geschickt zu haben. Der Vorwurf wurde von der Wehrmacht bestritten, denn der Verlag „Die Wehrmacht“ unterstützte den Verlag der Zeitung weiter durch Mietzahlung, Druckaufträge u.a..⁴¹⁸ Das Problem bezüglich der Haltung Amanns zu *Die Wehrmacht* wurde vom OKW dadurch gelöst, indem man die Unterstützung Hitlers gewann und so Publikation und Verlag „in der bisherigen Form in engster unmittelbarer Anlehnung an OKW“ weiter existieren konnten.⁴¹⁹

Hans-Joachim Killisch von Horn, der Vetter Stülpnagels und Redaktionsmitglied der Zeitschrift, schickte am 12. August eine Notiz zu Oberstleutnant von Wedel, den Leiter der Abteilung WPr., um ihm die möglichen schweren Folgen für die Illustrierte zu

⁴¹³ Ebd., WPr. IId. Vortrag für Chef OKW. Betr.: Sondernummer der „Wehrmacht“, 24. Mai. 1939, f. 116-118, f. 117.

⁴¹⁴ Ebd., f. 118.

⁴¹⁵ Ebd., WPr. IId. Aktenvermerk. Betr.: Spanien-Sondernummer der „Wehrmacht“, 27. Mai 1939, f. 124.

⁴¹⁶ *Die Wehrmacht* vom 30. Mai 1939, Sonderheft „Wir kämpften in Spanien“.

⁴¹⁷ BA-MA Freiburg, RW 4/282, WPr. IId. Herrn Chef OKW vorzulegen. Betr.: Entscheidung über die weitere Fortführung des Verlages „Die Wehrmacht“, 21. Jul. 1939, f. 154-157, f. 155.

⁴¹⁸ Ebd., f. 155.

⁴¹⁹ Ebd., RW 4/282, f. 157.

erklären, die sich aus den Forderungen von Amann ergeben würden. Unter anderen würde die zur Verfügung stehende Papiermenge – *Die Wehrmacht* sollte den Umfang von 32 Seiten nicht überschreiten⁴²⁰ – nicht genügen, um das geplante Material für die Zeitschrift zu veröffentlichen. Wenn diese Quote überschritten werden würde, könnten die Verantwortlichen der Illustrierten wegen Nichtbeachtung von Regeln aus der Reichspressekammer ausgeschlossen werden. Ferner würde das Verbot einer Fusion der Firma Schröter mit dem Verlag „Die Wehrmacht“ bedeuten, dass der Mangel an Bildern in der Redaktion groß bleiben werde. Angesprochen wurde auch Amanns Wunsch, den Verlag von einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) in eine Kommanditgesellschaft (KG) umzuwandeln. Das würde den rechtlichen Status der Firma grundlegend ändern und die Arbeit der Mitglieder der Redaktion hauptsächlich auf der steuerlichen, organisatorischen und entscheidungsrelevanten Ebene massiv stören.⁴²¹ Die Auseinandersetzung zwischen der OKW und Amann setzte sich bis zum Ende des Jahres fort. Am 5. Dezember 1939 wurde in einer vom OKW verfassten Vortragsnotiz weiter über die Lage der Publikation diskutiert. Unter den hier gesammelten Unterlagen des zweiten Semesters 1939 befand sich ein Brief Amanns an Keitel vom 6. Juli 1939, in dem er die Aussage Keitels vom 13. Juni widerlegte, dass *Die Wehrmacht* nur in einem kleinen Verlag kontrolliert werden könnte. Darin behauptete er:

Die Tatsache, dass die im Parteieigentum stehenden Verlage grösser sind, als ein im Privateigentum stehender Spezialverlag, kann meines Erachtens nicht zu der Folgeführung führen, sie für die Herausgabe der in Frage stehenden Zeitschriften als weniger geeignet erscheinen zu lassen. Der für die Bearbeitung dieser Zeitschriftenobjekte erforderliche Apparat kann auch im Rahmen der Parteipresse so klein gehalten werden, dass jede Ueberprüfung und Ueberwachung gewährleistet ist.⁴²²

Der Reichsleiter für die Presse wiederholte auch seine frühere Aussage, dass mit dem Gewinn der Zeitschrift die *Berliner Börsen-Zeitung* unterstützt werden sollte. Die Hauptschriftleitung hätte das nach Amanns Überzeugung nicht gemacht. Folglich behauptete Amann, dass die Zeitung deswegen Anfang 1939 durch den Eher-Verlag

⁴²⁰ Die Seitenanzahl schwankte trotzdem im Jahr 1939. Nicht selten wurden Ausgaben mit 40 Seiten veröffentlicht.

⁴²¹ BA-MA Freiburg, RW 4/282, H. Killisch von Horn. Vortragsnotiz für Herrn Oberstleutnant von Wedel., 12. Aug. 1939, f. 159.

⁴²² Ebd., Brief Amanns an Keitel, 6. Jul. 1939, f. 161-162, f. 161.

übernommen worden wäre. Am Ende seines Briefes betonte er, dass es stets die Absicht von Hitler war, die Zeitschriften durch Parteiverlage herausgeben zu lassen.⁴²³

Die Lage eskalierte weiter, als Stülpnagel am 20. Juli 1939 einen Brief an Keitel schickte, in dem er wiederum betonte, dass die *Berliner Börsen-Zeitung* durch den Verlag „Die Wehrmacht“ bis zu ihrem Verkauf unterstützt wurde und dass *Die Wehrmacht* ihre Propagandaaufgabe vollständig erfüllte. Stülpnagel glaubte, dass eines der größten Probleme des Verkaufs der Zeitschrift die Kündigung des Druckvertrages und auch des Vertrages der Illustrierten mit dem OKW sein würde.⁴²⁴ Aufgrund des wachsenden Druck Amanns, den die redaktionelle Arbeit störte, plädierte schließlich auch Stülpnagel dafür, Hitler über die Zukunft der Illustrierten entscheiden zu lassen.⁴²⁵

Am 3. September verfasste die Abteilung WPr. IId eine andere Vortragsnotiz, die über den Stand der Dinge berichtete. Nach Sondierungen des OKW schien es sehr unwahrscheinlich zu sein, dass sich Hitler für Stülpnagel entscheiden würde, weil Amann schon „sehr handfeste Angaben über nicht ganz einwandfreie Manöver des Verlages bei Abgabe der Börsen-Zeitung gemacht hat.“ Deswegen wurde vorgeschlagen, Kontakt mit Amann herzustellen, um über die Übernahme der Zeitschrift und des Verlages zu diskutieren.⁴²⁶

Die endgültige Entscheidung Hitlers wurde am 4. Februar 1940 bekanntgegeben. In einer neuen Vortragsnotiz der Abteilung WPr. IId hieß es, dass Hitler der Übernahme des Verlages durch Amann zustimmte, jedoch der weitere Einfluss des OKW auf die Zeitschrift erhalten und gesichert werden sollte.⁴²⁷ Zudem stellte das OKW einige Bedingungen für die zukünftige Existenz der Illustrierten, um *Die Wehrmacht* noch fester im Griff zu haben. Diese wurden in einer Liste genannt. Verlangt wurde die Aufrechterhaltung des Einflusses des OKW auf der redaktionellen Ebene. So durften der Hauptschriftleiter und sein Stellvertreter nur vom OKW berufen oder abberufen werden. Im Fall eines Wechsels dieser Mitarbeiter müssten die neuen Hauptschriftleiter und Stellvertreter politisch den Anordnungen des Schriftleitergesetzes entsprechen und auch militärisch vorgeprüft werden, bevor sie die Stellen einnehmen konnten. Außerdem musste die Redaktion bei allen inhaltlichen Zeitschriftenplanungen in Bezug auf die Zeitschrift das OKW informieren und ihr die Materialien von jeder Ausgabe

⁴²³ Ebd., f. 162.

⁴²⁴ Ebd., Brief Stülpnagels an Keitel, 20. Jul. 1939, f. 163-166, f. 164.

⁴²⁵ Ebd., f. 165.

⁴²⁶ Ebd., WPr. IId. Vortragsnotiz. Betrifft: Verlag „Die Wehrmacht“, 3.Sep. 1939, f. 225.

⁴²⁷ Ebd., WPr. IId. Rittmeister Dr. aus dem Winckel. Vortragsnotiz., 17. Feb. 1940, f. 444-445, f. 444.

vorlegen. Ein militärischer Berater bzw. Vertrauensmann würde in der Redaktion einen festen Platz einnehmen. Die Wehrmachtführung würde auch die Werbeaktionen und Sondernummern kontrollieren. Letztlich sollte der Dienstbezug erweitert, der Charakter der Publikation im Vergleich zu den anderen Zeitschriften des Verlages geklärt und, *last but not least*, die Lage des Verlages eindeutig geregelt werden. Die OKW fürchtete, dass alle Publikationen der Wehrmacht in einem „staatspolitischen Verlag“ erscheinen sollten.⁴²⁸

Im März 1940 wurde Stülpnagel durch Keitel von der Entscheidung Hitlers informiert⁴²⁹ und im gleichen Monat wurde der Vertrag „zwischen dem Deutschen Reich (Reichsfiskus Wehrmacht)“ und dem Verlag „Die Wehrmacht“ gekündigt.⁴³⁰ Im nächsten Monat begannen die Verhandlungen über die Übernahme der Publikation zwischen dem OKW, Max Amann und Rolf Rienhardt. Am 16. April schickte Keitel einen Brief an den Reichsleiter für die Presse, in dem er verschiedene Punkte erläuterte, die für die zukünftige Herausgabe der Zeitschrift wichtig wären. Keitel erwartete, dass der Verlag „Die Wehrmacht“ in den Händen des OKW bleiben würde, das Organ weiter Herausgeber der Publikation sein sollte; die Illustrierte sollte auch „die Belange der Wehrmacht in volkstümlicher Weise“ und den „Wehrgedanken“ weiter fördern. Der Verlag sollte die gesamten Herstellungskosten der Zeitschrift übernehmen. Die Redaktion von *Die Wehrmacht* sollte auch „nach Aufmachung, inhaltlicher und drucktechnischer Gestaltung bei Festlegung eines Mindestumfangs jeder Ausgabe“ eine Vorlage der Zeitschrift für die OKW-Führung herausbringen; der Dienstbezug der Publikation sollte weitergeführt werden; jede Ausgabe der Publikation sollte vor Veröffentlichung vom OKW inhaltlich geprüft werden; eine Stelle eines Verbindungsoffiziers des OKW zur Zeitschrift sollte geschaffen werden, dabei sollte er auch als ein „militärischer Berater von Verlag und Schriftleitung“ fungieren. Der Geschäftsführer, der Hauptschriftleiter und der stellvertretende Hauptschriftleiter sollten in der Zukunft nur mit der Zustimmung des OKW entlassen werden; auch sollte das OKW zukünftig in irgendeiner Form am Reingewinn der Zeitschrift beteiligt werden. Die Laufzeit des Vertrags sollte anfänglich 3 Jahre betragen und dann jeweils um ein

⁴²⁸ Ebd., f. 445.

⁴²⁹ Ebd., Brief Keitels an Stülpnagel, 16.Mär. 1940, f. 469, und 18. Mär. 1940, f. 475.

⁴³⁰ Ebd., Brief Keitels an die Reichsleitung der NSDAP, Mär. 1940, f. 465.

Jahr verlängert werden können; letztlich sollte der Verlag mit der Firma Schröter fusionieren.⁴³¹

Die Diskussionen über die Wünsche und Ideen Keitels in Bezug auf die Zukunft der Zeitschrift finden sich in einer Unterlage des WPr. IID vom 23. Juli, in der Keitels Vorstellungen mit den von Rienhardt im ersten Entwurf des neuen Vertrags verfassten Vorstellungen abgeglichen wurden. In der Besprechung hatte sich die Führung des OKW Sorgen über den Entwurf gemacht, weil sich durch die Übernahme Amanns u.a. der Zugriff des OKW auf die Leitung der Redaktion und auf die Auswahl des Hauptschriftleiters verschlechtert habe. Auch solle „das Verhältnis zwischen dem OKW als Herausgeber und der Komm.-Ges. als Verleger“ im Vertrag klarer ausformuliert werden.⁴³²

Anfang August bekam das OKW eine Antwort Rienhardts und Amanns über die vorgeschlagenen Änderungen der Wehrmachtführung im Vertragsentwurf. In seinen Kommentaren über die neue Version des Textes⁴³³ erklärte der Reichsleiter für die Presse, dass Veränderungen in der Redaktion und in der Schriftleitung nur in „dringenden notwendigen Fällen“ stattfinden würden. Er stimmte auch den Wünschen des OKW nach Einfluss auf die Redaktion sowie auf Zugriff auf die Gewinne des Betriebes zu. Er sprach dem OKW einen Anteil von RM 5.000 pro Monat zu. Letztlich zeigte sich Amann auch mit der Zusammenlegung „eines Bildvertriebes“ mit dem Verlag einverstanden,⁴³⁴ was endlich die Frage der Fusion mit der Firma Heinz Schröters löste. Am 16. August 1940 wurde in diesem Sinn schließlich der Vertrag abgeschlossen, der vom Chef des Wehrmachtführungsstabes Alfred Jodl und dem neuen Geschäftsführer der Zeitschrift *Die Wehrmacht* Hans-Joachim Killisch von Horn unterzeichnet wurde.⁴³⁵

Der Vertrag enthielt zehn Paragraphen, die die neue Lage des Betriebes und der Redaktion regelten. Im Allgemeinen standen die Punkte des Vertrages in Einklang mit denen, die von Keitel schon am 16. April vorgelegt wurden. Der erste erkannte *Die Wehrmacht* als „offizielles Organ der Wehrmacht“ an und schrieb die Position des

⁴³¹ Ebd., Brief Keitels an Amann, 16. Apr. 1940, f. 479-480, f. 480.

⁴³² Ebd., W Just II an WPr. (IID). Betr.: Vertragsabschluß mit dem Verlag „Die Wehrmacht“, Komm.-Ges., 23. Jul. 1940, f. 481-482. Es ist bemerkenswert, dass der Entwurf Rienhardts in der Archivsammlung der Herausgabe der *Illustrierte* nicht aufbewahrt wurde. Er ist verloren gegangen.

⁴³³ Ebd., Brief Rienhardts an das OKW, 5. Aug. 1940, f. 485. Der letzte Entwurf des Vertrages wurde nicht in den Akten gefunden.

⁴³⁴ Ebd., Brief Amanns an das OKW, 5. Aug. 1940, f. 486-487.

⁴³⁵ Hans-Joachim Killisch von Horn wurde von Oberstleutnant Hasso von Wedel in einem Brief an General von Stülpnagel im August 1940 als neuer Geschäftsführer erwähnt. BA-MA Freiburg, RW 4/282, Brief Oberstleutnant Hasso von Wedels an General d. Inf. Z.V. von Stülpnagel, 27. Aug. 1940, f. 398.

OKW als Herausgeber fest. Der zweite und dritte Paragraf betonten, dass die Zeitschrift die Interessen der Wehrmacht öffentlich vertreten und auch „den Wehrgedanken in jeder Weise“ fördern sollte. Dazu sollte eine Vorlage, nämlich ein Probeexemplar „nach Aufmachung, inhaltlicher und drucktechnischer Gestaltung“ herausgebracht und der gesamte Inhalt jeder Ausgabe vor Veröffentlichung von dem OKW geprüft werden. Der dritte und vierte Absatz regelte Aufgaben der neu geschaffenen Stelle des Verbindungsoffiziers des OKW für die Zeitschrift, der an den Redaktionsversammlungen teilnehmen und einen festen Arbeitsplatz im Verlag „Die Wehrmacht“ haben sollte. Der fünfte Punkt reglementierte die Stellung des Hauptschriftleiters und stellvertretenden Schriftleiters, die beide nur vom OKW entlassen werden konnten. Der Dienstbezug der Redaktion der Illustrierten sollte „in der bisherigen Art und Weise“ fortgesetzt werden und das OKW würde 200 Ausgaben von jedem Exemplar der Zeitschrift „zur dienstlichen Verwendung“ bekommen. Der siebte und achte Absatz kündigte offiziell den früheren Vertrag mit Stülpnagel und legte die Dauer des neuen Vertrags auf 3 Jahre fest, beginnend am 1. Juli 1940 mit einer Chance einer Verlängerung um ein Jahr, wenn „der Vertrag nicht 6 Monate vor seinem Ablauf gekündigt“ würde. Am Ende regelte der Paragraf neun die Urkundensteuer, die vom Verlag getragen werden sollte. Paragraf zehn erklärte Berlin zum Gerichtsstand bei möglichen juristischen Auseinandersetzungen.⁴³⁶ Im Oktober 1940 wurde Oberstleutnant Matthaei gemäß den Regeln der dritten und vierten Paragrafen zum Verbindungsoffizier des OKW zur Zeitschrift erklärt⁴³⁷ und in die Abteilung WPr. einberufen.⁴³⁸

Der dargestellte gesamte Übernahmeprozess des Verlages und der Zeitschrift *Die Wehrmacht* macht deutlich, dass das Oberkommando der Wehrmacht die Übertragung der Publikation an Amann und den Eher-Verlag mit großem Argwöhn betrachtete. Die gescheiterten Versuche der Verlagsleitung und Wehrmachtführung, die Ansprüche Amanns abzuwehren und unabhängig im Feld der Propaganda zu agieren, sind nur ein weiteres Beispiel für den erheblichen Einfluss der NSDAP und anderer NS-Organisationen auf den Apparat der Wehrmacht, der mit den politischen Erfolgen

⁴³⁶ BA-MA Freiburg, RW 4/282, Vertrag., 16. Aug. 1940, f. 449-451.

⁴³⁷ Es fanden sich keine Angaben über Matthaei in den Archiven.

⁴³⁸ BA-MA Freiburg, RW 4/282, Brief Oberstleutnant Hasso von Wedels an den Verlag „Die Wehrmacht“ z. Hd. Des Geschäftsführers Herrn von Killisch-Horn, 07. Okt. 1940, f. 488.

Hitlers seit 1935 kontinuierlich wuchs.⁴³⁹ Die auflagenstarke *Die Wehrmacht* und der Verlag gleichen Namens wurden als Tochtergesellschaft Herold des schon großen Eher-Konzerns weitergeführt,⁴⁴⁰ wo sie bis zu ihrer Einstellung verblieben. In diesem Zusammenhang ist auch wichtig zu betonen, dass die früheren konservativen Presseeliten der Weimarer Republik – in diesem Fall durch die Familie Killisch von Horn und den General von Stülpnagel personifiziert – ihre Stellen innerhalb des NS-Systems vor allem in den Anfangs- und Konsolidierungsjahren des Regimes behalten konnten. Diese Eliten konnten allerdings den Anspruch Max Amanns auf die totale Beherrschung und Lenkung des Pressesystems durch die NSDAP⁴⁴¹ nicht abwehren. Die Neuorganisierung der Reichswehr und die folgende Gründung der Wehrmacht, zusammen mit der Etablierung des Regimes auf dem Gebiet der Innen- und Außenpolitik ab der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre, stärkte die ohnehin immer wichtigere Position Amanns und der Partei auf dem Pressemarkt und ermöglichte schon im Dezember 1938 einen Angriff des Eher-Verlags gegen das offizielle illustrierte Organ der Wehrmacht. Die Folge dieser Auseinandersetzung zwischen Amann und den „alten“ konservativen Presseeliten war die Vertreibung letzterer aus der Publizistik. Sie wurden durch jüngere, schon in den 1930er-Jahren in der NS-Regierung tätige und regimekonforme Journalisten ersetzt. Diese jungen Journalisten unter Amann und Goebbels übernahmen die Kontrolle verschiedener Blätter bzw. Verlage und wurden während des Krieges ein wichtiger Teil der Propagandakompanien. *Die Wehrmacht* stellte keine Ausnahme in diesem allgemeinen Umstrukturierungsprozess dar.

Nach der Übernahme der Illustrierten durch Max Amann finden sich nur noch wenige Informationen über die Redaktionsleitung der Publikation, die bis 1944 in den Händen von Bernd Overhues⁴⁴² lag. Rein gar nichts findet sich über die Arbeit der Redaktionsmitarbeiter im Zeitraum 1940-1944.⁴⁴³ Die wenigen Angaben stammen aus

⁴³⁹ MESSERSCHMIDT, Manfred: *Die Wehrmacht im NS-Staat. Zeit der Indoktrination*, Hamburg 1969, S. 39.

⁴⁴⁰ BÜHLER, Hans-Eugen/BÜHLER, Edelgard: *Der Frontbuchhandel 1939-1945. Organisationen, Kompetenzen, Verlage, Bücher. Eine Dokumentation*, Frankfurt am Main 2002, S. 67; TAVERNARO, Thomas (2006): S. 73.

⁴⁴¹ FREI, Norbert; SCHMITZ, Johannes (1999): S. 23.

⁴⁴² Vom Heft 16 des 5. Jahrganges 1941 bis zum Ende der beiden Ausgaben der Zeitschrift im Jahr 1944 hieß es im Impressum der Zeitschrift, dass Overhues „im Wehrdienst“ stände. So arbeitete er nicht nur als Hauptschriftleiter, sondern auch als PK-Soldat im Dienst von *Die Wehrmacht*. Für die Zeitschrift verfasste er Reportagen über den Krieg in der Sowjetunion.

⁴⁴³ Die erhalten gebliebenen Archivalien über den Eher-Verlag, dem Zentralverlag der NSDAP, sind heute im Münchener Staatsarchiv (StAM München, Bezirksfinanzdirektion München III 1015 – 1240) eingelagert. Es wurden keine Daten über *Die Wehrmacht* oder über den Verlag „Die Wehrmacht“ gefunden. Nach Informationen der Mitarbeiter/innen des Archivs und von Thomas Tavernaro wurden

der Zeitschrift selbst. Trotzdem existieren wenige Daten über einige wichtige Mitarbeiter, die hauptsächlich während des Zweiten Weltkrieges in der Redaktion von *Die Wehrmacht* arbeiteten, sowie über die innere Dynamik der Redaktion kurz vor dem Zwangsverkauf des Betriebes 1939/1940.

Es ist schwierig nachzuweisen, welche Fotografen, Autoren und Zeichner zu den festen Mitarbeitern der Redaktion gehörten – mit Ausnahme von den schon erwähnten Künstlern, Militärs und Journalisten. Trotzdem lässt das Impressum der Zeitschrift Rückschlüsse auf andere wichtige Teilnehmer der Redaktion und hauptsächlich der Hauptschriftleitung zu. Seit der Auflegung der Illustrierten im November 1936 bis zu ihrem Ende zeigte sich Herbert Dassel für ihre „graphische Gestaltung“ verantwortlich. Nur wenig ist über ihn bekannt. Dassel entwickelte im Jahr 1936, vermutlich vor seinem Eintritt in der Redaktion, zwei Plakate mit den Titeln „Jiu-Jitsu“ und „Knock-Out“ für die Firma H. Berthold AG.⁴⁴⁴ Er hatte im Jahr 1931 die Schauspielerin Erika Helmke geheiratet und arbeitete im Bereich der Kinowerbung.⁴⁴⁵ Es kann vermutet werden, dass er als Grafiker im Dienst der Zeitschrift alle grafischen Aspekte (Titel- und Seitenlayout) und die Platzierung der Bilder in *Die Wehrmacht* gestaltete.

Laut weiterer Informationen im Impressum blieb Hans-Joachim Killisch von Horn nur bis zum Ende 1937 für die Anzeigen verantwortlich. Trotzdem hatte er weiterhin mit der Zeitschrift zu tun und stieg später zum Geschäftsführer auf. Seine Stelle übernahm ab der ersten Ausgabe des Jahres 1938 bis zum Ende der Zeitschrift Horst Harff. Anfang 1939 wurde noch der Stellvertreter des Hauptschriftleiters getauscht. Der Nachfolger von Overhues wurde Karl Fischer.⁴⁴⁶

Ab der zweiten Ausgabe vom 20. November 1936 wurde die (Wehr-) Buchhandlung Ludwig Zerneggs⁴⁴⁷ in Wien, Theobaldgasse 19, (später Wien 1, Burgring 1⁴⁴⁸) als Vertriebsstelle der Publikation für Österreich genannt. Kurz darauf, in der Ausgabe Nr.

verschiedene Akten des Verlages durch alliierte Bombenangriffe in Berlin und München verbrannt bzw. nach Befehl Max Amanns vernichtet. Wahrscheinlich wurden auch die Dokumente der Zeitschrift dabei zerstört. TAVERNARO, Thomas (2006): S. 70.

⁴⁴⁴ HERBERT DASSEL. Abrufbar in: <<http://www.klingspor-museum.de/KlingsporKuenstler/Schriftdesigner/Dassel/HDassel.pdf>>. (04.10.2015).

⁴⁴⁵ ERIKA HELMKE. Abrufbar in: <http://www.steffi-line.de/archiv_text/nost_film20b40/311_helmke_erika.htm>. (04.10.2015).

⁴⁴⁶ Laut der Daten in der Zeitschrift *Die Wildente* starb Fischer am Ende des Zweiten Weltkrieges im Mai 1945. BA-MA Freiburg, MSG 3/2473; STILLE GRÜßE: Heinz Diestelmann, in: *Die Wildente Informationen – PK Mitteilungsblatt*, März 1965, Nr. 27, S. 146-148, S. 148.

⁴⁴⁷ *Die Wehrmacht*, 20. November 1936, Nr. 2, S. 35.

⁴⁴⁸ *Die Wehrmacht*, 1. Juli 1937, Nr. 17, S. 36.

3 wurde Zernegg für die Herausgabe in Österreich verantwortlich gemacht⁴⁴⁹ und ab der Ausgabe Nr. 13 im Jahr 1937 war er auch für die Schriftleitung in diesem Land zuständig.⁴⁵⁰ Zwar dauerte die Tätigkeit von Zernegg auch nach der Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich am 11. März 1938 zunächst noch an; zwei Monate später wurde aber aufgrund der neuen politischen Lage die Stelle gestrichen.⁴⁵¹ In der ersten Ausgabe des Jahres 1939 wurde bekanntgemacht, dass das Vertragsverhältnis mit der Firma ab dem 1. Juli 1938 gelöst wurde.⁴⁵²

Um die Strukturierung der Hauptschriftleitung *Die Wehrmacht* im Impressum besser zu verstehen, wurden die dort erwähnten Informationen im folgenden Schaubild zusammengefasst:

Schaubild 1: Mitglieder der Hauptschriftleitung der Zeitschrift im Impressum (1936-1944)

Hauptschriftleiter	Stellvertreter des Hauptschriftleiters	Grafische Gestaltung	Verantwortlicher für den Anzeigenteil	Vertriebsstelle/für die Herausgabe und Schriftleitung in Österreich verantwortlich
1936-1938 Dr. Richard Jügler	– 1936-1938 Bernd Overhues	– 1936-1944 Herbert Dassel	1936-1937 Hans-Joachim Killisch von Horn	– 1936-1938 (Wehr-) Buchhandlung Ludwig Zernegg
(<i>Die Wehrmacht</i> , 5. November 1936, Nr. 1 bis <i>Die Wehrmacht</i> , Berlin, Dezember-Ausgabe 1938, Nr. 24)	(<i>Die Wehrmacht</i> , 5. November 1936, Nr. 1 bis <i>Die Wehrmacht</i> , Berlin, 2. Dezember-Ausgabe 1938, Nr. 24)	(<i>Die Wehrmacht</i> , 5. November 1936, Nr. 1 bis <i>Die Wehrmacht</i> , Berlin, 30. August 1944, Nr. 18)	(<i>Die Wehrmacht</i> , 5. November 1936, Nr. 1 bis <i>Die Wehrmacht</i> , Berlin, Zweite Dezember-Ausgabe 1937, Nr. 28)	(<i>Die Wehrmacht</i> , 20. November 1936, Nr. 2 bis <i>Die Wehrmacht</i> , Berlin, Zweite Mai-Ausgabe 1938, Nr. 10)
1939-1944 Bernd Overhues	– 1939-1944 Karl Fischer	– 18)	1938-1944 – Dr. Horst Harff	

⁴⁴⁹ *Die Wehrmacht*, 4. Dezember 1936, Nr. 3, S. 40.

⁴⁵⁰ *Die Wehrmacht*, 7. Mai 1937, Nr. 13, S. 36.

⁴⁵¹ *Die Wehrmacht*, Zweite Mai-Ausgabe 1938, Nr. 10, S. 36. Im Impressum dieser Ausgabe wurde Zernegg zum letzten Mal erwähnt.

⁴⁵² *Die Wehrmacht*, 4. Jan. 1939, Nr. 1, S. 30.

(Die Wehrmacht, 4. Januar 1939, Nr. 1 bis Die Wehrmacht, Berlin, 30. August 1944, Nr. 18)

(Die Wehrmacht, 4. Januar 1939, Nr. 1 bis Die Wehrmacht, Berlin, 30. August 1944, Nr. 18)

(Die Wehrmacht, Erste Januar-Ausgabe 1938, Nr. 1 bis Die Wehrmacht, Berlin, 30. August 1944, Nr. 18)

Als Overhues im Januar 1939 die Stelle des Hauptschriftleiters übernahm, wurde die Redaktion nicht nur von den Mitgliedern der Hauptschriftleitung und den schon erwähnten Mitbegründern der Zeitschrift, sondern auch durch andere Wehrmachtsmitglieder unterstützt, die zahlreiche Beiträge zur Publikation schickten und ausarbeiteten.⁴⁵³ Viele Beiträge wurden akzeptiert, andere abgelehnt. Die Artikel und auch Ideen dafür behandelten unterschiedliche militärische Themen, z. B. deutsche Einheiten des Ersten Weltkrieges,⁴⁵⁴ Sport im Dienst der Wehrmacht⁴⁵⁵, besondere Truppenteile (wie die „Fallschirm und Luftlandetruppen“),⁴⁵⁶ die Kooperation der Filmindustrie mit der Wehrmacht⁴⁵⁷ und auch „Zurückstellungen vom aktiven Wehrdienst“.⁴⁵⁸ Allerdings wurden der Redaktion der Zeitschrift *Die Wehrmacht* nicht nur Beiträge, Fotos und Artikel von Wehrmachtspersonal niedriger Ränge zugetragen; auch hohe Offiziere wurden um Beiträge gebeten⁴⁵⁹ und tatsächlich schickten auch sie freiwillig Material für die Publikation.⁴⁶⁰ Die Redaktion nutzte auch schon während des

⁴⁵³ Die Lektüre der Zeitschrift lässt vermuten, dass dieses System der Kooperation von aktiven Mitgliedern der Wehrmacht bis zum Anfang des Zweiten Weltkrieges dauerte, nämlich von 1936-1939 bis zum Erscheinen der ersten Bilder der Propagandakompanien.

⁴⁵⁴ BA-MA Freiburg, RW 4/282, Diskussion über die Veröffentlichung des Manuskriptes Albrecht Winklers „Patrouillen- und Stoßtruppkämpfe im Weltkrieg“, 26. Jan. 1939-5. Mai 1939, f. 28-73.

⁴⁵⁵ Ebd., Brief des Heeressportlehrers Leusch an die Pressegruppe des OKW, 9. Mär. 1939, f. 74, und Ebd., Brief des Heeressportlehrers Leusch an die Pressegruppe des OKW, 28. Mär. 1939, f. 82, sowie Ebd., Brief Oberstleutnant Hasso von Wedels an die Hauptschriftleitung „Die Wehrmacht“, 10. Mai. 1939, f. 208.

⁴⁵⁶ Ebd., Brief des Oberstleutnants d. G. Dipl. Ing. Bassenge an das OKW, 28. Mär. 1939, f. 79-81.

⁴⁵⁷ Ebd., Artikel: Uffz. Scheele. Wehrmachtsfilme, aber welche? Wir Soldaten sehen unsere Filme selber, [1939], f. 107-110 sowie Ebd., Brief Kapitänleutnant Hahns an den Unteroffizier Scheele, 1. Juli 1939, f. 111.

⁴⁵⁸ Ebd., Brief Oberstleutnant Hasso von Wedels an OKH/AHA/Ag EH (Abt. E), 03. Aug. 1939, f. 147.

⁴⁵⁹ Ebd., Brief Rittmeister aus dem Winkel an Major Martin, 04. Jul. 1939, f. 184. Im Brief wurde vom Major Hans-Leo Martin verlangt, der Illustrierten einen Text zu schicken.

⁴⁶⁰ Ebd., Brief Bernd Overhues an den Rittmeister aus dem Winkel., 05. Jul. 1939, f. 180. Overhues plante einen Beitrag vom Oberstleutnant Walter Jost als Leitartikel für eine Ausgabe der Publikation zu nutzen. Der Artikel vom Jost erschien noch im Juli 1939. Siehe JOST, Oberstleutnant. Soldat 1914 – Soldat 1939, in: *Die Wehrmacht*, 19. Juli 1939, Nr. 19, S. 2.

Krieges die Hilfe von Einrichtungen wie dem Heeresarchiv, um bestimmte Reportagen zu veröffentlichen.⁴⁶¹

Die Ausgaben von *Die Wehrmacht* und andere Unterlagen des Verlages und der Redaktion belegen andererseits, dass auch die festen Mitarbeiter der Publikation während des Zeitraums 1936-1940 ständig wechselten. Schon im Jahr 1937 – kurz vor dem Erscheinen der Wehrmachtmanöversonderausgabe der Zeitschrift – wurden als „Sonderberichterstatte“ bei militärischen Übungen die Namen Theo Matejko, Clemens Laar und Karl Fischer zusammen mit dem Karikaturisten Manfred Schmidt⁴⁶² und dem Fotografen Hein Gorny⁴⁶³ genannt,⁴⁶⁴ – Personen, die schon Ende 1939 nach einem Overhues-Bericht nicht mehr zum Team der Redaktion gehörten. In diesem Jahr schrieb der Hauptschriftleiter einen Brief an den Chef der Abteilung WPr., Oberstleutnant Hasso von Wedel, in dem einige Informationen über die damaligen Mitarbeiter seiner Redaktion zu finden sind. Overhues kümmerte sich sehr um die Versetzung von dreien

⁴⁶¹ Ein Beispiel dafür war der geplante Tatsachenbericht über „die Absichten und Kriegsziele der Westmächte in der Zeit vom 1. September 1939 bis zum Abschluss des Waffenstillstandes mit Frankreich“, für dessen Veröffentlichung die Zeitschrift auf die Unterstützung des Heeresarchivs zurückgriff. BA-MA Freiburg, RH 18/244, Chef der Heeresarchive, Benutzung von Material für die Zeitschrift "Die Wehrmacht", Bd. 4: 1942-1944, Brief der Redaktion der Zeitschrift *Die Wehrmacht* an den Chef der Heeresarchive General v. Rabenau, 21-23. Mai 1942, f. 1 (705).

⁴⁶² Manfred Schmidt wurde erst in der Bundesrepublik durch seine „Nick Knatterton“-Comics berühmt. Im Jahr 1933 verließ er Bremen und ging nach Berlin mit der Absicht, Filmregisseur zu werden. In der Reichshauptstadt arbeitete er in einem Zeichentrick-Atelier und auch als Volontär bei der UFA. Schmidt schickte einige seine Zeichnungen zum Ullstein-Verlag, wo er später als Pressezeichner und Journalist tätig war. Seine Karikaturen und Texte wurden u. a. in den Zeitschriften *Koralle* und *Die Grüne Post* publiziert. Im Jahr 1939 wurden seine Beiträge auch in den Zeitungen *Berliner Morgenpost* und in der *B.Z. am Mittag* veröffentlicht. Für *Die Wehrmacht* illustrierte Schmidt den Fortsetzungsroman Hans Wendts „Stube 118. Ein heiterer Tatsachenbericht aus dem Leben der neuen Rekruten“, der von der ersten Ausgabe der Zeitschrift in November 1936 bis zur Nummer 8 in Februar 1937 publiziert wurde. Der Zeichner veröffentlichte weitere Beiträge in der *Illustrierte* bis 1941. Ab diesem Jahr arbeitete er für das Auswärtige Amt insbesondere bei der Zeitschrift *Vox*. Während des Zeitraums 1941-1943 erschienen weitere Zeichnungen von ihm auch in *Signal* und in der *Berliner Illustrierte Zeitung*. Im Jahr 1942 wurde Schmidt zur Wehrmacht eingezogen. Während seiner Dienstzeit stellte er 1944 Flugblätter für die SS-Propagandaaktion „Südstern“ her, außerdem zeichnete er für die *Auslandsillustrierte Tele*. Siehe PALANDT, Ralf: Überlebenswille vs. Honorigkeit – Manfred Schmidt im „Dritten Reich“, in: SACKMANN, Eckhardt. (Hg.). *Deutsche Comicforschung 2015*. Leipzig 2015. (Bd. 11), S. 97-119.

⁴⁶³ Geboren im Jahr 1904 in Witten als Heinrich Gorny, arbeitete der Fotograf ab 1924 in Hannover, wo er von 1928 bis 1935 für das sogenannte Atelier für Werbefotografie tätig war. Von 1935 bis 1938 arbeitete er mit Kurt Schwitters zusammen, zugleich übernahm Gorny das ehemalige Atelier von Lotte Jacobi in Berlin, das er weiterführte. 1938 wurde das Atelier „arisiert“. Der Fotograf versuchte in die Vereinigten Staaten zu emigrieren, was nicht möglich war. Wegen seiner jüdischen Frau wurde er in Deutschland 1941 für „wehrunwürdig“ erklärt, konnte allerdings seine Arbeit als Fotograf fortsetzen. Mehr Informationen über sein Leben vgl. SACHSSE, Rolf: *Die Erziehung zum Wegsehen. Fotografie im NS-Staat*, Hamburg 2003, S. 386; KLINGBEIL, Almut: Theodor Lessing, Hein Gorny und die Neue Sachlichkeit, in: *Fotogeschichte*, Jg. 19 (1999), Heft 73, S. 29-38; BARBEY, Marc (Hg.): *Hein Gorny in der Spectrum Photogalerie Hannover 1972*, Berlin 2012, S. 47. In keinem dieser Werke wurde die Tätigkeit Gornys in *Die Wehrmacht* diskutiert.

⁴⁶⁴ Sonderausgabe! Wehrmacht-Manöver 1937. *Die Wehrmacht*, 2. September, Ausgabe 1937, Nr. 22, S. 14.

seiner Mitarbeiter – Günther Pilz,⁴⁶⁵ Helmut Jahn und Gerd Habedanck⁴⁶⁶ – zur Propaganda-Ersatz-Kompanie in Potsdam⁴⁶⁷, was die Mitarbeiterzahl der Redaktion drastisch verringerte. Nach Overhues arbeiteten in der Schriftleitung nur er, Karl Fischer sowie ein „ständige[r] Mitarbeiter (Dr. Lorenz)⁴⁶⁸ sowie ein[em] ständige[r] Bildberichterstatter (Lohse)“.⁴⁶⁹ Aufgrund dieser Ausdünnung der redaktionellen Mitarbeiter bat Overhues um die Erlaubnis, die Berichterstatter wieder in den Dienst der Zeitschrift zu stellen.⁴⁷⁰ Die Einreichung von Beiträgen durch fremde Autoren und Fotografen und auch der Mangel an qualifizierten professionellen Wehrfotografen und Journalisten in dieser frühen Phase der Zeitschrift führte zu einer stärkeren Improvisierung der redaktionellen Arbeit, was sich in der Publikation widerspiegelte.⁴⁷¹ Erst durch die „Bilderflut“ der Propagandakompanien in den späteren Phasen des

⁴⁶⁵ Günther Pilz wurde im Jahr 1909 in Berlin geboren. Nach seinem Fragebogen bei der Reichsfachschaft Film war er als Standfotograf ausgebildet und arbeitete vor 1933 bei der UFA. Er war kein Mitglied der NSDAP. BArch Berlin, R 9361-V/112009, Pilz, Günther, Reichsfachschaft Film – Fragebogen, 21. Nov. 1933, f. 694-696. Allerdings war er als Fotograf im Jahr 1937 Mitglied der Fachschaft Film des Reichskulturkammers. BArch Berlin, R 9361-V/112009, Reichsfilmkammer, 23. Aug. 1937, f. 682. Laut Informationen der Zeitschrift fiel Pilz „während eines kurzen Heimaturlaubs“ im Jahr 1944. Siehe Kriegsberichter Günther Pilz, in: *Die Wehrmacht*, 19. Juli 1944.

⁴⁶⁶ Nach Informationen aus der Zeitschrift wurde der Journalist und Bildberichterstatter im Memelland 1919 geboren. 1936 dokumentierte Habedanck den Spanischen Bürgerkrieg. Später war er Teil des Teams der Zeitschrift, für die er die Feldzüge in Polen, Norwegen, Frankreich, im Balkan, in Nordafrika und in der Sowjetunion fotografierte. Er fiel an der Ostfront Anfang 1944 südöstlich von Berditschew. *Die Wehrmacht*, 2. Feb. 1944, S. 4.

⁴⁶⁷ Die Propaganda-Ersatz-Kompanie war Vorläufer der 1940 gegründeten Propaganda-Ersatz-Abteilung, die für die militärische Ausbildung der Propagandakompanien verantwortlich war. Die Propaganda-Ersatz-Kompanie wurde Ende 1939 in Potsdam aufgestellt. BUCHBENDER, Ortwin (1983): S. 26.

⁴⁶⁸ In einem Dokument aus dem Jahr 1940 taucht er als Redaktionssekretär auf. BA-MA Freiburg, RW 4/282, Brief Oberstleutnant Hasso von Wedels an die Verlagsleitung der Zeitschrift „Die Wehrmacht“. Betr.: Kriegswichtigkeit der Zeitschrift „Die Wehrmacht“, 30. Jan. 1940, f. 344. In der Zeitschrift *Die Wildente* wurde nach dem Krieg behauptet, dass Lorenz 1944 im Kampf um Berditschew fiel. BA-MA Freiburg, MSG 3/2473, S. 148; BA-MA Freiburg, MSG 3/2473, S. 66.

⁴⁶⁹ Bernd Lohse war einer der wichtigsten Fotografen Deutschlands in den 1930er-Jahren. Lohse wurde im Jahr 1911 in Dresden geboren; 1924 entstanden seine ersten Fotografien. Von 1930 bis 1934 studierte er Geschichte und Germanistik in Frankfurt am Main und später Publizistik in Berlin. Ab 1933/1934 begann er seine Tätigkeit als freiberuflicher Bildberichter, zudem bereiste Lohse zahlreiche Länder für seine Bildberichte. Der Anfang des Zweiten Weltkrieges brachte neue Erwerbsmöglichkeiten für Lohse, der nicht nur für *Die Wehrmacht* arbeitete, aber auch für die *Berliner Illustrierte Zeitung* und *Signal*. Er wurde 1942 Kriegsberichter der Propagandakompanien. Über sein Leben siehe SAURE, Gabriele/ KEMPAS, Thomas (Hg.): Photo-Sequenzen: Reportagen. Bildgeschichten. Serien aus dem Ullstein Bilderdienst von 1925 bis 1944, Berlin 1992, S. 96; SACHSSE, Rolf (2003): S. 406; Museum Ludwig der Stadt Köln (Hg.): Menschen wie Du und ich – in der Welt von Gestern. Bernd Lohse 1935-1953, Köln 1989, S. 94-95.

⁴⁷⁰ BA-MA Freiburg, RW 4/282, Brief Overhues an Oberstleutnant Hasso von Wedel, 29. Dez. 1939, f.321-323, f. 321.

⁴⁷¹ Von den Anfangsjahren bis zum Jahr 1939 war die Bildberichterstattung in *Die Wehrmacht* karg und sparsam. Eine der Gründe, warum die Abteilung WPr. II die Zusammenlegung der Firma Heinz Schröter mit dem Verlag „Die Wehrmacht“ suchte, war das wachsende Problem des Bildmangels. Hans-Joachim Killisch von Horn behauptete 1939, dass „heute der photographische Apparat der Zeitschrift ‚Die Wehrmacht‘ bei weitem nicht mehr ausreicht“. Deswegen war die Fusion wichtig für das Überleben der Illustrierte. Siehe Ebd., H. Killisch von Horn. Vortragsnotiz für Herrn Oberstleutnant von Wedel., 12. Aug. 1939, f. 159.

Krieges (1940-1944) konnte das ständige Problem vom fehlenden Bildmaterial gelöst werden, was auch Veränderungen für die Zeitschrift mit sich brachte. Die festangestellten Journalisten und Fotografen mussten regelmäßig verschiedene Aufgaben im Dienst der Zeitschrift erfüllen. Ihre Namen erschienen in den unterschiedlichen Anfragen der Redaktion um Erlaubnis für ihre Arbeit in Fabrikanlagen und bestimmten Gebieten des Deutschen Reiches. Beispiele dafür waren u.a. der Besuch der Fabrik „Leuna-Werke“ durch den Fotografen Günther Pilz für eine Sonderausgabe der Illustrierten über die Wehrwirtschaft,⁴⁷² die Reise des Bildberichterstatters Dr. Hans Feitl ins Reichsprotectorat Böhmen und Mähren, um Bilder von der Stadt Brünn und der Moldau-Flottille aufzunehmen,⁴⁷³ oder auch die Besichtigung der Vereinigten Aluminium Werke AG in Frankfurt an der Oder durch Helmut Jahn und Günther Pilz, um Aufnahmen für die geplanten Sonderausgaben zu machen.⁴⁷⁴ Im Februar 1940 plante die Hauptschriftleitung der Illustrierten, während der „Sitzkrieg“-Phase des Konfliktes den Mitarbeiter Jochen Amthor⁴⁷⁵ „hinter d[ie] Oberrheinlinie des Westwalls“⁴⁷⁶ zu senden, damit er einen Bildbericht über die veränderten Lebensbedingungen der dortigen Zivilbevölkerung produzieren könne. Im gleichen Jahr sollte der Bildberichter Dr. Feitl zum Generalgouvernement geschickt werden, um eine Reportage über die neuen Grenzen des Reiches bzw. der besetzten Gebiete zu schreiben.⁴⁷⁷

Aufgrund der Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der Wehrmacht musste die Redaktion der Zeitschrift auch besondere Aufgaben durchführen. Dazu gehörte etwa auch der Staatsakt zum 25. Jahrestag der Schlacht bei Tannenberg, den die Zeitschrift auf Anordnung in einer besonderen Weise behandeln sollte. Die Publikation musste nicht nur den Anlass verherrlichen, sondern es war auch ihre Aufgabe, „dem

⁴⁷² Ebd., WPr IID., Ausweis., 21. Mär. 1939, f. 76. Die Ausgabe mit den Bildern von Pilz erschien fast zwei Monate später. Siehe: Benzin-Gummi aus deutschen Rohstoffen, in: *Die Wehrmacht*, 10. Mai 1939, S. 16-17.

⁴⁷³ Ebd., Brief Dr. Lorenz an den Hauptmann Dr. Ritter von Goß, 23. Mär. 1939, f. 83.

⁴⁷⁴ Ebd., Brief Dr. Lorenz an den Hauptmann Dr. Ritter von Goß, 22. Mär. 1939, f. 86-87; Ebd., Brief Fischers an die Pressegruppe des OKW, 02. Mär. 1939, f. 88.

⁴⁷⁵ Über Jochen Amthor war nichts zu finden. Er wurde trotzdem in der Nachkriegszeitung der Propagandakompanien *Die Wildente* als Mitglied der Berichterstaffel z.b.V. ObdH während des Zweiten Weltkrieges erwähnt, die angeblich exklusives Material für die Publikation herstellte. In der Ausgabe vom März 1965 von *Die Wildente* wurde behauptet, dass Amthor im Oktober 1942 fiel. BA-MA Freiburg, MSG 3/2473, S. 148 und S. 66.

⁴⁷⁶ BA-MA Freiburg, RW 4/282, Brief Dr. Lorenz an den Rittmeister Dr. aus dem Winkel, 08. Feb. 1940, f. 354.

⁴⁷⁷ Ebd., Fernschreiben an den Grenzabschnitt Süd (WPrO), 28. Feb. 1940, f. 362.

Wehrgedanken in der Gegenwart zu dienen“,⁴⁷⁸ eine Aufgabe, die *Die Wehrmacht* von Anfang zu erfüllen hatte. Kurz vor dem Überfall auf Polen sollte der Fotograf Günther Pilz den offiziellen Staatsakt der Schlacht von Tannenberg für die Zeitschrift fotografieren⁴⁷⁹; später sollte er zum Luftnachrichten-Regiment 1 einberufen werden.⁴⁸⁰ Nach einem Ausweis von Oberstleutnant Hasso von Wedel sollte an der Veranstaltung in Ostpreußen auch der Stellvertreter des Hauptschriftleiters Karl Fischer teilnehmen.⁴⁸¹ Ein anderes Beispiel für ein solches Verfahren war nach dem Ende des Polenfeldzugs der Auftrag vom OKW an die Zeitschrift, „Bildreportagen über Oberost und Besatzungstruppe ostwärts der Weichsel herzustellen“⁴⁸². Diese sollten von Dr. Erich Lorenz und Hans Feitl produziert werden.

Im gesamten Erscheinungszeitraum von *Die Wehrmacht* kam es nicht nur zu Veränderungen im Mitarbeiterstab der Zeitschrift, auch der Sitz der Redaktion wurde dreimal gewechselt nach der Begründung der Publikation 1936 im Gebäude der *Berliner Börsen-Zeitung* an der Kronenstraße 37.⁴⁸³ Der erste Umzug fand Anfang 1939 statt, als die Redaktion ins Nachbargebäude Kronenstraße 36, Berlin W 8 verlegt wurde,⁴⁸⁴ wo sie bis Oktober 1939 blieb.⁴⁸⁵ Ab der Nummer 22 des dritten Jahrganges der Zeitschrift wurde als neue Adresse des Verlages und der Redaktion Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstraße 7-8 genannt.⁴⁸⁶ Dort befand sich der Sitz der Redaktion und des Verlages bis Ende August 1941⁴⁸⁷, als beide in die Schützenstraße 18-25, Berlin SW 68 umzogen und dort bis zur Einstellung der Zeitschrift 1944 blieben.⁴⁸⁸ Bemerkenswert ist die Tatsache, dass auch der ehemalige Mosse-Konzern – im Jahr 1934 von Max Amann gekauft und vom Eher-Verlag der NSDAP absorbiert und zur „Berliner Verlagsanstalt“ umbenannt⁴⁸⁹ – unter der gleichen Adresse in der

⁴⁷⁸ Ebd., Brief des Chefs OKW an den Verlag „Die Wehrmacht“, 28. Jul. 1939, f.142. Hervorhebung im Original.

⁴⁷⁹ Ebd., Brief Overhues an Oberstleutnant Hasso von Wedel, 16. Aug. 1939, f.150.

⁴⁸⁰ Ebd., Brief Oberstleutnant Hasso von Wedels an Rd.L.u.Ob.d.L., 18. Aug. 1939, f.151.

⁴⁸¹ Ebd., Ausweis., 1939, f.153.

⁴⁸² Ebd., Fernschreiben an Oberost, 16. Nov. 1939, f. 282; Ebd., Fernschreiben an den Oberbefehlshaber Ost (WPrO), 18. Nov. 1939, f. 283.

⁴⁸³ Diese Änderungen erschienen nur im Impressum der Zeitschrift. Über die Gründe des Wechsels des Redaktionssitzes finden sich nur wenige Informationen in der Literatur.

⁴⁸⁴ *Die Wehrmacht*, 4. Jan. 1939, S. 32.

⁴⁸⁵ Die letzte Ausgabe mit Angaben über die Redaktion in der Kronenstraße erschien am 11. Oktober. *Die Wehrmacht*, 11. Okt. 1939, S. 24.

⁴⁸⁶ Ebd., 25. Okt. 1939, S. 28.

⁴⁸⁷ Ebd., 27. Aug. 1941, S. 24.

⁴⁸⁸ Ebd., 10. Sep. 1941, S. 24.

⁴⁸⁹ MENDELSSOHN, Peter de (1982), S. 519.

Schützenstraße residierte.⁴⁹⁰ Aufgrund solcher Informationen kann behauptet werden, dass *Die Wehrmacht* in der letzten Phase ihrer Existenz in der „Berliner Verlagsanstalt“ von der dort installierten Redaktion produziert wurde.

Zwei Monate vor dem Norwegen- und Frankreichfeldzug wurde *Die Wehrmacht* von Oberstleutnant Hasso von Wedel 1940 zum W-Betrieb (Wehrmachtbetrieb)⁴⁹¹ und für „kriegswichtig“ erklärt, was besondere Vorteile für die Publikation brachte. In einem Brief Wedels an den Bezirksbürgermeister Berlin-Charlottenburg bat der Oberstleutnant um eigene Lieferwagen und Personenkraftwagen für die Redaktion⁴⁹², und auch die Hauptschriftleitung wurde als „unentbehrlich“ eingestuft.⁴⁹³ Ansonsten finden sich wichtige Daten über einige Mitglieder der Berichterstaffel z.B.V. ObdH, die für die Zeitschrift während des Krieges regelmäßig fotografische Beiträge und anderes Material schickten. Es waren die Berichterstatter⁴⁹⁴ Walter Köhler, Heinz Diestelmann, Bruno Waske und Dr. Kurt Pauli, die im Folgenden vorgestellt werden.

Walter Köhler wurde am 9. Januar 1913 in Hannover geboren. Er war Mitglied der NSDAP und der SS und arbeitete für eineinhalb Jahre als Propagandaleiter. Vor dem Krieg war er als Schriftleiter für die *Niedersächsische Tageszeitung* in Hannover tätig. Köhler diente vom 4. Oktober bis 27. November 1937 in der Wehrmacht und wieder vom 23. September 1938 bis 11. Oktober 1938.⁴⁹⁵ Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges gehörte er als Wortfachführer zur Marine-Propaganda-Abteilung West der

⁴⁹⁰ SCHMIDT, Fritz (1947), S. 67; MENDELSSOHN, Peter de (1982), S. 401.

⁴⁹¹ Die Abzeichnung W-Betrieb bedeutet eine Organisation oder Firma, die unter der Kontrolle der Wehrmacht stand. Siehe WEGNER, Bernd et al. (Hg.): *Germany and the Second World War. Volume VI: The Global War.* Oxford 2001, S. xliii.

⁴⁹² BA-MA Freiburg, RW 4/282, Brief Oberstleutnant Hasso von Wedels an den Bezirksbürgermeister, Wirtschaftsamt Abt. Tankausweisstelle Berlin-Charlottenburg, 31. Jan. 1940, f. 343.

⁴⁹³ Ebd., Brief Oberstleutnant Hasso von Wedels an die Verlagsleitung der Zeitschrift „Die Wehrmacht“. Betr.: Kriegswichtigkeit der Zeitschrift „Die Wehrmacht“, 30. Jan. 1940, f. 344. Erwähnt wurde der Geschäftsführer Hans-Joachim von Killisch Horn, der Prokurist und kaufmännische Abteilungsleiter Philipp, der Leiter und Verantwortliche für die Anzeigenabteilung Horst Harff, der Redaktionssekretär Dr. Lorenz, der Stellvertreter des Hauptschriftleiters Karl Fischer und Overhues. Dr. Colbatzki wurde als „Leiter der Buchabteilung des Verlages ‚Die Wehrmacht‘ bezeichnet und Litzenburger war „Leiter der Abteilung Einkauf des Verlages „Die Wehrmacht“.

⁴⁹⁴ Verschiedene andere PK-Autoren und Fotografen schickten Beiträge für die Zeitschrift in bestimmten Zeitpunkten während ihres Erscheinens.

⁴⁹⁵ BArch Berlin, R 55/23617, Köhler, Walter, Personalakten des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Prop. Komp. Nordsee – Abschrift. Fragebogen, f. 4.

Kriegsmarine.⁴⁹⁶ Nach einem Dokument des Ministerialrats Stephan des RMVP arbeitete er für *Die Wehrmacht* während des Jahres 1943.⁴⁹⁷

Heinz Diestelmann wurde am 30. Juni 1911 in Berlin geboren. Von 1918 bis 1931 besuchte er dort die Vorschule und das Realgymnasium. In Berlin versuchte Diestelmann 1931 bis 1932 zwei Semester Jura zu studieren,⁴⁹⁸ brach aber wegen wirtschaftlicher Probleme in seiner Familie das Studium ab.⁴⁹⁹ Seit Oktober 1931 war er korporatives Mitglied des NSD-Studentenbundes und am 1. Mai 1933 trat er in die NSDAP ein.⁵⁰⁰ Zwischen 1932 und 1934 war er als Filialaushilfe beim Deutschen (Ullstein) Verlag tätig. 1935 war Diestelmann „Schriftleiter in Ausbildung“ bei der *Grünen Post* und bei der *Berliner Morgenpost*. Gleichzeitig besuchte er die Reichspreseschule und im Jahr 1936 wurde er Schriftleiter im Deutschen Verlag, wo er bei den Zeitschriften *Deutschland* und *Deutsche Infanterie* sowie bei der *Berliner Volkszeitung* arbeitete.⁵⁰¹ Im Jahr 1937 und 1939 diente er in der Wehrmacht und schon am 26. August 1939 wurde er in den Krieg eingezogen.⁵⁰² Er nahm an den Polen- und Frankreichfeldzügen teil und wurde später Unteroffizier, PK-Wortberichter und politische Pressezensor.⁵⁰³ Letztlich arbeitete Diestelmann von 1942 bis zum Ende 1944 in der Redaktion der Zeitschrift *Die Wehrmacht* mit; danach kam er zum Berichterzug beim Militärbefehlshaber in Dänemark nach Silkeborg und endlich zur PK 615 in der Niederlande, wo er in Gefangenschaft geriet.⁵⁰⁴

Auch der Bildberichterstatler Bruno Waske machte Karriere auf dem Gebiet der Publizistik. Am 6. März 1912 in Berlin geboren, verließ er im Jahr 1928 das Realgymnasium und trat sogleich in den Verlag Scherl als Bildberichter ein. 1931 wurde er nach seiner Lehrzeit vom Scherl-Verlag als „Bildberichter und Schriftleiter“ fest angestellt, was er bis zum 1. Februar 1939 blieb. Zu seinen Tätigkeiten gehörten zu

⁴⁹⁶ Ebd., Betr.: Unterstützung für den Leutnant M.A. Walter Köhler – Marine-Propaganda-Abteilung West, 9. Apr. 1942, f. 13.

⁴⁹⁷ Ebd., Brief des Ministerialrats Stephan an die Dr. Goebbels-PK-Stiftung zu Hd. V. Herrn Hauptmann Dr. Iven im Hause., 19. Nov. 1943, f. 17. Weitere Informationen über sein späteres Leben wurden nicht gefunden.

⁴⁹⁸ BArch Berlin, R 55/30038, Diestelmann, Heinz, Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Der Leiter der Personalabteilung an den Herrn Minister. Betrifft: Beschäftigung des Unteroffiziers Heinz Diestelmann als politischen Zensor, 15. Apr. 1941, f. 8-9, und BArch Berlin, R 55/30038, Lebenslauf, 2. Apr. 1941, f. 4.

⁴⁹⁹ Ebd., f. 4.

⁵⁰⁰ Ebd., f. 9, und BArch Berlin, R9361-I-535, „Parteistatische Erhebung 1939 – Nummer 26878 – Diestelmann, Heinz, 1939, f. 1. Nach diesem Fragebogen war Diestelmann auch Mitglied der Deutschen Arbeitsfront, NS-Volkswohlfahrt, von Berufsverbänden und der Reichskulturkammer.

⁵⁰¹ Ebd., f. 9, und BArch Berlin, R 55/30038, f. 4.

⁵⁰² Ebd., f. 9.

⁵⁰³ Ebd., f. 4.

⁵⁰⁴ BA-MA Freiburg, MSG 3/2473, S. 147-148.

dieser Zeit verschiedene dienstliche Auslandsreisen. Er arbeitete für unterschiedliche Blätter des Verlagshauses wie *Die Nachtausgabe*, *Die Woche*, *Der Silberspiegel* und der *Berliner Lokal-Anzeiger*. Seit dem 1. April 1939 war er selbständig und im Juni gleichen Jahres arbeitete er für die Presse- und Propagandastelle der Terra Film GmbH. Am 16. Oktober 1940 wurde Waske Standfotograf für den Tobis-Film *Jakko*, der am 12. Oktober 1941 zum ersten Mal aufgeführt wurde.⁵⁰⁵ Am 13. August 1939 trat er als Gefreiter in die Wehrmacht ein. Waske nahm an den Polen- und Frankreichfeldzügen sowie an dem Überfall auf die Sowjetunion teil. Später ging er vom Terra-Film zum Verlag „*Die Wehrmacht*“, wo er schon am März 1942 tätig war. Am 3. April 1941 wurde Waske zur OKW Propagandasonderstaffel/Berichterstaffel z.b.V. ObdH eingezogen.⁵⁰⁶ Der Schriftleiter und Bildberichter war Mitglied der Reichskulturkammer und des Reichsverbandes der deutschen Presse, gehörte aber nie der NSDAP oder ihrer Gliederungen an.⁵⁰⁷

Auch Dr. Kurt Pauli war ein wichtiges Mitglied der Berichterstaffel. Er wurde am 7. April 1913 in Freudenstadt geboren und schon als Schüler schrieb er Beiträge für die Lokalzeitung. Nachdem er das Abitur bestanden hatte, studierte Pauli in Tübingen und München Staats- und Zeitungswissenschaft und erwarb später in Heidelberg seinen Dokortitel. Kurz vor dem Krieg arbeitete er für die Industrie- und Handelskammer in Saarbrücken und während des Krieges wurde er PK-Berichterstatter und Oberleutnant. Er fiel im September 1944.⁵⁰⁸

Wenn man die innere Dynamik der Redaktion der Zeitschrift *Die Wehrmacht* betrachtet, wird deutlich, dass die verschiedenen Wechsel in der Hauptschriftleitung, der Zwangsverkauf der Illustrierten an Max Amann, das Aufkommen der Propagandakompanien und der ständige Wechsel von Journalisten, Zeichnern und Fotografen regelmäßig zu Neu- und Reorganierungen der Zeitschrift beitrugen. Außerdem fällt auf, dass in der Redaktion der Zeitschrift – hauptsächlich im Krieg –

⁵⁰⁵ BArch Berlin, R 9361-V/123501, Waske, Bruno, Personenbezogene Unterlagen der Reichskulturkammer (RKK), Angebotsschreiben (Anstellung für Einzelfilme) an die Tobis Filmkunst GmbH., 11. Okt. 1940, f. 951-952, S. 951. Wegen seines kriegsverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalts wurde *Jakko*, ein Film des Regisseurs Fritz Peter Buch, von der Friedrich-Murnau-Stiftung als „Vorbehaltsfilm“ eingestuft. Siehe JAKKO. Abrufbar in: <<http://www.fwm-stiftung.de/movie/445>>. (04.11.2015).

⁵⁰⁶ BArch Berlin, R 9361-V/11697, Waske, Bruno, Personenbezogene Unterlagen der Reichskulturkammer (RKK), Lebenslauf., 3. Mär. 1942, f. 1550.

⁵⁰⁷ Ebd., Antrag zur Bearbeitung der Aufnahme als Mitglied der Reichsschrifttumskammer – Gruppe Schriftsteller, 3. Mär. 1942, f. 1552-1555, f. 1553.

⁵⁰⁸ BA-MA Freiburg, MSG 3/2470, STILLE GRÜßE: Dr. Kurt Pauli, in: Die Wildente Informationen – PK Mitteilungsblatt, Hamburg, April 1962, Nr. 25, S. 65-66.

eine neue junge Generation von Journalisten arbeitete, die der Publikation ständig ein frisches Gesicht gaben. Diese beeinflussten auch das Layout und das Design der Zeitschrift vor und während des Zweiten Weltkrieges. Infolgedessen muss auch die materielle Realisation der Illustrierten *Die Wehrmacht* kritisch durchdacht werden.

2.2. Aspekte des Designs und der materiellen Realisation der Zeitschrift *Die Wehrmacht*

Zwischen 1936 und 1944 fanden unterschiedliche Ereignisse statt, die die Welt prägten und veränderten. Am Ende der 1930er-Jahre rüstete in Europa nicht nur das nationalsozialistische Deutschland auf und versuchte durch eine aggressive Außenpolitik die Hegemonie auf dem Kontinent zu gewinnen, sondern auch Japan im fernen Asien strebte ähnliche Ziele an. Beide Jahrzehnte wurden auch von militärischen Konflikten wie dem Spanischen Bürgerkrieg und dem Zweiten Weltkrieg geprägt. Der politische Rahmen war also wie geschaffen für eine Publikation wie *Die Wehrmacht*, die stark von den redaktionellen Binnenveränderungen und auch von den Ereignissen der Innen- und Außenpolitik Deutschlands beeinflusst wurde. Um solche Veränderungen in der grafischen Gestaltung, im Layout und Design der Zeitschrift zu verstehen, ist es notwendig, die externen Aspekte ihrer Materialität (im vorher diskutierten Sinne von Roger Chartiers/Tania Regina de Luca/Ana Luiza Martins/Rainer Rutz) zu analysieren. Diese Analyse deckt auch die raffinierten Manipulationsmethoden auf, die sich im Layout besonders gut verstecken.

Die Zeitschrift *Die Wehrmacht* erschien vom 5. November 1936 bis zum 30. August 1944; insgesamt wurden 278 Hefte der Zeitschrift produziert und verkauft.⁵⁰⁹ Während dieses Zeitraumes existierten drei verschiedene Versionen der Illustrierten: die deutsche Ausgabe, die deutsche Sonderausgabe und die sogenannte Ausgabe A, die Auslandversion des illustrierten Blatts. In unserem Zusammenhang muss jede Variation im Layout beschrieben werden, um die Absichten und Eingriffe der Gestalter des Blattes darzulegen.

Die deutsche Ausgabe der Publikation umfasste insgesamt 8 Jahrgänge mit 200 Nummern: Der erste Jahrgang begann mit der Nummer 1 und endete mit der Nummer 28 vom Dezember 1937 (4 Ausgaben im Jahr 1936 und 24 im Jahr 1937). Der zweite

⁵⁰⁹ Alle Daten zur Materialität der Zeitschrift basieren auf der privaten Sammlung des Autors.

umfasst insgesamt 24 Nummern im Jahr 1938; der dritte, vierte, fünfte, sechste und siebte Jahrgang hatten je 26 Nummern und im Jahr 1944 im achten Jahrgang wurden nur 18 Nummern hergestellt. Die Sonderausgaben für Deutschland erschienen von 1937 bis 1940. Alle fünf Hefte behandelten bestimmte Themen und erschienen immer bei wichtigen Ereignissen: Das erste war dem Manöver der Wehrmacht 1937 gewidmet.⁵¹⁰ Das zweite beschäftigte sich mit der Annexion Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938.⁵¹¹ Das dritte hatte den Hitlerbesuch in Italien im Mai 1938 zum Anlass.⁵¹² Die vierte Sonderausgabe behandelte das Thema des Spanischen Bürgerkrieges und den dortigen Kampf der Legion Condor⁵¹³; das letzte Heft erschien während des Krieges nach dem Sieg über Frankreich im Westen.⁵¹⁴

Die sogenannte Ausgabe A (A = Ausland) erschien von 1941 bis 1944. Die Jahrgänge dieser Version folgten denen der deutschen Ausgabe. Infolgedessen begann die Auslandsausgabe schon im fünften Jahrgang mit der Nummer 24⁵¹⁵ und endete im Jahr 1944 im achten Jahrgang mit der Nummer 18.⁵¹⁶ Insgesamt wurden 73 Exemplare der Ausgabe A hergestellt. Der fünfte Jahrgang betrug drei Nummern, der sechste und siebte 26 Exemplare und der letzte Jahrgang enthielt 18 Hefte.

Das Format der deutschen Version (und auch der anderen Ausgaben) war während der Zeit ihres Erscheinens 1936 bis 1944 stets dasselbe: 36,5 cm x 26,5 cm.⁵¹⁷ Die Seitenzahl wurde dagegen ständig geringer, angeblich wegen der Papierbeschränkungsvorschrift der Reichspressekammer im Jahr 1937, in Übereinstimmung mit den Zielen der Kriegsvorbereitung des Vierjahresplans, wonach an Holz, Zellulose und Papier gespart werden sollte. Folglich sollten zehn Prozent des Pressepapiers eingespart werden.⁵¹⁸ Aufgrund dieser Maßnahmen verringerte sich die Seitennummer der Zeitschrift jedes Jahr. Im ersten Jahrgang 1936/1937 hatte die Publikation unterschiedliche Seitenzahlen; die Hefte hatten mal 36, 40, 42, 44 und auch

⁵¹⁰ *Die Wehrmacht*, 28. Sep. 1937, Sonderausgabe Manöver 1937.

⁵¹¹ Ebd., 1938, Sonderheft Unsere Wehrmacht in Österreich 1938.

⁵¹² Ebd., Sonderausgabe Italiens Wehrmacht und der Führerbesuch Mai 1938.

⁵¹³ Ebd., Sonderheft Wir kämpften in Spanien 30. Mai 1939.

⁵¹⁴ Ebd., Sonder-Ausgabe Frankreichs Zusammenbruch 6. Jul 1940,.

⁵¹⁵ Ebd., Nr. 24, Ausgabe A, 1941.

⁵¹⁶ Ebd., Nr. 18, Ausgabe A, 6. September 1941.

⁵¹⁷ Um einen Vergleich zu ziehen, muss betont werden, dass *Die Wehrmacht* dasselbe Format wie *Signal* oder die Zeitschrift *Reichssportblatt* hatte. Letztere beeinflusste *Signal*. Dazu RUTZ Rainer (2007): S. 45.

⁵¹⁸ SCHMIDT, Fritz (1947): S. 26; KOSZYK, Kurt (1972): S. 377; FÜHRER, Karl Christian (2011): S. 189-190. Nach Führer konnte die Zellulose, der wichtigste Rohstoff der Papierproduktion, auch für die Herstellung vom Sprengstoff benutzt werden, was die Entscheidung des Reichspressekammers erklären kann. In diesem Sinne waren selbstverständlich die Versorgung der Truppen und Verbände mit Sprengstoff wichtiger als die Papierlieferungen für die Propaganda.

einmal 52 Seiten. In den Jahren 1938 und 1939 schwankte die Seitenzahl der Illustrierten zwischen 32 und 66 Seiten. Letzteren Umfang erreichten einige Spezialausgaben, die ausführlich über ein bestimmtes Thema berichteten. Der enorme Unterschied der Seitenanzahl in einigen Heften kann auch durch das ständige Hinzufügen von redaktionellem Material erklärt werden, was den Umfang des Heftes vergrößerte. Mit Kriegsbeginn im September 1939 sank die Seitenanzahl zunächst auf 24⁵¹⁹; bis Ende November, als der Polenfeldzug schon beendet war, umfasste die Zeitschrift zwischen 24 und 28 Seiten. Die letzten Ausgaben des dritten Jahrganges hatten wieder 32 Seiten, und die Fortsetzung des Krieges im Jahr 1940 gegen England und Frankreich brachte keine Verringerung der Seitenanzahl der Zeitschrift. Folglich hatte der vierte Jahrgang der deutschen Ausgabe im Durchschnitt 24 bis 32 Seiten. Anfang 1941 wurde die Illustrierte weiter mit 32 Seiten publiziert – bis zur neunten Ausgabe des Jahrganges, die wieder 24 Seiten umfasste.⁵²⁰ *Die Wehrmacht* umfasste auch zur Zeit des Überfalls auf die Sowjetunion im Juni 1941 24 Seiten, aber schon in ihrer Nummer 21 im Oktober desselben Jahres fiel die Seitenzahl auf 16.⁵²¹ Das nächste Jahr brachte eine erneute Verringerung der Seitenanzahl. *Die Wehrmacht* wurde bis zur Ausgabe 13 im Jahr 1942 fast regelmäßig mit 16 Seiten veröffentlicht.⁵²² Ab diesem Zeitpunkt wurde die Illustrierte bis zu ihrer letzten Ausgabe am 30. August 1944 durchgehend mit 12 Seiten hergestellt.⁵²³ Die Seitenanzahl der fünf Sonderausgaben der Zeitschrift unterschied sich auch enorm. Die Ausgaben über die Manöver im Jahr 1937 und über den Hitlerbesuch in Italien im folgenden Jahr umfassten insgesamt 46 Seiten, das Sonderheft über Österreich nur 34. Die Spanienaussgabe über die Legion Condor im Jahr 1939 erreichte die größte Seitenanzahl von allen Sonderausgaben der Zeitschrift: 50 Seiten. Dass die letzte Sonderausgabe schon während des Krieges nur 24 Seiten

⁵¹⁹ *Die Wehrmacht*, 13. Sep. 1939, Nr. 19.

⁵²⁰ Ebd., 23. Apr. 1941, Nr. 9. Es ist zu vermuten, dass die Reduzierung der Seitenanzahl durch den Beginn des Balkanfeldzuges am 6. April 1941 erklärt werden kann, was theoretisch auch Sparmaßnahmen beim Pressepapier für die Publikationen zur Folge gehabt haben könnte.

⁵²¹ Ebd., 8. Okt. 1941, Nr. 21. Die neue Seitenreduktion könnte vielleicht durch den Anfang des sogenannten Unternehmens Taifun, den geplanten Angriff auf Moskau, erklärt werden. Am 2. Oktober begann die militärische Operation, die bis Anfang Dezember dauerte und die erste Niederlage der Wehrmacht in der Sowjetunion hervorrief.

⁵²² Ebd., 17. Jun. 1942, Nr. 13. Die militärischen Vorbereitungen für den Beginn des sogenannten „Fall Blau“ – des Angriffs der Wehrmacht auf den Kaukasus ab dem 28. Juni 1942 – könnten vielleicht erklären, warum der Seitenumfang der Zeitschrift kurz vor dem Unternehmen vermindert wurde.

⁵²³ Ebd., 30. Aug. 1944, Nr. 18. Nur einmal erschien die Zeitschrift mit mehr Seiten: im Jahr 1943, am 2. Juni, mit 16 Seiten.

hatte, zeigt nochmal den sich beschleunigenden Seitenschwund der Publikation, von der es von nun an keine Sonderhefte mehr gab.⁵²⁴

Die Seitenanzahl der Ausgabe A folgte nicht der der deutschen Ausgabe. Anstatt 16 oder 12 Seiten wie die Heimatausgabe im Krieg, umfasste sie bei ihrer ersten Veröffentlichung im November 1941 schon 24 Seiten und sie behielt diese Seitenanzahl bis zu ihrer letzten Ausgabe im Jahr 1944.⁵²⁵ Die konstante Seitenzahl der internationalen Ausgabe der Illustrierten könnte vielleicht damit erklärt werden, dass die Herausgeber dem ausländischen Leser damit einen Eindruck der „Stärke“ und Macht Deutschlands während des Krieges vermitteln wollten. Die Botschaft für die ausländische Leserschaft war klar: Auch im Krieg konnte Deutschland eine Qualitätsillustrierte mit beständiger Seitenanzahl herstellen, weil es genug Papier dafür gab. Wie im Fall von *Signal* wollte die Redaktion mit dieser Maßnahme auch das ausländische Publikum beeindrucken.⁵²⁶

Im Laufe des Erscheinungszeitraums der Zeitschrift kam es zu auffälligen Veränderungen in der Typografie, die bestimmt den Eindruck der Leser von der Zeitschrift beeinflussten. Die Texte der Fotoberichte in der deutschen Ausgabe wurden ab 1936 bis zur Nummer 4 vom Februar 1941 in Fraktur geschrieben.⁵²⁷ Einige Artikel

⁵²⁴ Im Juni und Juli 1939 wurde der Militärattaché in Japan, Freiherr von Medem, von der Schriftleitung der Zeitschrift gefragt, ob er Material über Japan für eine Reportage über das Land im fernen Osten sammeln könnte. Die Gespräche von Medems mit den japanischen Behörden gingen so weit, dass diese glaubten, dass die Redaktion eine Sondernummer über Japan plante. Die Idee wurde von der Abteilung WPr. verworfen. BA-MA Freiburg, RW 4/282, Vortragsnotiz. WPr. IId, 7. Jul. 1939, f. 259. In einem Brief von Karl Fischer - dem Stellvertreter von Overhues – an von Medem wurde auch erklärt, dass die Gestaltung und Umfang einer solchen Ausgabe, falls das Projekt erlaubt würde, beschränkt werden müsse. Die Kosten wären enorm. BA-MA Freiburg, RW 4/282, Brief Fischers an den Freiherr von Medem über Deutsche Botschaft, 21. Jun. 1939, f. 265-267.

⁵²⁵ *Die Wehrmacht* vom 6. Sep. 1944, Nr. 18, Ausgabe A.

⁵²⁶ Die meisten Ausgaben von *Signal* hatten auch in den letzten Monaten des Krieges im Jahr 1945 zwischen 40 und 48 Seiten. Vgl. *Segnale*, Berlin, April 1940, Nr. 1, Italienische Ausgabe; *Signal*, Berlin, Januar 1941, Nr. 1, Französische Ausgabe; *Signal*, Berlin, 1944, H Nr. 8, Holländische Ausgabe und *Signal*, Berlin, 1945, D Nr. 3, Deutsche Ausgabe.

⁵²⁷ *Die Wehrmacht*, 12. Feb. 1941, Nr. 4. Am 3. Januar 1941 wurde in einem geheimen Rundschreiben von Martin Bohrmann an die Reichsleiter der NSDAP und die Gauleiter das Verbot Hitlers in Bezug auf den Einsatz von gebrochenen Schriften ausgesprochen. Das Schreiben wurde auch an die Redaktionen der Zeitungen und Zeitschriften geschickt. Vgl.: KOOP, Andreas: *NSCI. Das visuelle Erscheinungsbild der Nationalsozialisten 1920-1945*, Mainz 2012, S. 89. Hitler begründete diese Maßnahme damit, dass die gebrochenen Schriften „Schwabacher Judenlettern“ wären, die durch die Antiqua als „Normalschrift“ ersetzt werden müssten. Vgl. Ebda, S. 92. Dazu auch RÜCK, Peter: *Die Sprache der Schrift. Zur Geschichte des Frakturverbots von 1941*, in: EISENLOHR, Erika/WORM, Peter. (Hg.). *Ausgewählte Aufsätze zum 65. Geburtstag von Peter Rück*. Marburg an der Lahn 2000, S. 141-158, S. 141-142. Es ist bemerkenswert, dass es laut Rück bis heute keinen wissenschaftlichen Konsens über die wirklichen Gründe des Erscheinens des Rundschreibens gibt, auch nicht, warum Hitler die Frakturschrift „Schwabacher Judenlettern“ nannte. Trotzdem ist bekannt, dass Hitler die Vertreter der Frakturschrift schon im Reichsparteitag 1934 als „Rückwärtse“ benannte. Ebd., S. 151. In seinen Monologen im Führerhauptquartier äußerte sich Hitler im Gespräch mit Himmler über den Wechsel zur „lateinischen Schrift“ als einen wichtigen Schritt für die deutsche Sprache, die in der Zukunft „die europäische Sprache

wurden bis zur Ausgabe 5 im gleichen Jahr so veröffentlicht. Ab der Nummer 6 bis zur letzten Ausgabe 1944 wurde die ganze Zeitschrift in Antiqua publiziert – mit Ausnahme der Fortsetzungsromane, die noch bis zur Nummer 16 im Juli 1941 weiter in Fraktur erschienen.⁵²⁸ Die Untertitel der Bilder wurden nur für kurze Zeit in Fraktur geschrieben: von der ersten Zeitschrift 1936 bis zur Nummer 6 des gleichen Jahrganges.⁵²⁹ Von der Nummer 7 des ersten Jahrganges bis zum Ende der Publikation erschienen die Bildunterschriften in Antiquaschrift. Letztlich wurde der Titel der deutschen Ausgabe von 1936 bis Dezember 1941 regelmäßig in Fraktur veröffentlicht.⁵³⁰ Ab Januar 1942 bis zu der Einstellung der Publikation 1944 wurde der Titel in Antiqua neu gestaltet. Somit kann behauptet werden, dass in der Zeitschrift ein langsamer Prozess der Adaptierung der Antiqua-Schrift stattfand, der vor allem nach dem Befehl Hitlers zum Schriftwechsel 1941 einsetzte. Dieser Wechsel der Schrift erleichterte mit Sicherheit das Lesen der Illustrierten für die Bevölkerung und gab auch dem ausländischen Publikum der Ausgabe A die Möglichkeit, die deutsche Version zu lesen. Ohne Frakturschrift war auch das Layout leichter und übersichtlicher. Allerdings wurden die Sonderausgaben mit einer Ausnahme⁵³¹ immer in Frakturschrift veröffentlicht, während die Bildlegenden in Antiqua gedruckt wurden. Weil sie vor dem Frakturverbot Hitlers 1941 herausgegeben wurden, gab es bei diesen Ausgaben der Zeitschrift diesbezüglich keine große Veränderung. Die Ausgabe A von *Die Wehrmacht* erschien von Anfang bis Ende in Antiqua-Schrift. Nicht nur wurde die erste Nummer dieser Illustrierten erst nach der Durchsetzung der Antiqua-Schrift 1941 publiziert, die Zeitschrift musste auch in einer verständlichen Schrift für das ausländische Publikum geschrieben werden.

sein“ sollte. Diese Aussage Hitlers könnte vielleicht einer der Gründe für seine Entscheidung sein. Siehe JOCHMANN, Werner (Hg.): Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944, Hamburg 1980, S. 124. Die Terminierung der Verwendung der Antiquaschrift in *Die Wehrmacht* kann vermutlich damit erklärt werden, dass die Zeitschrift eine gewisse Zeit für die Adaptierung der neuen Regel brauchte.

⁵²⁸ *Die Wehrmacht*, 30. Juli 1941, Nr. 16.

⁵²⁹ Ebd., 22. Jan. 1937, Nr. 6.

⁵³⁰ Ebd., 17. Dez. 1941, Nr. 26.

⁵³¹ Die Sondernummer über den Besuch Hitlers in Italien wurde teilweise in Antiqua publiziert – aufgrund der Publikation von Artikeln über Italien in der Zeitschrift. Eine Aussage Becks erklärt in dieser Ausgabe diesen Schritt: „Während sich vom 15. bis ins 17. Jahrhundert im Anwendungsbereich der Lateinischen Schrift die von den Humanisten ausgelösten und mit der Renaissance verbreiteten Schriftformen der Antiqua durchgesetzt hatten, kam dieser Prozeß in den deutschsprachigen Ländern nicht zur Vollendung. Hier galt die Grundregel: Fraktur für in der Nationalsprache gedruckte Texte, „deutsche“ Schreibschrift für Handschriftliches – Antiqua für fremdsprachige Drucktexte, lateinische Schreibschrift für handschriftliche Texte in Fremdsprachen.“ Vgl. BECK, Friedrich: „Schwabacher Judenlettern“. Schriftverruß im Dritten Reich, in: KNÜPPEL, Helmut et al. (Hg.): Die Kunst des Vernetzens. Festschrift für Wolfgang Hempel, Berlin 2006, S. 251-269, S. 255.

Nichtsdestotrotz veränderte sich auch das gesamte Layout der *Wehrmacht* im Laufe ihres Erscheinens immer wieder, wie schon einige Aspekte ihres Titelblattes zeigten. Das erste Design der Titelseite (Abbildung 4), das ab der Nummer 1 bis zur Ausgabe 7 des ersten Jahrganges gedruckt wurde, zeigt einen nach rechts blickenden grauen Adler, der ein Hakenkreuz inmitten eines Lorbeerkranzes hält. Flügel und Federn erinnern stark an das Tier. Ähnlich wie die frühere offizielle Version des Adlers der NSDAP wirkt die Darstellung des Vogels naturalistisch und dynamisch⁵³². Der Adler wurde auf dem Frontblatt der Publikation auch stets mit offenen Flügeln und mit Blick nach rechts dargestellt, obwohl er von sich aus nach links sieht. Der Blick des Adlers nach rechts entspricht außerdem der Richtung des Lesens und der Betrachtung der Bilder durch die Leser.

Das „Die“ über dem Wort „Wehrmacht“ war in großen gotischen Buchstaben geschrieben. So präsentierte sich die Zeitschrift als das offizielle illustrierte Organ der deutschen Streitkräfte. Diese Authentizität verlieh ihr der Untertitel – am Anfang herausgegeben vom Reichskriegsministerium und später herausgegeben vom Oberkommando der Wehrmacht. Die erste Version des Titelblattes der Zeitschrift wurde in grauen Farbtönen von Herbert Dassel gestaltet⁵³³ und präsentierte immer ein Schwarz-weiß-Bild.⁵³⁴ Diese wurde von zwei senkrechten schwarzen Bändern (das obige Band enthielt den Untertitel/die Informationen über den Herausgeber,⁵³⁵ das untere Band Informationen über den Autor oder auch den Titel des Fotos) und zwei waagerechten weißen Streifen umrahmt. In zwei weißen Vierecken standen die Daten der Ausgabe. Das linke Quadrat nannte die Informationen des Jahrganges, Nummer der Ausgabe sowie Ort der Publikation und Datum. Das rechte nannte den Preis – 25

⁵³² KOOP, Andreas (2012): S. 46. Koop präsentiert in seinem Buch auch eine Zeitliste, in der die Darstellungsentwicklung der Adler des Staates, der Partei und der Wehrmacht dargelegt wird. Der in der Zeitschrift dargestellte Adler war genau derjenige, der ab 1935 für die Wehrmachtsuniformen entwickelt wurde. KOOP, Andreas (2012): S. 48-49. Der Adler war seit dem römischen Kaiserreich ein Symbol für die souveräne Macht. Weil der Vogel tagsüber fliegt, galt er als Symbol für die Sonne, das Feuer und das Licht. Der Adler wird normalerweise mit der Idee von Höhe verbunden, und deshalb gilt er auch ein Symbol für Kontrolle und beobachtende Macht. Seinen Schnabel und seine Klauen stellen die Fähigkeit eines Staates dar, sich selbst zu verteidigen; seit den Tagen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation war der Vogel auch ein Symbol für imperiale Macht, nach der der Nationalsozialismus strebte. Siehe ROSE, Rosa Sala: „Águila [al.: Adler]“, in: ROSE, Rosa Sala, *Diccionario crítico de mitos y símbolos del nazismo*, Barcelona 2003, S. 39-45.

⁵³³ Der Designer ist vermutlich für alle Veränderungen im Layout bis zur Einstellung der Zeitschrift im Jahr 1944 verantwortlich. Nur die Ausgaben 1-7 des 1. Jahrganges (1936-1937) nennen explizit den Namen Dassels im unteren Teil des Titelblattes. Mit der Neugestaltung des Titelblattes ab dem Heft 8 wurde er dort nicht mehr erwähnt.

⁵³⁴ Die gesamte deutsche Ausgabe wurde in Schwarz-Weiß veröffentlicht.

⁵³⁵ Von der ersten Ausgabe der Zeitschrift bis zur dritten Nummer des zweiten Jahrganges 1938 wurde die Publikation vom Reichskriegsministerium herausgegeben.

Reichspfennig⁵³⁶ – und auch den Erscheinungsrhythmus der Zeitschrift. Oft standen innerhalb eines weißen Kreises oder Quadrats Kurzhinweise über neue Reportagen, Fotoberichte und Fortsetzungsromane, um so die Aufmerksamkeit der Leserschaft zu gewinnen. Ab der achten Ausgabe des ersten Jahrganges⁵³⁷ änderte sich das Design des Frontblattes (Abbildung 5). Das untere senkrechte schwarze Band sowie die linken und rechten weißen Vierecke wurden entfernt. Der Preis und Ausgabeangaben standen nun direkt im Bild, das von nun an von drei weißen Bändern umrahmt war. Dazu wurden der Titel und der Adler kleiner im Format, ohne dass sich das Design änderte. Ferner wurden in diesem neuen Design die Namen der Autoren der Fotografien in das untere weiße Band geschrieben. Das Frontblatt sah allerdings „heller“ aus, weil die grauen Farbtöne im Zuge der Umstrukturierung verschwanden. Obwohl die Titelseite der Illustrierten ihre Hauptcharakteristika behielt, ist zu vermuten, dass die Redaktion bei der Neugestaltung grafische Elemente der *Berliner Illustrierte[n] Zeitung* – die auch im Titelblatt ein gerahmtes Bild durch weißen Bänder hatte – übernahm, um *Die Wehrmacht* näher an die berühmte Illustrierten zu bringen und im Vergleich zu den anderen Publikationen an den Kiosken auch wettbewerbsfähiger zu machen. Diese neue Gestaltung galt bis einschließlich Nummer 26 im Dezember 1939, als der Krieg bereits begonnen hatte. Trotzdem hörte die Redaktion während dieser Zeit nicht auf, mit neuen Formen und Gestaltungen zu experimentieren. Gute Beispiele hierfür sind die Frontblätter der Ausgaben des zweiten und dritten Jahrganges 1938/1939, in denen Nummer des Heftes, Jahrgang, Ort der Publikation und Datum unter dem Untertitel „Herausgegeben vom Oberkommando der Wehrmacht“ platziert wurde (Abbildung 6). In diesem dritten Design – zum ersten Mal in der 17. Nummer des zweiten Jahrganges veröffentlicht – ließen sich Titel und Untertitel der Zeitschrift je nach Anlass reduzieren oder vergrößern, aber die Gestaltung des Adlers und des Titels blieb gleich. Eine andere

⁵³⁶ Während ihres gesamten Erscheinens kostete die deutsche Ausgabe der Publikation 5 Reichspfennig mehr als die größten Illustrierten Deutschlands der 1930/40er-Jahre, die *Berliner Illustrierte Zeitung* und *Illustrierter Beobachter* (jede Zeitschrift 20 Reichspfennig). In Bezug auf die anderen illustrierten Militärzeitschriften waren *Die Wehrmacht* und *Die Kriegsmarine* die teuersten (25 Reichspfennig), während *Der Adler* (20 Reichspfennig) und *Erika* (10 Reichspfennig) die billigsten waren. Im Vergleich zu anderen Alltagsprodukten war *Die Wehrmacht* trotzdem nicht wirklich teuer. In der publizistischen Werbung wurden ein Paar Damen-Strümpfe oder Herren-Socken im Jahr 1938 für 95 Reichspfennig angeboten, während die Eintrittskarte für eine Ausstellung im gleichen Jahr 30 Reichspfennig kostete. Siehe jeweils *Flensburger Nachrichten*, 22. Okt. 1938, Nr. 248, S. 11; *Flensburger Nachrichten*, 24. Okt. 1938, Nr. 249, S. 12. Die Publikation kostete fast so viel wie eine Tasse Kaffee, die im Jahr 1939 für 22 Reichspfennig angeboten wurde. *Flensburger Nachrichten*, 13. Januar 1939, Nr. 11, S. 12. 1940 hatte die Illustrierte den gleichen Preis wie eine kleine Tube Nivea-Zahnpasta (25 Reichspfennig). *Flensburger Nachrichten*, 11. Juli, 1940, Nr. 160, S. 3. Solche Informationen lassen vermuten, dass der billige Preis der Publikation zu ihrer schnellen Verbreitung in der deutschen Bevölkerung beitrug.

⁵³⁷ *Die Wehrmacht* vom 19. Feb. 1937, Nr. 8.

Innovation in dieser neuen Konzeption war die Nennung der Bildinformationen direkt im Bild, ohne Rahmen. Damit wollten die Gestalter der Titelseite das Gefühl von Immersion vermitteln, noch „näher“ am Leser zu sein. Es ist zu vermuten, dass diese neue Gestaltung im Allgemeinen durch *Life* inspiriert wurde, die seit 1936 schon ein ähnliches, „klares“ Design im Frontblatt kennzeichnete. Ab der ersten Ausgabe des vierten Jahrganges 1940 wurde das dritte Design von *Die Wehrmacht* eingesetzt und galt als Standard für die Titelseite bis zum Ende des fünften Jahrganges 1941.

Die erste Nummer des sechsten Jahrganges 1942 brachte eine neue Veränderung im Titelblatt mit sich, die vierte und letzte Variation des Designs durch die Redaktion und Herbert Dassel (Abbildung 7).⁵³⁸ Der neue Titel – dieses Mal kleiner und am linken obigen Rand des Blattes platziert – und der Adler wurden stark vom Logo der Auslandsversion inspiriert, die schon im Jahr 1941 zum ersten Mal publiziert wurde (Abbildung 9). Der Titel erschien in Antiqua, während der immer nach rechts sehende Adler mit Lorbeerkranz statischer und monumentaler aussah. Außerdem verlor das Tier seine organische Gestaltung des ersten Jahres und hatte auch viele Ähnlichkeiten mit der dritten Version des Adlers der NSDAP.⁵³⁹ In Bezug auf das Bild blieb die Tendenz des dritten Designs der Zeitschrift erhalten, d. h. das Bild vermittelte verstärkt den Eindruck von Nähe und alle Daten wurden direkt ins Bild geschrieben. Damit waren die Ähnlichkeiten mit *Life* und auch mit der britischen Illustrierten *Picture Post* noch größer als zuvor. Der schwarze Streifen, in dem früher der Untertitel geschrieben wurde, verschwand in dieser neuen Version des Designs.

Die Frontblätter der deutschen Ausgabe kennzeichneten noch andere Gestaltungsvariationen, die erwähnt werden müssen. Zweimal wurden Hefte mit anderen Titelblättern und Inhalten veröffentlicht. Diesbezüglich Beispiele waren die beiden Nummern 15 des ersten Jahrganges 1936/1937 und die Ausgaben 6 des zweiten Jahrganges 1938. Andere Ausgaben hatten gemalte, gezeichnete und farbige Titelblätter, die wie einige Sonderausgaben aussahen. Genau wie diese waren sie immer einem zeitgenössischen Thema gewidmet. Allerdings wurden sie, anders als die Sonderausgaben, nicht als solche vorgestellt. Diese Nummern erschienen während der Vorkriegszeit und wurden nach Kriegsbeginn nicht mehr produziert. Es wurden insgesamt fünf Hefte veröffentlicht: das erste behandelte die Frage der Gefahr der Roten

⁵³⁸ *Die Wehrmacht*, 1. Jan. 1942, Nr. 1, S. 1.

⁵³⁹ KOOP, Andreas (2012): S. 46 und S. 48.

Armee und des Bolschewismus in Europa;⁵⁴⁰ die anderen drei aus dem Jahr 1938 hatten jeweils zum Thema: die Luftwaffe,⁵⁴¹ die Infanterie des Heeres,⁵⁴² die Kriegsmarine⁵⁴³; als letzte erschien im Jahr 1939 eine Ausgabe über die Wehrwirtschaft Deutschlands.⁵⁴⁴ Vier Frontblätter wurden von Theo Matejko konzipiert und in Farbe gedruckt. Nur die Ausgabe für die Kriegsmarine zeigte eine blaue Variation des zweiten Designs mit einem schwarz-weißen Foto.

Die Designs der Frontblätter in den Sonderausgaben waren unterschiedlich. Drei von ihnen glichen genau den thematischen Heften der deutschen Ausgabe. Sie wurden in Farbe und ebenfalls mit farbigen „Action“-Zeichnungen von Theo Matejko (Abbildung 8) veröffentlicht. Zwei Hefte (über Österreich und den Sieg über Frankreich) wurden im Schwarz-Weiß-Stil der deutschen Ausgabe publiziert. Außerdem hatte die Sondernummer über Österreich wie die schon erwähnte Nummer der deutschen Ausgabe auch zwei Titelblattvariationen. Allerdings war bei jenen das Frontblatt rot – eine Farbkomponente, die die normalen Hefte nicht hatten. Der Titel in Frakturschrift und der „organische“ Adler glichen denen in der Ausgabe für Deutschland und wurden groß oder klein in der Seite platziert, je nach Anlass. Weil die Sonderausgaben mehr Seiten und farbige Titelseiten enthielten, kosteten sie doppelt so viel wie die normalen Nummern, also 50 Reichspfennig.

Die Titelblätter der Ausgabe A (Abbildung 9) kennzeichnete ein anderes, modernes Layout, das sehr wahrscheinlich von *Signal* (Abbildung 2), der britischen *Picture Post* und auch von zeitgenössischen amerikanischen Zeitschriften wie *Life* und vor allem *Look* (Abbildung 10) inspiriert wurde.⁵⁴⁵ Die Ausgabe A von *Die Wehrmacht* zierte im Stil von *Look* eine rote Kopfzeile⁵⁴⁶ mit weißem „monumentalen“ Adler und weißen

⁵⁴⁰ *Die Wehrmacht*, Erste Dezemberausgabe 1937, Nr. 27.

⁵⁴¹ Ebd., Erste Märzangabe 1938, Nr. 5.

⁵⁴² Ebd., Zweite Juni-Ausgabe 1938, Nr. 12.

⁵⁴³ Ebd., Zweite August-Ausgabe 1938, Nr. 16.

⁵⁴⁴ Ebd., 10. Mai 1939, Nr. 10.

⁵⁴⁵ Patrick Rössler bezeichnete das Zeitschriftendesign des 20. Jahrhunderts als „a mutual relationship with different media outlets influencing each other in their visual appearance.“ Die neuen Formen der Zeitschriftengestaltung verbreiteten sich im deutschen und nordamerikanischen Raum, was eine „‘international language’ of modern magazine visuals“ schuf. Siehe ROESSLER, Patrick: *Viewing our Life and Times. American and German Magazine Design in the 20th Century: A Cross-Cultural Perspective on Media Globalization*, Erfurt 2006, S. 3. Redaktionen wie die von *Die Wehrmacht*, die auf ein internationales Publikum zielten, verwendeten erfolgreiche zeitgenössische ausländische Muster und Layoutformen, um die Verbreitung und Akzeptierung ihrer eigenen Publikationen zu verstärken. Das lässt sich im Fall der Ausgabe A gut zeigen.

⁵⁴⁶ Gerhard Paul behauptet, dass für die Nationalsozialisten die Farbe Rot eine besondere Bedeutung hatte. Für Hitler symbolisierte diese Farbe „den Erfolg der Revolution und soziale Veränderung. Sie besaß das Image des Sieges und verkörperte daher auch ‚den sozialen Gedanken der Bewegung‘ am besten.“ Rot war auch die Farbe des Blutes und Feuers, und stand auch „für Aktivität und Energie, für

Buchstaben. Anders als die deutsche Ausgabe und die Sonderausgaben machte die Frontseite der Auslandsausgabe immer mit einem ganzfarbigem Bild auf. Das konnte eine Zeichnung, ein Foto oder eine Karte sein; genau wie in der deutschen Ausgabe wurden am häufigsten Soldaten und Kriegsgeräte gezeigt.⁵⁴⁷ Auf der rechten obigen Seite der Kopfzeile der Zeitschrift wurden in jeder Nummer die unterschiedlichen Preise der Illustrierten in den Ländern gelistet, in denen die Ausgabe A zu kaufen war. Verkaufsländer waren Belgien, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, Kroatien, Niederlande, Norwegen, Portugal, Rumänien, Serbien, Spanien, Schweden, die Schweiz, die Slowakei, die Türkei und Ungarn. Genau wie im Fall von *Signal* sollte die Zeitschrift in ganz Europa vertrieben werden. Zwischen 1941 und 1944 änderte sich zweimal die Verteilung der Zeitschrift in Bezug auf Griechenland und die Türkei. Griechenland als Vertriebsland wurde auf der Titelseite von der ersten Nummer der Ausgabe A⁵⁴⁸ bis zur letzten Nummer des 7. Jahrganges 1943 genannt.⁵⁴⁹ Die Türkei als Empfangsland der Ausgabe A wurde erst ab Juni 1942 auf dem Frontblatt der Zeitschrift erwähnt⁵⁵⁰, was bis zum Ende der Publikation 1944 so blieb. Auf der zweiten Seite und/oder dritten Seite der deutschen Ausgabe von *Die Wehrmacht* stand manchmal ein Leitartikel, in dem die Meinung über ein wichtiges Thema veröffentlicht wurde, geschrieben entweder von einer führenden Persönlichkeit aus den drei Wehrmachtteilen (einige von ihnen gehörten zur Gruppe II der Abteilung WPr.), der Redaktion (wie Dr. Richard Jügler), von prominenten Zivilisten oder auch von unbekanntem Autoren (Schaubild 2). Dabei wurden oft Informationen über die Tätigkeit und Rang dieser Persönlichkeiten angegeben. Die Themen waren normalerweise große Ereignisse wie etwa die Gründung der Zeitschrift, der Anfang eines neuen Jahrganges der Illustrierten, der Geburtstag Hitlers, zeitgenössische politische Einschnitte (Annexion Österreichs, die militärische Besetzung des

Aggression und Aufruhr.“ Allerdings ist diese Farbe auch der „Kulminationspunkt der Farbenskala“. Siehe PAUL, Gerhard: *Aufstand der Bilder. Die NS-Propaganda vor 1933*, Bonn 1992, S. 173. Genau wie ihre Vorbilder in den Vereinigten Staaten (*Look, Life*) und in Deutschland (*Signal*) setzte die Ausgabe A von *Die Wehrmacht* bewusst auf die Farbe Rot, um maximalen Kontrast, Eindruck und Wirkung in der Leserschaft im Zusammenhang mit den Bildern und Zeichnungen zu erzeugen.

⁵⁴⁷ Die Titelbilder haben die Funktion, durch „besonders starke Schau-Reize am Kiosk den Kaufakt, eigentliches Ziel des Medienunternehmers auszulösen“. KASPER, Josef (1979): S. 14. Nicht nur das normale große schwarz-weiße Titelbild von *Die Wehrmacht* dokumentierte diesen Wunsch, insbesondere auch die farbigen Normal-, Sonder- und A-Titelbilder mit ihrem zeitgenössischen Design lockten die Leser, die noch nicht an diese Innovationen gewöhnt waren, an den Kiosk.

⁵⁴⁸ Die Nummerierung der Ausgabe A folgte der deutschen Ausgabe. Danach begann die Herstellung der Zeitschrift im Jahr 1941 mit der Ausgabe 24 des 5. Jahrganges 1941 und endete im Jahr 1944 mit der Nummer 18 des 8. Jahrganges.

⁵⁴⁹ *Die Wehrmacht*, 22. Dez. 1943, Nr. 26, Ausgabe A, S. 1.

⁵⁵⁰ Ebd., 10. Jun. 1942, Nr. 12, Ausgabe A, S. 1.

Rheinlandes), Waffengattungen der Wehrmacht wie z.B. die Infanterie, das Verhältnis der Wehrmacht zum Volk und zur Jugend. Zwischen 1936 und 1943 wurden für die deutsche Ausgabe insgesamt 75 Leitartikel veröffentlicht, die meisten davon im Zeitraum 1936 bis 1940, als die Zeitschrift noch mehr Seiten zur Verfügung hatte. Nach der Reduzierung der Ausgaben auf 16 bis 12 Seiten gab es immer seltener Leitartikel. Im Jahr 1944 erschienen überhaupt kein Leitartikel mehr. Die meisten Leitartikel bestanden hauptsächlich aus Text, sie wurden jedoch auch mit Karten und Bildern visualisiert.

Schaubild 2: Autoren der Leitartikel in der deutschen Ausgabe von *Die Wehrmacht*

Leitartikelautoren	Anzahl der geschriebenen Artikel
Ohne Autor	11
Dr. J. (Dr. Richard Jügler)/J.	8
Oberstleutnant z. V. Matthaei	6
Major/Oberstleutnant/Oberst Hasso von Wedel	5
Oberstleutnant Walter Jost, Kommandeur III./I. R. 75	4
Hauptmann/ Major Hans-Leo Martin	4
Oberstleutnant Hermann Foertsch	2
Prof. Dr. Friedrich Grimm	2
Adalbert Forstreuter	2
Andere Autoren (je ein Artikel): Generalfeldmarschall Werner von Blomberg, General d. Inf. a. D. Joachim von Stülpnagel, Generalleutnant Kommandierender General des XVI. Armeekorps Heinz Guderian, Generalfeldmarschall Wilhelm von Keitel, Obergebietsführer Dr. Helmut Stellrecht, Josef Magnus Wehner, Kapitänleutnant (E) Hahn, Staatssekretär Paul Körner, Generalmajor Thomas, Reichskriegerführer Wilhelm Reinhard, Major Otto, Regimentskommandeur Oberstleutnant von Stockhausen, Bruno Brehm, Prof. Dr. Carl Krauch, „Von einem Kompaniechef“, Hauptmann d.R. und Betriebsführer Herdin Duden, Generalmajor Dr. h.c. Edmund Glaise von Horstenau, G., Major Theo von Zeska, Oberstleutnant Soldan, Militärattaché Generalmajor Okamoto, Hauptmann Dr. Ellenbeck, Konteradmiral Friedrich Lützow, General der Flieger Schweikhard, Leutnant Dr. Rolf Bathe, Oberst des Generalstabes Walter Scherff, Hauptmann Otto Brües, Kriegsberichter Heinrich Rodemer, Feldbischof D. Dohrmann, Ov. (Bernd Overhues), Generalmajor Bodenschatz	30
Insgesamt:	75

Die Abteilung WPr. IId., die die Publikation betreute, äußerte sich über die Aufgabe eines Leitartikels im Dezember 1939, als der Krieg schon begonnen hatte. Hatten andere illustrierte Zeitschriften Deutschlands einen solchen Aufsatz nicht, sollte der Leitartikel in *Die Wehrmacht* die Funktion erfüllen, „in ständig wechselnder Form das deutsche

Kriegsziel herauszustellen und die grundlegenden Fragen zu behandeln, die sich aus der Kriegführung selbst ergeben.“⁵⁵¹ Diese Ziele wurden in allen Leitartikeln – nicht nur während des Krieges – verfolgt, um die Aspekte der Organisation der Wehrmacht der Bevölkerung näherzubringen und so die Beziehung zur Wehrmacht zu verbessern.

Die Leitartikel in den Sonderausgaben unterschieden sich nicht wesentlich von denen in den normalen Nummern. Es wurden insgesamt sieben Leitartikel in allen fünf Nummern publiziert (Schaubild 3). Einige von ihnen erschienen mit Bildern, und auch Layout und Gestaltung glichen denen in den anderen Heften: ein großer Titel mit der Nennung von Namen und Tätigkeit des Autors. Die Beiträge wurden meistens auf der ersten Seite veröffentlicht, einige aber auch auf der dritten, vierten, fünften und sogar auf der sechsten Seite. Die behandelten Themen standen selbstverständlich in Zusammenhang mit dem großen Ereignis, dem sich die Illustrierte widmete.

Schaubild 3: Autoren der Leitartikel in den Sonderausgaben von *Die Wehrmacht*

Leitartikelautoren	Anzahl der geschriebenen Artikel
Manöver 1937 – Generalleutnant Halder	1
Unsere Wehrmacht in Österreich – Major Hasso von Wedel	1
Italiens Wehrmacht und der Führerbesuch – Benito Mussolini/	1
General F.S. Grazioli	1
Wir kämpften in Spanien – Hauptmann Dr. Ritter von Goß	1
Frankreichs Zusammenbruch – Reichspressechef Dr. Dietrich/	1
Major H. Martin	1
Insgesamt:	7

In Bezug auf die Leitartikel unterschied sich die Ausgabe A nicht prinzipiell von der deutschen Ausgabe. Anders als die deutsche Version und Sonderausgaben wurden Leitartikel allerdings in jeder Nummer veröffentlicht. Kommentiert wurden schon während des Krieges die aktuellen militärischen Ereignisse in Europa und im Pazifikraum. Oft beschäftigte man sich mit einer Persönlichkeit der Alliierten, sei er ein Militär, Politiker oder Zivillist, um so Feindbilder über die Alliierten zu verbreiten. Nicht nur wurde über Persönlichkeiten aus der Sowjetunion, USA und England in den

⁵⁵¹ BA-MA Freiburg, RW 4/282, WPr. II d Entwurf. Btr.: Zeitschrift „Die Wehrmacht“ als Propagandamittel., 19. Dez. 1939, f. 453-454, f. 453.

Artikeln diskutiert, sondern auch über andere Feinde aus mit den Alliierten verbündeten Ländern. Dazu gehörten auch Persönlichkeiten aus europäischen Nationen, die von Deutschland besetzt wurden. Unter den besprochenen Persönlichkeiten waren u.a. Polen, Brasilianer, Kubaner, Holländer, Tschechen und Italiener (ab 1943). Die Texte ähnelten in vielem Biografien. Die Karriere der dargestellten Menschen wurde stets in einer pejorativen Weise von den Autoren dargestellt. Diese Leitartikel wollten belegen, dass die Gegner mit solchen Führungspersönlichkeiten nie den Krieg gegen Deutschland gewinnen könnten, weil sie keine positiven Merkmale hätten. Sie wären vielmehr korrupt, unfähig und Marionetten in den Händen der Juden. Ab der neunten Ausgabe des sechsten Jahrganges 1942 erschienen ein kleines Bild der kommentierten Persönlichkeit und auch die Bildinformationen auf dem Frontblatt. Wenn die Persönlichkeit weniger bekannt war, wurde der Artikel ohne Bild publiziert. Insgesamt wurden 72 Leitartikel veröffentlicht (Schaubild 4), zwei weniger als in der deutschen Ausgabe.

Das Layout der Leitartikel der Ausgabe A unterschied sich von dem in den anderen Nummern. Der Titel erschien in einer großen grauen „Box“ oben links auf der Seite, während das Bild der dargestellten Persönlichkeit immer unten links platziert wurde. Nicht selten wurde ein Leitartikel auf zwei Seiten im Blatt verteilt (wie z.B. auf der Seite 2 und 15 oder Seite 2 und 19). Diese Form der Teilung war üblich im letzten achten Jahrgang 1944.

Die meisten Autoren der Leitartikel waren PK-Kriegsberichterstatter, die der Redaktion von *Die Wehrmacht* angehörten, etwa Jochen Amthor, Heinz Diestelmann, Dr. Kurt Pauli und Kurt Jeschko.⁵⁵² Andere schrieben unter einem Pseudonym und konnten deswegen nicht identifiziert werden.

Schaubild 4: Autoren der Leitartikel in den Ausgaben A von *Die Wehrmacht*

Leitartikelautoren⁵⁵³ Anzahl der

⁵⁵² Kurt Jeschko wurde in Linz am 19. August 1919 geboren. Vor seiner Einberufung in die Wehrmacht ist nichts über sein Leben bekannt. Während des Frankreich-Feldzugs verlor er einen Arm, deshalb widmete er sich von nun an dem Journalismus. JESCHKO, Kurt, in: CZEIKE, Felix (Hg.). Historisches Lexikon Wien. Wien 1994. Band III: Ha-La, S. 355. Seine Tätigkeit in *Die Wehrmacht* begann 1940. Außerdem wurde Jeschko auch in *Die Wildente* als Oberleutnant und Mitglied der Berichterstaffel z.b.V. ObdH. erwähnt. BA-MA Freiburg, MSG 3/2473, S. 66.

⁵⁵³ Im Gegensatz zu den anderen Leitartikeln der deutschen Ausgabe, die zu wichtigen Anlässen von Persönlichkeiten publiziert wurden, lassen die Regelmäßigkeit der geschriebenen Artikel von den meisten dieser Autoren vermuten, dass sie auch Teil der Redaktion der Zeitschrift während des Krieges waren.

	geschriebenen Artikel
Wilhelm Arntz/W.A. ⁵⁵⁴	15
Kurt Jeschko	13
Heinz Diestelmann	8
G. ⁵⁵⁵	5
W.G./Dr. W. Günzel ⁵⁵⁶	5
Ohne Autor	5
Joachim Amthor	4
W. Scharf/W. Sch./W.S. ⁵⁵⁷	4
B.Z. ⁵⁵⁸	3
Franz Wulf ⁵⁵⁹	2
Andere Autoren (je ein Artikel): Major Dr. Ellenbeck, G.W., Ski., Dr. Kurt Pauli, Hans Peter Schreiber, Hans Uhle, Richard van Elten, Zebrowski	8
Insgesamt	72

Die Fotoberichte und illustrierten Artikel in der Zeitschrift waren zusammen mit den Fortsetzungsromanen zentrale Elemente in allen Ausgaben. Sie füllten viele Seiten bis zur Mitte jeden Heftes. Hinsichtlich der Entwicklung der Fotoberichterstattung in der deutschen Ausgabe wurden drei wichtige Zeiträume identifiziert:

Der Zeitraum 1936-1938, als die Zeitschrift von Richard Jügler geleitet wurde, kann als eine Zeit der Selbstfindung und der Experimente in der Berichterstattung dargestellt werden. Die Illustrierte hatte mehr Seiten, kein festes Team von Mitarbeitern und noch dazu gab es üblicherweise Probleme mit der Bilderlieferung und der Realisierung von Reportagen, die meist von unprofessionellen Mitgliedern der Wehrmacht produziert wurden. Die Qualität der Beiträge litt in den Vorkriegsjahren unter solchen Umständen. Deshalb legten die Herausgeber in diesen Jahren mehr Wert auf die Texte. Die wenigen

⁵⁵⁴ Der Autor könnte vielleicht der Schriftsteller, Journalist und Kunstexperte Wilhelm F. Arntz sein, der im Jahr 1903 geboren wurde. Arntz studierte Rechtswissenschaft in München, Berlin und Frankfurt am Main. Trotz seiner vermutlichen Verhaftung durch die Gestapo im Jahr 1937 konnte er später in der offiziellen Illustrierte der Wehrmacht arbeiten. Vom Jahr 1939 bis 1944 war er „freischaffend als Schriftsteller tätig“. Siehe WILHELM (WILL) F. Arntz. Abrufbar in: <<http://www.willi-baumeister.org/de/content/zeitgenossen-willi-baumeisters-sammler-f%C3%B6rderer-freunde>>. (26.02.2016).

⁵⁵⁵ Der wirkliche Name des Autors konnte leider nicht identifiziert werden.

⁵⁵⁶ Nichts wurde über die Biografie von W. Günzel gefunden.

⁵⁵⁷ Über das Leben von W. Scharf ist nichts bekannt.

⁵⁵⁸ Der wirkliche Name des Autors konnte leider nicht identifiziert werden.

⁵⁵⁹ Über Franz Wulf wurden keine Informationen gefunden.

Bilder stammten meistens aus deutschen Bildagenturen wie Weltbild,⁵⁶⁰ Presse-Bild-Zentrale (P.B.Z.), Presse-Photo, Presse-Illustrationen Hoffmann (wenn es sich um Fotos von Hitler handelte) und Scherl, aber ebenso von amerikanischen Bildagenturen wie Associated Press⁵⁶¹. Auch griff man auf ständig wechselnde freie Mitarbeiter ebenso zurück wie auf Günther Pilz und Hein Gorny, die zu dieser Zeit schon als feste Fotografen im Dienst der Redaktion standen. Es gilt zu bedenken, dass in diesem Zeitraum weniger militärische Aktivitäten als zur Zeit des Zweiten Weltkrieges verzeichnet wurden, und folglich gab es auch weniger Publikationsmöglichkeiten für Bilder zu militärischen Themen. Bildsequenzen⁵⁶² waren in der Zeitschrift noch nicht üblich, und viele Bilder stammten von Zeichnern wie Theo Matejko, der oft Beiträge für die Zeitschrift schickte. Oft erschienen auch Karten, die mit der Zeit zum festen Bestandteil der Illustrierten wurden. In der zweiten Hälfte des 2. Jahrganges 1938 begann die Zeitschrift mehr Bildsequenzen und erste Infografiken zu publizieren. Die ersten vier Sonderausgaben erschienen auch in diesem Zeitraum; sie waren sehr textlastig. Zeichnungen von Theo Matejko, Karten und sogar Karikaturen wurden hier benutzt, um die Fotoberichte⁵⁶³ zu ergänzen. Wegen der höheren Seitenanzahl in den

⁵⁶⁰ Der Bilderdienst *Weltbild GmbH* war ab 1935 eine Tochtergesellschaft des Deutschen Nachrichtenbüros (DNB), das Nachrichten im Zusammenhang mit dem RMVP und der Reichspressekonferenz in den 1930er- und 1940er-Jahre an die deutschen Zeitungen und Zeitschriften verteilte. Weltbild entstand in Deutschland nach dem Kauf und der Übernahme der deutschen Niederlassung der Bildagentur *Keystone*. UZULIS, André: Nachrichtenagenturen im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main 1995, S. 202; SCHARNBERG, Harriet. Das A und P der Propaganda. Associated Press und die nationalsozialistische Bildpublizistik, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, Jg. 13 (2016), Heft 1. Abrufbar in: <<http://www.zeithistorische-forschungen.de/1-2016/id%3D5324>>. (28.02.2016).

⁵⁶¹ Die amerikanische Bildagentur begann ihre Tätigkeit in Berlin im Jahre 1931. Anders als Agenturen wie World Wide Photo, die ihre Niederlassung in Berlin 1935 schloss, akzeptierte die AP das Schriftleitergesetz und arbeitete nach den Regeln des RMVP. In der Zeitschrift erschienen die meisten Bilder der Agentur in der ersten Phase der Berichterstattung 1936-1938. Siehe SCHARNBERG, Harriet (2016).

⁵⁶² „Eine Bildsequenz wird dadurch geschaffen, daß die Zusammenstellung mehrerer Bilder zugleich das methodische Vorgehen ihres Produzenten kennzeichnet. Dabei kann ein immobiles Objekt sowohl durch das Bewegen der Kamera beim Aufnahme-prozeß direkt als auch durch manuell ausgeführte Eingriffe in den weiteren Prozeß (Collage, Simultancollage, Mehrfachbelichtung usw.) in Varianten abgelichtet werden.“ SAURE, Gabriele: Eine neue Künstlergilde? Serielle Bildformen in der Illustrierten Presse 1925 bis 1944, in: Ders./KEMPAS, Thomas (Hg.). Photo-Sequenzen: Reportagen. Bildgeschichten. Serien aus dem Ullstein Bilderdienst von 1925 bis 1944. Berlin [1992], S. 19-38, S. 20. Wie Ulrich Keller behauptete, entwickelten sich schon Ende der 1920er Jahre die Bildsequenzen aus dem Film, der „zeigte, wie Bilderströme narrativ-fiktional organisiert werden konnten“. Auf diese Weise entstand im folgenden Jahrzehnt eine neue Bildsprache in den illustrierten Zeitschriften. KELLER, Ulrich: Fotografie und Begehren. Der Triumph der Bildreportage im Medienwettbewerb der Zwischenkriegszeit“, in: RAMSBROCK, Annelie/VOWINCKEL, Annette/ZIERENBERG, Malte (Hg.): Fotografien im 20. Jahrhundert. Verbreitung und Vermittlung, Göttingen 2013, S. 129-174, S. 166.

⁵⁶³ Hier wurden Fotoberichte im Sinne Henrick Stahrs verwendet, d. h., der Autor war der Urheber des Textes, aber nicht der der Fotografien. Die Fotografien stammten von einem Fotografen oder von Bildagenturen. Es gab auch Autoren, die gleichzeitig Fotos machten; die Fotografen arbeiteten meist nicht

Sonderausgaben konnten auch mehr Bilder publiziert werden, aber genau wie in der deutschen Ausgabe waren sie noch nicht vollständig in Bildsequenzen aufgelöst. Eine Ausnahme bildete das fünfte Heft, das nach der Niederlage Frankreichs 1940 herausgegeben wurde und durch neuartige Fotoberichte gekennzeichnet war. Inhaltlich gehörten diese zur Phase 1939/1940, als Bildsequenzen und neue Formen der Darstellung – wie Infografiken – viel mehr Relevanz gewannen.

Neuartige Fotoberichte in der Zeitschrift gab es ab dem dritten Jahrgang 1939 schon unter der Leitung von Bernd Overhues; sie fanden sich bis zum Ende des vierten Jahrganges 1940. Als Chefredakteur veränderte Overhues die Binnenstruktur der Publikation und legte mehr Wert auf die Bilder und weniger auf die Texte. Zunächst hatte *Die Wehrmacht* Schwierigkeiten, mehr Bilder zu bekommen. Das änderte sich mit den Kriegsvorbereitungen und vor allem mit dem Kriegsausbruch im September 1939 und der Aufstellung der Propagandakompanien. Von nun an erschienen Bildsequenzen von verschiedenen PK-Fotografen, unter ihnen Bernd Lohse, Gerd Habedanck, Bruno Waske und Günther Pilz. Karten wurden verstärkt eingesetzt, und Zeichnungen von Theo Matejko und Hans Arlart⁵⁶⁴ wurden bevorzugt, um Kriegs- und Kampfszenen darzustellen. Bilderdienste wie Weltbild schickten mehrere Bilder an die Illustrierte, was die Arbeit der Redaktion erleichterte. In dieser Phase wurden keine Bilder von amerikanischen Bilderdiensten mehr veröffentlicht.

Der letzte Zeitraum 1941 bis 1944 kann als kreativster der Zeitschrift gelten. Die wenigen Seiten zwangen die Bildredakteure zur Suche nach neuen Formen der Darstellung des Kriegs. Die Fotoberichterstattung erreichte ihren Höhepunkt; im Gegenzug verschwanden Textartikel fast vollständig. Die Bilder erschienen in großer Anzahl in professionelleren Bildsequenzen. Diese wurden durch ein verbessertes Design effektiver in die Seiten integriert. Um einen maximalen Eindruck auf die Leserschaft zu erzielen, wurden gezielt Schwarz-Weiß-Fotos eingesetzt. In dieser Periode gab es viele Fotoreportagen⁵⁶⁵ von PK-Mitgliedern der Redaktion. Karten wurden zu raffinierten Infografiken entwickelt, die mit Informationen über Schlachten im Meer, Kriegsgeräte und Leistungen der deutschen Rüstungsindustrie gespickt waren. Die Zeichnungen

professionell, sondern waren Amateurfotografen aus der Reihen der Wehrmacht. Siehe STAHR, Henrick (2004): S. 45.

⁵⁶⁴ Hans Arlart war Mitglied der Beichterstaffel z.b.V. ObdH. BA-MA Freiburg, MSG 3/2473, S. 66.

⁵⁶⁵ Auch Henrick Stahrs Definition von Fotoreportagen findet in der dritten Phase Anwendung. Der Fotograf soll in einer Fotoreportage auch der Autor des Bildberichtes sein, und „außerdem sollten die thematische Konzeption und die Realisierung der Bildstrecke bei einem Fotografen gelegen haben. In einigen Fällen wurde der Fotograf auch explizit als Autor des Begleittextes oder aller Texte einschließlich der Bildunterschriften genannt.“ STAHR, Henrick. (2004): S. 46.

veranschaulichten Feinde und Verbündeten Deutschlands, verbreiteten Feindbilder und demonstrierten auch unabsichtlich den Rückzug und die Niederlage der deutschen Truppen. Auch die Auslandsausgaben waren in diesem Zeitraum von dieser dritten Phase der Fotoberichterstattung gekennzeichnet.

Symptomatisch für die erste Phase war der Bildbericht „Die Bedeutung der Heeresmotorisierung“ (Abbildungen 11, 12 und 13), der in der Ausgabe 8 des ersten Jahrganges der deutschen Ausgabe publiziert wurde.⁵⁶⁶ Der Bericht war ganz traditionell konzipiert: Verschiedene quadratische Bilder von unterschiedlichen Kriegsgeräten wurden auf den drei Seiten verteilt, aber sie alle hatten keine Verbindungen miteinander, weil die Fotografien von einem Gefreiten der Wehrmacht (D. B. Hanuschke) und drei Bildagenturen (Atlantik, Presse-Illustrationen Hoffmann, Heinz Schröter) stammten. Das demonstriert in dieser Phase den Mangel an Bildern, weswegen sie meist aus verschiedenen Quellen stammten. Auffällig ist in den Berichten auch die horizontale Platzierung der Bilder, wodurch sie statisch und monoton wirken.⁵⁶⁷ Die Fotografien dienen allein dazu, das Ereignis zu illustrieren, und die Bildlegenden beschreiben nur. In dieser ersten Phase der Berichterstattung wurden eigene Fotografien der Zeitschrift wie Günther Pilz nur zu besonderen Ereignissen wie etwa dem Wehrmachtsmanöver im Jahr 1937 geschickt, um eigene Fotos zu diesem Anlass drucken zu können.

Schon Ende 1938 mit dem Abgang von Heinz Schröter und insbesondere nach dem Kriegsausbruch 1939 erkannte die Redaktionsleitung an, dass der Besitz von Bildern und vor allem Bildsequenzen wesentlich und unentbehrlich für die Existenz einer Illustrierten war. In einer Vortragsnotiz von Stülpnagel an Keitel beschwerte sich der General über die Zusendung von Einzelbildern an die Redaktion, die für die Gestaltung von Fotoberichten nicht reichten:

Durch die Vereinbarung zwischen dem Oberkommando der Wehrmacht und dem Propagandaministerium ist die Durchführung der Bildberichterstattung so organisiert, daß die in die Propaganda-Kompanien eingegliederten Bildberichterstatter das Bildmaterial zentral an das Propaganda-Ministerium liefern, nachdem es vorher von dem zuständigen Armee-Zensur-Offizier zensiert worden ist. Das Propagandaministerium gibt das Bildmaterial, das zum größten Teil aus Einzelbildern und nicht aus Serien besteht und deshalb für die Zeitschrift „Die Wehrmacht“ ganz

⁵⁶⁶ KEMPF, Oberst: Die Bedeutung der Heeresmotorisierung, in: *Die Wehrmacht*, 19. Febr. 1937, Nr. 8, S. 6-8.

⁵⁶⁷ Wenn auch in dieser ersten Phase der Berichterstattung schon schräge, ovale und kreisförmige Bilder veröffentlicht wurden, war dies nicht üblich. Im Vergleich zu horizontalen Bildern erschienen andere Bildformate nur in ganz kleinen Mengen. Dasselbe gilt auch für die seltenen Bildsequenzen.

allgemein gesehen unbrauchbar ist, an die großen Bildagenturen zum Weitervertrieb weiter. hierbei wird so verfahren, daß die Vertreter der Bildagenturen im Propagandaministerium um das Bildmaterial würfeln und jeweils diejenige Bildagentur, die dabei den besten Wurf getan hat, sich das beste Bildmaterial wahllos aussucht. Auf diese Weise ist es für die Zeitschrift „Die Wehrmacht“, die mit einem eigenen Bilddienst nicht beteiligt ist, völlig unmöglich, ein zur Erfüllung ihrer Aufgaben brauchbares Bildmaterial zu erlangen. Die Hefte der Zeitschrift liegen deshalb in ihrem Niveau weit unter dem Durchschnitt einer tragbaren Grenze.

Ich bitte daher, für die Bildberichterstattung der Zeitschrift „Die Wehrmacht“, die zu den Propagandakompanien kommandiert sind, nachstehende Regelung zu treffen:

1. den Bildberichterstattem die Möglichkeit zu geben, auf Grund eigener Vorschläge im Rahmen der Propagandakompanien, Bildserien für die Zeitschrift „Die Wehrmacht“ herzustellen,
2. diese Bildserien durch den zuständigen Armee-Zensur-Offizier zensieren zu lassen und diese dann unmittelbar an das Oberkommando der Wehrmacht, Abtlg. Für Wehrmacht-Propaganda, zu senden.

Es wäre erwünscht, diese Regelung in Form von Ausweisen für die Bildberichterstatte klarzustellen.⁵⁶⁸

Der Wunsch von Stülpnagel, mehr Bildserien für die Zeitschrift zu bekommen, wurde einen Monat später über Wedel an das RMVP herangetragen. In seinem Brief plädierte Wedel für Besserstellung von *Die Wehrmacht* im Vergleich zu anderen illustrierten Zeitschriften und beschwerte sich auch über die Arbeit der Agenturen:

Das Oberkommando der Wehrmacht hat die Versorgung der Zeitschrift „Die Wehrmacht“ mit Bildserien im Rahmen der Prop.Komp. geregelt. Es beabsichtigt auch nicht, darin eine Änderung eintreten zu lassen. Voraussetzung dabei ist allerdings, daß die Zeitschrift „Die Wehrmacht“ angesichts ihrer besonderen Stellung als Organ des Oberkommandos der Wehrmacht bei der Bildzuteilung bevorzugt oder zum mindesten nicht schlechter als andere führende illustrierte Zeitschriften wie z.B. J.B. und Berl. Illustrierte behandelt wird.

Die Erfahrung der letzten Wochen hat gezeigt, daß es für die „Wehrmacht“ außerordentlich schwierig ist, für ihre besonderen Zwecke brauchbare Erstrechte zu erhalten. In den letzten Tagen waren ihre Bemühungen bei den Agenturen, geeignetes Material zu finden, völlig ergebnislos. Die Agenturen haben gegenüber der Zeitschrift „Die Wehrmacht“ erklärt, sie dürften nur aktuelle Einzelbilder, aber keine Serien abgeben.⁵⁶⁹

Obwohl in den Archiven keine Antwort auf den Brief von Wedel zu finden war, verbesserte sich die Lage der Redaktion und des Verlags mit dem deutschen Angriff auf Polen 1939 schnell. Der Krieg brachte neue Möglichkeiten für die Berichterstattung mit sich. In dem Fotobericht „Es wird angegriffen! X Uhr Sturm auf Höhe A 34“ lassen sich

⁵⁶⁸ BA-MA Freiburg, RW 4/282, Vortragsnotiz Stülpnagels für Generaloberst Keitel. Btr.: Zeitschrift „Die Wehrmacht“, 26. Set. 1939, f. 230-231, f. 230.

⁵⁶⁹ Ebd., WFA/WPr. IId Brief von Wedels an das RMVP, 8. Nov. 1939, f. 278.

beispielhaft die Änderung und Entwicklung der Berichterstattung in der Zeitschrift am Anfang des Konfliktes erkennen (Abbildungen 14 und 15). Diese Bildfolge demonstriert, wie die Bildredakteure Bilder und Texte von nun an benutzten und arrangierten: Die Bilder beschreiben nämlich nun nicht mehr den Text, sondern erzählen eine eigene Geschichte. Um die gewünschte Wirkung der Fotografien zu erzielen, wurden diese auch nummeriert (1-8) und in Leserichtung von links nach rechts platziert. Damit wurde auf die natürliche Bewegung des menschlichen Auges bei der Lektüre Rücksicht genommen, und so konnte die Leserschaft die Entwicklung der erzählten Geschichte leichter begleiten.⁵⁷⁰ In diesem Sinne erinnerte die Sequenz an einen Film, in dem sich die Leser als Teilnehmer des Krieges, als Begleiter der kämpfenden Truppen fühlen konnten.⁵⁷¹ Nichtsdestoweniger zeigen Quellen aus der zweiten Phase der Bildberichterstattung, dass die Berichte nicht immer wahrheitsgetreu waren. In einem Brief des PK-Berichterstatters und Mitglied der Redaktion Gerd Habedanck an den Leiter der WPr. IId, Rittmeister aus dem Winkel über einen Bildbericht mit dem Namen „Wie lebt der Unteroffizier?“ bat der Bildberichter um die Erlaubnis,

[...] eine Gehaltsliste mit fingierten Namen fotografieren zu dürfen. Die näheren Einzelheiten haben wir bereits mit Herrn Hauptmann Pauli, 1. Komp. Infanterie-Lehrregiment Döberitz, besprochen, der uns diese Liste vorbehaltlich der Genehmigung zur Verfügung stellen will. Heil Hitler! (Gert Habedanck)⁵⁷²

Die Publikation hatte in dieser Zeit auch andere Probleme mit den Bildern. Die Verteilung durch das RMVP geschah nicht immer wie geplant und Material, das der *Die Wehrmacht* zugewiesen war, landete in anderen Medien des NS-Pressesystems wie in den Zeitungen *Völkischer Beobachter* und *Frankfurter Zeitung*. Die Redaktion schickte Ende 1939 an das Propagandaministerium einen Brief, in dem das Problem diskutiert wurde:

⁵⁷⁰ Nach Lorenzo Vilches liegt das Zentrum des Sehens, dem der Betrachter mehr Aufmerksamkeit schenkt, auf der linken Seite. Darüber hinaus verläuft die Bewegung des menschlichen Auges in unserem Kulturkreis beim Lesen von links nach rechts. VILCHES, Lorenzo: *Teoría de la imagen periodística*. Barcelona: Paidós 1987, S. 22.

⁵⁷¹ Die Behauptungen Gerhard Pauls über die Berichterstattung von *Signal* finden auch hier Anwendung: „Sie vermittelten dem Betrachter das Gefühl, zeitnah am Kriegsgeschehen teilzuhaben und sich ein eigenes Urteil bilden zu können.“ Vgl. PAUL, Gerhard: *Bilder des Krieges – Krieg der Bilder. Die Visualisierung des modernen Krieges*, Paderborn/München 2004, S. 290.

⁵⁷² BA-MA Freiburg, RW 4/282, Brief Habedancks an Rittmeister aus dem Winkel, 5. Jun. 1939, f. 197. Der Bildbericht wurde nicht in der Sammlung der Zeitschrift gefunden.

Wie uns unser Hauptschriftleiter Herr Overhues mitteilte, hat die Veröffentlichung eines Fotos unseres Herrn Pilz im V.B. vom 15.11.39 außerordentliches Bedenken erregt, und zwar wegen der Unterschrift: „Eingenebelter Bunker in der Gegend von Saarbrücken...“ Eine ähnliche Beschriftung zu einem ähnlichen Bilde findet sich in der Frankfurter Zeitung, Stadtblatt, vom 7.11.

Wir erklären ausdrücklich, daß beide Bilder seinerzeit ohne unsere Mitwirkung unmittelbar vom OKW an die genannten Zeitungen gegeben wurden, und zwar, wie uns das OKW bestätigt, ohne jede Beschriftung. Die Beschriftung ist also in der Redaktion der genannten Blätter entstanden, wobei die Redaktionen wußten, daß die Bilder bei einer Übung des Pionier-Lehrbataillons in Roßlau gemacht worden sind. Wir bitten Sie, unsere Erklärung zur Kenntnis zu nehmen. Auch erklären wir, daß wir Bilder, die wir durch das Propaganda-Ministerium von der Propaganda-Kompanie bekommen haben, nicht anderweitig verwendeten. Auf Wunsch der Bildstelle des OKW ist ein Durchschlag dieses Briefes dem OKW übergeben worden.⁵⁷³

Die Redaktionsleitung der Zeitschrift beging auch bei der Nutzung von Bildern Fehler. Das OKW erteilte Bernd Overhues im Januar 1940 einen Verweis, weil er zwei Bilder in der ersten Ausgabe des vierten Jahrganges 1940 veröffentlichte,⁵⁷⁴ die „der Schriftleitung der ‘Wehrmacht‘ zur Verwertung übergeben worden sind.“ Der Fall wurde der Abteilung Deutsche Presse im RMVP bekanntgegeben.⁵⁷⁵ In den Richtlinien der Abteilung WPr. IId. über die Zeitschrift als Propagandamittel legten die Hersteller der „*Wehrmacht*“ allerdings großen Wert auf die Berichte und betonten die erzieherische Wirkung des Inhalts:

Entscheidend für die Aufnahme in die „*Wehrmacht*“ ist die Qualität des einzelnen Beitrags, er muß in seiner Anlage und in seinem Inhalt das Kampfgeschehen vorbildlich wiedergeben. Insofern wirkt die Kriegsberichterstattung der „*Wehrmacht*“ ebenso wie die Leitaufsätze erzieherisch auf die Berichterstattung der übrigen Presse. Mit der „*Wehrmacht*“ ist auch die Möglichkeit gegeben, immer wieder auf einzelne Beispiele als Richtlinie für die Behandlung bestimmter Themen hinzuweisen. (Z.B. Wirklichkeitsnähe der Berichterstattung über den Westwall.) [...] ⁵⁷⁶

Das Ziel, das die Propagandisten mit der Herstellung der Zeitschrift Ende 1939 verfolgten, war klar: Sie sollte den bereits begonnenen Krieg nicht nur darstellen, sondern in Bezug auf der Berichterstattung auch als Vorbild für die anderen Illustrierten Deutschlands fungieren.

Der weitere Verlauf des Krieges mit dem Sieg über Frankreich, dem folgenden Balkanfeldzug und schließlich auch dem Überfall auf die Sowjetunion hatte ebenfalls

⁵⁷³ Ebd., Brief des Verlages Die Wehrmacht GmbH an das RMVP, 6. Dez. 1939, f. 292. Die Antwort vom RMVP wurde in den Akten nicht gefunden.

⁵⁷⁴ Die zwei Bilder konnten nicht in der Berichterstattung dieser Ausgabe identifiziert werden.

⁵⁷⁵ BA-MA Freiburg, RW 4/282, Brief von Wedels an die Abt. Deutsche Presse des RMVP, 18. Jan. 1940, f. 330.

⁵⁷⁶ Ebd., f. 454. Im Original gestrichen.

Konsequenzen für *Die Wehrmacht*. Mit der Reduzierung von Texten konzentrierte sich die Redaktion noch stärker auf Fotoberichte und Fotoreportagen, die den Konflikt formal innovativ darstellten. Außerdem umfassten die Berichte fast nur noch Bilder und Bildunterschriften. Die Begleittexte erschienen jetzt kürzer als zuvor. Diese dritte Phase der Entwicklung der Berichterstattung dauerte vom fünften Jahrgang 1941 bis zur Einstellung der Illustrierten im September 1944. Der Fotobericht „Das Ende der Panzerzuggruppe Kaukasus“ steht stellvertretend für diese Phase, eine Bildreportage von PK-Gerd Habedanck aus dem Jahr 1942 (Abbildungen 16 und 17).

Durch die kluge Benutzung von Bildern und grafischen Elementen wie erklärenden schwarzen Pfeilen und „Boxen“ mit erläuternden Untertiteln konnte der Erfolg der Zerstörung der Panzerzuggruppe propagandistisch maximiert werden. Das obere Bild auf der Seite zeigt den Beweis für die Niederlage des Feindes: die entgleisten Züge, die durch deutsche Panzer zerstört wurden. Die Darstellung der zerbrochenen Teile der zerstörten Züge verfolgte zwei Ziele: Erstens sollte damit die Wichtigkeit des Ereignisses betont und zweitens durch die Fotografien und die Beschreibung der Teile die schlechte Qualität der feindlichen Kriegsmaschine dargestellt werden. Durch die Fokussierung auf die Technik wurde die „Überlegenheit“ der deutschen Waffen gegenüber denen des Feindes dokumentiert. Solche Bildreportagen der PK-Bildberichter der Redaktion, die auch Karten und Zeichnungen im Zusammenspiel mit den Bildern verwendeten, wurden ständig bis 1944 in *Die Wehrmacht* veröffentlicht.

Zu dieser dritten Phase der Berichterstattung gehörten auch die Bildberichte und Reportagen der Ausgabe A. Die Redaktion nutzte seit der ersten Auslandsausgabe Ende des Jahres 1941 Materialien von den deutschen Heften: einzelne Bilder, Bildberichte und auch Fortsetzungsromane, publizierte aber auch exklusives Material. Ein Beispiel für die Wiederverwendung von Bildern und Texten waren die deutschen schwarz-weißen Frontblätter, die regelmäßig im Innern der Hefte der Ausgabe A auf der Seite 3 veröffentlicht wurden. Obwohl die Fotografien von Anfang an zu den wichtigsten und am meisten eingesetzten visuellen Propagandamitteln gehörten, legten die Bildredakteure auch viel Wert auf zwei anderen Typen von Bildern: auf der einen Seite die Karten und auf der anderen Seite Zeichnungen und Karikaturen. Die Karten⁵⁷⁷

⁵⁷⁷ Nach Monmonier wissen Propagandisten, wie sie das Publikum mit Karten manipulieren können. Sie heben einige Elemente der Karten hervor, unterdrücken andere Informationen, die für sie nicht notwendig sind, und wählen provokative Symbole aus, die ihre Weltanschauung unterstützen. Dazu benutzen sie besondere Projektionen und Grafikgestaltungen, um die Betrachter zu beeinflussen. MONMONIER, Mark: *How to Lie with Maps*, Chicago 1996, S. 87-88. Silke Betscher betont außerdem, dass “[...] das

bereicherten die Entwicklung der Berichterstattung in besonderer Weise. Sie erschienen schon in der dritten Ausgabe des ersten Jahrganges 1936-1937 und wurden seitdem bevorzugt zur visuellen Darstellung von historischen Ereignissen, Kampfplätzen und Übungen der Wehrmacht eingesetzt. In der dritten Phase der Berichterstattung und besonders nach dem Überfall auf die Sowjetunion und die Kriegserklärung an die USA wurde die Bedeutung der Karten noch wichtiger, weil mit ihnen die fernen Einsätze der Wehrmacht im Osten und der U-Boote im Atlantik illustriert werden konnten. Die Angriffe der U-Boote an der Küste der Vereinigten Staaten 1942 wurden etwa vor allem durch Karten dargestellt. Auch auf den Titelseiten wurden Karten benutzt, um u.a. das Verteidigungssystem der Siegfriedlinie zu erläutern, Siege über die Feinde darzustellen (Einmarsch der Wehrmacht nach Paris 1940, Fall von Sewastopol 1942) und auch feindliche Pläne zu entlarven (Invasion von Frankreich durch die Alliierten 1944 – Abbildung 18). Die Ausgabe A veröffentlichte zweimal zum Thema Atlantikschlacht farbige Karten als Frontblatt. Während die meisten Karten während des Krieges ohne Autorenschaft veröffentlicht wurden, waren in der Vorkriegszeit einige von ihnen von Herbert Dassel gestaltet und autorisiert worden; andere erschienen im Verlag Volk und Reich.⁵⁷⁸ Die Verwendung von Karten in der Zeitschrift stellte auch eine große Weiterentwicklung im Vergleich zu den Illustrierten der Zeit des Ersten Weltkrieges dar, die überhaupt keine Karten von militärischen Operationen veröffentlichten. Die Karten in *Die Wehrmacht* waren eine frühere Form des sogenannten „Infotainments“, d.h. publizistischer Beiträge, die die Leserschaft zugleich informieren und unterhalten

Medium Landkarte im Bewusstsein der Deutschen mit dem Ereignis Krieg verbunden war [und] mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges Landkarten permanent in deutschen Zeitungen abgebildet wurden. Sie erlangten eine zuvor nie gekannte Popularität, da mit ihrer Hilfe Krieg und Frontverläufe in die privaten Haushalte medial integriert werden konnten. Dabei prägten die ihnen immanenten Freund-Feind-Dichotomien des Krieges sowohl die Lesart der Karten als auch die Interpretation der Kriegereignisse selbst.“ BETSCHER, Silke: Von großen Brüdern und falschen Freunden. Visuelle Kalte-Kriegs-Diskurse in deutschen Nachkriegsillustrierten, Essen 2013, S. 36. Das war auch der Fall bei *Die Wehrmacht*, in der gezielt dynamische Karten und Infografiken verwendet wurden, um die Leserschaft von der Überlegenheit Deutschlands im Krieg und von der Wichtigkeit zu überzeugen, Krieg gegen die anderen Nationen Europas zu führen.

⁵⁷⁸ Die Stiftung Volk und Reich war schon in der Weimarer Republik für die Produktion von Karten bekannt. Laut Guntram Herb versuchte schon 1932 die Zeitschrift gleichen Namens eine Verbindung zum Auswärtigen Amt herzustellen. Ein Jahr später versuchte der Direktor der Stiftung, Friedrich Heiss, die Zeitschrift *Volk und Reich* zum Propagandaorgan des AA zu machen. Die Stiftung kreierte und verbreitete ihre Karten in den USA und Schweden. Die Verbindung der Stiftung zur Zeitschrift *Die Wehrmacht* kann vermutlich durch die Anwesenheit von Walther Funk, dem ehemaligen Journalisten der *Berliner Börsen-Zeitung* und späteren Reichswirtschaftsminister, im Vorstand der Stiftung erklärt werden. Im Jahr 1933 war er noch Staatssekretär im RMVP und Pressechef der Reichsregierung, und gab 200.000 RM 1934 für *Volk und Reich* frei. Deshalb ist es nicht abwegig zu behaupten, dass Funk die Karten für die Zeitschrift sicherte. HERB, Guntram Henrik: *Under the map of Germany. Nationalism and Propaganda 1918-1945*, London/New York 1997, S. 161-163.

wollten.⁵⁷⁹ Militärische Operationen erschienen zum ersten Mal für ein allgemeines Publikum einfacher und leichter zu verstehen. So ermöglichte die Illustrierte auch ihrer gesamten Leserschaft, virtuell die Planungen und Schritte der Hauptquartiere nachzuvollziehen. In diesem Sinn wurde die Distanz zwischen Kommandanten und Kommandierten reduziert. Der einfache Landser, der *Die Wehrmacht* las, könnte für einen Moment an den großen Kriegsentscheidungen teilnehmen. Die Verwaltung der Karten durch die Redaktion der Zeitschrift war allerdings nicht frei von Fehlern. In einem Brief an den Hauptmann Dr. Ritter von Goß berichtete der Stellvertreter des Schriftleiters Karl Fischer, dass eine Karte der Redaktion über die Luftverteidigungszone West durch den Scherl-Materndienst ohne die Erlaubnis der Redaktionsleitung für die deutsche Presse verbreitet wurde.⁵⁸⁰

Ein anderes Mittel zur Visualisierung der Berichterstattung stellten Zeichnungen und Karikaturen dar. Obwohl viele unbekannte Mitglieder der Wehrmacht Skizzen und Zeichnungen an die Zeitschrift schickten, stammten die meisten von ihnen von professionellen Künstlern. In der Zeitschrift publizierten hauptsächlich drei Künstler: Peter Wywiorski, der seine Zeichnungen vor dem Krieg in *Die Wehrmacht* veröffentlichte⁵⁸¹, und die schon erwähnten Hans A(r)lart und Theo Matejko. Nichtsdestotrotz erschienen die Bilder von Arlart nur während des Krieges. Auf der anderen Seite wurden die Bilder von Theo Matejko auch zwischen 1936 und 1944 immer wieder veröffentlicht, um verschiedene Situationen und Möglichkeiten darzustellen, etwa Kampfszenen (der drei Wehrmachtsteile), Fabrik- und Industrieanlagen und auch Selbst- und Feindbilder. Die Kampfszenen waren besonders beliebt in der Redaktion der Illustrierten, weil „gute Kampfbilder verhältnismäßig selten anfallen.“⁵⁸² Die Bilder Matejkos (Abbildungen 19 und 20) waren stets von „Bewegung“ und „Action“ gekennzeichnet und dynamisierten die Darstellung des

⁵⁷⁹ VOWE, Gerhard: Infotainment, in: BENTELE, Günter/BROSIUS, Hans-Bernd/JARREN, Otfried (Hg.). Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft, Wiesbaden 2013, S. 125-126, S. 125.

⁵⁸⁰ BA-MA Freiburg, RW 4/282, Brief Fischers an den Hauptmann Dr. Ritter von Goß, 10. Febr. 1939, f. 377.

⁵⁸¹ Wolfgang Schmidt behauptet, dass die Szenen, die von Zeichnern und Kriegsmalern produziert wurden, dem Stil der Schlachtenmalerei des 19. Jahrhunderts entsprachen, die von den Nationalsozialisten kritisiert wurden. Solche Bilder waren „in erster Linie ein Mittel der Beeinflussung, als Konstruktion von Wirklichkeit konzipiert und dienten der Propaganda zum Erzielen bestimmter emotionaler Wirkungen beim Betrachter.“ Noch dazu haben diese Bilder eine größere emotionale Wirkung auf das Bewusstsein der Betrachter als Fotografien. Siehe SCHMIDT, Wolfgang: „Maler an der Front“. Die Kriegsmaler der Wehrmacht und deren Bilder von Kampf und Tod, in: Arbeitskreis Historische Bildforschung (Hg.). Der Krieg im Bild – Bilder vom Krieg. Frankfurt am Main 2003, S. 45-76, jeweils S. 58, 67-68.

⁵⁸² BA-MA Freiburg, RW 4/282, f. 454. Im Original gestrichen.

Kampfes. Weil es unmöglich war, durch Fotos die Leserschaft direkt am Konflikt teilhaben zu lassen, versuchte Matejko in seinen Bildern immer die Durchschlagskraft und Macht der deutschen Soldaten zu übertreiben, um genau solche Überlegenheitsgefühle zu vermitteln. So erschienen z. B. in seiner Zeichnung „Heerzug durch die Kuban-Steppe“ gigantische Kolonnen des Heeres, unterstützt von kampfbereiten Geschwadern der Luftwaffe. Solche enormen militärischen Formationen konnten nie in einem Foto gezeigt werden. Das zeigt auch wo die Grenzen von Fotografien in einer Illustrierten lagen. Sie konnten spezielle und kleine Ereignisse visualisieren. Diese Zeichnungen waren in besonderer Weise dafür verantwortlich, den Mythos der Unbesiegbarkeit der Wehrmacht bis zum Ende des Krieges aufrechtzuerhalten, weil sie am meisten die Ideen von Aufopferung für die Nation, von Unbesiegbarkeit und Überlegenheit der deutschen Truppen in sich trugen. Zusammen mit den Karten stellten diese Zeichnungen die eindrucksvollsten Bilder der *Wehrmacht* dar. Die Zeichnungen wurden vielfältig verwendet. Sie wurden entweder nur mit Untertiteln und Begleittexten publiziert, als Bestandteil der Fortsetzungsromane oder auch als Frontblätter. Die Funktionen der Verwendung solcher Zeichnungen waren immer gleich. Sie sollten die fotografischen Lücken der Berichterstattung füllen und auch die „richtige“ propagandistische Einordnung der Ereignisse betonen.

Neben den Fotoberichten und Reportagen stellten die Fortsetzungsromane die wichtigsten Bestandteile der Zeitschrift dar.⁵⁸³ Sie wurden meistens in der Mitte oder im zweiten Teil jedes Heftes veröffentlicht und waren oft mit Zeichnungen verschiedener Künstler versehen. Sie nahmen ungefähr 2 bis 8 Seiten jeder Nummer der Zeitschrift ein; oft wurden zwei Fortsetzungsromane in einem Heft publiziert. Auf dem Frontblatt wurde häufig bekanntgegeben, wenn ein neuer Roman in der Zeitschrift zu finden war. Der größte Unterschied zwischen den Romanen, die in *Die Wehrmacht* herausgegeben wurden, und denen, die Karl Christian Führer in der *Berliner Illustrierte Zeitung*

⁵⁸³ Fortsetzungsromane “[...] fuelled much of the magazine industry’s business. Contemporaneous experts were convinced that general interest magazines would ‘stand or fall’ by the quality of their fictional offerings. A really gripping novel could raise circulation by tens of thousands of copies; when readers were bored sales declined. Frequently the start of a new serial was announced on posters and billboards and also in newspaper ads; in some cases issues carrying the first instalment were handed out for free to get new customers hooked. Written to meet a set of exact requirements, the average serialized novel was a decidedly light read: presenting a cast of colourful characters in a fast-moving plot strong in surprise and emotional confrontations it ran normally for ten or at the most for 12 instalments, leading invariably to some sort of happy ending.” FÜHRER, Karl Christian (2011): S. 142. Ein anderes Charakteristikum und eine Hauptfunktion des Fortsetzungsromans waren es, die Leserschaft zu gewinnen und die Leser an das Blatt zu binden. Noch dazu wurden die Geschichten meistens im Buchformat veröffentlicht. Vgl. BOHRMANN, H: Fortsetzungsroman, in: CORSTEN, Severin et al. (Hg.). Lexikon des gesamten Buchwesens, Band II: Buck-Foster, Stuttgart 1989, S. 637-638.

analysierte, betraf ihre Inhalte. Die Fortsetzungsromane der *Berliner Illustrierte Zeitung* waren kaum politisch konnotiert, weswegen Führer auch keinen einzigen mit starkem propagandistischen Inhalt fand. Seiner Auffassung nach spiegelten die Fortsetzungsromane der *BIZ* nie den Alltag im Deutschen Reich wider. Die Menschen in den Romanen begrüßten sich nie mit „Heil Hitler!“ und die NSDAP, die Deutsche Arbeitsfront und die SA kamen in diesen Darstellungen der deutschen Gesellschaft nie vor. Der Leserschaft wurde meistens eine unpolitisierte Welt im Sinne von Zerstreuung und Ablenkung des Lebens in der NS-Diktatur vorgehalten, sozusagen eine literarische Form von Flucht vor der Wirklichkeit.⁵⁸⁴ Anders stellte sich der Sachverhalt im Fall von *Die Wehrmacht* dar. Wenn auch die Romane in dieser Zeitschrift zerstreuen und unterhalten sollten, versuchten einige die Leserschaft zu indoktrinieren, wie z. B. Hans Wendts „Stube 118. Ein heiterer Tatsachenbericht aus dem Leben der neuen Rekruten mit nützlichen Winken für solche, die es werden wollen“, in dem die Protagonisten sich mit „Heil Hitler!“ grüßten.⁵⁸⁵ Auch „Der Strom zieht nach West“ von Hans Rabl kann in diesem Zusammenhang genannt werden. Dieser Roman spielte während der Annexion des Sudetenlandes, wobei auch Hitler und NS-Organen wie die Zeitung *Völkischer Beobachter* erwähnt wurden.⁵⁸⁶ Die anderen Fortsetzungsromane behandelten entweder Ereignisse wie den Ersten Weltkrieg, das Leben von historischen Persönlichkeiten, Soldatenheldengeschichten, ferne Länder usw. oder zeitgenössische Darstellungen des Kriegs, in denen die Wehrmacht immer eine wichtige Rolle spielte. Eine Erklärung für die politischen und propagandistischen Inhalte der Fortsetzungsromane in *Die Wehrmacht* könnte sein, dass die Soldaten und Offiziere der Wehrmacht, das Zielpublikum der Zeitschrift, mehr politischer Beeinflussung und Indoktrinierung bedurften als die Zivilbevölkerung. Anders als diese, die im Alltag ständig mit der NS-Propaganda in Berührung kam, war die Wehrmacht (die in der Reichswehr der Weimarer Republik wurzelte) noch eine zum Teil hermetisch abgeschlossene Einrichtung des deutschen Staates, die nur allmählich von der NSDAP und Hitler kontrolliert wurde.⁵⁸⁷ Die politischen Romane sollten der NS-Führung helfen, das Ziel der NS-Beeinflussung der Soldaten zu erreichen. Die deutsche Ausgabe

⁵⁸⁴ FÜHRER, Karl Christian (2011): S. 143.

⁵⁸⁵ WENDT, Hans: Stube 118. Ein heiterer Tatsachenbericht aus dem Leben der neuen Rekruten mit nützlichen Winken für solche, die es werden wollen. 7. Fortsetzung und Schluß, in: *Die Wehrmacht*, 19. Febr. 1937, Nr. 8, S. 32.

⁵⁸⁶ RABL, Hans: Der Strom zieht nach West, in: *Die Wehrmacht*, 15. Jan. 1941, Nr. 2, S. 12.

⁵⁸⁷ THAMER, Hans-Ulrich: Die Erosion einer Säule. Wehrmacht und NSDAP, in: MÜLLER, Rolf-Dieter; VOLKMANN, Hans-Erich: *Die Wehrmacht. Mythos und Realität*, München 2012, S. 420-435, S. 423-424.

von *Die Wehrmacht* veröffentlichte zwischen 1936 und 1944 insgesamt 46 Fortsetzungsromane. Sie waren so wichtig für die Propagandisten und beliebt so bei der Leserschaft, dass sie bis zur letzten Ausgabe im Jahr 1944 erschienen. Es war üblich, die in der Zeitschrift publizierten Romane später auch als Buch zu veröffentlichen. Clemens Laar alias Eberhard Koebell war der Autor, dessen Fortsetzungsromane am meisten in der Zeitschrift veröffentlicht wurden. Seine Texte erschienen fünf Mal in allen Jahrgängen der Publikation, was als Beleg für seine Redaktionszugehörigkeit gelten kann und auch zeigt, dass er auf diesem Gebiet unter Schriftstellern einen etablierten Namen in NS-Deutschland hatte. In Bezug auf andere Romane war das vermehrte Publizieren von militärischen Autoren und Mitgliedern der PK ab Anfang des Krieges auffällig. Wegen der sich schnell verschlechternden militärischen Lage war die Publikation der Romane in Buchformat ab Ende 1941 nur für Laar möglich.

Mit drei Fortsetzungsromanen war Hans Rabl der Autor, der am zweitmeisten in *Der Wehrmacht* publiziert wurde. Diese wurden von der Redaktionsleitung aber nicht immer als eine gute Wahl angesehen. In einem Brief von Hans-Joachim Killisch von Horn an Wedel formulierte er die folgende Kritik über die Publikation von „Staubsturm in Schansí“:

Mich beschäftigt zurzeit sehr vordringlich die Gestaltung des Unterhaltungsteils der Zeitschrift „Die Wehrmacht“. Der zurzeit laufende Roman „Björn zwischen zwei Turnieren“ geht in ungefähr 6 Wochen zu Ende. Daran anschließend war bisher vorgesehen ein Roman von Dr. Hans Rabl unter dem Titel „Sandsturm über Schansí“. Dieser Roman, der ausgezeichnet geschrieben und von uns angenommen ist, spielt in dem China-Japan-Konflikt. Ich bin nun der Ansicht, daß in der heutigen Zeit ein solcher Roman gerade für die Zeitschrift „Die Wehrmacht“ nicht sehr geeignet ist und deshalb besser zurückgestellt werden sollte.

Ich bin der Auffassung, daß sehr viel zweckmäßiger ein Roman oder ein Tatsachenbericht sein würde, der, aus dem heutigen Geschehen heraus geschaffen, stimmungsmäßig auf Truppe und Heimat Einfluß nimmt. Mir schwebt ein Bericht in mehreren Fortsetzungen vor, der unter dem Arbeitstitel „Das Regiment“ oder auch „Die Kompanie“ vorbereitet werden könnte. Dieser Bericht soll ausgehen von dem Einzelschicksal der Angehörigen einer Kompanie, die den verschiedensten Altersstufen und den verschiedensten Berufen angehören, die verschiedene Erlebnisse und Einzelschicksale haben, alle aber in einem Verhältnis zur Wehrmacht und dem heutigen großen Geschehen stehen.

Ein solcher Bericht würde unmittelbar lebendig wirken, und er würde vor allem den unzähligen Lesern der Zeitschrift etwas sagen, die auch alle wieder in einem bestimmten Verhältnis zur kämpfenden Truppe stehen. [...] ⁵⁸⁸

⁵⁸⁸ BA-MA Freiburg, RW 4/282, Brief Hans-Joachim Killisch von Horns an Oberstleutnant von Wedel, 9. Okt. 1939, f. 247.

Obwohl Killisch von Horn glaubte, dass der Roman für den Anfang des europäischen Kriegs nicht geeignet sei, wurde der Roman „Staubsturm in Schansí“ in der Zeitung bis Juni 1940 in 11 Fortsetzungen veröffentlicht. Was in dem Brief von Horn auffällt, ist sein Antrag an Wedel, einen anderen Fortsetzungsroman auszuwählen, was die Vermutung erlaubt, dass die Romane nur mit der Erlaubnis der Abteilung WPr. IId in der Illustrierten veröffentlicht werden konnten. Die Sonderausgaben enthielten keine Fortsetzungsromane. Weil sie nur zu bestimmten Anlässen herausgegeben wurden, hatte die Veröffentlichung solcher Texte keinen Sinn. Anders stellte sich der Fall der Ausgabe A dar. Sie enthielt im Vergleich zur deutschen Ausgabe wenige Fortsetzungsromane (11 wurden gedruckt)⁵⁸⁹; diese erschienen auch nur unregelmäßig in der Publikation. Viele der Romane waren Nachdrucke der deutschen Ausgabe und auch in Ausgabe A war wie in der normalen Ausgabe für Deutschland, Clemens Laar mit drei Romanveröffentlichungen der meistpublizierte Autor.

Eine andere Form von Bildern in der Illustrierten stellte die Karikatur dar. Aber anders als die Zeichnungen, die hauptsächlich zur Darstellung des Kampfes eingesetzt wurden, konnten solche Bilder wegen ihres humorvollen Inhalts fast nur in Friedenszeiten veröffentlicht werden.⁵⁹⁰ In *Die Wehrmacht* erschienen die Karikaturen hauptsächlich in den Vorkriegsjahren 1936-1939, obwohl einige wenige noch in den Rätselteilen der Illustrierten bis 1941 zu finden waren. Fast immer waren sie in Fotoberichten und Erzählungen eingebunden, die den Soldatenalltag behandelten. Die Karikaturen versuchten, das harte Soldatenleben und auch die Manöver der Wehrmacht für die Leserschaft als etwas Positives, Friedliches, Kameradschaftliches, Harmonisches und eben auch Lustiges darzustellen. Ab der Ausgabe 21 im Oktober 1941 erschienen keine Karikaturen mehr in der deutschen Ausgabe. Die Seitenzahl wurde auf 12 Seiten

⁵⁸⁹ Angesichts dieser geringen Anzahl ist es auch zu vermuten, dass die ausländische Leserschaft, im Gegensatz zum deutschen Publikum, kein großes Interesse an Fortsetzungsromanen hatte. Das könnte die sparsame Publikation von solchen Texten erklären. Auf der anderen Seite können die Romane als ein typisches deutsches Phänomen in illustrierten Zeitschriften bezeichnet werden. In den Sammlungen von amerikanischen Zeitschriften wie *Life* – im Zeitraum des Zweiten Weltkrieges – und in der Auslandsillustrierten *Victory* wurde eine solche Literaturart nicht gefunden. Auch in einer englischen Auslandsillustrierten wie *War in Pictures/ Hazañas de Guerra* gab es keine Fortsetzungsromane. Auf der anderen Seite publizierte die deutsche Ausgabe von *Der Adler* Fortsetzungsromane, während in *Signal* diese Texte selten waren.

⁵⁹⁰ Karikaturen sind Teil einer visuellen Sprache, in der verschiedene symbolische Referenzen existieren. Dieser Typ des Bilds erinnert an gemeinsame Referenzen und ist auch eine Antwort auf politische und soziale Konjunkturen und Probleme zu verstehen. Um eine Karikatur zu verstehen, muss die Leserschaft kulturelles Vorwissen und auch Vorkenntnisse der aktuellen Ereignisse besitzen. Nur so kann sie die Figuren in den Bildern deuten. Die Leserschaft braucht also gemeinsame Referenzen, Erfahrungen und Codes, damit sie über eine Karikatur lachen kann. Vgl. GANTÚS, Fausta: La caricatura política y sus lectores. Ciudad de México, 1876-1888, in: Patrimônio e Memória, Jg. 6 (2010), Heft 1, S. 3-19, hier S. 7 und 11-12.

reduziert. Die militärische Lage war zu ernst geworden, um diese Bilder zu veröffentlichen. Einzig die Manöversonderausgabe 1937 enthielt Karikaturen von Manfred Schmidt. In der Ausgabe A wurden überhaupt keine Karikaturen publiziert. Veröffentlichten auch selten einige relativ unbekannte Karikaturisten in der Zeitschrift Beiträge, war Manfred Schmidt der bekannteste Vertreter solcher Bilder in *Die Wehrmacht*. Karikaturen erschienen in der Regel auf den letzten Seiten, auch als Teile von Fortsetzungsromanen und Berichten.

Der Werbungsteil war eine wichtige und notwendige Komponente der Illustrierten. Mit Hilfe dieses Teils kann man auch folgern, welche Art von Betrieben *Die Wehrmacht* mit Werbung unterstützte. Dadurch lässt sich auch die Hauptzielgruppe der Publikation leicht identifizieren: die Mitglieder der Wehrmacht. Während ihres Erscheinens hatte *Die Wehrmacht* nur zwei journalistische Formate, die bis zur Einstellung immer zu finden waren: die Bildberichte, die Reportagen und auch die Fortsetzungsromane. Die Werbung erschien immer auf den letzten Seiten der Publikation und deren Umfang passte sich stets der Seitenanzahl an. Je mehr Seiten, desto mehr Werbung wurde veröffentlicht. Infolgedessen publizierte die Redaktion der Zeitschrift in der deutschen Ausgabe in den Vorkriegsjahren zwischen zwei und vier Seiten voll mit Reklame, während 1943 und 1944 nur noch unregelmäßig eine halbe Werbungsspalte zu finden war. Weil die Werbung in der Illustrierten weit verbreitet war, ist die genaue Betrachtung und Analyse der Anzeigen in der Zeitschrift notwendig. Denn:

Advertisements are important cultural artifacts that gave shape to the anxieties and aspirations prevalent at this time. Advertisements do not reflect social reality, but they do allow us to consider what ideas circulated under this regime alongside the messages delivered by state and party propaganda, and to what extent they reinforced or diverged from Nazi ideology.⁵⁹¹

Im Zeitraum 1936-1941 stammten die meisten und größten Anzeigen in der deutschen Ausgabe der Zeitschrift aus dem Bereich von Schwer- und Stahlindustrie sowie von Waffen-, Motoren-, Fahrzeug- und Munitionsfabriken. In großen Anzeigen auf halben oder sogar ganzen Seiten der Zeitschriften dominierten Namen wie R. Stock Werkzeuge, Pittler Werkzeugmaschinenfabrik, BMW, Mercedes-Benz Flugmotoren,⁵⁹²

⁵⁹¹ SWETT, Pamela E: *Selling under the Swastika: advertising and commercial culture in Nazi Germany*, Stanford 2014, S. 7.

⁵⁹² Über die Werbung der Schwerindustrie äußerte sich auch Pamela Swett folgendermaßen: "BMW and Daimler-Benz benefited from rearmament from the beginning, but shifted their promotional efforts particularly after 1939 from the consumer market to competition for government contracts, as the only real

Mauser Waffen, Stoewer-Werke, WASAG Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff AG, OSRAM Lampen, Krupp, AEG, Dortmund-Hoerder Hüttenverein, I.G. Farben, Dürener Metallwerke AG, Bochumer Verein, Rheinmetall Borsig-AG, Gustloff-Werke, Deutsche Waffen und Munitionsfabriken AG, Bochumer Verein, Siemens oder Zündapp. Fast alle Anzeigen enthielten militärische Motive und einige ähnelten den Bildern der Berichterstattung bis zu dem Punkt, dass ein unaufmerksamer Leser den Unterschied zwischen redaktionellem Inhalt und den Anzeigen kaum mehr bemerken konnte. Exemplarisch in diesem Sinne ist ein publiziertes Werbebild der Dürener Metallwerke AG. Das Foto zeigt das Cockpit eines Flugzeuges mit einem eingebauten Maschinengewehr Sekunden vor dem Angriff auf einen Frachter. Die Werbung versucht wie die redaktionellen Fotografien in der Zeitschrift die Idee der Immersion für die Leserschaft zu visualisieren. Der Betrachter des Bildes wird zum „Pilot“ des Flugzeuges und nimmt am Angriff auf das feindliche Schiff teil (Abbildung 21).⁵⁹³

Von 1942 bis zur Einstellung im Jahr 1944 erschienen nur sehr wenige Anzeigen in der Zeitschrift (die meisten aus der Schwerindustrie). Die Gründe dafür liegen vor allem in der Seitenreduktion, der Intensivierung des Krieges und dem Mangel und der Rationierung im Reichsgebiet.⁵⁹⁴ Auch Zigaretten und Arzneimittel wurden beworben. Firmen wie Bayer und die Zigarettenbetriebe Reemtsma, Haus Bergmann und Astra sowie andere hatten großen Anzeigen auf den Seiten der Zeitschrift, die versuchten, die Leserschaft zum Tabakkonsum zu bewegen oder Medikamente zu kaufen.

Außer diesen Großanzeigen charakterisierte die Illustrierte von 1936 bis zur ersten Hälfte des Jahres 1941 auch kurze Anzeigen von unterschiedlichen Kleinbetrieben, von denen die meisten Produkte für den Alltag der Soldaten verkauften, auf wenigstens einer oder zwei Seiten mit. Unter den beworbenen Produkten befanden sich z.B. im Jahr

path forward. Nonetheless ads remained part of their sales strategies, as a way to catch the eye of those bureaucrats charged with procuring war materiel and also as a way to remind civilians that BMW and Daimler-Benz were serving the country with the best technology in the world, a reassuring message in itself. In addition, ads for companies like BMW were explicit that lessons were being learned in the rush to develop new technologies for the military effort. Coming out of the war such innovation would make their products stronger and faster – leaders in the automotive and aeronautical industries.” Sehr wahrscheinlich war dies auch der Fall bei der Werbung aller anderen militärischen Betriebe in der Zeitschrift *Die Wehrmacht*. Ebd., S. 215.

⁵⁹³ In diesem Sinne äußerte sich Gerhard Paul in seiner Analyse des NS-Films ‚Feuertaufe‘: „Die Perspektive der Kamera orientiert sich fast ausschließlich an der der fliegenden Akteure. Dabei entsteht die Illusion, sich selbst in Bewegung zu befinden. Im Sturzflug der Stukas und im Blick der Kamera aus der Kanzel findet der so genannte Immersionseffekt, i.e. das Verschwinden des Betrachters im Bild, seinen Kulminationspunkt. Betrachter, Kamera, Waffe und Auge verschmelzen zu einer Einheit [...]“. Siehe PAUL, Gerhard: Feuertaufe. Der „Blitzkrieg“ als Erlebniskino“, in: PAUL, Gerhard (Hg.): Das Jahrhundert der Bilder. Band I: 1900-1949. Bonn 2009, S. 582-589, S. 587.

⁵⁹⁴ WESTPHAL, Uwe: Werbung im Dritten Reich, Berlin 1989, S. 152.

1937 Anzeigen über: Schreibfedern, Schlauchboote, Tourismus in deutschen Städten, Aluminiumwerke, Formblätter für die Wehrmacht, Rasierer, Zahnpasta, Kaffeefirmen, Baugeschäfte, Medikamente, Schulen, Verlage, Gummifabriken, Faltbootbetriebe, Sägewerke, Lederausrüstungen für Soldaten, Rasiercreme, Musikinstrumente (am meisten Akkordeons), Persil, Waffen (Schuss- und Blankwaffen), Heeresausrüstungen, Kameras, Porzellan, Fahrräder, Motorräder, Radiogeräte, Sanitätsausrüstungen, Restaurants, Sprachunterricht, Armbanduhren, Versandbüchereien, Lebensversicherungen, Textilmanufakturen, Seife, optische Geräte, Besteck, Orden, Schreibmaschinen, Lodenhäuser, Ringe und Trauringe, Sonnencreme, Uniformen, Stahlkonstruktionen, Uniformreiniger, Möbel, Beleuchtungen, Stellenanzeigen, Spielwaren, Fleischwaren, Gardinen, Lebensmittel, Reifen, Kabarett, Getränke usw. Schon im Jahr 1939 fand sich keine Werbung für Kabarett und Restaurants mehr in der Zeitschrift; allmählich verschwanden im Verlauf des Krieges auch andere Produkte wie Cremes und Seifen. Die Veröffentlichung aller Anzeigen wurde streng von dem OKW gelenkt.⁵⁹⁵

Die Wehrmacht veröffentlichte in den Vorkriegsjahren auch oft Werbeanzeigen für Sammelmappen der Zeitschrift, für in Buchformat publizierte Fortsetzungsromane sowie andere Bücher. Es wurde sogar ein Schachspiel mit dem Namen Wehr-Schach-Taktik beworben, das auf Kinder abzielte. Das zeigt, wie vielfältig die Produkte waren, die der Verlag jenseits der Illustrierten anbot. Diese spezifischen Anzeigen verschwanden schon am Anfang des Krieges. Die Sondernummern hatten dieselben Anzeigen wie die deutsche Ausgabe. Der einzige Unterschied war, dass diese Sondernummern mehr Seiten umfasste und folglich auch mehr Werbung hatten. Die einzige Ausnahme davon war das Heft über den Zusammenbruch Frankreichs, in dem keine Anzeigen veröffentlicht wurden. In der Ausgabe A wurden bis zur Einstellung im September 1944 noch Anzeigen aus der Schwerindustrie, Werbung von Arzneimitteln und auch von Soldatenausrüstungen wie Gasmasken und Waffen gedruckt. Die Publikation von Werbung in der Auslandsausgabe verweist auch auf die Strategie der Nichtreduzierung der Seitenzahl in den letzten Jahren des Krieges und der Publikation, womit das ausländische Publikum überzeugt werden sollte, dass es Deutschland nicht an Rohstoffen und Materialien mangelt.

⁵⁹⁵ BA-MA Freiburg, RW 4/282, Brief des Chefs OKW I.A. an die Schriftleitung der Zeitschrift „Die Wehrmacht“, 9. Mai 1939, f. 202.

Ein anderer Bestandteil der Zeitschrift waren die sogenannten festen Spalten am Ende der Illustrierten. Diese waren regelmäßige Rubriken, die Rätsel, Humorbeiträge, politische Kommentare und Bücherrezensionen enthielten. Es gab sie in den Vorkriegsjahren, als *Die Wehrmacht* noch mehr Seiten umfasste, und einige von ihnen verschwanden mit dem Ausbruch des Krieges. Ab dem ersten Heft 1936 erschienen die ersten zwei Spalten regelmäßig: Die Humor- und Rätselteile: „3x kurz gelacht-(ha-ha-ha!)“ und „Hier wird der Geist geschliffen“. „3x kurz gelacht“ wurde bis zur Nummer 15 des 5. Jahrganges 1941 der deutschen Ausgabe publiziert, als der Überfall auf die Sowjetunion schon begonnen hatte und die Seitenanzahl reduziert wurde.⁵⁹⁶ Zum Inhalt dieser Spalte gehörten Witze und Karikaturen, die normalerweise militärische Themen behandelten, aber in lustiger Form. Die Spalte verfolgte – genau wie die Fortsetzungsromane – vor allem ein Ziel: das Publikum mithilfe eines „Soldatenhumors“ vom Alltag abzulenken. „Hier wird der Geist geschliffen“ war der Titel des Räselteils der Zeitschrift, der verschiedene Spiele und Rätsel zur Unterhaltung des Publikums anbot. Genau wie in fast alle Bestandteilen der Publikation ging es auch in den Räseln um militärische Themen wie Offiziersränge oder die Militärgeschichte Deutschlands. Es war die einzige Spalte, die bis zur letzten Nummer der deutschen Ausgabe im August 1944 veröffentlicht wurde. Ab der ersten Nummer 1936 erschien die Spalte „Vierzehn Tage Film“, die vom Filmkritiker Frank Maraun/Erwin Goelz⁵⁹⁷ bis zum Heft 11 vom 1. Jahrgang 1937 verfasst wurde. Maraun kommentierte hauptsächlich neue Filme, die unpolitisch, wenn auch einige mit militärischem Inhalt waren.

⁵⁹⁶ *Die Wehrmacht*, 16. Jul. 1941, Nr. 15.

⁵⁹⁷ Der Filmkritiker Erwin Goelz wurde im Jahr 1903 im Esslingen am Neckar geboren. Von 1922 bis 1924 besuchte er die Schauspielschule und die Universität in München. Dort studierte er Germanistik, Theaterwissenschaft und Kulturgeschichte. Schon im Jahr 1924 zog Goelz nach Berlin, wo er das erste Mal für die *Deutsche Allgemeine Zeitung* schrieb. In der Reichshauptstadt trifft er auch die Entscheidung, den Namen Frank Maraun als Pseudonym zu benutzen. Vom Jahr 1925 bis 1928 war er freier Mitarbeiter der Zeitung *Tägliche Rundschau*; vom Mai 1930 bis September war er verantwortlicher Schriftleiter für den unpolitischen Teil des Blattes. 1928 markierte seinen Eintritt in die *Berliner Börsen-Zeitung* als freier Mitarbeiter, wo er bis 1930 blieb und dann wieder von 1932 bis 1935 Mitglied der Redaktion war. Selbstverständlich war sein Kontakt mit der Redaktion der Zeitung entscheidend für seine spätere Spalte in der Publikation *Die Wehrmacht*. Goelz blieb noch vom April 1936 bis April 1940 in der *Berliner Börsen-Zeitung*, wo er als Schriftleiter für die Film-Beilage und Kulturpolitik fungierte. Am 1. Mai 1940 war Goelz in das RMVP als Referent für die Filmabteilung eingetreten. Am 1. Februar 1942 verließ er das Ministerium und arbeitete für die Ufa Film GmbH in der zentralen Lenkung des Nachwuchswesens im deutschen Film bis zum Sommer 1944. In diesem Jahr wurde er wegen eines vermeintlichen Konfliktes mit Goebbels um den Film *Der verzauberte Tag* zur Wehrmacht eingezogen. Im November 1944 war er Kraftfahrer in Sorau, wo er durch eine Splittergranate sein linkes Bein verlor. Trotzdem überlebte Goelz den Krieg. Er war kein Mitglied der NSDAP. Vgl. AURICH, Rolf; JACOBSEN, Wolfgang (Hg.): Erwin Goelz alias Frank Maraun. Filmkritiker, München 2006, S. 279-282.

Militärische Publikationen, aber auch Bücher mit anderen Themen wurden in der Spalte „Das Bücherbrett“ von unterschiedlichen Kritikern rezensiert; in der Regel erschien aber der Name von Dr. Erich Lorenz als Verantwortlichem. Die Spalte wurde zum ersten Mal in der Nummer 4 des ersten Jahrganges 1936/1937 publiziert und erschien von nun an regelmäßig bis zum Heft 20 des zweiten Jahrganges 1938. Bis Anfang 1941 erschien die Spalte nur noch stark unregelmäßig. „Im Scheinwerferlicht“ hieß eine andere Spalte, in der politische Themen kurz kommentiert wurden. Selten wurden auch Fotos gedruckt. Die Rubrik erschien zum ersten Mal in der Nummer 14 des ersten Jahrganges 1936 und von da an unregelmäßig bis zur Ausgabe 20 im Jahr 1937. Die Nachfolgerspalte von „Im Scheinwerferlicht“ hieß „Wehrpolitischer Rückblick“ und wurde ab Heft 4 des zweiten Jahrgangs 1938 veröffentlicht. Fast genau wie in der vorherigen Spalte wurde in dem „Wehrpolitische[n] Rückblick“ die aktuellen politischen und auch militärischen Ereignisse kommentiert. Die Spalte entwickelte sich im Laufe ihres Erscheinens weiter: 1938 nahm sie nur einen kleinen Teil der letzten Seiten ein und enthielt keine Fotografien. Ab 1939 umfasste die Spalte eine ganze Seite – sie erschien normalerweise auf den Seiten 10 bis 15 –, und enthielt Fotografien und Unterrubriken, in denen unterschiedliche Themen behandelt wurden. Mit Kriegsbeginn im September 1939 und der folgenden Seitenreduktion der Publikation wurde die Spalte aufgegeben.

Die letzte Spalte in der Illustrierten war dem Wehrmacht-Sport gewidmet. „Sport der Wehrmacht“ hieß es zum ersten Mal im Heft 23 im Dezember 1938. Die Spalte füllte normalerweise eine ganze Seite. Sie behandelte verschiedene Sportarten wie Boxen, Handball, Gymnastik, Fünfkampf u.a. und deren jeweiliges Verhältnis zu den deutschen Streitkräften. Sie enthielt oft Fotografien. Häufig ging es um Wettbewerbe und militärische Übungen. Genau wie der „Wehrpolitische[r] Rückblick“ wurde auch „Sport der Wehrmacht“ mit Ausbruch des Krieges eingestellt.

In der Sonder- und Ausgabe A gab es keine Spalten. Im Fall der Sonderausgaben kann das durch die Natur der Hefte erklärt werden, die nur zu speziellen Anlässen erschienen. Für die Auslandsausgabe, die stark von *Signal* inspiriert wurde (der auch keine festen Spalten hatte), ist zu vermuten, dass die Redakteure die Humor- und Rätselteile für das ausländische Publikum für ungeeignet hielten, weil Witz und Humor auf die deutsche Leserschaft ausgerichtet waren.⁵⁹⁸

⁵⁹⁸ Die meisten Karikaturen, Witze und Rätsel in der deutschen Ausgabe – von „3x kurz gelacht (ha-ha-ha!) bis“Hier wird der Geist geschliffen“ – hatten eine bestimmte Art von Humor.

Die Existenz solcher Spalten belegte allerdings, für wie wichtig die Redaktion der Illustrierten eine Mischung aus ernstem Inhalt und leichter Unterhaltung hielt, um propagandistische Themen zu verbreiten. Egal in welchem Format, erschienen diese nicht nur im Rahmen von Fotoberichten, sondern auch regelmäßig im Humorteil und bei den Rätseln. Das Ziel war, Leserschaft überall mit der Propaganda zu erreichen, egal welche Teile der Zeitschrift sie lasen.

Die deutsche und die Ausgabe A teilten für eine bestimmte Zeit etwas Gemeinsames: In beiden Ausgaben wurden in einigen Heften farbige Bildtafeln gedruckt. In der deutschen Ausgabe waren diese losen Tafeln nicht nummeriert und wurden der Zeitschrifts Beilage hinzugefügt. Sie erschienen zum ersten Mal in der Nummer 9 des ersten Jahrganges 1936-1937 und zeigten „Fahnen, Flaggen und Standarten der deutschen Wehrmacht“. Andere wurden im gleichen Jahrgang veröffentlicht und stellten Uniforme und Abzeichnen der drei Teile der Wehrmacht vor: „Uniformen des deutschen Heeres, Dienstgradabzeichen usw. Tafel I“ (Nr. 11), „Uniformen des deutschen Heeres, Dienstgradabzeichen usw. Tafel 2“ (Nr. 15), „Uniformen der deutschen Luftwaffe, Dienstgradabzeichen usw. Tafel I“ (Nr. 19). Im zweiten Jahrgang 1938 wurden noch zwei weitere Tafeln publiziert: „Uniformen der deutschen Luftwaffe, Dienstgradabzeichen usw. Tafel II“ (Nr. 01), und „Uniformen der deutschen Kriegsmarine, Dienstgradabzeichen usw.“ (Nr. 16). Anscheinend waren solche Tafeln für Sammler der Zeitschrift gedacht. Auch sollten sie wohl die deutschen Streitkräfte und deren militärischen Ränge in den Vorkriegsjahren in der Bevölkerung popularisieren.

Die Ausgabe A enthielt im Innern von drei Heften (Nummer 10, 11 und 14) aus dem Jahr 1942 farbige Abbildungen – genau wie der *Signal*. Weil beide Publikationen von der Abteilung/Amtsgruppe WPr. redaktionell betreut wurden, ist zu vermuten, dass die Redaktion von *Die Wehrmacht* auch mehr farbige Bilder veröffentlichen wollte. Trotzdem scheiterte dies aus unbekanntem Gründen. Auf den vorletzten und letzten Seiten der deutschen Ausgabe erschienen Ende der Jahrgänge 1936 bis 1940 ein Inhaltsverzeichnis der Leitartikel, Fotoberichte und Fortsetzungsromane. Das Verzeichnis sprach auch die Sammler der Publikation an, die später in den gebundenen Mappen der Zeitschrift gezielt nach Themen suchen konnten. Das Themenspektrum ähnelte sich bis 1939. Mindestens fünf Rubriken finden sich bis zum Anfang des Krieges regelmäßig im Verzeichnis: Unterhaltung, Ausland, Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe. Mindestens zweimal tauchten auch Leitartikel, Weltkrieg, Sport,

Verschiedenes/Sonstiges und Wehrwirtschaft als Begriffe auf. Die Intensivierung des Krieges ab 1940 brachte neue Themen auf die Tagesordnung, die das Verhältnis zum Krieg widerspiegeln: Seekrieg, Westfront, Ostfront und Feldzug in Norwegen. Im Jahr 1941 wurde in der Illustrierten anlässlich der Seitenreduktion eine Bekanntmachung publiziert, in der es hieß, dass die Leser kostenlos ein Inhaltsverzeichnis des Verlags „Die Wehrmacht“ bestellen könnten.⁵⁹⁹ Von 1942 bis 1944 wurde aber nichts mehr veröffentlicht. In der Sonder- und Ausgabe A existierte kein Jahresthemenverzeichnis.

Die letzte Seite der *Wehrmacht* in der deutschen Ausgabe hatte unterschiedliche Inhalte. Normalerweise erschien in den deutschen Heften 1936-1944 dort eine Vielfalt von Darstellungen wie einige thematische Bilder mit Unterschriften, Karikaturen, kleine Artikeln und Fotoberichte, einzelne und lose Bilder, Bildsequenzen und Werbung. Der Ausbruch des Krieges 1939 führte zu kleinen Änderungen in der Gestaltung der Seite, nun kamen auch Karten zu den anderen Darstellungsformen dazu.

Die Sonderausgabe war ebenso vielfältig wie die Hefte für Deutschland. In der Manöverausgabe erschien von Theo Matejko ein farbiges Bild eines kommerziellen Flugzeuges, in der Ausgabe über den Hitlerbesuch in Italien eine Frontblattzeichnung Matejkos von Hitler und Mussolini bei einer militärischen Parade, in beiden Heften über Österreich dominierten Bilder der jubelnden Bevölkerung Österreichs während der Annexion des Landes, in der Nummer über Spanien gab es ein farbiges Foto von zwei Flugzeugen über den Wolken und im Frankreichheft zeigte man unterschiedliche Bilder der Propagandakompanien. Die Auslandsausgabe hatte als einzige Blattversion eine ziemlich feste Struktur für die letzte Seite. Die meisten Ausgaben hatten zwei farbige Bilder mit einem weißen Band unten für Unterschriften. Die zwei ersten Nummern der Ausgabe A (24 und 25 des fünften Jahrganges 1941) zeigten als erste Experimente der Redaktion die Bilder in einer grauen Umrahmung. Ab dem Heft 26/1941 bekamen diese Bilder eine weiße Umrahmung, was bis zur Ausgabe 2 des sechsten Jahrganges 1942 durchgehalten wurde. Von da an waren die farbigen Fotografien nicht mehr umrahmt. In den Heften 6, 16, 18, 20, 23, 25 und 26 des 7. Jahrganges 1943 und 1, 2, 7, 9 und 12 des letzten Jahrganges 1944 wurde ein einziges farbiges Bild mit einer eingebetteten Unterschrift veröffentlicht. Die letzte redaktionelle Veränderung der Seite betraf das Ersetzen des weißen Bands durch ein schwarzes Band für die Unterschriften im Heft 14 des letzten Jahrganges 1944.

⁵⁹⁹ *Die Wehrmacht*, 17. Dez. 1941, Nr. 26, S. 14.

Die letzte Seite spielte eine große Rolle beim Kauf und Verkauf der Zeitschrift. Sie war auch ein Lockmittel für die Leser, die zum ersten Mal an den Kiosken oder bei der Verteilung unter der Truppe auf die Illustrierte aufmerksam wurden. Das erklärt, warum diese Seiten immer mit Fotos, Karten und farbigen Bildern gestaltet waren. Im Fall der Ausgabe A enthielten diese Bilder ein Authentizitätsversprechen, das die Schwarz-Weiß-Fotos nicht auslösten. Die farbigen Bilder wirkten auf den Betrachter näher, lebendiger und wirklicher, und so wurden die auffälligsten von den Redakteuren auf die ersten und letzten Seiten gesetzt. Das einzige Element, das normalerweise einen festen Platz auf den letzten Seiten der deutschen Ausgaben hatte, war das Impressum. In den Sonderausgaben war es auf den letzten Seiten publiziert, während die Ausgabe A das Impressum stets auf der Seite 3 veröffentlichte.

Die Wehrmacht erschien ab November 1936 zweimal am Monat, jeweils am ersten und dritten Freitag. So blieb die Erscheinungsweise bis zur Ausgabe 13 des zweiten Jahrganges 1938; von da an wurde die Zeitschrift am ersten und dritten Mittwoch jeden Monats herausgegeben. Ab dem ersten Heft des dritten Jahrganges 1939 bis zur Einstellung 1944 erschien die Illustrierte vierzehntägig am Mittwoch. Durch das Impressum erfährt man, dass die Illustrierte zwischen 1936 und Dezember 1941 in der Berliner Druckerei Elsner hergestellt wurde.⁶⁰⁰ Eine Bilanz der Druckerei aus dem Jahr 1940 bewies, dass

[...] bis zum Kriegsausbruch der Geschäftsgang der Druckerei ausgezeichnet gewesen sei [...] Bei dieser Entwicklung habe sich die Tatsache sehr vorteilhaft ausgewirkt, dass in den letzten Jahren systematisch die Akzidenzdruckerei besonders gepflegt worden ist, so dass der Druck von Zeitschriften nur noch etwa 50% des Geschäfts ausgemacht habe. [...] Einen gewissen Ausgleich bietet die Zeitschrift „Wehrmacht“, deren Auflage von ~~RM~~ 900.000.- auf ~~RM~~ 1,3 Mill. gestiegen ist. Auch sonstige Wehrmachtsaufträge, die unter das Akzidenz-Geschäft fallen, tragen zur Umsatzbelegung bei. [...]⁶⁰¹

Die Bilanz zeigt, dass sich der Druckauftrag der Wehrmacht für die Illustrierte lohnte. Die nachweisbare Popularität der Publikation ist erstaunlich. Anfang 1940 hatte die Zeitschrift eine Auflage von fast 1.300.000 Millionen Exemplaren. Die Entwicklung der Publikation bestätigt diese Daten. *Die Wehrmacht* startete im November 1936 mit einer

⁶⁰⁰ Von Januar 1942 bis zur Einstellung der deutschen Ausgabe am Ende August 1944 wurde die Illustrierte bei der Berliner Verlagsanstalt GmbH, dem früheren Mosse-Verlag, gedruckt. Fritz Schmidt behauptete, dass die Verlagsanstalt auch andere militärische Illustrierte herausgab, etwa die *Ostfront Illustrierte* und *Unser Heer*. SCHMIDT, Fritz (1947): S. 70. Die Ausgabe A wurde immer von der Druckerei Rotophot gedruckt, über die keine Informationen vorhanden sind.

⁶⁰¹ BArch Berlin, R 8136/3088, Otto Elsner Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung KG, Berlin, Vermerk. Betr. Elsnerhaus A.G., 11. Jan. 1940, S. 1.

Auflage von 90.000 Exemplaren⁶⁰² und erreichte im Mai 1938 schon 500.000 Exemplare pro Heft.⁶⁰³ Im Heft 13 von 1939 wurde zum letzten Mal die Auflage der Zeitschrift öffentlich genannt: über 630.000 Hefte pro Ausgabe.⁶⁰⁴ In einem Brief Hans-Joachim Killisch von Horns an Wedel hieß es, dass in der Nummer 23 des dritten Jahrganges 1939 die *Illustrierte* eine Auflage von 1 Million Exemplaren erreicht hatte.⁶⁰⁵ Die Zahlen der Propagandisten der Abteilung WPr. II d im Dezember 1939 folgte auch dieser Angabe – sie sprachen von einer Auflage von 1.250.000 Stück.⁶⁰⁶ Danach wären die Behauptungen Fritz Schmidts über die Auflage der Zeitschrift am 15. März 1944 plausibel, wonach nicht der *Illustrierter Beobachter*, sondern *Die Wehrmacht* mit einer Auflage von 1.984.164 die zweitgrößte deutsche Illustrierte nach der *Berliner Illustrierte Zeitung* sein würde.⁶⁰⁷ Mit diesen Informationen und denen der Literatur über die Auflage der größten Illustrierten kann die folgende These aufgestellt werden: Im Bereich des illustrierten Zeitschriftenmarktes gehörte die Abteilung/Amtsgruppe für Wehrmachtpropaganda bis zum Ende des Krieges zu den wichtigsten Propagandaorganisationen des Dritten Reiches, die erfolgreich verschiedene propagandistische Kommunikationsmittel konzipierte und produzierte.⁶⁰⁸

Schon vor Herausgabe einer Ausgabe A war die deutsche Ausgabe von *Die Wehrmacht* im Ausland bekannt und wurde von verschiedenen diplomatischen Stellen gekauft und bestellt. Schon im April 1939 versuchte der deutsche Militärberater in der Türkei Exemplare der Zeitschrift zu bestellen und eine regelmäßige Sendung der Hefte zur

⁶⁰² Von der ersten Ausgabe bis zur Nummer 13 des dritten Jahrganges 1939 erschienen die Daten über die Auflage stets im Impressum. Ab Heft 14 bis zum Ende der Publikation wurden keine Auflagedaten mehr publiziert.

⁶⁰³ *Die Wehrmacht*, Zweite Mai-Ausgabe 1938, Nr. 10, S. 36.

⁶⁰⁴ Ebd., 21. Jun. 1939, Nr. 13, S. 32.

⁶⁰⁵ BA-MA Freiburg, RW 4/282, Brief Hans-Joachim Killisch von Horns an Oberstleutnant von Wedel, 9. Nov. 1939, f. 274.

⁶⁰⁶ Ebd., f. 453.

⁶⁰⁷ SCHMIDT, Fritz (1947): S. 216. Schon in den Aussagen der Propagandisten der Wehrmacht über die Zeitschrift wurde auch diese Annahme vertreten: „Außerhalb der Wehrmacht ist die Zeitschrift nach der Berliner Illustrierten die deutsche illustr. Zeitschrift mit der größten Auflage. Die Beeinflussung der Heimat durch ihre Wort- und Bildberichterstattung liegt dadurch auf der Hand.“ BA-MA Freiburg, RW 4/282, f. 453.

⁶⁰⁸ Nicht nur die hohen Auflagen von *Signal* (2,4 Millionen Exemplare 1942) bestätigen diese Aussage, sondern auch die anderen Auflagedaten von Schmidt. Von den größten Illustrierten im März 1944 mit mehr als einer Million Exemplaren pro Ausgabe war die WPr. für drei Blätter verantwortlich – *Die Wehrmacht*, *Unser Heer* (1 Million Hefte) und *Der Adler* (1.875.800 Hefte). Das RMVP und der Zentralverlag der NSDAP betreuten die anderen fünf erfolgreichsten Illustrierten: *Berliner Illustrierte Zeitung* (2.614.840 Exemplare), *Die Sirene* (1.176.000), die *Deutsche Illustrierte* (1.198.000), *Illustrierter Beobachter* (1.908.900) und *Das Illustrierte Blatt* (1.305.535). Vgl. RUTZ, Rainer (2007): S. 92; SCHMIDT, Fritz (1947): , S. 216-217.

dortigen deutschen Botschaft zu veranlassen.⁶⁰⁹ Auch ein schweizerischer Offizier fragte, ob er Exemplare bekommen könnte.⁶¹⁰ Im März 1939 wurden zwei Zeitschriften an Oberstleutnant Rudolf Berghammer geschickt, den militärischen Berater in der argentinischen Armee.⁶¹¹ Wie wichtig den Militärattachés die Belieferung von Zeitschriften und die ersten Lieferungen fürs Ausland erschienen, zeigt sich in dokumentierten Gedanken der Propagandisten über die Auslandsverbreitung der Illustrierten Ende 1939:

Die Auslandsverbreitung ist noch in der Entwicklung. Folgende ausländische Staaten werden mit größeren Posten beliefert: Holland (rd. 1000), Rumänien (rd. 1300), Ungarn (rd. 400), Vereinigte Staaten (rd. 1000). Hinzuzurechnen ist die Belieferung der Attachégruppen, die zahlenmäßig nicht ins Gewicht fällt, aber propagandistisch durch die Berichterstattung der Attaché, bei der die „Wehrmacht“ eine gewisse Rolle spielt, von besonderer Bedeutung ist.⁶¹²

Die Entwicklung der Lieferungen ins Ausland wurde in einer Tabelle dargestellt, in der alle Länder, die Exemplare von *Die Wehrmacht* bekamen, aufgelistet sind. Insgesamt wurden 4351 Hefte in verschiedene Länder Süd- und Zentralamerikas, Europas und Asiens geschickt. Auch hier waren die Lieferungen nach Holland (1038 Hefte), Rumänien (1285), Ungarn (416) und USA (1009) die wichtigsten.⁶¹³

Die Lieferung von *Die Wehrmacht* ins Ausland gestaltete sich anscheinend nicht immer reibungslos. Im November 1939 kam es im Zuge der Verteilung der deutschen Ausgabe zu einer Auseinandersetzung in den besetzten Gebieten in Polen, als der Landrat des Kreises Schroda im Regierungsbezirk Posen dem OKW bekanntgab, dass ein Vertreter in der Stadt Jahresabonnements der Zeitschrift für verschiedene Bürger abschloss, ohne zwischen Deutschen und Polen zu unterscheiden. Der Landrat beschwerte sich über den Kauf von Zeitschriften durch Polen, weil das dem Sinn der Publikation widersprechen würde.⁶¹⁴ Die Zeitschrift wurde auch in der Balkanregion während des Krieges verteilt. Im August 1940 wurden 50.000 Exemplare der Illustrierten für Ausstellungen in den Städten Zagreb, Preßburg, Belgrad, Thessaloniki und Varna (10.000 für jede

⁶⁰⁹ BA-MA Freiburg, RW 4/282, Betr.: Material für den dt. Militärberater in der Türkei., 21. Apr. 1939, f. 97-98.

⁶¹⁰ Ebd., Brief Prof. Dr. Thodor Süß an das Reichskriegsministerium., 8. Mai 1939, f. 205-206.

⁶¹¹ Ebd., Brief Major Martins am Oberstleutnant Berghammer, 8. Mai 1939, f. 416-417.

⁶¹² Ebd., f. 453.

⁶¹³ Ebd., Brief Hans-Joachim Killisch von Horns an Rittmeister aus dem Winkel/Lieferung der Zeitschrift „Die Wehrmacht“ ins Ausland., 18. Dez. 1939, f. 452 und 455.

⁶¹⁴ Ebd., Brief des Landrates des Kreises Schroda an den OKW, 15. Nov. 1939, f. 334-335.

Ausstellung) ausgeliefert.⁶¹⁵ Auch die deutsche Gesandtschaft in Preßburg verlangte 600 Exemplare der *Wehrmacht* und anderer Illustrierten im Juni 1940⁶¹⁶ und im September baten sie jeweils um 1000 Hefte für die Verbreitung „innerhalb der ungarischen Volksgruppe“, „in ungarischen Gast- und Kaffeehäusern sowie in den Warteräumen von Ärzten, Zahnärzten, Rechtsanwälten usw.“⁶¹⁷ Am gleichen Tag wurde auch in Preßburg um 10.000 Exemplare von *Die Wehrmacht* zusammen mit anderen Zeitschriften gebeten, um diese im slowakischen Propagandaamt (5000 Exemplare), bei der Deutschen Partei⁶¹⁸ (2000), bei der Ungarischen Partei (1000) sowie bei den „Zellen- und Blockleiter[n]“ der Auslandsorganisation der NSDAP zu verteilen. Auch „slowakische, deutsche und ungarischen Einzelpersonlichkeiten sollten beliefert werden. Die 5000 Ausgaben für das Propagandaamt sollten an Plätzen wie Gast- und Kaffeehäusern, Friseursalons und Warteräumen von Ärzten und Rechtsanwälten verteilt werden.“⁶¹⁹

Mit Blick auf diese starke Verbreitung der deutschen Ausgabe im Ausland ist es sicher nicht falsch zu behaupten, dass die Ausgabe A genau wegen der wachsenden Leserschaft in den neutralen und besetzten Gebieten während des Krieges herausgegeben wurde. Über die Leserschaft und Verbreitung der Ausgabe gibt es einige Informationen. Schon Ende 1941 bat die deutsche Gesandtschaft in Agram (Zagreb) um eine Ausweitung der Lieferung von *Die Wehrmacht* um 800 Exemplare. Dort wurde die Zeitschrift bei Ärzten und auch in Hotels und Clubs verteilt.⁶²⁰ Berichte des Sonderbeauftragten des Reichsverbands der Deutschen Zeitungsverleger (RDZV) aus der Schweiz,⁶²¹ die von der AA versammelt wurden, dokumentieren die Auflagen- und Verkaufsentwicklung der Ausgabe A in der Eidgenossenschaft. Im zweiten, dritten und vierten Quartal 1941 nahmen die Verkaufszahlen der Publikation in der Schweiz zu. Im

⁶¹⁵ Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, R 66742, WPr IV. Bericht über die Tätigkeit der Gruppe IV vom 25.7. bis 31.7.1940., 1. Aug. 1940, S. 4-5.

⁶¹⁶ PA AA, R 66746, Deutsche Gesandtschaft. Betr.: Propagandamaterial in englischer und französischer Sprache, 28. Jun 1940, ohne Seitennummerierung.

⁶¹⁷ PA AA, RAV Preßburg 195, Brief des Kulturreferents Müller an den Graf Eszterházy, 5. Sep. 1940, ohne Seitennummerierung.

⁶¹⁸ Die Deutsche Partei war die politische Vertretung der deutschen Minderheit in der Slowakei.

⁶¹⁹ PA AA, RAV Preßburg 195, Brief des Kulturreferents Müller an Pg. Endrös, 5. Sep. 1940, ohne Seitennummerierung.

⁶²⁰ PA AA, R 66780, Brief der deutschen Gesandtschaft in Agram an dem Auswärtigen Amt, 12. Nov. 1941, ohne Seitennummerierung.

⁶²¹ Longerich behauptet, dass der Reichsverband Deutscher Zeitungsverleger 1940 Sonderbeauftragte zu unterschiedlichen europäischen Ländern schickte, weil es früher Störungen im Vertrieb von deutschen Zeitungen im Ausland gegeben hatte. Die Sonderbeauftragten waren meistens Reichsdeutsche, die schon in diesen europäischen Ländern beim Verkauf von Publikationen tätig waren. LONGERICH, Peter (1987): S. 197.

zweiten Quartal 1941 wurden 10742 Zeitschriften geliefert, von denen 7934 verkauft wurden.⁶²² Im dritten wurden 12.145 geliefert, von denen 10.055 verkauft wurden, eine Zunahme des Verkaufs um 2121 Hefte.⁶²³ Das vierte Quartal wies die Auslieferung von 21.304 Hefen aus; die Verkaufszahl lag bei 12.895, 2840 mehr als im vorigen Quartal.⁶²⁴ Obwohl Werbung für *Die Wehrmacht* und andere Illustrierten in der Schweiz durch die Abteilung Presse und Funkspruch zu dieser Zeit (1941-1942) nicht erlaubt wurde,⁶²⁵ erhöhten sich die Verkaufszahlen der Ausgabe A im ersten und zweiten Quartal 1942 weiter zu, denn: „Hier hat sich die verbesserte Auslandsauflage mit farbigem Titel gut ausgewirkt, ferner wohl auch der Umstand, dass militärische Stellen die Lektüre dieser Zeitschrift der Truppe empfohlen haben.“⁶²⁶ Insgesamt wurden in diesem Quartal 31.152 Hefte geliefert, von denen 16.066 verkauft wurden, eine Zunahme von 3.171 im Vergleich zum 4. Quartal 1941.⁶²⁷ Im zweiten Quartal 1942 wurden 24.268 Zeitschriften geliefert, von denen 12.479 verkauft waren.⁶²⁸

Die Fortsetzung des Krieges und die ständigen Niederlagen Deutschlands trugen zu einer schlechten Verbreitung der Zeitschrift in der Eidgenossenschaft in den letzten Jahren der Ausgabe A bei. Ein Vierteljahresbericht 1943 des Sonderbeauftragten des RDZV behauptete, dass die Auflage von *Die Wehrmacht* und *Der Adler* „im 4. Quartal zurückgegangen [ist], doch muss hier berücksichtigt werden, dass längere

⁶²² PA AA, RAV Bern 3506, Andere Illustrierte., 2. Quartal 1941, ohne Seitennummerierung.

⁶²³ Ebd., Verkaufs-Statistik., 3. Quartal 1941, ohne Seitennummerierung.

⁶²⁴ Ebd., Statistik Illustrierte., 4. Quartal 1941, ohne Seitennummerierung.

⁶²⁵ Am 4. Januar 1939 begann die schweizerische Generalstabsabteilung mit der Planung der Abteilung Presse und Funkspruch unter der Leitung von Oberst Hasler. Am 29. August, dem Tag der Mobilmachung in der Schweiz, nahm die Einrichtung, die unterschiedlichen Sektionen hatte, ihre Arbeit auf. Ein Teil der Sektion „Auslandspresse“ in Bern überwachte die deutschen Publikationen im Land. Vgl. KREIS, Georg: Zensur und Selbstzensur. Die schweizerische Pressepolitik im Zweiten Weltkrieg, Fraunfeld 1973, S. 23-24 und S. 30-31. Über das Verbot der Werbung: PA AA, RAV Bern 3506, Aide – Mémoire zu Händen der Presseabteilung der Deutschen Gesandtschaft in Bern über Erschwerungen im Vertrieb der ausländischen Presse in der Schweiz., [1941 oder 1942], S. 2.

⁶²⁶ Vor den Zweiten Weltkrieg hatten sich schweizerische Militärattachés in Deutschland sehr für die Wehrmacht interessiert, insbesondere für die neuen Waffensysteme, deren Professionalität, neue Ausbildungsmethoden und Einsatzdoktrinen. Wie es aussieht, nahm die Faszination der Schweizer Armee für die Wehrmacht während des Krieges nicht ab. FUHRER, Hans Rudolf: Die Wehrmacht aus Schweizer Sicht, in: MÜLLER, Rolf-Dieter/VOLKMANN, Hans-Erich (Hg.) (2007), S. 123-146. Die Information stammt aus PA AA, RAV Bern 3506, Otto Lindt, Zürich. Betrachtungen zur Verkaufs-Statistik. 4. Andere Illustrierte., 1. Quartal 1942, S. 8. Im Bericht des vierten Quartals 1941 erschien zum ersten Mal eine ähnliche Information: „Möglicherweise ist ein Teil der früheren Bezieher von Signal zu „Adler“ und „Wehrmacht“ abgewandert. Diese beiden Zeitschriften sind erst kürzlich von militärischen Stellen zur ausserdienstlichen Weiterbildung der Truppe und zur Instruktion der Truppe durch die Herren Offiziere und Unteroffiziere empfohlen worden. Diese Empfehlung sollte eine wesentlich Belebung des Verkaufes nach sich ziehen.“ Ebd., Brief an die Firma Kiosk A.G. Betr.: Verkaufsergebnisse der deutschen Presseerzeugnisse in 4. Quartal 1941. 4. Andere Illustrierte., 14. Apr. 1942, S. 4.

⁶²⁷ PA AA, RAV Bern 3506, Otto Lindt, Zürich. Verkaufsstatistik. Illustrierte., 1. Quartal 1942, ohne Seitennummerierung.

⁶²⁸ Ebd., Otto Lindt, Zürich. Verkaufs-Statistik. Illustrierte., 2. Quartal 1942, S. 5.

Lieferungsunterbrechungen aus kriegsbedingten Gründen vorlagen.“⁶²⁹ Das erklärt, warum im vierten Quartal 1943 nur 7782 Zeitschriften ausgeliefert wurden. Von diesen wurden nur 5286 verkauft, 2.999 weniger als im dritten Quartal 1943.⁶³⁰ Im ersten Quartal 1944 wurden 12.810 Ausgaben in die Schweiz geliefert. 8243 Hefte wurden verkauft, und die Zeitschrift verbuchte ein kleines Plus von 2957 Exemplaren im Vergleich zum Ende 1943.⁶³¹ Der Erfolg hielt nicht an, und schon im zweiten Quartal 1944 wurden nur 9993 Zeitschriften ausgeliefert und 5978 verkauft. Das waren 2265 Hefte weniger.⁶³² Für das letzte Quartal 1944 wurden 10.530 Exemplare in die Schweiz geschickt und 4.629 wurden verkauft, also noch einmal 1349 weniger als im vorherigen Quartal.⁶³³ Die Berichte belegen, dass *Die Wehrmacht* in der Eidgenossenschaft keine große Auflage erreichte, aber trotzdem bis zu ihrer Einstellung ein festes und regelmäßiges Publikum erreichte.

Die Auflagenzahlen belegen die große Verbreitung der Publikation in Deutschland. Trotzdem könnte in den 1930er-Jahren die Illustrierte tatsächlich noch ein größeres Publikum erreicht haben. Wie die Archivalien bestätigen, wurde die Zeitschrift oft in unterschiedlichen Warteräumen und Kaffeestuben frei zum Lesen für verschiedene Menschen angeboten. Man darf auch nicht die Existenz der sogenannten Lesezirkel vergessen. Diese waren Vereine, die eine bestimmte Menge (meist 12) von Zeitschriften für ihre Kunden abonnierten. Die ausgeliehenen Hefte wurden dann für eine bestimmte Zeit jedem Mitglied des Vereins in einer Mappe geschickt, so dass dieser sie dann lesen konnte. Dadurch wurde die Anzahl der Leser einer Illustrierte noch erhöht.⁶³⁴ Vermutlich war auch *Die Wehrmacht* in diesen Mappen enthalten. Frank Vossler wies nach, dass Einheiten der Wehrmacht im Krieg mit 150 Mann „[...] kostenlos die vom OKW herausgegebene illustrierte Zeitschrift „Die Wehrmacht“ bekamen.“⁶³⁵

Die vorherige Layoutanalyse der Zeitschrift ermöglichte einige Antworten und Vermutungen auf die Fragen dieser Forschung zu finden. Es lässt sich behaupten, dass

⁶²⁹ PA AA, RAV Bern 3507, Otto Lindt, Zürich 1. Vierteljahres-Bericht. 4. Quartal 1943, S. 14.

⁶³⁰ Ebd., Otto Lindt, Zürich 1., Verkaufs Statistik. 4. Illustrierte., 4. Quartal 1943, 2. Mär. 1944, ohne Seitennummerierung.

⁶³¹ Ebd., Otto Lindt, Zürich 1., Einzelverkauf Verkaufs-Statistik. 4. Illustrierte., 1. Quartal 1944, ohne Seitennummerierung.

⁶³² Ebd., Otto Lindt, Zürich 1., Verkaufs-Statistik. Einzelverkauf 4. Illustrierte., 2. Quartal 1944, ohne Seitennummerierung.

⁶³³ Ebd., Otto Lindt, Zürich 1., Verkaufs-Statistik. Einzel-Verkauf Juli, August & September 4. Illustrierte., 3. Quartal 1944, 18. Dez. 1944, ohne Seitennummerierung.

⁶³⁴ FÜHRER, Karl Christian (2011), S. 136-137.

⁶³⁵ VOSSLER, Frank (2005), S. 195.

Die Wehrmacht nicht nur redaktionell während der NS-Diktatur Veränderungen durchlief, sondern auch in Bezug auf das Layout, die Seitengestaltung und die Bildberichterstattung. Die Bildberichterstattung entwickelte sich von dem Abdruck einzelner, voneinander unabhängiger statischer Bildern zum Aufbau von Bildsequenzen, die stark von filmischen Narrativen inspiriert waren. Karten und Infografiken gaben der Leserschaft die Chance, die allgemeinen Pläne der Wehrmachtsführung nachzuvollziehen. Sie illustrierten die deutschen Eroberungen an den verschiedenen Fronten.

Bei allen drei Ausgaben waren Experimente mit dem Design zu jeder Zeit die Regel. Nachweisbar sind Einflüsse von deutschen Zeitschriften wie der *Berliner Illustrierte Zeitung* und *Signal*, aber auch von amerikanischen Illustrierten wie *Life* und *Look*. Die *Illustrierte* wurde für ein militärisches Publikum konzipiert, was auch die Werbung in der Zeitschrift dokumentierte. Typisch waren Anzeigen für die Schwerindustrie und kleinen Betrieben, die Produkte für den Alltag der Soldaten herstellten wie Gürtel, Uniformen, Stiefelfett usw.. Schnell aber erweiterte die Publikation ihr Publikum und erreichte die ganze deutsche Gesellschaft mit enormen Auflagen, was *Die Wehrmacht* zur zweitgrößten Illustrierten nach der *BIZ* machte. Die Ausgabe A, auch eine Auslandsillustrierte wie *Signal*, wurde nur auf Deutsch veröffentlicht und erreichte vor allem Auslands- und Volksdeutsche, Vertreter der deutschen Gesandtschaften und Botschaften und auch die deutschsprachiger Länder wie die Schweiz. Wie im Fall von *Signal* ist zu vermuten, dass die Ausgaben ebenfalls von „stationierte(n) Soldaten der Wehrmacht und der Waffen-SS sowie von Angestellten der Besatzungsverwaltungen“ gelesen wurden.⁶³⁶ Der Erfolg von beinahe allen von der Abteilung/Amtsgruppe WPr. redaktionell betreuten Illustrierten (*Die Wehrmacht*, *Signal*, *Unser Heer*, *Der Adler*) legt den Schluss nahe, dass die Propagandisten der Wehrmacht auf dem nationalen Zeitschriftenmarkt stark mit dem RMVP konkurrierten; auf dem Gebiet der Auslandsillustrierten war der Erfolg am größten. Allerdings fehlt noch die Frage nach den Themen der Zeitschrift. Diese kann nur anhand einer ausführlichen Inhaltsanalyse der Zeitschrift beantwortet werden.

⁶³⁶ RUTZ, Rainer (2007): S. 94.

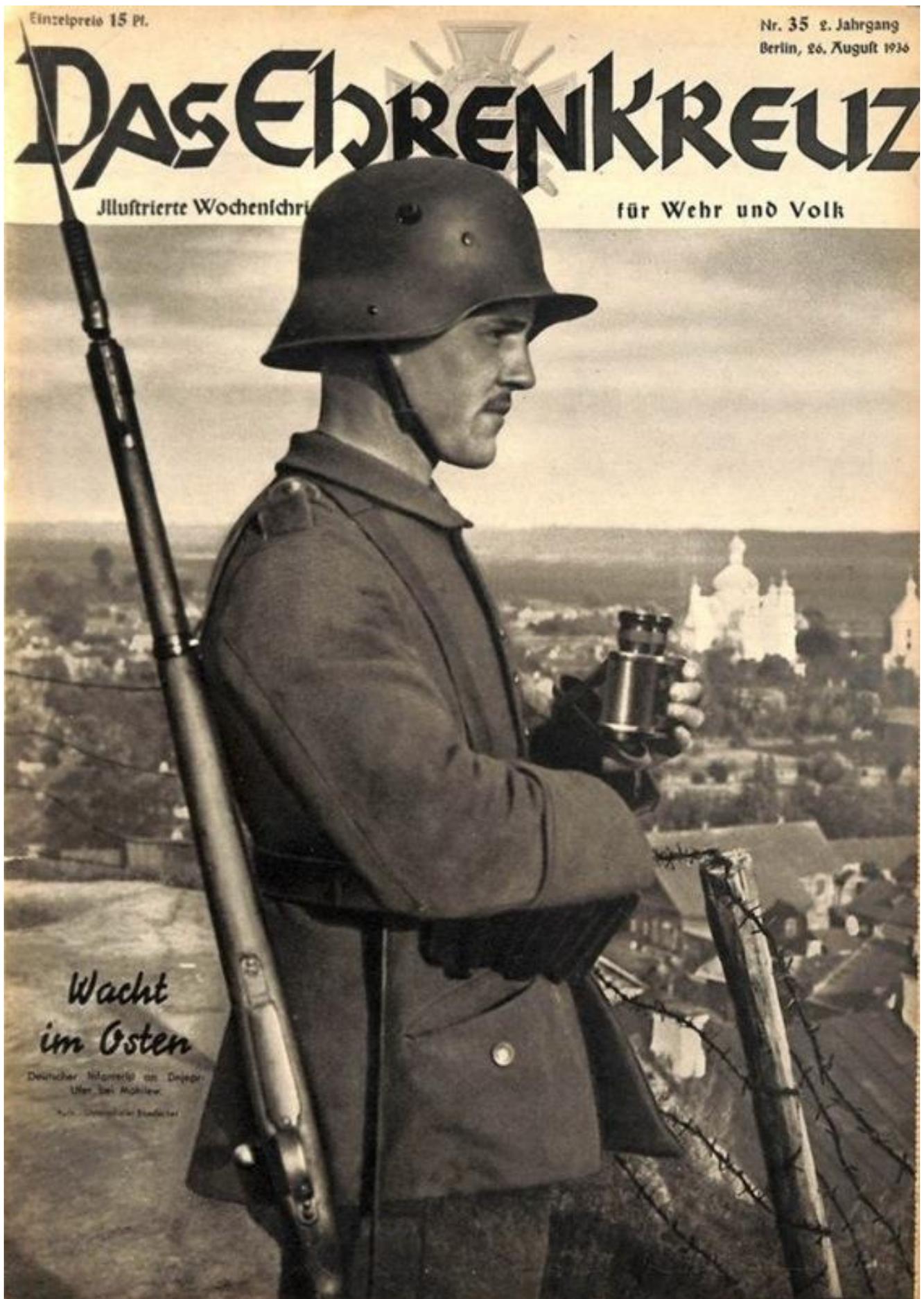


Abbildung 3: Frontblatt der Illustrierten *Das Ehrenkreuz* mit einem statischen Bild eines wachenden Soldaten, Berlin, 26. August 1936, Nr. 35, Sammlung Franzolin.



Abbildung 4: Erstes Design des Titelblattes der Zeitschrift *Die Wehrmacht* vom Jahr 1936 mit grauen Farbtönen in der Bildumrahmung, *Die Wehrmacht*, Berlin, 4. Dez. 1936, Nr. 3, Sammlung Franzolin.

Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN VOM REICHSKRIEGSMINISTERIUM

I. JAHRGANG

Nr. 8

BERLIN
19. FEBR. 1937

EINZELPREIS

25 Rpf.

und Bestellgeld
ERSCHEINT
2MAL MONATL.



Aufnahme Carl Ullmann

Abbildung 5: Erste Veränderung und zweites Titelblattdesign im Jahr 1937 ohne die grauen Farbtöne, *Die Wehrmacht*, Berlin, 19. Feb. 1937, Nr. 8. Sammlung Franzolin.



Abbildung 6: Das dritte Design des Titelblattes der Zeitschrift *Die Wehrmacht* erschien zum ersten Mal im September 1938 mit den Ausgabeinformationen direkt im Bild, *Die Wehrmacht*, Berlin, Erste September-Ausgabe 1938, Nr. 17. Sammlung Franzolin.

Die Wehrmacht



HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

6. Jahrgang - Nr. 1 - Berlin, den 1. Januar 1942 - Einzelpreis 25 Rpf. u. Bestellgeld - Erscheint vierzehntäglich



„Jedes Jahr wird uns mit vermehrten und vor allem auch besseren Waffen dort finden, wo die Entscheidungen fallen! — Deutschland kämpft heute nicht für sich selbst, sondern für unseren gesamten Kontinent.“
(Aus der Rede des Führers vom 11. Dezember 1941)

Unser Bild zeigt den Führer mit Generalfeldmarschall v. Bock.
Aufnahme: Presse-Hoffmann

Abbildung 7: Das vierte und letzte Design der Illustrierten, mit dem Titel in Antiquaschrift und alle Heftinformationen innerhalb des Bildes, *Die Wehrmacht*, Berlin, 1. Jan. 1942, Nr. 1, S. 1. Sammlung Franzolin.



Abbildung 8: Die Zeichnungen Theo Matejkos und anderer Künstler gaben vielen Bildern den Eindruck von „Bewegung“, was normalerweise bei Fotos nicht üblich ist. Diese Bilder wurden nicht nur innerhalb des Heftes, sondern auch als Titelblätter veröffentlicht, wie in der Sondernummer 1939 über die Legion Condor in Spanien. *Die Wehrmacht*, Berlin, 30. Mai 1939, Sonderheft *Wir kämpften in Spanien*, Sammlung Franzolin.



Abbildung 9 und 10: Vergleich des Frontblattes der Ausgabe A mit dem von der amerikanischen Zeitschrift *Look*. Beide hatten eine farbige Kopfzeile (in diesem Beispiel rot) und ein farbiges Bild. Der Titel *Look* war ins Bild einbezogen, ohne Kopfzeile. *Die Wehrmacht*, Berlin, 27. Mai 1942, Nr. 11, Ausgabe A. Sammlung Franzolin. Das hier gezeigte Exemplar von *Look* wurde Anfang 1941 publiziert, als es die Ausgabe A noch nicht gab. Sie könnten deswegen Vorbilder für diese Version von *Die Wehrmacht* sein. *Look*, Des Moines, 8. Apr. 1941. Verfügbar in:

<<http://www.ebay.com/itm/Vintage-LOOK-MAGAZINE-1941-April-8-WWII-Photos-Ernest-Hemingway-Deanna-Durbin-/331744517383?hash=item4d3d839d07:g:MQoAAOSwwPhWheP~>>. (15.02.2016).



DIE Bedeutung der HEERESMOTORISIERUNG



von Oberst Kempf
Inspekteur
der Kraftfahrkampftruppen
und für Heeresmotorisierung

Um die Jahrhundertwende hatte das Preussische Kriegsministerium für die Dauer der Kaiserzeit einige Personentransportwagen und etwa 50 Motorräder erlernt, die vorwiegend zur Beförderung von höheren Offizieren diente. Zur Befehls- und Nachrichtenübermittlung den über den Truppen zugewiesen wurden. Man hatte erkannt, daß den durch einen Motor angetriebenen Fahrzeugen in der Fortentwicklung unserer Heere eine Bedeutung beizumessen ist. Da die ersten Versuche gut einliefen, entschied man sich zur Einführung des Kraftfahrzeuges als Bezeichnung der ersten Kraftfahr-Regimentstruppe, des preussischen Kraftfahr-Regiments.

Zu der Zeit bestand die Bedeutung des Kraftfahrzeuges ausschließlich in der Beförderung höherer Offiziere mit Personentransportwagen und in der Verwendung des Kraftfahrzeuges im Nachschub. Daß man letztere Verwendung schon vor dem Kriege in allen modernen Armeen großen Wert beilegte, ist am deutlichsten daran zu erkennen, daß die Einführung dieser Fahrzeuge in die Wehrmacht von allen größeren Staaten durch die Zahlung von Subventionen an ihre Hersteller erheblich gefördert wurde.

Wenn man die im Weltkrieg ständig wachsende Bedeutung des Kraftfahrzeuges charakterisieren will, so geschieht dieses besser durch Zahlen als durch Worte: Im August 1914 rüstete das deutsche Heer mit etwa 4000 Kraftfahrzeugen aus. Im Oktober 1918 verfügte die deutsche Armee etwa über 40000 Kraftfahrzeuge. Wie hat sich nun die militärische Kaufkraft des Kraftfahrzeuges gestaltet, bis es sich die heute er-



Panzer- und Bauwagen oder motorisierter Pionierkompanie
Der Fahrer beschäftigt den neuesten Typ des Panzerabwehrgeschützes

worbene Stellung in allen modernen Heeren errungen hat, die schließlich dazu führte, daß man nicht mehr von der Bedeutung des Kraftfahrzeuges, sondern von der „Bedeutung der Heeresmotorisierung“ sprach!

Wie haben schon gesehen, daß der Kraftfahrzeug zunächst nur dem Nachschubgedanken dienen sollte und nicht, wenn die von der Verwendung des einzelnen Personentransportwagen in höheren Offizieren ableiten. Nicht in normaler Entwicklung, sondern in höchster Not wurde von dem Gouverneur von Paris im September 1914 erkannt, daß man dieses moderne und schnelle Fahrzeug auch zum Transport größerer Truppenmassen verwenden könne. Die Motorisierung des Heeres Gallien, mit allen in Paris aufstrebenden Kraftfahrzeugen eine beträchtliche Truppenmacht zur Rettung der Hauptstadt an die bedrohte Front zu werfen, ist allgemein bekannt. Die Rolle des Kraftfahrzeuges in der Kriegsführung der Wehrmacht hat die Bedeutung des Kraftfahrzeuges im Weltkrieg im Jahre 1918 in der Geschichte des Krieges als die Bedeutung des Kraftfahrzeuges immer mehr in Erscheinung getreten, es hat sich über alles nur um die befehlsmäßige Verladung von Truppen zum vorübergehenden Transport gehandelt. Jedoch soll schon hier hervorgehoben werden, daß man solche Transporte im Kriege immer dann vornahm, wenn es sich um ganz besondere schnelle Truppenverschiebungen an bedrohten Fronten handelte.

Doch hiermit war die Kriegsführung des Motors im Fahrzeuge nicht erledigt. Es blieb leider auch anderen Feinden vorbehalten, die Einführung der genialen Erfindung dieser Maschine für die Kriegsführung auf ihr Konto buchen zu können. Als in der Sommerhälfte am 15. September 1918 die ersten Panzer auf ihren Rollen gegen unsere Stellungen vorrückten, war unsicher zu erwarten, daß sich hier eine kleine apparatmäßige normale Panzerarmee, die ihren Fortschritt durch einen Motor erleichtert, ein Vorbild in der Kriegsführung des „Kants“ - ein Vorbild, das unsere Feinde als Führung im eigenen Lande zur Wahrung der Unabhängigkeit eingeführt hatten - zu bilden. Doch kann wohl ohne Übertreibung festgestellt werden, daß die in immer

größerer Zahl in den letzten beiden Kriegsjahren aufstrebenden feindlichen Kampftruppen zu unserer gefährlichen Widerstand zählten und daß unsere Feinde nicht zuletzt den für sie günstigen Ausgang des Krieges diesem modernsten Kampfmittel zu verdanken haben.

Rückblickend können wir feststellen, daß das Kraftfahrzeug im Kriege drei verschiedene Verwendungszwecke hatte:
1. Das Kraftfahrzeug im Heeresnachschub (Kraftstoffwagen, bis zu Rollen zusammengepackt, Munition und Verpflegung transportiert);
2. Das Kraftfahrzeug im Truppentransport (Personentransport, Omnibusse und Kraftstoffwagen, auf denen Truppen und ihre Gerät zum Transport hinter der Front verladen wurden);
3. Das Kraftfahrzeug, gepanzerter und bewaffnet zur Unterstützung des Angriffs der Infanterie. Die Rolle, die das Kraftfahrzeug in allen seinen Formen im Weltkrieg gespielt hatte, war unermess-



Das Langrohrgeschütz der motorisierten schweren Artillerie; im Bild stolzer Kraft

Ein Panzerabwehrgeschütz führt in Stellung Bekanntschaft gemacht ist die Bodenverhältnisse, und ebenfalls muß er die handhabbaren können



bar nach dem Kriege in allen Heeren klar erkannt, man sprach und schrieb von der „Bedeutung des Kraftfahrzeuges“ für künftige Kriege.

Die Entwicklung in dem gesamten militärischen Kraftfahrzeugen hat dann einen so schnellen Gang genommen, daß sich bald für das Problem der Verwendung des Motors zu überlegen werden der charakteristische Gattung „Heeresmotorisierung“ bildete.

Dieses Problem der Heeresmotorisierung kann wohl heute als das Problem angesehen werden, das alle militärischen Funktionen, alle Heeresorganisations, alle mehr oder weniger selbständigen militärischen Einheiten und auch unsere militärische Jugend am meisten bewegt.

Was ist heute seine Bedeutung?

„Aktivität, Initiative, Initiative“ - hierbei alle strategische Grundbedeutung behalten, solange es Heere gibt und Kriege geführt werden.

Die operative und taktische Beweglichkeit der Heere aller Zeiten ist im Verhältnis des Motors so anzunehmend geworden, daß ihre „Initiative“ nicht mehr ansteht. Nur die Heere, die es verfehlte, die Beweglichkeit und Schnelligkeit, die der Motor ihnen geben kann, bis auf die letzte Pö auszunutzen, wird künftig eine Existenzbedingung haben.

Welche Möglichkeiten sind nun gegeben, die Kraft des Motors der Heeresmotorisierung dienlich zu machen?

1. Erhöhung der taktischen Beweglichkeit der vorhandenen Waffen durch Verladung von Geschütz und Waffen. Diese Maßnahme besteht zunächst in der Einbauung des Kraftfahrzeuges zur Entlastung von Mann und Pferd. Es liegt klar auf der Hand, daß ein Infanterist, der ohne Geschütz marschieren, und ein Pferd, das neben seinem Reiter keine andere Last zu tragen hat, größere Marschleistungen ausführen und bis zu einem gewissen Grade schneller vorrücken können.

Bei allen schweren Waffen (Geschütz, Minenwerfer, Nachschubwagen) bringt die Motorisierung ferner eine erhebliche Erhöhung der Marschleistung und der Schnelligkeit mit sich.
2. Verladung von Truppen auf Kraftfahrzeugen zum Transport. Hier erfolgt das Kraftfahrzeug in erster Linie die Eisenbahn. Gegenüber dem Bahntransport besitzt der große Vorteil der Flexibilität und die Möglichkeit, die Verladung und Entladung an jedem beliebigen Ort sehr schnell und ohne

den Feind bemerken zu können. Besondere Bedeutung gewinnen solche Transporte bei der heutigen sehr großen Verletzlichkeit der feindlichen Kampftruppen durch Luftangriffe.

3. Motorisierung ganzer Verbände. Hierunter ist die taktische Beweglichkeit von Verbänden gemeint. Diese Beweglichkeit wird hier nicht zum vorübergehenden Transport, sondern ist ein wesentlicher Bestandteil der Truppe. Die Heeresmotorisierung ist ein wesentlicher Bestandteil des motorisierten Verbandes mit seinem Kraftfahrzeugen, der Infanterie mit seinem geländebereitenden Wagen, der Artillerie mit seiner Zugmaschine, der Pionier- und der Nachrichtenabteilung mit seinen Sonderfahrzeugen.

4. Panzerverbände. Hier ist die höchste Etappe der Motorisierung erreicht. Das Kraftfahrzeug ist in gepanzerter, daß keine Infanterie gegen gewisse feindliche Feuer erhalten. Die Panzergeschwindigkeit solcher Verbände stellt die Panzerkampftruppe (Panzer) dar, besteht aus Panzerfahrzeugen und Geschützen bis zum Kaliber von 15 Zentimeter und Gewicht bis zu 100 Tonnenn aufweisen. Neben dem Panzerfahrzeug ist, bei der Panzerkampftruppe, ein Panzerabwehrgeschütz, ein Raketen- oder Ballistikfahrzeug, das der operationen Fernaufklärung dient.

Solche Panzerverbände besitzen eine außerordentliche Beweglichkeit in jedem Gelände und nebeneinander diese Beweglichkeit mit großer konzentrierter Feuerkraft, die unter Panzerfahrzeug in den Feind hineingetragen werden kann.

Infolgedessen läßt sich über die Heeresmotorisierung sagen, daß ihre Bedeutung in der außerordentlichen operativen und taktischen Beweglichkeit liegt, die sie der Truppe verleiht. Vollmotorisierte Truppen erreichen heute die durchschnittliche Geschwindigkeit von 120-150 Kilometer und werden unter besonderen Umständen Marsche von 500 Kilometer zurücklegen.

Diese Beweglichkeit gibt dem Führer eine außerordentliche Freiheit des Handelns, sie ermöglicht schnelle Verschiebungen großer Verbände, die schnelle Bildung operativer Schwerpunkt und die für jeden großen Schlachtenfeld besonders wichtige Überlegenheit.

Aufnahme: Gefr. R. B. Haeckel (2), Atlantik (2) Gebirg (2), Franco-illustration Hoffmann (2)

Bild oben: Der geschulte Blick geht zum Gefährten; er spart zudem Material Bild links: Der Motor ist die Waffe des Kraftfahrers, und ebenfalls muß er die handhabbaren können Bild rechts: Wenn der Zündschlüssel fehlt, kann das Starten eine Geduldsprüfung sein

Abbildungen 11, 12, 13: Solche Bildberichte erschienen häufig in der ersten Phase der Berichterstattung. Meistens wurden die Fotos in keinem Zusammenhang mit den anderen über die Seiten verstreut. Viele Bilder zeigten keine Dynamik und waren statisch, wie in diesem Bildbericht über die Benutzung von motorisierten Einheiten in der Wehrmacht. KEMPF, Oberst. Die Bedeutung der Heeresmotorisierung, in: *Die Wehrmacht*, 19. Febr. 1937, Nr. 8, S. 6-8. Sammlung Franzolin.

UNSERE Soldaten ZUR SEE

Die Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches hat in diesem Kampfe ihre Feuerprobe bestanden. Sie hat bewiesen, daß sie der ruhmvollen Tradition eines Ozeers, eines Skipper, eines Webbigen würdig ist. Die Kriegsmarine hat die Erwartungen erfüllt, die Führer und Volk in sie gesetzt haben. Sie hat Geschicklichkeiten vollbracht, die in der ganzen Welt tiefen Eindruck hinterlassen haben. Was streift wurde, ist der Kriegsmarine nicht einfach in den Schöpf gefallen. Die Erfolge sind die Frucht einer langen und unermüdlichen Fleißarbeit mitten im neuen Aufbau, die Frucht einer harten und gründlichen Ausbildung. In ihr vereinen sich die soldatische Disziplin und das soldatische Können, um das Bild des heiligen Soldaten zur See zu formen, der sein Leben auf dem Meere einsetzt für den Sieg seines Volkes gegen unerbittliche Seebegier.

Aber der Geschick liegt für die Menschen an Lamb immer ein Hauch der Romantik. Und wir wollen nicht leugnen, daß auch der Soldat zur See gefühlsmäßig mit dem Meere verbunden ist, auf dem er kämpft. Er weiß freilich ebenso, daß die Seefahrt eine „harte Gasse“ ist und daß sie ganze Männer erfordert. Er weiß zugleich, daß der Seefahrt von ihm noch mehr verlangt, als ein Seemann an Land oder vor den Maschinen zu sein. Guter Seemann und tüchtiger Soldat zugleich, das ist der Soldat zur See. Er hat nie vergessen, daß es kein Selbstmord ist, sein Schiff höher über das wüste Meer zu fahren, und bei es noch so sehr vom Sturm durchtobt. Er muß immer der Gefahr gewärtig sein, daß die See sein Kampffeld ist, auf dem er den Gegner zu treffen und zu schlagen hat.

Begrenzt jeder soldatischen Bestimmung des Kampfes muß auf einem Zielobjekt alles andere zurücktreten. Am prägnant ist diese Zielobjektigkeit auf den U-Booten ausgeprägt. Wer Bilder von heimkehrenden U-Bootbefehlshabern sieht, dem ist aufgefallen, daß sie alle den „U-Bootsbart“ tragen, vom Kommandanten bis zum jüngsten Matrosen, dem erst sehr zarter Säugling auf den Wangen kriecht. Der U-Boot ist das für Spielerei der U-Bootsmänner halten, aber es ist keine. Wenn man wiederum nur einen halben Liter Seiwasser täglich für Essen und Trinken hat, kann man das U-Booten zurücktreten und das Meeres auch, vom knappen Raum in der engen Stahlschale ganz abgesehen.

Vielleicht erachtet mancher auch, daß die U-Bootsmänner bei der Heimkehr von fernher im Paradezug angetreten sind. Sie können auch das, wie jeder Soldat. Doch hier tragen sie ihre Seebegier, das „U-Bootspadchen“. In den schmalen Gängen zwischen den Motoren, den Körperbohlen und Corpsbos kann man kein Paradezug anstellen. Oben auf der Brücke des U-Bootssturns aber schlugen bei der Überwasserfahrt die Seen bei einiger Zeit über und durchdringen alle, erst recht am Schiffs auf dem hohen Deck. Da kommt es nicht auf äußeren Glanz an, sondern auf die Kampfbereitschaft zu jeder Zeit, und das heißt beim U-Boot: zu jeder Sekunde! Ein Kurzlauf, das eine Sekunde zu spät zulässig, wenn das Boot vor einem feindlichen Bewacher oder Flugzeug schnell tauchen muß, kann über sein Schicksal entscheiden. Deshalb müssen auch beim Tauchen der Wasserbomben blitzschnell durchgeführt werden, doch dazu nicht weniger genau. Der Kommandant ist der einzige, der im getauchten U-Boot durch das Gehröhr mit der Außenwelt in Verbindung bleiben kann. Er führt den Corpsbohrangriff auf den Gegner durch, aber er muß sich selbst darauf verlassen können, daß jeder der Männer in seinem Boot auf das peinlichste seine Pflicht erfüllt. Die Pflichterfüllung aber besteht hauptsächlich auf der soldatischen Manneszucht, die eine Befehlsung zu einer unerschütterlichen Einheit zusammenführt.

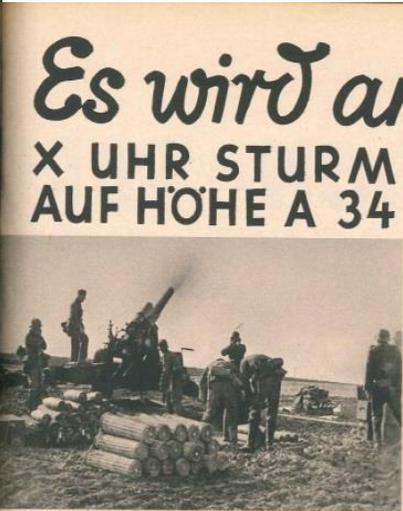
Einer der U-Bootskommandanten des Weltkrieges mit dem Orden Pourle-Mérite, Fregatkapitän z. V. Hans Nofe, hat vor kurzem ein Erlebnisbuch erschienen lassen, das diese Gedanken besonders klar zum Ausdruck bringt. („Auf-tauchen“, eigene Verlagsanstalt). Er erzählt ein besonderes Beispiel. Auf einer militärisch sehr wichtigen Fahrt seines „U 35“ mußte das Boot tauchen, um von einem Dampfer nicht gefolgt zu werden. Innerhalb befand das getauchte Boot erhebliche Schiffslecke. Die Steuerbordbilzmaschine war voll Wasser gelaufen. Die Beschäfte in der Wasserpumpe des Motors waren nicht geschlossen, obwohl der Maschinenraum tauchbar gemeldet war. Was war geschehen? Der Heizer, der den Heizerpfeifer des Steuerbordbilzschiffen mußte, hatte den Heizer, wie sonst als erster fertig zu sein. Er machte den Maschinenraum tauchbar, bevor er den Schieber noch geschlossen hatte. Das Schließen hatte sie Schmierigkeiten gemacht. Er war überzeugt, daß es auch diesmal klappen würde. Aber es war „einer der bekannten Fälle, in denen die Demotivität zur Oberflächlichkeit, zum Selbstfinn und oft zum Verhängnis führt.“ Das ganze Schiff und außerdem eine Unternehmung, von deren Gelingen viel abhängt, waren durch den Fehler eines jungen Soldaten gefährdet worden. Er hat später die Gefahr wieder ausgeglichen. Doch der Zwischenfall zeigt einseitig, wie sehr gerade der Soldat zur See in keiner Minute über persönlichen Ermüdungen die Disziplin vergessen darf, die das höchste Verantwortungsbewußtsein des einzelnen für das große Ganze verleiht.

Wie auf dem U-Boot, so ist es nicht anders auf dem Schiffsdeck als auf dem Reuzer, auf dem Zerstörer, dem Minierbohrer oder dem Torpedoboot. Einer für alle und alle für einen. Das ist zu Lande und zu Wasser das ehrene soldatische Grundgesetz des Befehls wie des Gehorchens. Dem Soldaten zur See ist es doppelt fühlbar, weil er erst die rohe Gewalt der Elemente bezwingen muß, bevor er mit dem Gegner kämpfen kann. Der Soldat zur See fühlt sich nicht besser als andere Soldaten, aber in seiner doppelten Verpflichtung findet er den Stolz auf seine Waffe.

Es wird angegriffen! X UHR STURM AUF HÖHE A 34



1 X minus Y Uhr Feuervorbereitung für Sturm auf Höhe A 34! Schon steigt vor der noch in Deckung liegenden Infanterie das Gelände feindwärts an. Über den Scheitel der Abhöhe zieht sich eine Landstraße, in und hinter deren Gräben der Feind liegt — die Höhe A 34. Der Feind beherrscht das Gelände, das für unsere Infanterie keine auf-günstigen Deckungsmöglichkeiten bietet; eine gründliche Artillerievorbereitung ist daher vor dem Sturm auf die Höhe notwendig; eine Batterie mittlerer Artillerie ist eingesetzt. Hinter einer Dorn-buch befindet sich in Feindnähe die B-Stelle, durch Fernsprecher mit der Batterie verbunden.



2 Auf die Sekunde genau beginnt das Vorbereitungsfeuer der Artillerie. Hoch über die Köpfe unserer Infanterie hinweg heulen die Granaten. Die Bahre geben her, was sie können, denn es gilt, den Feind in kürzester Frist nieder und sturmlos zu machen, bevor er Reserve heranziehen und seine Ausfälle einsetzen kann.



3 Das Feuer liegt, von der B-Stelle geleitet, ausgezeichnet! Nach den ersten Kar-nahmen räumen die Granaten genau auf dem Scheitel der Höhe A 34. Die Rauch- und Erdfolien der Einschläge zeigen unserer Infanterie, daß die Zusammenstoß mit der Artillerie hervorragend klappt. Krachend dröhnen die Detonationen unserer Granaten aus den Feindstellungen zu unserer Infanterie herüber, während die Abschieße der ziemlich weit zurückliegenden Batterie nur schwach zu hören sind.



4 Wenige Sekunden fehlen an X Uhr. Immer noch heulen die Granaten unserer Artillerie über die Köpfe der Schützen hinweg, schon aber heulen sprunghaft die Zug- und Truppführer vor ihren Männern, den Blick gesenkt auf die Höhe A 34 gerichtet. Dann ist es X Uhr, die für den Sturm angesetzte Uhrzeit. Überall haben sich Hände und geben das Zeichen zum Sturmangriff. Die schweren und leichten MG ballen in anmerkwürdigem Rhythmus gegen die ersten feindlichen Widerstandsnester.



Aufnahmen: PK-Pohle und Ulrich (PBZ)



6 Die ersten feindlichen Widerstandsnester sind von den Schützen erreicht. Die Spitze der vortretenden Infanterie hat sich auf Handgranatenwerfer aus den Feind herangezogen. Während ein MG die vorm Feind in Stellung geht, wirft ein Schütze im Sprung seine erste Handgranate. Die Widerstandsnester des Feindes befinden sich in der Höhe der Baumreihe, die die Landstraße auf dem Scheitel der Höhe flankiert.



5 In einzelnen Sprüngen geht es gegen den Feind. War das Gelände vor der Höhe A 34 vorher sichtbar unbesetzt gewesen, hatte vorher nur das gelegentliche Aufblitzen von Mündungsfeuer verraten, daß lahmende Bunker, der erst vor kurzem seine Schützendeckel verloren hat, gegen die Höhe vor. Das Abwehrfeuer des Feindes ist verhältnismäßig schwach; unsere Artillerie scheint ausgerechnet vorbereitet zu haben.

7 In unauffhaltsamem Angriffsschwung wird der erste Straßengraben überstritten. Das leichte Sturmpack — Gasmasken auf dem Rücken, Gewehr in der rechten Faust, Handgranatenbeutel auf der Brust — hat man Schützen die Überwindung des ungelieblichen Geländes erleichtert; in schnellerem Tempo wurde die Höhe genommen.



8 Das Angriffsziel ist erreicht. Der Feind hat die Straßengraben auf der Höhe A 34 geräumt und damit eine Position abgegeben, von der aus er die am Fuß der Höhe gelegenen Stellungen unserer eigenen Infanterie leicht beherrschen konnte. Deutlich erkennt man auf unserem Bild die Wirkungen des Vorber-beritungsfeuers unserer Artillerie. Die Angriffsübung ist erfolgreich beendet: Höhe A 34 ist und bleibt in unserer Hand.

Abbildungen 14 und 15: Die zweite Phase der Berichterstattung zeigte die Entwicklung der Darstellungsform. Die Bilder sind schon in Bildsequenzen organisiert und nummeriert. Sie enthielten Narrative, wie in diesem Bildbericht über die Einnahme einer feindlichen Stellung. Es wird angegriffen! X Uhr Sturm auf Höhe A 34, in: *Die Wehrmacht*, 27. Mär. 1940, Nr. 7, S. 2-3. Sammlung Franzolin.

DAS ENDE DER PANZERZUGGRUPPE „KAUKASUS“

EIN BILD- UND TEXTBERICHT VON KRIEGSBERICHTER GERT HABEDANCK

Ein Hilfsgeschützwagen mit zwei 5-cm-Kanonen und einem MG und offenen Panzertürmen, die behelfsmäßig auf Güterwagen montiert sind

Ein Panzerwagen, der durch explodierende Munition vernichtet wurde. Unsere Aufnahme zeigt einen Panzerturm, der völlig aus seinem Pivot gerissen wurde

Die Panzerzuglokomotive des schweren Panzerzuges von oben gesehen. Links die Trümmer von zwei durch den Zusammenprall der beiden Züge gebersteten Lorenwagen

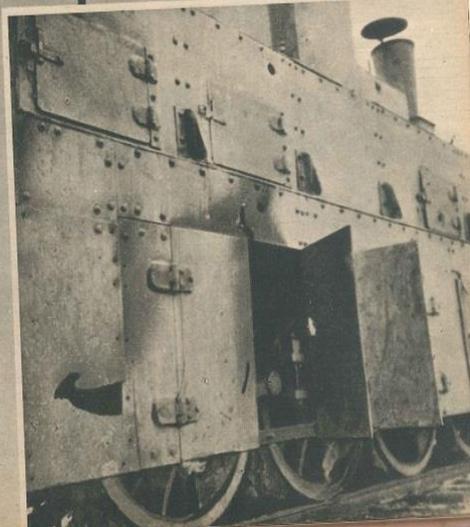
Blick in das Innere des Kommandoturms eines Befehlswagens mit Sprachrohr und Telefon zu den Geschützständen. Links ein Munitionslager

Befehlsstand in dem schweren Zug der Panzergruppe. Von hier führen Fernsprechanleitungen zu jedem einzelnen Komplexstand und zur Lokomotive des Panzerzuges

Tender mit einem Fließ-Zwilling-MG im Verlaufe des Artilleriedeuells lief das Öl des Tenders aus und verbrannte

Die gepanzerte Lokomotive des schweren Panzerzuges der Panzergruppe „Kaukasus“. Das Triebwerk der Räder ist durch schwere Panzerbüchsen gesichert

Ein Panzerwagen mit einem 10,7-cm-Geschütz und vier MG, der durch Explosion gesprengt wurde. Vor ihm zwei Gerätewagen mit Schienen, Schwelern und Ausbesserungsmaterial



Am 23. August griffen zwei deutsche Panzerkompanien das Eisenbahnen Mosdok am Terek im mittleren Kaukasus an. Als die ersten Panzer die Bahnhalle am Stadtrand erreichten, setzten die Bolschewisten den schweren Panzerzug 20 ihrer Panzerzuggruppe „Kaukasus“ zum Gegenstoß ein. Unvermittelt erschien dieser Panzerzug zwischen den ersten Häusern und feuerte sofort auf alle Panzer, während die deutschen Panzer ohne jede Deckung in die breiten Steppen standen. Sie nahmen ebenfalls sofort das Feuer auf den langsam fahrenden Zug auf. Schon nach zwei Minuten wurde die Güterzuglokomotive, die am Anfang des Zuges zur Yama fuhr, abgeschossen. Der ausströmende Dampf nebelte den Zug völlig ein, so daß die rund 100 Mann starke Besatzung im Zug die Sicht verlor. In dem folgenden Artillerieduell wurden die Panzer

wagen des Zuges systematisch unter Feuer genommen. Der gepanzerte Ölentender begann zu brennen, und der Zug kam zum Stehen. In diesem Moment kam der leichte Panzerzug 13 vom Bahnhof des Städtchens Mosdok her angefahren. Seine gepanzerte Lokomotive wurde sofort abgeschossen, und der Zug auf den schon stehenden Schwerverzug auf, so daß die beiden Panzerzüge aufeinander zusammenstießen. Außerdem begann die gepanzerte Lokomotive des schweren Panzerzuges zu brennen und die Getriebe zerstört wurden. Außerdem begann die Panzerzüge aufeinander zu stoßen. Nun boote die Besatzung beider Züge aufeinander. Nun boote die Besatzung beider Züge aufeinander. Nun boote die Besatzung beider Züge aufeinander. Nun boote die Besatzung beider Züge aufeinander.

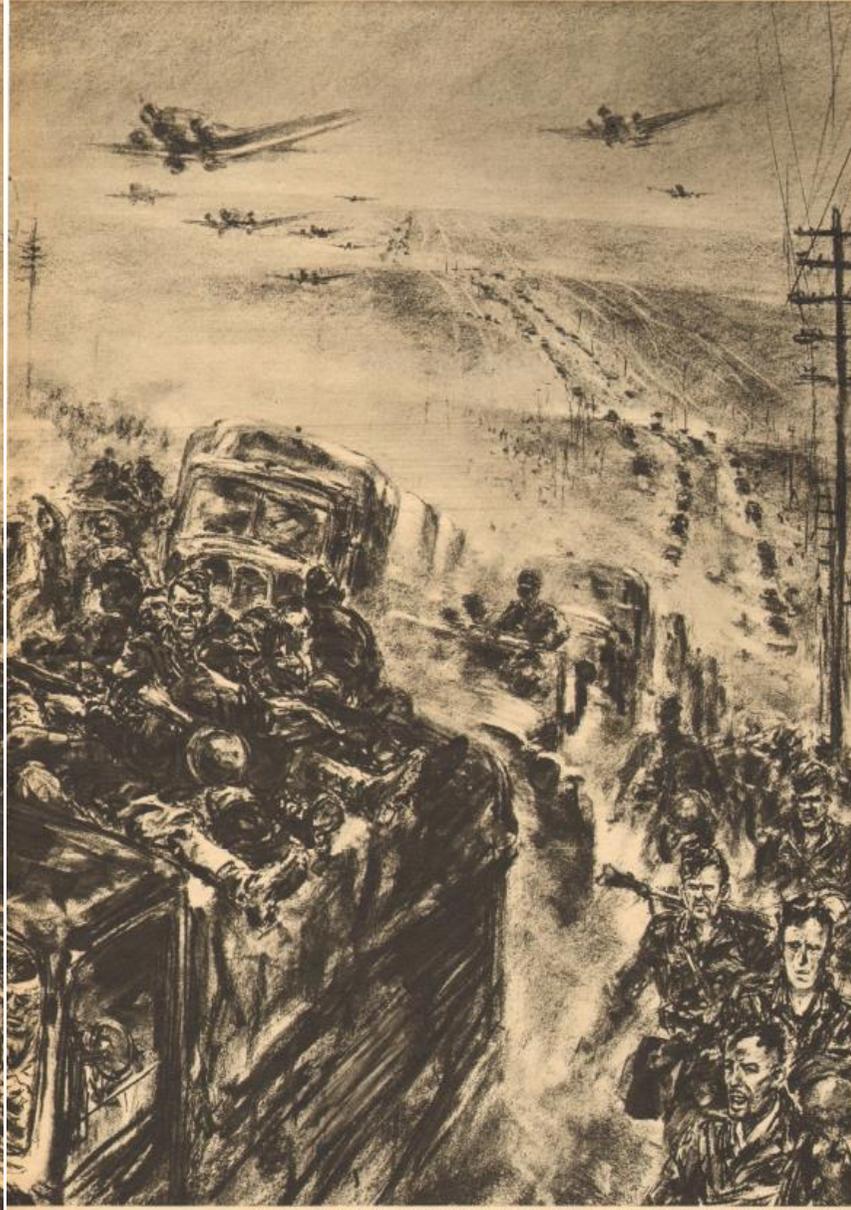
Abbildungen 16 und 17: Die letzte Phase der Berichterstattung zeigte die Beherrschung des breiten Spektrums an Darstellungstechniken durch die Redaktion der Zeitschrift. In dieser Bildreportage über einen Panzerzug im Osten wurden Bilder und grafischen Symbolen benutzt, um die Bestandteile der Maschine für die Leserschaft zu erklären. HABEDANCK, Gert. Das Ende der Panzerzuggruppe „Kaukasus“, in: *Die Wehrmacht*, 23. Sep. 1942, Nr. 20, S. 6-7. Sammlung Franzolin.



Abbildung 18: Vor dem D-Day versuchte die Illustrierte ihre Leserschaft mithilfe dieser Karte zu beruhigen. Unterschiedliche Pfeile, Minen- und Flugzeugsymbole sollte sie davon überzeugen, dass Deutschland die militärische Kontrolle über den Ärmelkanal habe. So wäre eine alliierter Invasion Europas unmöglich. „Niemandland“ der Invasion?, in: *Die Wehrmacht*, 24. Mai 1944, Nr. 11. Sammlung Franzolin.



Heerzug durch die Kuban-Steppe



Über die Sumpfniederungen des unteren Don führen drei große Brücken in das Land der Kuban-Kosaken. Durch die Kuban-Steppe gleitet auch die Rollbahn, dieser gepflegte, planierte und dann festgevalzte „Gras“, der ursprünglich ein nur wenige Meter breiter Feldweg war und nun durch die Massen der Truppen und Fahrzeuge, die auf ihm gegen Süden marschierten, eine Breite ähnlich der deutschen Autobahn bekommen hat. Schier endlos scheint der Heerzug der marschierenden und fahrenden Verbände, Nachschubkolonnen usw. zu sein, den unser Zeichner – NSKK-Kriegsberichtler Theo Matejko – von der Rollbahn, die zum Kuban und weiter in den Kaukasus führt und die auch den Nachschubverbänden der Luftwaffe ein Wegweiser ist, hier im Bilde festgehalten hat.

Abbildungen 19 und 20: Das Bild von Theo Matejko vermittelte den Eindruck von Bewegung und überhöht die Kräfte der deutschen Wehrmacht. Unendliche Kolonnen von Soldaten und Kraftlastwagen, zusammen mit Schwadronen der Luftwaffe verfolgten das Ziel, die Leserschaft von der Unbesiegbarkeit der Wehrmacht zu überzeugen. MATEJKO, Theo. Heerzug durch die Kuban-Steppe, in: *Die Wehrmacht*, 21. Okt. 1942, Nr. 22, S. 6-7. Sammlung Franzolin.

DURALUMIN

Jeder, der die Geschichte des Flugzeugbaues kennt, weiß, welchen Anteil die Erfindung der veredelbaren Aluminium-Legierungen an seiner Entwicklung hat. — Es ist unser Stolz, daß unsere Werke es waren, die den Wert dieser Erfindung sofort erkannten, sie fabrikationsreif gestalteten und ihre Weiterentwicklung, teilweise in gemeinsamer Arbeit mit dem Erfinder, durchführten. Bereits im Jahre 1909 haben wir als erstes Werk der Welt die Herstellung unter der geschützten Wortmarke „Duralumin“ (auch „Dural“ genannt) aufgenommen.

DÜRENER METALLWERKE A.G.
Hauptverwaltung Berlin - Borsigwalde

Abbildung 21: Die Werbung von militärischen Produkten bediente sich oft der Ästhetik der Bildberichterstattung der Zeitschrift. Das Bild gleicht einem Ausschnitt eines realen Ereignisses. Damit könnte die Leserschaft sich in die Lage eines „Piloten“ des Flugzeuges während eines Angriffes hineinversetzen. Duralumin. *Die Wehrmacht*, 23. Okt. 1940, Nr. 22, S. 13. Sammlung Franzolin.

3. Von Soldatenübungen zur Kriegspraxis. Berichterstattung und Propaganda in *Die Wehrmacht*

Die Analyse des Inhalts der drei Ausgaben der Zeitschrift im Zeitraum 1936-1944 ermöglichte, verschiedene Themenkreise herauszuarbeiten, die sich mit der Zeit stark veränderten. Die Zeitschrift als offizielles Organ der deutschen Streitkräfte stellte auf ihren Seiten ständig die Arbeit der drei Wehrmachtteile (Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe) dar. So standen alle Hauptthemen, die in den Fotoberichten, Leitartikeln und normalen Artikeln, Frontblättern und Fortsetzungsromanen behandelt wurden, stets in Beziehung zu einem dieser Teile der deutschen Wehrmacht. Es lässt sich behaupten, dass in den deutschen Ausgaben wie in den Sonderausgaben zwischen November 1936 und September 1939 hauptsächlich die folgenden vier Themenkomplexe in der Darstellung der Wehrmachtteile und des militärischen Milieus vorherrschend waren: 1) Soldatenalltag, Sport und militärische Ausbildung; 2) Kriege, Armeen und andere politisch-wirtschaftlichen Aspekte aus dem Ausland; 3) militärhistorische Ereignisse mit Schwerpunkt auf dem Ersten Weltkrieg und 4) Militärtechnik. Außerdem wurde in der Zeitschrift detailliert über wichtige militärische und politische Ereignisse der NS-Außenpolitik berichtet (der Anschluss Österreichs im März 1938, das Münchner Abkommen und Besetzung des Sudetenlandes in September/Oktober 1938, die Zerschlagung der Rest-Tschechoslowakei im März 1939). Der Ausbruch des Krieges im September 1939 änderte das Themenspektrum. Von nun an bis zum Ende der Zeitschrift 1944 konzentrierte sich die Kriegsberichterstattung auf die Darstellung von Kampfoperationen, Kriegsalltag und großen Schlachten in der deutschen Ausgabe wie in der Ausgabe A. Dazu ging es auch um die Verbreitung von Stereotypen über sich selbst und über die anderen Achsenmächte (Italien, Japan und kleine Verbündete) sowie um die Verbreitung von Feindbildern über die Alliierten (Frankreich, Polen, England, USA) und Russland/Partisanen. Alle diese Themen tauchten im ganzen Zeitraum 1936-1944 oft im Zusammenhang mit den anderen auf und wurden nur selten strikt voneinander getrennt.

3.1. Die Hauptthemen der Vorkriegsinhalte 1936-1939

Als *Die Wehrmacht* im November 1936 entstand, erlebte Deutschland und Europa turbulente Zeiten. Die deutschen Streitkräfte als Teil der Expansionsmaßnahmen Hitlers wurden seit 1935 neu organisiert, dazu war das Rheinland erfolgreich am 7. März 1936 besetzt worden. Parallel tobte in Spanien seit Juli 1936 ein brutaler Bürgerkrieg. In einer solchen Zeit, wo militärische Ereignisse zum Alltag gehörten und stark in den Nachrichten vertreten waren, erschien zum ersten Mal *Die Wehrmacht*. Um die deutsche Bevölkerung auf einen möglichen zukünftigen Großkrieg vorzubereiten, verfolgte die Redaktion der Illustrierten ab dem ersten Heft den inhaltlichen Anspruch, ihre Leserschaft in einem Unterhaltungskontext (ein Charakteristikum der illustrierten Zeitschriften) von der Wichtigkeit der Wehrpflicht und der Streitkräfte überzeugen zu wollen.⁶³⁷ Einige Themen wurden in der Vorkriegszeit in der Zeitschrift stark hervorgehoben. Die wichtigsten waren: der Soldatenalltag in NS-Deutschland, Sportveranstaltungen im Dienst der Wehrmacht und auch Militärübungen. Über diese Themen wurden der Leserschaft die Ideen von Kameradschaft, Aufopferung für die Gesellschaft, Harmonie nahegebracht sowie allgemein Waffenliebe und Kriegsbereitschaft propagiert.

Der Soldatenalltag in den Kasernen wurde schon im Jahre 1936 thematisiert; stets betont wurden auch militärische Tugenden wie Kameradschaft und Zugehörigkeit zur Wehrmacht. Mit dem Ziel, Zivilisten in Soldaten umzuwandeln und ihre Gedanken „militärisch“ umzugestalten, wurden verschiedene Artikel produziert wie etwa „Soldatenstube und Dreizimmerheim“ von Dr. Erich Mülbe, dem ehemaligen Hauptschriftleiter von *Das Ehrenkreuz*.⁶³⁸ Im Text wurde hauptsächlich über Unteroffizierswohnungen informiert, aber auch die Kameradschaft der Unteroffiziere wurde verherrlicht. Diese wohnen ohne Rangunterschiede zusammen in den Stuben und verständigen sich harmonisch. Mülbe behauptete allerdings, dass dort die Unteroffiziere nicht nur militärisch „fühlen und denken“, sondern sich auch mit dem zivilen Volk ideell und mental identifizieren. Damit wurden die Unteroffiziere und auch die

⁶³⁷ SYWOTTEK, Jutta (1976):S. 9. Sywottek behauptet, dass auch andere NS-Behörden und Publikationen schon in den Jahren 1936 und 1937 „fest im Dienst der Wehrtüchtigkeitspropaganda standen“, d.h. bereits an die Verherrlichung der deutschen Streitkräfte arbeiteten. Eva-Maria Unger verteidigte die Vorstellung, dass nationalsozialistische Alltag und Kriegsvorbereitung eine Einheit bildeten. Siehe UNGER, Eva-Maria (1984): S. 10.

⁶³⁸ MÜLBE, Dr. Erich: Soldatenstube und Dreizimmerheim. Ein Gang durch Unteroffizierswohnungen, in: *Die Wehrmacht*, 18. Dez. 1936, Nr. 4, S. 16.

einfachen Soldaten als Angehörige der klassenlosen NS-Volksgemeinschaft dargestellt. Folglich bildeten sie eine Einheit, waren eine neue Familie geworden, in der keine sozialen Unterschiede mehr existierten. So war oder sollte das Soldatenleben sein, jedenfalls aus der Sicht von Mülbe und auch der Redaktion der Illustrierten. Die Verbreitung der Idee einer soldatischen Volksgemeinschaft war schon von Anbeginn der Zeitschrift das Ziel der Redaktion. Unger behauptete in ihrer Studie über die Illustrierten der Vorkriegszeit, dass es strategisch darum ging, die Bevölkerung auf einen späteren neuen Krieg vorzubereiten, der ohne gemeinschaftlichen Unterstützung von allen Mitgliedern der Gesellschaft nicht erfolgreich gekämpft werden könne.⁶³⁹

Die Idee von soldatischer Einheit und Kameradschaft wurde auch in anderen Textgattungen verbreitet wie etwa im Fortsetzungsroman von Hans Wendt „Stube 118. Ein heiterer Tatsachenbericht aus dem Leben der neuen Rekruten mit nützlichen Winken für solche, die es werden wollen“.⁶⁴⁰ Dort wurde impliziert behauptet, dass ein Soldat seine früheren Bindungen zum Zivilleben auflösen müsste. Der Roman erzählte vom Leben von jungen Soldaten in ihrer Kasernenstube, die in der Wehrmacht ihren Militärdienst leisten und ihr Zivilleben hinter sich lassen. In allen Texten versuchte der Autor die Wandlung der jungen Männer zu Soldaten zu beschreiben, indem er den Alltag in der Kaserne und die militärischen Übungen zeigt. Mit den Mitteln der Erzählung eines aufregenden Abenteurers verfolgte Wendt dieselben Ziele wie Mülbe: die Notwendigkeit des Ablegens des alten Zivillebens und die Anerkennung der Wehrmacht als einzigem Zuhause und neuer Familie für die Rekruten. Die individuellen Gedanken des früheren Zivilisten und Freundes Nico („seine häuslichen und beruflichen Interessen“) verschwanden allmählich und wurden durch den Einheitsgedanken eines Soldaten ersetzt: „Alles kreiste nur noch um den Dienst“. Durch Übungen und das

⁶³⁹ UNGER, Eva-Maria (1984), S. 43.

⁶⁴⁰ Der Text Wendts ist das beste Beispiel für die in der Zeitschrift festzustellende Tendenz der Verherrlichung der Kameradschaft zwischen den Soldaten: „Eigenartig, wie sich unser Verhältnis zum Privatleben in diesen Wochen gewandelt hatte. Ein guter Wertmesser war Kamerad Nicos Verhalten, der in der ersten Zeit von nichts als von seiner Arbeit, vom Rhein, von ‘seiner, Boot gesprochen und damit zu erkennen gegeben hatte, wie stark wir alle mit daheim, mit dem Beruf, der unseren Lebensinhalt bedeutete, verwachsen waren. Allmählich ließ das nach. Alles kreiste nur noch um den Dienst. Wir waren Soldaten, sonst nichts. Es interessierte gar nichts anderes mehr. Zuweilen stellte einer von uns fest, wie erschreckend er seinen häuslichen und beruflichen Interessen entfremdet wäre. Man konnte sich ernsthaft hineindenken, daß es gar nicht schwerfallen würde, weiter in dieser frischen und gesunden, bei aller Anspannung und hartem Dienst unbeschwerten und sorgenlosen Atmosphäre zu leben. Wir waren ja alle kräftiger, gesünder, jünger geworden beim Kommiß, stramm und gebräunt. Ein gerechter Ausgleich hatte dafür gesorgt, daß die Dicken schlanker, die Mageren rundlicher wurden. Der Schriftleiter hatte über zehn Pfund zugenommen, der Doktor beinahe zwanzig ab. Die Jungen sahen reifer und ernster aus, die Älteren um Jahre verjüngt.“ WENDT, Hans: Stube 118. Ein heiterer Tatsachenbericht aus dem Leben der neuen Rekruten mit nützlichen Winken für solche, die es werden wollen. 7. Fortsetzung und Schluß, in: *Die Wehrmacht*, 19. Febr. 1937, Nr. 8, S. 30.

gemeinsame Leben auch im Geist und Körper gleichgeformt bilden Soldaten eine besondere Schicksalsgemeinschaft. Damit sollten diese Texte die soldatische und zivile Leserschaft in einem doppelten Sinne beeinflussen: Die jungen Soldaten sollten einerseits nur noch an das Schicksal Deutschlands denken und sich selbst für ihre neue „Familie“, die Wehrmacht, aufopfern; andererseits sollte ihre „eigentlichen“ Familien dieses Ziel verstehen und ihm zustimmen.

Das Soldatenleben wurde in der Illustrierten 1936- 1939 auch durch Texte und Bilder von militärischen Übungen und Manövern mit modernen Waffen dargestellt. Diese Beiträge enthielten meist keinen offensichtlichen NS-Inhalt und wurden oft in technischer Expertenrhetorik verfasst, ohne politische Agitation. Die Berichte hatten die Funktion, die Truppen/Leser in Ausbildung über militärische Strategien zu unterrichten und auch die andere, zivile Leserschaft für die militärischen Operationen der Wehrmacht und für die Waffentechnik zu begeistern. Exemplarisch in diesem Sinne war der Artikel von „W“⁶⁴¹ über die sogenannten Steilfeuerwaffen mit dem Titel „Steilfeuer für die letzten 200m“ und Aufnahmen von Günther Pilz. Die Bilder von Pilz sollten das technische Erlernen des Schießens erleichtern und gleichzeitig eine wirkliche Kriegsoperation simulieren. Die Bildserie veranschaulichte dazu den technischen Artikel; sie war ein filmisches Narrativ, was sich auch in den Bildunterschriften des Fotoberichtes feststellen ließ. Diese beschrieben die Schritte der Montage und Nutzung eines Granatwerfers durch die Soldaten.⁶⁴²

Bildberichte dieser Art hatten allerdings auch eine andere Funktion: sie sollten die Leserschaft von der Überlegenheit der deutschen Waffensysteme und der Effizienz der Soldaten der Wehrmacht überzeugen. Nur mit den besten und modernsten Waffen bzw. Ausrüstungen würde Deutschland in einem neuen Krieg den Sieg erringen. Ähnliches lässt sich in der Darstellung anderer Wehrmachtteile wie der Luftwaffe beobachten. In einem exemplarischen Bildbericht dieses Themas mit dem Titel „Fliegen lernen mit allen Schikanen“ wurde von Günther Pilz didaktisch in Text und Bild erklärt, wie die neuen Piloten der Luftwaffe ausgebildet werden. Mit schräg fotografierten Bildern versuchte der Bericht Geschwindigkeit und Dynamik der Maschinen zu reproduzieren und zu betonen, während die Bildunterschriften und Texte die perfekt synchronisierte

⁶⁴¹ Es konnte nicht ermittelt werden, welcher Autor dieses Pseudonyms hatte.

⁶⁴² W; PILZ, Günther: Steilfeuer für die letzten 200 m, in: *Die Wehrmacht*, Zweite Juli-Ausgabe 1938, Nr. 14, S. 30-31.

Übungsarbeit der Flieger und Flugzeugen beschrieben.⁶⁴³ Durch solches Zusammenspiel von Text und Bildern zeigte man alle Stufen der soldatischen Arbeit und vermittelte der Leserschaft auch den Eindruck, dass die Soldaten bis zur Perfektion übten. Nicht nur sollten die Soldaten technische Informationen über die Meteorologie und die Steuerung des Flugzeuges erhalten, sondern sie sollten auch ihren Körper durch Schießübungen und Sport in Form halten. Dazu hatten die zukünftigen Piloten fast keine Freizeit und übten auch in der Nacht weiter. Dieses Können und die absolute Kontrolle der Piloten über die Maschinen sollten nicht nur die soldatischen Leser von der Dienstzeit in den Wehrmachtteilen begeistern, sondern auch die zivile Leserschaft beruhigen. In einem Kriegsfall würden die Soldaten-Piloten-Maschinenmenschen⁶⁴⁴ immer bereit sein, für Deutschland zu kämpfen und auch die Heimat zu verteidigen. Das perfekte Zusammenspiel der Soldaten mit ihren Waffen und Maschinen war auch das Thema einer großen Menge von anderen Beiträgen in den Vorkriegsjahren. Zum soldatischen Leben gehörte auch der Sport. Diese Aktivität galt als Vollendung der Kriegsvorbereitung der Soldaten – zusammen mit den Tugenden der Kamerad- und Volksgemeinschaft sowie den technischen Übungen und Waffenbenutzung, die alle zum Wesen des Sports gehörten. In diesem Sinn wurde in verschiedenen Bildberichten die Teilnahme der Wehrmacht an Sportwettbewerben dargestellt. Der Sport hatte den Soldaten zu befähigen, sich großen Herausforderungen zu stellen, wie z.B. dem Bildbericht „Wo Zucht und Leistung Meister sind und Sieger“ über das Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau 1938 zu entnehmen.⁶⁴⁵ Für den Autor des Textes stimulieren

⁶⁴³ Gerhard Paul behauptete in seiner Analyse des NS-Propagandafilms „Feuertaufe“, dass der Krieg im Film „als technisch organisierte Arbeit, der Soldat – genauer: der Pilot – als qualifizierter Facharbeiter des Krieges“ dargestellt wurde. Siehe PAUL, Gerhard: „Feuertaufe“. Der "Blitzkrieg" als Erlebniskino, in: Das Jahrhundert der Bilder: 1900-1949, Göttingen 2009, S.582-58, S. 585. Für *Die Wehrmacht* kann das auch in Bezug auf das Personal in den Darstellungen der Luftwaffe behauptet werden: Die zukünftigen Piloten und ihre Lehrer machten fast keine Fehler und erschienen zusammen mit ihren auch fehlerlosen Maschinen als hocheffizient. So stand in den Bildunterschriften dieser Fotoreportage von Pilz: „Übungsflug mit dem Lehrer im kleinen „Stieglitz“. Der Schüler sitzt hinter. Der Fluglehrer kann jeden Fehler mit Hilfe der gekoppelten Steuerung sofort korrigieren“. Der Text lautet: „Der Ausbau der modernen Luftwaffe zu einem entscheidenden Faktor künftiger Kriegführung macht eine sorgfältige und allseitige Durchbildung der Militärflieger notwendig. [...] Die Tage in den Fliegerschulen sind mit praktischen und theoretischen Übungen ausgefüllt. Die höchsten Anforderungen an Schüler und Lehrer stellt natürlich die Ausbildung an den schweren Kampfmaschinen. Starten – Landen – Starten – Landen bestimmen den Rhythmus in der Fliegerschule Tag und Nacht! Denn auch nachts wird geflogen; das sogenannte „Blindfliegen“ ist eine der wichtigsten Übungen. [...]“ PILZ, Günther: Fliegen lernen mit allen Schikanen, *Die Wehrmacht*, 21. Mai 1937, Nr. 14, S. 12-13.

⁶⁴⁴ PAUL, Gerhard (2009): S. 584.

⁶⁴⁵ „Darum führt richtig betriebener Sport über den Leistungssport im Wettkampf zu einem Ringen um den Sieg, das über das physische Können hinaus den Willen zur Leistung und die Härte des Durchhaltens voraussetzt. [...] vor allem der Mannschaftsport eine vorbildliche Schule der Kameradschaft ist; denn in einer Mannschaft kämpfen, heißt, ihr Wohl und Wehe teilen. Niemand aber weiß besser als der Soldat

der Sport und der zu ihm gehörende Wettkampf zwischen den Soldaten ihren Siegeswillen, eine unverzichtbare Tugend im Krieg. Priorität bekam der Mannschaftssport, weil zu diesem Sportbereich auch die Kameradschaft gehört, die die Soldaten auszeichne. Auch die Idee der Aufopferung ist präsent, weil alle Soldaten wie im Sport und in einem Krieg ihre besten Leistungen anbieten sollten. Diese Beispiele zeigen, wie die Redaktion von *Die Wehrmacht* ihre Artikel und Berichte über das Thema Soldatenübungen, Sport und Ausbildung verfassten. Die Idee von der Kamerad- und Volksgemeinschaft sollte der Kitt sein, weswegen sich die Soldaten für die deutsche Gesellschaft und für Deutschland aufopfern sollten. Sie brauchten keine Familie mehr, ihre Familie war die Wehrmacht. Der Sport, dargestellt u.a. in Berichten über Handball, Boxen, Turnen, sollte Soldaten und Zivilisten davon überzeugen, dass die Übungen nicht nur den Körper der zukünftigen Kämpfer, aber auch mental ihren Sieges- und Durchhaltewillen stählen würden, die so wichtig im Kriegszustand wären. Letztlich sollten die Übungen mit modernen Waffen und Maschinen die Soldaten zur einer technischen Perfektion bringen, die Fehler praktisch ausschließen würde. Wenn ein neuer Krieg beginnen würde, sollten die Soldaten perfekt miteinander harmonieren und die Funktionen der Waffensysteme aus dem Effeff beherrschen, um gegen fremde Feinde zu kämpfen.

Typisch für die Illustrierte während der Vorkriegsjahre war die Darstellung von ausländischen Armeen und Manövern hauptsächlich in unpolitischen und informationslastigen Fotoberichten und Artikeln. In ihnen wurde über die Truppen, ihre politische Entwicklung und ihre Ausrüstungen meist auf eine neutrale oder sogar positive Weise diskutiert, mit Ausnahme der Sowjetunion. In den Texten und Bildern wurde die sowjetische Armee bis zur Unterzeichnung des Molotov-Ribbentrop-Paktes 1939 ständig angegriffen, aber auch wegen ihrer Größe und Organisation respektiert. Auf jeden Fall war die negative Darstellung der UdSSR in der Zeitschrift Teil von der vom NS-Regime seit 1933 verbreiteten antibolschewistischen Propaganda.⁶⁴⁶ Der

wie stark das Schicksal einer Mannschaft von der Leistung des einzelnen, vom besten bis zum schwächsten abhängt. Darum erkennt der Soldat in einer starken, kämpferischen Sportbewegung dankbar den Träger und Mittler wertvoller, soldatischer Tugenden und Ideale an.“ DEUTSCHES Turn- und Sportfest Breslau 1938. Wo Zucht und Leistung Meister sind und Sieger, in: *Die Wehrmacht*, Zweite Juli-Ausgabe 1938, Nr. 14, S. 2.

⁶⁴⁶ WETTE, Wolfram: Deutsche Kriegspropaganda während des Zweiten Weltkrieges. Die Beeinflussung der südosteuropäischen Satellitenstaaten Ungarn, Rumänien und Bulgarien, in: MESSERSCHMIDT, Manfred et al. (Hg.): Militärgeschichte. Probleme – Thesen – Wege, Stuttgart 1982, S. 311-326, S. 322. Ein Beispiel für die scharfe Kritik an der UdSSR ist der Bildbericht „Die Rote Armee“ von Jahr 1937, wo es im Text heißt: „Der Angriffsgedanke ist überhaupt der beherrschende Gesichtspunkt für alle militärisch-strategischen, taktisch-technischen und politischen Aufgaben der Roten Armee. Bezeichnend

Ausbau, Politisierung, Mechanisierung und Modernisierung der Truppen von Ländern wie Portugal,⁶⁴⁷ Polen,⁶⁴⁸ Jugoslawien,⁶⁴⁹ Bulgarien⁶⁵⁰ wurden durch Berichte der Illustrierten genau beobachtet und mit ständigem Interesse analysiert. Die Darstellung von militärischen Aufrüstungen des Auslandes sollte die Frage in der Leserschaft wecken, warum dies diese Länder tun. Als notwendige Gegenmaßnahme müsste sich auch Deutschland bewaffnen, nicht nur um mit dem Ausland gleichberechtigt zu sein, sondern auch seine Souveränität im europäischen Raum zurückzugewinnen. Die Botschaft war klar: Deutschland sollte seine Streitkräfte modernisieren und weiter aufrüsten, weil die anderen europäischen Völker die gleichen Ziele hätten und diese auch umsetzen.

Andere Berichte über das Thema Ausland in der Zeitschrift fokussierten sich auf ausländische Kriegsoperationen (auch mit deutscher Beteiligung) wie in Spanien und China. Auch militärischen Aspekten ferner Länder und anderer Teilen der Welt wie z. B. der britischen Kolonien in Asien wurde Aufmerksamkeit geschenkt.

für die bolschewistische Kriegführung ist vor allem die geforderte Ausdehnung des militärischen Angriffs auch auf das politisch-weltanschauliche Gebiet [...] Doch wird man hierfür wohl die gleichen Methoden annehmen können, die die Sowjets seinerzeit bei der Bolschewisierung Rußlands anwandten: Weitgehende Versprechungen und Terrorisierung der Massen mit allen zur Verfügung stehenden Machtmitteln. Jedenfalls stellt das Mittel der bolschewistischen Zersetzung und Propaganda die ureigenste Waffe der Roten Armee dar. Sie wird von dem politischen Apparat der Roten Armee geführt, dessen höchstes Organ die „Politische Verwaltung“ ist.“ HAUDAN, Dr: Die Rote Armee, in: *Die Wehrmacht*, Erste Dezemberausgabe 1937, Nr. 27, S. 2-8, S. 5-6. Obwohl der Autor die politische Indoktrination und Propaganda in der Roten Armee und ihre Gefahr für Europa kritisierte, lobte er ihre Organisation, moderne Ausrüstung und Fortschritt im Vergleich zu der alten zaristischen Armee. Ebd., S. 8.

⁶⁴⁷ ZAPP, Manfred: Die portugiesische Armee: Rückgrat des „Estado Novo“, in: *Die Wehrmacht*, 21. Mai 1937, Nr. 14, S. 35.

⁶⁴⁸ Der Bildbericht über die polnische Armee ist exemplarisch für die Tendenz der Darstellung der ausländischen Armeen: Auf den Bildern waren marschierende Truppen und Kavallerieeinheiten sowie mechanisiertes Kriegsmaterial zu sehen. Noch dazu erwähnt der Text und Bildlegende das Ausbaupotential der Truppen und die moderne Ausrüstung als Eigenschaften der polnischen Truppen: „Die polnische Wehrmacht verfügt im Frieden über 262 000 Mann und rund 30 000 Mann Grenztruppen. Daß bei dem alten Reitervolk der Polen die Kavallerie eine besondere Rolle spielt, ist verständlich. Neben 30 Infanteriedivisionen gibt es eine Kavalleriedivision und nicht weniger als 12 selbständige Kavalleriebrigaden. Im Kriegsfall kann die polnische Wehrmacht mehr als verdoppelt werden. Die Zahl der ausgebildeten Mannschaften beläuft sich zur Zeit – einschließlich des Landsturms – auf etwa 3,5 Millionen Mann.“ Allerdings lauteten die Bildunterschriften: „Unten: Die motorisierte Waffe – auf unserem Bild motorisierte Artillerie – steht trotzdem auf der gleichen Höhe wie in den anderen Ländern Europas/Marschierende polnische Infanterie, in Uniform und Bewaffnung auf das modernste ausgerüstet“. DIE POLNISCHE Armee, in: *Die Wehrmacht*., Erste Oktober-Ausgabe 1938, Nr. 19, S. 36-37.

⁶⁴⁹ MÄRZ, Dr: Die jugoslawische Wehrmacht, in: *Die Wehrmacht*, 7. Juni 1939, Nr. 12, S. 9-11.

⁶⁵⁰ SCHAEWEN, G. v.: Die bulgarische Armee. Gestern, heute und Morgen, in: *Die Wehrmacht*, 4. Dez. 1936, Nr.3, S. 24-26.

Die Darstellung von fremden, exotischen Ländern war nicht neu in deutschen Illustrierten und *Die Wehrmacht* machte keine Ausnahme.⁶⁵¹ In diesem Sinne veröffentlichte die Zeitschrift ständig Berichte über britische Kolonien und Stützpunkte Englands wie Aden,⁶⁵² Singapur⁶⁵³ und Hongkong,⁶⁵⁴ oder auch über Kolonien Italiens wie Libyen⁶⁵⁵ oder Eritrea⁶⁵⁶, dazu kamen andere Artikel und Berichte über andere Länder mit zahlreichen Bildern und Karten. Die Bilder visualisierten normalerweise die exotischen Gebiete und Truppen der Kolonialmächte, während mit den Karten versucht wurde, die Leserschaft über die Region zu unterrichten. Die Berichte über Italien unterschieden sich von denen über England nur in dem Sinne, dass Italien – seit November 1936 Mitglied des Antikominternpaktes mit Deutschland und Japan und ab 22. Mai 1939 Teil des „Stahlpaktes“ mit Deutschland – in der Zeitschrift immer als Verbündeter in einer positiven Weise präsentiert wurde.⁶⁵⁷ Die Engländer wurden dagegen in den Vorkriegsjahren meistens neutral in Text und Bild dargestellt. Zu dieser Zeit wurde England in der Illustrierten noch nicht als ein Gegner Deutschlands identifiziert. Die Darstellungen dieser fernen Gebiete erfüllte in der Zeitschrift eine

⁶⁵¹ Henrick Stahr belegte, dass schon die *Berliner Illustrierte Zeitung*, die *Münchener Illustrierte Presse*, die *Kölnische Illustrierte Zeitung* und auch Blätter wie der *Illustrierte Beobachter* in den 1920er-Jahren zahlreiche Berichte über exotische Länder und Kulturen publizierten. Am meisten konzentrierten sich die Themen auf „Reisen, abenteuerliche Expeditionen, wundersame Kulturen, seltsame Sitten und Gebräuche fernab der bekannten Verhältnisse“. STAHR, Henrick (2004): S. 1. Diese Tradition wurde in den Bildberichten von *Die Wehrmacht* mit einigen Veränderungen (wie die Einführung von politischen und militärischen Fragen) weitergeführt.

⁶⁵² ZAPP, Dr. Manfred: Aden. Stützpunkt der englischen Weltherrschaft, in: *Die Wehrmacht*, 5. März 1937, Nr. 9, S. 31.

⁶⁵³ Exemplarisch für diese Thematik ist ein Text über Singapur, der 1938 veröffentlicht wurde und den Standpunkt gründlich darlegte: „Vor einem Jahre erlebte die Welt die ersten großen Manöver vor Singapore und jetzt, kaum zwölf Monate später, versammeln sich schon wieder Kreuzer und Bombengeschwader an der Südspitze Malayas, um neue See- und Landmanöver durchzuführen [...] Aber noch einmal hundert Jahre mußten vergehen, ehe man von London aus in Singapore nicht nur den Weltumschlagplatz sah, sondern auch daran ging, es in einen militärischen Schlüsselpunkt zum fernen Osten zu verwandeln. [...] Am 16. Juni 1921 faßte die britische Regierung den Entschluß, Singapore zur Festung auszubauen. [...] Wer in den Hafen von Singapore einfährt, wird sich verwundert nach irgendwelchen Anzeichen, die auf ein solches Riesenbollwerk hinweisen, umsehen. Außer den kleinen Hafensforts [...] sowie Fort Cuning im Zentrum der Stadt Singapore gibt es an Befestigungen nichts zu sehen. Die Aufgabe dieser leichten Befestigungen ist aber lediglich die Flugabwehr. Singapores Kriegshafen liegt gut 20 Kilometer nordöstlich am anderen Ende der Insel Singapore. An der Mitte der Südküste der Insel liegt die Stadt Singapore.“ MILDENSTEIN, L.v. Singapore, in: *Der Wehrmacht*, Erste Februar-Ausgabe 1938, Nr. 3, S. 8-9.

⁶⁵⁴ M-n. Tommies in Hongkong, in: Ebd., Erste August-Ausgabe 1938, Nr. 15, S. 28-29.

⁶⁵⁵ TOSTI, Oberst Amedeo: Libia. Ein Baustein des Imperiums, in: Ebd., Erste Mai-Ausgabe 1938, Nr. 9, S. 3-7.

⁶⁵⁶ BRONZUOLI, General: Heldentaten des italienischen Heeres in der Kolonie Eritrea, in: Ebd., Mai 1938, Sonderausgabe Italiens Wehrmacht und der Führerbesuch, S. 32-33.

⁶⁵⁷ Trotzdem behauptete Gerwin Strobl in Bezug auf Italien, dass die Mehrheit der deutschen Öffentlichkeit kein Vertrauen zu den Italienern hatte, obschon das Regime immer „glowing accounts of Germany’s friendship with Italy“ veröffentlichte. Vgl. STROBL, Gerwin: *The Germanic Isle. Nazi Perceptions of Britain*, Cambridge 2007, S. 6-7.

doppelte Funktion: Wenn diese auch häufig keine politischen Inhalte hatten, versuchten sie auf unterhaltsame Art und Weise die Leserschaft über exotische militärische Stützpunkte (und zukünftige mögliche Kriegsziele) auf der ganzen Welt zu schulen, von denen die Bevölkerung noch nichts wusste. Nichtsdestoweniger wiesen solche Artikel und Berichte auch didaktisch die Leserschaft darauf hin, wo die Machtzentren von England und Italien in Übersee lagen.

In der Berichterstattung der Zeitschrift spielten auch die zwei größten ausländischen Konflikte der Zeit eine große Rolle. Es wurde am meisten über den Zweiten Japanisch-Chinesischen Krieg in den Jahren 1936-1938 berichtet, während der Bürgerkrieg in Spanien nur im Jahr 1939, als die Legion Condor nach Deutschland zurückkehrte, größere Aufmerksamkeit in der Illustrierten bekam. In den Berichten über die Kriegsoperationen in den Gebieten um Nanking⁶⁵⁸ und in anderen Teilen Chinas⁶⁵⁹ wurden die Japaner oft als angreifende Soldaten gezeigt, während Pfeile in Karten der Leserschaft die Eroberungen der kaiserlichen Truppen in den fernen chinesischen Provinzen dokumentierten. Die Charakterisierung der Japaner und Chinesen war prinzipiell neutral, obschon seit November 1936 das Kaiserreich Japan zum Antikominternpakt gehörte. Erst ab dem Ende 1938 schimmerte leichte Kritik an den Chinesen in den Artikeln durch.⁶⁶⁰ Der Bürgerkrieg in Spanien wurde allerdings bereits in einer klar parteilichen Art und Weise in der Illustrierten dargestellt. Die Publikation verherrlichte immer die Taten und militärische Übermacht der Nationalisten unter Franco und auch der spanischen Caudillo selbst, während die Republikaner als Untertanen der Sowjetunion galten und folglich „Bolschewisten“ genannt wurden.⁶⁶¹ Im Krieg waren die Republikaner schwach, ineffektiv und bedeutungslos; sie erlitten

⁶⁵⁸ v.W.: Von Nanking bis Hsütschau. Die Vereinigung der japanischen Nord- und Südarmee, in: *Die Wehrmacht*, Erste Juni-Ausgabe 1938, Nr. 11, S. 32-34.

⁶⁵⁹ v.W.: Die 5 großen Stationen der China-Eroberung, in: Ebd., 1. Dezember-Ausgabe 1938, Nr. 23, S. 37-39.

⁶⁶⁰ Bill Maltarich behauptete: „By 1938, Germany had lost all hope of appeasing the Chinese and withdrew all German diplomats and military advisers from China, leaving Japan the focus in Asia.“ MALTARICH, Bill: *Samurai and Supermen. National Socialist Views of Japan*, Bern 2005, S. 59. Diese Haltung in Bezug auf Japan veränderte sich mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.

⁶⁶¹ Diese Bezeichnung der Republikaner war keine Erfindung der Zeitschrift, sondern Teil der NS-Propaganda in Bezug auf den Krieg in Spanien. Nach Wolfram Wette „wendete die NS-Propaganda den antibolschewistischen Vokabelschatz gegen alle Anhänger der spanischen Republik an, die nun unterschiedslos als ‘Marxisten’, ‘Bolschewisten’, ‘marxistische Mordbrenner und Banditen’ oder als ‘bolschewistische Mordbanden’ verteufelt wurden; die republikanische Regierung Spaniens nannte man ‘Sowjetmachthaber’, das von ihr kontrollierte Gebiet ‘Sowjetspanien’, und den Bürgerkrieg insgesamt bezeichnete die NS-Propaganda als ‘Sowjetrußlands Krieg.’“ WETTE, Wolfram: *Ideologien, Propaganda und Innenpolitik als Voraussetzungen der Kriegspolitik des Dritten Reiches*, in: DEIST, Wilhelm et al. (Hg.): *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik*, Stuttgart 1979, Band 1, S. 23-173, S. 117.

ständig Niederlagen und Verluste, wie die Berichtserien „Franco marschiert (III)“⁶⁶² oder „Franco marschiert (IV)“⁶⁶³ in der Publikation suggerierten. Nach der Rückkehr der Legion Condor präsentierte die Zeitschrift in der Sonderausgabe „Wir kämpften in Spanien“ auch die dort eingesetzten deutschen Truppen und Flieger als militärisch hochüberlegen und als entscheidende Helfer für den Sieg der Nationalisten im Krieg. Diese Sicht auf die kämpfenden Deutschen wurde nicht nur in den Texten⁶⁶⁴, sondern auch in den veröffentlichten Zeichnungen über das Thema propagiert. Obwohl diese Berichte prinzipiell in keiner Beziehung zu Deutschland standen, dienten sie unterschwellig auch der Idee der Aufrüstung des Reiches für einen neuen Krieg. Genau wie die anderen Länder Europas und Asiens, die aktiv ihre Grenzen (und im Fall Japans Interessen) verteidigten, schützten und für ihre Souveränität kämpften – hauptsächlich wegen der Bedrohung durch den Kommunismus –, sollte Deutschland auch militärisch für einen Konflikt in einer näheren Zukunft vorbereitet werden.

Eines der wichtigsten Themen der Berichterstattung in den Vorkriegsjahren war die Darstellung von Ereignissen der deutschen Militärgeschichte in unterschiedlichen Zeiträume. In Berichten und Fortsetzungsromanen wurden z. B. die Napoleonischen Kriege,⁶⁶⁵ die Türkenkriege⁶⁶⁶ und sogar die Weimarer Republik⁶⁶⁷ thematisiert, aber die Mehrheit der Beiträge zwischen 1936 und 1939 behandelten die deutschen

⁶⁶² Im Bericht wurden am meisten die Kompetenz- und Erfolglosigkeit der republikanischen Armeen in verschiedenen Schlachten hervorgehoben und gleichzeitig die Siege der Nationalisten betont. „[...] Auch diese sechs Monate der jüngsten Vergangenheit haben noch kein Ende des blutigen Ringens gebracht; aber sie zeitigten immerhin weitere große Erfolge des nationalen Heeres, Erfolge, die der fühlbar geschwächte Gegner dem General Franco nicht mehr streitig machen kann. Die rote Führung wurde eindeutig in die Verteidigung gedrängt, aus der sie sich auch durch wiederholte örtliche Gegenangriffe nicht herauslösen konnte und aus eigener Kraft bestimmt nicht wieder herauslösen wird. [...] Erwähnt muß noch werden, daß die Bolschewisten in der zweiten Maihälfte den Versuch einer großen Entlastungsoffensive in Hochkatalonien unternahmen, ein Versuch, der kläglich scheiterte. Zehn Tage lang stürmten rote Waffen unter Einsatz ungeheuren Kriegsmaterials gegen die nationalen Linien zwischen Sort und Tremp und Balaguer an, ohne auch nur einen Achtungserfolg zu erzielen. Die nationalen Korps [...] konnten alle Angriffe aus eigener Kraft abschlagen. Armeereserven brauchten nicht eingesetzt zu werden. Der Gegner erlitt ungeheure Verluste und hat seitdem sichtlich die Lust zu derartigen Offensiven verloren. [...]“ SERTORIUS, Ludwig: Franco marschiert. Der Freiheitskampf des nationalen Spanien (III), in: *Die Wehrmacht*, Erste August-Ausgabe 1938, Nr. 15, S. 12-15, S. 12 und S. 15. Über den Autoren wurden keine Informationen gefunden.

⁶⁶³ SERTORIUS, Ludwig: Franco marschiert. Der Freiheitskrieg des nationalen Spanien (IV), in: Ebd., 1. Mär. 1939, Nr. 5, S. 12-14 und S. 18, S. 14.

⁶⁶⁴ ALDINGER, Hauptmann/MATEJKO, Theo: Deutsche Flak feuert vor Madrid, in: Ebd. vom 30. Mai 1939, Sonderheft *Wir kämpften in Spanien*, S. 16-19, S. 17.

⁶⁶⁵ E.M.: Der erste Sieg über Napoleon. Zum 130. Jahrestag der Schlacht von Pr. Eylau, in: Ebd., 5. Februar 1937, Nr. 7, S. 32-33.

⁶⁶⁶ LEZIUS, Dr. Martin: Die Hessen fahren nach Griechenland, in: Ebd., 5. März 1937, Nr. 9, S. 32-33.

⁶⁶⁷ GROTE, Hans Henning: Freiherr. Seeckt. Der wunderbare Weg eines Heeres, in: Ebd., Erste Oktober-Ausgabe 1937, Nr. 23, S. 18-23, S. 19, S. 21-22.

Erfahrungen in den unterschiedlichen Schlachten des Ersten Weltkrieges⁶⁶⁸, die nicht immer explizit in den Texten und Bildern erwähnt wurden.⁶⁶⁹ Alle diese historischen Ereignisse wurden in Berichten und Romanen ähnlich dargestellt: Stets sollte der Leserschaft bewiesen werden, wie glorreich die deutsche Militärgeschichte war. In dieser Sicht spielten der Kampf der Soldaten und die großen militärischen Persönlichkeiten der Jahrhunderte die Hauptrolle für die Ausbildung der deutschen Nation und die einzigartige Identität des deutschen Volks. Die deutsche Geschichte gelangte in der NS-Diktatur an ihren Höhepunkt. Die neuen Soldaten der Wehrmacht sollten sich dementsprechend an diesen alten Helden und Tugenden (Heroismus, Tapferkeit, innere Entschlossenheit, Mut, Aufopferung) orientieren, damit NS-Deutschland auch auf den Schlachtfeldern so große Taten wie die anderen ehemaligen deutschen Staaten vollbringen und so triumphieren konnte. In den Beiträgen waren die Wehrmachtssoldaten Teil der großen militärischen Tradition Deutschlands; in der Gegenwart war es ihre Aufgabe, diese fortzuführen. Exemplarisch für diese Darstellung des Ersten Weltkrieges waren z.B. Berichte wie „Der Heldenkampf des Füs.-Batls. Gren. 6“,⁶⁷⁰ „34° unter Null“, ⁶⁷¹ „Vom Chemin des Dames zur Marne“. ⁶⁷² Sie

⁶⁶⁸ Die Verherrlichung des Ersten Weltkrieges war auch in anderen Medien wie Filmen, Ausstellungen, Malerei und Literatur zu dieser Zeit weit verbreitet. Laut Ian Kershaw sollte diese Propaganda zweierlei: einerseits pazifistische und kriegsgegnerische Tendenzen in der Bevölkerung bekämpfen, andererseits den Aufbau und Entwicklung der Idee der Volksgemeinschaft unter der Bevölkerung durch das vermutlich gemeinsame „Fronterlebnis“ und die „Schützengrabenkameradschaft“ verstärken. KERSHAW, Ian: Vorwort, in: n: KRUMEICH, Gerd (Hg.): Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg. Essen 2010, S. 7-10, S. 7.

⁶⁶⁹ Viel wichtiger als die Truppenbewegungen und historischen Daten waren der Redaktion der Zeitschrift „Human-Interest-Stories“ über den Konflikt, die das Erlebnis von einfachen Soldaten in den Vordergrund stellten.

⁶⁷⁰ Ein gutes Beispiel für das Thema war der Bericht über die Taten der sogenannten „Füsilier-Bataillon der 6. Grenadiere“ in Dezember 1916 in Frankreich, die bis zum letzten Mann gegen französische Soldaten kämpften und starben. Weil sie ihre Würde behielten und tapfer waren, wurden diese Soldaten laut des Berichtes auch von den Franzosen anerkannt und gelobt. „Aber der Franzose [...] ist entschlossen, vorzustoßen, um die Front von Vacherauville bis Vaux in Bewegung zu setzen. Seine Artillerie trommelt auf den Resten der deutschen Stellungen, sie vergast die deutschen Batterien und die Schluchten auf deutscher Seite, in denen sich Reserven sammeln können. [...] Was noch ein Gewehr zu handhaben vermag, wer noch vom Füsilier-Bataillon eine Handgranate schleudern kann, der wirft sich dem Ansturm entgegen. [...] Die Hoffnung auf den befreienden Gegenstoß der Reserven schwindet damit, aber nicht der Wille, die Stellung solange wie möglich zu behaupten. [...] Wie Schnee in der warmen Frühlingssonne, so schmilzt das Häuflein der Tapferen zusammen. Zwei Offiziere und vier Mann sind es, die schließlich noch verzweifelt kämpfen, kämpfen, bis eine französische Handgranate in den eigenen Handgranatenvorrat fliegt und noch zwei Mann verwundet. [...] Die Franzosen konnten einem solchen Gegner die Hochachtung nicht versagen. Ein französischer Regimentskommandeur äußerte sich dem nun in Gefangenschaft geratenen Hauptmann Koeppel gegenüber in ritterlicher Weise über die Haltung des Bataillons. [...]“ ABMUS, Walter.: Der Heldenkampf des Füs.-Batls. Gren. 6, in: *Die Wehrmacht*, 18. Dez. 1936, Nr. 4, S. 12-13.

⁶⁷¹ BATHE, Rolf: Vor 20 Jahren: 34° unter Null. Die Winterschlacht an der Aa, in: Ebd., 19. Febr. 1937, Nr. 8, S. 24-25.

schilderten das Leben der Soldaten an der Front und versuchten so heroische Vorbilder für die Bevölkerung zu kreieren, um sie auf einen zukünftigen Kampf vorzubereiten. Die militärischen Operationen wurden in allen Berichten gründlich kommentiert, aber sie wurden immer auf informative wie spannende und unterhaltsame Art und Weise aufbereitet, um das Verständnis der Texte zu erleichtern. Archivfotos von deutschen und alliierten Truppen sowie Karten versuchten, die Leserschaft den Kriegsschauplatz und die Frontlage zu erklären. Bildunterschriften sollten den Eindruck von den im Haupttext formulierten Erfolgen der deutschen Truppen verstärken. Solche Darstellungen ähnelten jenen über ausländische Kriege. In diesen Berichten bediente man sich allerdings kaum Feindbildern über Frankreich, Russland und England (nur rassistische Kommentare über farbige koloniale Truppen Frankreichs). Diese Haltung änderte sich allerdings schon 1939 mit der Verschlechterung der außenpolitischen Lage und dem Anfang des Zweiten Weltkriegs.

Wie die Erinnerung an große militärische Taten der Vergangenheit, die Darstellung militärischer Übungen und des Alltags der Wehrmacht und auch die Kriegs- und Armeeberichterstattung des Auslandes spielten in den Berichten und Artikeln auch die neuen Waffen der deutschen Streitkräfte eine große Rolle. Dabei handelte es in den Beiträgen zwischen 1936 und 1939 meistens nicht nur um rein deskriptive Darstellung von der Herstellung oder militärischen Nutzung von Autos,⁶⁷³ Fallschirmen,⁶⁷⁴ Flugzeugen,⁶⁷⁵ Wehrmaterial⁶⁷⁶ etc.; viel Aufmerksamkeit wurde auch Themen wie der

⁶⁷² BATHE, Dr. Rolf: Vor 20 Jahren: Vom Chemin des Dames zur Marne. Der Zusammenbruch der französischen Front, in: Ebd., Zweite Mai-Ausgabe 1938, Nr. 10, S. 6-8.

⁶⁷³ SCHWARZ, E.A: Kleiner Wagen auf großer Fahrt. Ein Bericht von Werden des Autos, in: Ebd., 19. Feb. 1937, Nr. 8, S. 9-10.

⁶⁷⁴ Der Artikel über Fallschirme erklärte nicht nur, wie sie funktionieren und hergestellt worden waren, sondern verherrlichte sie auch als eine deutsche Erfindung, die schon im Ersten Weltkrieg zum Einsatz kam. Betont wurde auch die aktuelle Beherrschung der Technik des Fallschirmabsprunges durch die deutschen Soldaten. MR: Sprünge in das Nichts. Der Fallschirm – „Schwimmweste der Lüfte“, in: Ebd., 19. Febr. 1937, Nr. 8, S. 26.

⁶⁷⁵ In einer kleinen Notiz mit Bildern auf der letzten Seite der Zeitschrift versuchte die Redaktion die Exzellenz der deutschen Flugzeugproduktion mithilfe eines neuen Modells des Dornierbetriebes zu dokumentieren. EIN DEUTSCHES Hochseegroßflugboot für die holländische Marine, in: Ebd., Erste Februar-Ausgabe 1938, Nr. 3, S. 36.

⁶⁷⁶ Exemplarisch in diesem Sinn ist der folgende Bericht über den Einsatz der Flakartillerie: „Die Luftverteidigung ist heute begrifflich festumrissen und man versteht darunter alle Maßnahmen, die das Ziel haben, Aufklärung und Angriffe aus der Luft zu verhindern. Dabei unterscheidet man die Flugabwehr, den Truppenflugmeldedienst, den Flugmeldedienst und den zivilen Luftschutz. [...] Der Flugabwehr im eigentlichen Sinne dienen die Flakartillerie, die Jagdflieger und die Luftsperrren. Das entscheidende Element der Luftverteidigung ist die Flakartillerie. Ihr Ziel ist, den Gegner in der Luft zu vernichten oder ihn wenigstens an der Durchführung seines Auftrages zu hindern. [...] Die Flakartillerie wird im Reichsluftschutzgebiet und im Operationsgebiet des Heeres beweglich eingesetzt und ist deshalb vollmotorisiert. [...] Eine lückenlose Luftverteidigung stellt für die gesamte Wehrmacht, für die Wirtschaft, die Verwaltung und die Bevölkerung der Luftschutz dar, der für die Sicherheit von Volk und

militärischen Forschung im Bereich der Medizin, der Motorisierung der Wehrmacht⁶⁷⁷ und dem Bau des Westwalls⁶⁷⁸ an der deutsch-französischen Grenze geschenkt. Viele solcher Berichte und Artikel erschienen außerdem unmittelbar vor dem Krieg im Jahr 1939 und demonstrierten die fachmännische Nutzung von Waffensystemen durch die Wehrmacht mit Fotos und detaillierten Daten. Damit sollten Zivilisten wie Soldaten schon wissen, wie im Krieg solche Maschinen benutzt werden müssen. Zu diesem Zeitpunkt war die Vorbereitung auf den Konflikt thematischer Schwerpunkt auf den Seiten der Illustrierten.

Genau wie in anderen Berichten war auch in den Darstellungen der neuen militärischen Technologien ein Mix aus seriösen fachtechnischen Daten und Unterhaltung wichtiges Stilelement. Diese Berichte beabsichtigten ebenso die Verherrlichung Deutschlands – jedoch im Bereich der Technik. Danach stellte das Land nicht nur die besten militärischen Produkte her (und damit wurde in den Berichten auch die unterschwellige Botschaft verbreitet, dass die Industrie für einen neuen Krieg schon bereit war), sondern auch die Streitkräfte und Bunkeranlagen waren auf dem neuesten Stand. Die Darstellung der vermeintlichen deutschen Überlegenheit auf allen Bereichen der Wehrtechnologie⁶⁷⁹ war der Schlusspunkt im Zuge der Instrumentalisierung der Unterhaltungsthemen in *Die Wehrmacht* zum Zweck der Vorbereitung auf einen neuen Krieg. Mithilfe der Idee von Kameradschaft und Volksgemeinschaft, zusammen mit der Darstellung von Bedrohungen durch unterschiedliche ausländische Armeen und Kriege sowie mit der Verherrlichung der deutschen militärischen Geschichte und zeitgenössischen Technologie sollten die Soldaten auf allen Ebenen auf den kommenden militärischen Konflikt vorbereitet werden. Als Konsequenz daraus mussten

Reich erforderlich ist.“ OTTO, Major: Flakartillerie. Träger der Luftverteidigung, in: Ebd., 24. Mai 1939, Nr. 11, S. 35-37.

⁶⁷⁷ SCHEEL, General; VIETINGHOFF, Generalmajor von: Leistungsschau der Wehrmacht. Zur internationalen Autoausstellung Berlin 1938, in: Ebd., Zweite Februar-Ausgabe 1938, Nr. 4, S. 5-6, S. 6.

⁶⁷⁸ Nach Jutta Sywottek begann die Propaganda für den Westwallbau schon nach dem Reichsparteitag 1938 und wurde im Mai 1939 weitergeführt. SYWOTTEK, Jutta (1976): S. 173. Genau zu diesem Zeitpunkt wurden zahlreiche Bildberichte über die Westbefestigungen veröffentlicht. Etwa: DIE ABWEHRKRAFT unserer Befestigungen, in: *Die Wehrmacht*, 24. Mai 1939, Nr. 11, S. 2-5, S. 4-5.

⁶⁷⁹ Die Produkte und Maschinen der deutschen industriellen Arbeit wurden in der Illustrierten als Qualitätsprodukte dargestellt, die alle anderen weit überlegen wären. Hier passen genau die Worte Harriet Scharnbergs über die Darstellungen der industriellen Arbeit in der NS-Bildpresse: „Industrielle Arbeit wird zwar gezeigt, ist aber im Bild ihrer Charakteristika weitestgehend beraubt: Sie wird, darauf hat schon Rolf Sachsse hingewiesen, im Nationalsozialismus grundsätzlich als handwerkliche Arbeit ins Bild gesetzt. Solche Darstellungen, die in der (werbenden) deutschen Industriefotografie seit Beginn des Jahrhunderts anzutreffen sind, dienen dazu, die Qualität des Produktes hervorzuheben, das als Ausweis deutscher Qualitätsarbeit gelten konnte.“ SCHARNBERG, Harriet: Arbeit und Gemeinschaft. Darstellungen „deutscher“ und „jüdischer“ Arbeit in der NS-Bildpropaganda, in: BUGGELN, Marc/WILDT, Michael (Hg.): Arbeit im Nationalsozialismus, München 2014, S. 165-186, S. 177.

die Rekruten, Soldaten und Leser dann auch an den tatsächlichen Aktionen der Wehrmacht teilnehmen. Und sie begannen schon im Jahr 1938, als Österreich in das Deutsche Reich eingegliedert wurde.

3.2. Die Vorkriegsinhalte 1936-1939 – Auslandspolitische Berichterstattung

Die Annexion Österreichs markierte den Anfang eines Prozesses, der in den Zweiten Weltkrieg mündete. Mit der Darstellung dieses Ereignisses begann in *Die Wehrmacht* die Berichterstattung über das Handeln Deutschlands in der internationalen Politik. Bis dahin konzentrierte sich die Publikation oft auf innenpolitische deutsche Themen wie die Manöver der Wehrmacht im Jahr 1937 oder auf die Erinnerung der Besetzung des Rheinlandes 1936. Die Reportagen über die Manöver fokussierten sich auf eine reine apolitische Beschreibung der militärischen Operationen von beiden Gruppen der Wehrmacht (Rot und Blau), die sich bekämpften. In diesem Sinne hatten sie viele Ähnlichkeiten mit der alltäglichen Berichterstattung über Übungen der drei Teile der deutschen Streitkräfte. Texte und Bilder verfolgten auch hier dieselben Ziele wie bei der Darstellung der militärischen Ausbildung: die Propagierung der deutschen militärischen Überlegenheit und die Beherrschung der Waffentechnik durch die deutsche Soldaten.⁶⁸⁰ In den Berichten 1937 über den ersten Jahrestag der Rheinlandbesetzung wurden Vergleiche mit der Rückkehr der deutschen Truppen am Ende des Ersten Weltkriegs gezogen. Der Einzug der deutschen Truppen in die rheinischen Städte wurde in Artikeln und Berichten gefeiert; hervorgehoben wurde die Stimmung der Bevölkerung in unterschiedlichen Städten (Frankfurt am Main, Köln und Freiburg), die die Soldaten begeistert empfingen.⁶⁸¹ Der „Anschluss“ wurde auf den Seiten der sechsten Ausgabe des zweiten Jahrganges 1938 thematisiert, wobei der Fokus der Berichterstattung hauptsächlich auf der Freude der Österreicher über den Einmarsch der deutschen Truppen lag. In den meisten Fällen zeigten die Bilder das Publikum, das die Soldaten begeistert begrüßte, während in den Texten nochmals in dem typischen Mix aus Ernst und Unterhaltung die alten Ideen von einem vereinigten Großdeutschland, die „geniale“ politische Führung Hitlers und die Wehrmacht verherrlicht wurden. Darüber hinaus

⁶⁸⁰ *Die Wehrmacht*, Erste Oktober-Ausgabe 1937, Nr. 23; bzw: Ebd., 28. Sep. 1937, Sonderausgabe Manöver 1937.

⁶⁸¹ Vgl. Ebd. vom 5. Mär. 1937, Nr. 9.

sollte die Integration der Österreichs mit Deutschland nicht nur die Einigung zweier kulturähnlichen Länder bedeuteten, sondern auch die Bildung einer „Großmacht“⁶⁸² aller Deutschen einleiten, was jetzt auch die Österreicher implizierte. Diese Art von Berichterstattung war ebenfalls in ähnlichen Berichten der Sonderausgabe zu beobachten. So waren Feiern, Jubel und das Lob auf die Wehrmacht und der Kult um Hitler die wichtigsten inhaltlichen Elemente in beinahe allen Fotoberichten zur Annexion Österreichs. Kein Zeichen vom Krieg fand sich in ihnen, der friedliche Prozess des Anschlusses wurde meistens durch Bilder betont, die die Österreicher kameradschaftlich mit den Soldaten der Wehrmacht zeigten und so deren Eingliederung im deutschen Heer vorwegnahmen.⁶⁸³ Allerdings wurden in den veröffentlichten Artikeln nur wenige politische Aspekte der Annexion diskutiert wie das geplante und nie verwirklichte Referendum Schuschniggs über die Unabhängigkeit Österreichs, das nur oberflächlich erwähnt wurde. *Die Wehrmacht* präsentierte ihrer Leserschaft die Annexion als fast politikfreie Aktion, wo es Glanz, Feiern, schöne militärische Paraden und die Verherrlichung der Person Hitlers gab.⁶⁸⁴

Mit der Österreichberichterstattung in der Zeitschrift sollte der Leserschaft die neue Machtposition Deutschlands in der Welt vor Augen geführt werden. In diesem Sinne erreichte Deutschland mit der Eingliederung Österreichs und seiner Streitkräfte wieder die Hegemonie auf militärischem Bereich; Deutschland wäre zu einer Großmacht im

⁶⁸² Beispielhaft für die Darstellung der Annexion in der Zeitschrift ist der Fotobericht „Mit den deutschen Soldaten im befreiten Österreich“: „Uralte deutsche Sehnsucht ist in diesen Tagen Erfüllung geworden. Der Traum von dem einen großen volksdeutschen Reich [...] wurde Wirklichkeit. Von jeher fühlt deutsches Soldatentum sich diesem Einheitsstreben der Nation verbunden und verpflichtet, von jeher war es bereit, dafür zu bluten und zu sterben. [...] Der Wille, die Schöpferkraft des großen Führers, den das deutsche Volk besitzt, hat dem deutschen Einheitstraum endgültig Gestalt verliehen. [...] Nicht als Kämpfer marschierte der deutsche Soldat Adolf Hitlers ins deutsche Österreich, er kam als Repräsentant des gesamtdeutschen Einheitswillens in ein deutsches Land, um mit den deutschen Menschen und den Soldaten des Landes sich zu verbrüdern, sich zu vereinen in einer großen Manifestation der Gemeinsamkeit deutschen Blutes. [...] Wer von unseren Männern im feldgrauen und blaugrauen Waffenrock wird je die lachende Freude vergessen können, die ihm aus den Augen aller Österreicher entgegenleuchtete, die da in dichten Mauern die Straßen der Dörfer und Städte säumten! [...] Freier, stolzer und selbstbewußter denn je kann jetzt der deutsche Mensch in Österreich sein Haupt erheben. Er ist Deutscher. Nicht nur im volkspolitischen, sondern auch im staats- und wehrpolitischen Sinne. Er ist Bürger und Soldat einer Weltmacht geworden.“ SERTORIUS, Ludwig: Mit den deutschen Soldaten im befreiten Österreich, in: Ebd., Zweite März-Ausgabe 1938, Nr. 6, S. 4-5.

⁶⁸³ Siehe die Darstellung im Fotobericht „Tag der Männer, Tag der Waffen, Tag des Glanzes. Großdeutschlands erste Truppenschau“, wo eine gemeinsame Parade in Wien aller deutsch-österreichischen Truppen präsentiert wurde. SERTORIUS, Ludwig: Tag der Männer, Tag der Waffen, Tag des Glanzes. Großdeutschlands erste Truppenschau, in: Ebd., 1938, Sonderheft Unsere Wehrmacht in Österreich, S. 2-8.

⁶⁸⁴ Der zu dieser Zeit noch Major Hasso von Wedel bezeichnete die Tat des ehemaligen österreichischen Bundeskanzlers als „verräterisch“, seine Unterstützer als „Clique“. Hitler wurde als größter deutscher Politiker dargestellt. WEDEL, Hasso von: Ein Volk-ein Reich-ein Führer!, in: Ebd., 1938, Sonderheft Unsere Wehrmacht in Österreich, S. 1.

europäischen Raum aufgestiegen, war der Unterton. Dabei hatte nicht nur die Propaganda von *Die Wehrmacht* solche Merkmale, sondern auch die allgemeine Berichterstattung über das Thema Österreich.⁶⁸⁵ Ein letzter Aspekt der Berichterstattung war die Stärkung der deutschen Wehrmacht durch zusätzliche Truppen, die lange durch die „deutsche“ Kultur, Identität und Gebiete mit dem Deutschen Reich verbunden waren.⁶⁸⁶ Die Idee der Einheit aller deutschnahen Bevölkerungen stand auch Pate bei der nächsten großen Berichterstattung der Illustrierten: die Diskussion um die Eingliederung des Sudetenlandes durch Deutschland.

Die ersten Berichte über die Tschechoslowakei und das Sudetenland erschienen in der Zeitschrift schon in der zweiten Ausgabe des zweiten Jahrgangs 1938. Die meisten Berichte waren zunächst noch Teil der regelmäßigen Darstellung fremder Armeen und Länder; nur in einem Bericht wurde oberflächlich die soziale Zusammensetzung der tschechoslowakischen Armee kritisiert, die meist Sudetendeutschen nicht rekrutierte.⁶⁸⁷ Diese Kritik wurde in späteren Berichten ständig auch als Bestandteil der antitschechischen Propagandakampagne betont. Die Berichterstattung veränderte sich schnell und damit auch die Darstellung der Tschechoslowakei. Karten wurden veröffentlicht, um zu „beweisen“, dass sich die Tschechoslowaken in den sudetendeutschen Regionen vermehrten, um ihnen ihre Gebiete zu „stehlen“. Die zwei Hauptideen der Redaktion der Zeitschrift, um die Leserschaft in diesem Sinne zu überzeugen, waren einerseits die Vorstellung, dass die ganze Tschechoslowakei seit der Zeit des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation deutsches Gebiet sei, und andererseits die Geschichtsinterpretation, wonach ab dem 15. Jahrhundert in einer ständigen Migrationsbewegung bis in die 1930er-Jahre hinein viele tschechische Einwohner in die Regionen gezogen seien, wo die deutsche Minderheit wohnte. Damit bestand die Gefahr, dass das Sudetenland in einer nahen Zukunft tschechisch werden würde. Um diese Standpunkte zu beweisen, wurden spezielle Karten der Stiftung Volk

⁶⁸⁵ „Die visuelle Strategie der Bildpublizistik zum ‚Anschluß‘ tritt zum ersten Mal als Angriffsinstrument an die Seite nationalsozialistischer Eroberungsideologie, die Präsentation des deutschen Herrenmenschen ließ den Anspruch ahnen, den das nationalsozialistische Deutschland auf die Führung in Europa, ja der ganzen Welt, sich zu erheben anschickte.“ HERZ, Rudolf: Hoffmann & Hitler. Fotografie als Medium des Führer-Mythos, München 1994, S. 280.

⁶⁸⁶ CZERMAK, Dr. Wilhelm: In den Schlachten des Weltkrieges besiegelt deutsch-österreichische Blutsgemeinschaft, in: *Die Wehrmacht*, Sonderheft Unsere Wehrmacht in Österreich 1938, S. 24-25.

⁶⁸⁷ In der Diskussion über die Teilnahme der Sudetendeutschen an der tschechoslowakischen Armee war eine leise Kritik der Regierung des Landes spürbar. Obwohl die Sudetendeutschen die größte Minderheit der Tschechoslowakei bildeten, konnten sie praktisch keine militärische Karriere machen, weil in den Streitkräften Tschechen bevorzugt wurden. HALBACH, Axel: Völkerwirrwarr unter Legionärskommando, in: Ebd., Zweite Januar-Ausgabe 1938, Nr. 2, S. 8-9.

und Reich veröffentlicht, die große schwarze Quadrate als Symbole der vermeintlichen tschechischen Infiltration im Sudetenland zeigten. Die Größe der schwarzen Symbole, die überall auf der Karte des Sudetenlandes verstreut waren, vermittelte den Eindruck von einer massiven tschechischen Migration. Als Reaktion gab es nur eine Lösung: das Gebiet so schnell wie möglich zu besetzen (Abbildung 22).⁶⁸⁸ Die Tschechoslowakei und ihre Armee wären allerdings ein künstliches Produkt des „Friedensdiktates“ von Versailles und hätten enge Beziehungen zur Sowjetunion.⁶⁸⁹ Der Ton der Berichterstattung wurde im Oktober 1938 aggressiver. Als Teil der verbreiteten „Terrorpropaganda“ des RMVP in Bezug auf die Tschechoslowakei⁶⁹⁰ veröffentlichte *Die Wehrmacht* Bilder und Texte, die die vermutliche Zerstörung von sudetendeutschen Schulen und von Parteizentralen der Sudetendeutschen Partei (SdP) durch die Tschechen zeigte. Darüber hinaus hätten die Tschechen die Sudetendeutschen verdrängt und verfolgt.⁶⁹¹ Ferner bestärkten die Bildunterschriften die Intention der Propagandisten, die Leserschaft über die Taten der Tschechen zu empören. Die Publikation versuchte anhand dieser Beispiele nicht nur die Leserschaft gegen die Tschechoslowakei aufzuhetzen, sondern auch die Unterstützung für mögliche deutsche militärische Maßnahmen in diesem Land zu gewinnen.⁶⁹² Nach der Unterzeichnung des Münchener Abkommens wurden einige Bilder von Hitler im Sudetenland und auch von

⁶⁸⁸ Die Nationalitäten in der Tschechoslowakei, in: Ebd., Zweite Mai-Ausgabe 1938, Nr. 10, S. 2-5, S. 3-5. Mark Monmonier schrieb in diesem Sinne, dass die Propagandisten fast immer „dramatic symbols“ benutzten, um die schon von der Bevölkerung im Voraus akzeptierte Kartenglaubenseffekt zu maximieren. MONMONIER, Mark (1996): S. 87.

⁶⁸⁹ Schildwachen der Friedensdiktate, in: Ebd., Zweite September-Ausgabe 1938, Nr. 18, S. 8-9.

⁶⁹⁰ Das RMVP veröffentlichte Vorschriften über die Behandlung des Themas. WETTE, Wolfram (1979): S. 132.

⁶⁹¹ SCHILDENER, Herbert. Benesch. Der Herr der tschechischen Militärpolitik, in: *Die Wehrmacht*, Berlin, Erste Oktober-Ausgabe 1938, Nr. 19, S. 2-4. Im Oktober verstärkte sich die Militärpropaganda in der ganzen deutschen Presse, fokussiert auf die Sudetenkrise. SYWOTTEK, Jutta (1976): S. 168. Ein gutes Beispiel für den aggressiveren Ton der Berichterstattung in diesem Zeitraum ist der Text von H. Sch.: „Der Terror im Lande hat inzwischen kaum vorstellbare Formen angenommen. Täglich fließt das Blut zahlloser Sudetendeutscher, die Gefängnisse sind überfüllt [...] Prag nicht im entferntesten daran denkt, seine klaren Verpflichtungen aus den Verträgen, seine alten Versprechungen einzuhalten und die regionale Autonomie „nach Schweizer Muster“ zu gewähren. [...] Nun überstürzen sich die Ereignisse. Henlein richtet, da die Blutherrschaft des Militärs und der „Roten Wehr“ unerträglich geworden ist (13 Todesopfer in 24 Stunden!) [...] Von nun an heißt der Kampf des Sudetendeutschtums: Heim ins Reich!“ H. Sch.; MATEJKO, Theo: Weltgeschichte – Weltgericht. Heimatrecht und Daseinskampf der Deutschen in Böhmen, in: *Die Wehrmacht*, Zweite Okt.-Ausgabe 1938, Nr. 20, S. 3-9, S. 9.

⁶⁹² Genauso beschreibt Rudolf Herz die Intentionen der NS-Propaganda während der Sudetenkrise. HERZ, Rudolf (1994): S. 289. Obwohl die antitschechische Propaganda nicht nur in *Die Wehrmacht*, aber auch in der gesamten deutschen Presse ganz stark verbreitet wurde, lit während der Krise die Bevölkerung, die einen neuen Krieg fürchte, unter einer sogenannten „Kriegspsychose“. WETTE, Wolfram (1979): S. 139. Das bewies nach Ian Kershaw „limited effectiveness of propaganda“ nicht nur während der Sudetenkrise, sondern auch im Allgemeinen. KERSHAW, Ian: How effective was Nazi Propaganda?, in: WELCH, David. (Hg.): Nazi Propaganda. The Power and the Limitations, London/Canberra 1983, S. 180-205, S. 200-201; WETTE, Wolfram (1979): S. 132-133.

dem Jubel der Sudetendeutschen veröffentlicht, jedoch weniger als in vergleichbaren Reportagen über Österreich. Die Berichterstattung entsprach der Tendenz der zeitgenössischen Propaganda vom Führerkult.⁶⁹³

Bilder von Hitler erschienen in *Die Wehrmacht* selten. In der deutschen Ausgabe wurden sie meistens zu besonderen Anlässen veröffentlicht, wie etwa bei den außenpolitischen Annexionen des Deutschen Reiches in den Vorkriegsjahren, Hitlers Besuch in Italien, zu seinem Geburtstag und im Zuge von Manövern der Wehrmacht und seinen Besuchen von Kasernen. Im Krieg erschienen noch weniger Bilder Hitlers, auf dem Frontblatt der Zeitschrift wurden sie anlässlich seines Geburtstages im April publiziert. Bis zum Ende der Illustrierten wurde er als großer Feldherr und militärischer Stratege präsentiert, der zusammen mit seinen Generälen Karten von Kriegsoperationen analysierte, in Distanz zum Volk und seinen Soldaten. In der Ausgabe A wurden nie Hitlerbilder veröffentlicht, weil der Führerkult nur an das deutsche Publikum gerichtet war. Die zwei größten Attentate gegen Hitler (das erste am 8. November 1939 durch Georg Elser und das zweite durch Stauffenberg am 20. Juli 1944) wurden nie in der Zeitschrift erwähnt, weil solche Ereignisse die von der Zeitschrift propagierte ideale Welt zerstören würden, in der die gesamte deutsche Gesellschaft geschlossen der NS-Führung folgt. Andere Bilder von NS- und Wehrmachtspersonlichkeiten wie Hermann Göring, dem ehemalige Reichskriegsminister Werner von Blomberg und dem Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch erschienen in der deutschen Ausgabe der Vorkriegsjahre genauso.

Die letzte wichtige Berichterstattung vor dem Krieg betraf die Besetzung der ganzen Tschechoslowakei und die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren. Genau wie bei der Annexion Österreichs gab es zur Besetzung der Rest-Tschechei in der Illustrierten keine Vorpropaganda. Die Eroberung des „Protektorates“ wurde anders als die vorherigen Berichte konzipiert. Die publizierten Fotos, die in anderen Fällen den Jubel der ethnisch deutschen Bevölkerungen zeigten, konzentrierten sich jetzt auf die Darstellung der Truppen der Wehrmacht, während in den Bildern die Tschechen das Ereignis fast ohne Reaktion beobachteten. Die meisten Berichte thematisierten auch die

⁶⁹³ Siehe HERZ, Rudolf (1994), insbesondere die Kapitel „Annexionen: Triumph eines Nationalhelden“ und „Zenit und Kollaps des Führerbildes im Krieg“. Viel wichtiger für die Publikation war die Darstellung von einfachen, jungen Soldaten des Volkes, die die rassische Überlegenheit der deutschen Truppen für die Welt beweisen sollten. Während des Zweiten Weltkriegs war die Veröffentlichung von Soldatenbildern in den deutschen und ausländischen Ausgaben der Zeitschrift zentral, hauptsächlich auf die Frontblätter. Die Darstellung von jungen Soldaten war bestimmend in der Durchhaltepropaganda verstärkt nach Stalingrad. HERZ, Rudolf (1994): S. 322.

Taten der deutschen Streitkräfte in der Besatzung,⁶⁹⁴ weil die Artikel der Leserschaft erklären sollten, warum die Wehrmacht in ein nichtdeutsches Territorium einmarschierte. Dazu wurde behauptet, dass die ehemalige Tschechoslowakei ein künstliches „Zwangsgebilde“ des Vertrags von Versailles mit unterschiedlichen Völkern darstelle, das die einzige Aufgabe hätte, Deutschland und Österreich zu bedrohen. Die „Schuld“ für die Errichtung des Protektorates lag so bei den Tschechen, die ihre Politik in Bezug auf Deutschland nicht ändern wollten.⁶⁹⁵ Allerdings wäre die ganze Region schon immer ursprüngliches deutsches Gebiet⁶⁹⁶ gewesen und folglich sollte sie unter deutscher Verwaltung bleiben. Das Argument der historischen Zugehörigkeit der Tschechoslowakei zum deutschen Lebensraum gehörte zu den Propagandamaßnahmen für die Rechtfertigung der Invasion des Landes.⁶⁹⁷

Zusammenfassend kann behauptet werden, dass *Die Wehrmacht* ihre Leserschaft durch ihre Berichterstattung über die auslandspolitischen Erfolge NS-Deutschlands in den Vorkriegsjahren auf einen neuen Krieg vorzubereiten versuchte.⁶⁹⁸ Jeder neue Sieg Deutschlands brachte das Land näher in diese Richtung. Trotzdem war auf den Seiten der Zeitschrift überhaupt keine Gefahr eines Kriegs spürbar, dargestellt wurden nur friedliche feierliche Annektierungen. Der Einmarsch der Truppen der Wehrmacht, ihre Disziplin und Ordnung sowie der Jubel der Auslandsdeutschen wurden in Wort und Bild verherrlicht, und die Annexionen wurden fast immer mit großen militärischen Paraden und als Eroberungen inszeniert. Nach jeder territorialen Eroberung waren

⁶⁹⁴ WEDEL, Hasso von: Böhmen und Mähren unter dem Schutz der Großdeutschen Wehrmacht, in: *Die Wehrmacht*, 29. März 1939, Nr. 7, S. 2-6 und 8, S. 3.

⁶⁹⁵ Dieses Argument war Teil der Lebensraumpropaganda, die auch andere Länder (wie später Polen) als „schuldig“ anklagten, immer wenn sie die deutschen Gebietsansprüche nicht erfüllten. WETTE, Wolfram (1979): S. 135.

⁶⁹⁶ Exemplarisch in diesem Sinn ist der Artikel Richard Jüglers über das Thema: „Unnatur war die Herstellung eines Staates, dessen Nationalitäten innerlich und äußerlich nichts miteinander zu tun haben und haben wollten, und dessen Mission nicht natürlichen Aufgaben entsprang, sondern dem Zwangsgebilde von seinen Schöpfern anbefohlen war: Schildknappe für Versailles in Mitteleuropa mit der Spitze gegen Deutschland, Österreich und Ungarn zu sein. Unnatürliche Gebilde haben noch immer den Keim des Todes in sich getragen, und die Zerstörung, die sie anderen bringen sollen, pflegt sich gegen den eigenen Körper zu richten. [...] Es ist in diesen Wochen auf deutscher Seite von berufenen Federn oft und gründlich genug dargestellt worden, daß der Raum zwischen den Sudeten und der Donau alter deutscher Kulturraum ist. [...] Böhmen und Mähren geistig, wirtschaftlich und politisch natürliche Teile des großdeutschen Lebensraumes waren und sind. [...]“ JÜGLER, Dr. Richard: Das Zwangsgebilde von Versailles zerschlagen!, in: *Die Wehrmacht*, 29. Mär. 1939, Nr. 7, S. 10.

⁶⁹⁷ SYWOTTEK, Jutta (1976): S. 191.

⁶⁹⁸ Es muss betont werden, dass die Ergebnisse der Analyse der Vorkriegsinhalte von *Die Wehrmacht* der Studie von Eva-Maria Unger sehr ähneln. Genau wie in ihrer Analyse der *Berliner Illustrierte Zeitung* und *Illustrierter Beobachter* während dieses Zeitraumes versuchte die Redaktion von *Die Wehrmacht* nicht nur die Idee vom Krieg unter ihre Leserschaft zu verbreiten. Die Zeitschrift stärkte auch das Argument, dass die deutsche Bevölkerung „eine allgemeine „Wehr“ – bzw. Kriegsbereitschaft“ für einen neuen Konflikt entwickeln müsste. UNGER, Eva-Maria (1984): S. 271.

immer triumphale Bilder von Hitler zu sehen, und immer hatten die anderen Nationen Schuld an ihrem Schicksal, weil Deutschland sich nur gegen feindliche „Angriffe“ wehrte. Als der Krieg im Jahr 1939 begann, veränderte sich die Berichterstattung drastisch. Jetzt war es wichtig, die Feinde zu demoralisieren und Deutschland auf eine neue Weise zu glorifizieren.

3.3. Die Kriegsinhalte 1939-1944 – Kriegsberichterstattung und Selbst- und Feindbilder der Achse bzw. der Alliierten

Als eine reine Militärzeitschrift konzentrierte sich *Die Wehrmacht* während des Zweiten Weltkrieges hauptsächlich auf die Berichterstattung über den Krieg. Anders als in anderen Publikationen der Abteilung WPr. wie *Signal*⁶⁹⁹ war hier von Peter Reichels „schöne[m] Schein des Dritten Reiches“⁷⁰⁰ meistens nicht zu finden. In *Die Wehrmacht* konnte man nicht die Vielfalt von Themen wie z. B. in *Signal* finden. Frauen wurden stets als Wehrmachthelferinnen oder Krankenschwestern dargestellt; Blondinen im Bikini, die es in der *Auslandsillustrierten* zu sehen gab, wurden in *Die Wehrmacht* nie gezeigt. Während des Krieges verzichtete die Publikation auf alle möglichen „leichten“ Themen, die die Bevölkerung ablenken könnten. Nur der Krieg und seine Folgen für die deutsche Gesellschaft waren wichtig. Die einzigen „schönen“ Bilder waren die farbigen Blätter der Ausgabe A, die trotzdem nur Kriegsoperationen, Maschinen oder Truppen in schönen Landschaften visualisierten.⁷⁰¹ Mit dieser propagandistischen Grundhaltung versuchte die Zeitschrift den Krieg wahrheitsnäher als andere NS-Propagandaorgane darzustellen. Im Krieg zeigte die *Illustrierte* Einsätze von Truppen, Panzern und Schiffen an allen Fronten, dazu Geschichten und zeitgenössische Fortsetzungsromane über einfache Soldaten. Der einfache Soldat aus dem Volk sollte in der Zeitschrift die große Rolle spielen. Damit wollte die Zeitschrift realitätsnah das schwierige Leben der

⁶⁹⁹ Die berühmte *Auslandsillustrierte* berichtete auch über Kulturthemen (Filme, Musik, Literatur, Mode usw.) und soziale Themen, während *Die Wehrmacht* als fast exklusive Militärzeitschrift ihren Fokus auf die Kriegsoperationen von Deutschland und anderen Ländern legte.

⁷⁰⁰ REICHEL, Peter: *Der schöne Schein des Dritten Reiches. Gewalt und Faszination des deutschen Faschismus*, Hamburg 2006.

⁷⁰¹ Laut Pohlmann vermittelten die NS-Farbfotografien mehr Dynamik in den Kampfszenen und verstärkten auch die Idee vom Krieg als Abenteuer. Solche Bilder zeigen allerdings eine vermeintliche „schöne“ Seite des Krieges, in der die grausame Wirklichkeit nicht auftauchte. Die NS-Farbfotografien besaßen eine „romantisch aufgeladene Aura“, die oft im Zusammenhang mit bunten Landschaften zu sehen war. POHLMANN, Ulrich (2005): S. 18-19. Und so sahen auch die farbigen Bilder in *Signal* und *Die Wehrmacht* aus: Sie zeigten die immer schönen, bunten Landschaften eines sauberen Kriegs, in dem die deutschen Soldaten in einem immerwährenden Abenteuer siegten.

Landser an der Front vermitteln. Oft wurden z.B. leicht verwundene und dreckige Soldaten gezeigt genauso sowie Leichen der Feinde. Der Kampf und der Alltag der Truppen waren die beiden thematischen Säulen, auf denen die Publikation von nun an beruhte. Die Idee der Propagandisten war es, eine neue Identifikation mit ihrer Hauptzielgruppe, der soldatischen Leserschaft, zu erreichen. Andererseits darf nicht vergessen werden, dass andere militärische illustrierte Publikationen in Deutschland wie *Erika*, aber auch Massenillustrierten wie die *BIZ* und *Illustrierter Beobachter* sowie *Signal* im Ausland, dem Publikum eine größere Vielfalt von Themen anboten.

Im Laufe des Zweiten Weltkriegs wurden Standpunkte, Stereotype und Feindbilder in unterschiedlichen Bildberichten, Karten und Artikeln verbreitet. Im Rahmen der Analyse des Inhalts der Publikation wurden diesbezüglich acht Gruppen von zentralen Darstellungsformen identifiziert: vier von der Achse (Deutschland, Italien, Japan und andere kleine Verbündete) und vier von den Alliierten (England, USA, Sowjetunion und andere Verbündete). Genau wie bei den Themen in den Vorkriegsjahren wurden unterschiedliche Länder oft in einer einzigen Reportage oder in einem Bericht behandelt, d.h. die Motive, Feindbilder und Stereotype erschienen meist gemischt. Im vorliegenden Fall wurden trotzdem die Hauptcharakteristika der Kriegsberichterstattung jedes einzelnen Landes idealtypisch voneinander getrennt und im Detail kommentiert. Es wurde, wenn es wichtig war, auch auf eine strikte chronologische Darstellung von Motiven/Themen in den unterschiedlichen Kampfphasen verzichtet, weil sich diese fast immer an der allgemeinen NS-Propaganda orientierten und sich im Laufe des ganzen Kriegs nur in bestimmten Momenten änderten. Infolgedessen konnten unterschiedliche Ereignisse (wie die Luftschlacht um Großbritannien oder der Kampf in Nordafrika) dieselben Motive haben. Die Analyse konzentrierte sich deswegen immer auf die Motive und wenig auf die Ereignisse selbst.

3.3.1. Die Achse – Das unbesiegbare Deutschland: Kampf, Technik und Kriegsalltag

Weil *Die Wehrmacht* eine deutsche Zeitschrift war und im Dienst der Wehrmachtpropaganda agierte, war Deutschland das meisterwähnte Land der Achse in den analysierten Heften. Alle drei Teile der deutschen Streitkräfte (Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe) erschienen in der Zeitschrift von Anfang bis Ende des Krieges als unbesiegbar – selbst als die deutschen Soldaten bereits schwere Niederlagen erlitten.

Anders als z.B. der *Illustrierte Beobachter*, der bereits vor Ausbruch des Krieges eine Art „Vorpropaganda“ gegen die Polen führte und etwa Leichenbilder von dem sogenannten „Bromberger Blutsonntag“ (einem angeblichen Massaker der Polen an den Volksdeutschen) publizierte, erschienen solche Bilder in *Die Wehrmacht* nicht. Die deutschen Landser wurden zuerst als „Befreier“ in Polen dargestellt, die die Volksdeutschen vor der Vernichtung retteten.⁷⁰² Berichte über das Thema versuchten hauptsächlich den Eindruck zu vermitteln, dass die deutschen Soldaten die Volksdeutschen vom sogenannten „polnischen Terror“ befreiten. Fotos von verbrannten Häusern wurden publiziert, die angeblich von den Polen (die nicht auf den Bildern auftauchten und als „Horden“ in den Texten beschrieben wurden) zerstört wurden. Auch jubelnde Volksdeutsche wurden porträtiert, die sich für die „Befreiung“ durch die Wehrmacht und Hitler bedankten.⁷⁰³ Diese Art und Weise der Berichterstattung des Polenfeldzuges war in der Wehrmachtsillustrierten und im offiziellen illustrierten Organ der NSDAP gleich⁷⁰⁴ und wahrscheinlich auch in anderen deutschen Illustrierten ähnlich. Später, schon im Norwegenfeldzug, wurde ein anderer Grund für die Notwendigkeit der Besetzung neutraler Länder propagiert. Nur die Besetzung der Länder durch Deutschland könnte ihre Neutralität „schützen“ und garantieren. Zudem wurde im Zuge der Besetzung Dänemarks ständig über die friedliche, effiziente und schnelle Art des Vormarsches sowie über den vermeintlich guten Empfang der deutschen Truppen durch die Dänen berichtet.⁷⁰⁵ Deutschland hätte auch Norwegen besetzt, damit die westlichen Demokratien die ganze skandinavische Halbinsel nicht früher besetzen konnten. So wurde Norwegen von der Wehrmacht „geschützt“. Genau wie im Fall Dänemarks hätte auch die norwegische Bevölkerung die Besetzung ihres Landes friedlich akzeptiert⁷⁰⁶, obwohl die Norweger in Wirklichkeit bis zur Schlacht

⁷⁰² ARANI, Miriam Y: Fotografische Selbst- und Fremdbilder von Deutschen und Polen im Reichsgau Wartheland 1939-45. Unter besonderer Berücksichtigung der Region Wielkopolska, Teilband I, Hamburg 2008, S. 190.

⁷⁰³ Beispielhaft für den Polenfeldzug ist der Bericht „Salven und Bomben“: „Deutsche Dörfer brannten. Die fanatisierten polnischen Horden zündeten den Volksdeutschen im polnischen Raum die Häuser über dem Kopf an und terrorisierten die Bevölkerung in bestialischer Weise. Das Maß war übervoll, als der Führer den Einmarsch der deutschen Truppen befahl“. SALVEN und Bomben, in: *Die Wehrmacht*, 13. Sep. 1939, Nr. 19, S. 3-6, S. 3.

⁷⁰⁴ Vgl. ARANI, Miriam Y (2008): S. 196.

⁷⁰⁵ „Da kommt plötzlich ein dänischer Offizier – aufrecht winkend – unseren Truppen entgegen. Er gibt den Befehl des dänischen Königs an seine Soldaten, nicht zu schießen, bekannt. Die friedliche Besetzung Kopenhagens wird durchgeführt. THIEL, PK-Heinz: ...und besetzen Kopenhagen“, in: *Die Wehrmacht*, 24. Apr. 1940, Nr. 9, S. 5-6, S. 6.

⁷⁰⁶ Exemplarisch für die Besetzung Norwegens ist der folgende Bericht: „[...] Tatsache war auch die Absicht der verbündeten Westmächte, ganz Skandinavien, einschließlich Schwedens, zu besetzen. Deutschland kam ihnen rund 10 Stunden zuvor. [...] Deutschland ist ihnen zuvorgekommen, und zwar

von Narvik erheblichen Widerstand leisteten und sogar den deutschen Kreuzer „Blücher“ versenkten.⁷⁰⁷ Anders als in *Signal*, die ständig die Idee von Harmonie und Kooperation zwischen Besetzten und Besatzern propagierte,⁷⁰⁸ wurden in der deutschen Ausgabe der *Wehrmacht* und der Ausgabe A fast keine Bildreportagen über das Leben der ausländischen Bevölkerungen unter deutscher Besatzung veröffentlicht. Diese Tatsache bestätigte nochmals, dass *Die Wehrmacht* hauptsächlich für ein deutsches und auch militärisches Publikum konzipiert wurde, das in erster Linie über die Truppen und Kriegsoperationen informiert werden wollte.

Weiter spielte die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg in einigen Berichten eine große Rolle. Hungersnöte wie im großen Krieg 1914-1918 würden sich nie wiederholen, denn dieses Mal hätte Deutschland genug Nahrung, um die gesamte deutsche Gesellschaft zu ernähren. Folglich war das Land bereit, gegen seinen Gegner zu kämpfen.⁷⁰⁹ Mit dem Kriegseintritt der USA wurde später auch anhand von Daten und Karten behauptet, dass die Lage Deutschlands im Jahr 1941 viel besser wäre als 1917. Ständig wurden Parallelen zwischen beiden Weltkriegen gezogen, um die Leserschaft von der Stärke und Überlegenheit von NS-Deutschland im Vergleich zur Schwäche des Zweiten Kaiserreichs zu überzeugen.

Während der Siegesjahre der deutschen Wehrmacht (1939-1942) änderte sich die Berichterstattung über den Krieg in den Bildberichten der beiden Ausgaben der Zeitschrift (deutsche und A) kaum: Deutsche Truppen eroberten kleine und große Städte, Gebiete und Regionen und bekämpften unterschiedliche Feinde (Polen, Franzosen, Engländer, Russen, Amerikaner) meist ohne große Schwierigkeiten oder Hindernisse, egal um welche Situation, Feldzug oder Schlacht es sich handelte. In den Berichten wurden oft Gefangene genommen und den Lesern als Kriegsbeute präsentiert, was noch einmal die Stärke der Wehrmacht demonstrieren sollte. Diese Art der Berichterstattung wurde in beiden Ausgaben ad nauseam bis zur Schlacht von Stalingrad beibehalten.⁷¹⁰ Obwohl es auch in den Siegesjahren zu einigen Niederlagen

mit keiner anderen Absicht, als ein Land zu schützen, das sich selber zu schützen entweder nicht willens oder nicht fähig war. [...]“ TSCHIMPKE, PK-Oberleutnant: Flug nach Norwegen, in: Ebd., S. 7.

⁷⁰⁷ KEEGAN, John: *The Second World War*, London 1997, S. 37-38.

⁷⁰⁸ RUTZ, Rainer (2009): S. 180-181.

⁷⁰⁹ Ein gutes Beispiel für diese Thematik ist der folgende Bericht: „Eine zweite Hungerblockade darf es nicht mehr geben, die schlimmen Erfahrungen des Weltkrieges sollen sich nicht noch einmal wiederholen. [...] Eine gerechte Verteilung ist in jedem Fall sichergestellt. Es braucht keiner und es wird niemand hungern.“ J.A.: „Waffe“ Bezugschein schützt Front und Heimat, in: *Die Wehrmacht*, 13. September 1939, Nr. 19, S. 11.

⁷¹⁰ Als Beispiele für diese regelmäßige Struktur der Berichterstattung lassen sich zahlreiche exemplarische Berichte von unterschiedlichen Jahrgängen finden: BEVERN, Wachtmeister von:

wie etwa während der sowjetischen Winteroffensive 1941/42⁷¹¹ kam, war das Desaster in der Schlacht von Stalingrad der entscheidende und definitive Wendepunkt in der Berichterstattung der Zeitschrift. Schon Ende des Jahres 1942 wurde in *Die Wehrmacht* viel über den Vormarsch der deutschen 6. Armee nach Stalingrad berichtet. Die Stadt wurde zum ersten Mal im Heft 20 der deutschen Ausgabe von 23. September 1942 erwähnt, und weitere Berichte über die Entwicklung des Kampfs wurden im Oktober veröffentlicht. Von November 1942 bis Januar 1943 publizierte die Illustrierte keine Beiträge über die Stadt. Stalingrad erschien erst wieder in der deutschen Ausgabe Nr. 4 von 10. Februar 1943, als die Schlacht schon zu Ende war. Diese Ausgabe markierte die Wende in der Berichterstattung über den Krieg. In der Ausgabe A erschienen die ersten Berichte über die Stadt im Heft 20 von 30. September und, anders als in der deutschen Ausgabe, wurden sie bis zum Heft 24 von 25. November 1942 fortgesetzt. Stalingrad verschwand dann auch von den Seiten der Auslandsedition bis zum 17. Februar 1943, als im Heft 4 der Bericht der deutschen Ausgabe „Meine Gruppe war dabei. Drei Stalingrad-Kämpfer erzählen“ publiziert wurde.⁷¹² *Die Wehrmacht* unterschied sich in diesem Sinne nicht von den allgemeinen Richtlinien der NS-Propaganda. Auch andere Medien berichteten über die Schlacht bis November 1942, als die 6. Armee von

Spähtrupp – Die ersten am Feind, in: Ebd., 22. Nov. 1939, Nr. 24, S. 3-5; FEITL, Dr. Hans: Flandern 1940, in: Ebd., 19. Jun. 1940, Nr. 13, S. 6-9, S. 24; PK-UECKER: Front Serbien. Panzer und Flieger im Vormarsch an der Südostfront, in: Ebd., 23. Apr. 1941, Nr. 9, S. 3-6. Das beste Beispiel für diese Art der Berichterstattung ist der folgende Bericht von Gerd Habedanck von 1941: „Zitternd, in einzelnen Trupps kommen Sowjetrussen mit erhobenen Händen auf uns zu. Andere springen zwischen den Bäumen davon, das Gewehr in der Hand. [...] Ein zerschossener Wagen, vollkommen apathisch sitzt der Fahrer davor auf dem Pflaster. Vereinzelt Schüsse, auch MG-Feuer von rechts und links, von vorn und von hinten. Weiter, weiter! Wir sind ja schon in der Stadt. [...] Am Ufer steht der Generalfeldmarschall. Eine Meldung nach der anderen kommt, das Bild rundet sich: der Übergang ist überall gelungen, die Stadt schon jetzt in unserer Hand. Nur auf der Zitadelle noch zäher Widerstand. Aber auch der wird bald gebrochen sein!“. HABEDANCK, Kriegsberichter Gerd: Der Krieg im Osten. Nacht vor Brest-Litowsk, in: Ebd., 2. Jul. 1941, Nr. 14, S. 2-5, S. 4. Und auch HIER GING der Krieg vorüber: Zwischen Donez und Don, in: Ebd., 29. Jul. 1942, Nr. 15/16, Ausgabe A, S. 6-7.

⁷¹¹ In der Winteroffensive erschienen einige Berichte, die in der letzten Phase des Krieges ganz üblich wurden. Sie folgten einem einfachen Narrativ: Obwohl die Sowjets die deutschen Truppen angriffen, wurden sie trotzdem besiegt. Ein gutes Beispiel von dieser Formel der Berichterstattung war der Bericht „In harten Abwehrkämpfen...“: „Ein Augenblicksbild nach einem erfolgreich abgewehrten Sowjetangriff. [...] Die Sowjets nehmen jedoch auf Verluste an Gefallenen und Gefangenen bei ihren Versuchen, die deutsche Front einzudrücken, keine Rücksicht. Dennoch scheiterten diese Versuche an der entschlossenen Abwehr unserer Soldaten“. IN HARTEN Abwehrkämpfen, in: Ebd., 28. Jan. 1942, Nr. 3, S. 2-3, S. 3.

⁷¹² Drei Unteroffiziere berichteten im Text über ihre Erfahrungen in der Schlacht um die russische Stadt. Alle behaupten dasselbe. Sie wurden ständig angegriffen, konnten aber weiterkämpfen: „Ich lag mit meiner Gruppe in dem Backhaus einer alten Bäckerei. [...] Der Angriff der Sowjets war für uns sehr unübersichtlich, da die Mauerreste, Steinbrocken Trümmer und Ruinen einen Überblick verwehrten. Mit MG, Handgranaten und Karabinern – andere Waffen hatten wir nicht – gelang es uns, den Feind trotz allem abzuwehren und die Stellung bis zum Abend zu halten. [...] Es möchte ungefähr halb fünf Uhr morgens sein, griffen die Sowjets links von uns an, und zwar mit Erfolg. [...] Zwei Tage lang verteidigen wir unsere Trümmerreste gegen den ständig angreifenden Feind. [...]“ MEINE GRUPPE war dabei. Drei Stalingrad-Kämpfer erzählen, in: Ebd., 17. Feb. 1943, Nr. 4, Ausgabe A, S. 4-6, S. 6.

russischen Truppen eingekesselt wurde. Im Folgenden schwieg die Propaganda im Bezug auf das Thema bis Anfang 1943. Nach dem Ende der Schlacht wurde der Mythos von den glorreichen Heldentaten und dem Durchhaltewillen der deutschen Truppen inszeniert, der Stalingrad-Mythos, der von nun an als Ideal der Selbstopferung für Deutschland gepriesen wurde⁷¹³ und bis zum Ende der Zeitschrift den Lesern als Verhaltensmuster angetragen wurde.

Bis Stalingrad konnten die Redaktion der Zeitschrift sowie die Propagandisten von RMVP und der Abteilung WPr. die Siege der Wehrmacht relativ leicht als Instrument der NS-Propaganda nutzen,⁷¹⁴ aber die Wende im Krieg leitete auch einen Strategiewechsel auf diesem Gebiet ein. Folglich entstand ein neues Narrativ in der Zeitschrift: Danach führte die Wehrmacht vom Ende der Schlacht im Jahr 1943 bis August/September 1944 (letzte deutsche/Auslandsausgabe) einen ständigen „Abwehrkampf“ gegen die Alliierten, nichtsdestotrotz konnte sie immer „siegen“. Die Struktur der Berichterstattung folgte einem einfachen Schema: Die deutschen Truppen wurden in den Berichten und Artikeln von Feinden immer stark angegriffen, konnten sie aber trotzdem stets wegen ihres Durchhaltewillens in jedem Kampf einen Sieg erringen.⁷¹⁵ Anders als in den Berichten behauptet, kämpften in Wirklichkeit nur einige fanatisierten Soldaten und Offiziere bis in den Tod, während andere versuchten sich selbst zu retten und so mit den vom NS-Regime propagierten Ideen von Heldentum und Aufopferung brachen.⁷¹⁶ In der letzten Phase der Berichterstattung wurde hauptsächlich ein idealisiertes, von Heldentum, Durchhaltewillen und Mut geprägtes Bild von deutschen Soldaten gezeigt.

⁷¹³ WETTE, Wolfram: Das Massensterben als „Heldenepos“. Stalingrad in der NS-Propaganda, in: UEBERSCHÄR, Gerd R./WETTE, Wolfram (Hg.): Stalingrad. Mythos und Wirklichkeit einer Schlacht, Frankfurt am Main 2012, S. 43-60, S. 45-51.

⁷¹⁴ Vgl. WETTE, Wolfram (2012), S. 44; WELCH, David. The Third Reich. Politics and Propaganda, London 2002, S. 119.

⁷¹⁵ Exemplarisch sind einige Berichte, die den Durchhaltekampf der Wehrmacht darstellten: „Wie an anderen Brennpunkten der Abwehrschlacht, hatten die Sowjets auch hier versucht, durchzubrechen oder die deutsche Südfront zu schwächen [...], drückten die Bolschewisten mit aller Kraft auf den Raum von Staraja Russa. [...] Im Süden versuchten die Sowjets, die Straße nach Cholm abzuschneiden. Deutsche Aufklärer erkannten rechtzeitig die drohende Gefahr. Noch auf dem Eise des Ilmensees wurde der Gegner gepackt und zurückgeworfen.“ UECKER, Kriegsbericht Friedrich: Staraja Russa, in: *Die Wehrmacht* am 28. Apr. 1943, Nr. 9, Ausgabe A, S. 6-7, S. 6, Nicht nur im Kampf gegen die Russen, sondern im Kampf gegen die Alliierten fand sich dieselbe Struktur der Berichterstattung. GREINER, Kriegsbericht Günter: Die letzten am Feind. Absetzung an der Volturmo-Front, Ebd., 17. Nov. 1943, Nr. 24, S. 8; PANZERPIRSCH MIT „Ofenrohr“, in: Ebd., 19. Jul. 1944, Nr. 15, S. 3; CASSINO. MARKSTEIN ruhmvoller Abwehr, in: Ebd., 12. Apr. 1944, Nr. 8, S. 4-5.

⁷¹⁶ BEHRENBECK, Sabine: Der Kult um die toten Helden. Nationalsozialistische Mythen, Riten und Symbole 1923 bis 1945, Vierow bei Grafswald 1996, S. 573.

Die Darstellung der Kämpfe in der Zeitschrift wurde immer wirklichkeitsferner, weil auch bei Niederlagen die deutsche Armee siegreich war. Worte wie „Rückzug“ oder „Niederlage“ wurden nie erwähnt, aber viele Bilder vermittelten den schwierigen Zustand der deutschen Streitkräfte. Diese bewiesen, dass die Wehrmacht den Krieg nicht gewinnen konnte, dazu gehörten z. B. Bilder von kleinen Gruppen von kämpfenden Panzerknackern in Nordfrankreich oder Matrosen der Kriegsmarine, die als Soldaten auf dem Kontinent eingesetzt wurden. Obwohl die Propaganda das Gegenteil behauptete, fehlten den deutschen Streitkräften etwa Waffen und motorisierte Einheiten sowie qualifiziertes Personal. Damit erlebte die Wehrmacht am Ende des Krieges einen Untergang in personeller, materieller und professioneller Hinsicht.⁷¹⁷ In dieser letzten Phase der Kriegsberichterstattung hatte die Zeitschrift die gleichen Probleme wie die anderen noch existierenden Illustrierten der Zeit (*Signal*, *Berliner Illustrierte Zeitung* und *Illustrierter Beobachter*), die ebenfalls zwischen 1944 und 1945 übertriebene und ungläubhafte Geschichten von siegreichen Durchhalte-kämpfen veröffentlichten.⁷¹⁸ Auch die Redaktion von *Die Wehrmacht* verlor den Kontakt mit der Wirklichkeit; auch sie propagierte bis zum bitteren Ende heroische Bildberichte über den Durchhaltewillen der „unbesiegbaren“ deutschen Soldaten.

Die Überlegenheit der deutschen Truppen auf dem Gebiet der Technik wurde auf den Bildern ständig propagiert: Soldaten stürmten Dörfer, Städte und Straßen und kämpften auf hoher See mit den neusten Waffen, die für den Einsatz im Kampf zur Verfügung standen, etwa mit Flakartillerien, Flugzeugen, U-Booten, Panzern, Schiffen, Panzerzügen, Kanonen. Auch die deutsche Rüstungsindustrie wurde in einigen Berichten erwähnt, um die vermeintliche Hocheffizienz von Unternehmen und Fabriken zu dokumentieren.⁷¹⁹

⁷¹⁷ Andreas Kunz beschrieb die letzten Momente der Wehrmacht auch als eine „materielle Mangellage“. KUNZ, Andreas: Die Wehrmacht in der Agonie der nationalsozialistischen Herrschaft 1944/45. Eine Gedankenskizze, in: HILLMANN, Jörg/ZIMMERMANN, John (Hg.): Kriegsende 1945 in Deutschland, München 2002, S. 97-114, S. 109.

⁷¹⁸ Rainer Rutz schrieb auch über *Signal*, dass sich „der Inhalt der Illustrierten nicht mehr primär an Realitäten [orientierte]. Ihre Bestimmung lag mittlerweile in der beständigen Wiederholung sinnentleerter Durchhaltephrasen.“ Siehe RUTZ, Rainer (2009): S. 249. Über die Berichterstattung in der *BIZ* siehe VIETH, Eva: Die letzte „Volksgemeinschaft“ – das Kriegsende in den Bildern einer deutschen Illustrierten, in: HILLMANN, Jörg/ZIMMERMANN, John (2002): S. 265-285, S. 279.

⁷¹⁹ LOHSE, Bernd: Rohre ragen aus den Dünen, in: *Die Wehrmacht*, 22. Nov. 1939, Nr. 24, S. 6-7. Exemplarisch für die Technikberichterstattung ist der folgende Bericht: „Der deutsche Soldat kämpft heute in dem sicheren Bewußtsein, daß ihm die Waffenschmiede in der Heimat all das Kriegsmaterial liefert, das er für die Verteidigung der Sicherheit und der Ehre Deutschlands benötigt. Die deutsche Industrie ist nämlich heute so stark und leistungsfähig wie nie zuvor. [...] Selbst in der ausländischen Presse wurde zugegeben, daß das Deutsche Reich heute mehr – und bessere – Flugzeuge baut als Frankreich und England zusammengenommen. [...] Unsere deutschen Flugzeugwerke haben dagegen

Schon im Jahr 1944 präsentierte die Zeitschrift die V1-Rakete, eine der „Wunderwaffen“, die die Wende im Krieg zu Gunsten von Deutschland bringen sollten. In den Heften 16 und 17 der beiden Ausgaben dieses Jahres (deutsche Ausgabe und Ausgabe A) erschienen Berichte über die neuen Erfindungen. Die „Vergeltungswaffe-1“ (V1) wurde in der Zeitschrift stark gelobt und sollte die Auferstehung Deutschlands auf dem Gebiet der Technik dokumentieren. Sie hatte auch die Aufgabe, die Alliierten wegen der Bombardierungen deutscher Städte durch englische und US-amerikanische Flugzeuge zu „bestrafen“.⁷²⁰ Genau wie die Berichte in *Die Wehrmacht* sollte die Propaganda über die Raketen V1 und V2 in der NS-Propaganda der letzten Phase des Kriegs den Durchhalte- und Widerstandswillen der kriegsmüden deutschen Bevölkerung im Kampf gegen die Alliierten stärken sowie auch den Glauben an den „Endsieg“ fördern.⁷²¹ Dabei wurde der Marschflugkörper V2 nie in *Die Wehrmacht* erwähnt, weil der erste Marschflugkörper dieser Art erst am 8. September 1944 eingesetzt wurde, zwei Tage nach der letzten Ausgabe A.

Eine andere neue Erfindung der deutschen Technik am Ende des Krieges war der sogenannte „Einmanntorpedo“, dessen Einsatz in den letzten Heften 1944 in der Zeitschrift sehr verherrlicht wurde. Der „Einmanntorpedo“ glich einer Kamikaze-Aktion der deutschen Kriegsmarine, indem ein einziger Mann als „bemannter Torpedo“ einen Torpedo trug, der die alliierten Schiffe an der Küste Frankreichs zerstören sollte. Die Illustrierte publizierte Fantasieberichte über das Thema, in denen diese

nicht nur unsere heutige gewaltige Luftflotte zu erstellen vermocht, sondern sie haben darüber hinaus noch Flugzeuge für die Ausfuhr produziert. Deutschland ist in Fluggerät zum führenden Exportland Europas, wahrscheinlich sogar schon der Welt geworden. [...]“ HELLMER, Heinrich: „Krieg der Fabriken“. Unsere Rüstungsindustrie an der Spitze, in: Ebd., 31. Jan. 1940, Nr. 3, S. 3-5, S. 4; THIEDE, Kriegsberichter Günther: Im Schutze eines Panzerzuges, in: Ebd., 17. Dez. 1941, Nr. 26, S. 6-7 und auch KUHNT, Oblt. z. See H.: Wie findet ein U-Boot seinen Weg?, in: Ebd., 29. Jul. 1942, Nr. 15/16, Ausgabe A, S. 30.

⁷²⁰ Das beste Beispiel für das Thema ist der Beitrag „Die Schlacht der fliegenden Bomben“: „Der Start der ersten deutschen Vergeltungswaffe V1 gegen England bedeutet eine Revolutionierung der Kriegstechnik. [...] Der deutsche Erfindergeist, angetrieben vom Heulen der Terrorbomben, vorwärtsgepeitscht vom Leid der niedergewalzten deutschen Städte und Dörfer, fanatisiert durch den Tod deutscher Frauen und Kinder, vermochte die Kluft zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen Plan und Tat in rastloser Arbeit zu verwirklichen. Aus den Konstruktionsbüros, aus den Laboratorien und Werkhallen stieg jene gespensterhafte Waffe, die heute England und vor allem London nicht zur Ruhe kommen läßt [...] Aus dem Schutt und der Asche der niedergebombten deutschen Krankenhäuser, Kirchen, Kulturdenkmäler und Wohnviertel stieg einem Phönix gleich die fliegende Bombe. [...]“ PK-VIETH; PK-LYSIAK: Die Schlacht der fliegenden Bomben, in: Ebd., 9. Aug. 1944, Nr. 16, Ausgabe A, S. 4-6, S. 5.

⁷²¹ HÖLSKEN, Heinz Dieter: Die V-Waffen. Entstehung – Propaganda – Kriegseinsatz, Stuttgart 1984, S. 112. Autoren wie Ralf Schabel behaupteten allerdings, dass der Einsatz von „Wunderwaffen“ wie die Raketen und Düsenjäger nur „partielle Erfolge bringen, die auf die alliierte Luftstreitmacht nur wie Nadelstiche wirkten.“ SCHABEL, Ralf: Wenn Wunder den Sieg bringen sollen. Wehrmacht und Waffentechnik im Luftkrieg, in: MÜLLER, Rolf-Dieter/VOLKMANN, Hans-Erich (2012): S. 385-404, S. 403.

Aufopferung der Piloten zelebriert wurde. Der „Einmanttorpedo“ symbolisierte allerdings die schwindende Macht Deutschlands auf dem Gebiet der Technik und den extremen Mangel an Menschen und Rohstoffen.⁷²² Diese Reportagen über verzweifelte Widerstandsaktionen am Ende des Kriegs erschienen auch in *Signal*.⁷²³ Ferner wurden Kriegstaten von einzelnen Soldaten der Wehrmacht in der Zeitschrift ständig als Heldenaktionen verherrlicht, und nicht selten füllten Fotografien von einzelnen Soldaten die Frontblätter. Diese „individuelle“ Art von Fotografien sollte andere Soldaten und die Leserschaft in dem Sinne inspirieren, dass auch sie allein große Leistungen für Deutschland im Krieg erbringen könnten. In Zukunft könnten also auch sie auch auf den Frontblättern der Zeitschrift erscheinen. Genau wie in den Berichten über Schlachten sollte auch die Technikberichterstattung die Leserschaft weiter von der Macht der „unbesiegbaren“ Truppen Deutschlands im Krieg überzeugen, die genau wie in den Vorkriegsjahren mit Präzision moderne Waffensysteme beherrschten. Mit Hilfe von Daten und anderen Informationen sollte belegt werden, wie Deutschland eine vermeintliche Hegemonie bei der Herstellung moderner Waffensysteme im Vergleich zu seinen Gegnern einnahm. Zudem sollte die Leserschaft auch lernen, wie solche Maschinen funktionierten und wie sie diese im Einzelnen benutzten konnten.

Während des ganzen Kriegs wurde auch auf die Darstellung des Soldaten- und Kriegsalltags viel Wert gelegt. In den meisten Fotoberichten versuchte man die Empathie der Leserschaft für die Zeitschrift durch Human-Interest-Stories zu gewinnen, die das Leben der deutschen Gesellschaft im Kampf an der Front und in der Heimat zeigten. Es war auch eine Möglichkeit für die Redaktion, die ständig von Kampfhandlungen geprägte Berichterstattung mit anderen Themen aufzulockern. Für die Leserschaft bedeuteten solche Beiträge die Möglichkeit der Zerstreuung und Ablenkung von den schwerverdaulichen reinen Militärthemen.

Die Texte und Bilder über die alliierten „Terrorangriffe“ stellen allerdings eine Besonderheit in der Berichterstattung über den Kriegsalltag dar. Diese wurden nicht nur in der deutschen, sondern auch in der Ausgabe A veröffentlicht und sie zeigten, wie die Alliierten das Leben vieler Deutschen zerstörten. Allerdings wären die in Text und

⁷²² „Zum ersten Male ist nun auch bei der Kriegsmarine der Einzelkämpfer an die Öffentlichkeit getreten. Der Ein-Mann-Torpedo, dessen Einsatz gegen die Invasionsflotte in der Seine-Bucht die ersten Erfolge zeitigte, ist seine Waffe. [...] Der Ein-Mann-Torpedo ist eine sinnreiche Verbindung von zwei Torpedos, dem Träger- und dem Gefechtstorpedo, der nach der Abfeuerung, elektrisch betrieben, mit hoher Geschwindigkeit auf sein Ziel zuläuft. Der Schütze sitzt in Trägertorpedo unter einer Plexiglas-Halbkugel, die während der Fahrt über Wasser ragt. [...]“ BÖLTZ, Marine-Kriegsbericht Fritz: „Kanal-Haie“, Einzelkämpfer zur See, in: *Die Wehrmacht*, 2. Aug. 1944, Nr. 16, S. 3.

⁷²³ RUTZ, Rainer (2009): S. 248.

Bildunterschriften glorifizierten NS-Organisationen immer in der Lage, den Einwohnern der betroffenen Städte zu helfen. Dadurch wurde der Eindruck vermittelt, dass der Schaden des Angriffs bereits nach einigen Tagen problemlos behoben wurde, dank des Einsatzes der NSDAP und der Wehrmacht. Dabei verhielten sich die Einwohner in den Texten immer so angstfrei, als ob überhaupt kein Angriff stattgefunden hätte. Der Wunsch der Propagandisten war sichtbar, die Auswirkungen der Angriffe zu minimieren. In der Ausgabe A war es wichtig, das Thema von Bombenangriffen zu behandeln, um vermutlich dem Ausland zu zeigen, dass Deutschland auf keinen Fall mit Bombenangriffen besiegt werden könnte.⁷²⁴ In der Publikation wurde dennoch nicht nur über die Soldaten und ihre Tätigkeiten, sondern auch über die zivile Bevölkerung Deutschlands berichtet. So zeigte die Illustrierte u.a. Landser, die von ihren Familien Abschied nahmen⁷²⁵; Soldaten, die in einem Bahnhof auf einen Zug nach Hause warteten⁷²⁶; Krankenschwester in Nordafrika⁷²⁷ und sogar den Schutz von Kulturgut.⁷²⁸ Allerdings waren andere Charakteristika der militärischen Berichterstattung auch in diesem Zusammenhang oft wichtig wie die Hervorhebung der Überlegenheit Deutschlands oder die Ideologie des Durchhaltewillens der Bevölkerung. Eine Besonderheit der deutschen Ausgabe waren die Propagandakampagnen „Der Kohlenklau“ im Jahr 1943 und „Der Schattenmann“ 1944. Beide Kampagnen erschienen nicht in der Ausgabe A, denn beide Aktionen behandelten jeweils Themen, die nur für die deutsche Leserschaft und Gesellschaft wichtig waren: Dazu gehörten

⁷²⁴ Exemplarisch ist der Beitrag „Nach der Terrornacht“, veröffentlicht in der Ausgabe A: „Schon wenige Stunden nach einem feindlichen Angriff auf eine Stadt am Rhein sah ich inmitten von zerstörten Häusern Frauen mit Kehrbesen den Staub vom Gehweg fegen, so als ob sie der Angriff überhaupt nicht berührt hätte. Statt der stillgelegten Straßenbahnen liefen Omnibusse und aus Möbelwagen wurden Brote, Wurst und Butter an die Bevölkerung angegeben. Feldküchen der Wehrmacht und der NSV gaben Eintopf-Essen aus, und schnell hergestellte Dienststellen der Behörden stellten die grünen Scheine für die Totalfliegergeschädigten an einem Tisch im Freien aus. Baukompanien schaufelten den Schutt wie Schnee von den Straßen. [...]“ PAULI, Kriegsbericht Dr. Kurt: Nach der Terrornacht, in: *Die Wehrmacht*, 4. Aug. 1943, Nr. 16, Ausgabe A, S. 11.

⁷²⁵ LOHSE, Bernd; PABEL, Hilmar; HABEDANCK, Gert: Alle in einer Front. Soldatische Bereitschaft in Stadt und Land, in: Ebd., 13. Sep. 1939, Nr. 19, S. 7-9.

⁷²⁶ LOHSE, Bernd: Umschlagplatz für Urlauber, in: Ebd., 4. Dez. 1940, Nr. 25, S. 10-11.

⁷²⁷ Ein gutes Beispiel der Berichterstattung über den Alltag war der Beitrag „Rommels 55 Schwestern“. Der Bericht wollte das ausländische Publikum von der Gerechtigkeit und Fairness der Deutschen überzeugen, die auch Mitleid für ihre Feinde zeigten: „[...] Mit dem Chefkoch zusammen betreut die Oberschwester die Küche und gibt den Speisen das hausfrauliche Etwas. Auf den Stationen bereiten die Schwestern den Schwerkranken das Essen selbst.“/“[...] Seine Meinung über die Deutschen hat Colonel Goodrich, der bei El Alamein abgeschossene Chef der amerikanischen Luftwaffe, gründlich geändert. Jetzt weiß er, daß die „germansister“ ihn genau so pflegt wie die deutschen Verwundeten. [...] Heute radebrecht er mühsam: „Germansister, o yes – wundervoll!“ PK-HURTMANN, PK-VALTINGOYER: Rommels 55 Schwestern, in: Ebd., 17. Feb. 1943, Nr. 4, Ausgabe A, S. 22.

⁷²⁸ PK-TESCHENDORF; PK-NICKEL; PK-HEBER: Von deutschen Soldaten ausgegraben und geborgen, in: Ebd., 14. Jun. 1944, Nr. 12, Ausgabe A, S. 20.

etwa das Sparen von Rohstoffen und die Vorsicht vor alliierten Spionen im deutschen Gebiet. Die Kohlenklau-Propagandaaktion startete in der Zeitschrift im Heft 5 vom 7. Jahrgang am 24. Februar 1943 (das erste Heft nach den ersten Berichten über die deutsche Niederlage in Stalingrad) und wurde bis zur Nummer 10 von 5. Mai 1943 fortgeführt. Der „Kohlenklauer“ als Zeichenfigur erschien schon am 23. Juni 1942 als Teil der Propagandaaktion „Kampf dem Kohlenklau“.⁷²⁹ Der Kohlenklauer benutzte immer eine Tuchkappe, hatte Zähne wie Nagetiere und einen Walrossschnurbart. Die Symbolfigur trug einen Sack mit sich, in dem wichtige Rohstoffe versteckt waren, und stand für die verschwenderischen Bürger im Krieg. Die ersten Inserate zeigten die Werbefigur mit Panzern in einer Fabrik, wo sie mit zwei Maschinen spielte, und auch in einem Lager, wo sie aus einer Tonne Treibstoff trank. Später zeigte die Publikation die Abenteuer von „Meisterdetektiv Styx“, der verschwenderische Bürger aufspürte und enthüllte, dass sie selbst der „Kohlenklau“ waren.⁷³⁰ Genau wie in allen anderen deutschen Medien erfüllten die Kohlenklau-Inserate in *Die Wehrmacht* die Funktion, die Leser für die Notwendigkeit des Sparens von Rohstoffen im Sinne der weiteren Kriegsproduktion zu sensibilisieren.⁷³¹ Eine andere Aktionsfigur war der „Schattenmann“ im Rahmen der Propagandakampagne „Feind hört mit“, die die Bevölkerung vor dem Risiko von Gesprächen über wichtige und vertrauliche Informationen in der Öffentlichkeit warnen sollte, um nicht den alliierten Spionen zu helfen. Die Propagandaaktion startete im Heft 3 von 2. Februar 1944 und wurde unregelmäßig bis zum letzten Heft 18 der Zeitschrift weitergeführt.⁷³² Die Aktion begann in *Die Wehrmacht* mit klar definierten Zeichnungen vom „Schattenmann“ (der alliierte Spione darstellen sollte) und Warnungen an die Leserschaft.⁷³³ In dem Konzept

⁷²⁹ DER KOHLENKLAU. Abrufbar in:

<http://www.energieverbraucher.de/de/Umwelt_und_Politik/Energiespar_Museum/Der_Kohlenklau/site_1446/>. (11.08.2016).

⁷³⁰ Das folgende Beispiel ist exemplarisch für das Thema „Kohlenklau“ „Wissen Sie, wer sich in Ihre Wohnung eingeschlichen hat? ‚Wer denn?‘ kam es hastig wie aus einem Munde. ‚Kohlenklau! Wo Kohle, Gas und Strom verplempert werden, sitzt er auf dem Zählerzeiger und fährt Karussell. Wozu muß sich jedes Familienmitglied in seinem eigenen Zimmer mit Vielfraßkronleuchter verkrümeln? Setzen Sie sich um den gemütlichen Familientisch, begnügen Sie sich mit einer Gemeinschaftslampe! [...]“.

UNHEIMLICHE SCHATTEN auf der Mattscheibe, in: *Die Wehrmacht* vom 5. Mai 1943, Nr. 10, S. 10.

⁷³¹ FLEISCHER, Andreas; KÄMPFER, Frank: The Political Poster in the Third Reich, in: TAYLOR, Brandon/WILL, Wilfried van der (Hg.). *The Nazification of Art, Art, Design, Music, Architecture and Film in the Third Reich*, Winchester 1990, S. 183-203, S. 196-197.

⁷³² Wie es aussieht, begannen die ersten Vorbereitungen für die propagandistischen Maßnahmen von „Feind hört mit“ im Jahr 1943. Diese wurden schon Anfang 1944 umgesetzt. FLEISCHER, Andreas: „Feind hört mit!“. Propagandakampagnen des Zweiten Weltkrieges im Vergleich, Münster/Hamburg 1994, S. 72.

⁷³³ Beispielhaft hier in diesem Sinne war der Inserat vom Nummer 5, März 1944: „Mitten unter uns steht der Feind! Neben dir vielleicht! Wie dein Schatten folgt er dir. Und das schlimmste ist: du merkst es

des „Schattenmanns“ wurden alle möglichen Feinde Deutschlands in einer Person gebündelt, die die deutsche Gesellschaft wie ein „Phantom“ terrorisierte.⁷³⁴ Allerdings konnte der neue Feind überall sein, auch innerhalb der deutschen Gesellschaft. So verschwanden die Grenzen und Unterschiede zwischen Front und Heimat,⁷³⁵ und von nun an sollte die deutsche Gesellschaft ihre Feinde auch im eigenen Land bekämpfen. In den letzten Ausgaben der Zeitschrift erschien der „Schattenmann“ nur noch als Kritzelei, die an seine Gestalt erinnerte, während der Text nur aus Parolen bestand.

Zusammenfassend kann betont werden, dass sich die Darstellung Deutschlands in *Die Wehrmacht* in einer ersten Phase (1939-1942) auf die Unbesiegbarkeit des Landes und ihrer Soldaten im Kampf und ihre Überlegenheit auf dem Gebiet der Technik und anderen Bereichen des Alltagslebens konzentrierte. Die „Unbesiegbarkeit“ Deutschlands wurde durch die Niederlage der 6. Armee in Stalingrad massiv in Frage gestellt. Von nun an (1943-1944) führte das Land in allen Schlachten und Gefechten einen verzweiferten Abwehrkampf, wo von Siegen und Durchhaltewillen gesprochen wurde, obwohl sich die Truppen an allen Fronten zurückzogen und schwere Niederlagen erlitten. Damit verabschiedete sich die Redaktion von *Die Wehrmacht*, wie andere NS-Medienorgane, von der Wirklichkeit und verbreitete bis zur Einstellung Illusionen wie die von „Wunderwaffen“ für ihre Leserschaft. Zudem erschienen Reportagen über den Kriegsalltag, die meist Kriegskuriositäten zur Zerstreung der Leserschaft brachten und weiter die überlegene Lage Deutschlands im Krieg betonten. Auch bekannte Propagandakampagnen versuchten den Durchhaltewillen der Leserschaft auch in einem verlorenen Krieg zu stärken.

3.3.2. Die Achse – Italien: Zwischen Kameradschaft und Verrat

Die anderen Länder der Achse tauchten nur selten in der Publikation auf, weil die meisten Berichte den deutschen Eroberungen und Taten gewidmet war. Trotzdem

nicht. Sonst würdest du nicht so offenherzig und vertrauensselig über dieses oder jenes sprechen. Sieh dich vor! Schweig! Und glaub nicht alles, was dir zugeflüstert wird. Denk immer daran, daß der tückische Feind falsche Nachrichten bei uns ausstreut, um uns irrezuführen! Wer solche Nachrichten weiterträgt, verrät sein Volk in höchster Gefahr und verdient die schwerste Strafe.“ MITTEN UNTER uns, in: *Die Wehrmacht*, 1. März 1944, Nr. 5, S. 9.

⁷³⁴ FLEISCHER, Andreas (1994): S. 73-74.

⁷³⁵ Siehe FLEISCHER, Andreas: Der Schattenmann. Die Kampagne „Feind hört mit“ und ihr visuelles Symbol, in: PAUL, Gerhard (2009): S. 640-647, S. 642.

wurden einige Berichte über andere Verbündete der Achse wie Italien veröffentlicht. Die Italiener waren ab Juni 1940 in der Kriegsberichterstattung von *Die Wehrmacht* präsent, als Mussolini den Alliierten den Krieg erklärte. Das Land am Mittelmeer wurde in der deutschen Ausgabe der Zeitschrift im Vergleich zu Deutschland wenig erwähnt und wenn, dann erschienen sie hauptsächlich als gute Kämpfer und Waffenbrüder der deutschen Soldaten mit einer starken Wehrmacht und einem freundschaftlichen Regime.⁷³⁶ Weil die Ausgabe A sich an ein anderes Publikum richtete, gab es viel mehr Bildberichte, die aber in selber Weise die Italiener darstellten. Mussolini wurde in der Zeitschrift bis 1943 erwähnt und gelobt, aber Fotografien von ihm wie in den Ausgaben der 1930er-Jahren wurden nie wieder publiziert, ähnlich wie im Fall Hitlers. Darüber hinaus erschienen auch Berichte, die den Kampf italienischer Truppen gegen die Sowjets hervorhoben.⁷³⁷ Schon im Jahr 1942 war eine kleine Änderung in der Darstellung des faschistischen Verbündeten erkennbar: Wegen der ständigen Niederlagen Italiens und wegen teilweiser Erreichung der Kriegsziele (wie der Besetzung Griechenlands bis 1943) verlor Italien seinen Status als großer Verbündeter Deutschlands und wurde immer mehr wie die anderen Völker dargestellt, d. h. als Hilfstruppen für die Wehrmacht. Diese Degradierung in der Illustrierten war auch der Tatsache geschuldet, dass Italien nur den sogenannten „Corpo di Spedizione Italiano in Russia“ (CSIR) - zwei „mit rund 10 000 Mann schwache Einheiten“ - nach Russland schickte, um Deutschland zu unterstützen.⁷³⁸ Nach dem Fall der Regierung Mussolinis

⁷³⁶ Gute Beispiele der Berichterstattung über Italien sind PILZ, Günther: Schulter an Schulter mit uns. Die Wehrmacht des Bundesgenossen, in: *Die Wehrmacht*, 19. Jun. 1940, Nr. 13, S. 30-31; „‘CAT‘ in Sizilien“, in dem das Thema der Waffenbrüderschaft auftauchte. „Die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft bewährt sich hier in zahlreichen gemeinsamen Operationen gegen den englischen Widersacher. [...] Der durch die Achsenpolitik bestimmte gemeinsame deutsch-italienische Schicksalsweg und die Verbundenheit der beiden Nationen kommt hier auf Sizilien im täglichen Nebeneinander sinnfällig zum Ausdruck. [...]“. STEINHOFF, Ilse: „CAT“ in Sizilien, in: Ebd., 26. Mär. 1941, Nr. 7, S. 10-11. Die „Waffenbrüderschaft“ zwischen Italien und Deutschland wurde von Rolf-Dieter Müller in Frage gestellt. In seiner Analyse der Beziehungen unterschiedlicher Nationen im Kampf mit Deutschland gegen die Sowjetunion konstatierte er, dass die Beziehungen zwischen Soldaten der beiden faschistischen Länder „oberflächlich und punktuell“ wären. MÜLLER, Rolf-Dieter: An der Seite der Wehrmacht. Hitlers ausländische Helfer beim „Kreuzzug gegen den Bolschewismus“ 1941-1945, Berlin 2007, S. 92.

⁷³⁷ PK-TREFFZ-EICHHÖFER. Bersaglieri in den Bergen Kroatiens, in: *Die Wehrmacht*, [1941], Nr. 24, Ausgabe A, S. 12-13, S. 12. „Trotz einer vielfachen Übermacht des Gegners, operieren die Italiener im Donezbecken mit Geschick und Erfolg. Sie haben, wie die OKW.-Berichte mehrfach herausstellten, wichtige Produktionsstätten der Sowjets in kühnem Vorgehen erobert und dabei dem Feinde erhebliche Verluste zugefügt.“ ITALIENER STÜRMENT Sowjet-Fabrik, in: Ebd., 21. Jan. 1942, Nr. 2, Ausgabe A, S. 10; ITALIENS BOMBEN auf Englands Flotte, in: Ebd., 18. Feb. 1942, Nr. 4, Ausgabe A, S. 10-11, S. 10.

⁷³⁸ MÜLLER, Rolf-Dieter (2007): S. 84.

am 25. Juli 1943⁷³⁹, dem von Marschall Pietro Badoglio proklamierten Waffenstillstand mit den Alliierten am 8. September 1943⁷⁴⁰ und der folgenden Entwaffnung der italienischen Soldaten durch die Wehrmacht⁷⁴¹ änderte sich das Italien-Bild in beiden Ausgaben diametral. Nun erschien die italienische Regierung – aber nicht die Bevölkerung und Soldaten – in den Berichten und Fortsetzungsromanen als Verräter.⁷⁴² Trotzdem thematisierten nur ganz wenige Berichte Italien nach dem Waffenstillstand 1943.

In den Jahren 1940 bis 1942 erschienen nur einige Berichte über den griechisch-italienischen Krieg oder über den Kampf um Italienisch-Ostafrika 1940/1941, weil beide Kämpfe mit schweren Niederlagen für Italien endeten.⁷⁴³ Die Niederlagen Italiens oder anderer Verbündeter Deutschlands wurden in der Zeitschrift nie erwähnt, wie es üblicherweise auch in der Berichterstattung über Deutschland der Fall war. Einige Berichte über den Angriff und Kampf der Italiener in Nordafrika wurden im Jahr 1940 verfasst.⁷⁴⁴ Insbesondere aber nach dem Einsatz des deutschen Afrikakorps im dortigen Kampf gegen die Engländer und nach der folgenden Übernahme der Kampfesführung durch die Deutschen schrumpften die Italiener, wenn sie denn erwähnt wurden, auch in diesem Fall zu Hilfstruppen an der Front.⁷⁴⁵

⁷³⁹ MORGAN, Philip: *The Fall of Mussolini. Italy, the Italians, and the Second World War*, Oxford 2007, S. 11.

⁷⁴⁰ Ebd., S. 93.

⁷⁴¹ Ebd., S. 101.

⁷⁴² Beispielhaft in diesem Sinne ist der Roman von Treffz-Eichhöffer, der „Kriegsberichter bei italienischen Truppen“ war. Er behauptete, dass die italienischen Truppen keine Schuld am Verhalten der Regierung des Königs Vittorio Emanuele und Marschall Badoglio trügen. Sie wären von ihrer eigenen Führung verraten worden, die sich mit den Alliierten verbündeten. „Der einfache Soldat, in erster Linie der Milizsoldat, ist von seinem König und dem Marschall Badoglio auf das schmachlichste verraten worden, und es ist die größte Tragik des italienischen Volkes, daß seine Tausende und aber Tausende von Gefallenen von der Verräterclique in Rom um die Früchte ihres Lebenskampfes gebracht wurden, als das zwanzigjährige Werk Mussolinis der anglo-amerikanischen Plutokratie geopfert werden sollte.“ TREFFZ-EICHHÖFFER, *Kriegsberichter Fritz: Hinter dem Verrat Badoglios. Mit italienischen Offizieren, Mannschaften und Faschisten auf den Kriegsschauplätzen des Mittelmeerraumes*, in: *Die Wehrmacht*, 17. Nov. 1943, Nr. 24, S. 9. Die Angriffe und Kritiken gegen die „Verräter“ erschienen weiter im Roman, als Eichhöffer von seinem vermeintlichen Gespräch mit einem italienischen General erzählte, in dem der General den Fall Mussolinis als einen „Putsch“ des Königs darstellte, um „Absolutherrscher“ zu werden. TREFFZ-EICHHÖFFER, *Kriegsberichter Fritz: Hinter dem Verrat Badoglios. Mit italienischen Offizieren, Mannschaften und Faschisten auf den Kriegsschauplätzen des Mittelmeerraumes*, in: Ebd., 16. Feb. 1944, Nr. 4, S. 9.

⁷⁴³ Eine Ausnahme davon war der Bericht „Impero Italia“, verfasst nach der Eroberung von britischen Somaliland im italienischen Ostafrikafeldzug im August 1940. Im Text wurden die Vorbereitung für den dortigen Krieg und die Geschwindigkeit des Angriffes genauso gelobt wie die Erschließung aller Gebiete, in denen die Somalis lebten. IMPERO ITALIA. *Siegreich zu Land, zur See und in der Luft*, in: Ebd., 11. Sep. 1940, Nr. 19, S. 6-7.

⁷⁴⁴ PORTO Bardia, in: Ebd., 29. Jan. 1941, Nr. 3, S. 6-8, S. 6.

⁷⁴⁵ So wurden die Italiener schon im April 1941 in den Bildunterschriften von Berichten über Nordafrika genannt, in denen keine Italiener zu sehen waren: „Vor Stunden erst flohen die Engländer vor den vorrückenden deutschen und italienischen Truppen“ PK-v.ESEBECK: *Front Nordafrika. Verfolgung des*

Zusammenfassend lässt sich behaupten, dass sich die Darstellung Italiens in der Zeitschrift während des Krieges sehr stark änderte. Kontinuierlich verlor Italien seinen anfänglichen Status als Großmacht ersten Ranges wie die anderen Achsenverbündeten Deutschland und Japan, bis die Soldaten zu Hilfstruppen und schließlich das Land zu einem Verräter degradiert wurden.

3.3.3. Die Achsenmacht Japan: traditionell, tapfer und siegreich

Nach der Berichterstattung über den Zweiten Japanisch-Chinesischen Krieg in den Vorkriegsjahren verschwand Japan in den ersten Jahren des Krieges (1939-1941) mit wenigen Ausnahmen praktisch aus den Seiten der Zeitschrift. Die intensive Berichterstattung über die deutschen militärischen Erfolge am Beginn des Krieges ließ fast keinen Platz für die Darstellung des Konfliktes im Fernen Osten. Der Zweite Japanisch-Chinesische Krieg hatte einen regionalen Aspekt, und erst mit dem Angriff auf Pearl Harbor, dem folgenden Kriegseintritt der USA sowie den japanischen Eroberungen in Ostasien wurde der Krieg wirklich global. Danach führte die Achse einen gemeinsamen Krieg gegen die Alliierten, und infolgedessen erschienen mehrere Berichte über Japan. Die japanischen Soldaten, Kriegsmarine und Luftwaffe Japans wurden in ersten Berichten jetzt in einer ähnlichen Weise wie die deutschen und italienischen Streitkräfte als Sieger verherrlicht,⁷⁴⁶ aber es gab auch einige kleine Unterschiede. Die fremde Tradition des östlichen Verbündeten spielte auch eine große Rolle, und die Berichte betonten (aber erklärten nicht im Detail) einige Aspekte der japanischen Kriegskultur und Gesellschaft wie u.a. die Figur des Kaisers (*Tenno*), die *Bushido* und die *Samurais*.⁷⁴⁷ Nach den erfolgreichen deutschen Feldzügen und dem

geschlagenen Gegners, in: Ebd., 23. Apr. 1941, Nr. 9, S. 22-24, S. 22. Das Gleiche ist in einem Bericht aus dem Jahr 1942 zu beobachten. UND GEGEN die gesamte Offensivkraft des Empire, in: Ebd., 28. Jan. 1942, Nr. 3, S. 4-5, S. 5.

⁷⁴⁶ Wie z. B. im Fotobericht „Heerschau vor dem Tenno“ zum Anlass der Feierlichkeiten der mythischen Gründung Japans. „Angetreten zur Parade vor dem Tenno. Stunden sind vergangen, bis dies gewaltige Aufgebot an Soldaten vorbeidefiliiert war. [...] Schwärme von Flugzeugen begleiten die Einheiten der zur Parade ausgelaufenen japanischen Kriegsmarine, deren ruhmreiche Tradition dem japanischen Volke Garant einer sicheren Zukunft ist“. HEERSCHAU VOR dem Tenno, in: Ebd., 15. Jan. 1941, Nr. 2, S. 10-11, S. 11.

⁷⁴⁷ Ein gutes Beispiel ist der Text von Generalmajor Okamoto: „Deutschland mit seinem Germanentum, Italien mit seinem Römertum und Japan mit seinem Bushido (der Weg des Ritters) sind in der Weltgeschichte drei kulturbringende Völker mit glänzenden Traditionen des Soldatentums. Die heutige japanische Wehrhaftigkeit ist unmittelbar auf den Geist des Samurai (Ritter) zurückzuführen. [...] Die Grundprinzipien waren das Führerprinzip, absolute Treue der Gefolgschaft mit Lebenseinsatz und spartanischer Wehrschulung. [...] Tenno ist für das japanische Volk die leibhaft gewordene Gottheit in

japanischen Angriff auf Pearl Harbor erschienen Ende 1941 und im Jahr 1942 nochmals zahlreiche Berichte über das Land in Fernost. Die Stärke der japanischen Streitkräfte wurde weiter hervorgehoben⁷⁴⁸ und die Kriegsberichterstattung konzentrierte sich auf die Kampfoperationen gegen die Alliierten in Asien. Die Berichte über Japan nahmen 1942 zu, weil NS-Deutschland keine vergleichbaren Erfolge aufzuweisen hatte. Deswegen wurde in diesem Jahr nicht nur in der Zeitschrift sehr viel Wert auf die Siege des japanischen Verbündeten gelegt, sondern auch in der NS-Propaganda im Allgemeinen.⁷⁴⁹ Die Siege des Achsenpartners sollten auch die Stimmung der deutschen Bevölkerung positiv beeinflussen.

Die japanischen Soldaten erschienen als mutig und furchtlos, die die Briten sogar mit Bajonetten frontal angriffen. So konnten sie jeden Widerstand des Gegners brechen. Die Japaner waren opferbereit und hatten die notwendige Vorbereitung, Erfahrung und Mut, um ihre Feinde anzugreifen und zu besiegen.⁷⁵⁰ Die Stärke der Japaner entstand nicht nur durch ihre soldatischen Fähigkeiten, sondern auch, weil sie ihren Traditionen im Kampf treu blieben. Folglich wurden die traditionellen Sitten der Japaner als Bestandteil ihres Kampfstils in der Zeitschrift präsentiert. Zwei traditionelle Sitten der japanischen Soldaten wurden in Berichten der Publikation kommentiert: die sogenannten „Eirei“, das Tragen der in Kästen gefüllten Aschen von gefallenen Soldaten durch ihre Kameraden, soweit der Einsatz der Landesfahne im Kampf. Die Kommentare und Fotos bestätigten den Respekt vor der Tradition und die Tapferkeit der Japaner.⁷⁵¹ Dazu wurden – genau wie bei der deutschen Wehrmacht – der Durchhaltewillen der Japaner und ihre Entschlossenheit, bis zum Tode zu kämpfen, stark hervorgehoben.⁷⁵²

der Reihe des Göttergeschlechts der Sonnengöttin. [...]“ OKAMOTO, Generalmajor: Der Geist der japanischen Wehrmacht, in: Ebd., 9. Okt. 1940, Nr. 21, S. 2-3, S. 2.

⁷⁴⁸ G. Kriegsmacht Japan, in: Ebd., 1941, Nr. 26, Ausgabe A, S. 8-9.

⁷⁴⁹ KALLIS, Aristotle A: Nazi Propaganda and the Second World War, Hampshire 2005, S. 120-121.

⁷⁵⁰ Ein gutes Beispiel für diese Tendenz der Berichterstattung ist der folgende Bericht: „Nach kurzer Rast am Strand stürmten die Japaner mit einer Todesverachtung ohnegleichen die vom Feind besetzten Höhen mit aufgepflanztem Bajonett. Ohne Rücksicht auf die explodierenden Landminen, keinem Befehl zum Hinlegen gehorchend, überrannten die Soldaten die feindlichen Stellungen. [...]“. MATEJKO, Theo: Landung auf Kota Bharu, in: *Die Wehrmacht*, 28. Jan. 1942, Nr. 3, S. 6-7.

⁷⁵¹ „In ein weißes Tuch gebündelt tragen japanische Soldaten Kästen um den Hals, in denen die Asche gefallener Kameraden aufgehoben wird. Entweder werden die Kästen bis zum Ende der siegreichen Schlacht mitgeführt, damit auch die Gefallenen dabei sind, wenn das Sonnenbanner den Sieg verkündet [...] Jeder Japaner, an dem ein Eirei vorbeigetragen wird, verneigt sich ehrfurchtsvoll vor der Asche des toten Soldaten. Eirei bedeutet auf deutsch „tapfere gefallene Helden“!“ SIE TRAGEN das Eirei./Mit der Fahne gegen den Feind, in: Ebd., 25. Mär. 1942, Nr. 7, S. 9.

⁷⁵² „Der Heilige Krieg der Japaner hat begonnen. Niemand gab diesen Flugzeugführern und U-Boot-Männern einen Befehl, sich aufzuopfern, aber ihre soldatisch-religiöse Auffassung läßt sie das eigene Opfer als krönende Tat ihres Lebens betrachten. Mit einem letzten Gruß: „Lebe wohl, Tenno!“ brachten

Insgesamt wurde Japan auf den Seiten von *Die Wehrmacht* im Jahr 1942 als „Deutschland des Ostens“ dargestellt, das zäh und unbesiegbar zu sein schien und mit großem Durchhaltewillen kämpfte, aber mit anderen fremden Traditionen ausgestattet war, deren positive Auswirkungen aber deutlich erkennbar sind. Aus diesem Grund wurde die japanische Fremdheit für die Leserschaft kaum problematisiert. Trotzdem war die Darstellung der Japaner als tapfere, kräftige und siegreiche Krieger ein Problem für die NS-Rassenideologie, weil eine solche Darstellung der Idee einer „arischen Überlegenheit“ widersprach.⁷⁵³ Obwohl die Zeitschrift die kulturellen Unterschiede zwischen Deutschland und Japan betonte, war auch in diesem Fall die Normalisierung des Japanbildes in der Berichterstattung wichtig für die Leserschaft. So wurde Japan fast als eine europäische Nation wie Deutschland und Italien dargestellt, und die japanischen Soldaten waren plötzlich „honorary Aryans“⁷⁵⁴. So lösten Redaktion und Propagandisten der Abteilung WPr. das Problem mit der Fremdheit Japans in *Die Wehrmacht*.

In den letzten zwei Jahren der Publikation wurden die Berichte über Japan sehr viel weniger. Im Zuge der großen Niederlagen Japans in den Schlachten von Midway 1942 und Guadalcanal 1942/1943 erschienen nur noch wenige Berichte über das Land im Osten, die einige japanische Siege und die Kooperation zwischen Deutschland und Japan hervorhoben.⁷⁵⁵

3.3.4. Die Achsen-Verbündeten Deutschlands

Auch andere Völker und Nationen wurden in der Zeitschrift als Verbündete Deutschlands beim Bau eines „Neuen Europa“⁷⁵⁶ gegen den „Bolschewismus“ erwähnt.

sie den Großteil der amerikanischen Flotte zum Untergang und schlossen selbst mit dem Leben ab.“ ARLART, Kriegsberichter. So kämpft Japans Jugend. I. Die Schwimmer von Hongkong/II. Die Sieger von Hawaii, in: Ebd., 21. Jan. 1942, Nr. 2, Ausgabe A, S. 11-13, S. 13.

⁷⁵³ MALTARICH, Bill: Samurai and Supermen. National Socialist Views of Japan, Bern 2005, S. 12.

⁷⁵⁴ Ebd., S. 125.

⁷⁵⁵ AN INDIENS östlichem Tor, in: *Die Wehrmacht* am 15. Sep. 1943, Nr. 19, Ausgabe A, S. 19-20, S. 20, „Um die Erfahrungen der letzten großen Panzerkämpfe auszutauschen, besuchten japanische Offiziere ein ‘Tiger’-Ausbildungslager. In der vorbildlich ausgestatteten Versuchsabteilung wurden sie in die neusten Erkenntnisse des schweren Panzerbaues und die neuen Erfordernisse der Panzerpersonalausbildung eingeführt.“ ZELLMER, Kriegsberichter: Für den gemeinsamen Sieg! Deutsch-japanischer Erfahrungsaustausch im Panzerbau, in: *Die Wehrmacht*, 24. Nov. 1943, Nr. 24, Ausgabe A, S. 10.

⁷⁵⁶ Nach Wolfram Wette war in diesem nationalsozialistischen Konzept Deutschland auf der einen Seite und seine Unterstützer auf der anderen Seite „identisch“. Noch dazu war die Europapropaganda von Versprechen wie der Zusammenarbeit zwischen den Völkern Europas und einer wirtschaftliche

Ein kleiner Teil der Berichterstattung behandelte auch ihren Beitrag im Kampf gegen die Sowjetunion. Das „Neue Europa“ sollte ein Kontinent unter deutscher Führung sein, in dem alle Nationen gemeinsam gegen den Bolschewismus und die Sowjetunion kämpfen würden. Nach dieser Leitidee waren die Sowjets eine Bedrohung für die europäische Zivilisation, weil sie „primitiv“ und „barbarisch“ wären, und deshalb nicht zu „Europa“ gehörten. Soldaten aus Ländern wie Vichy-Frankreich (überzeugte Kämpfer für das „Neue Europa“ und gegen den Bolschewismus),⁷⁵⁷ Finnland (unabhängige Kämpfer, die ihre Heimat schützten),⁷⁵⁸ Spanien (tapfer und kameradschaftlich),⁷⁵⁹ Rumänien (loyale Verbündete und Waffenbrüder)⁷⁶⁰ sowie slawische Bevölkerungsgruppen der Sowjetunion wurden als Hilfsvölker Deutschlands in dem „Kreuzzug“ gegen die Sowjetunion verherrlicht. Unter den Ostvölkern wurden zwei besonders oft erwähnt. Die Kosaken⁷⁶¹ wurden in *Die Wehrmacht* als Opfer der Sowjets dargestellt, die diese zu vernichten versuchten. Die Zeitschrift zeigte Bilder von lächelnden kosakischen Soldaten, verherrlichte ihre Sitten (wie ihre Volkstänze und das Übernachten mit ihren Waffen in der Kaserne) und präsentierte sie als „Freunde“

Neuordnung des Kontinents geprägt. Auf dem Gebiet der europäischen Kultur sollte Deutschland die Herrschaft haben und sie schützen und bewahren. WETTE, Wolfram (1982): S. 324.

⁷⁵⁷ Ein Beispiel ist der folgende Bericht: „Wir waren aber überzeugt, daß ein neues Europa ohne Kampf gegen den Bolschewismus nicht errichtet werden konnte. Es überraschte uns daher nicht, als am 22. Juli 1941 der Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion begann. Ich habe zusammen mit meinen Freunden aus dem Kreise Doriot's jahrelang gegen den Kommunismus gekämpft. [...] Heute stehe ich mit meinen Kameraden seit mehr als zwanzig Monaten im Kampf gegen den Bolschewismus. [...] wir sind alle bis zum letzten Mann felsenfest überzeugt davon, daß unser Kampf hier in den russischen Steppen ebenso ein Kampf für Frankreich wie für Europa ist. [...] wir sind trotzdem entschlossen, weiterzukämpfen, bis die europäische Zivilisation endgültig gerettet ist [...]“ MERRER, Albert Le: Warum ich in die französische Legion eintrat, in: *Die Wehrmacht*, 28. Apr. 1943, Nr. 9, Ausgabe A, S. 22-23, S. 22. Wie den Texten und Bildern zu entnehmen ist, gehörte Merrer zu der sogenannten Parti Populaire Français, einer Rechtspartei unter der Führung des ehemaligen Kommunisten Jacques Doriot, und dann später zu der „Legion des Volontaires Français contre le Bolchevisme“ (LVF), die auch von Doriot aufgestellt wurde und als Teil der Wehrmacht ab Ende 1941 in der Sowjetunion kämpfte.

MÜLLER, Rolf-Dieter (2007): S. 123-126.

⁷⁵⁸ DER WALD speit Feuer. Bei einem finnischen Stosstrupp, in: *Die Wehrmacht*, 29. Jul. 1942, Nr. 15/16, Ausgabe A, S. 28-29.

⁷⁵⁹ LAHNE, Kriegsbericht Dr. Werner: Als „Speerspitze“ der Division. Die spanischen Freiwilligen im Osten, in: Ebd., 1. Apr. 1942, Nr. 7, Ausgabe A, S. 12-13 und S. 19.

⁷⁶⁰ SCHARNAGL, Kriegsbericht Dr.; PILZ, Kriegsbericht Günther: Feindflieger über dem Schwarzmeerhafen. Alarm bei einer rumänischen Flakbatterie, in: Ebd., 19. Apr. 1944, Nr. 8, Ausgabe A, S. 21.

⁷⁶¹ „Das deutsche Heer kämpft im Osten nicht nur gegen die Sowjetarmee an der Front, sondern auch gegen die Banden im Rücken. [...] Freiwillig meldeten sich neben Ukrainern und Weißrussen, neben Tataren und Kausasiern vor allem die Kosaken. Denn wer ein Kosak ist, muß die Sowjets hassen. Der Bolschewismus hat nicht nur versucht, die patriarchalischen Sitten und Gebräuche der Kosaken auszurotten. Er wollte auch die Kosakenstämme selbst vernichten. Ganze Dörfer am Don, am Kuban und am Terek wurden entvölkert. Die Einwohner kamen nach Sibirien. Tausende gingen in den Arbeitslagern der NKWD (sowjetische Geheimpolizei) zugrunde. [...] Aber der Lebensnerv der Kosaken wurde nicht durchschnitten. Ihr Haß ist nur gewachsen. Mit Feuereifer jagen sie die sowjetischen Banditen. [...]“ BOHNEN, Kriegsbericht: Unsere „Kosaken“, in: Ebd., 16. Jun. 1943, Nr. 13, S. 4-5.

Deutschlands, die als Freiwillige in der Wehrmacht eingesetzt wurden. Anders als die Sowjets und Russen wurden die Kosaken in der Zeitschrift und im Allgemeinen nicht als rassistisch minderwertig, sondern als Verbündete im Kampf gegen die Sowjets dargestellt. Genau wie die Japaner und Kosaken wurden auch die Ukrainer auf den Seiten der Zeitschrift ohne rassistische Konnotation gezeichnet. Sie wurden in *Die Wehrmacht* immer als Freunde Deutschlands im gemeinsamen Krieg gegen die Sowjetunion und kommunistische Partisanen beschrieben. Allerdings unterschied sich ihre Darstellung (und auch die der Kosaken) von der der west- und osteuropäischen Völker wie den Vichy-Franzosen und Rumänien, die als zukünftiger Teil des „Neuen Europas“ gesehen wurden. Die Ukrainer sollten in der Illustrierte nur, genau wie die Kosaken, eine Hilfe und ein Instrument für Deutschland im Kampf und bei der späteren Installierung einer deutschen Herrschaft in Russland sein.⁷⁶²

Diese Berichte wurden auf den Seiten der Publikation hauptsächlich ab 1941, als Deutschland die Sowjetunion angriff, bis zur Einstellung von *Die Wehrmacht* im Jahr 1944 veröffentlicht. Das „Neue Europa“ unter der Herrschaft des Nationalsozialismus wurde sehr selten in den deutschen Ausgaben der Publikation behandelt und erschien als zentrales Thema nur in den Texten der Ausgabe A.⁷⁶³ Keine andere Propagandaformel ersetzte den Begriff „Neues Europa“ in den deutschen Heften, was den Unterschied zwischen den Propagandastrategien für In- und Ausland in der Illustrierten zeigt. In den deutschen Heften war nur der Sieg Deutschlands wichtig, egal, wer das Land im Krieg unterstützte. Die Europaberichte in der Auslandsausgabe hatten eine eindeutige Funktion: Sie sollten die ausländische Leserschaft von der Notwendigkeit der Rekrutierung von Truppen für die Waffen-SS und Wehrmacht gegen die Sowjetunion überzeugen. Zusammen mit dem „Kampf gegen den Bolschewismus“ waren auch die Kameradschaft mit den deutschen Einheiten und Befreiung russischer Völker durch die deutschen Soldaten verbindende Ideen, die die Hilfssoldaten als Helden erscheinen lassen. Nach der Schlacht von Stalingrad stellte die Illustrierte auch das traurige Schicksal derjenigen dar, die den Deutschen geholfen hatten und deswegen

⁷⁶² MITKÄMPFER AM Aufbau, in: *Die Wehrmacht*, 14. Okt. 1942, Nr. 21, Ausgabe A, S. 21. Wolfram Wette betonte, dass in der NS-Ideologie und Propaganda die Slawen unterschiedlichen Entwicklungsstufen zugeteilt wurden. So wären Völker wie die Ukrainer den russischen Slawen überlegener, die von allen die minderwertigsten wären. WETTE, Wolfram: „Rassenfeind“. Antisemitismus und Antislawismus in der Wehrmachtpropaganda, in: MANOSCHEK, Walter (Hg.): *Die Wehrmacht im Rassenkrieg: der Vernichtungskrieg hinter der Front*, Wien 1996, S. 55-73, S. 56.

⁷⁶³ Genau wie Wolfram Wette in Bezug auf die gesamte NS-Europapropaganda behauptete, wollte diese „gerade in den verbündeten, neutralen und besetzten Ländern Sympathien [...] gewinnen.“ WETTE, Wolfram (1982): S. 324.

vor russischen Truppen flohen; die deutschen Soldaten wurden jetzt als ihre „Schützer“ hingestellt.⁷⁶⁴ Diese Art der Berichterstattung sollte die ausländische und deutsche Leserschaft von der sowjetischen Bedrohung überzeugen und so für mehr Rekrutierung von Truppen sorgen, die gegen den roten Feind kämpften, um Europa zu verteidigen. Ferner unterfütterten solche Berichte auch die Durchhaltepropaganda in der Endphase des Krieges; die Leserschaft sollte zum Weiterkämpfen animiert werden, um ein ähnliches Schicksal wie das der Ostvölker für Deutschland abzuwenden.

3.3.5. Die Alliierten – Das „plutokratische“ England: Schwach und verräterisch

Zusammen mit Deutschland war England von Anfang bis zum Ende des Krieges die meisterwähnte Nation in beiden Ausgaben der Zeitschrift. Die Illustrierte verbreitete zahlreiche Darstellungen des Landes, deren Grundton sich während der Kriegsjahre häufig änderte und sich oft schon in der allgemeinen NS-Propaganda widerspiegelte.

Das Hauptmerkmal der Darstellung Englands im Krieg war die durchgehend negative Konnotation. Am Anfang des Krieges wurden die ersten kritischen Berichte über die Briten veröffentlicht. Zunächst wurde die militärische „Einkreisung“ Deutschlands durch britische Führung und deren Verbündete thematisiert. In diesem Sinn machte die Illustrierte England wesentlich verantwortlich für den Kriegsausbruch in Europa. Hintergrund für die These der „Einkreisung“ war die Idee, dass Großbritannien einen „Ring“ verbündeter Staaten um NS-Deutschland gelegt hätte, um das Land zu bedrohen und später anzugreifen. Die Herrscher der Insel hätten ihrerseits Deutschland den Krieg erklärt, weil sie die Entwicklung des Landes unter dem Nationalsozialismus in ihrer vermeintlichen Einflussphäre nicht tolerieren und deswegen einschreiten wollten. Der Kampf gegen die Briten war deswegen auch ein Kampf um die weitere Existenz des

⁷⁶⁴ Die Illustrierte veröffentlichte nach der Niederlage vor Stalingrad Berichte von Kosakenflüchtlingen, die an den Rückzug der deutschen Truppen teilnahmen: „Es sind die Völker Kaukasiens, [...] die freiwillig ihre Heimat aufgaben und mit den deutschen Soldaten zogen, als diese im Laufe der Winterschlacht sich vom Feinde absetzten. Kein deutsches Bajonett trieb sie, kein Befehl holte sie aus ihren Hütten, und kein deutsches Kommando räumte die Dörfer und Kolchosen. Als eines Tages unsere Kaukasussoldaten sich in Marsch nach Westen setzten, um sich der Klammer zu entziehen, waren es diese Männer und Frauen, die zu den deutschen Soldaten kamen und mitgenommen werden wollten. [...] sie wollten mit, und es war nicht nur die Furcht vor den sowjetischen Horden, die die von den Deutschen hinterlassenen Lücken vielleicht füllen würden. [...] Lieber in Mühsal den grauen Rücken der deutschen Soldaten nachziehen, als wieder von der Woge der alten Sklaverei überschwemmt zu werden!“ MATEJKO, NSKK-Kriegsbericht Theodor: Wanderung in die Hoffnung, in: *Die Wehrmacht*, 14. April 1943, Nr. 8, Ausgabe A, S. 12-13. Die Wanderung von Kosaken und anderen Völkern fand tatsächlich Anfang des Jahres 1943 statt, und viele wurden später als Verbände in die Wehrmacht integriert. MÜLLER, Rolf-Dieter (2007): S. 209.

NS-Staates.⁷⁶⁵ Die Einkreisungsthese gehörte schon seit März 1939 zu den antienglischen Standards in der NS-Propaganda, und sie ist auf keinen Fall eine Erfindung der Illustrierten. Die Behandlung des Themas in der Zeitschrift entsprach genau der allgemeinen Propaganda in den deutschen Medien.⁷⁶⁶ Kurz darauf behauptete die Zeitschrift, dass der neue Krieg eine Auseinandersetzung zwischen „jungen“ (Deutschland) und „alten“ (Großbritannien) Völkern darstelle, und sie prophezeite, dass die Zukunft und der Sieg den neuen Völkern gehören würden. Darüber hinaus wollten England und Frankreich die Einheit Deutschlands zerstören, und so würde ein Sieg des britischen Empires die Zerstückelung Deutschlands in viele kleine Länder bedeuten.⁷⁶⁷ Die Idee von den fundamentalen Unterschieden zwischen beiden Völkern stammte vom völkischen-nationalistischen Autor Arthur Moeller van den Bruck, der in seiner Broschüre „Recht der jungen Völker“ im Jahr 1919 England und Frankreich als „alte Völker“ bezeichnete.⁷⁶⁸ Diese hätten wenig Kraft, folgten dem Liberalismus und hätten schrumpfende Bevölkerungen. Jedoch hätten sie noch „zu viel Raum und zu große Ressourcen“, während die „jungen Völker“, zu denen Deutschland gehörte, genau das Gegenteil repräsentierten: sie hätten Kraft, eine große Produktivität und eine wachsende Bevölkerung, aber wenig Raum.⁷⁶⁹ Die „alten“ Prinzipien von Demokratie und Kapitalismus wären chancenlos gegen das starke NS-Deutschland, und folglich würden die Briten den Krieg verlieren. So übernahmen die NS-Propaganda und die Redaktion der Zeitschrift die Ideenwelt von Moeller van den Bruck und übernahmen diese zu Beginn des Zweiten Weltkrieges.

⁷⁶⁵ „Angesichts der Entwicklung des nationalsozialistischen Deutschland schritt England zum zweiten Male zu einer Einkreisungspolitik [...]. Wir können heute sagen, daß die Bemühungen, einen festen Ring um Deutschland zu schließen, nicht zu dem von England und seinen Vasallen gewünschten Ergebnis geführt haben. [...] Die Engländer haben diesen Kampf gewollt, um die nach ihrer törichten Hoffnung jetzt noch vorhandene Möglichkeit, die Kraftentfaltung Deutschlands aufzuhalten, auszunützen. [...] Wir wissen, daß uns die Sklaverei droht, wenn wir nicht siegen, und wir wissen, daß am Ende jeder in London angezettelten Einkreisungspolitik die Knechtung Deutschlands steht. [...]“ DR. J.: Warum und wofür?, in: *Die Wehrmacht*, 13. Sep. 1939, Nr. 19, S. 2.

⁷⁶⁶ WETTE, Wolfram (1979): S. 135.

⁷⁶⁷ “[S]ie wollen uns wieder in Ohnmacht und Zerrissenheit zurückwerfen, sie wollen das Großdeutsche Reich zerstückeln [...]. Der Kampf Deutschlands gegen England stellt sich dar als das Ringen der jungen Kräfte gegen die alten, morsch gewordenen Mächte. [...] Es ist der Kampf der jungen, erneuerten Kräfte gegen die alten Mächte, des nationalen Sozialismus gegen einen unfruchtbar gewordenen Kapitalismus [...]. Es ist der Kampf frischer und kräftiger Ideale gegen Ideen, die zur leeren Form erstarrt sind. [...]“ GEGEN DEN Welttyrannen England – für ein neues Europa!, in: *Die Wehrmacht*, 22. Nov. 1939, Nr. 24, S. 2.

⁷⁶⁸ KEMPER, Claudia: Das „Gewissen“ 1919-1925. Kommunikation und Vernetzung der Jungkonservativen, München 2011, S. 113.

⁷⁶⁹ WERTH, Christoph H: Sozialismus und Nation. Die deutsche Ideologiediskussion zwischen 1918 und 1945, Opladen 1996, S. 104.

Während des Norwegenfeldzuges im Jahr 1940 entwickelte sich eine andere propagandistische Argumentation. Im Wesentlichen hieß es, dass die Besetzung von Dänemark und Norwegen durch deutsche Truppen für die englische Wirtschaft eine Katastrophe darstelle, weil sie von Lebensmitteln aus diesen Ländern abhängig wäre. Die Besetzung wäre eine schwere Niederlage für die herrschenden politischen Schichten – die „Plutokratie“ – der Insel.⁷⁷⁰ Zu dieser Zeit erschien zum ersten Mal der Begriff. Die Briten hätten danach Deutschland den Krieg erklärt, weil England von einer reichen korrupten jüdischen Schicht regiert werden würde, die nur an ihre eigenen Interessen dächte. Diese Idee von England als einer „Plutokratie“ wurde von NS-Propagandisten weiter gesponnen; England wurde als ein von Juden und korrupten Finanzleuten völlig kontrolliertes Land bezeichnet, in dem die englischen Arbeiter stark ausgebeutet werden würden. Diese Finanzschicht wollte nicht nur ihren Reichtum vergrößern, sondern auch weltweit Kriege fördern. Ein anderes Merkmal der Anti-England-Propaganda waren die Angriffe nur auf die politische Schicht; es wurde in der Illustrierten deutlich gemacht, dass Deutschland gegen die Regierung Großbritanniens agiere, aber nicht gegen die armen Arbeiter und Einwohner auf der Insel. Vielmehr ständen die Deutschen auf ihrer Seite.⁷⁷¹ Nicht nur die Regierung im Allgemeinen, sondern auch Politiker und wichtige Persönlichkeiten Englands wurden in den Leitartikeln der Ausgabe A aufgrund unterschiedlicher Gründe stark kritisiert.⁷⁷²

Während der Luftschlacht über Großbritannien wurden oft Bilder (vor allem Zeichnungen) von der Zerstörung englischer Städte, Truppen und Verteidigungslinien gezeigt, die die Niederlage der Insel dokumentieren sollten. Immerhin wurden in Zeichnungen wie „Eine Ju 88 über der „Churchill Line“ verzweifelte englische Soldaten dargestellt, die sich nicht gegen die Bomben der deutschen Luftwaffe wehren und

⁷⁷⁰ J.A. Englands Verlustkonto: Skandinavien, in: *Die Wehrmacht*, 24. Apr. 1940, Nr. 9, S. 10.

⁷⁷¹ RHODES, Anthony. Propaganda. The Art of Persuasion: World War II. Secaucus 1987, S. 31.

⁷⁷² Exemplarisch in diesem Sinne sind zwei Leitartikel der Ausgabe A, die die Generäle Wavell (der gegen Rommel in Nordafrika kämpfte) und Lord Gort (der Kommandant der British Expeditionary Force in Frankreich am Anfang des Krieges) heftig kritisierten. Über Wavell behauptete der Leitartikel, er hätte Araber in Palästina am Anfang seiner Karriere ermordet. AMTHOR, Joachim: Ein „literarischer“ General, in: *Die Wehrmacht*, 18. Feb. 1942, Nr. 4, Ausgabe A, S. 2. Gort wurde als Feigling und als unfähiger Kommandant des Expeditionskorps porträtiert, weil er vermeintlich einer der ersten war, der Dünkirchen verließ. „[...] Denn daß ein General militärische Niederlagen einstecken kann, ist verständlich. Daß aber ein geschlagener General, wie Lord Gort bei Dünkirchen, seine Truppen im Stich ließ und Hals über Kopf als einer der ersten desertierte, um nur ja sein eigenes Leben zu retten, ist eine unauslöschbare Schande. [...] Es bleibt England vorbehalten und zeugt für seine Dekadenz, der Welt in Lord Gort das Beispiel der Feigheit gezeigt zu haben und vom Wege der soldatischen Ehre abgewichen zu sein. Für seine Desertation erhielt er dazu noch den Bath-Orden. [...]“ DIESTELMANN, Heinz: Der Meister der Rückzugsstrategie, in: Ebd., 10. Jun. 1942, Nr. 12, Ausgabe A, S. 2.

deswegen nicht angreifen konnten. Diese war die typische Darstellung der englischen Soldaten, die bis 1942 als schwach und Verlierer präsentiert wurden.⁷⁷³

Zu dieser Zeit taucht das Thema der „Plutokratie“ im Zusammenhang mit den Bombenangriffen wieder auf. Die Hoheit der deutschen Luftwaffe über dem Himmel Großbritanniens Ende 1940 hätte die Unterschiede zwischen den höheren und unteren englischen Gesellschaftsschichten auf den Inseln aufbrechen lassen und gezeigt, dass sich die Plutokraten um ihre eigene Bevölkerung überhaupt nicht kümmerten und sie ebenso korrupt wären. Die lächelnden Plutokraten feierten in Sicherheitsbunkern, während die armen Arbeiter in kleinen Kellern sich selbst zu schützen versuchten.⁷⁷⁴ Außerdem glorifizierten Zeichnungen von Theo Matejko die militärische Macht Deutschlands gegenüber England wie im Fall von Birmingham, einer Stadt, die stark von der Luftwaffe bombardiert wurde.⁷⁷⁵

In Bezug auf die militärischen Fähigkeiten Großbritanniens wurde bis 1942 behauptet, dass die britische Armee „erfolgreiche Rückzüge“ unternehmen würden, weil die Briten nicht gegen Deutschland kämpfen könnten und militärisch schwach wären. Im Gegensatz zu Deutschland, dessen tapfere Soldaten alle Schwierigkeiten überwand, wären Feigheit und Unfähigkeit zum Kampf typisch für die Engländer. Infolgedessen unternahmen sie „erfolgreiche Rückzüge“ nicht nur vor Dünkirchen, sondern auch in Norwegen und in Griechenland.⁷⁷⁶ Eine andere Kritik an der britischen Armee lautete, dass die britische Truppe sehr viele Truppen aus ihren Kolonien und Dominions einsetzen würde. Damit wollte die Illustrierte belegen, dass die Engländer rassistisch „minderwertige“ Völker aus allen möglichen Gebieten des Empires als ihre eigenen Truppen einsetzten, während nur wenige „echte“ Engländer zu den Truppen gehörten.

⁷⁷³ MARKOWSKY, Bernd: Eine Ju 88 über der „Churchill Line“, in: Ebd., 25. Sep. 1940, Nr. 20, S. 8-9, S. 9.

⁷⁷⁴ MATEJKO, Theo: Beim Dröhnen der Vergeltungsschläge – Plutokratenhysterie und Arbeiterelend, in: Ebd., 9. Okt. 1940, Nr. 21, S. 4-5, S. 4.

⁷⁷⁵ MATEJKO, Theo: Birmingham „coventryisiert“, in: *Die Wehrmacht*, 4. Dez. 1940, Nr. 25, S. 4-5. Der „Verb“ des Artikeltitels ist eine Referenz an Coventry, einer Stadt in den englischen Midlands, die im November 1940 von der Luftwaffe so schwer zerstört worden war, dass später ihr Name zu einem Symbol für die Zerstörung durch Luftbombardierung wurde. RAY, John: *The Night Blitz 1940-1941*, London 1996, S. 157.

⁷⁷⁶ „Zerstörer-Flugzeuge vom Typ „Messerschmitt 110“ greifen die Reste des englischen Expeditionsheeres, die von der Reede von Dünkirchen aus über den Kanal zu fliehen versuchen, im Tiefangriff an.“ MATEJKO, Theo: Der „erfolgreiche Rückzug“ der Engländer aus Dünkirchen, in: *Die Wehrmacht*, 19. Jun. 1940, Nr. 13, S. 10-11, S. 11. Obwohl das Bild Maschinen der Luftwaffe zeigte, die Soldaten und Transportschiffe stark angriffen und zerstörten, war ihre Wirkung in der Wirklichkeit nicht wirklich groß. KEEGAN, John (1997): S. 67.

Die Engländer setzten diese Völker als Werkzeug ein, um ihre Ziele zu erreichen.⁷⁷⁷ In einem Bericht der Ausgabe A 1943 über einen deutsch-englischen Gefangenenaustausch in Marseille wurden Bilder von englischen und deutschen Soldaten auf zwei unterschiedlichen Seiten publiziert. Während die deutschen Soldaten als fröhliche junge Männer in den Fotos abgebildet wurden, erschienen die englischen Truppen vor allem als eine Gruppe von „Hilfsvölkern“. Unter dem Titel „Engländer erzählen“ wurden vier Bilder von Soldaten aus unterschiedlichen Kolonien und Dominions des britischen Reiches gezeigt, die das Joch des britischen Kolonialismus symbolisieren sollten: ein afrikanischer farbiger Soldat, ein Inder, ein Neuseeländer und ein Engländer. Nicht nur in den Bildern des Berichtes, sondern auch in den Bildunterschriften spiegelte sich die Vorstellung von der britischen Unterdrückung dieser Völker wider, die für die Interessen Englands kämpfen mussten. Die Männer lobten die Zeit in deutscher Gefangenschaft, was die gute Behandlung der Häftlinge durch die Wehrmacht beweisen sollte. Solche Berichte sollten die Sympathie des ausländischen Publikums gewinnen und auch die Rekrutierung von ausländischen Truppen der Wehrmacht unterstützen. Auch sollte der Hass gegen die Engländer geschürt werden, die andere Völker ausbeuteten (Abbildungen 23 und 24).⁷⁷⁸

Noch dazu erschienen viele Bilder der Engländer als Kriegsgefangenen, hauptsächlich ab dem Einsatz des Afrikakorps in Nordafrika, was die Unterlegenheit der britischen Truppen beweisen sollte.⁷⁷⁹ An dieser Front (und genau wie an allen anderen) verloren die Engländer die Kämpfe gegen Deutschland.⁷⁸⁰

⁷⁷⁷ PK-MOOSMÜLLER; PK-OTTO: Sie sollten Tobruk halten!, in: *Die Wehrmacht*, 1. Jul. 1942, Nr. 14, S. 1. Bilder wie die vom Titelblatt sollten die Leserschaft davon überzeugen, dass die Engländer auch mit Hilfe von anderen Völkern und amerikanischen Waffen nicht siegen konnten, weil sie unfähig und schwach wären.

⁷⁷⁸ „Der afrikanische Negersoldat Osman Ibrahim gehörte zu den farbigen Hilfsvölkern, die England helfen sollten, das Empire zu retten. [...] Bei Khartum, im afrikanischen Sudan, geboren, wurde er mit vierzig Jahren als Bausoldat zum Kriegsdienst gepreßt [...] Er spricht kaum englisch. [...] Aus dem abfahrenden Krankenwagen lächelt er mit breitem Grinsen seines tätowierten Gesichtes dem deutschen Sanitätssoldaten noch einmal dankbar zu“. BRINGMANN, Dr. Karl. Heimkehr: Deutsch-britischer Gefangenenaustausch, in: *Die Wehrmacht*, 24. Nov. 1943, Nr. 24, Ausgabe A, S. 8-9, S. 9.

⁷⁷⁹ PK-v.ESEBECK: Front Nordafrika, in: Ebd., 23. Apr. 1941, Nr. 9, S. 24.

⁷⁸⁰ Beispielhaft ist hier ein Bericht über die Schlacht von Sollum in Nordafrika zu nennen, der den Lesern zu demonstrieren versuchte, wie unterlegen die britische Armee war. Die Struktur dieses Berichtes steht auch beispielhaft für die allgemeine Kriegsberichterstattung über England: Die Briten versuchen anzugreifen, werden aber von den Deutschen besiegt: „Die Hoffnung der Briten, Verwirrung in die Reihen der Deutschen zu bringen, erfüllt sich nicht. Kaltblütig und ruhig erklingen die deutschen Kommandos. Aus nächster Entfernung feuert die Pak, und die Folgen sind für den Gegner furchtbar. Nach wenigen Minuten liegen achtzehn tote Briten vor dem deutschen Geschütz. [...] Karabiner und Revolver in der Hand, setzen die Deutschen dem Feind nach. [...] Wer von den Briten nicht auf dem Kampfplatz geblieben ist, erreicht die Boote, die am Strande warteten. Mit höchster Geschwindigkeit rudern die Briten zu ihren Schiffen oder ihren Stellungen zurück. Das Stoßtrupunternehmen ist

Mit Hilfe von Karten und anderen Informationen wurde in der Zeitschrift 1940 behauptet, dass das britische Empire vor seinem Untergang stehe, weil gemäß dem „Zerstörer-für-Stützpunkte-Abkommen“ die USA britische Stützpunkte in Amerika nutzen konnten und dafür den Briten US-Zerstörer überlassen wurden. Für die Redaktion der Zeitschrift war dies der Beweis für die Ausbeutung Englands durch die US-Amerikaner.⁷⁸¹ Damit wurde die Idee verbreitet, dass bald die Vereinigten Staaten eine globale Macht sein würden. Diese sogenannte „Ausbeutung“ Englands durch die Vereinigten Staaten, die vermeintlich das Bündnis mit den Engländern benutzten, um Vorteile für sich selbst zu gewinnen, wurde in der Kriegsberichterstattung bis zur Einstellung der Illustrierten immer wieder ironisiert und so stark kritisiert. Winston Churchill wurde als „Halbamerikaner“ gezeichnet, der alles tat, um die Zukunft Englands zu zerstören. Die USA hätten auch ehemalige britische Gebiete übernommen, England wirtschaftlich durch das Leih- und Pachtgesetz (Lend-and-Lease) an sich gefesselt und sogar geplant, Indien zu kontrollieren. Sie wären bereits an dem „Erbe“ Englands interessiert.⁷⁸² Das Thema war allerdings keine Exklusivität der Zeitschrift, sondern gehörte auch, genau wie viele andere Themen, zur allgemeinen NS-Propaganda.⁷⁸³

Ein anderes beliebtes Thema 1941 waren die vermutlichen Auswirkungen der sogenannten „Schlacht um den Atlantik“ für die englische Wirtschaft. Großbritannien würde keine Güter mehr bekommen, weil anders als die Briten mit ihrer Seeblockade gegen Deutschland erwarteten, hätte Deutschland fast alle Seewege zu den britischen Inseln für Frachter militärisch blockiert. Nicht nur die deutschen U-Boote, sondern auch die Luftwaffe zerstörten die britischen Schiffe und erschwerten so die Versorgung der

mißglückt. [...]“ MATEJKO, Theo: Eine Nacht vor Sollum, in: Ebd., 4. Jun. 1941, Nr. 12, S. 2-5, S. 4. Die Zeichnungen Matejkos betonten die Fähigkeiten und Qualitäten der deutschen Armee und stellten gleichzeitig die Engländer als Verlierer dar.

⁷⁸¹ „Um den Preis von fünfzig Zerstörern aus der Weltkriegszeit hat England den Vereinigten Staaten das Hausrecht im weiten Teilen des Empire abgetreten. [...] Gewiß hat England damit noch nicht auf den Besitz dieser Inseln verzichtet; aber es hat jeden Anspruch auf eigene Herrschaft längs der amerikanischen Ostküste aufgegeben; [...] Um so mehr verliert England an weltpolitischem Gesicht. [...] Um den sichtbaren Preis von fünfzig Zerstörern hat Roosevelt den mittelamerikanisch-westindischen Raum endgültig in die Hand der Vereinigten Staaten gebracht.“ BRITISCH-AMERIKANISCHE Stützpunkt-Geschäfte, in: *Die Wehrmacht*, 25. Sep. 1940, Nr. 20, S. 6-7.

⁷⁸² UHLE, Hans: Der Rückschritt Englands, in: Ebd., 15. Sep. 1943, Nr. 19, Ausgabe A, S. 16-18. Im sogenannten Leih- und Pachtgesetz bestellten Großbritannien und andere alliierten Länder Kriegsmaterial von der US-Regierung, das dann von amerikanischen Firmen geliefert wurde und von der Regierung bezahlt wurde. Später wurde das Material nach England (oder in die anderen Länder) gebracht. Die englische Regierung sollte erst nach dem Krieg für das Material bezahlen. CALVOCORESSI, Peter/WINT, Guy/PRITCHARD, John: *The Penguin History of the Second World War*, London 1999, S. 220.

⁷⁸³ LONGERICH, Peter (1987): S. 84.

Insel.⁷⁸⁴ Dazu verlören sie stets die Kämpfe auf dem Wasser – wo England seit Jahrhunderten eine Großmacht darstelle – und ihre Kriegsschiffe würden immer versenkt oder schwer zerstört.⁷⁸⁵ Das wäre ein Zeichen, dass England den Krieg bald verlieren würde. 1943 standen die Berichte über die Bombenangriffe durch englische und US-amerikanische Flugzeuge im Fokus, die von der Zeitschrift detailliert als „Terrorangriffe“ durch eine „Terrorarmada“ bezeichnet wurden. In diesen Berichten erschienen weitere Zeichnungen und Fotos, die die Leserschaft über die Vorbereitungen der Engländer und Amerikaner für Luftangriffe und über die Abwehrmaßnahmen der Luftwaffe unterrichten sollten. Obschon die Alliierten eine große Anzahl von Flugzeugen herstellten und Verluste schnell kompensierten, wurde in der Illustrierten behauptet, dass sie sehr teuer wären und mit ihrer Zerstörung durch die deutsche Luftwaffe sehr viele englische und auch amerikanische Investitionen verlorengehen würden.⁷⁸⁶

Im Jahr 1944 begann sich das Bild von den Engländern in der Kriegsberichterstattung der Zeitschrift zu verändern. Mit der Niederlage des Afrikakorps und der alliierten Invasion Italiens, aber vor allem nach dem D-Day 1944 wurden die Engländer nicht mehr als Verlierer dargestellt, sondern zunehmend zusammen mit den US-Amerikanern als eine militärische „Übermacht“. Die deutschen Soldaten konnten die Briten trotzdem besiegen, aber die britischen Streitkräfte wurden in der Berichterstattung nun mächtiger als zuvor dargestellt. Die britische Armee wurde in diesem Zeitraum mit ähnlichen Worten wie die Rote Armee der Sowjets beschrieben, die auch am Ende des Krieges als „Übermacht“ bezeichnet wurde. Die militärische Überlegenheit des Gegners wurde meistens in Texten und Bildunterschriften geschildert, war aber in den Bildern fast nie zu sehen.⁷⁸⁷

⁷⁸⁴ „Durch die totale Blockade des Seeraumes um England müssen die lebensnotwendigen Zufuhren aus Übersee nordwärts von Irland in die britischen Westhäfen geleitet werden. [...] Das britische weltumspannende Empire [...] ist heute nicht mehr in der Lage, der Insel die kriegsnotwendigen Rohstoffe, Produkte und Nahrungsmittel in ausreichendem Maße zuzuführen. [...] Der Verlust von insgesamt 3 900 000 BRT. britischen Handelschiffsraums allein im zweiten Halbjahr 1940 veranschaulicht die bedrohliche Lage des Gegners.“ GEGEN ALBIONS Herz und Lebensnerv. 6 Monate Kriegsbilanz, in: *Die Wehrmacht*, 15. Jan. 1941, Nr. 2, S. 8-9, S. 8.

⁷⁸⁵ PK-DR. FEITL: Das Ende von H.M.S. „York“, in: Ebd., 18. Jun. 1941, Nr. 13, S. 24; DAS ENDE des Flugzeugträgers „Eagle“, in: Ebd., 14. Okt. 1942, Nr. 21, Ausgabe A, S. 23.

⁷⁸⁶ „Ein einziges viermotoriges Kampfflugzeug kostet [...] über eine halbe Million Mark. Die ganze Terror-Armada repräsentiert also einen materiellen Wert von fast einer halben Milliarde. Aus diesen Zahlen kann man sich ungefähr errechnen, was den Feind der Verlust von zwanzig, fünfzig oder gar hundert Flugzeugen kostet.“ EINE HALBE Milliarde in der Luft. Wenn eine Terror-Armada angreift..., in: *Die Wehrmacht*, 17. Nov. 1943, Nr. 24, S. 6-7, S. 7.

⁷⁸⁷ „Die Kämpfe im Raume Caen erreichten in den letzten Wochen eine seltene Härte. Immer von neuem traten die Armeen Montgomerys gegen den deutschen Soldaten zum Angriff an, um den eisernen Ring

Das letzte veröffentlichte Narrativ über England in *Die Wehrmacht* war die Kritik an der Vorstellung von den Briten und US-Amerikaner als den Befreier Europas nach dem D-Day. Nach der Invasion wurden die Briten und US-Amerikaner in der Illustrierten wegen ihrer gemeinsamen Kriegsoperationen als eine einzige Gruppe wahrgenommen. Sie hätten die Normandie vollständig zerstört, dazu kümmerten sie sich überhaupt nicht um die Bevölkerung Frankreichs, die während der Invasion ermordet wurde. Französische Flüchtlinge wurden auf Bildern gezeigt, und die Texte behaupteten, dass die zukünftige „alliierte Besatzung“ viel schlimmer als die deutsche für die Franzosen sein würde. Anstatt als Befreier wurden die anglo-amerikanischen Truppen vielmehr als Zerstörer des Kontinents und vor allem Frankreichs dargestellt. Diese Art der Berichterstattung in der Ausgabe A sollte noch in den letzten Monaten des Krieges zur Unterstützung der ausländischen Leserschaft für den verlorenen deutschen Krieg führen.⁷⁸⁸

3.3.6. Die Alliierten – Die Sowjetunion: das Land von allem Bösen

Von allen Ländern, die in *Die Wehrmacht* auftauchten, wurde die Sowjetunion vor und während des Krieges am meisten kritisiert. Das Land im Osten war in den 1930er-Jahren in der Zeitschrift als rätselhafte Bedrohung wahrgenommen worden, und dieses Bild wurde im Krieg weiter gepflegt. Allerdings wurden wegen des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes während der Jahre 1939 und 1940 nur wenige

um den normannischen Invasionsbrückenkopf aufzureißen und den Durchbruch zu erzwingen. Die Ströme Blutes, die die Anglo-Amerikaner dabei vergossen, die Unmengen an Material, die sie verloren, stehen aber in keinem Verhältnis zur Geringfügigkeit ihres Bodengewinnes. Die Straße nach Caen wurde für den Gegner ein harter, bitterer Kreuzweg.“ KOCH, PK-Lutz; PK-RIEDER: Ostwärts der Orne, in: Ebd., 2. Aug. 1944, Nr. 16, S. 4; auch FEITL, Kriegsbericht Hans: Auf den eigenen Bunker Feuer angefordert, in: Ebd., 6. Sep. 1944, Nr. 18, Ausgabe A, S. 8.

⁷⁸⁸ Diesbezüglich ist der folgende Bericht ein gutes Beispiel: „Seit Monaten prasselte ein Regen von Flugblättern und Rundfunkreden auf Frankreich nieder, der das Land der „Befreiung“ fruchtbar machen sollte. Was niemand kennt, erscheint leicht als das Bessere. Wem sollte es auch einfallen, daran zu denken, daß im Falle eines alliierten Sieges an die Stelle der deutschen nun anglo-amerikanischen Besatzungstruppen treten und sich vielleicht viel lästiger und fataler bemerkbar machen würden als die Sieger des Jahres 1940? [...] Bis der Tag eines bösen Erwachens kam. Im Hagel der Bombenangriffe zerfielen nicht nur zahlreiche Städte Nordfrankreichs zu Schutt und Asche. In den Trümmern wurden auch die Hoffnungen auf die „Befreier“ begraben. [...] Mit beispiellosem Zynismus setzte die alliierte Führung ihre Bomberwaffe gegen Frankreich ein. Nach wenigen Tagen bereits waren die Städte Nordfrankreichs, insbesondere der Normandie, ausgelöscht. [...] Allein, es ist nicht nur diese völlige Zerstörung bezeichnend für die anglo-amerikanische Kriegführung. Noch charakteristischer ist die Grausamkeit gegenüber der Bevölkerung. Sie wurde in den Trümmern ihrer Häuser begraben, und wo sie sich zu retten trachtete, schlugen die Garben englischer Tiefflieger in die Reihen der Frauen und Kinder. [...]“ ESEBECK, Kriegsbericht G. Fhr. v.: Die „Befreier“ waren da!, in: Ebd., 26. Jul. 1944, Nr. 15, Ausgabe A, S. 6-7, S. 6.

Beiträge über die UdSSR veröffentlicht; wenn sie publiziert wurden, stellten sie die Sowjetunion in einem neutralen, sogar positiven Licht dar. Im Jahr 1939 wurde z. B. über ein freundliches Treffen von deutschen und sowjetischen Truppen an der neuen Grenze vom ehemaligen Polen berichtet, wo zwei Soldaten der Roten Armee (die von deutschen Soldaten Zigaretten bekamen) für einen Zeichner der Wehrmacht posierten.⁷⁸⁹ Positiv wurde im Jahr 1940 das Ende des sogenannten Winterkrieges zwischen Finnland und der Sowjetunion kommentiert. Der Angriff der Sowjets gegen die Finnen und die territorialen Verluste des skandinavischen Landes wurden von der Zeitschrift mit dem Argument gerechtfertigt, dass die Russen nur forderten, was ihren „unbedingten militärischen und wirtschaftlichen Interessen“ entspräche.⁷⁹⁰ Dies waren die einzigen Beiträge, die während des Nichtangriffspaktes veröffentlicht wurden. Mit dem Unternehmen Barbarossa im Jahr 1941 machte das Land in der Zeitschrift plötzlich wieder Schlagzeilen. Vom Jahr 1941 bis zur Niederlage Deutschlands in der Schlacht von Stalingrad konzentrierte sich die Kriegsberichterstattung über die UdSSR in der Publikation auf drei sich *ad nauseam* wiederholende Hauptnarrative. Das erste Narrativ in der Berichterstattung betraf, ähnlich wie im Fall von Großbritannien, die Hervorhebung der Verluste und Niederlagen der Roten Armee sowie die ständige Betonung der Überlegenheit Deutschlands. Wie die Mehrheit der publizierten Berichte in *Die Wehrmacht* fokussierten allerdings auch die Reportagen vom Kampf in der UdSSR meistens auf die Kriegsoperationen selbst und nur sehr wenig oder nie auf die politischen Ereignisse.⁷⁹¹ Es wurden auch nicht nur die sowjetische Armee, sondern auch ihre Verteidigungsmaßnahmen in der Illustrierten kritisiert, die problemlos von deutschen Soldaten überwunden wurden.⁷⁹² Im Jahr 1942 erschienen weitere ähnliche Berichte, die die Niederlage der Sowjets im Kampf feierten. Es wurde trotzdem schon zu dieser Zeit anerkannt, dass die Rote Armee große Operationen planen und durchführen konnte. Insbesondere während des sogenannten „Fall Blau“, der

⁷⁸⁹ HABEDANCK, PK-Gert; ERDMANN, PK-Erhard: An der deutsch-russischen Interessengrenze, in: Ebd., 25. Okt. 1939, Nr. 22, S. 6-7.

⁷⁹⁰ ENDET FEUER! Zum Abschluß des russisch-finnischen Krieges, in: Ebd., 27. Mär. 1940, Nr. 7, S. 7.

⁷⁹¹ „Ein Grenzort im Raume östlich von Bialystok [...] kann als Symbol für den Vernichtungscharakter der Kämpfe genannt werden, die dort zwischen unseren angreifenden Truppen mit den im Räume ostwärts von Bialystok eingeschlossenen Sowjetarmeen bereits in der ersten Woche des Ostfeldzuges entbrannten. Täglich schloß sich, nachdem das kühne Umfassungsmanöver durchgeführt war, der eiserne Ring der deutschen Angreifer enger um die sich hartnäckig verteidigenden und zu wiederholten erbitterten Ausbruchsversuchen aufgepeitschten Sowjetarmeen. Ein Ort nach dem anderen mußte vom Feinde aufgegeben werden. [...] Wohin das Auge reichte, bot sich ein grauenvolles Bild der Verwüstung und sinnlosen Vernichtung, typisch für die sowjetische Kriegführung.“ PK-HABEDANCK: Brandfackel im Osten, in: Ebd., 16. Jul. 1941, Nr. 15, S. 2-3, S. 2.

⁷⁹² „UNBEZWINGBAR? BEZWUNGEN!“, in: Ebd., 1941, Nr. 25, Ausgabe A, S. 4-5.

Sommeroffensive in Richtung Kaukasus, erschienen schon die ersten Berichte von „Abwehrkämpfen“ gegen die Sowjets, die nach „Stalingrad“ in der Illustrierten üblich wurden.⁷⁹³

Das zweite Hauptnarrativ der Berichterstattung war die ständige Betonung der wachsenden Zahl von Kriegsgefangenen. Anders als bei anderen Ländern wurden im Fall der Sowjetunion unterschiedliche Berichte mit zahlreichen Bildern von sowjetischen Kriegsgefangenen in der Zeitschrift publiziert. Dieses Phänomen könnte durch die großen Anfangserfolge beim Unternehmen Barbarossa im Sommer 1941 erklärt werden, in dem eine große Anzahl von sowjetischen Soldaten von der Wehrmacht gefangengenommen wurden.⁷⁹⁴ Infolgedessen wurden in den Jahren 1941 und 1942 große Kolonnen von Kriegsgefangenen, aber auch kleinere Gruppen in der Illustrierten gezeigt, womit die präzise und erfolgreiche deutsche Kriegführung im Osten belegt werden sollte. Viele dieser Bilder wurden auf dem Frontblatt abgebildet, wo die Rotarmisten mit wenigen Ausnahmen als dreckige, ängstliche, entindividualisierte und hässliche Menschen porträtiert wurden. Sie wurden in der Zeitschrift genau wie in der allgemeinen NS-Propaganda als „verlumpfte Horden“, als kriminelle Bestien oder als entindividualisierte Masse dargestellt.“⁷⁹⁵ Die Kommentare in den Bildunterschriften waren klein gedruckt und gaben nur wenige Informationen über die ehemaligen Kämpfer.⁷⁹⁶ Die Millionen sowjetischer Kriegsgefangene wurden meistens schlechter behandelt und versorgt als die von anderen Ländern (was ein Bruch mit der Genfer Konvention war), weil sie als Slawen von der NS-Führung als rassistisch minderwertiger eingestuft wurden. Noch dazu lag die Priorität auf der Versorgung der Truppen der Wehrmacht und der deutschen Bevölkerung, nicht der Kriegsgefangenen.

⁷⁹³ „Sowjetische Großangriffe sollten die deutschen Linien, die sich durch das wertvolle Kohlengebiet hinziehen, durchbrechen und zurückdrängen. Diese vergeblichen Feindangriffe, die unter hohen blutigen Verlusten für die Sowjets abgeschlagen wurden, lösten erfolgreiche eigene Angriffe aus [...] so daß es an diesem Frontabschnitt zu einer anhaltenden lebhaften Kampfätigkeit kam“. KRAYVANGER, Kriegsberichter: Vier Tage Abwehrkampf am Donez, in: Ebd., 8. Apr. 1942, Nr. 8, S. 2-3. Auch in der Ausgabe A erschienen ab 1942 ähnliche Berichte, z.B. OVERHUES, PK-Bernd; PILZ, PK-Günther; WASKE, PK-Bruno: Über die Barrikaden...Der Sturm auf Rostow, in: Ebd., 19. Aug. 1942, Nr. 17, Ausgabe A, S. 6-10.

⁷⁹⁴ JAHN, Peter: Deutsche und sowjetische Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg, in: BLANK, Margot (Hg.): Beutestücke. Kriegsgefangenen in der deutschen und sowjetischen Fotografie 1941-1945, Berlin 2003, S. 10-15, S. 11., S. 5.

⁷⁹⁵ PAUL, Gerhard (2001): S. 237.

⁷⁹⁶ HABEDANCK, Kriegsberichter Gerd: Der Krieg im Osten. Nacht vor Brest-Litowsk, in: *Die Wehrmacht*, 2. Jul. 1941, Nr. 14, S. 2-5; „In der Doppelschlacht von Brjansk und Wjasma wurden nach dem OKW-Bericht vom 19. Oktober 657 948 Gefangene gemacht. Unser Bild zeigt den Abtransport von Gefangenen aus Auffanglagern“. OVERHUES, Kriegsberichter Bernd: 1000 von 657948!, in: Ebd., 5. Nov. 1941, Nr. 23, S. 1; BAUER, Kriegsberichter Erich: Die Artillerie der Sowjets schießt noch. Ebd., 28. Jan. 1942, Nr. 3, S. 1.

Als Konsequenz dieser Politik starben viele sowjetische Soldaten in deutscher Gefangenschaft, die höchste Todesrate unter den Kriegsgefangenen im Krieg.⁷⁹⁷

Das letzte (und wichtigste) Narrativ war die Präsentation des Landes als ein Land, wo alles Schlechte und Böse herkam. Dieser letzte Themenstrang blieb Schwerpunkt bis zum Ende der Zeitschrift und wurde nach der Schlacht um Stalingrad noch einmal intensiviert, um den Durchhaltewillen der Leserschaft zu stärken. Eine solche Konzeption erschien nicht nur in Berichten, sondern auch in Leitartikeln und Fortsetzungsromanen der Zeitschrift. Im Jahr 1941 wurde behauptet, dass die Sowjetunion die „Mächte des Finsternis“ darstellen würde, wo „Materialismus“ und „Gottlosigkeit“ herrschte. Die Soldaten der Roten Armee als Teil dieses Systems wären „fanatisierte und vertierte Horden“, und folglich keine Menschen mehr.⁷⁹⁸ 1943 erschien der Fortsetzungsroman „Wehe denen, die von ihnen geliebt werden!“. Der Verfasser, Oberstleutnant Poljakow, gehörte laut der Einleitung vermutlich zur „alten estnischen Armee“ und wurde Kriegsgefangener der Wehrmacht im Jahr 1943. Früher hätte er in „ein(em) Sträflingslager der NKWD in dem Ural“ gelebt. Nach einer „Revolte“ im Lager ging er ins Gefängnis, wo er Kontakt mit anderen estnischen Gefangenen der NKWD (der sowjetischen Geheimpolizei) hatte. In einem Gespräch mit einem anderen Gefangenen über das baltische Land wurde das Leben in der Sowjetunion in dunklen Farben geschildert, wo es kein Essen und keine Freiheit gäbe.⁷⁹⁹ So wurde die UdSSR während des Erscheinens der Zeitschrift präsentiert: als ein Land ohne Gott, wo die NKWD herrschte, wo es nicht genügend Essen gab und wo die eigene Bevölkerung extrem indoktriniert würde. In der Illustrierten war die Ausbildung einer klaren Dichotomie zu beobachten: der Kampf des Guten (Deutschland) gegen das Böse (Sowjetunion). Deutschland war das Paradies, das von den Soldaten unter allen Umständen geschützt werden und verteidigt werden sollte, während die Sowjetunion die eigentliche Hölle darstelle, die von den deutschen Soldaten zerstört werden müsste.

⁷⁹⁷ JAHN, Peter (2009): S. 11-14.

⁷⁹⁸ „Hat uns nicht der Verlauf dieses Krieges die Augen geöffnet? Haben wir nicht seit dem 22. Juni mit grausamer Deutlichkeit gelernt, was das heißt „Mächte der Finsternis“? Haben die deutschen Soldaten uns aus dem Osten nicht in tausend, in Millionen Briefen bezeugt, wohin ein Volk kommt, wenn es 25 Jahre lang mit Materialismus und Gottlosenbewegung um alle edlen menschlichen Werte betrogen worden ist? Hat der Kampf mit den fanatisierten und vertierten Horden Stalins uns nicht eingehämmert, welche Sinnggebung des Lebens diese eiserne und harte Zeit gebieterisch von jedem von uns fordert? “. ELLENBECK, Major Dr.: Kriegsweihnacht 1941, in: *Die Wehrmacht*, 17. Dez. 1941, Nr. 26, S. 9.

⁷⁹⁹ „Ob man wirklich in Estland so viel Fleisch essen könne, wie man wolle? Ob dort wirklich die Kühe bis zu zwanzig Liter Milch am Tage gäben? Ob man reisen dürfe, wohin man wüschte? Des Fragens war kein Ende. Daß ich dem Braven nicht die Wahrheit sagen konnte, denn jede Antwort wäre ja ein Vorwurf gegen die Sowjetunion gewesen, quälte mich wie nie.“ POLJAKOW, Oberleutnant: Wehe denen, die von ihnen geliebt werden! Fortsetzung und Schluß, in: Ebd., 16. Jun. 1943, Nr. 13, S. 10-11, S. 10.

Wenn sie dieses Ziel nicht erreichten, würden die Kräfte der „Hölle“ das „Paradies“ für immer zerstören.

Politische Kommissare der Roten Armee wurden meist als betrügerische und böse Fanatiker in *Die Wehrmacht* präsentiert.⁸⁰⁰ Exemplarisch für die sich wiederholende Darstellung der Politkommissare in der Zeitschrift war der Bericht „Blutrausch der Entmenschten“, in dem die Politkommissare als Juden porträtiert wurden, die die Sowjetsoldaten (als eine Mischung aus Frauen und „Sträflingen“ dargestellt) in den Tod hetzten. Durch die Indoktrinierung und Unterdrückung der „Politruks“ verloren die sowjetischen Kämpfer ihre Menschlichkeit und wandelten sich zu gefühllose Bestien, die ohne Bewusstsein bis zum letzten Atemzug kämpften. Die Desorganisation der sowjetischen Kräfte, die Frauen und Gefangene als Soldaten einsetzten, sollte der Leserschaft auch die Augen für das korrupte sowjetische System öffnen, das keine konventionellen Streitkräfte, sondern alles, was man zur Verfügung hatte, im Krieg einsetzte. Ansonsten kämpften die Kommissare nicht mit Ritterlichkeit wie die deutschen Soldaten, sondern versuchten diese feige hinterrücks zu erschießen.⁸⁰¹ Die allgemeine Darstellung des Politkommissars in der NS-Propaganda war dieselbe wie in der Illustrierten. Er war ein „Parteifunktionär in Uniform“ der auch als „Jude, Lügner, Peiniger, Mörder usw. diffamiert“ wurde.⁸⁰²

Obwohl die Sowjets als Untermenschen mit Begriffen wie „tierisch“, „Horden“, „Bestien“ und „bestialisch“ während des Krieges im Osten etikettiert wurden, wurden sie im Allgemeinen in den Berichten über den Kampf in der Sowjetunion widersprüchlich dargestellt. Vor allem in Bezug auf die sowjetische Bevölkerung war die Propaganda in der Zeitschrift immer diffus: Einmal waren alle Sowjets böse, ein anderes Mal wurde der Unterschied zwischen der sowjetischen Bevölkerung und den sowjetischen Soldaten betont, indem die Soldaten sich der Taktik der „Verbrannten

⁸⁰⁰ „Der Genosse Kommissar, Osthebräer reinsten Prägung, hat sein letztes ihm verbliebene Häuflein von Sowjets in einer unmittelbar vor dem Fall stehenden Kleinstadt zum letzten Widerstand aufgepeitscht. [...] Mit den beiden letzten Kumpanen ist er in eine Wohnung gedrungen. Mit brutaler Wut hat er der Frau ein Gewehr in die Hand gedrückt – schieß, Genossin! Der Genosse Sträfling hat ein Maschinengewehr mitgeschleppt, der zweite Bolschewik trägt die Munitionskästen. [...] Dem Sträfling ist alles gleichgültig: er schießt ohne Überlegung, knallt wild in die Gegend, ein Rausch überfällt ihn. Und plötzlich muß er lachen, lacht das Lachen der wahnsinnigen Bestie, die der Kommissar in einen Blutrausch gehetzt hat. Blind starrt auch der Jude auf den Gegner, gegen den sich das Maschinengewehrfeuer des vom Wahnsinn befallenen Sträflings richtet [...]“. MATEJKO, Theo: Blutrausch der Entmenschten, in: Ebd., 1941, Nr. 26, Ausgabe A, S. 20-21.

⁸⁰¹ LAAR, Kriegsberichter Clemens: Ein „Toter“ hob die Pistole, in: Ebd., 12. Aug. 1942, Nr. 17, S. 9.

⁸⁰² FÖRSTER, Jürgen: Zum Rußlandbild der Militärs 1941-1945, in: VOLKMANN, Hans-Erich (Hg.): Das Russlandbild im Dritte Reich, Köln 1994, S. 141-163, S. 148.

Erde“ bedienten und damit das Eigentum der Bevölkerung zerstörten.⁸⁰³ Dieses Paradox fand sich auch in der Darstellung der Soldaten der Roten Armee. Die Redaktion der Zeitschrift zeigte sogar Sympathie für gefangene und überlaufende Rotarmisten. In einem Bericht 1942 wurden z. B. schwer verletzte sowjetische Kriegsgefangene gezeigt, die hauptsächlich als Instrument für die Verherrlichung der deutschen Sanitätsdienste und der „Fairness“ gegenüber dem Feind und für erneute Kritik an der sowjetischen Regierung als „Land von allem Bösen“ missbraucht wurden.⁸⁰⁴ Ein anderer Bericht 1943 kritisierte weiter die Brutalität der Politikommissare und des sowjetischen Staates, die die Soldaten bedrohen und bedrängen würden, weil sie nicht gegen die Wehrmacht kämpfen wollten. In dem Bericht wurden die Gesichter von verschiedenen sowjetischen Überläufern gezeigt und ihre persönliche familiäre Geschichte in den Bildunterschriften vermittelt, mit allen Stilmitteln einer stark emotionalen aufgeladenen „Human-Interest-Story“, die der Leserschaft eine Identifikation ermöglichen sollte.⁸⁰⁵ Beide Berichte stellten die sowjetischen Soldaten sehr menschlich dar, was es im Jahr 1941 meist nicht gab, als sie fast immer als dreckige, hässliche und schwer verwundete Menschen dargestellt wurden.⁸⁰⁶ Die Kritik von den Soldaten der Roten Armee am Kommunismus sollte die Leserschaft davor warnen, dass so etwas auch in Deutschland passieren würde, wenn der Krieg nicht von Deutschland gewonnen würde. Diese Berichte verstärkten weiterhin die These, dass das Leben in der Sowjetunion nicht lebenswert und schrecklich wäre. Dazu gehörten die Gewalt gegen die sowjetischen Soldaten durch die Kommissare genauso wie Hunger

⁸⁰³ „An der Ostfront mußten die deutschen Soldaten immer wieder feststellen, in welch bestialischer Weise das Leben und das kümmerliche Eigentum der Zivilbevölkerung durch die tierische Kampfweise der Sowjetarmisten der Vernichtung preisgegeben werden. Entweder brennen sie auf der Flucht ganze Dörfer und Ortschaften nieder oder sie setzen sich in stark bevölkerten Siedlungen fest, wobei sie die Wohnhäuser mit Vorliebe zu Widerstandsnestern ausbauen. [...] So geht auf diese Weise auch das Hab und Gut der Zivilisten meistens in Flammen auf. Jetzt erst, im härtesten aller Kriege, wird der Bevölkerung der Sowjet-Union klar, welchen Bestien sie sich in den verflossenen zweieinhalb Jahrzehnten ausgeliefert hat. [...]“ PK-LEBMANN; SS-PK-CANTZLER: Im Zuge der Vernichtungsschlachten, in: *Die Wehrmacht*, 5. Nov. 1941, Nr. 23, S. 15.

⁸⁰⁴ Ein anderes Beispiel der „humanen“ Darstellung der Rotarmisten ist zu sehen im Bericht von PK-RUTKOWSKI: Ausgestossene der Sowjets, Ebd., 14. Okt. 1942, Nr. 21, Ausgabe A, S. 20.

⁸⁰⁵ „Zwei Bauern aus der Umgebung von Moskau erzählen: „[...] Vor uns der Tod! Der Feind mit seinen schrecklichen Maschinengewehren! Hinter uns der Tod! Kommissare mit Maschinenpistolen! Und immer wieder schreit es hinter uns her: ‚Vorwärts, ihr faulen Hunde!‘ [...] Ein Arbeiter aus Turkestan, der zu den deutschen Linien überlief und schon mit der Marke „Ü“ gekennzeichnet ist, gibt an: [...] ‚Vater: tot, Mutter, tot, Frau: tot, Kinder: irgendwo, nicht zu finden. ‚Scher dich fort, die gehören dem Staat‘, hat der Kommissar gesagt [...]“ WASKE, Kriegsberichter: Schicksale aus der Sowjetunion. Aus den Verhören von Sowjet-Überläufern, in: Ebd., 8. Sep. 1943, Nr. 19, S. 4.

⁸⁰⁶ LORENZ, Dr. Erich. Unsere Soldaten am Schwarzen Meer, in: Ebd., 10. Sep. 1941, Nr. 19, S. 2-4, S. 4; ACHTUNG, BAUMSCHÜTZEN! Die Kampfmethoden der Sowjetsoldaten, in: Ebd., 16. Jul. 1941, Nr. 15, S. 6-7, S. 7.

oder Familientrennung und Verlassenheit. Meistens standen die Berichte 1941 im Einklang mit dem offiziellen Bild der NS-Propaganda in der Sommeroffensive des Unternehmens Barbarossa, das die Sowjets als „primitive asiatische und slawische Untermenschen“ definierte. Die kontrastierenden Bilder der Sowjets spiegelten die offizielle NS-Propaganda wider, die aber immer voller Widersprüche war: etwa die gesamte sowjetische Bevölkerung mit der kommunistischen Regierung zu identifizieren, dabei aber nur auf einige Gruppen innerhalb des Landes zu fokussieren. Dies war beispielsweise einer der Paradoxien der NS-Propaganda während des Krieges im Osten.⁸⁰⁷

Die rassistischen Elemente der „Untermenschen“-Propaganda in den Berichten verschwanden im Jahr 1942, und die Sowjets wurden im Weiteren vor allem ideologisch (Bolschewisten/Sowjets) gekennzeichnet. Diese Veränderung war auch ein Aspekt der NS-Propaganda in der letzten Phase des Krieges.⁸⁰⁸ Die These von den „Untermenschen“ in der NS-Propaganda musste fallengelassen werden, weil nicht nur die deutsche Bevölkerung Kontakt mit russischen Ostarbeitern hatte und sich so die persönlichen Einstellungen über diese Menschen änderten, sondern auch die Soldaten ihre Meinungen über die Rote Armee im Laufe des Krieges wegen ihrer Erfahrungen modifizierten. Dieses Thema führte auch zu Schwierigkeiten im Verhältnis zwischen den deutschen Besatzern und den unterschiedlichen Ostbevölkerungen in den besetzten Gebieten der Sowjetunion.⁸⁰⁹ Trotzdem blieben ausgewählte negative Merkmale noch Teil der Darstellung der Sowjets wie ihre Charakterisierung als „Dreckige“, Chaoten, Vergewaltiger und Alkoholiker.⁸¹⁰ Die schlechtesten Darstellungen der Sowjets finden sich oft in den Zeichnungen, wo die Künstler bessere Möglichkeiten hatten, eine Szene im Sinne der Propaganda zu gestalten. Bilder von gefallenem sowjetischen Soldaten wurden in der Zeitschrift während des ganzen Ostkrieges oft publiziert, was bei anderen Nationen nicht üblich war. Normalerweise wurden Felder voll mit Leichen von

⁸⁰⁷ WELCH, David (2002): S. 131.

⁸⁰⁸ „Herablassende ‘Untermenschen’-Töne waren in der letzten Kriegsphase aus der NS-Propaganda verschwunden. Sie konzentrierte sich nun wieder ganz auf die politisch-ideologischen Teile ihres Rußlandbildes.“ WETTE, Wolfram: Das Rußlandbild in der NS-Propaganda. Ein Problemaufriß, in: VOLKMANN, Hans-Erich (2012): S. 55-78, S. 72.

⁸⁰⁹ WELCH, David (2002): S. 134.

⁸¹⁰ „Ein Haufen Sowjets starrt dem Stoßtrupp entsetzt entgegen. Alkoholdunst treibt durch den engen Raum. Die Luft ist von süßlichem Tabakrauch geschwängert. Überall stehen geleerte Flaschen herum. In einer Ecke sitzt ein lachendes Weib mit wildzerzaustem Haar [...]“ MATEJKO, NSKK-Kriegsberichtler Theo: Durch die „Fuchsröhre“ an den Feind, in: *Die Wehrmacht*, 15. Sep. 1943, Nr. 19, Ausgabe A, S. 12-13, S. 13.

sowjetischen Soldaten gezeigt.⁸¹¹ Die Darstellung der toten Sowjets verherrlichte nochmals die Durchschlagskraft der deutschen Soldaten, indem die Toten „zur Trophäe im Kampf“ wurden und auch halfen, das Bildmotiv von einer „Landschaft nach der Schlacht“ (was einen deutschen Sieg implizierte) zu inszenieren.⁸¹² Darstellungen Russlands in Karten erschienen meistens im Zuge des Unternehmens Barbarossa im Jahr 1941 und zeigten fast immer den von Deutschland besetzten europäischen Teil des Landes. Die erste veröffentlichte Karte der UdSSR wurde schon in der ersten Ausgabe nach dem Überfall publiziert und zeigte der Leserschaft das europäisch-sowjetische Gebiet mit allen Bahnen, Ölleitungen und Kanälen, die als „Verbindungswege“ wichtig für die deutsche Truppen im Kampf sein würden.⁸¹³ Nach den ersten Eroberungen im Osten sowie der Überquerung der sogenannten Stalin Verteidigungslinie erschien eine andere Karte, die diese Entwicklung der Kampfplage darstellte.⁸¹⁴ Im Oktober 1941, als die Wehrmacht große Gebiete in Russland besetzte, wurde eine neue Karte publiziert, die den Optimismus der Propagandisten in Bezug auf das vermutliche Ende des Feldzuges dokumentierte. Sie zeigte, wie lange jeder Feldzug Deutschlands in Westen dauerte und suggerierte im Text, dass der Krieg im Osten genau wie die anderen Feldzüge schon entschieden wäre. Dargestellt wurde genau wie in der allgemeinen NS-Propaganda,⁸¹⁵ dass die Sowjets schon früher einen Angriff gegen Deutschland planten.⁸¹⁶ Die Karten im Jahr 1941 sollten die Leserschaft davon überzeugen, wie schnell und problemlos die Eroberung der europäischen Regionen der UdSSR durch deutsche Truppen im Zuge des Unternehmens Barbarossa erfolgte. So etwas verstärkte beim Leser noch weiter die Idee von der Stärke und Unbesiegbarkeit der Wehrmacht und betonte auch die vermeintliche militärische Schwäche der Sowjetunion. So wurde gleichfalls impliziert, dass das Ende des Feldzuges im Osten und damit auch der

⁸¹¹ PK-HABEDANCK; PK-SPRINGMANN: Entscheidungsfront: Östlicher Kriegsschauplatz!, in: Ebd., 17. Dez. 1941, Nr. 26, S. 4-5, S. 4; PK-HERMANN: Bei Toropez, in: Ebd., 17. Feb. 1943, Nr. 4, Ausgabe A, S. 3; WASKE, Kriegsberichter Bruno; MATEJKO, Theo: Landung im Tod, in: Ebd., [1941], Nr. 24, Ausgabe A, S. 6-7.

⁸¹² HOLZER, Anton: Das Fotografische Gesicht des Krieges. Eine Einleitung, in: HOLZER, Anton (Hg.): Mit der Kamera bewaffnet. Krieg und Fotografie, Marburg 2003, S. 7-20, S. 14.

⁸¹³ HEINISCH, R: Der Kriegsschauplatz im Osten, in: *Die Wehrmacht*, 2. Jul. 1941, Nr. 14, S. 24.

⁸¹⁴ PK-DR. FEITL: Ostwärts der Stalin-Linie, in: Ebd., 30. Jul. 1941, Nr. 16, S. 24.

⁸¹⁵ Über die Idee von einem „Präventivkrieg“ gegen die Sowjetunion in der NS-Propaganda im Jahr 1941 vgl. KALLIS, Aristotle A (2005): S. 109.

⁸¹⁶ „Die unerhörte Stoßkraft der deutschen Wehrmacht hat sich erneut im Ostfeldzug bewiesen. Sind zur militärischen Besetzung der Gebiete des ehemaligen Polen, ferner von Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich, Jugoslawien, Griechenland und schließlich Kreta fünf Monate erforderlich gewesen, so wurde der gleiche Flächenraum in der Sowjetunion in vier Monaten erkämpft. [...] In Kesselschlachten von bisher ungeahnten Ausmaßen wurde eine Millionenzahl von Gefangenen gemacht, wurden Millionenarmeen vernichtet. Der Sieg im Osten ist nach vier Monaten Feldzug entschieden.“ HEMPEL, W.: Nach vier Monaten Ostfeldzug, in: *Die Wehrmacht*, 22. Okt. 1941, Nr. 22, S. 16.

Sowjetunion schon bald kommen würde. Die Art der veröffentlichten Karten wurde nach der Niederlage Deutschlands in der Schlacht vor Moskau und nach der Winteroffensive der Sowjetunion 1941/1942 geändert. Von nun an erschienen detaillierte Karten von kleinen Gebieten wie Städten, Festungen und anderen Kampfoperationen im Land, aber fast keine mehr von den gesamten europäischen Gebieten der UdSSR.⁸¹⁷ Zur Propaganda des Jahres 1941 gehörten bereits, aber selten in der deutschen Ausgabe, die Idee von „Europa“ und der „Kampf gegen den Bolschewismus“.⁸¹⁸ Die meisten Berichte über dieses Thema folgten den Richtlinien der NS-Propaganda, denn sie behaupteten, dass der Krieg im Osten ein Kampf zwischen zwei Zivilisationen wäre: auf einer Seite Europa mit seiner überlegenen Kultur, auf der anderen Seite die slawischen und asiatischen „Untermenschen“.⁸¹⁹ Trotzdem erschienen schon während der sowjetischen Winteroffensive 1941/1942 die ersten Anzeichen einer kleinen Änderung in der Berichterstattung. Zum ersten Mal wurde in der Zeitschrift behauptet, dass die sowjetischen Streitkräfte überlegen wären, aber - wie immer in *Die Wehrmacht* – konnten die deutschen Soldaten sie überwinden. In der Schlacht vor Moskau wurden schon die ersten Berichte dieser Art veröffentlicht.⁸²⁰ Nach Stalingrad 1943 begann sich die Darstellung der Sowjets definitiv zu ändern. Von nun an wurden sie als „Masse“, „Flut“ und „Übermacht“ dargestellt, die große Angriffe gegen die deutschen Stellungen vorbereiteten und durchführten, aber trotzdem den Kampf verloren.⁸²¹ In der Darstellung der Sowjets als „Übermacht“ verbarg sich allerdings eine

⁸¹⁷ Diesbezüglich eine Ausnahme ist ein Artikel über das zehnjährige Jubiläum der Machtergreifung im Jahr 1943, der eine Karte über die Eroberungen im Osten zeigt. BRÜES, Hauptmann Otto: Die Wehrmacht und der 30. Januar, in: Ebd., 27. Jan. 1943, Nr. 3, S. 2-3, S. 3.

⁸¹⁸ Exemplarisch für dieses Thema ist der Bericht „Die Front der 9 Millionen“: „Der Ausgang dieses Kampfes, für das deutsche Volk ohne Frage klar, bedeutete für das restliche Europa Sein oder Nichtsein von nationalem Bestand, abendländischer Kultur und menschlicher Zivilisation. [...] 9 Millionen technisch gut und modern ausgerüsteter Soldaten im Kampf gegeneinander zu wissen, von denen der eine, zahlenmäßig überlegene Teil Bolschewismus und Weltrevolution – der andere eine endgültige Befriedung und gerechte Neuordnung Europas verfißt. Auf der Seite Europas kämpfen neben unseren tapferen Divisionen die Verbände der finnischen, ungarischen, rumänischen und slowakischen Armeen gegen den Weltfeind Bolschewismus.“ G.: Die Front der 9 Millionen. in: Ebd., 13. Aug. 1941, Nr. 17, S. 4-7, S. 4.

⁸¹⁹ WELCH, David (2002): S. 131.

⁸²⁰ HABEDANCK, Kriegsberichterstatter Gert: Winterkampf vor Moskau, in: *Die Wehrmacht*, 1. Jan. 1942, Nr. 1, S. 4-5. Dieselbe Art der Berichterstattung fand sich auch in der Ausgabe A: „Unablässig, erbittert und ohne Rücksicht auf Verluste greifen die Sowjets an den Hauptkampffronten im Osten, bei Leningrad, vor Moskau und im Süden an. Jeder Tag aber beweist, daß der deutsche Soldat auch dem härtesten Winterkampf gewachsen ist. Seit nach Einbruch des Winters die deutsche Front im Osten den Erfordernissen der Lage und der Jahreszeit angepaßt worden ist, wurde jeder Angriff der Sowjets zum Stehen gebracht oder durch Gegenstoß im Keime erstickt.“ HABEDANCK, Kriegsberichterstatter Gert: In nächstlichen Gegenstoß, in: Ebd., 21. Jan. 1942, Nr. 2, Ausgabe A, S. 4-5, S. 4.

⁸²¹ IM RAHMEN der beweglichen Kampfführung, in: Ebd., 15. Sep. 1943, Nr. 19, Ausgabe A, S. 4-5. „[...] T 34 brennen! [...] Und sie beißen sich heran, jeden Meter, den sie gewinnen, von den zäh und

Kritik an dem sowjetischen Kommunismus. Die Menschen, die für die UdSSR kämpften, hatten überhaupt keine Individualität und Prinzipien mehr und agierten nur als „Masse“ und „Flut“ von Individuen, die roboterähnlich und marionettengleich in den Händen der sowjetischen Machthaber als willige Werkzeuge dienten. Damit sollte der deutsche Durchhaltewillen weiter gestärkt werden, denn ein sowjetischer Sieg würde alle Deutschen in bewusstlose Massen umwandeln. Dieses Bild der Sowjets als „Übermacht“ wurde bis zum Ende der Zeitschrift aufrechterhalten, als sowjetische Truppen schon an der Grenze Ostpreußens standen.⁸²² Auch in anderen Zeitschriften wie *Signal* wurden die Sowjets als Massen dargestellt und ihre Überlegenheit wurde ebenfalls von den dortigen Propagandisten anerkannt.⁸²³ Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Durchhaltepropaganda in beiden Illustrierten der Abteilung WPr. ähnliche Konturen hatte. Dabei folgte *Die Wehrmacht* zwei der drei Aspekte der allgemeinen NS-Propaganda: der „Heroisierung des deutschen Abwehrkampfes“ und der „systematische[n] Angstpropaganda“.⁸²⁴ Der dritte Aspekt, die „eskapistische Unterhaltung“, fand sich in dem *Signal*, aber nicht in *Die Wehrmacht*.

Während der letzten Phase der Kriegsberichterstattung 1943-1944 veröffentlichte die Illustrierte jedoch sogar Beiträge, die Festnahmen von Kriegsgefangenen während der sowjetischen Siege in Osteuropa zeigten, um das Narrativ der Propaganda zu bestätigen, dass die Wehrmacht im „Abwehrkampf“ weiter siegte, und um den Durchhaltewillen der Leserschaft zu fördern.⁸²⁵ Die Bilder in solchen Berichten porträtierten nicht mehr große Gruppen von Sowjetsoldaten wie am Anfang des Überfalls auf die Sowjetunion,

verbissen kämpfenden Grenadiere streitig gemacht. Nur ihre Masse macht es aus, daß sie die Grenadiere bis zum Mittag – die blanken Waffen haben zuletzt gesprochen – zurückdrücken und in ein Dorf eindringen. Immer noch hat sich das feindliche Artilleriefeuer kaum gemindert. [...] Aber dann kommen die Tiger! [...] Das Hurräh der sowjetischen Schützen ist verstummt. Jetzt greifen deutsche Grenadiere an...“ JOOS, Kriegsberichter Hermann; ARLART, Kriegsberichter Hans: Grenadiere, in: Ebd., 16. Feb. 1944, Nr. 4, S. 2-3, S. 3.

⁸²² „Heute sind nun im selben Raum Masurens über 15 000 Hitlerjungen, die Söhne und Enkel der Kämpfer von 1914, eingesetzt, um einen Wall gegen die Flut der Roten Armee, die ihre Heimat überschwemmen will, zu schaffen. [...] Bisher waren auch alle Einbruchversuche des Feindes vergeblich gewesen; in geraumem Abstand von der Grenze konnten die Sowjets aufgehalten werden.“ GREINER, Günter: August 1914 – August 1944. Trutzgau gegen die Steppe, in: Ebd., 30. Aug. 1944, Nr. 18, S. 2-3.

⁸²³ RUTZ, Rainer (2007): S. 245-246.

⁸²⁴ BUSSEMER, Thymian: Propaganda und Populärkultur. Konstruierte Erlebniswelten im Nationalsozialismus, Wiesbaden 2000, S. 19.

⁸²⁵ „Der Stoß durch die deutsche Hauptkampflinie endet mit dem Weitermarsch nach Westen, dem Gang in die Gefangenschaft. Erschöpft und geschlagen, die Verwundeten mühsam mit sich schleppend, verlassen die Sowjets das Schlachtfeld“ KOERBER, Kriegsberichter v.: Gegenstossprüfstein der Härte, *Die Wehrmacht*, 24. Nov. 1943, Nr. 24, Ausgabe A, S. 6. Im Jahr 1944 zeigte die Zeitschrift eine Bildsequenz von Kurt Pauli, in der ein Pilot von einem abgeschossenen russischen Flugzeug gefangen genommen wurde. Das war eine der letzten Erwähnungen des Themas in der Publikation. PAULI, Kriegsberichter Kurt: Der Sprung in die Gefangenschaft, in: Ebd., 26. Jul. 1944, Nr. 15, Ausgabe A, S. 12.

sondern nur noch Gruppierungen oder einzelne Kämpfer. Der Hauptgrund für die Veröffentlichung von solchen Bildern blieb trotzdem derselbe wie im Jahr 1941: Sie sollten die Stärke des Siegers (in diesem Fall die Wehrmacht) betonen und belegen, dass der Feind besiegt war und nicht mehr kämpfen konnte.⁸²⁶

3.3.7. Die Alliierten – Die Vereinigten Staaten: „imperialistische Gangster“

Anders als die meisten anderen Nationen erschienen die US-Amerikaner erst sehr spät als echter Feind Deutschlands in der Zeitschrift. Nicht nur erklärte Hitler Ende des Jahres 1941 den USA den Krieg, sondern es kam auch zu den ersten Schlachten der Amerikaner gegen die Wehrmacht nach den Landungen in Nordafrika im November 1942 im Rahmen der „Operation Torch“. In der Zeitschrift tauchten sie in den Jahren 1940 und 1941 bereits als Imperialisten und Gangster präsent und dieses Narrative erschienen auch nach der Kriegserklärung Deutschlands wenig modifiziert.

Die These vom amerikanischen Imperialismus kam zum ersten Mal in Bezug auf das Abkommen auf, das die Abgabe der Zerstörer an England als Gegenleistung für die Nutzung von britischen Stützpunkten in ganz Amerika regelte. In den kritischen Kommentaren der Zeitschrift hieß es, die USA und Roosevelt wollten sich weiter in unterschiedliche Länder Lateinamerikas einmischen.⁸²⁷ *Die Wehrmacht* begann schon ein Jahr vor der Erklärung des Krieges an die USA über das Thema „Imperialismus“ zu berichten, obwohl in der NS-Propaganda 1941 mehr Wert darauf gelegt wurde, dass die deutsche Bevölkerung propagandistisch „auf einen Konflikt mit den Vereinigten Staaten vorbereitet“ wurde.⁸²⁸ Die Idee von den Amerikanern als Imperialisten erschien oft in den nächsten Jahrgängen und Ausgaben der Publikation. In einem Bericht 1942 in der Ausgabe A war zu lesen, dass die „Good Neighbour Policy“ in Südamerika eine Tarnung für imperialistische Ansprüche der USA in der Region wäre, denn die USA wollten mehr militärische Stützpunkte, um ihre Macht auszuweiten.⁸²⁹ Die

⁸²⁶ JAHN, Peter: Vorwort, in: BLANK, Margot (2003): S. 7-9, S. 9.

⁸²⁷ BRITISCH-AMERIKANISCHE Stützpunkt-Geschäfte, in: *Die Wehrmacht*, 25. Sep. 1940, Nr. 20, S. 6-7, S. 7.

⁸²⁸ GASSERT, Philipp: Amerika im Dritten Reich. Ideologie, Propaganda und Volksmeinung 1933-1945, Stuttgart 1997, S. 311.

⁸²⁹ Der Bericht ist exemplarisch für die Behandlung des Themas des US-Imperialismus: „Die Nachricht vom Abschluß eines neuen Vertrages zwischen den USA und Panama zeigt, daß Roosevelt nun in diesem Lande sein endgültiges Ziel erreicht hat [...] Der neue Vertrag gibt nämlich Roosevelt das Recht, das gesamte Staatsgebiet Panamas militärisch zu besetzen. Damit ist natürlich die staatliche Selbständigkeit dieses Landes nur noch eine Farce. Es ist genau so gekommen, wie von deutscher Seite immer

Berichterstattung im Jahr 1943 folgte der gleichen Struktur: Die USA bedrohten Länder in Afrika, Lateinamerika und anderen Ländern der Welt und versuchten damit ihre Einflussosphäre zu vergrößern und eine „Großmacht“ während des Krieges zu werden.⁸³⁰ Das Narrativ von den US-Amerikanern als Gangstern erschien genau wie die „imperialistischen“ Vorwürfe schon vor der Kriegserklärung an Amerika in der Zeitschrift. Im Bericht „Eine Nacht vor Sollum“ behauptete Theo Matejko, dass die Engländer im Kampf ein amerikanisches Messer mit einem versteckten Schlagring als Griff benutzt hätten, das in New York produziert wäre und „vielleicht wirklich für die Bedürfnisse von Gangstern“ hergestellt würde.⁸³¹ Später, als die nordamerikanischen Soldaten schon im Krieg kämpften, wurde die Idee von den US-Gangstermethoden im Kampf verbreitet. Die US-Soldaten waren keine Helden wie die deutschen Landser, sondern Verbrecher, die in Luftangriffen verletzte Soldaten, Frauen und Kinder ermordeten.⁸³² Dieses Bild der amerikanischen Soldaten als Gangstern wurde, genau wie das des Imperialismus, noch in den letzten Jahren der Publikation verbreitet. Das Narrativ von den US-Soldaten als Gangstern war außerdem auch in der allgemeinen NS-Propaganda gegen die Vereinigten Staaten sehr beliebt.⁸³³ Schon Anfang des Jahres 1942 erschienen im Laufe der pro-japanischen Propaganda in der Zeitschrift Berichte über die Zerstörung von Pearl Harbor, in denen die Wracks der Schiffe gezeigt und die USA kritisiert wurden. Genau wie im Fall Russlands wurde in einem Bericht die Vorstellung von dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor als einem „Präventivkrieg“ vertreten, weil der Kriegstreiber Roosevelt⁸³⁴ seinerseits Japan mit der Pazifik-Flotte in Hawaii eigentlich angreifen wollte.⁸³⁵ Die Bilder und Bildunterschriften in der

vorausgesagt wurde. Die von Roosevelt im Beginn seiner Regierungszeit angekündigte Politik der guten Nachbarschaft war nichts anderes als eine Tarnung des alten Dollarimperialismus [...] Im Namen der gemeinsamen Verteidigung drückte Roosevelt seine Forderung nach militärischen Stützpunkten in den meisten südamerikanischen Ländern durch, er legte seine Hand auf die zivile Luftfahrt und damit auch auf die militärisch wichtigen Flugplätze, die so zu Zwingburgen der USA wurden. [...]“ DINSE, Erich: Die USA und ihre strategische Rohstoffe, in: *Die Wehrmacht*, 14. Okt. 1942, Nr. 21, Ausgabe A, S. 15-17, S. 17.

⁸³⁰ UHLE, Hans: Mittelamerika im Netz der U.S.A., in: Ebd., 24. Nov. 1943, Nr. 24, Ausgabe A, S. 14-17, S. 15.

⁸³¹ MATEJKO, Theo: Eine Nacht vor Sollum, in: Ebd., 4. Jun. 1941, Nr. 12, S. 2-5, S. 2.

⁸³² PK-SCHWARZ: Italien erlebt Yankee-Fairness. Luftangriff auf Lazarettsschiff im Mittelmeer, in: Ebd., 9. Jun. 1943, Nr. 12, Ausgabe A, S. 20.

⁸³³ BACKER, Kristen Williams: Kultur-Terror: The Composite Monster in Nazi Visual Propaganda, in: SCOTT, Niall (Hg.): *Monsters and the Monstrous. Myths and Metaphors of Enduring Evil*, Amsterdam/New York 2007, S. 81-101, S. 89-90.

⁸³⁴ Die Darstellung Roosevelts als Hauptverantwortlichem für den Krieg war ein zentrales Motiv der NS-Propaganda nach der Kriegserklärung an die USA. Siehe GASSERT, Philipp (2013): S. 323.

⁸³⁵ „Am ersten Tage der japanischen Kriegserklärung an die USA [...] brach über den größten Teil der amerikanischen Pazifik-Flotte, [...] die Katastrophe herein. Japanische Bombengeschwader stürzten aus den Wolken herab, U-Boote durchbrachen die Hafensperren und versenkten in dieser „Schlacht von

Zeitschrift verstärkten darüber hinaus die weiter propagierten Narrative von Japan als einem „Deutschland des Ostens“. Im Vergleich zu Deutschland wurden die USA in *Die Wehrmacht* auch als schwach dargestellt – wirtschaftlich und militärisch. Nicht nur wäre die Ausweitung der Flugzeugproduktion in den USA ein leeres Versprechen von Roosevelt, während in Deutschland ihre Massenherstellung eine Realität sei.⁸³⁶ Auch konnten die deutschen U-Boote an der Küste Amerikas schon verschiedene Schiffe versenken.⁸³⁷ Berichte über Niederlagen der Vereinigten Staaten in der Schlacht um den Atlantik erschienen am häufigsten im Jahr 1942, als die U-Boote der deutschen Kriegsmarine große Erfolge in der Versenkung von amerikanischen Frachtern erzielten.⁸³⁸

Einige US-Amerikaner wurden in weiteren Berichten über Japaner, Engländer und Sowjets als Kriegsgefangenen gezeigt. Ihre militärischen Fähigkeiten wurden bis 1943 in der Zeitschrift genauso bewertet wie die der anderen bereits erwähnten Alliierten: als schlecht, schwach und ineffizient. Auch ihre Darstellung als Kriegsgefangene der Japaner wies keine Unterschiede zu der der russischen oder britischen Soldaten in deutscher Gefangenschaft auf.⁸³⁹ Die US-Amerikaner erschienen sowohl in großen als auch kleinen Gruppen als eine entindividualisierte „Masse“ von Menschen. Mit dem Beginn der Kriegsoperationen gegen Deutschland Ende 1942/Anfang 1943 in Nordafrika erschienen die ersten Berichte von US-Amerikanern in deutscher Gefangenschaft.⁸⁴⁰ Genau wie im Fall der sowjetischen Kriegsgefangenen wurden in der Illustrierten auch Human-Interest-Stories in Form von Interviews mit einzelnen amerikanischen Soldaten publiziert, die angeblich gezwungen wurden, auf der Seite der

Hawai“ fünf Schlachtschiffe, zwei schwere Kreuzer und Zerstörer und beschädigten vier weitere Schlachtschiffe schwer. Das war der Untergang der amerikanischen Flotte, mit der Roosevelt das japanische Inselreich vernichtend angreifen wollte.“ PEARL HARBOUR. So endete Roosevelts Pazifik Flotte, in: *Die Wehrmacht*, 25. Mär. 1942, Nr. 7, S. 4-5.

⁸³⁶ PILZ, Kriegsberichter Günther: Flugzeuge – auf Herz und Nieren geprüft, in: Ebd., 1. Apr. 1942, Nr. 7, Ausgabe A, S. 20.

⁸³⁷ VOR DEN Toren New Yorks, in: Ebd., 11. Feb. 1942, Nr. 4, S. 4-5. Diese Demonstration der Macht Deutschlands im Übersee konnte man ebenfalls in der Ausgabe A lesen: „[Vor den Toren der ostamerikanischen Häfen aber bis hinein in die großen Ströme kreuzen die deutschen U-Boote und torpedieren die Schiffe der auslaufenden Geleitzüge, trotz des starken Schutzes von Zerstörern, Bewachern, Küstenwachkreuzern und Kampfflugzeugen, mit denen Roosevelt seine kostbaren Schiffe umgibt. [...] In den sechs Monaten Krieg mit den USA, sind vor Roosevelts Haustoren 3 775 435 BRT versenkt worden. Davon allein rund 1 ½ Millionen Tankertonnage. [...] Roosevelt hat nicht erwartet, daß die deutschen U-Boote, die die Engländer spöttisch Küstenboote nannten, unmittelbar an den Ostküsten seines Landes, ja sogar bis weit hinein in die großen Flußmündungen, vordringen und dort seine Schiffe versenken würden. [...]“. BURKERT, Dr; WERNER, A.: Tankergrab Atlantik, in: Ebd., 19. Aug. 1942, Nr. 17, Ausgabe A, S. 4-5.

⁸³⁸ KEEGAN, John (1997): S. 89.

⁸³⁹ DIE LETZTEN Yankees auf Corregidor, in: *Die Wehrmacht*, 26. Aug. 1942, Nr. 18, S. 9.

⁸⁴⁰ FEITL, Kriegsberichter Dr. Hans: „Westfront“ Nordafrika, in: Ebd., 1. Jan. 1943, Nr. 1, S. 6-7, S. 7.

Briten im Krieg zu kämpfen, obwohl sie nicht wollten. Nach den Aussagen der Amerikaner wären die Briten – arrogant und Alkoholiker. Hier ist ein Paradox der NS-Propaganda zu beobachten: Obwohl die Briten vermutlich von den amerikanischen „Imperialisten“ kontrolliert würden, hätten sie auch die US-Amerikaner genau wie die Soldaten der Kolonien und Dominions für eigene militärischen Ziele instrumentalisiert, d.h. eine Nation hätte die andere betrogen. Dahinter stand einfach das Ansinnen, der Leserschaft die vermeintlichen Risse im Bündnis der Alliierten zu zeigen. Ferner hatten in diesen Interviews einige Aussagen über die US-Rekruten wieder Ähnlichkeiten mit Gangsterklischees (sie trugen Dolchmesser und viel Geld mit sich mit, waren lüstern, stammten aus Chicago); allerdings sahen sie nicht wie Soldaten, sondern wie Landarbeiter aus. Zudem trugen sie keine echte Uniform, sondern hatten einfache Kleidungsstücke an. Die amerikanischen Soldaten trugen eine „Windjacke“ und eine „englische Hose“. Durch eine solche Kritik an den Uniformen (die) versuchte die Zeitschrift den unmilitärischen und unprofessionellen Charakter der US-Armee zu betonen. Die „englische Hose“ beweise allerdings auch, dass die US-Regierung ihre Soldaten nicht versorge, weswegen sie englische Hilfe in Anspruch nehmen müsste, um die eigenen Rekruten anzukleiden. Das sollte auch die Vorstellung stärken, dass die US-Amerikaner keine echten Soldaten wie die Deutschen wären und damit zum Kampf nicht taugten.⁸⁴¹ Diese Art von Berichten wurde bis zur Einstellung der Zeitschrift veröffentlicht.⁸⁴²

⁸⁴¹ Die Interviews sind exemplarisch für die Behandlung des Themas: „Vorn ein Amerikaner mit dem randlosen Stahlhelm, genau wie ihn die Sowjets tragen. Seine Uniform besteht aus einer englischen Hose und einer Art Windjacke mit Reißverschluß, so daß er mehr einem Landarbeiter als einem Soldaten gleicht. [...] Er hat genug vom Krieg, bevor er ihn richtig gespürt hat. „Was wollen wir in Afrika? Mein Land sind die Vereinigten Staaten. Ich arbeite in einer kleinen Farm in Missouri, verdiene 130 Dollar im Monat und hatte damit mein gutes Auskommen. Ich wollte mich bald selbständig machen. Da ist dieser verdammte Krieg dazwischengekommen. Ich wurde eingezogen und hierhergeschickt, ohne viel gefragt zu werden. Jetzt sollen wir für die Engländer die Kastanien aus dem Feuer holen. Dabei sehen sie uns von oben herab an und bilden sich uns gegenüber wer weiß was ein. In Algier haben sie sich immer betrunken, kamen singend und torkelnd an unserem Lager vorbei. Wir mußten im Biwak bleiben, bekamen nicht ein einziges Mal Ausgang in die Stadt.“ [...] Hinter ihm steht ein Yankee. Stiernackig, untersetzt, sommersprossig, große Tätowierungen auf der Brust, breite Narbe von altem Messerstich im Gesicht. Stechender, scheuer Blick. Lebende Illustration zu einem Gangsterroman. Vor ihm liegt gerade ausgebreitet, was in seinen Taschen gefunden wurde: Rostiges Dolchmesser in Lederfutteral [...] Brief von Ehefrau, die gerade seine Ankunft in Nordirland erfahren hat, Brief eines Mädchens aus Dundee in Schottland, das um seine genauen Personalien bittet, da sie ein Kind von ihm erwartet. Dann das Bild eines Mädchens im Badeanzug mit Brief aus Nordirland, Bild von Ehefrau in Cellophantasche. Zwei weitere Mädchenbilder, anscheinend aus USA. Ein reichlich zerfleddertes Aktbild in Vierfarbendruck. [...] ein Scheckbuch auf eine Bank in Chicago und schließlich ein ganzer Berg französischer Banknoten über 1000 Francs. [...]“ HABEDANCK, Kriegsberichter Gert: Die andere Seite. Begegnung mit Tommies und Yankees, in: Ebd., 1. Jan. 1943, Nr. 1, S. 8 und S. 11, S. 8.

⁸⁴² PK-SCHNEIDERS; PK-SEEGER; PK-THÖNNESSEN: Stoss und Gegentoss am Landekopf Nettuno, in: Ebd., 29. Mär. 1944, Nr. 7, S. 6-7, S. 7.

Als die Alliierten Süditalien besetzten, wurde ihnen der Vorwurf gemacht, dass ihre Piloten und Soldaten Reliquien der römischen Antike zerstörten.⁸⁴³ Dahinter stand die Vorstellung, dass die US-Amerikaner kein Verständnis für Kultur hätten und sich deswegen nicht um die Zerstörung von Reliquien und anderen Kulturgütern kümmerten. Nur Deutschland war zivilisiert genug, um den kulturellen Wert dieser archäologischen Reliquien zu verstehen und zu schützen. Genau wie andere Themen in der allgemeinen NS-Propaganda gegen die USA war auch die vermeintliche Kulturlosigkeit der US-Amerikaner ein Thema in *Die Wehrmacht*. Dieses Narrativ hatte ihre Wurzeln schon im 19. Jahrhundert.⁸⁴⁴ Für die Romantiker war die USA eine „kulturlose Gesellschaft“. Weil das Land so viel Wert auf den Handel legte, wären die Nordamerikaner unfähig, Kultur zu haben und sie zu entwickeln. Dabei hätten die Europäer die Hegemonie auf dem Bereich der Kultur gegenüber den US-Amerikanern.⁸⁴⁵ Genau dieses traditionelle Konzept wurde von der NS-Propaganda übernommen und in *Die Wehrmacht* umgesetzt. Außerdem erschienen in der letzten Phase des Krieges von 1943 bis Ende 1944 die Engländer und US-Amerikaner fast immer zusammen als einziger Gegner Deutschlands in den Berichten. Genau wie die Sowjets wurden die USA zusammen mit den Engländern auch als eine militärische „Übermacht“ dargestellt. Das nordamerikanische Land nahm (genau wie die anderen Alliierten) im Laufe des Krieges an Bedeutung zu.⁸⁴⁶

Ein anderes wichtiges Thema in der Berichterstattung waren die zahlreichen US-Luftangriffe gegen deutsche Städte. Die Redaktion der Zeitschrift nahm den Inhalt ausländischer Publikationen wie der US-amerikanischen Publikation *Life* zur Kenntnis und versuchte ab und zu, einigen dort publizierten Beiträgen über Luftangriffe und andere Themen in *Die Wehrmacht* zu widersprechen, um eine bestimmte propagandistische Wirkung zu erreichen: Die Redaktion von *Die Wehrmacht* wollte so

⁸⁴³ GREINER, Kriegsberichter Günter: Die allerletzten Tage von Pompeji, in: Ebd., 3. Nov. 1943, Nr. 23, S. 6-7, S. 6.

⁸⁴⁴ GASSERT, Philipp (2013): S. 323.

⁸⁴⁵ WOLIN, Richard: *The Seduction of Unreason: The intellectual Romance with Fascism from Nietzsche to Postmodernism*, New Jersey 2004, S. 299.

⁸⁴⁶ Das beste Beispiel für die Behandlung dieses Themas ist der folgende Bericht: „Der nachstehende Bericht [...] wurde Ende November 1943 abgeschlossen, also kurz vor den schweren Angriffen, die der Feind auf schmalen Raum mit stark überlegenen Kräften gegen die deutschen Stellungen im Sangro-Tal richtete. [...] Diese aber haben vor sich die überlegene Masse aus fast allen Gebieten zweier Weltreiche, die hier unten im Tal des Sangro und an den Abhängen des Monte Calvo sich bereitstellen, um den Ostflügel der deutschen Front in Italien einzudrücken oder zu durchbrechen. [...]“ OVERHUES, Kriegsberichter E.H: Unter der Maiella. Im Mittel- und Ostabschnitt der italienischen Front, in: *Die Wehrmacht*, 12. Jan. 1944, Nr. 1, Ausgabe A, S. 8-9; auch PK-UECKER: Kampffront Italien Mai 1944, in: Ebd., 7. Jun. 1944, Nr. 12, S. 2-3.

der Leserschaft demonstrieren, dass die Regierung und Medien der Alliierten auf die Vernichtung Deutschlands zielten, was den Durchhaltewillen der Leserschaft weiter stärken sollte.⁸⁴⁷ Diese Beobachtung der Auslandsillustrierten durch die Redaktion könnte außerdem erklären, woher man Anregungen für Aspekte der grafischen Gestaltung und des Designs der Zeitschrift fand.

Nach der alliierten Landung in der Normandie und dem D-Day erschienen weitere Berichte über den Kampf der deutschen Soldaten gegen die USA und England. Genau wie im Fall Englands wurden die Zerstörungen der US-amerikanischen „Befreier“ auf dem Kontinent kritisiert. Diese Berichte sollten genau wie im Fall der Luftangriffe die vermeintliche Zerstörungswut der westlichen Alliierten beweisen. In Frankreich hätten die „Befreier“ im Vorfeld der Besetzung Frankreichs die Städte im Norden des Landes „zerstört“, ganz anders als die Deutschen bei ihren Eroberungen im Jahr 1940.⁸⁴⁸ Noch einmal versuchte die Zeitschrift zu beweisen, warum Frankreich nie wieder seine Unabhängigkeit zurückgewinnen könnte. Diese Darstellung stand auch in enger Beziehung zu den Vorwürfen der Illustrierten gegen den Imperialismus von England und den Vereinigten Staaten.

Schließlich wurden in der Ausgabe A US-amerikanische Persönlichkeiten mit Verbindungen zu US-Präsident Roosevelt und auch er selbst aus unterschiedlichen Gründen immer wieder scharf kritisiert. Verbreitet war z. B. der Vorwurf, dass sie vermutlich von „Juden“ kontrolliert werden. Im ersten Heft der Ausgabe A im Jahr 1941, kurz vor der deutschen Kriegserklärung an die USA, wurden Mitglieder der Regierung Roosevelt, namentlich Frank Nox (Secretary of the Navy), Cordell Hull (Secretary of State) und Henry L. Stimson (Secretary of War) angegriffen, weil sie vermutlich einen Krieg gegen die Achse vorbereiteten. Zudem gäbe es „Juden“ in der Regierung wie den Juristen Felix Frankfurter, die sehr viel Einfluss auf Roosevelt und seine Regierung hätten. Die Juden hätten eine Karte Südamerikas gefälscht, die zeige, wie Deutschland den Subkontinent zukünftig aufteilen wolle.⁸⁴⁹ Das in der Zeitschrift

⁸⁴⁷ RETTBERG, Oberstleutnant von: Eine „historische“ Luftschlacht. Eine amerikanische Geschichtsfälschung... ..und ihre deutsche Richtigstellung, in: Ebd., 3. Mai 1944, Nr. 9, Ausgabe A, S. 4-5.

⁸⁴⁸ „Britische und amerikanische Bombengeschwader haben die Stadt schwer bombardiert. Die Häuser sind zerstört, dichter Qualm lagert über den Straßen“/“Der Feldzug von 1940 hat die schönen und reichen normannischen Städte und Dörfer verschont. Die „Befreier“ Frankreichs haben jetzt den Krieg auf französischen Boden zurückgetragen, und schwer leiden unter ihm die Bewohner jenes gesegneten Stückes Erde, das in diesen Tagen Schauplatz der Invasion ist“. FEITL, Kriegsberichter Hans: Invasionsfront Normandie, in: Ebd., 5. Jul. 1944, Nr. 14, S. 4-5, S. 4.

⁸⁴⁹ Das beste Beispiel für die Behandlung dieses Themas ist der folgende Bericht: „Knox und Stimson, beide von ihren Parteifreunden des Verrats ihrer republikanischen Ideale bezichtigt, sind Roosevelts

verbreitete Bild von der Regierung Roosevelt hatte Züge von der allgemeinen anti-amerikanischen NS-Propaganda nach der Kriegserklärung, die behauptete, dass „Hintermänner“ verantwortlich für den Eintritt der USA im Krieg wären.⁸⁵⁰ Roosevelt wäre nicht nur nach der Kriegserklärung für den Krieg verantwortlich, sondern er wurde auch als ein „Kriegstreiber“ beschuldigt, er schon im Jahr 1941 versucht hätte, Krieg gegen Deutschland zu führen.⁸⁵¹ Andere wie der Admiral Ernest Joseph King (Chief of Naval Operations und Commander-in-Chief der USA-Flotte) wurden als hartnäckig und brutal⁸⁵² beschrieben, während der Oberbürgermeister von New York, Fiorello La Guardia, Hassgefühle gegen Deutschland verbreite. Die US-amerikanische Politik erschien im Text als ein „Zirkus“, der von der „Wall Street“ kontrolliert wurde. Außerdem wäre La Guardia selbst Jude und würde Deutschland hassen. Er wäre ein Instrument in den Händen Roosevelts, um Kriegshetze zu verbreiten.⁸⁵³

Selbstverständlich vertraten Politiker auch „imperialistische“ Interessen. Das war so im Fall vom Chef des Office of the Coordinator of Inter-American Affairs, Nelson Aldrich Rockefeller. Im Text wurden scharfe Vorwürfe gegen den Imperialismus von Roosevelt und Rockefeller in Südamerika verbreitet, weil beide Männer vermeintlich Gummipflanzungen in der Region ausbeuten wollten und auch Stützpunkte für die US-Flotte suchten.⁸⁵⁴ Solche Kritiken in den Leitartikeln zielten erneut darauf, die Leser zu überzeugen, dass das ganze politische Establishment der USA seit langem Deutschland

stärkste Stützen bei der Vorbereitung einer Waffenauseinandersetzung zwischen den unprovokierten USA und den Achsenmächten. Neben ihnen arbeitet noch eine ganze Clique, der sogenannte "Gehirn-Trust", an den verwegenen Falschspielertricks, um die USA endlich kriegsreif zu machen. Da ist der Jude Felix Frankfurter, berühmt geworden als damaliger Verteidiger der kommunistischen Gewaltverbrecher Sacco und Vanzetti, die auf dem elektrischen Stuhle endeten. Früher der Rechtsberater von Verbrechern, heute engster Berater von Roosevelt. Kann überhaupt jemand anderes als dieser Jude dem USA-Präsidenten den Dreh mit den gefälschten Südamerika-Karten beigebracht haben? Kann ein anderer als Cordell Hull, der frühere Pokerspieler, Schulschwänzer, Gasthausredner und bekannte Raufgeselle, dem man nachsagt, es gehöre zu seinen Spezialitäten mit den südamerikanischen Staaten psychologisch am feinsinnigsten umzugehen - kann ein anderer als Hull diesen Dreh seines Kollegen Frankfurter richtig geheißen und seinem Präsidenten zur Nutzenanwendung empfohlen haben? Wo sind die Landkarten? - fragt die gesamte Weltöffentlichkeit. Wo ist der Beweis dafür, daß Deutschland eine Aufteilung Südamerikas betreibe und dies in Form einer Karte klarstellte? Will Roosevelt einen solchen Beweis erbringen? Im Gegenteil, er will nur die Kriegsstimmung seines Volkes aufpulvern, will es mit Lügen füttern, will nur das grüne Signal für freie Fahrt haben. G. KNOX UND Stimson führen Krieg, in: Ebd., [1941], Nr. 24, Ausgabe A, S. 2.

⁸⁵⁰ GASSERT, Philipp (2013): S. 323.

⁸⁵¹ Ebd., S. 328.

⁸⁵² ARNTZ, Wilhelm: King aber nicht König, in: *Die Wehrmacht*, 29. Jul. 1942, Nr. 15/16, Ausgabe A, S. 2.

⁸⁵³ JESCHKO, Kurt: Der kleine Napoleon von New York, in: Ebd., 15. Sep. 1943, Nr. 19, Ausgabe A, S. 2.

⁸⁵⁴ DER APOSTEL der Petroleumkultur, in: Ebd., 8. Mär. 1944, Nr. 5, Ausgabe A, S. 2 und S. 19, S. 19.

hasste und einen Krieg gegen Deutschland plante. In diesem Sinn galt die Unterstützung Roosevelt.

Die Darstellung der Vereinigten Staaten unterschied sich kaum von der Darstellung der anderen Länder in der Illustrierten. Militärisch wurden die US-Amerikaner prinzipiell als schwach und später als überlegen dargestellt, während die Soldaten des Landes auch als Gangster und Kriegsgefangene stereotypisiert wurden. Die Regierung der USA wäre von „Imperialisten“ und „Juden“ kontrolliert, die den „Kriegstreiber“ Roosevelt beeinflussten. Am Ende versuchte *Die Wehrmacht* ihre Leserschaft zu überzeugen, dass es Risse im anglo-amerikanischen Bündnis gäbe und dass die von Deutschland besetzten Gebiete von den Alliierten nicht befreit werden würden, sondern im Gegenteil: es würde ihnen wesentlich schlechter gehen.

3.3.8. Die Alliierten – andere Nationen und Gruppen

Andere gegen Deutschland kämpfende Nationen tauchten auf den Seiten der Zeitschrift nur für kurze Zeit auf, hauptsächlich aus zwei Gründen. Entweder waren sie sehr schnell von NS-Deutschland besiegt worden oder kämpften in kleinen Gruppen gegen die Wehrmacht, als ihr Land schon besetzt war. Dies betraf hauptsächlich die Polen, die Franzosen und die Partisanen aus Russland, Jugoslawien und Frankreich, die gegen deutsche Truppen oder in besetzten Gebieten Sabotageakte und Anschläge ausführten.

Polen war im September 1939 das erste Land, das gegen Deutschland kämpfte. Die Polen wurden zuerst als „Horden“ bezeichnet (Begriff wurde später auch für die Sowjets verwendet) und als ein „bestialisches“ Volk von „niederen Instinkten“ und als „Vasallen“ von England, die die Volksdeutschen mit Grausamkeiten terrorisierten.⁸⁵⁵

Genau wie die anderen Alliierten galten sie später als Kriegsgefangene.⁸⁵⁶ Die Assoziation der Polen mit Grausamkeiten und „Bestialität“ war eine NS-Strategie der Entmenschlichung, damit man skrupellos gegen sie agieren konnte. Das bedeutete allerdings auch, dass die Polen im Vergleich zu den Deutschen keine Kultur besäßen, weil sie keine Menschen waren.⁸⁵⁷ Einige Zeichnungen zeigten tote polnische

⁸⁵⁵ SALVEN UND Bomben, in: Ebd., 13. Sep. 1939, Nr. 19, S. 3-6; DR. J.: Warum und wofür?, in: Ebd., 13. Sep. 1939, Nr. 19, S. 2.

⁸⁵⁶ HOFFMANN, Heinrich: Unser Führer bei den Kämpfern im Osten. Soldat unter Soldaten, in: Ebd., 27. Sep. 1939, Nr. 20, S. 2-3.

⁸⁵⁷ ARANI, Miriam Y. (2008): S. 221.

Soldaten⁸⁵⁸, die auch in späteren Ausgaben im Jahr 1940 erschienen.⁸⁵⁹ In diesem Jahre wurden Erinnerungsberichte über den Polenfeldzug veröffentlicht, wonach die polnischen Soldaten deutsche Truppen angegriffen hätten und trotzdem schnell von der Wehrmacht besiegt worden wären. Im Bericht „Viel sehen – rechtzeitig melden!“ erschienen Bilder von der Inszenierung einer Schlacht in Polen (in der keine Gegner anwesend waren), die den ständigen Narrativen der Zeitschrift von Schlachten folgten: Die Wehrmacht wurde von den polnischen Soldaten angegriffen, aber nach heftigem Widerstand konnte sie gewinnen.⁸⁶⁰ Weil der Kampf in Polen sehr schnell zu Ende ging, hatten die Redaktion und Propagandisten der Illustrierten erst später die Möglichkeit, den Konflikt in Polen propagandistisch zu verherrlichen. Ein ähnliche Vorgehensweise war auch in den Darstellungen vom Kampf in Frankreich zu beobachten, die bis zum Jahr 1941 veröffentlicht wurden, zu einer Zeit, als der Feldzug schon lange beendet worden war. Die Darstellung der Polen in der Zeitschrift und in der NS-Propaganda hatte viele Ähnlichkeiten mit der von dem späteren Kampf gegen die Sowjets, weil beide Völker „entmenschlicht“ und mit Zügen von Grausamkeit und Brutalität dargestellt waren. Solche Konzeptionen waren nie in der Darstellung von westlichen Völkern wie den US-Amerikanern, Briten und Franzosen zu erkennen.

Als sich die Kampfoperationen im Jahr 1940 im Westen intensivierten, verfasste die Zeitschrift mehrere Berichte über Frankreich. Die französischen Soldaten (Poilus) würden von den englischen „Plutokraten“ als Marionetten im Krieg gegen Deutschland missbraucht, während sich die „Tommies“ selbst in französischen Kabarett und Cafés ihre Zeit verbrachten und am Krieg nicht teilnahmen.⁸⁶¹ Genau wie im Fall des

⁸⁵⁸ Exemplarisch für die Art der Berichterstattung über Polen war der folgende Bericht, der auch Zeichnungen der gefallenen polnischen Soldaten zeigte: „Bevor die einstige polnische Regierung den Boden Polens fluchtartig verließ, hatte sie in verbrecherischer Weise die polnische Bevölkerung in Stadt und Land aufgefordert, sich nicht nur an den Volksdeutschen für die Niederlage des polnischen Heeres bestialisch zu rächen, sondern auch aus dem Hinterhalt meuchlerisch auf deutsche Soldaten zu schießen. Selbstverständlich wurden entsprechende Vergeltungsmaßnahmen ergriffen. [...]“ NOTBRÜCKEN FÜR den Vormarsch, in: *Die Wehrmacht*, 27. Sep. 1939, Nr. 20, S. 26-27, S. 27.

⁸⁵⁹ VERNICHTET ODER gefangen! Das Ende der polnischen Armee, in: Ebd., 3. Jan. 1940, Nr. 1, S. 8-9, S. 9.

⁸⁶⁰ „Unaufhörlich schlagen die Granaten der Polen ein, über uns, vor uns, zwischen uns platzen die Schrapnells. Unsere Reihen lichten sich, doch die Kette hält... Hält wie lange? Vor uns und über uns ist die Hölle los. Wollen die Polen nach diesen Feuerstößen etwa angreifen? Wir stehen und warten... Aber nein, nach den Erfahrungen des heutigen Tages haben die Polen offenbar die Luft zum Angreifen verloren. Nur langsam tasten sie sich vor, und unsere Waffen reichen aus, sie zurückzuhalten.“ NEDDERHOF, Schütze; FEITL, Dr. Hans; KÖNIG, Schütze Horst: Viel sehen – rechtzeitig melden! Der Tag von Melno, in: Ebd., 31. Jan. 1940, Nr. 3, S. 6-7.

⁸⁶¹ „Während der Poilu in und vor der Maginotlinie kämpft und stirbt, amüsiert sich der englische Bundesgenosse in der französischen Hauptstadt. Die „Eroberungen“, die der Tommy bislang in Frankreich macht, dürften den Poilu, der selbst in Friedenszeiten kaum genügend Geld hätte, französische Nachtlokale zu besuchen, nicht gerade sonderlich erfreuen. [...]“ WÄHREND DER Poilu kämpft...

Bündnisses zwischen England und den USA wollte auch hier die Propaganda der Leserschaft eine Spaltung im Bündnis zwischen Franzosen und Engländern suggerieren. Die Instrumentalisierung der Franzosen durch die „Plutokraten“ aus England diente der Verschonung ihrer Truppen im Krieg. Ihr Leben riskierten die Poilus. Nochmals kamen hier die Idee der Instrumentalisierung anderer Völker durch Großbritannien zum Tragen genauso wie das Bild von England in der NS-Propaganda als einer „Plutokratie“. Der Krieg gegen Frankreich wäre nur ausgebrochen, weil die Engländer das Land zum Krieg mit Deutschland gezwungen und andererseits die Franzosen die Zerstückelung und Zerstörung Deutschlands angestrebt hätten. Die NS-Führung wünschte eigentlich die Versöhnung mit Frankreich, aber das „Judentum“ und „Freimaurerei“ Englands verhinderten solche Ziele, argumentierten die Autoren der Zeitschrift.⁸⁶² Die Leser sollten erkennen, dass Frankreich nur eine Marionette in den Händen der Engländer wäre, ein Werkzeug für die politischen Ziele Großbritanniens.

Vor dem Westfeldzug verlor Frankreich ständig Luftschlachten wegen schlecht ausgebildeter Piloten. Diese Niederlagen bestätigten die militärische Überlegenheit und Stärke der Luftwaffe. Zeichnungen von Theo Matejko zeigten deswegen die Zerstörung von französischen Flugzeugen und versuchten den Verlauf der Schlacht den Lesern zu vermitteln.⁸⁶³ Im militärischen Sinne wurden die Franzosen genau wie alle andere Nationen porträtiert: als militärisch unfähig und schwach.

Im Zuge des Westfeldzuges wurden nicht nur verschiedene Kriegsgefangene gemacht, sondern auch der Stolz der Verteidigung Frankreichs, die Maginot-Linie, wurde überwunden und zerstört.⁸⁶⁴ Während des Kampfes im Nordfrankreich entstanden

...macht der Tommy „Eroberungen“, in: Ebd., 17. Jan. 1940, Nr. 2, S. 3-5, S. 5. Dasselbe Motiv wurde zwei Ausgaben später in einem anderen Bericht wiederholt. FÜR ENGLANDS Plutokraten kämpft der Poilu, in: Ebd., 14. Feb. 1940, Nr. 4, S. 5.

⁸⁶² GRIMM, Prof. Dr. Friedrich: Warum Krieg gegen Frankreich?, in: Ebd., 19. Jun. 1940, Nr. 13, S. 2.

⁸⁶³ „Der Franzose ist noch gar nicht richtig zur Besinnung gekommen, da ist es auch schon aus. Eine Fahne beizenden Qualms schießt aus dem Motor, ein Teil des Leitwerks löst sich in Trümmer auf. Höchste Zeit zum Austeigen, Monsieur! Da reißt auch schon das Kabinendach vom Führersitz. [...] Während die Morane in die Tiefe stürzt, knallt dicht über dem feindlichen Flugzeugführer der Fallschirm auf und reißt ihn aus dem stürzenden Flugzeug. Drei Sekunden später pendelt langsam unter dem weißen Dach der Franzose der Erde zu. [...] Er weiß nur eins: er ist besiegt, ohne auch nur ein einziges Mal zum Schuß gekommen zu sein.“ MATEJKO, Theo: Messerschmitt gegen Morane. Achtung! Feind in Sicht!, in: Ebd., 24. Apr. 1940, Nr. 9, S. 26-27, S. 27.

⁸⁶⁴ HABEDANCK, Kriegsberichterstatter Gert: Unter unserem Sturmschritt brechen Panzer und Beton, in: Ebd., 5. Jun. 1940, Nr. 12, S. 2-5; S. 21-22. Das beste Beispiel für die Berichterstattung über die Maginot-Linie ist der folgende Bericht: „„Ein Wunder“ nannte die Welt die Maginot-Linie, als sie fertig war. ‚Unbezwinglich‘ sei sie, erklärte die französische Propaganda dem Volk. Sie war es tatsächlich oder vielmehr, sie wäre es gewesen, wenn die deutsche Führung und der deutsche Soldat nicht den Krieg revolutioniert hätten. [...] Sie, Beton und Stahl, haben kapituliert vor dem Angriffsgeist deutscher Soldaten. [...] Nur – sie täuschten sich, als sie glaubten, daß die Maginot-Linie ein unbezwingbarer Riegel gegen deutschen Angriffsgeist und deutschen Opfermut sein würde. [...] über Beton und Stahl

verschiedene Bilder von der Zerstörung von Panzern und Städten, aber in den Berichten über die Maginot-Linie wurden nur wenige Bilder von zerstörten Kasematten der Linie veröffentlicht. Stattdessen wurden Infografiken über die Funktionstüchtigkeit der Verteidigungslinie gezeigt und Texte publiziert, die behaupteten, dass die Linie erobert wurde. Obwohl so in der Zeitschrift die "Eroberung" der Maginot-Linie dargestellt wurde, fiel in der Wirklichkeit nur ein kleiner Teil von ihr während des Kampfes in deutsche Hände.⁸⁶⁵ Nach Ende des Feldzugs wurden die Tapferkeit und Widerstandskraft der französischen Soldaten hervorgehoben. Sie waren die einzigen Gegner Deutschlands, die in der Zeitschrift gelobt wurden.⁸⁶⁶

Vor dem Balkanfeldzug im Jahr 1941 wurden in der Illustrierten weitere Erinnerungsberichte über den Frankreichfeldzug veröffentlicht, die die persönlichen Erfahrungen von deutschen Soldaten im Kampf wiedergaben. Die Struktur dieser Berichte war genau wie viele andere in der Illustrierten während des Krieges: Die Feinde griffen an, aber am Ende wurden sie von der Wehrmacht besiegt. Solche Berichte erschienen regelmäßig in einem Moment, als keine militärischen Operationen stattfanden. Sie sollten vor allem die Lust der Leserschaft nach militärischen „Abenteuern“ bis zum Anfang von neuen Operationen befriedigen.⁸⁶⁷ Die ersten Berichte über sowjetische Partisanen erschienen im Jahr 1941 und auch 1942, aber im Vergleich mit den letzten Jahren der Publikation wurden in den Siegesjahren Deutschlands bis 1943 nur wenige Berichte über dieses Thema veröffentlicht. Der Krieg gegen die Partisanen erschien in der Illustrierten zunächst als ein Kampf gegen sowjetische Gruppen, die die deutschen Truppen hinter der Front angriffen. Normalerweise wurden Bilder von Löchern oder kleine Bunker gezeigt, wo sich die Partisanen vermeintlich versteckten; andere Bilder zeigten die Partisanen in

weht heute die Reichskriegsflagge.“ PK-HABEDANCK. et al.: Illusionen aus Beton und Stahl. Die Maginot-Linie – was sie versprach und was sie hielt, in: Ebd., 6. Jul 1940, Sonder-Ausgabe Frankreichs Zusammenbruch, S. 15-17.

⁸⁶⁵ KEEGAN, John (1997): S. 69.

⁸⁶⁶ MATTHAEI, Oberstleutnant: Krieg an der Strasse, in: *Die Wehrmacht*, Berlin, 6. Juli 1940, Sonder-Ausgabe Frankreichs Zusammenbruch, S. 12-14, S. 14.

⁸⁶⁷ „Der Gegner wurde völlig überrascht. An vielen Stellen erkennt er die Nutzlosigkeit weiteren Widerstandes und kommt mit erhobenen Armen aus seinen Bunkern und Nestern. [...] Stellenweise aber hält sich der Gegner noch und wehrt sich tapfer. Man muß das Übersetzen in seinem Feuer zeitweise unterbrechen oder an andere Stellen verlegen. Einzelne Bunker können erst am nächsten Tag zum Schweigen gebracht werden; einzelne, die am fünfzehnten Juni schwiegen, leben am sechzehnten plötzlich wieder auf und müssen von rückwärtigen Teilen erledigt werden. So treten noch im weiteren Verlauf Verluste an Toten und Verwundeten ein. Aber all das kann unseren tapferen Divisionen den Erfolg nicht mehr entreißen.“ ZORN, Generalmajor: Unser Rheinübergang und Vogesendurchstoß. 1. Fortsetzung, in: Ebd., 26. Mär. 1941, Nr. 7, S. 12-13; S. 22-23, S. 12. Ein ähnlicher Bericht, dieses Mal über die Eroberung der Festung Belfort, erschien sechs Hefte später. KIELMANSEGG, Major Graf von: Belfort fällt, in: Ebd., 18. Jun. 1941, Nr. 13, S. 11-12 und S. 14.

Zivilkleidung, als sie von der Wehrmacht gefangengenommen wurden. In den Texten und Bildunterschriften wurden die Aktionen der deutschen Truppen gelobt und die „brutalen“ Methoden der Partisanen kritisiert. Auch erklärten sie der Leserschaft, wie die kleinen abgebildeten Gruppen gefunden und verhaftet wurden.⁸⁶⁸ Am Anfang von „Unternehmen Barbarossa“ waren die sowjetischen Partisanen in der UdSSR oft versprengte Teile von regulären Truppen, die durch die deutsche Eroberung von ihren Hauptquartieren und Versorgungszentren isoliert wurden.⁸⁶⁹ Diese Widerstandsgruppen waren trotzdem zu Beginn des Sowjetfeldzuges noch nicht organisiert, und die meisten Menschen, die in diesem Zeitraum ermordet wurden, waren „untergetauchte Rotarmisten, Kommunisten, ‚Ortsfremde‘ und ‚Wanderer‘“, die eine Bedrohung für deutsche Soldaten hätten sein könnten. Die Ermordung dieser Gruppen war folglich eine „Präventivmaßnahme“ der deutschen Führung.⁸⁷⁰ Weil es echte Partisanentätigkeit in den Jahren 1941-1942 kaum gab, kann es sein, dass nicht alle der abgebildeten Menschen in den Berichten der Illustrierten tatsächlich Partisanen waren.

Die Lage änderte sich dann wesentlich im letzten Jahr von *Die Wehrmacht*. Motiviert durch den Rückzug und die Niederlagen der Wehrmacht sowie die Eroberungen der Roten Armee in Osteuropa kämpften tatsächlich immer mehr Widerstandsgruppen in Jugoslawien und Griechenland im Jahr 1944. Die Berichte darüber waren die wichtigsten Beiträge über das Thema in der Zeitschrift, hauptsächlich in der Ausgabe A. Diese Widerstandsgruppen intensivierten ihre Angriffe gegen deutsche Einheiten und erschienen deshalb oft in der Illustrierten. Verschiedene Beiträge kritisierten ferner stark die regelmäßigen Aktionen der Partisanen, die als „Banditen“ und „Terroristen“ bezeichnet wurden. Mit Beginn der deutschen Operationen in Bosnien gegen die Partisanen unter Tito wurden Berichte von diesen Kämpfen veröffentlicht. Im Heft 5 der Ausgabe A des letzten Jahrganges sah man in einem Bericht Leichen von Widerstandskämpfern. Diese Bilder sollten den Lesern die Siege der Wehrmacht – die

⁸⁶⁸ Exemplarisch für die Behandlung des Themas ist dieser Bericht: „Die sowjetischen Machthaber in Moskau haben nach ihren katastrophalen Niederlagen gegen die siegreich vorstürmenden deutschen Wehrmachtteile zu einem typisch bolschewistischen Kampfmittel Zuflucht genommen. Auf Befehl Stalins soll der Partisanenkrieg durch versprengte Sowjetsoldaten und bewaffnete Zivilisten im Rücken der deutschen Soldaten mit bolschewistischer Verschlagenheit und Brutalität geführt werden. [...] Ein ganzer Trupp von Sowjetsoldaten, die sich Zivilkleider von der Bevölkerung erpreßt hatten, konnte dingfest gemacht und abtransportiert werden.“ PK-TRAUTVETTER; PK-HENISCH: Kampf den Partisanen, in: Ebd., 8. Okt. 1941, Nr. 21, S. 7; auch GREINER, Kriegsberichter Günther: Partisanenjagd im Jailagebirge, in: Ebd., 18. Feb. 1942, Nr. 4, Ausgabe A, S. 13.

⁸⁶⁹ KEEGAN, John (1997): S. 412.

⁸⁷⁰ QUINKERT, Babette (2009): S. 173-174.

die jugoslawischen Regionen zu räumen versuchten – demonstrieren.⁸⁷¹ Im April 1944 wurde ein Beitrag über die griechischen Partisanen veröffentlicht, als diese vermutlich LKWs des Roten Kreuzes für ihre Zwecke raubten. Nochmals sollte der Bericht belegen, dass die Partisanen gegen die eigene Zivilbevölkerung kämpften und kein Mitleid mit ihnen hätten, während die Deutschen freundliche Besatzer wären. Die Illustrierte versuchte außerdem die Angriffe der Partisanen mit denen der Alliierten zu identifizieren, um zu beweisen, wie grausam alle Gegner Deutschlands wären, egal ob es sich um kleine Gruppen oder um Nationen handelte.⁸⁷² Ein solcher Fall war etwa der Beitrag über die Aktion von französischen Partisanen nach dem D-Day, die vermutlich von England finanziell unterstützt wurde. Diese Reportage war eine der wenigen in der Zeitschrift, in der die Widerstandsgruppen nicht als Kommunisten dargestellt wurden, sondern als von England kontrollierte Partisanen.⁸⁷³ Die zunehmende Anzahl von Beiträgen über Partisanen 1944 zeigte allerdings, wie schwierig die besetzten Gebiete für deutsche Truppen zu kontrollieren waren angesichts des Vormarsches der Alliierten, die diese Widerstandsgruppen unterstützten. Egal ob sowjetische, griechische, jugoslawische Partisanen – stets wurden sie in den Berichten von der Wehrmacht festgenommen, was die Effizienz der deutschen Truppen beweisen sollte. Die Partisanen waren allerdings hauptsächlich Kommunisten, die „brutal“ und „grausam“ wie die Sowjets selbst agierten. In einem Artikel über die Tätigkeit der Partisanen 1941 im besetzten Serbien erschienen sie als Monster, die mit Grausamkeit kleine deutsche Kommandos attackierten, beraubten und verprügelten.⁸⁷⁴ Solche Berichte waren wichtig in der Ausgabe A, um das ausländische Publikum zu überzeugen, dass die Partisanen

⁸⁷¹ PK-KIRSCHKE: Banditen-Friedhof Karst, in: *Die Wehrmacht*, 8. Mär. 1944, Nr. 5, Ausgabe A, S. 9.

⁸⁷² Das beste Beispiel für die Art der Bekämpfung der Partisanen ist der folgende Bericht: „Die griechische Zivilbevölkerung wird mit Unterstützung der deutschen Wehrmacht durch das Internationale Rote Kreuz laufend mit Lebensmitteln [...] versorgt. [...] Bolschewistische Banden überfielen eine Lkw.-Kolonne, die vom Hafen das Getreide in das Innere des Landes bringen sollte. [...] Das Spitzenfahrzeug war an allen vier Seiten groß und deutlich mit dem Zeichen des Internationalen Roten Kreuzes gezeichnet. In einer Schlucht wurde die Kolonne durch Schüsse zum Halten gebracht. Aus dem dichten Gebüsch stürzten sich die Banditen, die mit dem Sowjetstern gekennzeichnet waren, auf die Kolonne. Sie raubten nicht nur 74 Säcke mit Brotgetreide, sondern auch noch Schmuckstücke der Fahrer und insgesamt einen Geldbetrag von mehreren Millionen Drachmen. In den verschneiten Bergdörfern, die von jeder regelmäßigen Versorgung abgeschnitten sind, warten nun hungrige Kinder auf das Brot, das für sie bestimmt war, aber eine Beute der Söldner Moskaus wurde. Dieser gemeine Überfall reiht sich würdig an die bisherigen Heldentaten unserer Gegner: Mord an der Zivilbevölkerung durch Bombenterror, Angriffe auf Lazarettsschiffe und Krankenhäuser und Zerstörung von Kirchen und Kulturdenkmalern.“ GREINER, Kriegsbericht Günter: Die Ärmsten sind ihre Opfer. Bandenüberfall auf Getreidekolonne des Genfer Roten Kreuzes, in: Ebd., 19. Apr. 1944, Nr. 8, Ausgabe A, S. 23.

⁸⁷³ SS-KRIEGSBERICHTER MARTINI: Terroristen im französischen Raum unschädlich gemacht, in: Ebd., 2. Aug. 1944, Nr. 16, S. 12.

⁸⁷⁴ PAULI, Kriegsbericht Oberleutnant Dr. Kurt: Mord unterm Sowjetstern. Ein Tatsachenbericht aus dem Bandenkrieg in Serbien, in: Ebd., 9. Jun. 1943, Nr. 12, Ausgabe A, S. 14-16.

grausame Rebellen waren, die in den besetzten Ländern (und hauptsächlich in Jugoslawien) bis zum Tod bekämpft werden mussten. Widerstandsgruppen mit anderen Ideologien wurden fast nie dargestellt.

Der Kampf gegen Partisanen war auch Thema eines Leitartikels im Heft 8 des siebten Jahrganges der Ausgabe A im Jahr 1943. Im Text wurde der ehemalige jugoslawische General Draza Mihailovic scharf kritisiert. Mihailovic war der Anführer der Widerstandsgruppen der Tschetniks im besetzten Jugoslawien, die im September 1941 von den englischen Special Operations Executive (SOE) kontaktiert und im Jahr 1942 mit Waffen und Geldern unterstützt worden waren. Mihailovic, ein serbischer Nationalist, wollte trotzdem keine gemeinsame nationale Widerstandsbewegung mit Tito bilden, und die Tschetniks begannen, die kommunistischen Partisanen zu bekämpfen. Auch die Ängste Mihailovics vor der Vergeltung der Deutschen gegenüber der Zivilbevölkerung bewegten die Engländer dazu, in Tito einen besseren Anführer der Partisanen zu sehen. Ohne die Unterstützung der Briten schloss Mihailovic schon im November 1943 einen Waffenstillstand mit der Wehrmacht und kämpfte weiter gegen die Truppen von Tito.⁸⁷⁵ Der Autor Dr. Kurt Pauli datierte in einem Artikel die schwierige Lage Mihailovics bereits auf April 1943. Mihailovic wurde in diesem Zusammenhang als eine unwichtige Figur dargestellt, die keine Unterstützung von England mehr hätte und gleichzeitig ein Problem für die UdSSR darstelle, die die Region „bolschewisieren“ möchte.⁸⁷⁶ Der deutsche Gesandte in Zagreb Siegfried Kasche schickte in der Folge eine Kritik an das Auswärtige Amt, in der viele Fehlinformationen in diesem Artikel und auch der Berichterstattung im Allgemeinen aufgegriffen wurden: Zunächst wären die im Text zitierten stärkeren Widerstandsgruppen (von Tito und von Dr. Ivan Ribar) in Wirklichkeit nur eine einzige unter der Führung von Tito, weil Ribar zu diesen gehörte. Noch dazu führe Deutschland gegen die Partisanen keinen Abwehrkampf, sondern „großangelegte Säuberungsaktionen“. Der dritte Punkt wären falsche und widersprüchlich verbreitete Informationen in einer einzigen Ausgabe. Während im Leitartikel die Gruppe von Tito „leichte und schwere Infanteriewaffen“ benutzte, stand in einem anderen Bericht auf Seite 9 im gleichen Heft, dass sie nur „leichte Infanteriewaffen“ besäßen.⁸⁷⁷ Der vierte

⁸⁷⁵ KEEGAN, John (1997): S. 413-414.

⁸⁷⁶ PAULI, Dr. Kurt: Des Ex-Königs Räubergeneral, in: *Die Wehrmacht*, 14. Apr. 1943, Nr. 8, Ausgabe A, S. 2.

⁸⁷⁷ PAULI, Kriegsbericht Oberltn. Dr. Kurt et al.: Der Bandenkrieg in EX-Jugoslawien, in: Ebd., 14. Apr. 1943, Nr. 8, Ausgabe A, S. 9-11, S. 9.

Kritikpunkt betonte, dass im Leitartikel „Der Kleinkrieg gegen die Banden wird unter Führung reichsdeutscher Einheiten von kroatischen und Neditsch-treuen Regierungstruppen im Verein mit im Lande aufgestellten Einheiten volksdeutscher Männer geführt“⁸⁷⁸ die italienischen Verbänden nicht erwähnt werden würden, was für den „kroatischen Raum“ wegen ihrer „Feinfühligkeit“ besser wäre. Die Erwähnung von Einheiten von Milan Nedic, dem Ministerpräsident der serbischen Marionettenregierung, würde allerdings „im serbisch-kroatischen Raum“ „die kroatische Seite nicht befriedigen“. Als letzter Punkt wurde die Auswahl des Bildes von Mihailovic stark kritisiert, das ihn als „Held“ darstellte und von der „Schweizer Presse in letzter Zeit häufig gebracht wurde.“⁸⁷⁹

Das Dokument des Auswärtigen Amtes zeigte auch, dass es im Fall der Ausgabe A der Zeitschrift genau wie im Fall von *Signal* vielleicht eine Kooperation zwischen der Wehrmacht und dem Auswärtigen Amt gab. Die Unterlage bewies andererseits, dass der Inhalt vom Publikum genau wie die Wünsche der Propagandisten nicht immer wahrgenommen und akzeptiert wurden, und die Redaktion machte außerdem oft Fehler bei der Herstellung der Illustrierten. Vielfalt und unterschiedliches Zielpublikum der Ausgabe A konnten den Propagandisten allerdings weitere Schwierigkeiten bereiten, weil sie – wie es aussieht – ständige Richtungsänderungen in der publizierten Propaganda machen mussten, um einerseits keine ungewünschte Polemik zu betreiben (die die Beziehung Deutschlands zu den neutralen und besetzten Ländern erschweren konnte) und andererseits um die Unterstützung der ausländischen pro-deutschen Gruppen zu gewinnen und sie auch zu befriedigen.

3.3.9. Fazit

Zusammenfassend lässt sich bezüglich der Kriegsberichterstattung in *Die Wehrmacht* in den Jahren 1936 bis 1944 im Allgemeinen von drei unterschiedlichen Phasen sprechen. Die erste Phase umfasste die Vorkriegsjahre 1936-1939 und charakterisiert die Aufgabe der Publikation, die Leserschaft auf einen zukünftigen Krieg vorzubereiten. Werte wie Kameradschaft unter den Soldaten, das Überwinden des Zivillebens und der Glaube an eine militärische Volksgemeinschaft wurden in Berichten über den Soldatenalltag in

⁸⁷⁸ PAULI, Dr. Kurt (1943): S. 2.

⁸⁷⁹ PA AA, RAV Zagreb 252, Brief des Gesandten Kasches an das Auswärtige Amt, Betr.: Artikel „Des Ex-Königs Räubergeneral“ in der „Wehrmacht“ vom 14. d.M., 22. Apr. 1943, ohne Seitennummerierung.

den Kasernen und in Sportveranstaltungen vermittelt und sollten die Leserschaft einigen. Die Verbreitung dieser Tugenden war allerdings nicht genug. Die Leserschaft (Soldaten und Bevölkerung) sollte auch verstehen, warum Krieg geführt wird und welche Mittel dabei eingesetzt werden. Dafür benutzte die Zeitschrift zahlreiche Berichte über Manöver der Wehrmacht, die oft mit Zeichnungen, Karten und Fotos erklärten, wie die Truppen im Kampffeld agierten. Infografiken und andere Berichte betonten nicht nur die Qualität der deutschen Waffensysteme und Materialien, sondern erklärten auch ihren Einsatz für die neuen Rekruten. Zeitgenössische Kriege wie der Spanische Bürgerkrieg und der Zweite Japanisch-Chinesische Krieg sowie Berichte über ferne Stützpunkte von England und Armeen anderer Länder sollten die Leserschaft daran erinnern, wie gefährlich die aktuelle Weltlage war. Als Reaktion auf diese Lage musste sich auch Deutschland für einen neuen Krieg rüsten. Beispiele aus der Vergangenheit, insbesondere aus dem Ersten Weltkrieg, erinnerten die Leserschaft an frühere glorreiche ruhmreiche Zeiten, die sie inspirieren sollten, auch selbst große Taten für das Wohl des Vaterlandes zu erringen.

Die Kriegsvorbereitung wurde intensiviert mit den ersten Berichten 1938 über die Erfolge der deutschen Diplomatie in Europa. Der „Anschluss“ Österreichs und des Sudetenlandes brachte Deutschland in eine neue Machtposition in Europa. Die Darstellung der Annektierungen Deutschlands in der Illustrierten folgte den allgemeinen Prinzipien der NS-Propaganda, wonach (wie im Fall der Tschechoslowakei und Polen) Volksdeutsche von der Mehrheit der Bevölkerung unterdrückt wurden und die militärische Besetzung dieser Länder die einzige logische Lösung war. So wurden die Leser von der Zeitschrift allmählich auf den Zweiten Weltkrieg vorbereitet, durch die ständige Verherrlichung Deutschlands und seiner Wehrmacht in allen möglichen Situationen.

Der Anfang der zweiten Phase der Berichterstattung 1939-1942 war eine logische Folge der Entwicklung der Vorkriegsjahre. Jetzt wussten die Soldaten, wie die Kriegsmaschinen funktionierten: Sie beherrschten ihr Metier; Wehrmacht und Deutschland waren eine Einheit. So erschien das Land in der Illustrierten bis 1942 als die mächtigste Nation der Erde, die von keinem Gegner besiegt werden könnte. In den Jahren der erfolgreichen Feldzüge in West- und Osteuropa war die Wehrmacht anscheinend wirklich „unbesiegbar“. Zahlreiche Berichte brauchten nur die Erfolge des Krieges darzustellen und schon erschienen die deutschen Soldaten an den unterschiedlichen Fronten immer auf dem Vormarsch, egal ob auf dem Land, in der

Luft oder auf dem Meer, verstärkt durch enorme Mengen von Fotos, Zeichnungen und Karten der Propagandakompanien. Wenn sich auch die Publikation fast nur den militärischen Operationen widmete, erschienen zur Zerstreuung der Leserschaft auch Reportagen über den Kriegsalltag der deutschen Soldaten, wo sie als ordentlich, sauber, human und effizient dargestellt wurden. Die Truppen der anderen Länder der Achse, große und kleine, wurden auf ähnliche Art und Weise präsentiert. Im Rahmen der Verherrlichung Deutschlands und seiner Verbündeten wurden immer ihre Gemeinsamkeit hervorgehoben, während die Unterschiede als Aspekte ihrer „Tradition“ erschienen. So wurden die Taten der Japaner und Italiener als ruhmreich dargestellt, die Italiener und andere Völker im Kampf (wie die Kosaken) für ein „Neues Europa“ als gute „Kameraden“ und Japan als eine Art „Deutschlands des Ostens“ glorifiziert. Das Achsenbündnis wurde in *Die Wehrmacht* als ein monolithischer Machtblock von Nationen präsentiert, die sich ähnlich waren und zusammenkämpften, obwohl sie verschiedener Traditionen entstammten.

Die Gegner der Achse, die Alliierten, wurden selbstverständlich gegenteilig dargestellt. Jeder hatte unterschiedliche Traditionen und Charakteristika, aber alle diese galten als negativ. Die Polen und Sowjets waren „Horden“ und Bestien“, die Engländer „Plutokraten“ und „Imperialisten“, die US-Amerikaner auch „Imperialisten“ und „Gangster“, die Partisanen „Banditen“ und „Terroristen“ und die Franzosen Marionetten der Briten. Alle Alliierten einte ein Hauptmerkmal: Sie konnten die Deutschen und die anderen Länder der Achse nicht besiegen, egal was sie machten und welche Mittel sie dafür einsetzten. Zerstorertes und schlechtes Kriegsmaterial, zahlreiche Kolonnen von hässlichen Kriegsgefangenen und getötete Soldaten gehörten üblicherweise zu deren Darstellung, was sie auch zu einem gemeinsamen Block machte. Der Zweite Weltkrieg wurde entsprechend in der Zeitschrift als ein manichäischer Kampf zwischen zwei Welten präsentiert: die Achse vertrat alles, was „gut“ war, während die „Alliierten“ Agenten des „Bösen“ und der Zerstörung der Welt waren. Deswegen mussten sie bis zum Tod von den Achsenmächten bekämpft werden. Die objektive Lage verschlechterte sich nach 1942/1943 massiv. Nicht nur die Japaner waren nach den Schlachten von Midway und Guadalcanal gegen die Alliierten auf dem Rückzug, sondern auch das faschistische Regime von Mussolini stürzte nach der alliierten Invasion von Sizilien. Der Wendepunkt der Kriegsberichterstattung und der Anfang der letzten Phase (1942/1943-1944) brachte in der Zeitschrift das Ende der Schlacht von Stalingrad mit der vernichtenden Niederlage der deutschen 6. Armee. Im Rahmen der folgenden

Neuorientierung der NS-Propaganda gab es nun keinen „Achsenblock“ mehr in der Illustrierten. Die Italiener wurden als Verräter und als Hilfstruppen Deutschlands dargestellt, während die Japaner auf den Seiten der Publikation praktisch nicht mehr vorkamen. NS-Deutschland war von nun an der letzte Vertreter der Achse und gleichzeitig das letzte Bollwerk von Kultur und Zivilisation gegen die desintegrierenden Kräfte der Alliierten. Es führte einen verzweifelten „Abwehrkampf“ gegen die „Massen“ und die „Übermacht“ seiner Feinde. Damit betrat *Die Wehrmacht* und die NS-Propaganda die Welt der Illusionen, wo die Wehrmacht, obschon sie in der Defensive weiterkämpfte, noch siegte und Kriegsgefangene machte sowie „Wunderwaffen“ wie Raketen und „Einmantorpedos“ benutzte, um einen schon lange verlorenen Krieg zu gewinnen.

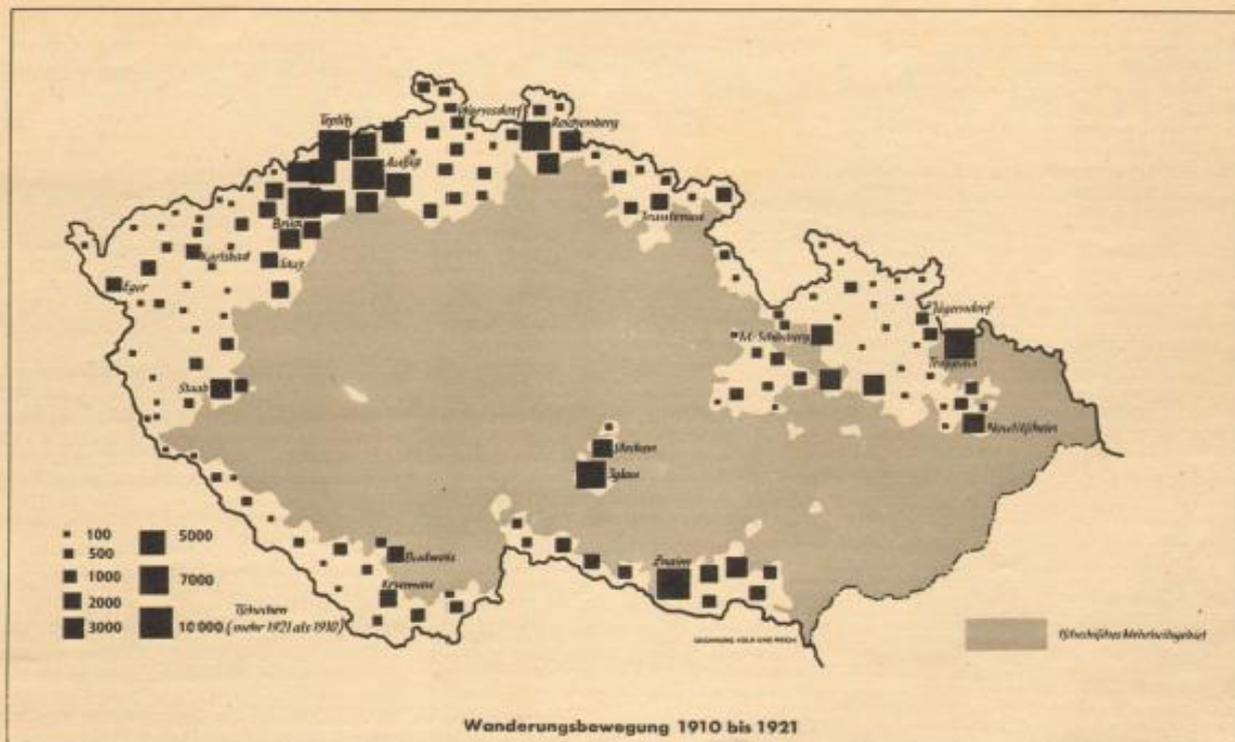
Trotzdem bleibt die Frage: Warum wurde der Inhalt der Zeitschrift in dieser Form gestaltet? Wenn man *Die Wehrmacht* mit *Signal* und anderen NS-Illustrierten wie der *Berliner Illustrierte[n] Zeitung* und dem *Illustrierte[n] Beobachter* vergleicht, fallen die Unterschiede sofort auf: *Die Wehrmacht* hatte mehr Ähnlichkeiten mit den genannten zwei Publikationen, die prinzipiell innerhalb Deutschlands vertrieben wurden, als mit *Signal*, der Auslandsillustrierten der Abteilung WPr. und des Auswärtigen Amtes. Das geschah hauptsächlich wegen der Anwendung der redaktionellen Vorschriften des sogenannten *Zeitschriften-Dienstes*, der den Inhalt aller Zeitschriften vor und während des Krieges kontrollierte. Der durch Hans Fritzsche gegründete *Zeitschriften-Dienst* erschien zum ersten Mal am 9. Mai 1939 und bündelte die wöchentlichen Richtlinien des RMVP für die Hauptschriftleiter aller deutschen Zeitschriften. Diese Direktiven waren „streng vertraulich“ und nur der Hauptschriftleiter jeder Publikation (in diesem Fall Bernd Overhues) sollte Zugang zu ihnen haben. Der *Dienst* bot in jedem Heft ungefähr 40 Themen und Vorschriften an, von denen einige von dem Hauptschriftleiter ausgewählt und in der Zeitschrift behandelt werden mussten. Andere Themen mussten unbedingt von allen Publikationen behandelt werden, egal welche Schwerpunkte sie hatten.⁸⁸⁰ *Signal* hatte etwas mehr inhaltliche Freiheit als andere Illustrierte, und laut Rutz bekam sie keine Anweisungen. Bei dieser Auslandsillustrierten handelte es sich um ein Propagandaexperiment, das mehr „journalistische(n) Manövrierraum“ hatte.⁸⁸¹ Das war nicht der Fall von *Die Wehrmacht*, die bis zum Ende ein treuer Spiegel der NS-

⁸⁸⁰ YOUNG, Robert G.: ‚Not This Way Please!‘ Regulating The Press in Nazi Germany, in: *Journalism & Mass Communication Quarterly*, Jg. 64 (1987), Heft 4, S. 787-792, hier S. 788 und S. 790; auch KOSZYK, Kurt (1972): S. 413-414.

⁸⁸¹ RUTZ, Rainer (2009): S. 262.

Propaganda wie der anderen Illustrierten innerhalb Deutschlands blieb. In den Archivalien über *Die Wehrmacht* wurde der *Zeitschriften-Dienst* in einer Besprechung erwähnt, als der Dienst der Hauptschriftleitung der Illustrierten empfahl, „über die Wehrmacht der Sowjetunion zu berichten.“⁸⁸² Damit ist zu vermuten, dass das RMVP ständig diese Anweisungen für die Redaktion der Zeitschrift lieferte. Die offizielle Illustrierte der deutschen Armee bekam die wichtigsten Themen der NS-Indoktrination vom *Zeitschriften-Dienst* geliefert und bereitete diese für ihre Leser auf – in einer unterhaltsamen Form. Deswegen wiederholten sich auf den Seiten der Zeitschrift ständig die Themen aus der NS-Propaganda. *Die Wehrmacht* hatte nur während der Vorkriegsjahre etwas mehr redaktionelle Freiheit, als die Zeitschrift noch durch Stülpnagel und Killisch von Horn kontrolliert wurde. Es lässt sich behaupten, dass *Die Wehrmacht* die deutschen Streitkräfte von der Neugründung bis zum bitteren Ende begleitete, d. h. von den ersten Soldatenübungen bis zu den bitteren Konsequenzen aus der Kriegspraxis.

⁸⁸² BA-MA Freiburg, RW 4/282, WPr. IId Betr.: Zeitschrift „Die Wehrmacht“, 23. Okt. 1939, f. 257.



werden kann. Erinnern wir nur an das Böhmisches Ländchen, wo die Deutschen, ob sie zustimmen oder nicht, als Tschechen in die Zähllisten eingetragen wurden, während sie sich bei den Wahlen, bei denen das Wort frei und geheim ist, als Deutsche bekann- ten. So darf das Ergebnis der tschechoslowakischen Zählung mit Zug als unrichtig angesehen werden. Wie halten uns dennoch bei dieser Betrachtung an die amtlichen Zählergebnisse – und haben auch die große Nationalitätenkarte ihnen entsprechend angefertigt –

beruht die Tschechen die Richtigkeit dieser Darstellung nicht anfechten können. Und überdies geht auch selbst aus dem gefürchten, natürlich zugunsten der Tschechen gefärbten Ergebnis hervor, daß zwischen 1920 und 1930 im judenendevtschen Gebiet im großen Stil tschechisiert wurde (1921 und 1930 sind die beiden Jahre, in denen tschechoslowakische Volkszählungen stattfanden, die also allein Aufschluß über die Bevölkerungsentwicklung geben; die nächste Zählung wird 1940 sein).

Im ganzen Gebiet der Sudetenländer, also zunächst ohne Berücksichtigung der Sprachgrenze, stieg die Zahl der Deutschen zwischen 1880 und 1930 um 7,6 Prozent. Die Tschechen dagegen vermehrten sich um 38,7 Prozent. Der natürliche tschechische Zuwachs ist also ungleich größer als der deutsche, eine bemerkenswerte Erscheinung, die ihren eigentlichen überraschenden Charakter aber erst erhält, wenn wir die Entwicklung im deutschen und im tschechischen Sprachgebiet für sich betrachten. Das Sprachgebiet der beiden Völker ist

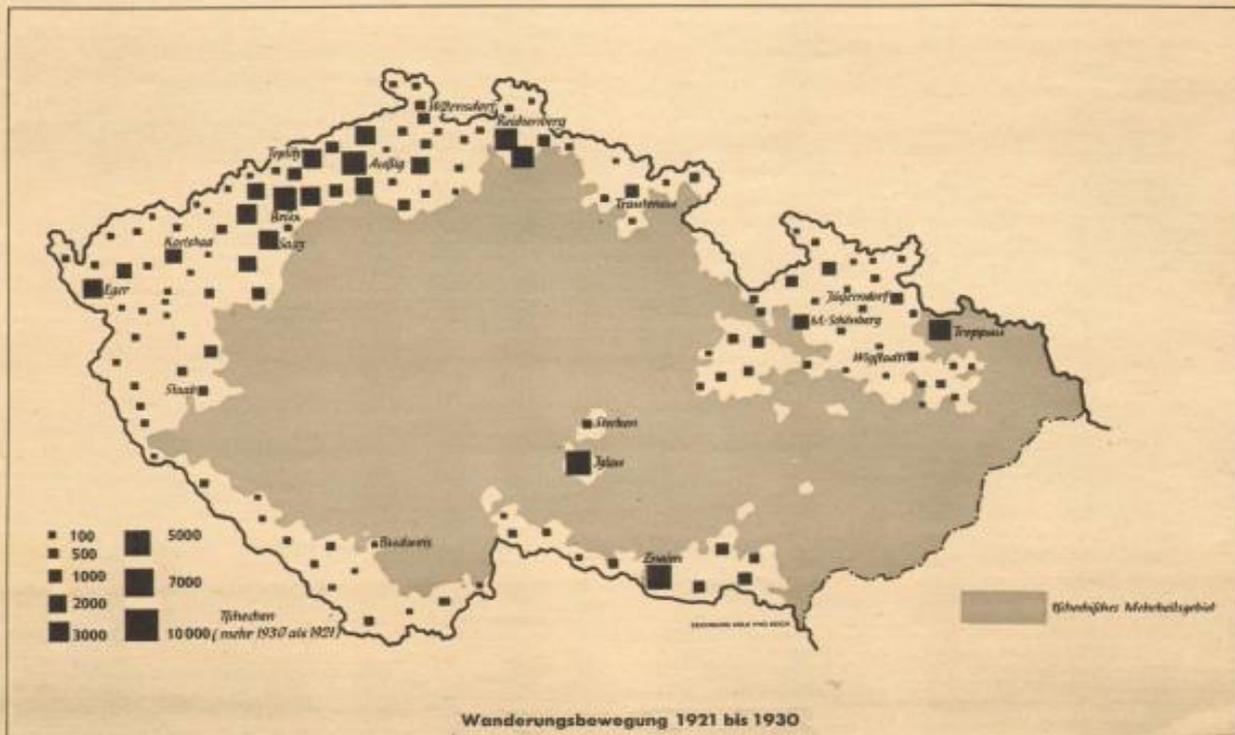


Abbildung 22: Beide Karten der Stiftung Volk und Reich versuchten die Migrationsbewegung von Tschechen ins Sudetenland mit großen quadratischen Symbolen zu übertreiben. Damit wollte die Redaktion und ihre Propagandisten die Unterstützung der Bevölkerung für eine mögliche militärische Operation gegen die Tschechen gewinnen, um die dortigen deutschen Bevölkerungen zu „retten“. DIE NATIONALITÄTEN in der Tschechoslowakei. Die Wehrmacht, Berlin, Zweite Mai-Ausgabe 1938, Nr. 10, S. 2-5, S. 4. Sammlung Franzolin.

DEUTSCH - BRITISCHER GEFANGENENAUSTAUSCH Heimkehr...

Deutsche erzählen:

Oberbootsarzt Dr. R. M. berichtet: „Jedem deutschen Kampfgesangenen Tute waren in den letzten Kampftagen aus Eng. Booten versandt worden. Tag und Nacht wurde die Arbeit, die schließlich die Verbindung zu den anderen Kampfgesangenen stiftete und wir uns klar darüber wurden, daß sie abgeholt werden waren. Als die Engländer die Besatzungsbefreiung durchsetzten, konnte nicht ein großer Teil unserer gut organisierten Besatzung weiterarbeiten. Meine ganze Kommando Einheit wurde neben anderen kleinen Einheiten besetzt und es in ein Kriegsgefangenenlager gebracht. Aber auch die besten Tage der Gefangenschaft konnten den unverwundlichen Geist meiner Kameraden nicht brechen. Sie bemerkten, wie sie sich in den bitter-süßesten Tagen von Tute in einem Deutschen und auch für jeden abgeleiteten Feindwunden eingestrichelt hatten, haben sie sich auch in Gefangenschaft besänftigt und wenn das sich nicht in Zufall beendete.“

Sanitätsfeldwebel H. G.: „Alles in Gefolge von einer Inhaftierung, die in der Richtung der Heimkehr, mit die Engländer uns gefangen. Sie haben uns mit unserer besetzten Verwundeten zurück zu arbeiten. Nach einigen Wochen wurde unsere Sanitätskommando verlegt und richtete sich in einem Gefangenenlager auf. Eine Anzahl von uns 10 Uhr, wurde ich von einem englischen Chirurgen plötzlich wieder befreit. Ich ging, 2 Uhr, über abzurufen? Auf dieses Kabinenwagen ging es nach Oran in ein sanitäres Lager. Bei dem 10. und 11. von uns waren genau Gefolge erschienen, aber, die wir wieder kamen, daß wir angesprochen werden sollten, was es nicht ganz egal, weiter bis es plötzlich in einer letzten Stunde ohne Hinweis ganz abnahm.“ Wir wußten nicht, wozu es ging, aber dann wußten wir plötzlich im Hafen als deutscher Schiff an der Halbinsel vorlag, ich glaube, wir sind in dem Augenblick als vertrieben gewesen vor Freude. Dann ging es wieder zurück auf die deutschen Flotten, die es schickten, auf geliebter Truppe wurde wieder.“

Afrikaoffizier K. R. H.: „Das liegt aus dem deutschen Lazarett in Hafen von Marzouk. Genauso jedoch, daß ich schwerer Verwundung in einem Boot der Flotte, werden die befreiten Gefangenen auf Tute in dem befreiten Lazarett gebracht.“ „Wir waren nicht weniger ängstlich“, berichtet er, „als plötzlich die für unsere Kameraden möglich und wir in Hafen von Oran die Lazarettstation haben. Ich war in Tunis, im Mittelmeer, verhandelt worden. Die Gefangenen in der Länge, die mehrere Kameraden zusammen kam ich in die amerikanische Gefangenschaft und wurde nach Gefolge verlegt. Als die Lazarettstation geklärt war, ging es in ein sanitäres Lager bei Constantine. Wir wußten noch von der USA, das Glück war ich mit meinen Kameraden in der Länge nicht transportiert. Dann ging es in ein anderes Lager, wo eine deutsche Sanitätskommando befreiten. Zwei Gefangene mit sehr schlechten Hilfsmitteln, die sie nur wenig Instrumente hatten. Selbst ich bin bald in meiner Heimatstadt Wien.“

Unteroffizier K. H. H.: „Bei der Verlegung der 10. und 11. von uns der britischen Oberarzt der Amerikaner bewußt, nachdem die ein Gefolge, wurde in einer sanitätsärztlichen Dienstleistung. „Engländer, Amerikaner und Deutschen grüßen sie an. Mit ihnen streifen wir auf meine kleine Gruppe. Mit einem gewissen Verdacht habe ich aber einen vollen Tag in der Befreiung gehen. Dann ging es in ein sanitäres Lager. Die Gefangenen wurden in einem anderen Verbandsplatz von englischen Feldlazaretten in Bonn. Auf des zwei oder drei Verbandsplätzen, ich wußte nicht genau, spielte man mir eine Mitarbeiter in die Amerikaner gespart wurde ich und in Gefangenschaft, die wußte mir den Rest abgenommen werden. Dann kam ich im englische Lazarett Philippinen, und langten beide die Worte zu. Meine Kameraden waren glücklich, was, was wir wußten um befreiten, so daß es ging. Wir haben uns, ziemlich unwillig, dann, wir Verwundete, dann wir wußten in die Heimat würde uns nie vergessen.“

Im Hafen von Marzouk stieg ich auf, die eine Reihe von Schiffen an Kai entlang. Schwerverwundete, Sanitätskommando und Sanitätsoffiziere der deutschen Divisionen, die in Afrika zu rüber, kämpften, kehren nach Deutschland zurück. Ein Admiral heißt sie willkommen, Helfern des Deutschen Rotes Kreuzes überreichen des ersten Blumentrost der Heimat. Nachdem alle Deutschen von Bord gegangen sind, nehmen die Lazaretschiffe, die im Dienst der Guter Kooperation stehen, britische Gefangene aus allen Ecken des Empires an Bord, um sie in den neutralen Hafen von Barcelona zu bringen, von wo sie auf britische Schiffe übernommen wurden. Diese machten die deutschen Schiffe nach einem miten in Kriegs die Friedensfahrt über das Mittelmeer, um deutsche Verwundete und Sanitätskommando, die aus Ägypten und teilweise sogar aus Australien kommen, nach Barcelona zu bringen. 5000 deutsche Soldaten kehren in dem ersten Austausch dieses Krieges zum Teil über Marzouk-Barcelona, zum anderen Teil über Suez-Göteborg in ihre Heimat zurück.



Vor dem Losmarschieren von Marzouk wurden die ausgetauschten britischen Verwundeten noch einmal geprüft. Der Vertreter des internationalen Roten Kreuzes, der Chef der deutschen Lazarettstation und ein englischer Sanitätsbeamter begleiteten die Linien.



Nachts, Kopf an Kopf drängen sich auf dem kleinen, runden Transporter die heimkehrenden Sanitätsbediensteten des Afrika-Korps. Im Bereich der Feinde verbleibt die Heimkehr und die sie begleitenden Vertreter der Heimat.



Unten: In einem Austausch von deutschem und englischen Soldaten britische Besatzung in dem britischen Lager von Suez. Die Gefangenen sind in der Länge nicht transportiert.



Engländer erzählen:

Der afrikanische Negersoldat Osman Ibrahim gehörte zu den letzten Hilfsvölkern, die England helfen sollten. Das Empire zu retten. Auf Ernte wußte ich das Schicksal, bei Casablanca, in afrikanischen Boden, zu gehen, wurde er mit vierzig Jahren als Soldat zum Kriegsdienst gezwungen und auf in Indien auf dem Schiff HMAS. Er sprach kaum Englisch. Mit dem letzten Kommando eines britischen Soldaten im Dienst lag der britische Gefangenenlager in Marzouk. Er war ein Mann, der in einem Lager in Kordofan verbleibt, kurz bevor deutsche Fallschirm- und Geleitzüge die Rückkehr zum Meer nahmen, wurde der HMAS Londoner, auf die Besatzung mit dem Kommando Osman des Unteroffiziers, auf dem Fußboden und in Deutschland wurde er in einem unvollständigen und geliefert von der Antarktis. Aus dem abfahrenden Krankenwagen wurde er mit besten Wünschen eines afrikanischen Soldaten des deutschen Sanitätsdienstes noch etwas deutlicher zu



Der Neuseeländer H. P. berichtet: „Ich kam nach dem letzten Flugzeug auf Ernte auf Wai. Du wußte ich um 20. Mai, um ersten Kampftage, verurteilt, ich hatte mich bei Kriegsbeginn freiwillig gemeldet, und ich noch keine war in auch nicht in Ordnung. Aber ich denn die Besatzungsbefreiung nicht zu beenden und es plötzlich Männer und Wai von Himmel regnete ... na, ich habe nicht viel gemacht nach dem Schlag. Ich muß nicht mehr in der britischen Gefangenschaft, alle den Flugplatz wieder und wurde, ich weiß nicht wie oft, passiert. Nach jeder habe ich einen Spitzer im Hals und mehrere in Hals, die nicht bewegt werden konnten. Mit der deutschen in wurde ich nach Afrika transportiert. Nach einiger Zeit wurden wir mit dem Lazarett nach London und von dort mit einem Submarine Lazarett mit deutschen Verwundeten zusammen in dem Heimat gebracht. Es gab einen Verlegungs, und der Transport war unangenehm. Man hat mich, wieder nach Hause zu kommen, um den neuen Krieg schnell wieder zu vergessen.“



Der Seemann H. K. aus Kalkutta berichtet: „Ich war Seemann auf der Kavaleri. Wir wurden Kriegsgefangene nach Griechenland. Als wir in Varna ankamen, in dem ersten Lager des Balkankrieges, wurden plötzlich deutsche Soldaten auf ein Kreuzer ... und wir die Kavaleri übernommen mit nach einer Woche. Mit Hilfe kam ich mit noch ein paar anderen Leuten aus dem vertrieben Wai. Wir richteten vor dem Deutschen auf der letzten Eindecker, er war alles ein hellbraunes Doppeldecker. Aber in Kalkutta war die Flotte im Hafen. Die Deutschen schloßen mit mir den Rest der englischen Armee, der wir uns angegeschlossen hatten, und als Bremer dann kam ich nach Korea, selber nach Seoul und schließlich nach Deutschland in Lazarett. Sie haben mich gut gepflegt. Die Deutschen, aber es war lange und es wußten etwas Neues. Ich nicht mehr viel zu ändern. Das Glück ist, ich bin ein sehr Mann geworden in diesem Krieg und habe, daß ich noch mit noch Kalkutta kam und meine Frau und meine beiden Kinder wieder.“



Der englische Sanitätsmajor D.: „Ich war von über drei Jahre ein englischer Arzt in Kriegsgefangenenlagern eines deutschen Sanitätsdienstes. Für mich kam die Abkehr sehr plötzlich, denn durch die Verletzung wurde ich mit ein paar Minuten vorher, bevor der Wagen von unseren Kriegsgefangenenlager über, daß mich ich angesprochen werden sollte. Ich schloß mich selbst nach, und schon ging es los. Ich, nur drei Jahre ... in war in London. Ich war der Gefangenenlager. Das ist ein britischer Sanitätsdienst, die mit einem Hauptverband plüzt mit dem deutschen Passanten wurde eingekerkert wurde. Die Kommando mit einem mehr machen, die weiterarbeiten und dafür zu sorgen, daß unsere Verwundeten schnell in Lazarett kommen. In Constantine und dann nach hier in Deutschland war ich in Übung tätig und habe, die ich habe, in Birmingham Krankenhaus war, nach fünf hat unsere Kriegsgefangenen in Deutschland viel mit seinen Sanitätskommando zu tun. Wir haben dabei jedes Verwundete der deutschen Sanitätsdienstes“



Rechts: Am Kai spricht der britische Botschafter in Madrid, Sir Samuel Hoare, mit dem ausgetauschten britischen Verwundeten.

Text und Aufnahmen: Dr. Karl Bringmann.



Neuseeländisches Sanitätspersonal geht an Bord des deutschen Transporters, der die ausgetauschten Engländer unter besten Geist nach Barcelona bringt.

Abbildungen 23 und 24: Eine Kritik am britischen Imperialismus in der Ausgabe A mit rassistischen Elementen. Auf der linken Seite wurden deutsche Soldaten porträtiert, die sowieso ähnlich aussehen. Auf der rechten Seite benutzte allerdings die Zeitschrift Bilder von englischen kolonialen Soldaten aus unterschiedlichen Kolonien und Dominien. Nicht nur wurden die Engländer als Imperialisten kritisiert, die Völker ohne Mitleid als ihre Soldaten benutzen, aber auch weiter als Feiglinge dargestellt, die „Hilfsvölker“ für ihre militärische Operationen einsetzen. BRINGMANN, Dr. Karl. Heimkehr... Deutsch-britischer Gefangenen austausch. Die Wehrmacht, Berlin, 24. Nov. 1943, Nr. 24, Ausgabe A, S. 8-9. Sammlung Franzolin.

Exkurs: ABZ in der BRD – Die Nachkriegskarrieren ehemaliger Mitarbeiter von *Die Wehrmacht*

Viele Mitarbeiter der im August/September 1944 eingestellten Zeitschrift *Die Wehrmacht* überlebten den Krieg nicht. Viele, die als PK-Soldaten arbeiteten, fielen auf dem Schlachtfeld, darunter Jochen Amthor (1942), Dr. Kurt Pauli (1944), Dr. Erich Lorenz (1944), Gerd Habedanck (1944) und Günther Pilz (1944). Der Stellvertreter Overhues‘ in der Schriftleitung, Karl Fischer, starb am Ende des Krieges 1945, als die Publikation schon nicht mehr existierte. Kurz nach dem Kriegsende starb auch Theo Matejko. Der Zeichner überlebte den Krieg und floh zusammen mit seiner Frau und dem Rennfahrer Hans Stuck nach Süddeutschland, nachdem seine Wohnung in Berlin zerstört worden war. Er arbeitete ab November 1945 noch als Zeichner für die Zeitschrift *homunculus* in Bregenz (Österreich). Am 3. März 1946 zog er mit seiner Frau nach St. Anton am Arlberg (Österreich), wo seine Frau in einem Filmprojekt Beschäftigung fand. Beide gingen wegen ihrer Arbeit nach Vorderthiersee. Dort erlitt Matejko am 9. September 1946 einen Gehirnschlag.⁸⁸³ Der Designer Herbert Dassel verließ Deutschland mit seiner Frau Erika Helmke in den 1960er-Jahren und ging nach Kanada, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 2001 in Ottawa lebte.⁸⁸⁴ Es ist nicht bekannt, wo Dassel in der Bundesrepublik bis zu seiner Auswanderung nach Kanada arbeitete. General Joachim von Stülpnagel zog sich aus der Öffentlichkeit zurück. Nachdem Stülpnagel am 16. August 1944 wegen einer Notiz von Carl Goerdeler festgenommen worden war, in der dieser den Namen des Generals für eine Stelle im neuen Nach-Hitler-Staat erwähnte, wurde er im November 1944 aus gesundheitlichen Gründen entlassen. Sein Haus in Babelsberg wurde im Juni 1945 beschlagnahmt. Folglich floh er nach Bayern, wo er am 17. Mai 1968 in Oberaudorf starb.⁸⁸⁵ Andere Überlebende arbeiteten nach Kriegsende wieder in der neu formierten Presselandschaft der Bundesrepublik und in Österreich. Wie es aussieht, konnte sich Bruno Waske schnell in den Pressemarkt der Bundesrepublik integrieren. Er arbeitete

⁸⁸³ WEBER, Otto (1993): S. 35.

⁸⁸⁴ ERIKA HELMKE. Abrufbar in: <http://www.steffi-line.de/archiv_text/nost_film20b40/311_helmke_erika.htm>. (25.04.2016).

⁸⁸⁵ SCHÖNRADE, Rüdiger (2007): S. 140.

für *Der Spiegel* als Fotograf im Jahr 1950, über sein späteres Leben ist allerdings nichts bekannt.⁸⁸⁶

Der Zeichner Hans Arlart arbeitete in den 1960er-Jahren weiter für die Zeitschrift der Bundeswehr *Soldat und Technik*, in der er Soldaten der Bundeswehr im früheren Stil der Wehrmachtssoldaten darstellte. Daneben war er auch Illustrator für Tierbücher.⁸⁸⁷ Andere Aspekte seines Lebens und die Umstände seines Todes in der Bundesrepublik bleiben unbekannt.⁸⁸⁸

Kurt Jeschko arbeitete ebenso wieder als Journalist, aber im Nachbarland Österreich. Der frühere PK-Soldat spezialisierte sich als Sportjournalist. Im Jahr 1958 begann er für den österreichischen Rundfunk die Sendung „Telesport“ zu präsentieren, und 1961 promovierte er in Berlin und Wien in den Fächern Geschichte und Germanistik. Auch in Österreich arbeitete er für den Radiosender Rot-Weiß-Rot und war zugleich Leiter der Sportredaktion der Zeitung *Die Presse*. Er veröffentlichte die Bücher „Pistenartisten. Eine Kurzgeschichte des alpinen Skisports“ im Jahr 1963, „Weltreisen zu Weltrekorden“ 1965 und „Sport in Wien“ im Jahr 1969. Er starb am 7. Juni 1973 in Wien.⁸⁸⁹

Genauso wie Jeschko war auch Erwin Goelz/Frank Maraun im Rundfunk tätig. Am 10. August 1945 verließ er das amerikanische Gefangenenlager in Burghausen bei Altötting in Bayern und etablierte sich in Stuttgart. 1946 war er erneut in einer Lagerquarantäne in Brandenburg an der Havel und wurde am Ende des Jahres entlassen. Die Amerikaner ließen ihn aber auf ihrer „Schwarzen Liste“ („Blacklist“). Zurück in Berlin arbeitete er für die in der französischen Zone lizenzierte Zeitung *Schwäbisches Tagblatt* in Tübingen, wo er über die Berliner Kunst schrieb. Im Jahr 1947 wurde er von der Stuttgarter Spruchkammer entnazifiziert und sein Name wurde von der US-amerikanischen „Blacklist“ gestrichen. Am 18. Januar 1948 begann der Filmkritiker seine Tätigkeit im Radio Stuttgart. Schon 1949 arbeitete er auch für die *Stuttgarter Zeitung* und schrieb Beiträge für *Christ und Welt* und für *Schwäbisches Tagblatt*. 1952 scheiterte sein Versuch, Redakteur der Illustrierten *Revue* zu werden. Zehn Jahre später erschien in der Zeitschrift *Filmstudio* ein Artikel Wolfram Schüttes über die

⁸⁸⁶ WELLES/THEATER: Hund schläft im Blumenbeet. Abrufbar in: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-44449380.html>. (24.04.2016).

⁸⁸⁷ VELTZKE, Veit: Kunst und Propaganda in der Wehrmacht. Gemälde und Grafiken aus dem Russlandkrieg, Bielefeld 2005, S. 249.

⁸⁸⁸ SCHMIDT, Wolfgang(2003): S. 73; LOCH, Thorsten: Das Gesicht der Bundeswehr. Kommunikationsstrategien in der Freiwilligenwerbung der Bundeswehr 1956 bis 1989, München 2008, S. 176.

⁸⁸⁹ CZEIKE, Felix (1994): S. 355.

Vergangenheit Goelz' als Filmkritiker in der NS-Diktatur. Am 15. und 16. Oktober 1963 erreichte der Beitrag die Öffentlichkeit. Goelz, der als Mitarbeiter von *Filmstudio* bei der Internationalen Filmwoche in Mannheim in der Jury saß, musste zurücktreten. Nach weiteren Kommentaren der Presse beendete die *Stuttgarter Zeitung* das Arbeitsverhältnis. Ende Januar 1964 erklärte der Intendant des Süddeutschen Rundfunks Hans Bausch die Bedingungen für eine weitere Tätigkeit von Goelz im Radio: Er sollte jüdische Themen und Filme in seinen Kommentaren meiden. Am 25. April 1979 wurde seine letzte Sendung im Rundfunk gesendet. Am 26. September 1981 starb der Kritiker in Stuttgart.⁸⁹⁰ Goelz war der einzige ehemalige Mitarbeiter von *Die Wehrmacht*, der wegen seiner Vergangenheit in der NS-Zeit Probleme in der Bundesrepublik hatte.

Der Fotograf Bernd Lohse erlebte das Kriegsende an der italienischen Front, wo er verwundet wurde. Von den Alliierten gefangengenommen, arbeitete er 1945-1946 als Dolmetscher in Bozen. Nachdem er entlassen worden war, war er im Post- und Eisenbahndienst der amerikanischen Verwaltung von Traunstein in Bayern tätig. Von 1946 bis 1950 war er Mitglied der Redaktion der US-Illustrierten für Deutschland *Heute*, am Anfang als Übersetzer und später als Herausgeber unter der Leitung eines amerikanischen Chefherausgebers. Ab 1947 wurde er Herausgeber der Foto-Zeitschrift *Foto-Spiegel*, die er im September 1950 verließ, damit er im Dienst der *Neue Illustrierte* reisen konnte. 1950 publizierte er das Buch „Deutsche Kameras“ und ein Jahr später veröffentlichte er zusammen mit Kurt Zentner den Bildband „Europa-Camera“ über die Nachkriegsfotografie in Europa. 1951 war er Kriegsberichterstatter im Koreakrieg, dieses Mal für die United Nations. In den Jahren 1952 und 1953 besuchte er Australien, Indonesien, Samoa, Fidschi, Kanada und die USA. 1953 wurde sein Vertrag mit der *Neue Illustrierte* gelöst, damit er Bücher schreiben konnte. 1955 erschien *Australien und Südsee Heute* aus dem Umschau-Verlag in Frankfurt am Main, für den er auch von nun an auch als Redakteur arbeitete. Bis 1964 erschienen weitere Bücher von ihm im selben Verlag. Von 1965 bis 1975 wurde er Herausgeber der Zeitschrift *Bildjournalist* und *Photoblätter* in Leverkusen. 1975 wurde er zum Vorsitzenden der Sektion Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Photographie ernannt, eine Funktion, die er bis 1978 innehatte. Im Jahr 1983 zog er nach Burghausen, wo er begann, am Aufbau des Photomuseums Burghausen zu arbeiten. 1986 zog er sich aus der Öffentlichkeit

⁸⁹⁰ AURICH, Rolf; JACOBSEN, Wolfgang (2006): S. 282-284.

zurück.⁸⁹¹ Seit 1966 gehörte er zum Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Fotografie (DGPh).⁸⁹² Lohse starb in Burghausen im Jahr 1996.⁸⁹³

Hein Gorny überlebte den Krieg und war im Jahr 1945 wieder in Berlin.⁸⁹⁴ Dort nahm er Fotoserien von der Trümmerlandschaft auf. Von 1950 bis 1956 war er Mitglied der Gesellschaft Deutscher Lichtbildner (GDL), aber im Jahr 1954 wurde er geisteskrank. Gorny starb 1967 in Hannover.⁸⁹⁵

Auch Manfred Schmidt integrierte sich schnell in der Nachkriegspresse. Schon im Jahr 1946 erschien die neue Zeitschrift *Pinguin – Für junge Leute*, für die er weitere Zeichnungen und Karikaturen anfertigte. Genau wie Bernd Lohse arbeitete Schmidt 1947 auch für die amerikanische Illustrierte *Heute*, in der seine Zeichnungen „Wünsche für Morgen“ erschienen.⁸⁹⁶ Zwei Jahre später war er Mitglied der Redaktion der neuen Illustrierten *Quick*, wo er später in den 1950er-Jahren mit seinen Nick-Knatterton-Comics berühmt wurde. Für *Quick* arbeitete er ab 1958 und während der 1960er-Jahre auch als Reisereporter. Der Karikaturist starb am 28. Juli 1999 am Starnberger See.⁸⁹⁷

Über das Schicksal von Hans-Joachim Killisch von Horn ist nur wenig bekannt. Der frühere Geschäftsleiter gründete in Köln den Verlag Köln-Deutz für Fachpublikationen. Horn lehnte in den 1950er-Jahren eine Bitte des Generals Leo Geyr von Schweppenburg ab, an einem Projekt einer neuen militärischen Zeitschrift teilzunehmen. Trotzdem konnte er die Position eines „persönlichen Beraters“ des Generals bei dem Projekt akzeptieren.⁸⁹⁸ Mehr Informationen über sein späteres Leben und Tod waren nicht zu finden.

Der Schriftsteller Eberhard Koebse/Clemens Laar begann in den 1950er-Jahren wieder Romane zu schreiben. Im Stil seines ehemaligen Erfolges „...reitet für Deutschland“

⁸⁹¹ Museum Ludwig der Stadt Köln (1989): S. 95-98.

⁸⁹² SAURE, Gabriele/KEMPAS, Thomas (1992): S. 96.

⁸⁹³ BERND LOHSE. Abrufbar in: <<http://www.van-ham.com/en/database-archive/datenbank/bernd-lohse.html>>. (29.04.2016).

⁸⁹⁴ Zwei Werke geben unterschiedliche Informationen über sein Leben nach 1938: Laut des von Marc Barbey herausgegebenen Ausstellungskatalogs emigrierte Gorny nie in die USA und blieb in Deutschland während des Krieges. Für Rolf Sachsse blieb er in USA bis zum Ende des Krieges 1945. Siehe BARBEY, Marc (2012), S. 47; SACHSSE, Rolf (2003): S. 386.

⁸⁹⁵ SACHSSE, Rolf (2003): ., S. 386.

⁸⁹⁶ PALANDT, Ralf (2015), S. 97-98.

⁸⁹⁷ SITZLER, Susann: Ein Einzelgänger im Getümmel. Abrufbar in: <<http://www.zeit.de/2013/15/manfred-schmidt-nick-knatterton/komplettansicht>>. (30.04.2016).

⁸⁹⁸ Institut für Zeitgeschichte München, ED 91/26, Bestand Geyr von Schweppenburg. Soldatenverbände Korrespondenz 1950-1969 G-K, Brief Killisch von Horns an General von Schweppenburg, 5. Sep. 1951, ohne Seitennummerierung.

veröffentlichte er in unterschiedlichen Verlagen⁸⁹⁹ Werke über das Reiten wie „Meines Vaters Pferde“, „Kavalkade“, „Die curieuse Reiterfibel“, „Der fünfte Reiter“ usw.⁹⁰⁰ „Meines Vaters Pferde“ wurde verfilmt, dazu gewann „Die curieuse Reiterfibel“ 1952 den Literaturpreis in Helsinki. Obschon er weitere erfolgreiche Romane in der Bundesrepublik schrieb, beging er aus unbekanntem Gründen am 7. Juni 1960 Selbstmord.⁹⁰¹

Heinz Diestelmann wurde kurz nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft Mitarbeiter der *Lüneburger Post* in der britischen Zone. Um sich für diese Stelle zu bewerben, wurden in seinem Entnazifizierungsfragebogen seine Tätigkeiten während des Krieges überarbeitet und entsprachen deswegen nicht den Informationen, die in den Unterlagen der NS-Verwaltung standen. In den 1930er-Jahren erschien er im Fragebogen als Schriftleiter des Ullstein-Verlags, als Arbeitsloser im Jahr 1934 und dann von 1935 bis 1939 wieder als Schriftleiter bei Ullstein. Während des Krieges hieß es allerdings, dass er nur einen Lohn als Soldat und einen Zuschuss für seine Familie bekam. Seine Tätigkeiten als Pressezensor und als Journalist in *Die Wehrmacht* wurden selbstverständlich nicht erwähnt.⁹⁰² Diestelmann zitierte im Fragebogen seine Mitarbeit in den Propagandakompanien während des Krieges, trotzdem behauptete er, dass er die Veröffentlichung von seinen Beiträgen nicht beweisen konnte, weil er die Unterlagen davon nicht mehr besaß. Noch dazu hätte der Journalist „in den Redaktionen“ „vor allem Sport und Lokales“ bearbeitet.⁹⁰³ Die vorherigen Aktivitäten von Diestelmann wurden von den Briten nicht entdeckt, und sein Antrag für die Entnazifizierung wurde schon Ende 1945 mit dem Stempel „recommended“ akzeptiert, genau wie seine Bewerbung für die Stelle in der Redaktion der britischen Heeresgruppenzeitung

⁸⁹⁹ In *Die Wildente* hieß es, dass Laar auch Bücher im Verlag von Killisch von Horn in Köln publizierte, der den Name „Kornett-Verlag“ trug. BA-MA Freiburg, MSG 3/2470, S. 56. Es wurden keine anderen Daten gefunden, die beweisen könnten, dass der Verlag Köln-Deutz später diesen Name bekam. Allerdings ist auf der Website der Deutschen Nationalbibliothek die Information zu finden, dass sein Roman „Kavalkade: Eine Chronik von Reitern und Pferden“ 1951 im Kornett-Verlag erschienen war, der in Köln-Deutz seinen Sitz hatte. DNB-KATALOG: <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=showFullRecord¤tResultId=auRef%3D101204760%26any¤tPosition=53>. (02.05.2016). Wenn die Daten stimmen, hätte Horn nach dem Krieg wieder mit seinem ehemaligen Redaktionskollegen zusammengearbeitet.

⁹⁰⁰ DNB-KATALOG: <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=showPreviousResultSite¤tResultId=auRef%3D101204760%26any¤tPosition=60>. (02.05.2016).

⁹⁰¹ BA-MA Freiburg, MSG 3/2470, S. 55-56.

⁹⁰² BArch Berlin, R 9361-V/150088, Diestelmann, Heinz. Military Government of Germany – Fragebogen, 31. Okt. 1945, ohne Seitennummerierung.

⁹⁰³ Ebd., Anlage zu Punkt D, ohne Seitennummerierung.

Lüneburger Post, später *Lüneburger Landeszeitung*.⁹⁰⁴ Wie lückenhaft die Kontrolle der Entnazifizierung durch die Briten war, merkt man auch an der Tatsache, dass sein früherer Chef und Hauptschriftleiter von *Die Wehrmacht*, Bernd Overhues, in seinem Fragebogen als „geschäftliche“ und „persönliche Referenz“ von ihm genannt wurde.⁹⁰⁵ Diese „lockere“ Kontrolle der britischen Behörden in der Frage der Entnazifizierung kann teilweise damit erklärt werden, dass sie mehr Wert auf „das Funktionieren der Verwaltung, die Ankurbelung der Wirtschaft, vor allem des Steinkohlenbergbaus und der Landwirtschaft sowie auf die Instandsetzung der Verkehrswege, auf die Trümmerbeseitigung und die Wohnraumbeschaffung“ legten, als etwa die US-Amerikaner, die sich mehr für die Entnazifizierung engagierten. Die Entnazifizierungsprozesse in der britischen Zone sollten die Effizienz des Aufbaus nicht stören. Die Briten agierten in dieser Frage pragmatischer, auch wegen der wirtschaftlichen Krise in Großbritannien in der Nachkriegszeit, die eine intensivere Kontrolle in Deutschland verhinderte.⁹⁰⁶

Später wurde Diestelmann Lizenzträger der *Lüneburger Landeszeitung*, Mitglied der sogenannten Deutschen Partei unter Heinrich Hellwege und er arbeitete als Chefredakteur für verschiedene Blätter bei Girardet in Niedersachsen. Hellwege konnte Diestelmann eine Stelle im Bundespresseamt besorgen, trotzdem blieb er nur zwei Monate dort. Nach angeblichen antisemitischen Aussagen wurde Diestelmann entlassen. In seinen letzten Jahren hatte er Kontakt zu Medien wie Illustrierten, Rundfunk und Fernsehen, allerdings bekam er anscheinend keine festen Stellen mehr. Diestelmann starb am 22. März 1964.⁹⁰⁷

Von allen Mitarbeitern der ehemaligen offiziellen Illustrierten der deutschen Streitkräfte konnte nur Bernd Overhues ein neues und in vielen Aspekten ähnliches Blatt in der Bundesrepublik begründen. Der frühere Hauptschriftleiter überlebte den Krieg und lebte im Jahr 1946 in Dortmund. Am 17. August des Jahres schickte er seinen Fragebogen zur Entnazifizierung an die britischen Behörden in Bad Oeynhausen/Düsseldorf, um

⁹⁰⁴ Siehe Ebd., Military Government of Germany – Nachrichtenkontrolle – Information Control – Gesuch um eine Zulassung der Nachrichtenkontrolle, Nov./Dez. 1945, ohne Seitennummerierung; Ebd., Military Government of Germany – Nachrichtenkontrolle – Information Control – Personal-Fragebogen, Nov./Dez. 1945, ohne Seitennummerierung.

⁹⁰⁵ Ebd., Military Government of Germany – Nachrichtenkontrolle – Information Control – Personal-Fragebogen, ohne Seitennummerierung.

⁹⁰⁶ KRÜGER, Wolfgang: Entnazifiziert! Zur Praxis der politischen Säuberung in Nordrhein-Westfalen, Wuppertal 1982, S. 14-15.

⁹⁰⁷ BA-MA Freiburg, MSG 3/2473, S. 148.

wieder seinen alten Beruf des Hauptschriftleiters auszuüben.⁹⁰⁸ Genau wie sein Redaktionskollege Diestelmann schrieb Overhues in seinem Fragebogen nicht die Wahrheit über seine redaktionelle Tätigkeit während des Zweiten Weltkrieges, weil solche Informationen zu einer negativen Entscheidung der britischen Behörden in Bezug auf seine Entnazifizierung geführt hätten. Demzufolge schrieb er im Fragebogen, dass er nur von 1937 bis 1941 für die Zeitschrift gearbeitet hätte, während er die Jahre 1941 bis 1945 in der Propaganda-Ersatz-Abteilung in Potsdam verbracht hätte.⁹⁰⁹ Seine tatsächliche Vergangenheit blieb unentdeckt und er wurde schon am 21. Oktober 1946 in die Kategorie V, als „Entlasteter“ eingestuft.⁹¹⁰ In seinem Fragebogen steht auch die Information, dass er schon 1945-1946 Hauptschriftleiter der Heeresgruppenzeitung *Ruhrzeitung* wurde und im Jahr 1946 für den sogenannten German News Service (dpd) in Hamburg tätig war.⁹¹¹

Fast zwei Jahre später, am 1. Juni 1948, schickte Overhues zusammen mit Josef Noé einen Lizenzantrag an den beratenden Presseausschuss des Landes Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf. Sie wollten eine neue Illustrierte unter dem Titel *ABZ*⁹¹² in zwei Ausgaben veröffentlichen: eine Ausgabe A würde „als Beilage zu Tages- und Wochenzeitungen“ veröffentlicht, während eine Ausgabe B als „selbständige illustrierte Zeitschrift“ herausgegeben werden sollte.⁹¹³ Die beiden Journalisten erklärten im Antrag ausführlich ihr Anliegen, aber der Hauptgrund für die Veröffentlichung dieser neuen Illustrierten war vor allem der Mangel an illustrierten Blättern in der Bundesrepublik und im Bundesland Nordrhein-Westfalen:

⁹⁰⁸ LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW 1002-G 9648, S. 1, 12.

⁹⁰⁹ Ebd., S. 10. Im Fragebogen schrieb Overhues, dass er nur „als Kriegsberichterstatter illustrierte Erlebnisberichte für die Zeitschrift Die Wehrmacht“ verfasst hätte. Ebd., Anlagen zu Fragebogen: Bernd Overhues, ohne Seitennummerierung.

⁹¹⁰ Ebd., Fragebogen-Arbeitsblatt, ohne Seitennummerierung.

⁹¹¹ Ebd., S. 4. Der German News Service wurde schon am 8. August 1945 in Hamburg von dem britischen Journalisten Sefton Delmer unter dem Namen German News Service-British Zone (GNS-BZ) gegründet. Dieser offizielle Pressedienst arbeitete mit den Nachrichtenagenturen der britischen Zone zusammen. Am 15. Dezember 1945 bekam der Pressedienst den Namen Deutscher Presse-Dienst (dpd). Siehe KRISTIONAT, Andreas: Vom German News Service zur Deutschen Presse-Agentur, in: WILKE, Jürgen (Hg.): Telegraphenbüros und Nachrichtenagenturen in Deutschland. Untersuchungen zu ihrer Geschichte bis 1949. München 1991, S. 267-331, hier S. 270 und S. 287-295.

⁹¹² „ABZ“ war nur einer von drei möglichen Titeln für die Zeitschrift. Die anderen Titel für die Publikation lauteten „Die West Illustrierte“, denn das Blatt sollte in Westdeutschland erscheinen. Die Gestalter des Blattes hofften, dass die Leser später die Kurzform „Illus“ in Bezug auf die Zeitschrift benutzen würden, weil „jede bebilderte Zeitschrift in der Vorstellung des Lesers als „Illustrierte“ lebt“. Der zweite Name sollte „Illustrierte Post“ sein, wegen des Erfolges von *Picture Post* in England und *Saturday Evening Post* in den USA. Am Ende wurde der Titel „ABZ“ (Aktuelle Bilder Zeitung) ausgewählt, weil die drei Buchstaben einprägsam für die Leserschaft wären. LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW 11-10, f. 25, Hervorhebung im Original.

⁹¹³ Ebd., Betr. Lizenzantrag., 1. Jun. 1948, f. 10.

Der Bildhunger der Leserschaft, insbesondere nach aktuellen Zeitbildern und schönen Schmuckbildern, ist ungeheuer groß und kann durch das derzeitige Angebot an illustrierten Zeitschriften, besonders an solchen, die dem politischen und kulturellen Charakter unseres Landes entsprechen, nicht befriedigt werden. Dieser Befriedigung soll in erster Linie die Ausgabe A der „ABZ“ dienen, die als achtseitige Beilage zu Tages- und Wochenzeitungen ganz auf das aktuelle Zeitbild, den Bildbericht und das Feuilletonbild abgestellt sein wird. Die Ausgabe B soll darüber hinaus einen neuen Typ der illustrierten Zeitschrift verkörpern, der eine Synthese zwischen dem (geistig und technisch überlebten) Stil der früheren „Illustrierten“ (Berliner, Münchener usw.) und den großen Bilderwochenzeitungen Englands und Amerikas (Picture Post, Life usw.) darstellt. [...] Die Zeitschrift dient also der Unterrichtung, durch Fotos, Reportagen, Bildinterviews, optische Leitartikel, Bildglossen, dem Meinungsaustausch und der Ermunterung zum Nachdenken durch Glossen, Diskussionsthemen, Leserzuschriften, der Unterhaltung und Anregung, durch Schmuckbilder, Romane, Gedichte, Kurzgeschichten, Zeichnung, Humor, Karikatur, Rätsel und Entrefilets. Die wirksame Kombination von Bild, Text, Karte und Zeichnung soll der Zeitschrift das besondere Gesicht geben. [...] ⁹¹⁴

Der „Bildhunger“ und die Lust des Publikums auf neue Publikationen waren groß in den von den Briten besetzten Gebieten. Schon einen Monat vor dem Lizenzantrag von Overhues wurden von den britischen Behörden 161 neue unterschiedliche Zeitschriften lizenziert und bis zum Ende 1948 erschienen noch andere 257 Zeitschriften.⁹¹⁵ Im August 1948 wurde auch das erste Exemplar der später bekanntesten Illustrierten *Stern* publiziert und ein Jahr später erschien die Illustrierte *Kristall*, eine der letzten Lizenzzeitschriftveröffentlichungen in der britischen Zone.⁹¹⁶ Overhues ließ sich auch bei seiner neuen illustrierten Zeitschrift von denselben Objekten wie früher bei der *Die Wehrmacht* beeinflussen: amerikanische, britische Illustrierte und die großen Illustrierten der 1930er-Jahre in Deutschland. Nichtsdestoweniger hatte *ABZ* viel mehr Ähnlichkeiten mit der von Overhues geführten früheren Zeitschrift der deutschen Streitkräfte; davon zeugten Gestaltung der Seiten, Platzierung der Fotografien und Schriftart. Stellt man die Titelseite des *ABZ*-Probeheftes von Overhues (Abbildung 25), die Frontblätter der Ausgabe A (Abbildung 9) und das Cover von *Look* (Abbildung 10) nebeneinander, werden die Ähnlichkeiten evident. Der einzige Unterschied war, dass das rote Band auf der Titelseite senkrecht war, während die Bänder der Ausgabe A und auch von *Life* und *Look* alle waagrecht waren. Das plakatartige Foto auf den Frontblättern wurde auf die gleiche Art und Weise eingesetzt. Auch innerhalb des Heftes waren die Ähnlichkeiten unübersehbar. Die innere Seitengestaltung der *ABZ* glich der letzten Phase der Kriegsberichterstattung zwischen 1941 und 1944: viele Fotos

⁹¹⁴ Ebd., f. 10. Hervorhebung im Original.

⁹¹⁵ TOLSDORFF, Tim (2014): S. 115-116.

⁹¹⁶ HARTEWIG, Karin (2010): *Wir sind im Bilde. Eine Geschichte der Deutschen in Fotos vom Kriegsende bis zur Entspannungspolitik.* Bonn 2010, S. 53.

(meistens Bildsequenzen) und Karten sowie wenig Text und erklärende Bildlegenden (Abbildungen 26 und 27). Es lässt sich folglich behaupten, dass die „Kombination von Bild, Text, Karte und Zeichnung“ nichts anderes war als eine Anpassung des Layouts von *Die Wehrmacht* an eine neue Zeit und ein neues Publikum. Die alten militärischen Themen verschwanden; sie wurden durch andere, zeitgenössische Themen ersetzt, aber die frühere Struktur blieb erhalten.⁹¹⁷ Die Zeitschrift erschien wöchentlich. Für die Ausgabe A, die illustrierte Zeitungsbeilage mit 8 Seiten, wurde eine Auflage von 200.000 geplant, während die „echte“ Zeitschrift – die Ausgabe B – mit 100.000 Exemplaren und 16 Seiten anfangen sollte. Der Verlag sollte „ABZ-Verlagsgesellschaft GmbH“ heißen.⁹¹⁸ Am 30. Juli 1948 erklärte der Verlag L. Schwann seine Bereitschaft, die Zeitschrift zu produzieren.⁹¹⁹ Weil die Adresse des Verlages in Düsseldorf die gleiche des späteren ABZ-Verlages – „Charlottenstraße 80-86“ – war,⁹²⁰ ist zu vermuten, dass Overhues zusammen mit seinen Mitarbeitern den Düsseldorfer Verlag später kaufte und ihn so unter seine Kontrolle brachte.⁹²¹

Die Gestaltung beider Ausgaben (A und B) der neuen Zeitschrift folgte bestimmten Regeln, die im Lizenzantrag der Illustrierten als „Aufbauplan“ bezeichnet und vermutlich von Overhues und anderen Mitarbeitern zusammen entwickelt wurden.⁹²² In der Ausgabe A, der Zeitungsbeilage, sollte der Titel „ABZ“ in einem farbigen Band auf der linken Seite des Frontblattes stehen, zusammen mit einem ganzseitigen Foto. Die Seiten 2 und 3 waren für die neuesten Bilder der Woche reserviert und trugen den Titel „Aus der Zeit – für die Zeit“. Auf Seite 4 war „der optische Leitartikel“ zu finden, der mit Bild oder Karte im Zusammenhang mit Texten das Thema der Woche behandelte. Die fünfte Seite, „Die ABZ-Kurzgeschichte“ genannt, sollte Anzeigen, Rätsel, Humor und Feuilletonbilder enthalten. Die Blätter 6 und 7 enthielten einen ganzseitigen

⁹¹⁷ Karin Hartewig betont den großen Einfluss der Ästhetik der Wehrmachtszeitschriften in der Nachkriegszeit, der erst Ende der 1950er-Jahre merklich abnahm. Ebd., S. 212. Nicht nur die *ABZ* wurde im Stil von *Die Wehrmacht* konzipiert, sondern auch „die in *Quick* veröffentlichten Bildreportagen und Zeichnungen (waren) ästhetisch nach wie vor an den *Signal*-Techniken orientiert.“ RUTZ, Rainer (2009): S. 409.

⁹¹⁸ LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW 11-10, f. 11.

⁹¹⁹ Ebd., Brief des Verlages L. Schwann an Noé und Overhues, 30. Jul. 1948, f. 26.

⁹²⁰ Ebd., *ABZ – Aktuelle Bilderzeitung*, Düsseldorf 19. Jun. 1949, Nr. 25, Ausgabe B, S. 1, f. 420.

⁹²¹ Der Verlag wurde vermutlich mit einem Kredit über 30.000 DM der Bank Heinrich Wolff & Co. gekauft. Am 19. Juli 1948 wurde ein Brief der Bank an Overhues geschickt, in dem sie sich bereit erklärte, „für eine in Vorbereitung befindliche Verlagsgesellschaft im Falle der Lizenzierung einen Kredit bis 30.000 DM (in Worten: dreißigtausend) einzuräumen.“ Ebd., Brief der Bank Heinrich Wolff & Co. an Overhues, 19. Jul. 1948, f. 27.

⁹²² Eine ausführliche Beschreibung und Untersuchung der Zeitschrift *ABZ* wird hier nicht unternommen. Wie im Fall von *Das Ehrenkreuz* ist es unmöglich, so viele Zeitschriften in einer einzigen Arbeit zu analysieren. Die wichtigsten Daten bezüglich der Materialität der Publikation werden aber aufgeführt.

Bildbericht, während die letzte Seite Nachrichten und Bilder von Filmen, Theaterstücken und aus der Arbeitswelt gewidmet war.⁹²³ Mit Ausnahme von militärischen Themen, die in der Beilage nicht vorkamen, orientierte sich die Gestaltung der Zeitungsbeilage in erster Linie an *Die Wehrmacht*, die ein ähnliches Konzept mit einem Mix von seriösen Bildreportagen, Fortsetzungsromanen und Rätseln verfolgte. Die Illustrierte wurde auch von US-amerikanischen Zeitschriften beeinflusst.

Die echte Illustrierte, die Ausgabe B, folgte in Sachen Aufmachung der Beilage bis zur Seite 4. Die fünfte Seite hieß „Am Rande der Ereignisse...die menschliche Seite“ und dort wurde zum optischen Leitartikel ein „kontrastierender Bild- und Textbericht“ platziert. Zur Seite 6 gehörte eine „pointierte Glosse zur Zeit, gegebenenfalls mit Bild oder Zeichnung“; ihr Titel: „Glossiert...und karikiert“. Unter dem Titel „Rückblick – Einblick – Ausblick“ wurde die Seite 7 in drei Spalten aufgeteilt; inhaltlich sollte eine Mischung von Fotos und Bildern Themen „zwischen Politik und Alltagsleben“ in drei Augenblicken widerspiegeln: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Auf den Seiten 8 und 9 wurde erneut eine Bildreportage von zwei Seiten gedruckt. Auf der Seite 10 fand sich die Spalte „Weltchronik in Schlagzeilen“, wo Zeitungsköpfe „eine gedrängte, internationale Chronik der Zeit“ vermitteln sollten. Auch Leserbriefe und ein anderer Bildbericht sollten auf dieser Seite erscheinen. Auf den Seiten 11 und 12 sollte ein Fortsetzungsroman⁹²⁴ oder ein Tatsachenbericht publiziert werden. Die Seiten 13 bis 16 sollten genau wie die Seiten 5 bis 8 der Ausgabe A entsprechen.⁹²⁵

Der wichtigste Partner von Overhues' beim neuen publizistischen Projekt war Josef Noé. Dieser sollte als Verlagsleiter der neuen Zeitschrift fungieren, während Overhues die Stelle des Hauptschriftleiters übernehmen sollte.⁹²⁶ Noé wurde im Oktober 1903 in Duisburg geboren. Neben seinem Studium an der Handelshochschule Nürnberg von 1923 bis 1924 und an der Universität Köln im Zeitraum 1924 bis 1925 arbeitete er vom 1. November 1924 bis 31. Mai 1941 in der *Kölnischen Volkszeitung* „als Nachrichten- und Umbruchredakteur, Wirtschaftsredakteur und Lokalredakteur“ und auch als

⁹²³ LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW 11-10, Aufbauplan der aktuellen Bilderzeitschrift „ABZ“, f. 22-23, f. 22.

⁹²⁴ In einer Ausgabe der *ABZ* wurde ein Fortsetzungsroman von Eberhard Koebell (Clemens Laar) publiziert. Laar veröffentlichte den Roman „Das Glück in meiner Faust“ in der Illustrierte unter seinem eigenen Namen, wohl um keinen Verdacht auf seine ehemalige Karriere im NS-Staat aufkommen zu lassen. Von ehemaligen Mitarbeitern der *Wehrmacht* war er auch der Einzige, der in der neuen Publikation weiter veröffentlichte. Ebd., *ABZ – Aktuelle Bilderzeitung*, Düsseldorf, 19. Jun. 1949, Nr. 25, Ausgabe B, f. 420.

⁹²⁵ Ebd., f. 22-23, f. 23.

⁹²⁶ Ebd., Gesuch um Zulassung einer Zeitung/Zeitschrift, f. 13.

Sportredakteur. Als die Zeitung eingestellt wurde, war Noé ab 15. Juni 1941 bei den Vereinigten Stahlwerken AG in Düsseldorf „als Mitarbeiter in der Presseabteilung und im Generalsekretariat“ tätig. Vom 1. Dezember 1943 bis 17. Mai 1945 erlebte er den Krieg als Abteilungsleiter der Wäschereimaschinenfabrik Gebrüder Poensgen AG auch in Düsseldorf. Gleich nach dem Ende des Krieges am 17. Mai 1945 wurde der Journalist Leiter des Presseamtes der Stadt Duisburg, eine Stelle, die er bis zum 4. August gleichen Jahres innehatte. Zwei Tage später wurde Noé von der *Neuen Rheinischen Zeitung* als politischer Redakteur und „Chef vom Dienst“ eingestellt. Dort arbeitete er bis 28. Februar 1946. Am 1. März 1946 trat er in die Redaktion der Zeitung *Rheinische Post* in Düsseldorf ein, wo er Karriere machte. Bis Ende Juli 1946 war er „Bezirksredakteur für das Ruhrgebiet“ und ab dem 8. Mai desselben Jahres Chefredakteur. Am 1. Mai wurde er Verlagsleiter der Zeitung.⁹²⁷ Zwei andere Mitarbeiter waren federführend an dem Projekt von *ABZ* beteiligt: Dr. Karl Bringmann als Stellvertretender Chefredakteur und Werner Höfer als „Bildredakteur und Chef vom Dienst“.⁹²⁸

Der Antrag von Overhues und Noé wurde zum Press Licensing Adviser von der Information Services Division (ISD) in Berlin geschickt, wo die Fragebögen bezüglich der Entnazifizierung überprüft wurden. Zudem versuchte der Ausschuss herauszufinden, ob beide Journalisten Mitglieder der NSDAP waren und die Reichskulturkammer entsprechende Akten besaßen. In beiden Fällen wurden keine NS-Unterlagen gefunden, und deswegen wurden sowohl Overhues als auch Noé im Fragebogen als „unbedenklich“ eingestuft.⁹²⁹ Auch Karl Bringmann wurde schon am 4. Oktober 1947 „entnazifiziert“, aber die NSDAP-Mitgliedschaft von Hofer wurde durch die Engländer festgestellt.⁹³⁰

⁹²⁷ Ebd., Presse-Fragebogen, f. 14. Weil Noé nicht in der Redaktion von *Die Wehrmacht* arbeitete, sind keine weiteren Erklärungen über seine Nachkriegskarriere notwendig. Das Gleiche gilt für andere Mitarbeiter der illustrierten *ABZ*, die keine Verbindung zur Zeitschrift der deutschen Streitkräfte hatten. Aufgrund der Fokussierung dieser Dissertation auf die Geschichte von *Die Wehrmacht* würde die Darstellung des Karriereverlaufs auch dieser Journalisten die Grenzen dieser Arbeit springen. Infolgedessen werden Informationen über solche nur gegeben, wenn sie zum Verständnis der Nachkriegskarriere von Overhues beitragen.

⁹²⁸ Ebd., Gesuch um Zulassung einer Zeitung/Zeitschrift, f. 36. Mehr Informationen über die Karriere von Werner Höfer und die spätere Debatte über seine Tätigkeit in der sogenannten Kreiten-Affäre in: KAMMANN, Uwe: Spätschoppen. Der Fall Werner Höfer, in: SIERING, Friedemann; HACHMEISTER, Lutz: Die Herren Journalisten. Die Elite der deutschen Presse nach 1945, München 2002, S. 213-237.

⁹²⁹ LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW 11-10, Report on Licence Application, 09. Okt. 1948, f. 28. Overhues wurde danach von einer „katholische[n] Studentenverbindung“ zum NSKK geschickt und trotzdem „wegen Nichterscheinens zum Dienst“ ausgeschlossen.

⁹³⁰ Ebd., Report on Licence Application, 22. Okt. 1948, f. 34. Über das weitere Verhältnis von Hofer zu der neuen Zeitschrift ließen sich keine Informationen finden.

Nach der Überprüfung der Lizenzträger wurde am 15. November 1948 eine Lizenz für die Herausgabe von beiden Ausgaben der Zeitschrift erteilt. Gemäß Paragraf 3 der Lizenzurkunde galt diese Lizenz unbefristet, konnte nicht auf andere Personen übertragen und vom Ministerpräsidenten entzogen werden.⁹³¹ Fast zwei Jahre später am 1. Februar 1950 schrieb Noé einen Brief an den Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen. Der Journalist stellte einen Antrag, die Lizenzgebühr von 500 DM für die Illustrierte nicht bezahlen zu müssen. Für den Verlagsleiter hatte das Dokument nach dem Ende der Lizenzzeit im September 1949 keine Gültigkeit mehr,⁹³² und deshalb wollte er die Gebühr nicht bezahlen. Noch dazu erreichte die *ABZ* nach zwei Jahren anders als ihre Vorgängerin *Die Wehrmacht* keine große Verbreitung. Wegen „Anfangsschwierigkeiten“ schrieb sie auch Verluste. Die Publikation hätte auch nach der Aufhebung der Lizenzpflicht „Rückschläge erlitten“, die die Zahlung der Gebühr verhinderte.⁹³³ Letztlich behauptete Noé, dass „wir nach dem Jahresabschluss 1949 hohen Verbindlichkeiten gegenüberstehen“, ein weiterer Grund, die Summe nicht zu bezahlen.⁹³⁴ Der Antrag wurde im Jahr 1952 abgelehnt, denn die Summe war schon von 1500 DM auf 500 DM reduziert worden.⁹³⁵

Der Lizenzantrag für die Herausgabe von *ABZ* war nicht der einzige, den Overhues an den Presseausschuss des Landes Nordrhein-Westfalen schickte. Am 11. Mai 1948, einen Monat vor der Einreichung des Lizenzantrages für die *ABZ*, sandte Josef Noé zusammen mit der Journalistin Martha Bringmann-Schüßler einen Lizenzantrag, um das kleine Mitteilungsblatt *Der Sport am Sonntag* (früher *Der Fußball*) ausbauen zu dürfen, das in den Städten Duisburg, Essen, Mülheim und Oberhausen seit März 1946 im Verlag von Bringmann veröffentlicht wurde. Die Leser dieser Publikationen waren vor allem Mitglieder von kleinen Sportvereinen dieser Städte.⁹³⁶ Der Sitz des Verlages der neuen Zeitschrift sollte in Duisburg liegen, während in Oberhausen gedruckt werden sollte. Vier Monate später, am 14. September 1948 wurde ein Brief an den Landespresserat geschickt, in dem Noé seinen Lizenzantrag widerrief. Seine Position als

⁹³¹ Ebd., Vorläufige Lizenzurkunde! Lizenz – Nr. 46, 15. Nov. 1948, f. 41.

⁹³² TOLSDORFF, Tim (2014): S. 117.

⁹³³ Es wurde im Dokument nicht ausgeführt, welche Art von „Rückschlägen“ die Illustrierte zu verkraften hatte. LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW 11-10, Brief Noé an den Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, Betr.: Gebühren für die Lizenzerteilung „abz“, 1. Febr. 1950, f. 47-47/1.

⁹³⁴ Ebd., f. 47/1.

⁹³⁵ Ebd., Brief des Ministerpräsidenten des Landes Rheinland-Westfalen an den abz – Verlag, Betr.: Gebühren für die Lizenzerteilung der Zeitschrift „A B Z“, 24. Apr. 1952, f. 48-48/1.

⁹³⁶ LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW 11-23, Betr.: Lizenzantrag für eine Sportzeitschrift „Der Sport am Sonntag“, 11. Mai 1948, f. 30-31.

Antragssteller sollte dann von Bernd Overhues übernommen werden.⁹³⁷ Im Oktober 1948 verabschiedete sich auch Bringmann vom Projekt und seine Stelle wurde vom Journalisten Alfons Stork besetzt.⁹³⁸ Ferner änderte man auch den Namen der Zeitschrift: Der Titel sollte nun „Der Sport am Sonntag – Die Sportwoche“ heißen.⁹³⁹ Die Lizenzurkunde wurde am 12. Januar 1949 ausgestellt.⁹⁴⁰ Schon im Jahr 1951 kam es erneut zu Problemen zwischen der Redaktion der ABZ und dem Land Nordrhein-Westfalen. In einem Brief des Justizministers des Landes an den Ministerialdirektor wurde der Verfasser/Redakteur des Artikels „Gauleiter der Demokratie“ angeklagt, weil dort die gesamte Verwaltung des Bundesstaates als korrupt dargestellt wurde. Der besagte Artikel erschien in der Nummer 15 der Ausgabe A der Zeitschrift (Zeitungsbeilage). Außerdem würde schon die Artikelüberschrift „Gauleiter der Demokratie“ den Ministerpräsidenten und die anderen Mitglieder der Regierung des Bundeslandes diskreditieren.⁹⁴¹ Schon Ende des Monats schickte der Innenminister des Bundeslandes einen Strafantrag gegen die Zeitschrift an die Justizbehörden.⁹⁴² Weil die Autorenschaft des Artikels von Overhues nicht veröffentlicht wurde, führte der Oberstaatsanwalt ein Ermittlungsverfahren gegen Overhues selbst. Der Hauptschriftleiter hätte auch „das ursprüngliche Manuskript eines Mitarbeiters der ABZ gekürzt und zum Teil ergänzt [...] so daß der erschienene Artikel seine Meinungsäußerung darstelle.“⁹⁴³ Zusätzlich hätte Overhues nur einige Mitglieder der Regierung attackiert, die in Korruptionsfällen verwickelt waren, aber nicht alle.⁹⁴⁴ Nach Diskussionen über die tatsächlichen Textaussagen und das eingeleitete

⁹³⁷ Ebd., Betr.: „Der Sport am Sonntag“ – Aktenzeichen 7028/73., 14. Sep. 1948, f. 34. Noé führte im Dokument nicht aus, warum er seinen Lizenzantrag widerrief.

⁹³⁸ Alfons Stork wurde am 25. Oktober 1893 in Dortmund geboren. Dort besuchte er die Volksschule (1900-1904) und die Oberrealschule (1904-1909). Anschließend war er von 1931 bis 1933 „Leiter der Buchdruckabteilung“ der Buchdruckerei Fr. Eck. in Essen. Die nächsten zwei Jahre war er arbeitslos. Ab 1936 begann Stork seine Tätigkeit als Mitarbeiter in Sportzeitungen, die bis 1939 dauerte. Während des Zweiten Weltkrieges arbeitete er vermutlich als Kaufmann für die Materialbewirtschaftung Gottfried Bischoff in Essen. Ebd., Der Sonderbeauftragte für die Entnazifizierung im Lande Nordrhein-Westfalen. Fragebogen, 28. Sep. 1948, f. 54-55 und f. 58.

⁹³⁹ Ebd., Betr.: „Der Sport am Sonntag“ – Aktenzeichen 7028/73., 21. Okt. 1948, f. 36.

⁹⁴⁰ Ebd., Vorläufige Lizenzurkunde! Lizenz – Nr. 111, 12. Jan. 1949, f. 60.

⁹⁴¹ LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW 377-241, Brief des Justizministers Dr. Amelunxen an den Ministerialdirektor, 10. Apr. 1951, f. 1, und Ebd., Vfz.: 1) Vermerk, 10. Apr. 1951, f. 2-3.

⁹⁴² Ebd., Brief des Innenministers an den Oberstaatsanwalt, den Justizminister des Landes NRW und den Generalstaatsanwalt, Betr.: Strafantrag wegen Beleidigung durch den Artikel „Gauleiter der Demokratie“ in Nr. 15/4. Jahrg. der Zeitschrift „abz“ vom 7.4.1951., 24. Apr. 1951, f. 4-5.

⁹⁴³ Ebd., Ermittlungsverfahren gegen den Chefredakteur der ABZ. Bernhard Overhues aus Düsseldorf wegen Beleidigung., 18. Jun. 1951, f. 8-9, f. 8.

⁹⁴⁴ Ebd., Ermittlungsverfahren gegen den Chefredakteur der ABZ. Bernhard Overhues aus Düsseldorf wegen Beleidigung., 18. Jun. 1951, f. 8-9, f. 9, und LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW 377-241, Anklageschrift, 1951, f. 10-11, f. 11, und LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW 377-241, Anklageschrift, 2. Okt. 1951, f. 25-30, f. 29-30.

Rechtsverfahren wurde in der ersten Ausgabe der ABZ im Jahr 1952 eine „Erklärung der Schriftleitung“ über den Artikel „Gauleiter der Demokratie“ publiziert. Vorher hatte die Redaktion genannte Erklärung an den Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen geschickt, damit er seiner Veröffentlichung in der Zeitschrift zustimmen konnte. Anschließend wurde vom Ministerpräsidenten empfohlen, dass der Antrag zurückgenommen werden sollte.⁹⁴⁵ Am 4. März 1952 wurde das Verfahren eingestellt und die Anklagen wurden durch die Innen- und Justizminister, zusammen mit dem Minister für den Wiederaufbau des Bundesstaates und dem Oberstaatsanwalt endgültig fallengelassen.⁹⁴⁶

Trotz der Einstellung des Verfahrens dauerte es nicht lange, bis die Zeitschrift wieder Probleme mit ihren Meinungsäußerungen bekam. Am 23. Oktober 1952 wurde ein Brief zum Auswärtigen Amt geschickt, in dem auf einen Bericht der Illustrierten mit dem Namen „Wo ist Kleist, Herr Tito“ verwiesen wurde, wonach die jugoslawische Regierung „Grausamkeiten an Deutschen in Jugoslawien“ begehen würde. Nach weiteren Angaben der Zeitung *Düsseldorfer Nachrichten* protestierte Jugoslawien bei der deutschen Regierung gegen den Bildbericht von ABZ.⁹⁴⁷ Das Auswärtige Amt behauptete, dass schon am 11. Oktober ein Protest der jugoslawischen Botschaft gegen die Zeitschrift vorlag.⁹⁴⁸ Der stellvertretende Bundespressechef Krüger kritisierte den Inhalt des Berichtes stark und teilte auch Overhues mit, dass „derartige Veröffentlichungen die deutsch-jugoslawischen Beziehungen stören.“ Folglich entschuldigte sich das Auswärtige Amt bei der jugoslawischen Botschaft.⁹⁴⁹ Im Jahr 1953 wurde in einer Sitzung des „Beratenden Ausschusses für das Pressewesen“ erneut

⁹⁴⁵ Ebd., Betr.: Strafantrag gegen den Redakteur der „abz“ wegen des Artikels „Gauleiter der Demokratie“, 2. Jan. 1952, f. 53.

⁹⁴⁶ Ebd., Ermittlungsverfahren gegen den Chefredakteur der ABZ Bernhard Overhues aus Düsseldorf wegen Beleidigung., 4. Mär. 1952, f. 59.

⁹⁴⁷ LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW 209-37, Betr.: Veröffentlichungen in der illustrierten Zeitschrift „abz“ (Düsseldorf), 23. Okt. 1952, f. 2.

⁹⁴⁸ Die Protestnote der jugoslawischen Regierung ging der Leitung zusammen mit dem Brief vom Auswärtigen Amt zu. Die Note klagte die Zeitschrift an und behauptete, dass der Bericht das Ziel verfolge, „Hass hervorzurufen“. Er versuchte „Marschall Josip Broz-Tito als „Angeklagten Nr. 1“ nach dem Prozess von Nürnberg zu bezeichnen, was Kriegsverbrecher bedeutet.“ Ebd., Botschaft der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien Nr. 419. Verbalnote, 11. Okt. 1952, f.6-7, f. 6. Auch der Artikel von ABZ „Konto Tito. Der Partisan mit der weissen Weste“ wurde vom AA erwähnt. In ihm wurde Tito als Massenmörder dargestellt, der deutsche Volksgruppen auf jugoslawischem Gebiet am Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 „auf die bestialischste Weise“ ermordet oder verhungern ließ. Außerdem fragte der Autor, wo Generalfeldmarschall von Kleist geblieben sei, nachdem er durch die britischen Behörden an Jugoslawien ausgeliefert worden war. Ebd., Abschrift aus der illustrierten Zeitschrift „abz“ Nr. 41 vom 12. Oktober 1952, f. 8-12, f. 8-9.

⁹⁴⁹ Ebd., Betr.: Artikel der illustrierten Zeitschrift „ABZ“ Nr. 41 vom 12.10.52 über Tito, 15. Nov. 1952, f. 5.

über die Zeitschrift diskutiert, wobei vor allem die politische Haltung der Illustrierten analysiert wurde. Ein Mitglied des Ausschusses, Dr. Hoffmann, kannte Bernd Overhues als den früheren Hauptschriftleiter von *Die Wehrmacht*. Ferner wurde in der Sitzung auch behauptet, dass Josef Noé ausgewandert wäre und es keine Informationen über seinen Nachfolger gäbe.⁹⁵⁰ In Bezug auf die politische Haltung waren angesichts ihrer Leitartikel, Leserbriefe, Aufsätze und Bilder die Mitglieder des Ausschusses davon überzeugt, dass die Illustrierte zielgerichtet eine politische Linie verfolgte und die deutsche Gesellschaft der Bundesrepublik im nationalsozialistischen Sinne weiter zu beeinflussen versuchte. So wurden auf den Seiten der Zeitschrift Ideen wie eine „neue Dolchstoßlegende“ propagiert („belegt“ durch Aktivitäten der Roten Kapelle und auch von Admiral Wilhelm Canaris); der Anfang der deutschen Geschichte lag „bei 1945“ (Lob der Verhältnisse vor 1945, „Kriegsverbrecher als besonders dankbares Objekt zur Glorifizierung von Generalen“, Lügen in Bezug auf die Wehrmacht und auch auf die Ausländer, die in der Wehrmacht gegen den „Bolschewismus“ kämpften, dagegen Lob für Organisationen wie die Deutsche Arbeitsfront und Kraft durch Freude); Hass gegen die Alliierten war verbreitet (niedriger Lebensstandard der Deutschen in der Nachkriegszeit wegen Besatzungskosten, „Angriffe gegen Eisenhower“ und auch gegen Frankreich, die USA, „gegen englische Filme“ und England, „gegen kanadische Besatzungstruppen“); auch „Propaganda im Sinne des Dritten Reiches“ war beliebt (Kommentare mit Unterstützung der Apartheidgesetze in Südafrika und der Todesstrafe u.a.). Für den Ausschuss war klar: Die verbreiteten Ideen standen denen des Nationalsozialismus sehr nah und das Blatt sei „ohne Zweifel von Nationalsozialisten gemacht“.⁹⁵¹ Trotzdem verbot der Ausschuss Overhues nicht eine journalistische Tätigkeit, sondern verwarnte ihn lediglich.⁹⁵²

Die Lage verschärfte sich, als in der Nummer 5 der Zeitschrift *Nation Europa* vom Mai 1953 ein Aufsatz mit dem Namen „Mief hinter rheinischen Doppeltüren“ veröffentlicht wurde. Der Artikel kritisierte sehr detailliert die Entscheidungen des Presseausschusses über den Fall Overhues, ein Zeichen, dass der Verfasser Zugang zum Protokoll der Sitzung des Ausschusses für das Pressewesen hatte und auch zu anderen Daten, die nicht im Protokoll standen. Nach Auskünften eines Mitglieds des Ausschusses, Frau

⁹⁵⁰ Ebd., Auszug aus dem Protokoll über die Sitzung des „Beratenden Ausschusses für das Pressewesen“ am 27.1.1953. Zu Punkt 2) der Tagesordnung: „Illustrierte ‚abz‘“, f. 14.

⁹⁵¹ Ebd., Anlage zum Kurzprotokoll über die Sitzung des „Beratenden Ausschusses für das Pressewesen“ am 27. Januar 1953, f. 15-18.

⁹⁵² Ebd., Auszug aus dem Protokoll über die Sitzung des „Beratenden Ausschusses für das Pressewesen“ am 13.3.1953, f. 47.

Franken, hätte die Mutter von Overhues versucht, „als Berichterstatteerin des Ausschusses zu beeinflussen.“ Folglich „müsse“ Overhues „über interne Vorgänge innerhalb des Ausschusses Kenntnis gehabt haben.“⁹⁵³ Overhues und seine Familie konnten allerdings nicht verhindern, dass die Verwarnung wegen der Verbreitung von NS-Ideen in der Bundesrepublik veröffentlicht wurde.⁹⁵⁴ Nichtsdestotrotz schickte am 30. August 1953 der Vorsitzende des Presseausschusses Dr. Hensel einen Brief an den Innenminister des Bundesstaates Dr. Meyers, in dem er bestätigte, dass er nach einem Gespräch mit Overhues einen anderen Eindruck vom Hauptschriftleiter gewonnen hätte. Overhues stände „ohne Zweifel auf dem Boden der demokratischen Grundordnung und unseres Grundgesetzes“ und vertrete keine nationalsozialistischen Positionen.⁹⁵⁵ Im Oktober 1953 schickte Overhues selbst einen Brief an Hensel, in dem er den Sinn der im Ausschuss beanstandeten polemischen Artikel der *ABZ* diskutierte und auch erklärte, dass er keine NS-Inhalte und Ideen verbreitete.⁹⁵⁶ Overhues sei jedoch schon im September 1953 „aus der Redaktion ausgeschieden“.⁹⁵⁷ Mit dem Ende seiner Tätigkeit als Hauptschriftleiter in *ABZ* wurde das Verfahren des Ausschusses gegen ihn eingestellt.⁹⁵⁸ 38 Jahre später, im Jahr 1991, regte der Deutsche Journalistenverband (DJV) die Stadt Düsseldorf an, Overhues den Verdienstorden des Bundeslandes zu verleihen.⁹⁵⁹ Der Brief enthielt Informationen über seinen Werdegang, aber erstaunlicherweise wurde die Arbeit in *Die Wehrmacht* und *ABZ* nicht erwähnt:

Immerhin erhielt er in den Jahren 1932 bis 1934 seine journalistische Ausbildung [...] nämlich bei der Vossischen Zeitung beim Ullstein-Verlag in Berlin. Sein Dienstverhältnis endete dort nur deshalb, weil im Jahre 1934 die Nationalsozialisten die Vossische Zeitung verboten. Danach war er arbeitslos, bis er wieder einen Arbeitsplatz

⁹⁵³ Ebd., Auszug aus dem Protokoll über die Sitzung des „Beratenden Ausschusses für das Pressewesen“ vom 21. Juli 1953. Zu Punkt 2) der Tagesordnung: „Wahrung der Verschwiegenheit bei Ausschluß-Beratungen“, f. 115-116.

⁹⁵⁴ Ebd., Anlage zu Punkt 3) Der „Beratende Ausschluß für das Pressewesen“ empfiehlt der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen, dem Redakteur Bernd Overhues eine Verwarnung zu erteilen, f. 122-125.

⁹⁵⁵ Ebd., Brief der Vorsitzender des Beratenden Ausschusses für das Pressewesen Dr. Hensel an den Innenminister Dr. Meyers. Betr.: Verdacht eines Mißbrauchs der beruflichen Tätigkeit des Redakteurs Bernd Overhues gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung., 31. Aug. 1953, f. 130.

⁹⁵⁶ Ebd., Brief Overhues an den Oberstadtdirektor Dr. Hensel, 7. Okt. 1953, f. 133-134.

⁹⁵⁷ Ebd., Betr.: Illustrierte Wochenzeitung „abz“, 23. Sep. 1953, f. 135. Die Gründe dafür wurden in den Unterlagen nicht erläutert, und nur die daraus resultierenden wirtschaftlichen Folgen für *ABZ* wurden kommentiert.

⁹⁵⁸ Ebd., Betr.: Verdacht eines Missbrauchs der beruflichen Tätigkeit des Redakteurs Bernd Overhues gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung., 9. Feb. 1954, f. 138-139.

⁹⁵⁹ LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW O-64306, Brief des Deutschen Journalistenverbandes an der Stadtverwaltung Düsseldorf. Betr.: Anregung zur Verleihung des Verdienstordens des Landes Nordrhein-Westfalen an Herrn Bernhard Overhues, wohnhaft Graf-Recke-Str. 18 in 4000 Düsseldorf, 11. Apr. 1991, f. 4-5.

in einem Zeitschriftenverlag fand. Nach dem Krieg wurde dann Herr Overhues Chefredakteur der Ruhr-Zeitung in Dortmund, der Vorgängerzeitung der heutigen Ruhr-Nachrichten.⁹⁶⁰

Offensichtlich konnte Overhues in der gesamten Nachkriegszeit seine beiden Tätigkeiten als Hauptschriftleiter vor der Öffentlichkeit erfolgreich verbergen. Für alle blieb Overhues ein Mitarbeiter der *Vossische Zeitung* während der Weimarer Republik, der am Ende des Krieges Chefredakteur einer alliierten Zeitung wurde und mit Erfolg die offizielle Publikation der Polizei im Bundesland Nordrhein-Westfalen, *Die Streife*, vom Jahr 1962 bis zu seinem Ruhestandsalter leitete. Bis 1991, längst Rentner, arbeitete er in der Redaktion dieser Zeitschrift mit.⁹⁶¹ Ohne Erwähnung seiner Leitung der offiziellen Zeitschrift der Wehrmacht des NS-Staates und ohne Erwähnung seiner umstrittenen Führung der *ABZ* wollte der DJV seine lückenhafte Karriere reinwaschen. Wegen seiner Tätigkeit in *Die Streife* und der kostenlosen Produktion von 6000 Nummern eines Informationsblattes für die neue Polizei des Landes Brandenburg nach der Wiedervereinigung Deutschlands⁹⁶² bekam er am 13. Mai 1992 den geforderten Landesorden.⁹⁶³ Fünf Jahre später arbeitete Overhues immer wieder in der Redaktion der Zeitschrift.⁹⁶⁴ 1996 wurde ihm das Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik verliehen.⁹⁶⁵ Informationen über seine letzten Jahre sind nicht vorhanden.

Die Betrachtung der Nachkriegskarrieren ehemaliger Mitglieder der Redaktion von *Die Wehrmacht* ermöglichen Bemerkungen über Kontinuitäten wie im Fall Overhues, der weiter in der illustrierten Presse der Bundesrepublik mit *ABZ* tätig war, aber auch über Diskontinuitäten wie im Fall von beinahe allen anderen Mitarbeitern, die an anderen Stellen in anderen Medienorganen arbeiteten. Dazu starben viele ehemalige Hauptjournalisten der Zeitschrift. Allerdings erklären diese Karrieren auch, warum die Zeitschrift in unserer Gegenwart kaum bekannt ist und erforscht wurde. Eine wichtige Antwort auf die Frage, warum die *Wehrmacht*-Mitarbeiter keine „Sammelbecken“ wie

⁹⁶⁰ Ebd., f. 5.

⁹⁶¹ Ebd..

⁹⁶² Ebd., Betr.: Vorschlag zur Verleihung des Verdienstordens des Landes NRW, 30. Jan. 1991, f. 17-22, f. 21.

⁹⁶³ Ebd., Brief des Chefs der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen Henneböhle an dem Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, 15. Mai 1992, f. 23.

⁹⁶⁴ LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW O-63771, Betr.: Verleihung des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland I. Klasse, 26. Jan. 1996, f. 1-2, f. 1.

⁹⁶⁵ Ebd., Staatssekretär Riotte überreicht Bernhard Overhues das Verdienstkreuz 1. Klasse, 23. Aug. 1996, f. 10-11.

Quick (wo viele Redakteure von *Signal* wieder zusammenarbeiteten)⁹⁶⁶ lautet: Die meisten wichtigen Fotografen und Journalisten sind bei Kriegsende und in den unmittelbaren Jahren danach gestorben. Ohne Theo Matejko, Günther Pilz, Karl Fischer, Erich Lorenz u.a. war es nicht mehr möglich, das erfolgreiche Rezept von *Die Wehrmacht* einfach zu reproduzieren. Deswegen schlugen auch viele Überlebende unterschiedliche Wege ein. Einige arbeiteten nicht mehr journalistisch (wie der General Joachim von Stülpnagel) und auch diese, die weiter als Journalisten tätig waren, arbeiteten in unterschiedlichen Regionen der Bundesrepublik und in Österreich und hatten anscheinend keinen Kontakt untereinander. Von allen Mitarbeitern war nur der frühere Hauptschriftleiter Bernd Overhues bestrebt, wieder eine ähnliche Illustrierte mit Designelementen aus amerikanischen Periodika und deutschen Wehrmachtszeitschriften aufzulegen. An dieser war auch Clemens Laar/Eberhard Koebell als Schriftsteller der neuen Fortsetzungsromane beteiligt. Aber wegen der in der Zeitschrift verbreiteten Kritik an hohen Beamten des Landes Nordrhein-Westfalen und wegen Verherrlichung der NS-Vergangenheit endete bald die Tätigkeit von Overhues in der neuen Publikation. Andererseits starben andere Mitarbeiter wie Laar, Gorny und Diestelmann schon in den 1960er-Jahren, was ein Fortführen des Projektes von *Die Wehrmacht* unmöglich machte. So lässt sich behaupten, dass das erfolgreiche Rezept der Zeitschrift schon in den 1950er-Jahren mit *ABZ* nicht fortgesetzt werden konnte. Deswegen waren die personellen wie konzeptionellen Diskontinuitäten nach der Einstellung der Zeitschrift immer stärker als die Kontinuitäten. Auch deshalb geriet *Die Wehrmacht* als Instrument der Propaganda der Wehrmacht in der Nachkriegszeit schnell in Vergessenheit. Nie wurde sie erwähnt von den ehemaligen Beteiligten, die Angst hatten, (zumeist in der Presse) ihre neuen Stellen in der britischen Besatzungszone und später in der neu gegründeten Bundesrepublik zu verlieren. Die Illustrierte wurde wie viele andere Presseorgane der NS-Zeit Teil einer belasteten Vergangenheit, die man so schnell wie möglich vergessen wollte.

⁹⁶⁶ RUTZ, Rainer (2007): S. 408.



Abbildungen 25: Die Probenummer zeigte, dass die Zeitschrift nicht nur von *Life* und *Look*, sondern auch von der Ausgabe A von *Die Wehrmacht* inspiriert wurde. Statt eines waagerechten roten Bandes wie frühere Vorbilder hatte die neue Zeitschrift ein senkrechtes rotes Band und ein plakartartiges Foto auf der Titelseite. LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW 11-10, ABZ – *Aktuelle Bilderzeitung*, Probenummer.

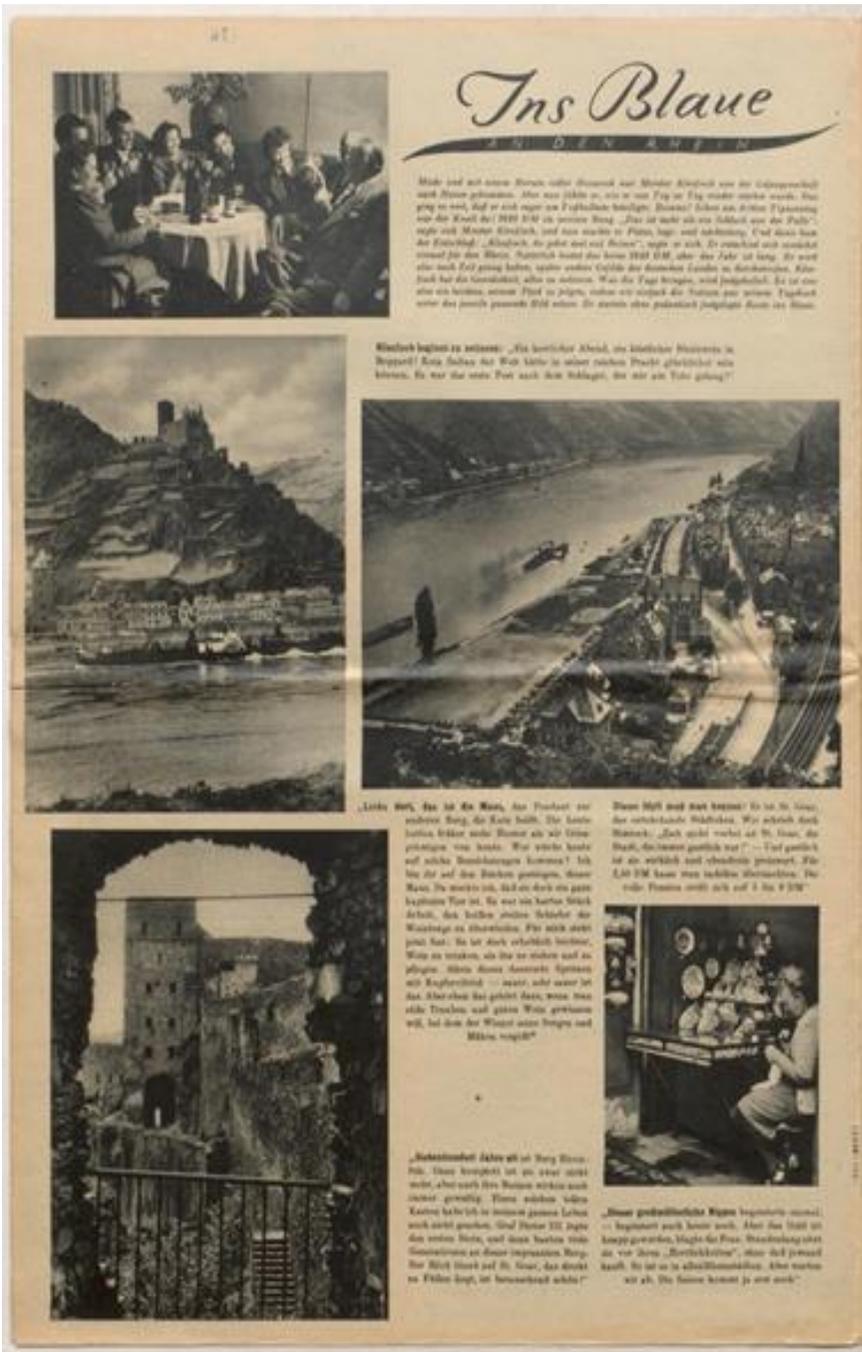
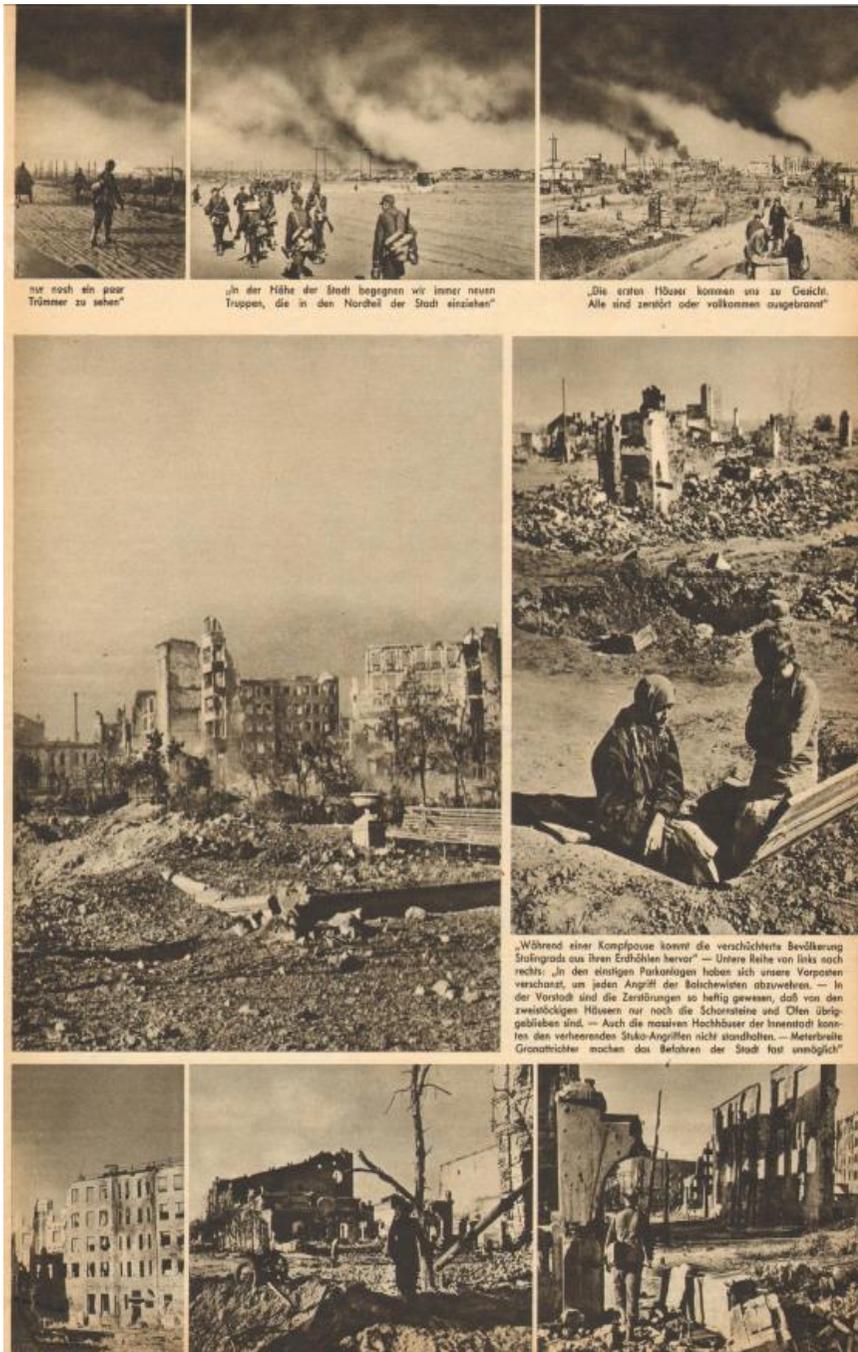


Abbildung 26 (links) und 27 (rechts): Beispiel der ähnlichen Seitengestaltung von *ABZ* und *Die Wehrmacht* anhand eines Vergleichs eines aktuellen Bildberichts mit einem Bildbericht der dritten Phase (1941-1944) der Kriegsberichterstattung. Der Einfluss der früheren Wehrmachtzeitschrift war offensichtlich: die unterschiedlichen Bildern mit kleinen Bildlegenden sowie das fast komplette Fehlen von Texten auf der Seite. Jeweils LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW 11-10, NIES, W. *Ins Blaue an den Rhein*. *ABZ – Aktuelle Bilderzeitung*, 19. Jun. 1949, Nr. 25, Ausgabe B, S. 4-5, f. 417 und PILZ, Günther. Stalingrad Anfang Oktober 1942. *Die Wehrmacht*, 21. Okt. 1942, Nr. 22, S. 3-5, hier S. 5. Sammlung Franzolin.



Resümee/Schlussbetrachtung

Der Zweite Weltkrieg war ein Krieg nicht nur im militärischen Sinne. Dieser Konflikt war auch medial geführt worden, ob als Flugblattkampf⁹⁶⁷ oder als Kampf auf dem Zeitschriftenmarkt. Alle beteiligten Nationen produzierten militärische Zeitschriften und/oder Auslandsillustrierte, die für unterschiedliche Gruppen von Lesern konzipiert wurden. *Die Wehrmacht* mit ihren drei Ausgaben bildete diesbezüglich keine Ausnahme.

Anders als die US-amerikanische Illustrierte *Yank* und die deutsche Auslandszeitschrift *Signal* sowie die italienische *Tempo* publizierte *Die Wehrmacht* fast nie Bilder oder Berichte von jungen Frauen, kulturellen Themen oder aus anderen Bereichen der Zivilgesellschaft. Behandelt wurden fast nur militärische Fragen. Dieses Charakteristikum kann schon durch den Namen der Zeitschrift erklärt werden, der die Gesamtheit der deutschen Streitkräfte ansprach. Strikt wurden nur Berichte veröffentlicht, die für die Wehrmacht in toto von Belang waren. Kulturthemen gehörten nur selten dazu. Dies hing auch damit zusammen, dass der Zeitschriftenmarkt in Deutschland stark segmentiert war und die Abteilung für Wehrmachtpropaganda Zeitschriften herausgab wie *Erika*, die Bilder für die Truppen und Reportagen über die Heimat anbot, und *Signal*, die eine Vielfalt von Themen behandelte.

Im Vergleich mit *Tempo* und *Yank* ist erwähnenswert, dass in *Die Wehrmacht* mehr Wert auf Texte als auf Bilder gelegt wurde. Dies mag damit zusammenhängen, dass die Armeen der USA und Italiens keine Truppenformationen wie die Propagandakompanien der Wehrmacht besaßen,⁹⁶⁸ die einen wahren „Bildersturm“ in

⁹⁶⁷ Siehe BUCHBENDER, Ortwin; SCHUH, Horst: Die Waffe, die auf die Seele zielt. Psychologische Kriegführung 1939-1945, Stuttgart 1983.

⁹⁶⁸ In Italien schickten verschiedene Publikationen, darunter auch *Tempo* selbst, Kriegsberichterstatter an die Front; siehe CARUSO, Martina: Italian Humanist Photography from Fascism to the Cold War, London/New York 2016, S. 63. In den USA wurden nicht nur Kriegsberichterstatter von Zeitungen, Nachrichtenagenturen, Rundfunksendern und Zeitschriften an die Front geschickt, sondern wie im Fall von *Yank* auch „editors, writers, photographers, artists, and cartoonists“, die der US-Army angehörten. Siehe MCGURN, Barrett (2004): S. ix. So bewertete Clarence Wyatts die Lage der Kriegsberichterstattung der USA im Krieg folgendermaßen: „American journalism invested heavily in its coverage of the war. The U.S. military accredited nearly 1,700 journalists during the course of the war, with some 500 working abroad at any given time. The largest bureaus belonged to press associations, such as the Associated Press and United Press, and radio networks CBS, NBC, ABC, and Mutual Broadcasting. Major newspapers also deployed large staffs, most prominent among them being **The New York Times** and the **New York Herald-Tribune**, and the **Daily News, Tribune**, and **Sun** in Chicago. **Time**, **Life**, and **Newsweek** magazines also had significant contingents of reporters and photographers overseas.“ WYATT, Clarence R: Correspondents (World War II), in: MANNING, Martin J./WYATT, Clarence R. (Hg.): Encyclopedia of Media and Propaganda in Wartime America, Band II, , Santa Barbara 2011, S. 512-513, S. 512. Hervorhebung im Original.

der deutschen Presse verbreiteten. Zudem waren die Texte in diesen Zeitschriften häufig wie im Fall von *Tempo* von Ziviljournalisten verfasst worden bzw. im Fall von *Yank* von Soldaten. Andere Aspekte ähnelten sich sehr: Zeichnungen wurden in allen Publikationen benutzt, um Kampfszenen darzustellen; Karikaturen bereicherten den Humorteil. Wie *Yank* veröffentlichte auch *Die Wehrmacht* Reportagen über die eigenen Soldaten. Trotzdem gab es große Unterschiede zwischen den zwei Zeitschriften. Unter dem Titel „Mail Call“ gab es etwa in *Yank* Spalten, in denen Briefe der Soldaten an die Illustrierte bzw. unter dem Namen „The Poets Cornered“ auch Gedichte der einfachen GIs publiziert wurden. Solche direkten Kontakte der Leser mit der Redaktion wären in *Die Wehrmacht* oder anderen Zeitschriften des NS-Regimes angesichts der strengen Zensur undenkbar gewesen. Beiträge von Wehrmichtsangehörigen ohne Verbindung zur Redaktion der deutschen Illustrierten wurden in den Vorkriegsjahren in Form von Artikeln, Fotografien und sogar Fotoberichten veröffentlicht. Es war ein Zeitraum, in dem *Die Wehrmacht* mehr Seiten besaß, es aber an Bildern mangelte. Bildsequenzen waren folglich fast nie zu finden; die Hilfe von externen Wehrmichtsangehörigen war wichtig, um mehr Inhalte für die Publikation zu produzieren. Dieser Abschnitt endete mit dem Kauf der Zeitschrift durch Amann und dem Beginn des Krieges, als die Mitglieder der Redaktion der Zeitschrift Teil der Propagandakompanien und insbesondere der protegierten Berichterstaffel z.b.V. ObdH wurden. Die „Bilderflut“ der PK veränderte allmählich das Konzept der Illustrierten, die in ihren letzten Jahren fast nur Bilder und nur noch wenige Texte enthielt. Im Layout war der Einfluss von *Life* überall bemerkbar. Alle drei militärischen Zeitschriften benutzten rote Buchstaben auf ihren Titelblättern (*Die Wehrmacht* in der Ausgabe A) und – wie *Signal* und *Yank* – innerhalb ihres redaktionellen Teils, um Spalten oder Fotos zu konturieren sowie Kartendetails zu betonen. Farbige Fotos wurden außer in *Yank* in den anderen drei Illustrierten benutzt und bildeten am meisten militärische Motive ab. *Signal* und *Tempo* setzten Farbfotografien allerdings auch in der kulturellen Berichterstattung ein.

Die jeweilige Seitenanzahl dieser Periodika spiegelte darüber hinaus die Auswirkung des Krieges auf die Presse der Kriegsteilnehmer wider. Während die deutsche Ausgabe von *Die Wehrmacht* hauptsächlich im Krieg durch die Papierrationierung ständig Seiten einsparen musste, stabilisierte sich die Ausgabe A ähnlich wie die *Yank* auf einen Umfang von 24 Seiten. *Tempo* umfasste in ihren Anfangsjahren zwischen 34 bis 48 Seiten, fast genau so viel wie *Signal*. 1941 umfasste die Zeitschrift 52 Seiten. 1942 schwankte die Seitenanzahl zwischen 56 am Anfang des Jahres bis 40 am Ende des

Jahres. Im Jahr 1943 verminderte sich die Anzahl der Seiten von 40 auf 32. Während die Seiten in den ausländischen Versionen von *Tempo* immer weniger wurden und die Qualität immer mehr nachließ, je näher sich die Niederlage rückte, gab es diese Entwicklung in den ausländischen Heften der Ausgabe A von *Die Wehrmacht* oder in *Signal* nicht. Denn das NS-Regime wollte in den besetzten und neutralen Ländern ein positives Bild von der Stärke Deutschlands verbreiten. Die US-Amerikaner demgegenüber konnten ihre Propagandapublikationen weiter optimieren und diese am Ende des Krieges gar einstellen, weil sie nicht mehr notwendig waren.⁹⁶⁹

Einer der größten Unterschiede von *Die Wehrmacht* und *Yank* bestand darin, dass die US-Illustrierte überhaupt keine Werbung publizierte. Anders als die amerikanische Zeitschrift, die allein mit der Unterstützung des *War Department* hergestellt wurde,⁹⁷⁰ zeigte die Analyse der Werbung in der deutschen Publikation, dass die Wehrmacht und die Abteilung WPr. in ihren Ausgaben ständig Inserate der Schwer-, Waffen- und Maschinenbauindustrie platzierten. Diese Firmen griffen dabei auf Darstellungsmethoden und militärische Motive zurück, die der Berichterstattung in *Die Wehrmacht* sehr ähnlich waren. Ein unaufmerksamer Leser konnte schnell denken, dass die Zeichnungen und Fotos der Reklame Teil der Bildberichte wären, so ähnlich sah ihre Gestaltung aus. Dies sind nur einige Auffälligkeiten, die sich aus dem Vergleich der drei Zeitschriften ergaben.

Erwähnenswert ist auch die Tatsache, dass eine größere vergleichende oder transnationale Analyse verschiedener repräsentativer Illustrierten der Achse und der Alliierten andere wichtige Fragen der Zeitschriftenforschung beantworten könnte. Solche Fragen wären: Wie stark war die Verbreitung von propagandistischen Zeitschriften in Europa und im asiatischen Raum während des Kriegs? Welche Design- und Layoutformen bevorzugten sie und wie beeinflusste eine Illustrierte die andere? Welche Unterschiede und Ähnlichkeiten gab es? Welche Propagandainhalte wurden am meisten thematisiert? Wie wurden diese von demokratischen und autoritären Regierungen finanziert und unterstützt? Welche Pläne verfolgten die Kriegsteilnehmer jeweils auf dem Zeitschriftenmarkt, welche Propagandasysteme kennzeichneten diesen? Wie begegneten sie sich, d.h. wie begegneten sie sich in neutralen und besetzten Ländern? Welche Zeitschriften wurden von den Lesern besonders gelesen? Alle diese Fragen könnten Basis für eine zukünftige Forschung bilden.

⁹⁶⁹ So im Fall von *Yank*. Siehe McGURN, Barrett (2004): S. 249.

⁹⁷⁰ Ebd., S. viii.

Das Hauptorgan des Oberkommandos der Wehrmacht wies wesentliche Unterschiede zur vorherigen Publikation *Das Ehrenkreuz* auf. Diese erste militärische Illustrierte der neu gegründeten Wehrmacht verwendete noch statische Bilder im Stil der Kampffotografie des Ersten Weltkriegs, während *Die Wehrmacht* schon den filmischen Narrativen des Kinos, hauptsächlich der Wochenschau, folgte. Sie bemühte sich um die Inszenierung von „Action“-Sequenzen mit Zeichnungen und Bildern, genau wie andere Illustrierte der Zeit, jedoch mit militärischen Themen. Diese neue Darstellung ermöglichte die Einbeziehung der Leserschaft ins Geschehen.

Auch die Karten in der Zeitschrift lohnten einer näheren Betrachtung. Andere Illustrierte der Zeit setzten redaktionell kaum Karten von Kriegsoperationen ein. Der Abdruck von Karten stellte eine Besonderheit von *Die Wehrmacht* dar. Die Karten fungierten als Orientierungspunkte für die Soldaten und für die Leserschaft, um zu klären, an welchen Fronten die Angehörigen kämpften. Weil die Karten in der Regel in den Händen von mächtigen Generälen und Politikern blieben, bot die Veröffentlichung dieser militärischen Karten insbesondere den Soldaten eine Chance, an den Entscheidungen der „Mächtigen“ teilzuhaben. Von nun an konnte auch der einfache Landser Einblick in den Kriegsverlauf gewinnen, was früher nicht geschah. Auch dadurch gab die Illustrierte den Lesern das Gefühl der Teilhabe.

Eine Besonderheit dieses Hauptorgans des Oberkommandos der Wehrmacht ist auch in ihren Fortsetzungsromanen zu erkennen. Anders als in Illustrierten wie die *BIZ*, die üblicherweise unpolitische Liebesgeschichten in NS-Deutschland abdruckten, drehten sich die Fortsetzungsromane in *Die Wehrmacht* um militärische Themen (historische und zeitgenössische Kriegserlebnisse, militärische Übungen, Politik, u.a.). Hitler, NS-Organen spielten in ihnen genauso eine Rolle wie die neuen Sitten des NS-Alltags, etwa der Hitlergruß. Die Funktion solcher Romanen war es, den Indoktrinierungsprozess der Soldaten in der Armee, einer traditionellen staatlichen Institution, mit NS-Ideologie zu beschleunigen.

In Bezug auf das Erbe der illustrierten NS-Publikationen in der früheren Bundesrepublik der 1950er-Jahre lässt sich behaupten, dass das Ende der Zeitschriften der Abteilung WPr. nicht automatisch das Ende ihrer Gestaltungsformen bedeutete. Wie Karin Hartewig und Rainer Rutz deutlich machten, waren Illustrierte wie z. B. *Quick* von dem Design von *Signal* inspiriert. *Die Wehrmacht* stellte in dieser Beziehung keine Ausnahme dar. Auch die Zeitschrift *ABZ* unter Bernd Overhues orientierte sich an dem Vorbild des früheren offiziellen Organs der Wehrmacht. Folglich wurden in formaler

Hinsicht die Zeitschriftenmodelle von *Signal* und auch von *Die Wehrmacht* bis zum Anfang der 1960er-Jahre weitergeführt und erst dann durch neue Designformen ersetzt. In Hinblick auf die soziale Zusammensetzung der Redaktion lassen sich zwei Phasen in der Geschichte von *Die Wehrmacht* unterscheiden: zunächst die Dominanz der alten Generation von konservativen Journalisten der *Berliner Börsen-Zeitung* (vor allem Stülpnagel und Jügler), die den Übergang der Weimarer Republik zum Nationalsozialismus aktiv miterlebten, und später die Übernahme einer neuen NS-indoktrinierten Generation (hauptsächlich Overhues, Laar und Diestelmann), die in den 1930er-Jahren meist Hilfskräfte stellten und nach dem Kauf der Zeitschrift durch Amann bestimmend wurden. Diese brachte neue Ideen in Bezug auf die Aufmachung der Zeitschrift ein und suchte in den Publikationen des Auslandes stets neue Vorbilder und Inspirationen. Gerade diese Journalisten bildeten auch die führende publizistische Schicht der frühen Bundesrepublik nach dem Krieg.

Die redaktionellen Inhalte von *Die Wehrmacht* wandelten sich hauptsächlich während des Krieges. Diese Änderungen wurden meistens von den ständigen Neuadaptierungen der allgemeinen NS-Propaganda ausgelöst und waren nie Folge von internen Problemen der Redaktion oder neuen Mitarbeitern. Der Streit zwischen Amann und der Wehrmacht um die Kontrolle der Illustrierten zwischen 1938 und 1940 sowie der Wechsel in der Hauptschriftleitung 1939 mit dem Eintritt von Overhues hatten keine Auswirkungen auf den publizierten Inhalt. Die Zeitschrift behandelte konstant zentrale Themen der NS-Propaganda, und das hatte zur Folge, dass die deutsche und ausländische Version der Illustrierten viel mehr Ähnlichkeiten mit allgemeinen Massenillustrierten wie der *Berliner Illustrierte Zeitung* oder *Illustrierter Beobachter*⁹⁷¹ hatten als mit einem Zeitschriftenexperiment wie *Signal*. *Die Wehrmacht* bezog ihre Inhalte aus den Anweisungen und Vorschriften der Reichspressekonferenz im Reichsministerium von Volksaufklärung und Propaganda sowie aus dem *Zeitschriften-Dienst*. Die Innovationen von *Die Wehrmacht* betrafen weniger ihren redaktionellen Teil, sondern mehr ihre Gestaltung und ihre Aufmachung. In diesem Sinne war hauptsächlich die Ausgabe A ein Beispiel für eine erfolgreiche Wehrmachtpropaganda. Sie war in der Schweiz besonders beliebt.

Es lässt sich auch konstatieren, dass die Unterschiede zwischen Ausgabe A und der deutschen Ausgabe vor allem auf dem Gebiet des Designs und des Layouts lagen.

⁹⁷¹ Das Werk von UNGER, Eva-Maria (1984) zeigte, dass viele in den beiden Illustrierten behandelten Themen aus den Vorkriegsjahren denen von *Die Wehrmacht* ähnelten.

Insbesondere die farbigen Seiten und die rote Farbe des Titels könnten diejenigen Elemente gewesen sein, die die Auslandsausgabe zu ihrem Erfolg verhelfen. Auf der anderen Seite könnte auch die stärkere Ausrichtung der deutschen Ausgaben auf mehr Fotos und weniger Texte während des Krieges dazu beigetragen haben, dass die Illustrierte zu einer der meist verkauften in Deutschland wurde. Die einzigen speziell auf die Ausgabe A ausgerichteten Inhalte waren die Leitartikel, einige Fortsetzungsromane, Artikel mit besonderem Bezug zum Ausland und die farbigen Fotos und Karten; die deutsche Ausgabe enthielt dafür etwa Beiträge zu den Kohlenklau- und Schattenmann-Aktionen, die nur das deutsche Publikum ansprechen sollten.

Die Wehrmacht spiegelte eine „heile“ technische und männliche Welt wider, in der die Wehrmacht zunächst vor allem Kriegsübungen und Manöver durchführte, Sport trieb und moderne Kriegsmaschinen testete. Erinnert wurde an die glorreiche deutsche militärische Vergangenheit, wobei auch die Aufrüstung anderer Nationen und Kriege in der Welt genau beobachtet wurde, um so die eigene Aufrüstung zu rechtfertigen. Die feierliche Darstellung der erfolgreichen Expansionspolitik Hitlers gegen Ende der 1930er-Jahre sollte die Leserschaft von der Überlegenheit Deutschlands auf dem Gebiet der Außenpolitik überzeugen. Im Krieg wurden solche Konzeptionen weiter verfolgt und in ähnlicher Weise auf die anderen Länder der Achse übertragen. Bildsequenzen wurden dank des Bilderüberschusses durch die Propagandakompanien perfektioniert. Dazu wurden regelmäßig Karten veröffentlicht, um den kurz bevorstehenden deutschen Sieg zu beweisen. Die unterschiedlichen Traditionen und Sitten der Italiener und Japaner wurden (anders als die der Alliierten) nicht kritisiert, sondern hervorgehoben und für normal empfunden. Gleichzeitig wurden die Gemeinsamkeiten groß herausgestellt. Italien war der „Waffenbruder“ Deutschlands, während Japan eine Art „Deutschland des Ostens“ darstellte. Die Achse repräsentierte das „Gute“, das die Welt von den Kräften des Unterganges befreien würde. Mit den Niederlagen Italiens und Japans wurde Deutschland zum letzten Vertreter des „Guten“ in der Welt. So wurden Deutschland und seine Verbündeten wahrgenommen. Die Alliierten demgegenüber repräsentierten per se das Böse, das nur Unheil und Zerstörung für Deutschland und Europa bringen würde. Jeder Nation wurden unterschiedliche negative Charakteristika zugeschrieben wie das „plutokratische“ England, die US-amerikanischen „Gangster“, die „grausamen“ Sowjets usw. Die publizierten Feindbilder waren dieselben, die in

anderen Illustrierten und in der allgemeinen NS-Propaganda verbreitet wurden. In diesem Sinn gab es keine Innovationen durch die Redaktion der Zeitschrift.

Anders als *Signal*⁹⁷² geriet *Die Wehrmacht* in der Bundesrepublik schnell in Vergessenheit. Die meisten ehemaligen Mitarbeiter wie Journalisten, Zeichner und Fotografen starben am Ende des Krieges, während sich die Mehrzahl der überlebenden Mitarbeiter für unterschiedliche journalistische Tätigkeiten in Deutschland und Österreich entschied. Nicht alle wurden berühmt oder erfolgreich. Einzig der ehemalige Hauptschriftleiter Bernd Overhues versuchte in den 1950er-Jahren, unter dem Namen *ABZ* eine Illustrierte mit ähnlichen Elementen wie *Die Wehrmacht* zu etablieren. Overhues verließ die Zeitschrift bereits kurze Zeit nach der Gründung, um sich danach nie wieder mit einer Massenillustrierten in der Bundesrepublik zu beschäftigen. So wurden *Die Wehrmacht*, ihre Geschichte und die ihrer Mitarbeiter allmählich vergessen. Die Zeitschrift beweist trotzdem, dass nicht nur *Signal* ein erfolgreiches Produkt der Wehrmachtpropaganda war. Auch die Abteilung WPr. blieb als eine wichtige Kraft im Zeitschriftenmarkt aktiv und hatte sogar dem RMVP in der Produktion von Illustrierten Konkurrenz gemacht.

Ogleich es keine Literatur über die Wirkung der Zeitschrift auf ihre Leserschaft gibt, ist es möglich, in diesem Zusammenhang einige Hypothesen zu formulieren. Eine erste Frage bezieht sich auf die Popularität von *Die Wehrmacht*. Warum kauften so viele Bürger innerhalb des deutschen Reiches die Publikation, dass sie eine der größten auf dem Zeitschriftenmarkt wurde? Anders als eine Auslandszeitschrift wie *Signal*, die meist den Truppen nicht zur Verfügung stand, wurde die deutsche Ausgabe von *Die Wehrmacht* sowohl von den Soldaten an der Front als auch vom Rest der Bevölkerung gelesen. Es ist zu vermuten, dass die Auflage vor dem Krieg deswegen anstieg, weil das militärische Leben als attraktiv und abenteuerlich dargestellt wurde. Demnach wären die Hefte prinzipiell von Männern und Jugendlichen gekauft worden, die schon in der Wehrmacht dienten oder bald dort eingesetzt werden würden. Nach Kriegsbeginn war die Illustrierte wohl ein wichtiges Informationsmittel, um mehr Nachrichten von den unterschiedlichen Fronten, an denen Deutschland kämpfte, zu bekommen. So haben Menschen in der Heimat die Zeitschrift wohl auch in der Hoffnung gekauft, so mehr Informationen über das mögliche Schicksal der männlichen Mitglieder ihrer Familien wie Brüder, Väter, Söhne usw. an den Fronten zu bekommen.

⁹⁷² RUTZ, Rainer (2007): S. 10-16.

Die Illustrierte war allerdings noch mehr als ein Informationsmedium auch ein Bindeglied zwischen den Fronten und der Heimat. *Die Wehrmacht* und ihre Kriegsberichterstattung dienten allen eingesetzten Soldaten auch einer innermilitärischen Kommunikation. Wenn die Zeitschrift schöne Bilder von gesunden und gut gepflegten Soldaten an fernen Fronten wie in der UdSSR oder Nordafrika publizierte, konnten auch andere Truppen in Frankreich, Griechenland oder Norwegen vermuten, dass sich Mitglieder ihrer Familien in Sicherheit befanden. Die Berichterstattung „bestätigte“ außerdem die Narrative der NS-Propaganda, dass Deutschland den Krieg an allen Fronten gewänne. Obschon man an den Fronten die grausame Wirklichkeit des Krieges erlebte, konnten die Landser so wenigstens hoffen, dass es ihren Brüdern, Vätern usw. besser ging. So half die Berichterstattung der Illustrierten, die Heimat und die Kriegsfrenten zu stabilisieren, was die Gefahr eines „Aufstands“ gegen das NS-Regime bzw. einer ähnlichen „Kapitulation“ wie im November 1918 verringerte. Dies dürfte einer der Gründe sein, warum so viel Geld in der Herstellung dieser Publikation investiert wurde.

Die Veränderung der Kriegsberichterstattung während des Krieges wurde ebenfalls diskutiert. Die Einführung von Bildsequenzen vor allem nach 1939 bewies, dass *Die Wehrmacht* eine ähnliche Funktion wie die Sendung „Die Deutsche Wochenschau“ im Krieg erfüllen sollte, d. h. auch als „seelische Brücke zwischen der Front und der Heimat“ zu fungieren.⁹⁷³ Genau wie die „Wochenschau“ versuchte *Die Wehrmacht* mit Bildern den Krieg lebendiger als andere Propagandamittel darzustellen. Hier liegt trotzdem ein großer Unterschied zwischen beiden Medien: *Die Wehrmacht* konnte gesammelt werden, damit die Leser ihre Lieblingsmomente vom Krieg immer wieder sehen und sich daran erinnern konnten. Der Verlag „Die Wehrmacht“ produzierte bis zur Einstellung der Zeitschrift sogar Sammelmappen für die Leserschaft, um das Sammeln zu erleichtern. Den Zuschauern der „Wochenschau“ war dies nicht möglich, da sie ja keine Kopien des Films nach Hause bringen konnten. Folglich fungierte die Publikation aufgrund der ähnlichen Gestaltung als eine Art „Wochenschau auf Papier“. Anstatt bewegter Bilder wurden Bildsequenzen benutzt, die die gleiche Funktion erfüllten: nämlich die „Action“ des Krieges zu vermitteln. Auch die Karten, die in der

⁹⁷³ BARTELS, Ulrike (2004): S. 217.

Wochenschau präsent waren,⁹⁷⁴ wurden in der Illustrierten veröffentlicht. Diese Tatsache konnte auch erklären, warum die Auflage von *Die Wehrmacht* bis zu ihrer Einstellung 1944 immer mehr anstieg.

Die Wehrmacht besaß Vorteile im Vergleich zum Rundfunk. Trotz Aussagen von Autoren wie Aristotle Kallis, die behaupteten, dass das Radio „more versatile“ als die Presse war und „capable of reaching audiences across the Reich and beyond“⁹⁷⁵ (was *Die Wehrmacht* auch vermochte), besaß nur das Kino, *Die Wehrmacht* und die illustrierte Presse die Möglichkeit, Bilder von den Fronten zu zeigen. Die lebendigen „Action“-Zeichnungen und Fotografien konnten keine Tonaufnahmen ersetzen, aber konnten als Ergänzung zu den Wehrmachtberichten über die Fronten im Rundfunk fungieren. Diese Effektivität der Bilder der Illustrierten könnte am Ende des Krieges wegen des verstärkten Hörens von ausländischen Sendern und Nachrichten⁹⁷⁶ allerdings abgenommen haben. Auch die Glaubwürdigkeit der Propaganda in der Zeitschrift (und auch von der allgemeinen NS-Propaganda) dürfte stark gelitten haben. Die Illustrierte dürfte am Ende von einem seit langem der NS-Propaganda überdrüssigen Publikum nur noch als Informationsquelle wahrgenommen worden sein.

Über die potenzielle Leserschaft von *Die Wehrmacht* müssen allerdings einige Anmerkungen gemacht werden. Die Anzahl der Leser könnte noch größer sein, als die von Fritz Schmidt genannten fast 2 Millionen Käufer der Zeitschrift im Jahr 1944 (die *Die Wehrmacht* zur zweitgrößten Illustrierten Deutschlands nach der *BIZ* machten). Es darf nicht vergessen werden, dass die Lesezirkel in NS-Deutschland die Verbreitung der Illustrierten dadurch maximieren konnten, dass viele Personen eine einzige Nummer einer Publikation gemeinsam lasen. Damit muss die Anzahl der Leser von jedem Heft von *Die Wehrmacht* vervielfacht werden.

Wenn auch die Informationen der Zeitschrift über die Fronten und das Schicksal der Soldaten wichtig für die Leserschaft waren, gibt es Zweifel in Bezug auf die Wirkung des Inhalts von *Die Wehrmacht*. Die Publikation war, wenigstens im Krieg, wohl nicht so effektiv wie die Redaktion intendierte. Der Inhalt von *Die Wehrmacht* könnte bestimmt während der Vorkriegsjahre und vor allem am Anfang des Krieges die Leserschaft überzeugen, denn Deutschland feierte tatsächlich Erfolge an der Front. Mit

⁹⁷⁴ KLEINHANS, Bernd: Die „Wochenschau“ als Mittel der NS-Propaganda. Abrufbar in: <http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/die-wochenschau-als-mittel-der-ns-propaganda/>. (25.11.2016).

⁹⁷⁵ KALLIS, Aristotle A (2005): S. 31.

⁹⁷⁶ Ebd., S. 11 und S. 143.

anderen Worten: Es war leicht, Propaganda zu verkaufen. Nach den ersten Niederlagen der Wehrmacht im Osten dürfte die neue Durchhaltepropaganda mit deutschen Siegen in „Abwehrkämpfen“ (was immer weniger mit der Wirklichkeit zu tun hatte) weniger Eindruck bei der Leserschaft hinterlassen haben. Auch die veröffentlichten Stereotype, hauptsächlich die über die „grausamen“ Sowjets, dürften anders aufgenommen worden sein, je mehr die deutschen Soldaten und die Bevölkerung selbst in Kontakt mit Ostarbeitern und sowjetischen Soldaten traten. Wenn es sich so verhalten hat, könnte die hohe Auflage ausschließlich mit der Suche der Leserschaft nach Informationen über die Fronten erklärt werden. Die Wirkung der Ausgabe A dürfte sich bestimmt verringert haben und sich dabei auf Völker und Gruppen beschränkt haben, die Deutsch sprechen konnten wie Volksdeutsche, deutschsprechende Schweizer oder Soldaten und Mitglieder der Militärverwaltung in den von Deutschland besetzten Gebieten. Diese Hefte der Ausgabe A (die meistens den Inhalt der Heimatedition widerspiegelten) standen wohl vor dem gleichem Problem der deutschen Kriegsausgaben: Wie können sie das Publikum überzeugen, dass Deutschland den Krieg gewann? Bestimmt haben die bunten Bilder und deren Qualität die potenzielle Leserschaft beeindruckt, aber auch das dürfte sie wohl kaum von der propagierten „Überlegenheit“ der Wehrmacht in der letzten Phase des Krieges überzeugt haben. Folglich war wohl fast ausschließlich das moderne Design der Auslandsausgabe Lockmittel und so der Hauptgrund für den Erfolg dieser Version der Zeitschrift. Insgesamt bleibt zweifelhaft, ob die ausländischen Leser an die Durchhaltepropaganda am Ende des Krieges glaubten.

Eine andere interessante Frage betrifft die Darstellung der Juden in der Zeitschrift. Die Juden waren nie ein spezifisches Thema in der Publikation, und es wirkte immer so aus, als ob es in Deutschland keine Juden mehr gäbe. Die deutsche Gesellschaft und die deutschen Streitkräfte in *Die Wehrmacht* erschienen immer homogen, einig und selbstbewusst. Die Juden waren nur in Berichten über ausländische Nationen präsent, wo sie immer im Hintergrund als Drahtzieher agierten: Sie kontrollierten entweder die Finanzen und Regierungen Englands und Amerikas oder sie waren politische Kommissare in der Sowjetunion. Reportagen über Ghettos wie solche in der *Berliner Illustrierte Zeitung*⁹⁷⁷ gab es in der Publikation nie. Es existierten also Ähnlichkeiten

⁹⁷⁷ ARANI, Miriam Y: Wie Feindbilder gemacht wurden. Zur visuellen Konstruktion von „Feinden“ am Beispiel der Fotografien der Propagandakompanien aus Bromberg 1939 und Warschau 1941, in: ROTHER, Rainer/PROKASKY, Judith (2010): S. 150-163, S. 156.

und Unterschiede zwischen der Zeitschrift und der allgemeinen NS-Propaganda. Während die NS-Propaganda die Juden als eine omnipräsente Gefahr in der Welt, in Europa und in Deutschland darstellte, waren sie in der Zeitschrift „nur“ ein Feind im Ausland, der mit dem Sieg Deutschlands über die Alliierten vernichtet werden würde.

Widerstandsgruppen und militärische Oppositionelle erschienen in der Illustrierten stets als Terroristen und alle Gruppen stammten immer aus dem Ausland, nie aus Deutschland. Attentate wie das von Georg Elser 1939 oder das von Stauffenberg 1944 wurden nie erwähnt, weil sie dem in der Zeitschrift idealisierten Bild von einer einigen deutschen Gesellschaft, die der Wehrmacht hörig folgte, widersprechen und es zerstören würden.

Diktatoren wie Hitler und Mussolini erschienen in den Bildberichten der 1930er-Jahre in der Regel als erfolgreiche Politiker, die ihre Nationen zu Wohlstand und zu territorialen Eroberungen geführt haben. Solche Darstellungen hatten ihre Hochzeit 1938/1939, als beide als Gestalter einer neuen europäischen Politik porträtiert wurden. Der Beginn des Krieges brachte eine Veränderung dieser Darstellung mit sich: Bilder der Diktatoren (hauptsächlich von Hitler) erschienen immer seltener. Wenn sie doch gedruckt wurden, wurden sie als entrückte militärische Strategen und Feldherren gezeigt, die mit ihren Generälen Frontkarten analysierten. Nicht nur Hitler zog sich aus der Öffentlichkeit zurück und verschwand aus der Berichterstattung.⁹⁷⁸ Auch Mussolini spielte im Laufe des Krieges eine immer geringere Rolle wegen der ständigen Niederlagen Italiens.

Eine andere Frage, die mehr Aufmerksamkeit verdient, ist die nach dem Verhältnis zwischen der NSDAP und der Presse. Inwieweit modernisierten die Nationalsozialisten die Presselandschaft und insbesondere den Zeitschriftenmarkt? Auf einer Seite zerstörten sie die deutsche Presse. Die Mehrheit aller Presse- und Propagandaorgane wurde nicht nur von Max Amann gekauft und als Tochtergesellschaften in den Zentralverlag der NSDAP integriert; diese, darunter auch *Die Wehrmacht*, wurden später im Krieg wegen Papiermangel eingestellt. Dazu kam es während der Herrschaft der NSDAP bei gedruckten Propagandamedien wie den Zeitungen auch zu einer starken Uniformierung.⁹⁷⁹ Das lag an den unterschiedlichen Vorschriften des RMVP, des Schriftleitergesetzes und der Amann-Anordnungen. Wenn auch keine Daten über die Auswirkungen des *Zeitschriften-Dienstes* für die Zeitschriften existieren, lässt sich doch

⁹⁷⁸ HERZ, Rudolf (1994): S. 318.

⁹⁷⁹ HALE, Oron J. (1972): S. 241.

behaupten, dass es im Zeitschriftenmarkt wegen der gesandten RMVP-Vorschriften vom *Dienst* zu einer ähnlichen Inhaltsentwicklung von allen Illustrierten kam. Die größten Modernisierungen im Zeitschriftenmarkt betrafen deswegen nicht die Inhalte, die sich an Themen der 1920er- und 1930er-Jahre sowie an Propagandaparolen orientierten, sondern Form und Design der Zeitschriften selbst. Bildsequenzen und Karten in *Die Wehrmacht* und in anderen Zeitschriften sowie US-amerikanische und deutsche Einflüsse in deren Gestaltung implizierten im technischen Sinne einen Modernisierungsschub des Zeitschriftenwesens in den 1930er-Jahren und während des Zweiten Weltkriegs. Zu diesen Neuerungen gehörten auch die farbigen Bilder und die rote Farbe im Layout.

Die Inhalte von *Die Wehrmacht* zeigten keine großen Unterschiede im Vergleich mit anderen Massenillustrierten der Zeit wie der *BIZ* und dem *Illustrierte[n] Beobachter* vor dem Krieg, wie die Studie von Unger beweist. Alle drei Zeitschriften propagierten die Idee der NS-Volksgemeinschaft. Andere Themen wie Militärgeschichte und Berichte über das Militär ferner Länder könnten Eigenbeiträge von *Die Wehrmacht* sein, aber auch das ist nicht sicher, weil der RMVP ständig Vorschriften über neue Themen erließ. Die Kriegsjahre brachten auch den *Zeitschriften-Dienst* hervor, wodurch die redaktionelle Freiheit weiterhin eingeschränkt wurde. Folglich ereilte die Illustrierte das Schicksal vieler anderer deutschen Zeitschriften der Zeit: Monotonie und Uniformität ihrer Inhalte.

Die Analyse von *Die Wehrmacht* und anderen illustrierten Zeitschriften macht deutlich, dass alle Illustrierte der Zeit einen ähnlichen Modernisierungsprozess durchliefen, egal in welchem politischen System sie veröffentlicht wurden, in einer Demokratie wie z. B. in den USA oder in einer Diktatur wie in NS-Deutschland. Das bedeutet praktisch, dass die Veränderungen im Layout und Gestaltung, die *Life* 1936 einführte, schnell von ausländischen Redaktionen in totalitären bzw. autoritären Ländern übernommen und weiterentwickelt wurden. Später, als *Signal* neue Änderungen auf den Markt brachten, wurden diese auch von Zeitschriftenredaktionen in den demokratischen Ländern übernommen. Dieser Transferprozess ließ sich belegen etwa durch die zunehmende Veröffentlichung von farbigen Bildern sowie in einer ähnlicher Seitengestaltung in der *Die Wehrmacht*, in der britischen *War In Pictures* und in der US-amerikanischen *Victory* während des Kriegs.

Abschließend lässt sich behaupten, dass *Die Wehrmacht* genauso wie *Signal* sicherlich der Weiterentwicklung des Designs von illustrierten Zeitschriften in der Bundesrepublik

einen Schub gaben. Innovationen wie das farbige Titelbild der Ausgabe A wurden in den 1950er und 1960er-Jahren von Illustrierten wie *Kristall*, *Bunte* oder *Quick* eingeführt; vermutlich beeinflusste sie inhaltlich auch die Zeitschrift *Kristall*, die regelmäßig in den 1950er-Jahren Berichte über die Wehrmacht und über den Krieg veröffentlichte.⁹⁸⁰ Auf diese Weise trug *Die Wehrmacht* zusammen mit *Signal* zur Weiterentwicklung der illustrierten Presse bei, obwohl die Zeitschrift selbst in den Nachkriegsjahren im In- und Ausland in Vergessenheit geraten ist.

Der Fall *Die Wehrmacht* ist ein hervorragendes Beispiel für die schon oft diskutierte NS-Presselenkung und macht deutlich, welche Möglichkeiten Journalisten und Pressearbeiter nutzten, um innerhalb dieses Systems zu agieren. Wie viele andere Presseorgane durchlief die Zeitschrift den typischen Prozess von Zwangsverkauf und Vereinheitlichung ihrer Inhalte. In diesem Sinne ist diese Illustrierte repräsentativ für das Schicksal der gesamten deutschen Presse unter dem zerstörerischen Einfluss des Reichsleiters für die Presse Max Amann, des RMVP und der NSDAP.

⁹⁸⁰ PAUL, Gerhard (2001):S. 271. KNOCH, Habbo: Der späte Sieg des Landsers. Populäre Kriegserinnerung der fünfziger Jahre als visuelle Geschichtspolitik, in: Arbeitskreis Historische Bildforschung (2003): S. 163-186, S. 175; HARTEWIG, Karin (2010): S. 153-154.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Quellen:

1-a) *Die Wehrmacht* (Deutsche Ausgabe)

1. Jahrgang, Heft 1 bis Heft 28 (Heft vom 5.10.1936 bis Zweite Dezember-Ausgabe 1937)
2. Jahrgang, Heft 1 bis 24 (Erste Januar-Ausgabe 1938 bis 2. Dezember Ausgabe 1938)
3. Jahrgang, Heft 1 bis 26 (Heft vom 4.1.1939 bis Heft vom 20.12.1939)
4. Jahrgang, Heft 1 bis 26 (Heft vom 3.1.1940 bis Heft vom 18.12.1940)
5. Jahrgang, Heft 1 bis 26 (Heft vom 1.1.1941 bis Heft vom 17.12.1941)
6. Jahrgang, Heft 1 bis 26 (Heft vom 1.1.1942 bis Heft vom 16.12.1942)
7. Jahrgang, Heft 1 bis 26 (Heft vom 1.1.1943 bis Heft vom 15.12.1943)
8. Jahrgang, Heft 1 bis 18 (Heft vom 5.1.1944 bis Heft vom 30.8.1944)

1-b) *Die Wehrmacht* (Auslandsausgabe – Ausgabe A)

5. Jahrgang, Heft 24 bis 26 (Gleiche Nummerierung der deutschen Ausgabe – [1941])
6. Jahrgang, Heft 1 bis 26 (Heft vom 7.1.1942 bis Heft vom 23.12.1942)
7. Jahrgang, Heft 1 bis 26 (Heft vom 6.1.1943 bis Heft vom 22.12.1943)
8. Jahrgang, Heft 1 bis 18 (Heft vom 12.1.1944 bis Heft vom 6.9.1944)

1-c) *Die Wehrmacht* (Sonderausgabe)

Die Wehrmacht, Berlin, 28. Sep. 1937, Sonderausgabe Manöver 1937.

Die Wehrmacht, Berlin, [1938], Sonderheft Unsere Wehrmacht in Österreich.

Die Wehrmacht, Berlin, Mai 1938, Sonderausgabe Italiens Wehrmacht und der Führerbesuch.

Die Wehrmacht, Berlin, 30. Mai 1939, Sonderheft Wir kämpften in Spanien.

Die Wehrmacht, Berlin, 6. Jul 1940, Sonder-Ausgabe Frankreichs Zusammenbruch.

2) *Das Ehrenkreuz*

2. Jahrgang, Heft 27 bis 44 (Heft vom 1.7.1936 bis Heft vom 28.10.1936)

3) *Flensburger Nachrichten*

Flensburger Nachrichten, Sonnabend, 22. Okt. 1938, Nr. 248.

Flensburger Nachrichten, Montag, 24. Okt. 1938, Nr. 249.

Flensburger Nachrichten, Freitag, 13. Jan. 1939, Nr. 11.

Flensburger Nachrichten, Donnerstag, 11. Jul. 1940, Nr. 160.

Unveröffentlichte Quellen:

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PA AA), Berlin.

PA AA, R 66742, Kult-D IV - Betreff: Verlag, Druck u. Vertrieb im Auslande Deutsche Propaganda A-E. Band: 65 Teil 1 vom Mai 1940, bis März 1943.

PA AA, R 66746, Kult-D IV - Betreff: Verlag, Druck u. Vertrieb im Auslande Deutsche Propaganda L-Z. Band: 66 vom Mai 1940, bis 31. März 1943.

PA AA, R 66780, Kult-D IV - Betreff: Bestellungen von Zeitungen und Zeitschriften. Band: 102 vom Juni 1941, bis 31. März 1943.

PA AA, RAV Bern 3506.

PA AA, RAV Bern 3507.

PA AA, RAV Preßburg 195.

Bundesarchiv-Militärarchiv (BA-MA), Freiburg.

BA-MA Freiburg, MSG 3/2470, *Die Wildente Informationen – PK Mitteilungsblatt*, Hamburg, Dezember 1960, Nr. 23.

BA-MA Freiburg, MSG 3/2470, *Die Wildente Informationen – PK Mitteilungsblatt*, Hamburg, April 1962, Nr. 25.

BA-MA Freiburg, MSG 3/2473, *Die Wildente Informationen – PK Mitteilungsblatt*, Hamburg, Dezember 1963, Nr. 26.

BA-MA Freiburg, N5/27, Joachim v. Stülpnagel: „75 Jahre meines Lebens“ (Fotodruck), 1960.

BA-MA Freiburg, RH 18/244, Chef der Heeresarchive, Benutzung von Material für die Zeitschrift "Die Wehrmacht", Bd. 4: 1942-1944.

BA-MA Freiburg, RW 4/155, Generalmajor a.D. Hasso v. Wedel: Die Wehrmachtpropaganda 1939/45, I. Teil: Die Abteilung für Wehrmachtpropaganda im Oberkommando der Wehrmacht (OKW/WPr), 1957.

BA-MA Freiburg, RW 4/155-158, Generalmajor a.D. Hasso v. Wedel: Die Wehrmachtpropaganda 1939/45, 1957-1958.

BA-MA Freiburg, RW 4/282, Herausgabe der Zeitschrift "Die Wehrmacht" (Az. 1 n 20), 1939-1940.

Bundesarchiv (BArch), Berlin.

BArch Berlin, NS 19/3667, Unterredung über eine pressemäßige Zusammenarbeit zwischen der Polizei und der Zeitschrift „Die Wehrmacht“, 1937.

BArch Berlin, R 55/23617, Köhler, Walter.

BArch Berlin, R 55/30038, Diestelmann, Heinz.

BArch Berlin, R 3016/222, Angebote und Anschaffung von Zeitschriften, 1936.

BArch Berlin, R 8136/3088, Otto Elsner Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung KG, Berlin, Bilanzbesprechung der KG, der Elsner-Haus AG, Berlin bzw. des Elsner-Konzerns, Berlin, 1934-1944.

BArch Berlin, R9361-I-535, Diestelmann, Heinz.

BArch Berlin, R9361-I-1493, Jügler, Dr. phil.

BArch Berlin, R 9361-V/4451, Brunnen-Verlag, Willi Bischoff.

BArch Berlin, R 9361-V/5741, Grote, Hans Freiherr von.

BArch Berlin, R 9361-V/11697, Waske, Bruno.
BArch Berlin, R 9361-V/25096, Koebzell, Eberhard.
BArch Berlin, R 9361-V/112009, Pilz, Günther.
BArch Berlin, R 9361-V/123501, Waske, Bruno.
BArch Berlin, R 9361-V/150088, Diestelmann, Heinz.

Institut für Zeitgeschichte (IfZ), München.

IfZ München, ED 91, Band 26, Bestand Geyr von Schweppenburg, Soldatenverbände
Korrespondenz 1950-1969 G-K.

Staatsarchiv München (StAM), München.

StAM München, Bezirksfinanzdirektion München III 1015 – 1240.

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Rheinland (LA NRW Abt. Rheinland),
Duisburg.

LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW 11-10, Innenministerium - Erteilte Lizenz
ABZ, Gesamtlaufzeit: 1948-1952.

LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW 11-23, Innenministerium – Erteilte Lizenz
Sport am Sonntag, Gesamtlaufzeit: 1948-1952.

LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW 209-37, Innenministerium - Verwarnung im
Rahmen des Presseberufsausübungsgesetzes, Laufzeit 1952-1954.

LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW 377-241, Justizministerium -
Ermittlungsverfahren wegen Beleidigung der Demokratie, Laufzeit: 1951-1952.

LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW 1002-G 9648, Entnazifizierungsunterlagen -
Bernhard Overhues, geb. 15.05.1911.

LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW O-63771, Vorgänge zu Ordensverleihungen
für Overhues.

LA NRW Abt. Rheinland Duisburg, NW O-64306, Vorgänge zu Ordensverleihungen
für Overhues.

Verwendete Literatur:

ABEL, Karl-Dietrich. *Presselenkung im NS-Staat*. Eine Studie zur Geschichte der
Publizistik in der nationalsozialistischen Zeit. Berlin 1968.

ANGLO, Michael. *Service Newspapers of the Second World War*. London 1977.

AURICH, Rolf; JACOBSEN, Wolfgang (Hg.). *Erwin Goetz alias Frank Maraun*.
Filmkritiker. München 2006.

ARANI, Miriam Y. *Fotografische Selbst- und Fremdbilder von Deutschen und Polen
im Reichsgau Wartheland 1939-45*. Unter besonderer Berücksichtigung der Region
Wielkopolska. Hamburg 2008, S. 190, Teilband I.

_____. „Wie Feindbilder gemacht wurden. Zur visuellen Konstruktion von
„Feinden“ am Beispiel der Fotografien der Propagandakompanien aus Bromberg 1939

und Warschau 1941“. In: ROTHER, Rainer/PROKASKY, Judith (Hg.). *Die Kamera als Waffe*. Propagandabilder des Zweiten Weltkrieges. München 2010, S. 150-163, S. 156.

BACKER, Kristen Williams. „*Kultur-Terror: The Composite Monster in Nazi Visual Propaganda*“. In: SCOTT, Niall (Hg.). *Monsters and the Monstrous*. Myths and Metaphors of Enduring Evil. Amsterdam/New York 2007, S. 81-101.

BARBEY, Marc (Hg.). *Hein Gorny in der Spectrum Photogalerie Hannover, 1972*. Berlin 2012.

BARTELS, Ulrike. *Die Wochenschau im Dritten Reich*. Entwicklung und Funktion eines Massenmediums unter besonderer Berücksichtigung völkisch-nationaler Inhalte. Frankfurt am Main 2004.

BECK, Friedrich. „Schwabacher Judenlettern“. Schriftverruf im Dritten Reich“. In: KNÜPPEL, Helmut et al. (Hg.). *Die Kunst des Vernetzens*. Festschrift für Wolfgang Hempel. Berlin 2006, S. 251-269.

BEHRENBECK, Sabine. *Der Kult um die toten Helden*. Nationalsozialistische Mythen, Riten und Symbole 1923 bis 1945. Vierow bei Grafswald 1996.

BERNHARDT, Hans-Michael. „Voraussetzungen, Struktur und Funktion von Feindbildern. Vorüberlegungen aus historischer Sicht.“ In: JAHR, Christoph/MAI, Uwe/ROLLER, Kathrin (Hg.). *Feindbilder in der deutschen Geschichte*. Studien zur Vorurteilsgeschichte im 19. Und 20. Jahrhundert. Berlin 1994, S. 9-24.

BERTKAU, Friedrich. „75 Jahre Berliner Börsen-Zeitung: 1. Juli 1855 – 1. Juli 1930.“ In: 75 JAHRE Berliner Börsen-Zeitung. [S.l., s.n.] [1930], S. 9-54.

BETSCHER, Silke. *Von großen Brüdern und falschen Freunden*. Visuelle Kalte-Kriegs-Diskurse in deutschen Nachkriegsillustrierten. Essen 2013.

BOBERACH, Heinz (Hg.). *Meldungen aus dem Reich 1938-1945*. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS. Herrsching 1984, 17 Bände und 1 Registerband.

BOHRMANN, H. „Fortsetzungsroman“. In: CORSTEN, Severin et al. (Hg.). *Lexikon des gesamten Buchwesens*. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage. Stuttgart 1989. Band II: Buck-Foster, S. 637-638.

BOLL, Bernd. „Die Propaganda-Kompanien der Wehrmacht 1938-1945.“ In: BRUTALE Neugier. Walter Henisch, Kriegsphotograf und Bildreporter. Wien 2003, S. 37-47.

BOPP, Petra. *Fremde im Visier*. Fotoalben aus dem Zweiten Weltkrieg. Bielefeld 2009.

BREDEKAMP, Horst. „Bildakte als Zeugnis und Urteil“. In: FLACKE, Monika (Hg.). *Mythen der Nationen*. 1945 – Arena der Erinnerungen. Mainz 2004, S. 29-66.

BUCHBENDER, Ortwin. *Das tönende Erz*. Deutsche Propaganda gegen die Rote Armee im Zweiten Weltkrieg. Stuttgart 1978.

BUCHBENDER, Ortwin; SCHUH, Horst. *Die Waffe, die auf die Seele zielt*. Psychologische Kriegführung 1939-1945. Stuttgart 1983.

BÜHLER, Hans-Eugen/BÜHLER, Edelgard. *Der Frontbuchhandel 1939-1945*. Organisationen, Kompetenzen, Verlage, Bücher. Eine Dokumentation. Frankfurt am Main 2002.

BURLEIGH, Michael. *Moral Combat*. Good and Evil in World War II. New York 2011.

BUSSEMER, Thymian. *Propaganda*. Konzepte und Theorien. 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden 2008.

_____. *Propaganda und Populärkultur*. Konstruierte Erlebniswelten im Nationalsozialismus. Wiesbaden 2000.

CALVOCORESSI, Peter/WINT, Guy/PRITCHARD, John. *The Penguin History of the Second World War*. London 1999.

CARUSO, Martina: *Italian Humanist Photography from Fascism to the Cold War*. London/New York 2016.

CHARTIER, Roger. *Formas e sentido – Cultura escrita: entre distinção e apropriação*. Campinas 2003.

_____. *A história cultural: Entre práticas e representações*. Rio de Janeiro/Lissabon 1990.

COSTA, Helouise. „A invenção da revista ilustrada”. In: COSTA, Helouise/BURGI, Sergio. *As origens do fotojornalismo no Brasil: um olhar sobre O Cruzeiro*. São Paulo 2012, S. 302-323.

DER ADLER 1939-1944. Eine kommentierte Auswahl abgeschlossener, unveränderter Beiträge aus der Propaganda-Zeitschrift der Deutschen Luftwaffe. Hamburg 1977, 5 Bände.

DER ADLER. The official nazi Luftwaffe magazine – The english language editions. Warwickshire [2011?].

DIE KRIEGSMARINE. „Die Seekriegszeitung zwischen Information und Propaganda.“ In: DIE KRIEGSMARINE 1939-1944. Eine kommentierte Auswahl abgeschlossener, unveränderter Beiträge aus der Propagandazeitschrift der Deutschen Kriegsmarine. Hamburg 1978, 5 Bände.

DOSS, Erika. (Hg.). *Looking at Life Magazine*. Washington/London 2001.

EARHART, David C. *Certain victory: images of World War II in the Japanese media*. New York 2008.

EBERT, Jens. „Organisation eines Mythos.“ In: EBERT, Jens. *Feldpostbriefe aus Stalingrad*. November 1942 bis Januar 1943. Göttingen 2003, S. 333-403.

ECKHARDT, Heinz-Werner. *Die Frontzeitungen des deutschen Heeres 1939-1945*. Wien/Stuttgart 1975.

EISERMANN, Thilo. *Pressephotographie und Informationskontrolle im Ersten Weltkrieg*. Hamburg 2000.

FERBER, Christian. *Berliner Illustrierte Zeitung*. Zeitbild, Chronik, Moritat für jedermann 1892-1945. Frankfurt am Main/Berlin 1989.

FLEISCHER, Andreas. „*Feind hört mit!*“. Propagandakampagnen des Zweiten Weltkrieges im Vergleich. Münster/Hamburg 1994.

Ders. „Der Schattenmann. Die Kampagne „Feind hört mit“ und ihr visuelles Symbol“. In: PAUL, Gerhard (Hg.). *Das Jahrhundert der Bilder*. Band I: 1900-1949. Bonn 2009, S. 640-647.

Ders.; KÄMPFER, Frank. „The Political Poster in the Third Reich“. In: TAYLOR, Brandon/WILL, Wilfried van der (Hg.). *The Nazification of Art*. Art, Design, Music, Architecture and Film in the Third Reich. Winchester 1990, S. 183-203.

FÖRSTER, Jürgen. „Zum Rußlandbild der Militärs 1941-1945“. In: VOLKMANN, Hans-Erich (Hg.). *Das Russlandbild im Dritte Reich*. Köln 1994, S. 141-163.

FREEMAN, Philip. „Albion, Albiones“. In: KOCH, John T. (Hg.). *Celtic Culture*. A Historical Encyclopedia. Santa Barbara 2006. Band I: A-Celti, S. 38-39.

FREI, Norbert/SCHMITZ, Johannes. *Journalismus im Dritten Reich*. 1. Auflage 1989. München 1999.

FRIZOT, Michel; VEIGY, Cédric de. *VU: The story of a magazine that made an era*. London 2009.

FRÖHLICH, Elke (Hg.). *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*. Teil 1: Aufzeichnungen 1923-1941. München 1998-2006, 9 Bände in 14 Teilbänden.

_____. *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*. Teil 2: Diktate 1941-1945. München 1993-1996, 15 Bände.

FUHRMANN, Hans-Peter. *Die Panorama-Monatsschau 1944/45*. Erschließung und kritische Filmanalyse. Weimar 2010.

FUHRER, Hans Rudolf. „Die Wehrmacht aus Schweizer Sicht“. In: MÜLLER, Rolf-Dieter; VOLKMANN, Hans-Erich (Hg.). *Die Wehrmacht*. Mythos und Realität Sonderausgabe. München 2012, S. 123-146.

FÜHRER, Karl Christian. *Medienmetropole Hamburg. Mediale Öffentlichkeiten 1930-1960*. Hamburg 2008.

_____. „Pleasure, Practicality and Propaganda: Popular Magazines in Nazi Germany, 1933-1939.“ In: SWETT, Pamela E.; ROSS, Corey; D'ALMEIDA, Fabrice. *Pleasure and Power in Nazi Germany*. New York 2011, S. 132-153.

FUNK, Walther. „Die Welt im Spiegel der Börse. 75 Jahre Wirtschaftszeitung und Wirtschaftspolitik.“ In: 75 JAHRE Berliner Börsen-Zeitung. [S.l., s.n.] [1930], S. 65-90.

GASSERT, Philipp. *Amerika im Dritten Reich*. Ideologie, Propaganda und Volksmeinung 1933-1945. Stuttgart 1997.

H. „Funk, Walter“. In: FRANZ, Günther/BOSL, Karl/HOFMANN, Hanns Hubert. (Hg.). *Biografisches Wörterbuch zur Deutschen Geschichte*. Zweite, völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage. München 1973. Band I: A-H, S. 840-842.

HAGEMANN, Jürgen. *Die Presselenkung im Dritten Reich*. Bonn 1970.

HALE, Oron J. *The Captive Press in the Third Reich*. 1. Auflage 1964. Princeton 1973.

HARLEY, J. B. *The New Nature of Maps*. Essays in the History of Cartography. Baltimore 2001.

HARTEWIG, Karin. *Wir sind im Bilde*. Eine Geschichte der Deutschen in Fotos vom Kriegsende bis zur Entspannungspolitik. Bonn 2010.

HERB, Guntram Henrik. *Under the map of Germany*. Nationalism and Propaganda 1918-1945. London/New York 1997.

HERZ, Rudolf. *Hoffmann & Hitler*. Fotografie als Medium des Führer-Mythos. München 1994.

HILLGRUBER, Andreas. „Das Rußland-Bild der führenden deutschen Militärs vor Beginn des Angriffs auf die Sowjetunion“. In: VOLKMANN, Hans-Erich (Hg.). *Das Russlandbild im Dritte Reich*. Köln 1994, S. 125-140.

HÖLSKEN, Heinz Dieter. *Die V-Waffen*. Entstehung – Propaganda – Kriegseinsatz. Stuttgart 1984.

HOLZER, Anton. „Das Fotografische Gesicht des Krieges. Eine Einleitung“. In: HOLZER, Anton (Hg.). *Mit der Kamera bewaffnet*. Krieg und Fotografie. Marburg 2003, S. 7-20.

HORN, Arnold Killisch von. „Vorwort“. In: 75 JAHRE Berliner Börsen-Zeitung. [S.l., s.n.] [1930], ohne Seitennummerierung.

JAHN, Peter. „Deutsche und sowjetische Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg.“ In: BLANK, Margot (Hg.). *Beutestücke*. Kriegsgefangenen in der deutschen und sowjetischen Fotografie 1941-1945. Berlin 2003, S. 10-15.

_____. „Vorwort.“ In: BLANK, Margot (Hg.). *Beutestücke*. Kriegsgefangenen in der deutschen und sowjetischen Fotografie 1941-1945. Berlin 2003, S. 7-9.

JAHN, Peter; SCHMIEGELT, Ulrike (Hg.) *Foto-Feldpost*. Geknipste Kriegserlebnisse 1939-1945. Berlin 2000.

JESCHKO, Kurt“. In: CZEIKE, Felix (Hg.). *Historisches Lexikon Wien*. Wien 1994. Band III: Ha-La, S. 355.

JOCHMANN, Werner (Hg.). *Adolf Hitler*. Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944. Hamburg 1980.

JÜGLER, Richard. „Die Politik der Berliner Börsen-Zeitung: 75 Jahre Dienst am Vaterland.“ In: 75 JAHRE Berliner Börsen-Zeitung. [S.l., s.n.] [1930], S. 55-64.

KALLIS, Aristotle A. *Nazi Propaganda and the Second World War*. Hampshire 2005.

KAMMANN, Uwe. „Spätschoppen. Der Fall Werner Höfer“. In: SIERING, Friedemann; HACHMEISTER, Lutz. *Die Herren Journalisten*. Die Elite der deutschen Presse nach 1945. München 2002, S. 213-237.

KASPER, Josef. *Belichtung und Wahrheit*: Bildreportage von der Gartenlaube bis zum Stern. Frankfurt am Main/New York 1979.

KEEGAN, John. *The Second World War*. London 1997.

KEMPER, Claudia. *Das „Gewissen“ 1919-1925*. Kommunikation und Vernetzung der Jungkonservativen. München 2011.

KERSHAW, Ian. *Hitler 1936-45: Nemesis*. New York/London 2000.

_____. *The End*. The Defiance and Destruction of Hitler's Germany, 1944-1945. New York 2011.

_____. „How effective was Nazi Propaganda?“. In: WELCH, David. (Hg.). *Nazi Propaganda*. The Power and the Limitations. London/Canberra 1983, S. 180-205.

_____. „Vorwort“. In: KRUMEICH, Gerd (Hg.). *Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg*. Essen 2010, S. 7-10.

KLEE, Ernst. „AMANN, Max. Reichsleiter für die Presse“. In: KLEE, Ernst. *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich*. Wer war was vor und nach 1945. Überarbeitete Ausgabe. Frankfurt am Main 2009, S. 18.

_____. „GROTE, Hans Henning Freiherr von. Schriftsteller.“. In: KLEE, Ernst. *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*. Überarbeitete Ausgabe. Frankfurt am Main 2009, S. 182.

KLUGE, Volker. „Lebensläufe von Sportlern und Sportfunktionären zwischen Sport, Politik, Kultur, Medien und Gesellschaft – eine kurze Geschichte von Sport-Auto-Biographien.“ In: KRÜGER, Michael (Hg.). *Der deutsche Sport auf dem Weg in die Moderne: Carl Diem und seine Zeit*. Berlin 2009, S. 357-368.

KLUGER, Steve. *Yank: World War II from the guys who brought you victory*. New York 1991.

KNOCH, Habbo. „Der späte Sieg des Landsers. Populäre Kriegserinnerung der fünfziger Jahre als visuelle Geschichtspolitik.“. In: Arbeitskreis Historische Bildforschung (Hg.). *Der Krieg im Bild – Bilder vom Krieg*. Frankfurt am Main 2003, S. 163-186.

KÖHLER, Otto. *Unheimliche Publizisten. Die verdrängte Vergangenheit der Medienmacher*. München 1995.

KOOP, Andreas. *NSCI. Das visuelle Erscheinungsbild der Nationalsozialisten 1920-1945*. Zweite überarbeitete und erweiterte Auflage. Mainz 2012.

KOSZYK, Kurt. *Deutsche Presse 1914-1945*. Geschichte der deutschen Presse Teil III. Berlin 1972.

KOSZYK, Kurt; PRUYS, Karl H. „Illustrierte.“. In: KOSZYK, Kurt; PRUYS, Karl H. *dtv-Wörterbuch zur Publizistik*. 4. verbesserte Auflage. München 1976, S. 137-139.

KREIS, Georg. *Zensur und Selbstzensur. Die schweizerische Pressepolitik im Zweiten Weltkrieg*. Fraunfeld 1973.

KRISTIONAT, Andreas. „Vom German News Service zur Deutschen Presse-Agentur“. In: WILKE, Jürgen (Hg.). *Telegraphenbüros und Nachrichtenagenturen in Deutschland*. Untersuchungen zu ihrer Geschichte bis 1949. München 1991, S. 267-331.

KRÜGER, Wolfgang. *Entnazifiziert! Zur Praxis der politischen Säuberung in Nordrhein-Westfalen*. Wuppertal 1982.

KUNZ, Andreas. „Die Wehrmacht in der Agonie der nationalsozialistischen Herrschaft 1944/45. Eine Gedankenskizze“. In: HILLMANN, Jörg/ZIMMERMANN, John (Hg.). *Kriegsende 1945 in Deutschland*. München 2002, S. 97-114.

KUSHNER, Barak. *The thought war: Japanese imperial propaganda*. Honolulu 2006.

LEHMANN, Ernst Herbert. „Illustrierte“. In: HEIDE, Walther (Hg.). *Handbuch der Zeitungswissenschaft*. Leipzig 1941. Band II: Griechenland-Hohenzollern, S. 1775-1797.

LOCH, Thorsten. *Das Gesicht der Bundeswehr*. Kommunikationsstrategien in der Freiwilligenwerbung der Bundeswehr 1956 bis 1989. München 2008.

LONGERICH, Peter. *Propagandisten im Krieg*. Die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes unter Ribbentrop. München 1987.

LUCA, Tania Regina de. "História dos, nos e por meio dos periódicos." In: PINSKY, Carla Bassanezi. (Hg.). *Fontes Históricas*. São Paulo 2005, S. 111-153.

_____. "A Revista do Brasil (1916-1944): notas de pesquisa." In: FERREIRA, Antônio Celso/LUCA, Tania Regina de/BEZERRA, Holien Gonçalves. (Hg.). *O Historiador e seu tempo*. São Paulo 2008.

MALTARICH, Bill. *Samurai and Supermen*. National Socialist Views of Japan. Bern 2005.

MARTENS, Erika. *Zum Beispiel Das Reich*. Zur Phänomenologie der Presse im totalitären Regime. Köln 1972.

MARTIN, Hans-Leo. *Unser Mann bei Goebbels*. Verbindungsoffizier des Oberkommandos der Wehrmacht beim Reichspropagandaminister 1940-1944. Neckargemünd 1973.

MAYER, S. L.; TOKOI, Masami. *Der Adler*. The official nazi Luftwaffe magazine. London 1977.

McGURN, Barrett. *Yank, the Army weekly: reporting the greatest generation*. Golden 2004.

MENDELSSOHN, Peter de. *Zeitungsstadt Berlin*. Menschen und Mächte in der Geschichte der deutschen Presse. Überarbeitete und erweiterte Auflage 1982. Frankfurt am Main/Berlin/Wien 1982.

MEYER, Ahlrich: Die Razzien in Marseille 1943 und die Propagandaphotographie der deutschen Wehrmacht, in: *Francia*, Jg. 22 (1995), Heft 3, S. 127-154;

MESSERSCHMIDT, Manfred. *Die Wehrmacht im NS-Staat*. Zeit der Indoktrination. Hamburg 1969.

MOLL, Martin. "Bildpropaganda der Wehrmacht". In: FUHRMEISTER, Christian; GRIEBEL, Johannes; KLINGEN, Stephan (Hgs.). *Kunsthistoriker im Krieg*. Deutscher militärischer Kunstschutz in Italien 1943-1945. Köln/Weimar/Wien 2012, S. 187-205.

MONMONIER, Mark. *How to Lie with Maps*. Second Edition. Chicago 1996.

MORGAN, Philip. *The Fall of Mussolini*. Italy, the Italians, and the Second World War. Oxford 2007.

MÜLBE, Erich (Hg.). *Meine Dienstzeit im XI. Armeekorps (Wehrkreis XI)*. Berlin 1937.

MÜLLER, Rolf-Dieter. *An der Seite der Wehrmacht*. Hitlers ausländische Helfer beim „Kreuzzug gegen den Bolschewismus“ 1941-1945. Berlin 2007.

Museum Ludwig der Stadt Köln (Hg.). *Menschen wie Du und ich – in der Welt von Gestern*. Bernd Lohse 1935-1953. Köln 1989.

NEULEN, Hans Werner. *An deutscher Seite*. Internationale Freiwillige von Wehrmacht und Waffen-SS. München 1985.

NITZ, Wenke. *Führer und Duce*. Politische Machtinszenierungen im nationalsozialistischen Deutschland und im faschistischen Italien. Köln 2013.

PAWEK, Karl. „Boulevardblätter und Illustrierte“. In: PROSS, Harry (Hg.). *Deutsche Presse seit 1945*. Bern 1965, S. 135-158.

PAUL, Gerhard. *Aufstand der Bilder*. Die NS-Propaganda vor 1933. Bonn 1992.

_____. *Bilder des Krieges – Krieg der Bilder*. Die Visualisierung des modernen Krieges. Paderborn/München 2004.

_____. „Feuertaupe. Der „Blitzkrieg“ als Erlebniskino“. In: PAUL, Gerhard (Hg.). *Das Jahrhundert der Bilder*. Band I: 1900-1949. Bonn 2009, S. 582-589.

PAUL, Gerhard (Hg.). *Visual History*. Ein Studienbuch. Göttingen 2006.

PEDEN, G.C. *Arms, Economics and British Strategy*. From Dreadnoughts to Hydrogen Bombs. Cambridge 2007.

QUINKERT, Babette. *Propaganda und Terror in Weißrussland 1941-1944*. Die deutsche >geistige< Kriegführung gegen Zivilbevölkerung und Partisanen. Paderborn 2009.

RAMSBROCK, Annelie/VOWINCKEL, Annette/ZIERENBERG, Malte (Hg.). *Fotografien im 20. Jahrhundert*. Verbreitung und Vermittlung. Göttingen, 2013.

RAY, John. *The Night Blitz 1940-1941*. London 1996.

REICHEL, Peter. *Der schöne Schein des Dritten Reiches*. Gewalt und Faszination des deutschen Faschismus. Hamburg 2006.

_____. „Der nationalsozialistische Staat im Bild.“ In: HONNEF, Klaus/SACHSSE, Rolf/THOMAS, Karin. (Hg.). *Deutsche Fotografie: Macht eines Mediums 1870-1970*. Köln 1997.

RHODES, Anthony. *Propaganda*. The Art of Persuasion: World War II. Secaucus 1987.

RINGSHAUSEN, Gerhard. *Hans-Alexander von Voß*. Generalstabsoffizier im Widerstand 1907-1944. Berlin 2008.

RIVISTE di Guerra 1939-1945. Mailand 1994.

ROESSLER, Patrick. *Viewing our Life and Times. American and German Magazine Design in the 20th Century: A Cross-Cultural Perspective on Media Globalization*. Erfurt 2006.

ROHOLL, Marja: Preparing for Victory. The U.S. Office of War Information Overseas Branch's illustrated magazines in the Netherlands and the foundations for the American Century, 1944-1945, in: *European journal of American studies*, Jg. 7 (2012), Heft 2. Verfügbar in: <<http://ejas.revues.org/9629>>. (09.05.2015).

ROSE, Rosa Sala. „Águila [al.: Adler]“. In: ROSE, Rosa Sala. *Diccionario crítico de mitos y símbolos del nazismo*. Barcelona 2003, S. 39-45.

RÖSSLER, Patrick. *die neue linie 1929-1943*. Das Bauhaus am Kiosk. Bielefeld 2007.

RUTZ, Rainer. *Signal*. Eine deutsche Auslandsillustrierte als Propagandainstrument im Zweiten Weltkrieg. Essen 2007.

_____. „Signal. Der Zweite Weltkrieg in Farbe.“ In: PAUL, Gerhard (Hg.). *Das Jahrhundert der Bilder*. Band I: 1900-1949. Bonn 2009, S. 566-573.

_____. „Die netten Deutschen und das „Neue Europa“. Sympathiewerbung für die Wehrmacht, den Krieg und die Besatzung in der NS-Auslandsillustrierten *Signal*.“ In: ROTHER, Rainer/PROKASKY, Judith (Hg.). *Die Kamera als Waffe*. Propagandabilder des Zweiten Weltkrieges. München 2010, S. 193-208.

RÜCK, Peter. „Die Sprache der Schrift. Zur Geschichte des Frakturverbots von 1941“. In: EISENLOHR, Erika/WORM, Peter. (Hg.). *Ausgewählte Aufsätze zum 65. Geburtstag von Peter Rück*. Marburg an der Lahn 2000, S. 141-158.

SACHSSE, Rolf. *Die Erziehung zum Wegsehen*. Fotografie im NS-Staat. Hamburg 2003.

SAURE, Gabriele/KEMPAS, Thomas (Hg.). *Photo-Sequenzen: Reportagen. Bildgeschichten. Serien aus dem Ullstein Bilderdienst von 1925 bis 1944*. Berlin [1992].

SCHABEL, Ralf. „Wenn Wunder den Sieg bringen sollen. Wehrmacht und Waffentechnik im Luftkrieg“. In: MÜLLER, Rolf-Dieter/VOLKMANN, Hans-Erich (Hg.). *Die Wehrmacht*. Mythos und Realität Sonderausgabe. München 2012, S. 385-404.

SCHARNBERG, Harriet. „Arbeit und Gemeinschaft. Darstellungen „deutscher“ und „jüdischer“ Arbeit in der NS-Bildpropaganda“. In: BUGGELN, Marc/WILDT, Michael (Hg.). *Arbeit im Nationalsozialismus*. München 2014, S. 165-186.

SCHILLING, Karsten. *Das zerstörte Erbe*. Berliner Zeitungen der Weimarer Republik im Portrait. Norderstedt 2011.

SCHECK, Raffael. *French Colonial Soldiers in German Captivity during World War II*. New York 2014.

(SCHMIDT, Fritz). *Presse in Fesseln*. Eine Schilderung des NS-Pressetrusts. Berlin [1947].

SCHMIDT, Wolfgang. „Maler an der Front“. Die Kriegsmaler der Wehrmacht und deren Bilder von Kampf und Tod. In: Arbeitskreis Historische Bildforschung (Hg.). *Der Krieg im Bild – Bilder vom Krieg*. Frankfurt am Main 2003, S. 45-76.

_____. „Maler an der Front“. Zur Rolle der Kriegsmaler und Pressezeichner der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg“. In: MÜLLER, Rolf-Dieter/VOLKMANN, Hans-Erich (Hg.). *Die Wehrmacht*. Mythos und Realität Sonderausgabe. München 2012, S. 635-684.

_____. „Die Mobilisierung der Künste für den Krieg: Maler in Uniform.“ In: CZECH, Hans-Jörg/DOLL, Nikola (Hg.). *Kunst und Propaganda im Streit der Nationen 1930-1945*. Dresden 2007, S. 284-297.

SCHÖNRAD, Rüdiger. *General Joachim von Stülpnagel und die Politik*. Eine biographische Skizze zum Verhältnis von militärischer und politischer Führung in der Weimarer Republik. Berlin 2007.

SILVA, Julio Cesar dos Santos. *A construção do pan-americanismo na revista Em Guarda: o olhar americano pela defesa das Américas (1941-1946)*. Masterarbeit (Masterarbeit im Fachbereich Geschichte) – Faculdade de Ciências e Letras de Assis, Universidade Estadual Paulista, Assis, 2009. Verfügbar in: <http://base.repositorio.unesp.br/bitstream/handle/11449/93335/silva_jcs_me_assis.pdf?sequence=1>. (18.05.2015).

SNYDER, Timothy. *Bloodlands*. Europe between Hitler and Stalin. New York 2010.

STACKELBERG, Roderick. *The Routledge Companion to Nazi Germany*. London/New York 2007.

STAHEL, David. *Operation Typhoon*. Hitler's March on Moscow, October 1941. Cambridge/New York 2013.

STAHR, Henrick. *Fotojournalismus zwischen Exotismus und Rassismus*. Darstellungen von Schwarzen und Indianern in Foto-Text-Artikeln deutscher Wochenillustrierter 1919-1939. Hamburg 2004.

STÖBER, Rudolf. *Deutsche Pressegeschichte*. Einführung, Systematik, Glossar. Konstanz 2000.

STRAßNER, Erich. *Zeitschrift*. Tübingen 1997.

STROBL, Gerwin. *The Germanic Isle*. Nazi Perceptions of Britain. Cambridge 2007.

SWETT, Pamela E. *Selling under the Swastika: advertising and commercial culture in Nazi Germany*. Stanford 2014.

SYWOTTEK, Jutta. *Mobilmachung für den totalen Krieg: Die propagandistische Vorbereitung der deutschen Bevölkerung auf den Zweiten Weltkrieg*. Opladen 1976.

TAVERNARO, Thomas. *Der Verlag Hitlers und der NSDAP*. Die Franz Eher Nachfolger GmbH. Wien 2004.

THAMER, Hans-Ulrich. „Die Erosion einer Säule. Wehrmacht und NSDAP.“. In: MÜLLER, Rolf-Dieter/VOLKMANN, Hans-Erich. *Die Wehrmacht*. Mythos und Realität Sonderausgabe. München 2012, S. 420-435.

TOLSDORFF, Tim. *Von der Stern-Schnuppe zum Fix-Stern*. Zwei deutsche Illustrierte und ihre gemeinsame Geschichte vor und nach 1945. Köln 2014.

UNION Jack: A Scrapbook. British Forces' Newspapers 1939-1945. London 1989.

UNGER, Eva-Maria. *Illustrierte als Mittel zur Kriegsvorbereitung in Deutschland 1933 bis 1939*. Köln 1984.

URBAN, Markus. *Die Konsensfabrik*. Funktion und Wahrnehmung der NS-Reichsparteitage, 1933-1941. Göttingen 2007.

UZIEL, Daniel. *The propaganda warriors: the Wehrmacht and the consolidation of the German home front*. Bern 2008.

_____. „Propaganda, Kriegsberichterstattung und die Wehrmacht. Stellenwert und Funktion der Propagandatruppen im NS-Staat.“ In: ROTHER, Rainer/PROKASKY, Judith (Hg.). *Die Kamera als Waffe*. Propagandabilder des Zweiten Weltkrieges. München 2010, S. 13-36.

UZULIS, André. *Nachrichtenagenturen im Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main 1995.

VELTZKE, Veit. *Kunst und Propaganda in der Wehrmacht*. Gemälde und Grafiken aus dem Russlandkrieg. Bielefeld 2005.

VIETH, Eva. „Die letzte „Volksgemeinschaft“ – das Kriegsende in den Bildern einer deutschen Illustrierten“. In: HILLMANN, Jörg/ZIMMERMANN, John (Hg.). *Kriegsende 1945 in Deutschland*. München 2002, S. 265-285.

VILCHES, Lorenzo. *Teoría de la imagen periodística*. Barcelona 1987.

VOSSLER, Frank. *Propaganda in die eigene Truppe*. Die Truppenbetreuung in der Wehrmacht 1939-1945. Paderborn 2005.

VOWE, Gerhard. „Infortainment“. In: BENTELE, Günter/BROSIUS, Hans-Bernd/JARREN, Otfried (Hg.). *Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden 2013, S. 125-126.

WEBER, John Paul. *The German War Artists*. Columbia 1979.

WEBER, Otto. *Der Pressezeichner Theo Matejko 1893-1946*. Das Buch zum 100. Geburtstag. Ober-Ramstadt [1993].

WEDEL, Hasso von. *Die Propagandatruppen der Deutschen Wehrmacht*. Neckargemünd 1962.

WEGNER, Bernd et al. (Hg.). *Germany and the Second World War*. Volume VI: The Global War. Oxford 2001.

WELCH, David. *The Third Reich*. Politics and Propaganda. Second Edition. London 2002.

WERTH, Christoph H. *Sozialismus und Nation*. Die deutsche Ideologiediskussion zwischen 1918 und 1945. Opladen 1996.

WESTPHAL, Uwe. *Werbung im Dritten Reich*. Berlin 1989.

WETTE, Wolfram. *Die Wehrmacht*. Feindbilder, Vernichtungskrieg, Legenden. Frankfurt am Main 2013.

_____. „Deutsche Kriegspropaganda während des Zweiten Weltkrieges. Die Beeinflussung der südosteuropäischen Satellitenstaaten Ungarn, Rumänien und Bulgarien“. In: MESSERSCHMIDT, Manfred et al. (Hg.). *Militärgeschichte*. Probleme – Thesen – Wege. Stuttgart 1982, S. 311-326.

_____. „Ideologien, Propaganda und Innenpolitik als Voraussetzungen der Kriegspolitik des Dritten Reiches“. In: DEIST, Wilhelm et al. (Hg.). *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*. Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik. Stuttgart 1979, S. 23-173, Band 1.

_____. „Das Massensterben als „Heldenepos“. Stalingrad in der NS-Propaganda.“ In: UEBERSCHÄR, Gerd R./WETTE, Wolfram (Hg.). *Stalingrad*. Mythos und Wirklichkeit einer Schlacht. Erweiterte Neuauflage. Frankfurt am Main 2012, S. 43-60.

_____. „„Rassenfeind“. Antisemitismus und Antislawismus in der Wehrmachtpropaganda“. In: MANOSCHEK, Walter (Hg.). *Die Wehrmacht im Rassenkrieg: der Vernichtungskrieg hinter der Front*. Wien 1996, S. 55-73.

_____. „Das Rußlandbild in der NS-Propaganda. Ein Problemaufriß“. In: VOLKMANN, Hans-Erich (Hg.). *Das Russlandbild im Dritte Reich*. Köln 1994, S. 55-78.

WETTSTEIN, Adrian E. „German Armed Forces (Wehrmacht) (1935-1945)“. In: ZABECKI, David T. (Hg.). *Germany at War: 400 Years of Military History*. Santa Barbara 2014, S. 491-493.

WOLIN, Richard. *The Seduction of Unreason: The intellectual Romance with Fascism from Nietzsche to Postmodernism*. New Jersey 2004.

WYATT, Clarence R. "Correspondents (World War II)". In: MANNING, Martin J.; WYATT, Clarence R. (Hg.). *Encyclopedia of Media and Propaganda in Wartime America*. Santa Barbara, 2011. Band II, S. 512-513.

ZECK, Mario. *Das schwarze Korps*. Geschichte und Gestalt des Organs der Reichsführung SS. Tübingen 2002.

ZIEGLER, Wiltrud. *Die Phantom-Zeitschrift Tele*. Ein Beitrag zur Publizistik der letzten Jahre des Dritten Reiches. Dissertation (Doktorarbeit im Fachbereich Sozialwissenschaften) – Johannes Gutenberg-Universität zu Mainz, Mainz 1989.

ZIMMERMANN, Clemens. „Die Zeitschrift – Medium der Moderne. Publikumszeitschriften im 20. Jahrhundert“. In: ZIMMERMANN, Clemens/SCHMELING, Manfred (Hg.). *Die Zeitschrift – Medium der Moderne/La Presse Magazine – Un média de l'Époque moderne*. Deutschland und Frankreich im Vergleich/Etude comparative France-Allemagne. Bielefeld 2006, S. 15-42.

ZÖLLER, Alexander. „Die Leica als Waffe. Die Bildberichter der deutschen Propagandakompanien im Zweiten Weltkrieg“. In: Deutsch-Russisches Museum Berlin-Karlshorst (Hg.). *Propagandafotograf im Zweiten Weltkrieg*: Benno Wundshammer. Berlin 2014, S. 16-31.

_____. „Soldaten oder Journalisten? Das Image der Propagandakompanien zwischen Anspruch und Wirklichkeit“. In: ROTHER, Rainer/PROKASKY, Judith (Hg.). *Die Kamera als Waffe*. Propagandabilder des Zweiten Weltkrieges. München 2010, S. 167-179.

Aufsätze von Zeitschriften und Internetseiten:

BOLL, Bernd. Das Bild als Waffe. Quellenkritische Anmerkungen zum Foto- und Filmmaterial der deutschen Propagandatruppen 1938-1945. *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, Berlin, Jg. 54 (2006), Heft 11, S. 974-998.

BRATZEL, John F; ROUT JR., Leslie B. Footnote to History: FDR and the „Secret Map“. *The Wilson Quarterly*, Washington, Jg. 9 (1985), Heft 1, S. 167-173.

BUCHHEIM, Christoph. Der Mythos vom „Wohlleben“. Der Lebensstandard der deutschen Zivilbevölkerung im Zweiten Weltkrieg. *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, München/Berlin, Jg. 58 (2010), Heft 3, S. 299-328.

DAHLMANN, Helmut. Einer der Letzten der ersten Stunde. *DJV-Journal*, Recklinghausen, (1996), Heft 2, S. 10-13.

GANTÚS, Fausta. La caricatura política y sus lectores. Ciudad de México, 1876-1888. *Patrimônio e Memória*, Assis, Jg. 6 (2010), Heft 1, S. 3-19.

GERMER, Andrea. Adapting Russian Constructivism and Socialist Realism. The Japanese Overseas Photo Magazine 'Front' (1942-1945). *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, Jg. 12 (2015), Heft 2. Verfügbar in: <<http://www.zeithistorische-forschungen.de/2-2015/id=5224>>. (02.12.2015).

KELLER, Ulrich. Der Weltkrieg der Bilder. Organisation, Zensur und Ästhetik der Bildreportage 1914-1918. *Fotogeschichte*, Jg. 33 (2013), Heft 130, S. 3-50.

KLINGBEIL, Almut. Theodor Lessing, Hein Gorny und die Neue Sachlichkeit. *Fotogeschichte*, Wien/Marburg, Jg. 19 (1999), Heft 73, S. 29-38.

PALANDT, Ralf. „Überlebenswille vs. Honorigkeit – Manfred Schmidt im „Dritten Reich“.“ In: SACKMANN, Eckhardt. (Hg.). *Deutsche Comicforschung 2015*. Leipzig, 2015. (Bd. 11), S. 97-119.

PAUL, Gerhard. Visual History, Version 3.0. In: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 2014. Verfügbar in: <http://docupedia.de/zg/Visual_History_Version_3.0_Gerhard_Paul>. (13. 08. 2016).

POHLMANN, Ulrich. Der farbige Krieg. Anmerkungen zum gedruckten Farbfoto 1938 bis 1945. *Fotogeschichte*, Wien/Marburg, Jg. 25 (2005), Heft 98, S. 17-20.

MARTINS, Ana Luiza. Da fantasia à História: folheando páginas revisteiras. *História*, São Paulo, Jg. 22 (2003), Heft 1, S. 59-79.

MATYSIAK, Stefan. Die britischen Heeresgruppenzeitungen und die Wiedergeburt der niedersächsischen Lokalpresse 1945/46. *Osnabrücker Mitteilungen*, Osnabrück, Jg. 154 (2002), Heft 107, S. 233-251.

MEYER, Ahlrich. Die Razzien in Marseille 1943 und die Propagandaphotographie der deutschen Wehrmacht. *Francia*, Paris, Jg. 22 (1995), Heft 3, S. 127-154.

NITZ, Wenke. Die symbolische Repräsentation der faschistischen Diktaturen in Fotografien. *Politische Ikonographie/Kunsttexte.de E-Journal für Kunst und Bildgeschichte*, Berlin, (2010), Heft 3, S. 01-17. Verfügbar in: <<http://edoc.hu-berlin.de/kunsttexte/2010-3/nitz-wenke-4/PDF/nitz.pdf>>. (08. 04. 2015).

MOLL, Martin. “Die Abteilung Wehrmachtpropaganda im Oberkommando der Wehrmacht: Militärische Bürokratie oder Medienkonzern?“ In: *Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus*, Bielefeld, Jg. 17 (2001), Heft 1, S. 111-150.

_____. „Signal“. Die NS-Auslandsillustrierte und ihre Propaganda für Hitlers „Neues Europa“. *Publizistik: Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung*, Konstanz, Jg. 30 (1986), Heft 3/4, S. 357-400.

RANKE, Winfried. Fotografische Kriegsberichterstattung im Zweiten Weltkrieg. Wann wurde daraus Propaganda? *Fotogeschichte*, Wien/Marburg, Jg. 12 (1992), Heft 43, S. 61-75.

ROHOLL, Marja. Preparing for Victory. The U.S. Office of War Information Overseas Branch's illustrated magazines in the Netherlands and the foundations for the American Century, 1944-1945. *European journal of American studies*, Chissay-en-Touraine, Jg. 7 (2012), Heft 2. Verfügbar in: <<http://ejas.revues.org/9629>>. (09.05.2015).

SCHARNBERG, Harriet. Das A und P der Propaganda. Associated Press und die nationalsozialistische Bildpublizistik. *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, Jg. 13 (2016), Heft 1. Verfügbar in: <<http://www.zeithistorische-forschungen.de/1-2016/id%3D5324>>. (28.02.2016).

SCHMIDT, H.D. The Idea and Slogan of "Perfidious Albion". *Journal of the History of Ideas*, Philadelphia, Jg. 14 (1953), Heft 4, S. 604-616.

STAHR, Henrick; PAWLIK, Angela. „Die produktive Rezeption von Thomas Mann im Roman 'Ana em Veneza' von João Silvério Trevisan (1994)“. *Pandaemonium Germanicum*, São Paulo, (1999), Heft 3.1, S. 85-107.

YOUNG, Robert G. „Not This Way Please!“ Regulating The Press in Nazi Germany. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, Jg. 64 (1987), Heft 4, S. 787-792.

Wichtige Internetseiten:

ARCHIVO Fernández-Xesta. Verfügbar in: <<http://fernandez-xesta.es/PRENSA/REVISTAS.html>>. (08. 04. 2015).

AURICH, Hermann. Die Akte Killisch. Verfügbar in: <<http://www.maerkische-landsitze.de/killisch.htm>>. (23.06.2015).

BROWN, Roland Elliott. Propaganda: artifice by design. *Japan Times*, Tokio, 8. Juli 2013. Verfügbar in: <<http://www.japantimes.co.jp/culture/2013/07/08/arts/propaganda-artifice-by-design/#.VWYYxM-qpBc>>. (27.05.2015).

HELLER, Steven. Make Magazines, Not War. *Print Magazine*, New York, 21 Mai 2012. Verfügbar in: <<http://www.printmag.com/imprint/make-magazines-not-war/>>. (27.05.2015).

KLEINHANS, Bernd. Die „Wochenschau“ als Mittel der NS-Propaganda. Verfügbar in: <<http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/die-wochenschau-als-mittel-der-ns-propaganda/>>. (25.11.2016).

LIFE Magazine 1936-1972. Verfügbar in: <<https://books.google.de/books/about/LIFE.html?hl=de&id=N0EEAAAAMBAJ>>. (15.05.2015).

MATYSIAK, Stefan. Die Wiedergeburt der Hildesheimer Lokalpresse 1945. Verfügbar in: <<http://www.matymedia.de/Medienwissenschaft-online/Hildesheim.html>>. (05.05.2016).

DER WEHRDIENST in der Wehrmacht. Ein Überblick. Verfügbar in: <<http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Soldat/Wehrdienst.htm>>. (11.06.2015).

SIMKIN, John. Picture Post. Verfügbar in: <<http://spartacus-educational.com/Jpicturepost.htm>>. (20.05.2015).

Versicherung der Dissertation

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremden Quellen (einschließlich elektronischer Quellen, dem Internet und mündlicher Kommunikation) direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind ausnahmslos unter genauer Quellenangabe als solche kenntlich gemacht. Insbesondere habe ich nicht die Hilfe sogenannter Promotionsberaterinnen / Promotionsberater in Anspruch genommen. Dritte haben von mir weder unmittelbar noch mittelbar Geld oder geldwerte Leistungen für Arbeiten erhalten, die im Zusammenhang mit dem Inhalt der vorgelegten Dissertation stehen. Die Arbeit wurde bisher weder im Inland noch im Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

João Arthur Ciciliato Franzolin